

NUNC COGNOSCO EX PARTE



TRENT UNIVERSITY
LIBRARY

NUNC COGNOSCO EX PARTE



TRENT UNIVERSITY
LIBRARY

PURCHASED WITH FUNDS FROM:

THE REV. JOHN F. COUGHLAN

LIBRARY FUND



Digitized by the Internet Archive
in 2019 with funding from
Kahle/Austin Foundation

Kant's gesammelte Schriften

Herausgegeben

von der

Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin

Band XXIV

Vierte Abteilung

Vorlesungen

Erster Band

Zweite Hälfte

Berlin 1966

Walter de Gruyter & Co.

normale G. J. Göschen'sche Verlagehandlung - J. Guttentag, Verlags-
buchhandlung - Georg Reimer - Karl J. Trübner - Veit & Comp.

Kant's Vorlesungen

Herausgegeben

von der

Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

Band I

Vorlesungen über Logik

Zweite Hälfte

Berlin 1966

Walter de Gruyter & Co.

vormals G. J. Göschen'sche Verlagsbuchhandlung - J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung - Georg Reimer - Karl J. Trübner - Veit & Comp.

B2753 1910 Bd. 24²

Dieser Band enthält die Logiken Pölitz Seite 497—602, Busolt Seite 603—686, Dohna-Wundlacken Seite 687—784, die Wiener-Logik Seite 785—940, die Logikauszüge von Schlapp Seite 941—952, den Apparat Seite 953—1098, sowie die Nachträge und Berichtigungen Seite 1099—1102.

© 1966 by Walter de Gruyter & Co., Berlin 30

Printed in Germany

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es auch nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus auf photomechanischem Wege (Photokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen.

Archiv-Nr. 34 09 66 7

Satz und Druck: Walter de Gruyter & Co., Berlin 30

IV
Logik Pölitz

64908

Mit Erlaubnis der Karl-Marx-Universität Leipzig vom 24. I. 1964

Logik und Metaphysik
von Kant

**Ein Collegium anno 1789
nachgeschrieben**

Logik	502
Benennung und Geschichte der Logik	509
Abhandlung der Logik	510—602
Von der Erkenntniß	510
Von Vollkommenheit der Erkenntniß überhaupt	516
Vom Begriff der Wissenschaft	519
Vom Horizont der Erkenntniß	521
Von der Wahrheit der gelehrten Erkenntniß	525
Vom System	530
Vom vermeidlichen und unvermeidlichen Irthum	531
Von der Klarheit der Erkenntniße	532
Von wichtigen und unwichtigen Merkmalen	534
Von der total und partial Klarheit	537
Von der Lebhaftigkeit	537
Synthesis und Analysis	539
Von der totalen und partialen Deutlichkeit	540
Von den complete und adaequaten Begriffen	540
Von der Gewißheit der Erkenntniße	541
De suspensione judicii	545
Von den Vorurteilen	547
Vom Ansehn der Person	550
Vom Ansehn der Menge	550
Von der wahrscheinlichen Erkenntniß	554
Von den Hypothesen	558
Von der Gewißheit	560
Von Beweisen und zwar von den apodiktischen	561
Vom historischen Glauben	561
Von Vereinbarung der Vernunft und Erfahrung	563
Vom praktischen Erkenntniß	564
Von den Begriffen	565
Von den Definitionen	570
Von der Description	574
Von der logischen Einteilung	576
Von den Urteilen	577
Von unmittelbar gewißen Urtheilen	581
Von den Theilen eines Systems	582
Von Schlüssen seu de consequentiis immediatis	583
Von Vernunftschlüssen	586
Regeln der categorischen Schlüße	591
Regeln der Vernunftschlüße	591
Kunst und Wissenschaft	599
Von der Lehrart	599

1 / Logik.

Alles geschieht nach Regeln, so wol in der Körper-Welt als in der Menschheit. Die Ausübung unserer Kräfte geschieht auch nach gewissen Regeln und wir verfahren nach denselben ob wir gleich uns derselben nicht bewusst sind, wir gelangen aber zur Erkenntniß derselben durch Versuche und durch den Gebrauch. Auf die Art können wir durch Probieren vieles von uns selbst lernen. Almählich finden wir durch den längern Gebrauch unserer Kräfte diese Regel geläufiger und endlich in einem solchen Grade, daß es Mühe kostet sie zu abstrahiren — z. E. Grammatik ist die Form einer Sprache überhaupt. Man spricht 10 aber auch, ohne Grammatik zu lernen d. i. man spricht nach Regeln deren man sich nicht bewusst ist. Der Verstand handelt auch nach Regeln, die wir untersuchen können. Er ist das Vermögen zu denken, wir können also nicht denken als nach gewissen Regeln — die Regeln selbst können wir wieder selbst denken ohne ihre Untersuchung d. i. 15 in abstracto — denken heist eigentlich nur die Vorstellungen der Sinne unter Regeln bringen. Daher definirt man auch den Verstand durch das Vermögen der Regeln. Der Mensch gaft oft Gegenstände an, aber er denkt nicht d. i. er bringt seine Vorstellungen nicht unter Regeln. Verstand heißt also auch das Vermögen Vorstel- 20 lungen der Sinnen unter Regeln zu bringen. Da also unser Verstand immer nach Regeln handelt: so ists wohl werth, daß wir uns um die Kentniß derselben bekümmern, ob wir uns gleich vorher schon unseres Verstandes bedient. Der Verstand ist das Vermögen der Regeln (so wie die Sinne das Vermögen der Anschauungen sind) und er 25 ist begierig Regeln zu suchen und befriedigt wenn er sie gefunden. Da er nun die Quelle der Regeln ist, so wird gefragt, nach welchen Regeln der Verstand selbst verfährt. Von diesem folgendes

Alle Regeln sind entweder nothwendig ohne welche gar kein richtiger Verstandes Gebrauch möglich ist, oder zufällig ohne 30 welche kein bestimmter Verstandes Gebrauch Statt findet. Z. B. Die Regeln des Verstandes Gebrauchs in der Mathematik, Metaphysik, 2 Moral, etc. sind zufäl/ige Regeln aber die, ohne die man nicht denken würde, sind nothwendig. Die zufälligen Regeln die von einem bestimmten Object der Erklärung abhängen, sind so vielfältig als die 35

Objecte. Weil aber bey jedem Denken Verstand ist, der nach Regeln handelt: so muß es Regeln des Denkens geben, die allem Denken ohn Unterscheid der Objecte gemein sind, und die jedem Verstandgebrauch zum Grunde liegen, ohne die er gar nicht möglich ist; und
 5 dieses sind die nothwendigen Sie müssen also bloß die Form des Denkens enthalten.

In allem unserm Denken sind 2 Stücke: Materie und Form. —

Einige Erkenntniße sind der Materie nach unterschieden, der Form nach einerley. Z.B. Physick und Psychologie sind beyde empirisch,
 10 demnach ist eine Wißenschaft die die allgemeinen Regeln enthält blos eine Wißenschaft der Form des Erkennens unsers Verstandes, oder des Denkens wo man von allen Objecten abstrahirt und eine solche Wißenschaft nennen wir eine Logie. — Das Wort λόγος von dem das Wort herkommt hat verschiedene Bedeutung hier aber: Verstand und
 15 Vernunft Also wird die Logie eine Wißenschaft seyn von der Form des Verstandes und Vernunft überhaupt. Die allgemeine Logie muß von allen Objecten abstrahiren. Z. B. In aller Erkenntniß sind Begriffe Die Logie zeigt also nur die Form derselben ohne sich um die Materie zu bekümmern. — Wir haben also den Anschlag zu einer Wißenschaft
 20 die die Regeln der Form des Verstandes enthält ohne Unterschied der Objecte und eine solche Wißenschaft geht auf alles Denken und ist eine Grundlage zu andern Wißenschaften. Eine Wißenschaft die zu andern vorbereitet heißt Propädevtik: Logik ist also die Propädevtik zum Gebrauch unseres Verstandes. Der Inbegrif der Regeln in concreto, die
 25 wir in abstracto nicht kennen, soll die natürliche Logik seyn, die künstliche trägt diese Regeln ausführlich vor. Diese Eintheilung der Logie in die natürliche und künstliche ist nicht gut, die Logik soll eine Wißenschaft seyn, eine Wißenschaft aber ist ein Inbegrif von Regeln in abstracto / und setzt also ein artifizielles Erkenntniß voraus. — Wir
 30 müssen unterscheiden die Logik des gemeinen Verstandes von der Logik des spekulativen Verstandes. Verstand ist überhaupt das Vermögen der Regeln, die Regeln können wir entweder in concreto oder in abstracto nehmen. Der gemeine Verstand, intellectus communis ist das Vermögen der Regeln in concreto, der gemeine Verstand in so fern er ein
 35 richtiger ist, heißt ein gesunder Verstand, er ist unterschieden von dem vulgaris, vulgaris ist der, den jeder Mensch hat, communis aber, der von einem jeden gefordert werden kann, nemlich, daß er richtig urteile. — Der spekulative Verstand ist das Vermögen der Regeln in abstracto. Diesen hat nur ein Gelehrter, und er kann von keinem, der

sich nicht auf Wissenschaften legt, gefordert werden. Die Regeln der Logik sind 2fach

1.) wie der Verstand denkt und

2.) wie er denken sollte, und dieses 2te lehrt uns die Logik. Die Logik lehrt also den richtigen Verstandesgebrauch d. i. den mit sich selbst übereinstimmenden Gebrauch des Verstandes. — Richtiger Verstand ist der, der in seinem Gebrauch durchgängig mit sich selbst zusammenstimmt, die Regeln die er dann befolgt sind richtig. Ist der Verstand in seinem Gebrauch oft mit sich im Widerstreit: so ist die Regel falsch, das ist das einzige Criterium a priori. Die subjectiven Regeln würden die Geseze seyn, nach welchen wir uns unseres Verstandes bedienen. Die objective Regeln sind die, nach welchen wir uns unsers Verstandes bedienen sollten. Die objectiven und subjectiven Regeln sind in der Logik wenn wir vom Inhalt abstrahiren einerley. Alles empirische muß aus der Logik weggelaßen werden und nichts herein- kommen als was a priori erkannt werden kann. Man kann es aber doch als Erklärung beybehalten. Wolte man alles Empirische weg- 5 laßen: so würde die Logik zu kurz werden. Man muß es aber ab- sezen und nicht unter die eigentliche Glieder der Logik sezen. Z. B. Das ganze Kapitel von den Vorurtheilen müßte wegfallen weil es aus 20 der Psychologie entlehnt ist, die Psychologie aber betrachtet die Phänomene der menschlichen Seele, diese aber sind aus Erfahrung genommen. Alle Erkenntniß ist entweder a priori ohnabhängig von aller Erfahrung, Z. B. $2 \times 2 = 4$, oder a posteriori empirisch deren Quelle in der Erfahrung liegt. Diese ist zufällig und ihre Regeln sind 25 nicht nothwendig. Hieraus fließt also der vorige Saz, die Logik muß gar keine empirische Principien haben, denn weil in der Logik von allem Inhalt abstrahirt wird: so abstrahirt man auch zugleich von aller Art wie uns die Gegenstände durch die Erfahrung gegeben worden, und eine solche Wissenschaft nennt man rationalis zum Unterscheid der 30 empirischen. Eine Logik wird also der Quelle nach rationalis seyn müssen. Logik ist aus der Vernunft hergelehnt, und hat zu ihrem 4 Object die Vernunft. Man definirt die Logik so: rationalis durch Scientia, hierin liegt 2erley, daß sie nicht aus der Erfahrung hergenom- men ist, daß sie die Vernunft zum Object hat. Nun fragt sich was der 35 der Zweck dieser Wissenschaft sey. — Der Zweck einer Wissenschaft ist 2fach 1.) unser Erkenntniß zu erweitern 2.) es zu erläutern und zu be- richtigen. Die algemeine Logik kan keine Erweiterung aber wol die Berichtigung unsres Erkenntnißes seyn — Eine Wissenschaft die a pri-

ori Prinzipien heranträgt, wornach die Kräfte unsers Verstandes richtig gebraucht werden können, ist Canon. Canon ist eine auf der reinen Vernunft beruhende Vorschrift ohne welche kein richtiger Verstandes Gebrauch möglich ist. Die Logik ist also auch ein Canon des
 5 Verstands und der Vernunft. Außer der Berichtigung unsers Erkenntniß wollen wir auch eine Erweiterung deßelben haben und wenn wir dieses der Logie anmuthen: so fordern wir etwas, was wieder ihre Natur streitet. Eine Wissenschaft die der Grund der Erweiterung unsers Erkenntniß ist heißt Organon z. B. Mathematik.

10 Die Logik als Canon ist eine Wissenschaft, die Logik aber als Organon ist eine Kunst. Die Logik ist aber kein Organon, denn sonst müste es auch eine praktische Logik geben; sie ist nur ein Canon der Beurteilung. Daß die Logik nicht in die theoretische und praktische kann eingeteilt werden, wird noch gezeigt werden.

15 Jezt können wir eine rechte Definition von der Logik geben nemlich *Logica est regularum vniversalium vsus intellectus et rationis*. Aesthetik enthält die Grundsätze des Geschmacks. Logik und Aesthetik würden sich also schon durch die Verschiedenheit der Erkenntniß Kräfte unterscheiden, die in den Disciplinen vorgetragen werden. Das
 20 Object der Logik ist das obere Erkenntnißvermögen. Die Definition der Logik als *scientia rationalis* ist 2deutig, sie ist rational der Form nach, darin ist sie aber von den andern noch gar nicht unterschieden, die eigentliche Ursache der Definition liegt darin, daß die Vernunft ihr Object ist und zwar nach den algemeinen Gesezen des Gebrauchs derselben. Dieser Ausdruck ist also nicht paslich. Aus der vorhin gegebenen Definition wollen wir jezt die übrigen Eigenschaften der Logik herleiten nemlich

- 1.) wenn sie eine Wissenschaft von den algemeinen Gesezen seyn soll: so muß sie es auch von den nothwendigen seyn; denn wenn sie
 30 allgemein sind; so müssen sie von jedem Verstande ohne Unterschied der Objecte gelten.
- 2.) Eine Wissenschaft die auf Prinzipien a priori beruht ist eine demonstrative Wissenschaft. Logie ist also eine demonstrative Wissenschaft. Also ist alles was sie vorträgt eines strengen Beweises fähig.
 35 Die Wahrheit einer Sache aus der Erfahrung einzusehn ist noch nicht demonstiren, denn alsdenn / sehe ich nicht die Nothwendigkeit ein.

- 3.) Alle Regeln die nothwendig sind müssen a priori abgeleitet werden, denn die, die aus der Erfahrung genommen sind, sind beständig zufällig, weil die Erfahrung lehrt wie sie sind und nicht wie sie seyn müssen.
- 4.) Logic ist eine Doktrin. — Doktrin ist eine Wissenschaft die aus Principien a priori erwiesen werden kann. Empirischen Wissenschaften kann dieser Name nicht beygelegt werden. Jede Doctrin ist dogmatisch d. i. sie kann a priori erwiesen werden. Aesthetik kann nicht Doktrin seyn, denn sie kann nie eine Wissenschaft seyn. Home nennt sie daher beßer Kritik. 5 10
- 5.) Da sie aber die Richtschnur unsers Verstandes enthält, oder die Regeln der Beurtheilung des rechten Gebrauchs des Verstandes und der Vernunft: so heißt sie auch Canon. Nach jedem Canon kann ich beurtheilen ob das Verfahren richtig sey: Die Logic ist also das Principium der Dijudication des Verstandesgebrauchs aber 15 nur der Richtigkeit der Form nach. Die Logic ist aber kein Organon, wir werden nur durch die Logik der Regeln, nach welchen wir schon lange gedacht, uns bewust. Sie ist ein Kanon der nachher zur Kritik dient ob das was gedacht ist richtig ist. —

Die Logik wird eingetheilt in die Analytik oder Logik der Wahr- 20 heit und Dialektik oder Logik des Scheins. (Unser Autor theilt sie so ein, wir finden, daß schon Aristoteles sie so eingetheilt habe.) Der erste Theil entdeckt alle Handlungen der Vernunft die wir beym Denken ausüben durch ihre Zergliederung, sie enthält die nothwendige Regeln aller Wahrheit. Sie heißt die Logik der Wahrheit weil ohne sie 25 unser Erkenntniß ohnangesehn der Objecte auch in sich selbst unwahr ist. Sie ist also nur ein Kanon der Beurtheilung. Wolte sie jemand zum Organon brauchen, so wäre dieses schon Dialectik. Sie ist ein Mißbrauch der Analytik, so fern wir sie zum Organon brauchen wollen. Der Kanon scheint Organon zu seyn, ist es aber nicht. — Dialektik 30 wurde in den vorigen Zeiten mit vielem Fleis studiert; sie suchte Dinge dem Schein nach zu bestätigen, und trug also falsche Grundsätze unter dem Schein der Wahrheit vor. — (Die Dialektiker wurden auch sonst Sophisten genennet, Sophistae, davon auch das Wort Sophisma ein Trugschluß herkommt.) Dialektiker waren bey den Griechen die Sach- 35 walter und Redner, die eine Sache mit eben solchen Gründen beweisen und stürzen konten, und dadurch das Volk hintergangen. Nichts ist einem Philosophen unanständiger als diese Wissenschaft. Wir werden

Dialektik / tractiren als die Kunst den falschen Schein von der Wahr- 6
 heit zu unterscheiden. — Wir haben also 2 Theile in der Logik nehm-
 lich Analytik die die formalen Kriterien der Wahrheit vorträgt, und
 Dialektik die die Merkmahle enthalten wird, wodurch wir erkennen,
 5 ob etwas mit den formalen Kriterien der Wahrheit nicht überein-
 stimmt, wenn es gleich wirklich mit denselben übereinzustimmen
 scheint. — Wie können wir einen Schein erkünsteln und warum muß
 die Logik Gegenmittel haben? Dies komt daher, weil wir in unsern
 Urtheilen und Schließen dem Schein sehr unterworfen sind. Der
 10 logische Schein in der Form der Erkenntniß entspringt aus gewissen
 Mitteln zur Wahrheit, wodurch man aber oft nur einen Schein der
 Wahrheit herausbringt. Z. B. Wir werden oft getäuscht wenn wir
 glauben die Uebereinstimmung des Erkenntnißes mit der logischen
 Form des Denkens sey ein schon zureichendes Kennzeichen der Wahr-
 15 heit. Dies ist es aber nicht denn die Uebereinstimmung mit den logischen
 Regeln ist *conditio sine qua non* sie kann nicht fehlen, aber allein ist sie
 noch nicht zureichend weil sie von allem Inhalt abstrahirt. So wie es
 eine rednerische Dialectik giebt nehmlich eine Menge Wörter in Form
 einer Rede zu sagen wo aber kein Sinn und Verstand ist; so giebts auch
 20 eine logische, die Sprache des Verstands zu führen, wenn derselbe
 gleich von allem Inhalt leer ist. Der Autor und andre meinen Dialektik
 sey die Logik der Wahrscheinlichkeit, wobei aber ein Unterschied zum
 Schein ist. — Wahrscheinlichkeit ist eine *partiale* Wahrheit. Schein
 ist der Wahrheit entgegen gesetzt aber nicht Wahrscheinlichkeit. —
 25 Wahrscheinlich ist ein Urtheil über die Wahrheit aus gewissen aber
 unzureichenden Gründen und das Wahrscheinliche gehört eben so zur
 Wahrheit wie das Unzureichende zum Zureichenden. Denn wenn zum
 Wahrscheinlichen noch mehr Gründe hinzukommen, so wird es wahr —
 Die Logik kann eingetheilt werden in die reine und applicirte. Die
 30 reine Logik betrachtet wie der Verstand handeln soll. Die / applizierte 7-17
 Logik sollte eigentlich nicht Logik heißen, denn sie ist eine Psycholo-
 gie, wo wir die Phänomene des Verstandes d. i. wie er zu handeln
 pflegt, betrachten, nicht wie er handeln soll. Man sagt die Technik oder
 die Art eine Wißenschaft zu bauen, soll in der applizirten Logik vor-
 35 getragen werden, dies ist aber vergeblich ja gar schädlich, denn man
 kann nicht bauen ohne Materialien. Die Technik muß bey jeder
 Wißenschaft vorgetragen werden. — Man theilt die Logik auch ein in
 die theoretische und praetische. Logik aber als Kanon kann nicht
 praetisch seyn, weil die Logik von allem Inhalt abstrahirt. Eine prae-

tische Logik setzt zum voraus eine gewisse Art von Gegenständen auf die sie angewandt wird. — Wir sagen jede Wissenschaft ist eine angewandte Logik. Denn in jeder Wissenschaft müßten wir eine Form des Denkens haben. — Wir werden die Logik eintheilen in den dogmatischen und technischen Theil. Der erste enthält alle Regeln des Verstandsgebrauchs überhaupt d. i. die Theorie der 2te ist die Vorschrift der Regeln der Schule, nach welchen wir alle logische Unterschiede benennen. Er zeigt also alle Kunstwörter an, die hernach zur Kritik dienen. Dieser Theil ist daher nicht überflüssig, weil wir ohne Terminologie nicht kritisiren können. Der technische Theil der Logik könnte seyn, die Logik in so ferne sie die Form eines Systems enthält. — Der Unterschied der Logik in die Logik des gemeinen und spekulativen Verstandes ist wichtiger. Der gemeine Verstand ist das Vermögen die Regeln des Denkens in concreto einzusehn. (Die Logik des gemeinen Verstandes ist die Kenntniß der Regeln in concreto.) Bedient sich der gemeine Verstand dieser Regeln in concreto recht, so heißt er der gesunde. (Die Logik des spekulativen Verstandes ist die Kenntniß der Regeln in abstracto) Der speculative Verstand ist das Vermögen die Regeln in abstracto einzusehn. Z. B. Wenn jemand einem andern etwas verspricht, und hält nicht Wort, so ist dies unbillig in concreto. Doch sieht dies jeder leicht ein, aber in abstracto wirds auch dem Juristen sogar schwer. Aber es ist durchaus nöthig Regeln in abstracto einzusehn, weil man ohne das nicht ihre Grenzen einsehn kann, wir müssen also, wenn wir unser Erkenntniß erweitern wollen, zur spekulativen Vernunft übergehn. Wenn sich der gemeine Verstand immer in 18 Urtheilen begränzte / die er in concreto einsehn kann, so wäre er sehr zureichend. Der gemeine Verstand muß also nie über den Leitfaden der Erfahrung herausgehn. Logik als Product des gemeinen Verstandes, die die Regeln enthält in so fern sie in concreto erkannt werden, ist nicht möglich. Wenn also die Logik eine Wissenschaft von 30 den Regeln in abstracto seyn soll: so kann sie kein Product des gemeinen Verstandes seyn.

Man kann die Logik auf 2fache Art abhandeln oder vortragen. Vortrag ist die Art und Weise wie eine Doctrin faßlich gemacht werden kann. Methode ist die Art wie das Object vollständig zu erkennen sey. — Der Vortrag ist entweder scholastisch, wenn er angemessen ist der Wißbegierde, Fähigkeit und Kultur derer die das Erkenntniß als Wissenschaft traetiren wollen; oder populär, vor die, die Logik nicht als Wissenschaft traetiren wollen, sondern sie nur ihren Verstand auf-

zuklären brauchen. Der populäre Vortrag vermeidet alle Kunstwörter und wissenschaftliche Einrichtung. Er ist für das gemeine Wesen sehr wolthätig, und ein jeder Gelehrter hat viel Verdienst wenn er sich zur Popularität herablassen kann. Im scholastischen Verstande müßen
 5 die Regeln allgemein seyn, im lezteren aber so wenig wie möglich, sondern alles in concreto. Populär zu schreiben kann niemand lernen, sondern es muß durch Weltkenntniß geschehn, oder durch Uebung seinen Schul Unterricht dem gemeinen Wesen vorzutragen. Die Franzosen haben hierin den Vorzug. — Der scholastische Vortrag ist das
 10 Fundament des populären.

Benennung und Geschichte der Logik.

Epikur nannte die Logik eanonica, sie war sehr compendioes und die Benennung gut, nemlich Canon der Vernunft. Aristoteles kann als der Vater der Logik angesehen werden, wenigstens von uns. Seine
 15 Lehrart ist sehr scholastisch und geht auf die allgemeinsten Begriffe die der Logik zum Grunde liegen. In der That aber hat keiner Nutzen davon, weil fast alles auf Subtilitaeten herausläuft. Die Benennung verschiedener Verstands Handlungen hat man herausgezogen, welches fast ihr einziger Nuze ist. — Die aristotelische Philosophie hatte sehr lange
 20 die Oberhand, bis der Reformator Ramus kam, der aber auf der Pariser Bluthochzeit sein Leben verlohrt. Ferner Malebranche und Locke, die aber nicht eine eigentliche Logik abgehandelt, weil sie auch vom Inhalt der Erkenntniß reden. Unter den Neuern sind 2 die die allgemeine Logik im ganzen betrachten nemlich Leibniz und Wolf,
 25 und des leztern allgemeine Logik ist die beste die man hat. — Andere haben Wolfs Logik mit der aristotelischen verbunden. — Wolfs Logik wurde konzentriert durch Baumgarten, ein Mann der hierin viel Verdienste hat, und über ihn hat Meier kommentirt. / bemerken wir
 19 kürzlich: Aristoteles trug sie als Organon vor und theilte sie in Ana-
 30 lytik und Dialektik. Er hat fast die größte Scharfsinnigkeit in seinen Schriften unter allen Alten bewiesen, dennoch aber hatte er viele Mikrologien. — Die Scholastiker, die immer wetteiferten, wer am besten den Aristoteles erklären könnte, verloren ihr Ansehn nach der Reformation, hernach kamen die Skeptiker, unter welchen Lullus,
 35 David Hume und Bayle, die auch Antilogiker (d. i. die den Verstand in Ungewißheit setzten) können genannt werden. Ferner gehört hieher das Buch deßen Verfaßer unbekannt ist recherches de la vérité. Lambert hat in Absicht der Logik etwas in seinem Organon bestimmt.

Abhandlung der Logik Von der Erkenntniß.

Alle unsere Erkenntniße haben eine 2fache Beziehung

1.) eine Beziehung aufs Object d. i. Vorstellung

2.) eine Beziehung aufs Subject d. i. das Bewustseyn dieser Vor- 5
stellung. Eigentlich ist das Bewustseyn eine Vorstellung, daß eine andere Vorstellung in mir ist. Der Autor bemüht sich die Vorstellung zu erklären, es ist aber vergeblich, denn eine Vorstellung müste immer durch eine andere Vorstellung erklärt werden.

In jedem Erkenntniß muß unterschieden werden, Materie, d. i. 10
Gegenstand, und Form d. i. die Art wie wir den Gegenstand erkennen. Z. E. Ein Wilder sieht in der Ferne ein Haus, dessen Gebrauch er aber nicht kennt, so hat er eben daßelbe Object in seiner Vorstellung was ein anderer hat, die Form aber ist unterschieden. Bey ihm ist bloß 15
Anschauung, beym andern aber Anschauung und Begriffe, nemlich 15
daß es eine Wohnung für Menschen sey. —

Vorstellung die das enthält, was mehreren gemein ist, ist Begriff; eine einzelne Vorstellung aber, die das enthält was nur einem gemein ist, ist Anschauung. Erkenntniß durch Begriffe ist eine discursive Erkenntniß, Erkenntniß durch Anschauung ist eine intuitive Er- 20
kenntniß

Die Verschiedenheit der Form beruht auf dem Bewustseyn, bin ich mir der Vorstellung bewust: so ist sie klar, bin ich mir derselben nicht bewust: alsdenn ist sie dunkel. Das Bewustseyn ist die wesentliche 25
Bedingung aller logischen Form der Erkenntniße. Die Logik handelt 25
nicht von der Art wie wir uns mit dunklen Vorstellungen beschäftigen, sondern sie nimmt an daß sie klar sind, und in so fern kann sie sich auch nur mit ihnen beschäftigen, denn wenn ich nicht weiß daß ich eine
20 / Vorstellung habe: so kann ich auch nicht auf sie die logischen Regeln anwenden. Dunkle Vorstellungen sind also nicht ein Object der Logik, 30
weil wir hier nicht sehen, wie Vorstellungen entspringen, sondern nur wie sie mit der logischen Form übereinstimmen. — Alle klare Vorstellungen können unterschieden werden in Ansehung der Deutlichkeit und Undeutlichkeit. Bin ich mir der ganzen Vorstellung bewust, aber nicht des mannigfaltigen was in ihr enthalten ist: so ist die Vor- 35
stellung undeutlich. Z. E. Ich sehe in der Ferne ein Landhaus, und bin mir bewust daß dies ein Haus ist, so habe ich doch auch noth-

wendig eine Vorstellung von den Theilen des Haußes z. E. vom Fenster etc, denn sähe ich die Theile nicht so sähe ich auch das ganze Haus nicht, da ich mir nun aber dieser Vorstellung des Mannigfaltigen nicht bewusst bin: so habe ich eine undeutliche Vorstellung. Noch ein Bey-
 5 spiel: Im Begriffe der Schönheit kommt verschiedenes vor, nemlich es muß etwas seyn was in die Sinne fällt es muß etwas seyn was allgemein gefällt: jeder hat vom Schönen einen klaren Begriff: sobald er aber das Mannigfaltige deßelben nicht auseinander sezen kann, ist der Begriff doch undeutlich. Eine undeutliche Vorstellung nennen die
 10 Schüler des Wolfs verworren, dieser Ausdruck ist aber nicht angemessen, weil das Gegentheil von Verwirrung nicht Deutlichkeit, sondern Ordnung ist. Deutlichkeit ist zwar eine Wirckung der Ordnung und Undeutlichkeit eine Wirckung der Unordnung. Aber es ist nicht einerley, zwar sind jede verwirrte Erkenntniße undeutlich, aber nicht alle
 15 undeutliche verwirrt. Die Undeutlichkeit rührt oft nicht her von Verwirrung, sondern aus Mangel des Bewustseyns. Bey Erkenntnißen wo kein Mannigfaltiges da ist, findet keine Ordnung aber auch keine Verwirrung statt. Also muß man alle einfache Vorstellungen nicht verworren, sondern undeutlich nennen. Etwas kann deutlich seyn der
 20 Form nach d. i. ich kann mir des Mannigfaltigen in der Vorstellung bewusst seyn, aber der Materie nach kann Deutlichkeit abnehmen, wenn der Grad des Bewustseyns kleiner wird, obgleich alle Ordnung da ist. —

Eine undeutliche Vorstellung ist, wenn ich mir zwar des Ganzen,
 25 aber nicht der Theile derselben bewusst bin — eine deutliche, wenn ich mir auch des Mannigfaltigen, oder der theile in dem ganzen bewusst bin, wie wohl das Bewustseyn des Mannigfaltigen in der Vorstellung nicht die Deutlichkeit geradezu ausmacht, denn es wird dazu noch Ordnung erfordert

30 Die Deutlichkeit kann 2fach seyn:

/1.) eine sinnliche welche besteht in dem Bewustseyn des Mannig- 21
 faltigen in der Anschauung. Z. E. Die Milchstraße sehe ich als einen weislichen Streifen am Himmel an, die Sterne derselben müssen nothwendig in mein Aug gekommen seyn, aber die Vor-
 35 stellung war nur klar, durch das Teleskop wird sie deutlich, weil ich jezt alle kleine in derselben enthaltene Sterne sehe.

/2.) Deutlichkeit in Begriffen oder Verstandesdeutlichkeit besteht darin, wenn ich den Begriff zergliedere nach dem Mannigfaltigen, was in ihm liegt. Z. E. Tugend: hier ist enthalten erstlich: der Begriff der Freiheit, dann: die Anhänglichkeit an Regeln, und: die Macht, die Neigungen wenn sie diesen Regeln zuwider sind, 5 zu überwältigen.

Durch solche Deutlichmachung habe ich meinem Begriff, hier z. E. von der Tugend nichts hinzugesetzt, sondern ihn nur erklärt. — Bey der Deutlichkeit werden also die Vorstellungen nicht der Materie sondern der Form nach verbeßert. — Der Autor redt von vernünftigen Erkenntnißen um sie zu unterscheiden von den historischen. Alle Erkenntniß wodurch vorgestellt wird daß etwas sey, ist historisch, daß etwas nothwendig seyn müße, ist Vernunfterkennntniß — sie sind also Erkenntniße der Nothwendigkeit der Urtheile. Man nennt sonst auch schon Erkenntniße vernünftig, wenn sie mit der Vernunft über- 15 einstimmen. Historisch erkenne ich etwas, in so fern es mir von andern mitgetheilt wird, es begreift die Erfahrung von dem Urtheil anderer in sich. Die Vernunft schließt nothwendig, weil sie alles aus den nothwendigen Bedingungen der Wahrheit folgert. — Alle unsere Erkenntniße sind entweder Anschauungen oder Begriffe. Das Vermögen der 20 Anschauung ist Sinnlichkeit, das Vermögen der Begriffe ist Verstand. Man kann Sinnlichkeit noch anders definiren nemlich metaphysisch, wo sie von einer andern Seite betrachtet wird, nemlich sie ist das Vermögen der Receptivität, der Verstand aber ist das Vermögen der Spontaneität, der nur Dinge vorstellt wie sie sind, nicht wie sie uns 25 afficiren. — Die Sinnlichkeit heißt *faultas inferior*, weil sie uns den Stof zum Denken giebt, Verstand heißt *facultas superior*, weil er über diesen Stof disponirt, und unter eine Vorstellung oder einen Begriff bringt. Ein Erkenntniß kann vollkommen seyn nach Gesezen der Sinnlichkeit, denn ist es ästhetisch vollkommen, oder nach Gesezen des 30 Verstandes, denn ist es logisch vollkommen. — Die Sinnlichkeit ist 22 also eine Vollkommenheit / in so fern sie dient Stof zum Denken zu geben und die Regeln des Verstandes in concreto deutlich zu machen. Hierin ist sie unentbehrlich. Die Sinnlichkeit ist aber Unvollkommenheit, wenn sie die Begriffe verwirrt. — Verstand von Sinnlichkeit be- 35 gleitet wird erhoben, komt aber die letztere an des ersten Stelle, so entsteht Verwirrung. Ohne Sinnlichkeit hätten die Begriffe keinen Gegenstand und sie haben nur Bedeutung in der Anschauung, d. i. in der Sinnlichkeit. In Ansehung der Sinnlichkeit kann ein Erkenntniß viel

Vollkommenheit haben die von der logischen weit unterschieden ist. Z. E. wenn es neu, leicht und lebhaft ist d. i. subjective Klarheit hat. Ein mathematischer Beweis kann aber deßwegen nicht abgewiesen werden weil er schwer ist. — Die Vollkommenheit der Erkenntniß
 5 so fern sie nur nach normen a posteriori beurtheilt werden kann ist ästhetisch, so fern sie nach normen a priori beurtheilt werden kann ist logisch. Es fragt sich: Was ist Vollkommenheit? Eigentlich kommt dieses in der Metaphysik vor. Statt Vollkommenheit wollen wir sezen Es gefällt, denn das nennen wir Vollkommenheit, wenn etwas dazu bey-
 10 trägt, daß es gefällt. Gefällt etwas nach Gesezen der Vernunft: so muß es gefallen, nach Gesezen der Sinnlichkeit: so ists nicht nothwendig. Die Beschaffenheit der Gegenstände, wodurch sie mit den algemeinen Gesezen der Sinnlichkeit stimmen, ist ästhetische Vollkommenheit, und man lernt sie bloß aus Erfahrung. — Das Vermögen zu beurtheilen
 15 ob etwas mit den Gesezen der Sinnlichkeit übereinstimmt, ist Geschmack, mit den Gesezen des Verstandes, ist Urtheils Krafft. Was gefällt, gefällt entweder mittelbahr oder unmittelbahr. — Ueberhaupt: was mit den Gesezen der Vorstellungskraft Kraft übereinstimmt, gefällt, die Vorstellungen mögen Empfindungen, Begriffe oder An-
 20 schauungen seyn, daher gefällt etwas intellektuel oder sensitiv. Das was mittelbahr gefällt ist an sich indifferent, kann auch wol gar an sich mißfallen, es gefällt aber als ein Mittel zu einer Sache, welche in höhern Grad gefällt, daß etwas als Mittel gefalle gehört für den Verstand, ist aber kein Object unserer gegenwärtigen Untersuchung von den algemeinen
 25 Gesezen was gefällt und mißfällt. / Das was gefällt, theilt man ein, ins 23 Angenehme, Schöne und Gute. Die Begriffe sind richtig, die Eintheilung aber nicht recht logisch. Beßer ist diese Eintheilung: alles was gefällt ist entweder ein Object des Privat oder algemeinen Wohlgefallens. Ist das leztere: so erkenne ich auch die Nothwendigkeit. Nichts
 30 anders findt hier statt, als ich muß sagen können: Es muß jedem gefallen, und denn liegts im Object. — Das was ein Grund des Privatwohlgefallens ist, ist angenehm. Daher sagt man nicht das Object ist angenehm, sondern es ist mir angenehm. Das angenehme ist entweder Reizung oder Rührung. Das was allgemein gefällt gefällt entweder
 35 nach Gesezen der Sinnlichkeit, und dann heißt es schön oder nach Gesezen des Verstandes, und denn heißt es gut Die wahre Schönheit muß also von Reiz und Rührung ganz separirt seyn. Das angenehme gefällt den Sinnen in der Empfindung und ist die Ursache des Privat Wohlgefallens — Das Schöne gefällt den Sinnen in der Anschauung, und

ist die Ursache des allgemeinen Wohlgefallens, daher sagt man auch, das Vermögen das Angenehme vom Unangenehmen zu unterscheiden, ist das Gefühl, das hat jeder. Das Schöne vom nicht Schönen (nicht vom häßlichen, denn was nicht schön ist, ist nicht allemal häßlich) zu unterscheiden, ist Geschmack. Beyde gehören zum sinnlichen Beurtheilungs Vermögen. Geschmack hat der, der das wählt, was allgemein gefällt, und in so fern es dem Verstand eines jeden vernünftigen Menschen gefällt, ist es gut. Gut und schön kommen darin überein, daß sie beyde aufs Object gehn. Bey beyden ist ein allgemein gültiges Wohlgefallen, aber sie sind darin verschieden: bey jenem ist strikte und bey diesem comparative Allgemeinheit. Das objective höchste Wohlgefallen ist im Guten, das subjective im Angenehmen. Alle strikte Allgemeinheit muß können erwiesen werden, d. i. es muß können gezeigt werden, warum es gefalle und daß es gefallen müsse. — Das Gute kann auch erwiesen werden aus allgemeinen Grundsätzen, — aber die Regeln des Geschmacks lassen sich nicht beweisen, d. i. nicht a priori erkennen, denn sie sind Regeln der Sinnlichkeit. — Demnach kann nur die Erfahrung allein über die Richtigkeit des Geschmacks deidiren. Alle logische Vollkommenheit beruht auf der Uebereinstimmung des Erkenntnißes mit dem Object, die sinnliche auf der Uebereinstimmung des Erkenntnißes mit dem Subject. / Die logische Vollkommenheit enthält also Regeln die vor jeden Verstand und Erkenntniß gelten müssen, denn aller denkenden Wesen Erkenntniß muß mit unserm einerley seyn, wenn wir einerley Object betrachten. Die Verstandes Vollkommenheit beruht also auf allgemeingültigen Gesezen, die ästhetische aber auf der besondern Sinnlichkeit eines jeden Menschen. Eine logisch volkommene Erkenntniß kann auch ästhetisch seyn. Z. E. Wenn ein Erkenntniß, das wahr ist, auch zugleich leicht ausgebreitet ist. — Unter allen ästhetischen Vollkommenheiten läst sich keine beßer mit der Logik verbinden, und keine scheint ihr wesentlicher zu seyn als die Anschauung d. i. Form, worin es auch allgemeine Gescze giebt. Empfindungen d. i. Materie lassen sich nicht mittheilen, und es finden hier auch keine allgemeine Geseze statt. — Unsere Erkenntniße, wenn sie schon logische Vollkommenheit haben, die in Deutlichkeit, Wahrheit, und Allgemeinheit bestehn, können auch noch ästhetische Vollkommenheit bekommen. Die ästhetische Vollkommenheit ist in Ansehung der angeführten Stükke nicht nur von der logischen unterschieden, sondern ihr auch in einigen Stüken entgegen: Zuerst in Ansehung der Deutlichkeit durch Begriffe. Die ästhetische Vol-

kommenheit ist Deutlichkeit in der Anschauung also bloß Lebhaftigkeit. Die Lebhaftigkeit der Erkenntniß wird dadurch befördert, daß der Gegenstand den Sinnen vorgestellt wird. Die Deutlichkeit durch Begriffe wird befördert, wenn er von den Sinnen abgezogen wird.

5 Logische Wahrheit darf nicht statt finden, oder das Erkenntniß darf nicht mit dem Object, sondern mit dem Subject übereinstimmen. Aesthetisch und poetisch wahr, ist das was dem sinnlichen Schein gemäß ist. — Zur Wahrheit gehört Untersuchung, Vergleichung und Prüfung, das ist schwer, laß ich bloß die Imagination spielen, so ist

10 leichter d. i. was belebendes, d. i. was meine Gemüthskräfte in ein harmonisches Spiel bringt. — Allgemeinheit, dieser Begriff ist das Gegentheil von dem, was zur ästhetischen Vollkommenheit erfordert wird. Bey der logischen Vollkommenheit wird Allgemeinheit in abstracto erfordert. Bey der ästhetischen Vollkommenheit

15 wird diese Allgemeinheit in concreto durch besondere Fälle erläutert, und hier ist die ästhetische Vollkommenheit der logischen nachtheilig. Die ästhetische Vollkommenheit kann also aus 2 Rücksichten betrachtet werden, nemlich als der logischen vortheilhaft, und schädlich, das erste ist das wesentliche Schöne, das letzte das außer-

20 wesentliche Schöne. — Was zur Empfindung nicht zur / Anschauung gehört, davon hat man keinen Begriff. Empfindungen verstatten gar keine logische Vollkommenheit. Reiz gehört zum Angenehmen, Rührung zum Erhabenen, und gehören beyde zur ästhetischen Vollkommenheit aber zum außerwesentlichen Schönen. Nur das, was in der

25 Anschauung ist gehört zum wesentlichen Schönen. Einige Gegenstände beschäftigen mehr unser Gefühl, einige mehr die Anschauung. Unsre sinnliche Erkenntnißkraft kann also auch mehr Anschauung oder von einem andern Gegenstand mehr Empfindung haben. Empfindung gehört zur Schönheit und zu dem was dem Geschmack gemäß

30 ist, aber der logischen Vollkommenheit ist sie am meisten zuwider, so wie Reiz und Rührung, denn dadurch wird mein Erkenntniß nicht gewisser, nicht wahrer, sondern sogar Reiz und Rührung korrumpiren logische Vollkommenheit in unsern Erkenntnißen und Urtheilen; hieraus folgt: logische Vollkommenheit ist die Basis ohne welche keine

35 Vollkommenheit statt finden kann. Aesthetische Vollkommenheit kann vor sich allein nicht bestehn, die logische kann wohl nachgeben, aber nicht ganz aufgehoben werden, ich darf z. E. dem Begriff nicht alle mögliche Deutlichkeit geben, um der ästhetischen etwas einzuräumen, und man kann general sagen: Die ästhetische Vollkommenheit nimmt

der logischen immer etwas ab, aber das Bedürfniß der menschlichen Natur erfordert es. Beyde, Sinnlichkeit und Verstand müßen zusammen gepaart werden und die schulgerechte (logische) Volkommenheit muß popular werden d. i. nachgeben. Die Regel der Vereinigung der logischen und ästhetischen Volkommenheit folgt also hieraus 1.) Die 5 logische Volkommenheit ist das Fundament 2.) Die Sinnlichkeit kann dazu kommen, die Begriffe in concreto zu erklären und faslich zu machen 3.) man muß aber mehr auf Anschauungen als auf Empfindungen sehen, weil die ersten das wesentliche Schöne sind 4) Endlich kann noch Reiz und Rührung hinzukommen, womit man aber sehr 10 behutsam seyn muß, weil dadurch die Aufmerksamkeit vom Object aufs Subject kann gezogen werden, welches sehr nachtheilig ist. Daß man der logischen Volkommenheit den Vorzug läßt, kommt daher, weil der Verstand das vorteilhafte hat, daß das, was er sagt, allgemein ist, weil also das Verstandes Urtheil allgemeine Gültigkeit hat, so hat die 15 Empfindung in Ansehung seiner wenig Werth, weil sie nur auf Einiges nicht aufs allgemeine geht. Weil aber logische und ästhetische Volkommenheit zusammen seyn müssen: so entsteht hieraus immer eine Verbindung des Lobes und Tadels, weil man es beyden Erkenntnißkräftten nicht genung thun kann z. E. ein Vortrag ist schön, aber seicht, 20 gründlich aber trokken, hier muß man also nothwendig auf den Zweck sehen: Gewiße Erkenntniße / sollen unterrichten, die müssen gründlich seyn, oder unterhalten, also schön seyn, und in Vereinbahrung dieser beyden Stücke bey Erkenntnißen die beydes, unterrichten und unterhalten sollen, beruht das was man Genie nennt. Der Verstand will 25 belehrt, die Sinnlichkeit belebt seyn, der erste begehrt Einsicht, die zweite Faslichkeit. Zwischen beyden ist also eine Art von Wiederstreit der nicht gehoben werden kann. Man muß hier also suchen dem grösten Zweck ein Gnüge zu thun. Z. E. Bey einer Rede ist logische Volkommenheit nöthiger als ästhetische ob die gleich nicht zu versäumen ist, 30 bey dem Gedicht ist ästhetische nöthiger. Manehe Erkenntniße können sehr geschmackvoll werden wenn sie erst troeken und gründlich vorgetragen sind z. E. Moral.

Von Volkommenheit der Erkenntniß überhaupt.

Die Volkommenheit der Erkenntniß ist 1.) logisch 2.) ästhetisch 35 3.) praktisch.

Anmerkung. Praktische Volkommenheit gehört nicht in die Logik denn die handelt vom Erkenntnißvermögen nicht vom Willen. Auch

die ästhetische eigentlich nicht, aber wir nehmen sie nur, durch die Entgegensetzung die logische besser zu erläutern. — Diese Vollkommenheiten beruhen auf den 3 Vermögen, Verstand, Gefühl, Begierde. Eine Vollkommenheit kann also in 3facher Absicht betrachtet werden 1.) auf
 5 das Erkenntnißvermögen selbst 2.) daß sie mit Wohlgefallen erfülle.
 3.) daß sie nicht ein müßiges Erkenntniß sey, sondern einen Einfluß auf unsere Handlung habe. —

Perfectio logica consistit

- 1) respectu quantitatis in vniversalitate.
- 10 2) qualitatis in perspicuitate.
- 3) relationis in veritate.
- 4) modalitatis in neceßitate.

Die logische Vollkommenheit eines Erkenntnißes wird nach
 4 Hauptstücken betrachtet.

- 15 1.) nach der Quantitaet wenn es allgemein ist.
- 2.) nach der Qualitaet, wenn es deutlich ist.
- 3.) nach der Relation, wenn es wahr ist.
- 4.) nach der Modalitaet, wenn es gewiß ist.

Zu 1. Ein Erkenntniß das zur Regel dient und andere Erkenntniße
 20 unter sich hat ist vollkommener als das was nur einen besondern Gebrauch hat.

Zu 2. Man fragt hier ist ein Erkenntniß deutlich oder undeutlich?
 Ist es deutlich: so ists der Qualitaet nach vollkommener.

Zu 3. Relation des Erkenntnißes aufs Object ist Wahrheit. Ist die
 25 Erkenntniß des Gegenstandes nicht wahr, so ist sie keine Erkenntniß oder nicht des Objects, das ich zu erkennen glaubte, und sie / ist die Hauptsache — Sieht man bloß auf Empfindung, 27 so fragt man nicht viel nach der Wahrheit.

Zu 4. Gewißheit ist das was allen Zweifel verbannt, sie ist das Bewust-
 30 seyn der Nothwendigkeit der Wahrheit.

Wir wollen jez die ästhetische Vollkommenheiten nehmen die diesen korrespondiren. — Ich kann mir denken

1.) subjective Wahrheit, die ist nicht die Wahrheit einer Sache an
 sich selbst, sondern der Sache wie sie uns scheint und unsere Sinne
 35 affizirt 2.) subjective Deutlichkeit oder Deutlichkeit in der Anschau-

ung die durch Beyspiele erlangt wird. 3.) ästhetische Allgemeinheit das
 ist Popularitaet nemlich daß sie jedem gefällt und für jedes Verstand
 angemessen ist 4.) ästhetische Nothwendigkeit und Gewißheit beruht
 darauf, daß ein Erkenntniß unsern Sinnen nach nothwendig ist d. i.
 daß es die Erfahrung bestätigt. Hier kommen immer 2 Stücke vor die 5
 die Vollkommenheit ausmachen, Mannigfaltigkeit und Einheit. Unsere
 Erkenntniß Kraft ist begierig nach der erstern fehlt ihr aber die letztere:
 so kann sie uns nicht befriedigen. Beym Verstand ist die Einheit
 Begriff, bey den Sinnen Anschauung. Wahrheit aber ist die Haupt Vol-
 kommenheit, weil sie der Grund der Einheit ist, durch die Relation 10
 aufs Object. Auch in der ästhetischen Vollkommenheit ist Wahrheit
 die vornehmste negative Bedingung, denn dieses ist die Annehmlich-
 keit, aber Unwahrheit kann auch mit der ästhetischen Vollkommen-
 heit nicht bestehn. Niemand kommt also in den schönen Wißenschaften
 fort, wofern er nicht logische Vollkommenheit in seinen Erkennt- 15
 nißen zum Grund gelegt hat. Keine Wißenschaft kann man sagen ist
 an sich selbst schön, weil immer vor der Ausübung Regeln müßen vor-
 hergehn, das Schöne muß aber aus dem Effect beurtheilt werden,
 welches für die Sinnlichkeit gehört. — Der Geschmack kann aber unter
 keine Regeln gebracht werden. Man kann zwar einige geben, die aber 20
 zur Beurtheilung dienen, nicht als Geseze gelten, die in sich eine innere
 Gewißheit haben. Die Verstands Regeln sind aber alles Geseze. Alles
 Schöne hat das besondere, daß es sich nicht als Wißenschaft tractiren
 läßt, es kann daher auch keine schöne Wißenschaft geben. — Es ist
 also kein anderer Weg zum Besiz des Schönen und Geschmacks zu 25
 kommen als durch schöne Muster, die man unter den Alten findt. Sie
 28 / sind von der Art, daß sie die Kritik so vieler Jahrhunderte ausgehal-
 ten haben, und immer für gut befunden sind. Also scheint hier etwas
 beständiges zu seyn. Das Kennzeichen des Geschmacks ist das: daß
 das was einem gefällt auch andern gefällt, er hat also etwas Gesell- 30
 schaftliches, und ist modeartig und nachahmend. — Geschmack aber
 ist das was zuletzt kommt, denn er ist eine Urtheils Kraft die aber
 später kommt als alle Gedächtniß Kultur und Verstandes Kultur denn
 man muß schon viel zu wählen haben wenn man urtheilen will. — Wir
 können uns auf 2fache Art beschäftigen, durch Muße und eigentliche 35
 Beschäftigung oder Arbeit. Alle unsere Beschäftigung mit dem
 Schönen ist Spiel und in so fern zu billigen, wenn dies Spiel aber ein
 Geschäft wird: so ist es lächerlich. Alles dieses giebt uns Anleitung
 wie der Geschmack zu bilden sey, nemlich nicht nach Regeln, sondern

nach Mustern, sie sind aber nicht nachzuahmen, sondern sie sollen nur einen Eindruck bey uns zurücklassen.

Vom Begrif der Wißenschaft.

Eine Wißenschaft ist ein Systemm von Erkenntnißen. Die Erkennt-
 5 niße sind entweder gemein oder systematisch. — Man kann sehr viele
 gemcine Erkenntniße haben, die aber doch nicht in systematischer
 Verbindung sind, und also den Nuzen nicht haben, den sie haben
 könnten. Wißenschaften sind entweder Vernunftwißenschaft oder
 Gelehrsamkeit. Die erste kann nur aus allgemeinen Prinzipien der
 10 Vernunft erkannt werden, die andere kann gelehrt werden, oder sie
 kann historisch gelernt werden. Kenntniß und Kritik der Sprache und
 Bücher sind Instrumente der Gelehrsamkeit und sie können auch zu
 ihr gerechnet werden. Der Philosoph ist also kein Gelehrter, er muß nur
 auf die lezten Zwecke der Gelehrsamkeit sehen. Er ist auch kein
 15 Vernunft Künstler, sondern er studiert die Gesezgebung der Vernunft.
 Philosophie und Mathematik gehören auch nicht zur Gelehrsam-
 keit, aber die Philosophie anderer kennen ist Gelehrsamkeit. Der
 Philosoph kann seine Philosophie mit Gelehrsamkeit ausschmücken.

Gelehrsamkeit ist der Inbegriff historischer Wissenschaften, zu
 20 Vernunfterkentnißen aber kann man gelangen ohne von jemandem
 gelahrt zu werden so wie z. B. ein Bursche in England der noch nichts
 von der Mathematik verstand nach und nach auf viele Euclidische
 Lehrsätze von selbst verfiel man nennt wohl den Philosophen und
 Mathematiker im Gegensatz des Bürgers Gelehrte aber lateinisch nicht
 25 eruditos sondern litteratos (das sind eigentlich nur solche die lesen
 und schreiben können). Der Inbegriff aller historischen Wißenschaften
 heißet polyhistorie der Inbegriff aller Vernunftwißenschaften zusam-
 mengengenommen Polymathie. — Der Inbegriff dieser beyder pansophie
 Das historische Erkenntniß der Vernunft verbunden mit Philosophie
 30 könnte Eneyelopädie heißen.

An Vastität geht Gelehrsamkeit der Vernunft Erkenntniß vor, denn
 sie ist selbst Wißenschaft der Vernunft Erkenntniß, obgleich sie nicht
 Vernunft Erkenntniß ist, beyde aber unterscheiden sich von der Kunst.
 35 Der schöne Geist Redner und Poet sind nicht Philosophen nicht Mathe-
 matiker nicht Gelehrte sondern Künstler, denn das Schöne kann nicht

29 gelehrt werden. / Alle Unvollkommenheit der Erkenntniß betrifft entweder die Quantität oder Qualität. In Ansehung beyder ist sie materiell oder formell. Logische oder formale Größe ist Allgemeinheit, Aesthetische oder materielle Größe ist Weitläufigkeit. Auf je mehr Dinge die Erkenntniß angewandt werden kann; desto logisch größer ist sie, je mehr ich erkenne, desto ästhetisch größer ist sie. Die materiale Unvollkommenheit der Qualität nach besteht in Irrthum oder Falschheit, oder daß das Erkenntniß nicht mit dem Object stimmt. Ein Erkenntniß kann wahr aber undeutlich, wahr aber nicht allgemein seyn. Die Unvollkommenheit ist entweder Unvollkommenheit der Beraubung oder des Widerspiels, imperfectio contradictoriae sic dicta und imperfectio contrariae sic dicta. Man könnte die erste auch nennen imperfectio negativa sic dicta wo ein bloßes Nicht-seyn der Vollkommenheit statt findet. Unvollkommenheit des Mangels heist in der Logik generaliter Unwissenheit, der Beraubung heist 15 Irrthum. Bey diesem findet immer jene statt und letztere ist ärger als die erste. Der Autor theilt die Unvollkommenheit in defectum und vitium. Imperfectio privativa dicta est defectus, Imperfectio contrariae dicta est vitium. Die Unvollkommenheit des Mangels ist nicht zu tadeln, in Ansehung der Unvollkommenheit in sensu contrario, die Fehler sind 20 entweder logisch oder ästhetisch essential die den Zweck selbst betreffen, und extra essential. Die ästhetische Unvollkommenheit ist Trockenheit. Die logische ist Seichtigkeit. Aesthetische Unvollkommenheit ist nicht Hässlichkeit, denn Trockenheit ist ein Mangel dessen was den Sinnen gefällt. Wahre Hässlichkeit kann sich auch nicht mit der 25 logischen Vollkommenheit vertragen. Man muß den Sinnen nicht gar zu viel schmeicheln, aber ihnen auch nicht zu viel abnehmen. Die Alten entschuldigten ihre Barbarismen durch Gründlichkeit, da aber die Wissenschaften besser excolirt wurden sahe man ein, daß es nöthig sey der ästhetischen Vollkommenheit nicht Abbruch zu thun. Alle 30 unsre Erkenntniße selbst wenn sie aus der Erfahrung sind, müssen wir auf Begriffe bringen, und die Begriffe wieder umgekehrt auf Anschauungen, weil wir uns bald in den allgemeinen Begriffen verwirren.

alles Erkennen kann 2fache Vollkommenheiten haben

35

1. Eine scholastische die den objectiven Regeln angemessen ist.
2. Eine populaire die den subjectiven Regeln des Umgangs angemessen ist erstere heißt: Wahrheit, letztere Geschmack.

Der so die scholastische Punktlichkeit insofern sie unnöthig dem Geschmack widerstreitet beobachtet heißt Pedant, aber nicht der der sie vor dem Kenner zeigt. Definitio generalis Die unnöthige Punktlichkeit in formalien heißt Pedanterie z. E. in Gesellschaft von Ungelehrten Schulsentenzen vorbringen.

Vom Horizont der Erkenntniß.

Horizont ist die Congruenz der Gränzen unserer Erkenntniß mit den Zwecken der Menschheit, es wäre also der Inbegrif unserer Erkenntniß die zusammengekommen mit dem Zweck den wir haben adaequat ist. Nehmen wir die Zwecke allgemein, so ist der Horizont absolut, nehmen wir aber die Zwecke besonders in dieser oder jener Absicht; / so ist der Horizont relativ determinirt. Den Horizont zu bestimmen gehört Kultur unserer Urtheilskraft, obgleich dieses aber ein schweres Werk ist; so ist doch nützlich, weil dadurch viel Confusion in unsern Begriffen und Urtheilen vermieden wird. Man kann den Horizont bestimmen 1.) logisch in Verhältniß auf unser Erkenntnißvermögen, wie weit wir kommen können, und wie weit man gehen muß, oder im Verhältniß auf logische Absicht, in wie fern Erkenntniße als Mittel zu unserm Haupt Erkenntniß als unserm Zweck dienen. Im Zuschnitt muß alles auf Volständigkeit angelegt werden. Zum Abschlag komts doch. Das erste ist nöthig für die Philosophie. 2.) ästhetisch im Verhältniß auf Geschmack. Den Horizont im Verhältniß auf Geschmack könnte man auch Popularität nennen. Ich kann den Horizont entweder nach dem Urtheil des Publikums oder der Kenner bestimmen. Einer der nicht ein Gelehrter von métier werden will, sondern nur so viel wissen will daß er in Gesellschaft mitsprechen kann sucht kurrente Gelehrsamkeit, die jedem gefällt, wo auch sogar Frauenzimmer Interesse daran nehmen können, er bestimmt also den Horizont in Ansehung des Geschmacks. Da es mehr reizend ist den Beyfall des Publikums als einiger Stubengelehrten zu haben, so sieht man bloß auf den ästhetischen Horizont oder richtet die Wissenschaft nach dem Geschmack des Publikums ein, und dadurch geräth man in Seichtigkeit. Das ist der Fall bey den Franzosen. 3.) praktisch im Verhältniß auf den Nutzen. Der praktische Horizont in Ansehung des Einflusses den er auf unsere Sittlichkeit hat ist pragmatisch. Man muß den Horizont nicht zu früh bestimmen, weil man dann noch keine Wissenschaft kennt, also keine wählen kann. Man muß ihn auch nicht zu oft verändern, das geschieht bey denen die ihn sich nicht ordentlich

und zu frühzeitig bestimmt haben. Was ich nicht wissen kann ist über meinem Horizont. Was ich nicht wissen darf ist außer meinem Horizont. Das, deßen Unwissenheit so gar rühmlich ist, ist unter meinem Horizont. Der Horizont ist in Ansehung der historischen Kenntniße unermesslich und von denen muß man sich so viel verschaffen als möglich besonders in der Jugend, da das Gedächtniß noch die mehreste Receptivität hat, und da man noch Geschmack daran findet, hernach wenn man selbst denkt, verliert sich der Geschmack an historischen Kenntnißen. Der Horizont der Mathematik läßt sich so bestimmen nemlich auf welche Art von Objecten die Mathematik 10 nicht ausgedehnt werden kann. In Absicht der Vernunft Erkenntniß / in so fern: wie weit die Vernunft a priori ohne Erfahrung gehen kann, und dies ist nützlich um nicht fruchtlose Unternehmung zu machen. Irthum ist eine Unvollkommenheit der Beraubung. Unwissenheit eine Unvollkommenheit des Mangels, und jener ist ärger als diese, 15 denn Irthum wegzubringen muß man wieder Unwissenheit verschaffen. Diese ist etwas negatives, jener etwas positives. Bey Aufhebung der Unwissenheit ist man immer in Gefahr der Irthümer, deßwegen wir nicht unwissend bleiben dürfen. Zum Irthum tragen 2 Stücke bey, Unwissenheit und Vorwitz mehr wissen zu wollen als man wissen kann. 20 Unwissenheit ist kein großer Vorwurf den man jemandem macht, dies bezieht sich aber nur auf solche die sehr viele Kenntniße haben, und bey alle dem doch über die Menge deßen, das sie nicht wissen, erstaunen. Der Autor redt von einer lobenswürdigen Unwissenheit. Unwissenheit ist nie lobenswürdig, etwas ignoriren oder nicht 25 wissen wollen könnte wol lobenswürdig seyn, da lobt man aber nicht die Unwissenheit, sondern die Reflexion nach welcher ich die Erkenntniß von meinen übrigen ausschließe, das heißt eigentlich abstrahiren, nicht ignoriren.

Die Alten unterscheiden Idioten und Sophisten. Idiot ist ein 30 Mensch, der sich viel zu wissen dünkt, und doch nichts weiß. Die Nichtkenntniß seiner Unwissenheit ist ein Vorwurf, und die Kenntniß derselben ist Wissenschaft Denn der nichts weiß, weiß auch nicht daß er unwissend sey. Das Gegentheil der Unwissenheit ist das Vielwissen. Das historische Wissen ohne bestimmte Gränzen ist Polyhistorie, das 35 ohne bestimmte Gränzen ausgedehnte vernünftige Wissen heißt Polymathie. Der muß aber auch historische Kenntniße haben, weil er sonst von seinen Spekulationen keine Anwendung hat. Beides kann heißen Pansophie. Zu der erstern gehört Philologie, eine Wissenschaft

von den Werkzeugen der Gelehrsamkeit. Kritische Kenntniße der
 Bücher und Sprachen machen einen Philologen aus. Ein Theil der
 Philologie heist humaniora und der sie traktiert heist humanist. hu-
 maniora sind die Unterweisungen deßen, was zur Kultur des Ge-
 5 schmacks dient. Alle diese Kenntniße müssen auf eine Haupt Wißen-
 schaft reduzirt werden und die andern sieht man nur als Mittel zu der
 zu gelangen. Alle Wissenschaften sind in einem Zusammenhang und
 man kann auf Wissenschaften gehn ohne Zusammenhang, welches
 / alsdenn die praktische Polyhistorie ist, wenn man sich aber eine 32
 10 Haupt Wissenschaft vorsezet und die andern als Mittel zu derselben zu
 gelangen ansieht; so ist das ein System. Man kann die Gelehrte ein-
 theilen in Zunftgelehrte und Zunftfreie Gelehrte. Wären die Wißen-
 schaften nicht zu Brodkünsten geworden, so wären wir nie so weit da-
 rin gekommen. Jede Wissenschaft als freye Kunst hat viel Vorthteile,
 15 sie hat ihre völlige Freyheit und kann ihr Wißen von allem Wahn und
 Vorurtheilen reinigen, aber sie hat nicht genungsamen Trieb und
 Anstrengung der Kräfte sich zu vervollkommenern. Der Autor redt
 jezt von einem Fehler der den Gebrauch unsers Wißens betrifft, nem-
 lich von der Pedanterie. Im Gebrauch unsers Erkenntnißes kann
 20 unterschieden werden, daß der Gebrauch mehr der Schule als der Welt
 angemessen ist. Der erste enthält die Methode und die Form nützliche
 Wissenschaft zu lehren und zu lernen welche aber im Gebrauch weg-
 fallen kann. Die scholastische Volkommenheit besteht also in der
 didaktischen Form die tauglich ist ein Erkenntniß präziser zu lernen,
 25 als auch es einem Anfänger nach allen Regeln der Unterweiskunst
 zu lehren. Unser Vortrag kann also schulgerecht oder populär seyn.
 Ein Gelehrter von métier muß den scholastischen Vortrag haben. Das
 schulgerechte ist immer das erste und in der scholastischen Volkom-
 menheit beobachten wir alle Regeln der Gründlichkeit und ohne sie
 30 wäre Wissenschaft nur Tändelwerk. Wollen wir aber unsere Kentniße
 der Welt kommuniziren, so müssen die didaktischen Lehren wegfallen
 und die Methoden müssen weggelaßen werden, die dazu dienen, die
 didaktische Form zu unterhalten. Einige Wissenschaften können nicht
 populär werden z. E. Mathematik. Die populäre Volkommenheit muß
 35 aber die scholastische nicht verdrängen um dem Volk zu gefallen muß
 Gründlichkeit nicht wegfallen. Pedanterie nun ist die Unvolkommen-
 heit da man etwas mit der Manier, als es in Schulen vorgetragen wird
 dem Publikum vortragen will. Unter allen ist der Pedant / im gelehrten 33
 Fach der erträglichste. Von ihm kann man lernen, denn es wird voraus-

gesezt daß er gelehrt sey. Man findt bey ihm zwar nicht so viel Annehmlichkeit als bey dem, der sich populär ausdrücken kann, aber zu brauehen ist er doch immer. Die Pedanten in andern Fächern sind gemeinhin leere Köpfe. Der Fehler im Gegentheil der Pedanterie ist Galanterie. Galant ist der der jemandem Vorzüge beylegt, die dieser 5 sich selbst nicht beylegen würde und zwar aus der Ueberlegenheit seiner Verfeinerung über den andern. Sie erstreckt sich auch über die Schreibart und niemand schreibt so galant als die Franzosen. Sie hat das reizende und verführerische an sich welches gefährlich ist weil man dadurch verleitet wird den Beyfall der Dilettanten höher zu schätzen 10 als der Kenner, und daher kommt auch eine Seichtigkeit bey den Franzosen.

Die Abtheilung des Autors von der Größe der gelehrten Erkenntniß ist schlecht, denn er hat schon vorher von der Weitläufigkeit der gelehrten Erkenntniß geredt, und das ist dasselbe. Eine Erkenntniß 15 kann extensive¹⁾ nach der Menge des gelehrten Erkenntnißes intensive nach der Wichtigkeit deßelben d. i. die Größe der Erkenntniß nach den Folgen seyn. Die logische Wichtigkeit ist das was die logische Volkommenheit des Erkenntnißes befördert. Die praktische Volkommenheit besteht in dem Nutzen der aus den Erkennt- 20 nißen gezogen werden kann und diese kann nicht voraus gesezt werden. Doch kann ein Erkenntniß respective hinreichende logische Volkommenheit haben, das in anderer Absicht doch noch logisch unvolkommen ist. Inhalt beruht in dem Mannigfaltigen, was als Theile verbunden ist die ein Ganzes ausmachen. Fruehtbahrkeit beruht auf der 25 Menge der Folgen. Man unterscheidet sonst Schwere und Wichtigkeit.

33 / ¹⁾ Z. E. Es kann sich einer in einem Topf heißen Wassers eher so gar den Finger verbrennen als in einer Braatpfanne wenn die intensive Größe i. e. die Wärme einerley ist.

Große Gegenstände geben nicht immer große Erkenntniße z. E. Gott und 30 so auch wichtige Gegenstände nicht immer wichtige Erkenntniße. Eine Erkenntniß kann comparative groß werden nachdem sich iemand einen Zweck vorgesetzt hat und es kann eben deswegen zu klein werden, weil wir einen großen Zweck gesezt haben

34 Ambition ist seinem Stande angemessene Eigenschaften haben. Mängel 35 können nur relative aufs object erkannt werden, und man darf sich davor nicht schämen, denn es ist theils nicht möglich, theils nicht nöthig, alles zu erschöpfen. / aber Mangel an dem was man sich zu Zwecken vorgesetzt hat, ist ein Fehler. Verstand kommt nicht vor Jahren. Den Werth der Dinge lernt man nicht vor Jahren und zu dem quantum est quod nescimus kommen wir 40 erst denn, wenn wir schon vieles durchgegangen sind

Ein Erkenntniß kann schwer seyn und nicht wichtig und ein Erkenntniß kann nicht schwer seyn und doch wichtig. Schwere ist also kein Werth der Erkenntniß, aber auch keine Objection wider den Werth derselben. Wichtigkeit beruht auf der Größe der Folgen. Jemehr Folgen, desto mehr Wichtigkeit.

Von der Wahrheit der gelehrten Erkenntniß.

Wir kommen jetzt zu einer wesentlichen Bedingung der Vollkommenheit eines Erkenntnißes nemlich zur Wahrheit. Wahrheit ist die Uebereinstimmung / der Erkenntniß mit dem Gegenstand, das ist aber 34
 10 bloß eine Erklärung der Wortbedeutung. Wahrheit ist nicht die einzige Vollkommenheit auch nicht in aller Absicht der Haupt Vollkommenheit. Freylich eine ganz falsche Erkenntniß ist nichts, denn dadurch erkenne ich kein Object, sie ist also eine unzertrennliche Bedingung der Vollkommenheit aber der Grad der Wahrheit ist nicht
 15 nothwendig derselbe, sondern der ist verschieden nach den verschiedenen Absichten. In logischer Absicht ist Wahrheit die Hauptvollkommenheit. Die Frage, was ist Wahrheit? heist so viel, man soll ein sicheres, allgemeines und in der Anwendung brauchbares Criterium der Wahrheit angeben. Die Forderung ist wichtig und scheint an den
 20 Logiker billig zu seyn. Das materiale Criterium würde in der Uebereinstimmung der Erkenntniß mit dem Object, das formale in der Uebereinstimmung der Erkenntniß mit sich selbst bestehen. — Giebt es ein allgemeines materiales Criterium der Wahrheit oder nur ein formales? Ant w. Dies ist unmöglich, weil es ein Criterium der Wahrheit
 25 ohnangesehn aller Objecte seyn müste und von allem Unterschiede derselben abstrahiren müste. Alle Wahrheit aber besteht darin, daß die Erkenntniß mit dem Object übereinstimmt, auf das sie bezogen wird. Denn das Erkenntniß was vom einen Object wahr ist, kann vom andern falsch seyn. Ein allgemeines Merkmal kann also nicht in der
 30 Uebereinstimmung des Erkenntnißes mit dem Object bestehen, mithin ist ein allgemeines materiales Criterium der Wahrheit nicht möglich. Die Logik kann es ohnedem nicht geben, denn die abstrahirt von allem Inhalt und sieht bloß auf die Form. Also werden nur formale Kriterien der Wahrheit hier können angetroffen werden. Die formalen Kriterien
 35 sind vom Satz des Widerspruchs genommen. Was sich widerspricht ist falsch. Vom Satz der Identität als seine Folge. Wenn sich das Gegentheil des Satzes widerspricht, ist der Satz wahr, das ist aber nicht

zureichend. Widerspricht sich der Satz nicht, so ist er deßwegen nicht allemal wahr. Ist das letzte Criterium, so ist er zwar wahr, aber das findet nicht immer statt. Ein Erkenntniß kann nur möglich heißen, in so fern es sich nicht widerspricht, also ist in der Möglichkeit auch ein Criterium der Wahrheit, aber noch lange nicht zureichend, denn ich 5 kann nur sagen: Ein Erkenntniß ist möglich aber nicht das Object. Auch Gründlichkeit ist Criterium nach dem Satz des zureichenden Grundes. — Denn die mögliche sind lauter willkürliche Sätze, die sich gar nicht widersprechen, wo aber auch weiter nichts ist. Das ist 35 / auch unzureichend. Das sind logische objektive formale Kriterien der 10 Wahrheit. Wir müssen durch Erfahrung uns mit den Objecten bekannt machen und unser Erkenntniß auf sie referiren. Außer diesen objectiven Kriterien haben wir noch ein subjectives, das ist die Einstimmung unsres Urtheils mit dem Urtheil anderer Menschen. Bey dem Juristen ist das sehr häufig, in der Philosophie aber lächerlich. Doch 15 ganz kann man sich deßen auch nicht entschlagen. Die formalen Kriterien der Logik sind bloß conditiones sine quibus non nemlich Zusammenhang und Einheit. Die Uebereinstimmung des Erkenntnißes mit sich selbst, nach den allgemeinen Gesezen des Verstandes die in der Logik enthalten sind ist auch ein formal Criterium. Die Regeln 20 der Uebereinstimmung des Erkenntnißes mit sich selbst sind

- 1.) Es muß sich selbst nicht widersprechen
- 2.) Wenn ein Erkenntniß als Grund mit wahren Folgen zusammenhängt, so ist dies auch ein Criterium der Wahrheit.
- 3.) Zwischen verschiedenen Kenntnißen muß Einheit seyn. 25

Das oppositum der Wahrheit ist Falschheit, und wird diese für Wahrheit gehalten: so ist Irthum. Ein Irthum enthält also Falschheit und einen Schein der Wahrheit. Ein Urtheil welches den Schein der Wahrheit mit der Wahrheit selbst verwechselt ist ein irriges. Schein ist ein Grund falsche Erkenntniße für wahr zu halten. Der Grund des 30 Scheins liegt immer im Subject. Wenn der Grund des Fürwahrhaltens der im Subject liegt mit dem im Object verwechselt wird; so ist Schein. Jeder der besorgt in Irthum zu stecken, muß prüfen ob er nicht subjective Gründe habe, die er fälschlich für objective hielt. Wie ist Irthum formaliter möglich? oder wie ist die Verstandswiedrige Form 35 des Denkens möglich? Es ist schwer zu begreifen, wie eine Kraft von ihren wesentlichen Gesezen abgehen soll. Der Verstand kann also auch nicht von seinen wesentlichen Gesezen abweichen, und in so

fern wäre Irthum unmöglich. Hätten wir also keine andere Erkenntniß Quelle als den Verstand; so würden wir nie irren, aber der Irthum hat als Urtheil den Sitz im Verstand. Dieweil wir aber durch den Verstand kein Object haben würden; so müssen wir noch eine andere Kraft haben, die uns Stof zum Denken giebt, und das ist die Sinnlichkeit, sie würkt nach andern Gesezen, Sinnlichkeit und Verstand handeln aber immer zusammen, welches gleichsam / eine dritte diagonale ³⁶ Richtung giebt. Und also schließen wir: Sinnlichkeit ist die Ursache des Scheins und die Quelle aller Irthümer obgleich auch der Verstand ¹⁰ einigermaßen Schuld ist, weil er nicht genung aufmerksam und behutsam ist. Aus der Sinnlichkeit selbst entspringen auch keine Irthümer, denn die Sinne urtheilen gar nicht. Man kann auf 2fache Weise des Irthums überhoben seyn, entweder immer durch richtig urtheilen oder durch gar nicht urtheilen. Also sowol im Verstand als in den Sin- ¹⁵ nen allein liegt nicht der Irthum, sondern im Einfluß der Sinnlichkeit auf den Verstand, indem wir denselben nicht merken. Die Logik kann nicht mehr von der Sinnlichkeit reden, als daß sie sie für den subjectiven, den Verstand für den objectiven Grund der Urtheile hält. Es ist falsch den Grund der Irthümer in die Schranken des Verstandes ²⁰ zu sezen: hier liegt der Grund der Unwißenheit aber nicht der Irthümer. Schranken ist die notwendige uns anhängende Unwißenheit und Mangel der Erkenntniß und nicht Ursache der Irthümer. Die Natur hat uns viele Kenntniße versagt aber den Irthum verursacht sie nicht, aber unsere Neigung zu urtheilen und etwas auszumachen da wo wir be- ²⁵ grenzt sind, leitet uns zu Irthümern. Nie kann aber ein Mensch ganz und gar irren, etwas wahres ist immer in seiner Erkenntniß. Aller Irtum ist also partial, denn ein totaler Irthum wäre ein gänzlicher Widerstreit wider die Geseze des Verstandes und der Vernunft, denn könnte er gar nicht aus dem Verstande kommen, also kein Urteil ³⁰ seyn, dies geht also gar nicht an. — Ist die Rede vom Criterio der Wahrheit, so kann es hier nur bestehn in der Uebereinstimmung des Erkenntnißes mit den Regeln des Verstandes überhaupt. Die Regeln der Uebereinstimmung der Erkenntniße mit sich selbst / sind 1.) der ³¹ Saz des Widerspruchs und 2.) der Saz des zureichenden Grundes die ³⁵ formaliter aber nicht materialiter hinreichend seyn. Erkenntniß das sich widerspricht ist falsch, aber wenn es sich nicht widerspricht ist es nicht allemal wahr, das ist ein negatives Criterium. Wenn ein Erkenntniß mit einem wahren Grunde zusammenhengt, und wieder wenn ein Erkenntniß wahre Folgen hat, so ists wahr. Das ist ein

positives Criterium. In der Logik haben wir nicht mehrere. Ist das Gegentheil eines Sazes falsch: so ist der Saz gewiß wahr. Aus dem Nichtwidersprechen entsteht keine Einheit und also kann ich auch nicht auf die Wahrheit schließen es muß noch hinzukommen die Verknüpfung von Grund und Folgen. Vom Saz des zureichenden Grundes als ein Criterium der Wahrheit, aus dem Zusammenhang der Erkenntniße als Grund und Folgen. Der Zusammenhang ist 2fach: a priori ein Zusammenhang als Folge mit den Gründen und a posteriori ein Zusammenhang als Grund mit den Folgen. Ein Erkenntniß ist a priori connectirt, wenn es mit Gründen, und a posteriori wenn es mit Folgen zusammenhengt. Wie kann man von der Wahrheit der Folge auf die Wahrheit des Erkenntnißes als Grundes schließen? negative wenn eine Folge falsch ist, so ist das Erkenntniß falsch. Unter falsche Folgen mengt man auch gefährliche, was aber gefährlich ist, ist nicht falsch. Daß der Schluß richtig ist sehen wir: weil wenn der Grund wahr wäre so müste die Folge auch wahr seyn. Es kann das Principium rationis sufficientis gut gebraucht werden a posteriori auch a priori. Ist der Grund wahr so ist die Folge auch wahr. Aber so kann ich nicht schließen: weil eine Folge wahr ist, so ist auch der Grund wahr, sondern wenn alle Folgen wahr sind; so ist auch der Grund wahr, denn ein Erkenntniß kann etwas wahres haben, woraus gerade diese eine Folge fließt. Sind aber alle Folgen wahr: so muß / das Erkenntniß auch wahr seyn; denn wäre etwas falsches im Erkenntniß, so müste auch eine falsche Folge statt finden. Also ist hier ein positiver Schluß. Beim negativen Schluß ist ein Vortheil, denn ich darf nur eine falsche Folge herleiten so ist der Saz falsch aber beim positiven habe ich Nachtheil nemlich mir liegt das onus probandi ob. Ascendendo kann ich eigentlich nicht schließen, weil man nicht alle Folgen eines Erkenntnißes kennen kann, dies gibt also nur einen wahrscheinlichen Schluß und findt bey allen unsern hypothesen statt. Directe kann ich aus den Folgen nicht auf die Wahrheit des Sazes schließen; aber wohl indirecte kann ich aus der Falschheit einer Folge die aus einem Saze gezogen ist auf die Wahrheit des Gegentheils des Sazes schließen, denn da jener Saz falsch ist, so muß das Gegentheil wahr seyn. Der Saz des Widerspruchs dient zum positiven Criterio bei der Nothwendigkeit der Begriffe. — Der Autor redt jezt von der totalen und partialen Falschheit. Ein Erkenntniß kann entweder total oder partial falsch seyn und bisweilen ist uns daran gelegen auch auf die partiale Wahrheit zu attendiren, obgleich eine partial falsche Erkenntniß immer falsch ist, so können doch hier Grade

statt finden. Z. E. wer viele Götter glaubt irrt, der aber keinen Gott glaubt irrt noch mehr. Man muß bey Irtümern immer den Schein woraus sie entsprungen entwickeln und erklären, das haben aber die wenigsten Philosophen gethan. sie haben zwar die Irtümer wieder-
 5 legt, aber nicht den Schein gezeigt, dadurch sind die Quellen der Irtümer nicht gehoben, durch die man bei andern Fällen wieder irren kann. Man findt bey jeder falschen Erkenntniß etwas wahres, bis weilen ists nicht nothig, das wahre aufzusuchen, bis weilen ists aber gut. — Wenn ein Erkenntniß aufs ganze Object geht, oder wenn ich
 10 alles, was im Object ist erkenne, so ist das Erkenntniß total wahr. Wenn man die totale und partiale Wahrheit unterscheiden will: so muß man einen Unterschied machen zwischen Erkenntniß als Erkenntniß und Erkenntniß aufs Object. Ist die Erkenntniß im ersten Fall partial wahr: so ist gewis etwas falsches darin. Im andern Fall
 15 kann sie an sich selbst wahr seyn / nur wir erkennen nicht durch sie 39 das ganze Object. — Ein Erkenntniß ist tolerabler wahr, wenn es partiale Falschheit hat, die aber dem Zweck nicht ganz zuwider ist. In allen Irtümern muß man aufs tolerabler wahre sehen. — Ferner wird unterschieden ein genaues und rohes Erkenntniß. Ein Erkennt-
 20 niß ist genau, wenn es seinem Object angemessen ist, oder wenn in Ansehung seines Objects nicht der mindeste Irtum statt findet; roh ist es wenn Irtümer sein können die aber der Absicht nicht hinderlich sind. Man muß unterscheiden late und stricte determiniren. Anfangs ist es nöthig zuweilen late zu determiniren, besonders in historischen
 25 Sachen, aber in Vernunfterkennntnißen muß alles stricte seyn. Etwas rohes genau zu nennen komt auf die Absicht des Erkenntnißes an. Die late Determination läst immer einen Raum für den Irthum übrig, der aber doch seine bestimmte Grenzen hat. Irtum findt besonders statt, wenn late Determination für stricte gehalten wird. Vom genauen
 30 Erkenntniß kann noch das subtile unterschieden werden. Genauigkeit ist objective Vollkommenheit. Subtiltaet ist subjective Vollkommenheit Ein Erkenntniß ist subtil wenn es einen großen Grad von Aufmerksamkeit und Verstandskraft erfordert, um wahrgenommen zu werden. Man tadelt oft Subtilitäten und nennt sie unnüz. In manchen
 35 Dingen ist Subtiltaet äußerst nothwendig. Wenn man aber mit minderer Aufmerksamkeit und Anstrengung des Verstandes den Zweck hätte erreichen können, so nennt mans unnüze Subtiltaet. Ein Anhänger an Subtilitaeten ist micrologisch. Der unnützen Subtiltaet ist diametraliter Grobheit entgegengesetzt. Ein Erkenntniß ist grob, in so fern

es noch Merkmale des gemeinen Verstandes hat. — Alle unsere Erkenntniß ist historisch oder rational. Die erste besitzen wir, in so fern sie uns gegeben ist. Subjective rationale Erkenntniße sind solche die aus der Vernunft geschöpft sind, als die mathematische und philosophische, historisch objective, sind die, die ihrer Natur nach nicht a priori erkannt werden können, sondern durch unmittelbare Erfahrung, Nachricht, und Belehrung. Bei manchen ist die Vernunft Erkenntniß subjectiv bloß historisch, hier betrachten wir sie aber als objectiv rational. Alle Gewißheit der historischen Erkenntniß ist empirisch und der Vernunft/Erkenntniß apodiktisch. Die apodiktische Gewißheit ist das Fürwahrhalten mit dem Bewusstsein der Nothwendigkeit, die empirische ist ein Fürwahrhalten mit dem Bewusstsein der Zufälligkeit. Apodiktische Wahrheiten aus Begriffen sind dogmata. Apodiktische Wahrheiten aus der Construction der Begriffe sind mathemata. Moral ist sehr reichhaltig an Dogmen, und Theologie auch, in so fern sie eine auf Gott angewandte Moral ist. — In der Mathematik giebt es also wol apodictische Sätze, aber nicht dogmata, die finden nur in der Philosophie statt.

Apodiktische Urtheile sind die, deren Wahrheit aus sich selbst i. e. aus inneren Gründen als hinreichend erhellet

Erkenntniße von deren Wahrheit die Gründe in der Erfahrung oder überhaupt Sinnlichkeit liegen sind empirisch

Hypothesen sind solche Urtheile die man für wahr annimmt um daraus die Zulänglichkeit gewisser Folgen zu erklären, aber hier muß man vorsichtig seyn. Denn von einer gegebenen Wirkung kann man nicht auf eine bestimmte Ursache schließen. Z. E. Man fand in eines Münz-Meisters Kasten in England falsche Münzen, er wurde hingerichtet und nach seinem Tode kam es heraus daß sie ein anderer hereingelegt hatte.

Vom System.

System definirt der Autor als einen Inbegriff von dogmatischen Wahrheiten. Das Object macht keinen Unterschied in den Systemen, denn alles muß systematisch gemacht werden, wenn es soll Wahrheit seyn. In jedem System muß eine Idee als das Ganze seyn, die die Einteilung und den Zweck bestimmt, und diese Idee macht die systematische Einheit aus. Fehlt diese: so ist ein manigfaltiges System rhapsodistisch verbunden, das ist aber noch nicht tumultua-

risch, denn dieses ist dem methodischen entgegengesetzt. Etwas kann methodisch seyn, was doch nicht systematisch ist, und das ist ein Kennzeichen des Systems, daß wenn etwas drin fehlt gleich diese Lücke zu bemerken ist, weil wir einen Begriff vom Ganzen haben sollen.

5 Das System ist also ein Probierstein der Vollständigkeit und Richtigkeit. Wahrheit ist Erkenntniß im System und gemeine Erkenntniß ist jede die nicht System ist, sie kann sehr ausgebreitet seyn, ist aber doch nicht Wissenschaft. Man kann also historische und Vernunft Wissenschaft haben. Viele glauben das systematische gehöre nur zum

10 Vortrag, nicht daß die Erkenntniß selbst systematisch entstehn solle. Vortrag betrifft nur die Art der / Mitteilung der Erkenntniß, aber auch 41 der Ursprung der Erkenntniß ist in vielen Fällen schon systematisch. — Aphorismen sind abgesonderte Sätze die nicht Glieder eines Systems sind. — Der Autor redt von ästhetischen und gelehrten Erkenntnißen.

15 Ein Ganzes von Erkenntnißen als Aggregat ist gemeine Erkenntniß. Ein Ganzes von Erkenntnißen als System ist gelehrte Erkenntniß, oder wenn ein Ganzes verbunden ist gemäß einem Princip z. E. Geographic kann Rhapsodie auch System seyn, aber systematisch macht sie der Globus. — Ein falsches Erkenntniß und Irrtum sind auch unterschieden,

20 denn Irrtum ist erst das Fürwahrhalten der falschen Erkenntniß. Also muß bey dem Irrtum außer dem falschen Erkenntniß noch der Schein hinzukommen. Es giebt viele Scheine wir können aber nur vom logischen reden, der aus der Uebereinstimmung des Erkenntnißes mit der Form entspringt, die Form eines Erkenntnißes kann richtig seyn,

25 bloß der Inhalt ist falsch und dieser logische Schein ist gemeinhin bey unserm Erkenntniß.

Vom vermeidlichen und unvermeidlichen Irthum.

Kein Irrtum ist an sich unvermeidlich. Unwissenheit aber ist bisweilen unvermeidlich, denn diese beruht nicht auf unserm Willen

30 sondern auf den Schranken unseres Verstandes, doch giebt's Fälle wo geurteilt werden muß, und irren wir alsdenn: so ist der Irthum respective unvermeidlich aber absolut nicht. — Eine Falschheit ist offenbar, die dem gemeinen Verstand klar ist, ist sie nicht offenbar, so ist sie versteckt und kann offenbar gemacht werden, und hierauf

35 beruhen alle Wiederlegungen. Den Irrtum der offenbar Falschheit / hat, 42 nennt man ungereimt, dem aber der ihn für wahr annimmt, ist er so nicht offenbar. — Diese Ungereintheit bezieht sich auch auf Personen,

weil sie dadurch unwürdig gemacht werden in der Klasse der Menschen zu stehen, die nur gemeinen Verstand haben.

- 41 / Man muß nicht sagen daß die Schranken unsres Verstandes Ursache des Irrthums sind denn erstens wird der Verstand der seine Schranken kennt, nicht weiter gehen, als er kann und denn, so legt man auch Gott 5 die Ursache des Irrthums bey. Die Schranken des Verstandes sind aber Ursachen der Unwissenheit.

Jeder Irrthum hat doch eine partiale Wahrheit und nicht einmal des gestörten sein Urtheil ist ganz falsch, denn der Verstand urtheilt d. h. er äußert daß er hier oder da mit sich selbst übereinstimmt. — 10

- 42 / Wer einen andern vom Irrthum befreien will muß ihm 1^{tens} speciem evolue d. h. die Falschheit eines für wahrg gehaltenen Urtheils beweisen 2^{tens} speciem exponere den Schein erklären und zeigen, wie er hier durch den Schein hintergangen wurde

Von der Klarheit der Erkenntniße.

15

- Zur Klarheit gehören Merkmale. Was als Teil einer ganzen möglichen Vorstellung eines Dinges angesehen werden kann ist Merkmal des Dinges z. E. rothe Farbe ist eine Teilvorstellung der ganzen möglichen Vorstellung von einer Rose. Z. E. Die Schädlichkeit der Ausdünstung der Rose ist eine Teilvorstellung nicht der wirklich ganzen 20 Vorstellung die wir gemeinhin von ihr haben, (denn wenige glauben es), sondern der möglichen. Merkmale können also durch Zergliederung gefunden werden, in so fern sie Teilvorstellungen von wirklichen Begriffen sind, — in so fern sie Teilvorstellungen von möglichen Begriffen sind, aber nur durch die Synthesis indem wir eins zum andern 25 hinzuthun, und hie ist keine Grenze, denn welch Ding kennt man schon ganz. Wir können also auch einen deutlichen Begriff definiren als einen solchen der klare Merkmale hat, oder der in Merkmale kann aufgelöst werden. — Merkmale der Verknüpfung nach oder untereinander werden eingeteilt in coordinirte und subordinirte. Coordinirt 30 sind sie, wenn jedes als ein unmittelbares Merkmal der Sache vorgestellt wird, subordinirt sind sie, wenn ein Merkmal nur mittelst des andern am Dinge vorgestellt wird. Jenes heißt Verbindung eines Aggregats, dieses, Verbindung einer Reihe. Die Aggregation der Merk- 43 male macht Totalität eines Begriffs aus. Durch die Subordination 35 der Merkmale erkenne ich am Dinge nicht das geringste mehr aber wohl durch die aggregation. Durch die Subordinirung der Merkmale er-

kenne ich bis aufs allgemeinste, die Reihe der auf einander subordinirten Merkmale hat Grenzen, (denn ich muß doch einmal aufs Einfachste kommen, was sich nicht weiter erklären läßt) und die Deutlichkeit durch subordinirte Merkmale ist die Tiefe der Deutlichkeit. —

5 Ein Körper ist ein Ganzes Undurchdringliches und Ausgedehntes, diese Merkmale sind compartes, und coordinirte Merkmale. Und die Reihe dieser coordinirten Merkmale ist unendlich. Ein Erkenntniß wird also 2fach deutlich

1.) durch das Aggregat der coordinirten Merkmale, und hier wächst
10 die Deutlichkeit extensive durch die Ankunft eines jeden andern Merkmals.

2.) durch die Reihe der subordinirten Merkmale, und da wächst die Deutlichkeit intensive. So angenehm das erste ist so trocken ist das letzte.

15 Die Tiefe der Deutlichkeit die hier entsteht dient aber sehr zur Gründlichkeit und Gewißheit unsers Erkenntnißes. Sie gehört zum Eigentümlichen der logischen Vollkommenheit, die erstere zur aesthetischen. Die extensive Deutlichkeit könnte man die ausgebreitete nennen, und diese sucht besonders der Dichter und in dieser Absicht
20 sind Poesien nützlich zu lesen, denn auch in der Logik kann man die ausgebreitete Deutlichkeit nützen, sie ist die leichteste und unterhaltendste. Die tiefe Deutlichkeit ist aber eine Sache der Philosophie. Sie wird in metaphysischen Untersuchungen am höchsten getrieben, denn hier fragt man immer nach dem Warum vom Warum. Unsere Er-
25 kenntniße werden durch sie sehr trocken aber desto gründlicher. Die Merkmale sind Erkenntniß Gründe, und sind entweder (innere) zum innern Gebrauch, in so fern sie dienen das Mannigfaltige vom Gegenstand selbst abzuleiten oder den Gegenstand an sich selbst zu erklären; oder (äußere) zum äußern Gebrauch, so ferne sie dienen Gegenstände
30 miteinander zu vergleichen in der Einerleiheit und Verschiedenheit.

Dadurch daß wir die gewiße Merkmale der Identitaet / der Dinge er- 44
kennen machen wir genera, dadurch daß wir die Merkmale der Diversitaet der Dinge erkennen machen wir species, oder finden differentiam specificam; oder ohne Begriff vom genere kann man nicht claßificiren,
35 und ohne Begriff von species kann man nicht specificiren. Die Merkmale die zum innern Gebrauch dienen, sind auch zum äußern gut, aber nicht umgekehrt. Der letztere Gebrauch ist der gangbarste, der erstere der wichtigste. — Die Merkmale werden noch eingeteilt in Ansehung ihrer Beziehung auf das Ding selbst, in bejahende und ver-

neinende. Es sind verneinende und bejahende Begriffe und also müssen auch solche Merkmale seyn. Merkmale sind bejahend wenn ich erkenne was das Ding ist, verneinend wenn ich erkenne, was es nicht ist. In einigen Wissenschaften haben negative Merkmale vielen Wert. Z. E. in der natürlichen Gottesgelartheit. Ist der Gegenstand ein Mangel so ist der Begriff negativ. Wenn wir ein Ding deutlich erkennen, indem wir etwas verneinen: so sind es verneinende Merkmale und bejahen wir etwas so sind es bejahende Merkmale, diese suchen wir eigentlich, denn vermöge derer können wir ein Ding seinem Inhalt nach mit mehrerer Klarheit erkennen. Die verneinende sind Mittel zur Deutlichkeit zu gelangen dadurch, daß ich etwas von einem Dinge ausschließe, sie dienen dazu, uns von Irrthümern abzuhalten, und bejahende Merkmale gründen unser Erkenntniß. Z. E. die Seele ist nicht körperlich, dadurch hab ich nicht verstanden was die Seele sei, sondern ich hab nur einen Irrthum removirt und dies Verdienst ist eben so wichtig als der bejahenden, denn dies ist *conditio sine qua non*. Verneinende Merkmale können also nur von Wichtigkeit seyn, wenn / sie uns von wichtigen Irrthümern abhalten, in die wir leicht kommen können. Alsdenn sind sie unnütz, wenn sie uns von einem unmöglichen Irrthum abhalten; die bejahende Merkmale dienen Begriffe zu verstehen, verneinende sie nicht mißzuverstehen. Man kann ohne Nachtheil in gewissen Dingen unweißend seyn, die nicht zu unserm Zweck gehören. Von der Unwissenheit ist zu unterscheiden das willkührliche Ignoriren, und dies ist eine der vorzüglichsten Klugheiten im Denken. Z. E. der Richter ignorirt wenn der Kläger den Beklagten allerley Dinge beschuldigt die nicht zur Sache gehören und nur etwa dazu dienen sollen den Richter auf seine Seite zu bringen.

Von wichtigen und unwichtigen Merkmalen.

Wichtig ist ein Erkenntniß in so fern es ein Grund von großem Gebrauch ist. Es ist also nur relativ, denn was einem wichtig ist, ist es so dem andern nicht. (Absolute Wichtigkeit oder Würde hat nichts als Moralitaet und die auf sie gegründete Religion) Einer hat große der andere hat viele Endzwecke. Merkmale haben Wichtigkeit in Ansehung des innern Gebrauchs wenn sie hinreichend sind, um dadurch sehr viel an der Sache selbst zu erkennen, in Ansehung des äußern Gebrauchs, wenn sie dienen ihre Aehnlichkeit mit vielen andern zu erkennen und von vielen andern zu unterscheiden. Jemanden von der

Wichtigkeit eines Zwecks zu überzeugen, ist schwer, von der Wichtigkeit der Mittel zu einem Zweck der ihm schon wichtig ist, ist leicht; hier ist nur von der relativen Wichtigkeit der Mittel die Rede. — Ein Erkenntniß ist wichtig wenn es dient ein ander Erkenntniß klar zu
 5 machen und zwar formal wichtig. Ists ein Grund von großen Folgen, so ist material wichtig; ist ein Grund von zahlreichen Folgen, so ist fruchtbar. Merkmale sind zureichend, wenn sie in Ansehung der Absicht alles leisten, die Hinlänglichkeit beruht also darauf, daß sie nicht etwas sondern alles leisten welches aber / immer relativ ist 46
 10 zu gewissen Zwecken. Merkmale sind nothwendig, die vom Begriff eines Dinges nicht können getrennt werden, die nicht constitutiva sind, sind zufällig, diese nennt man außerwesentlich und jene wesentlich. *Eßentia, est complexus notarum neceßariarum interne sufficientium.* Wir reden aber hier vom Wesen des Begriffs nicht vom Wesen der Dinge. Bei den notwendigen ist ein Unterscheid, einige kommen einem Dinge zu als Gründe anderer Merkmale eines und eben-
 15 deßelben Dinges, und einige kommen einem Dinge zu als Folgen von andern Merkmalen z. E. die 3 Winkel kommen dem Triangel zu als *rationata* der 3 Seiten, diese kommen ihm aber als *rationes* zu. *Notae quae*
 20 *sunt rationes notarum aliarum sunt eßentialia, quae sunt rationata notarum aliarum sunt attributa.* Die attributa müssen also immer von den eßentialibus abgeleitet werden, sie gehören auch zum Wesen aber nicht als constitutiva sondern als *consectaria*. *Extraeßentialia* sind auch 2fach, entweder gehören sie zur innern Bestimmung denn sind
 25 *modi*, oder zum äußern Verhältniß und denn sind *relationes*. Z. E. Die Gelehrsamkeit ist *nota extraeßentialis interna* sie gehört zur innern Bestimmung. Z. E. Herr oder Knecht seyn ist *nota extraeßentialis externa*, sie zeigt nur das äußere Verhältniß an, denn der Mensch ist von Natur weder Herr noch Knecht, es sind also *relationes*. Das
 30 Wesen der Dinge an sich selbst ist *realwesen*, und das Wesen der Dinge nach Begriffen, die wir von ihnen haben, ist das logische Wesen. Ob wir gleich das real wesen der Dinge nicht einsehn können, so können wir doch das logische Wesen der Dinge leicht erkennen, denn es ist nichts als *complexus notarum omnium conceptuum primitive constituen-*
 35 *tium.* Zum logischen Wesen wird also erfordert *totalitaet* der Merkmale, die dem Ding nicht als Folgen sondern als Gründe zukommen, als *constitutiva primitiva*. Wollen wir z. E. das logische Wesen des Körpers bestimmen, so dürfen wir ihn nicht in der Natur studieren, sondern wir nehmen das was der Begriff den wir von ihm haben in sich

fast. Das logische Wesen betrifft nichts als die Auflösung des Begriffs in seine Merkmale und die Aufmerksamkeit auf die primitiva, hiedurch sind also unsere Klagen über die Schranke unseres Verstandes eingeschränkt: daß wir nemlich das real wesen nicht einsehen können denn
 47 das geht über unsern Verstand. / Das real wesen heist sonst auch 5
 Natur, wovon hier in der Logik nicht geredt werden kann.

Der Autor redt jezt von klaren und dunkeln Erkenntnißen. Diese Materie gehört nicht hierher, denn die Logik kann uns nicht Regeln geben von Vorstellungen, deren wir uns gar nicht bewust sind. Die Logik lehrt nicht Erkenntniße klar machen, sondern deutlich, bewust 10
 müssen wir aber unseres Erkenntnißes seyn d. h. es muß klar seyn. Dunkel nennt man den Begriff der zu unserm Zweck nicht genung Klarheit hat. Logische Dunkelheit giebt's also; die aber von der psychologischen sehr unterschieden ist. Comparative Dunkelheit ist's also, womit sich die Logik beschäftigt. Relative dunkel mus man immer 15
 werden, wenn man zu einer nicht gemeinen Klarheit hinaufsteigen will. Das nennt man auch dunkel, was nicht der gemeine Verstand, wol aber der spekulative einsieht. Es ist besonders, daß der Verstand oft im dunkeln arbeitet; daß dies wahr sey, sehn wir aus dem unschicklichen Ausdruck: ich fühle daß dies oder jenes wahr sey, man weiß 20
 aber davon keinen Grund anzugeben. Der Reflexion des Verstandes ist er sich nicht bewust, wol aber des resultats derselben, daß etwas wahr oder falsch sey. Das letztere nennt man Scrupel, man ist sich eines Zweifels wieder eine Sache bewust, weis aber nicht Grund anzugeben, ist das letztere, so nennt man es Einwurf. Alle Wahrheit und Falschheit 25
 liegt im Urtheil, demnach kann sie nicht empfunden werden, mithin ist der Ausdruck ganz falsch. Man muß suchen zu erfahren, was der Verstand im Dunkeln für reflexionen gemacht hat, wodurch er drauf gekommen ist, etwas anzunehmen oder zu verwerfen. Hiezu gehört eine Leitung, nemlich ich gehe zurück aufs nächste bekannte, und sehe ob 30
 nicht mit dem das zusammenhengt was mir unbekannt ist. Diese Handlung nennt man evolution und ist oft sehr schwer sowol bei uns als bei andern. Der Autor redt noch von der Ausführlichkeit. Die Einteilung bezieht sich eigentlich nicht auf Klarheit, sondern auf Deutlichkeit. Alle Deutlichkeit besteht in der Klarheit der Merkmale. 35
 48 / Wenn alle Merkmale bis zur Klarheit gekommen sind: so ist mein deutlicher Begriff der Sache adaequat. Die Deutlichkeit durch die coordination der Merkmale ist von anderer Art als die durch Subordination der Merkmale. Das adaequate kann beruhn auf coordina-

tion der Merkmale und denn ists *completudo*, oder auf subordination der Merkmale, und denn ists *profunditaet*. Sowol intensive als extensive Deutlichkeit gehören zur Logik.

Von der total und partial Klarheit

5 In *eognitione* quadam *notae singulae* possunt esse *obscurae*, *vniversae*, *clarae*. Das ist der Fall bei einer undeutlichen Vorstellung. Z. E. wenn man blau und gelb mischt, so entsteht das Grüne. Im Ganzen sind wir uns des Grünen bewusst, aber nicht der Teile woraus es besteht. Z. E. wenn man das Wort Recht braucht, so hat man immer einen
 10 klaren Begriff, was der aber in sich faßt, das wissen wenige. Wir haben also eine Menge von Vorstellungen, die uns im Ganzen aber nicht in ihren Teilen klar sind. Die Philosophie muß aber die Klarheit so weit als möglich treiben. Wenn wir den Begriff willkürlich zusammen-
 15 aus welchen er zusammengesetzt ist.

Von der Lebhaftigkeit.

Die logisch größere Klarheit ist Deutlichkeit, die aesthetisch größere Klarheit ist lebhaftigkeit. Es kann seyn Lebhaftigkeit des
 20 bloßen Eindrucks oder der Idee, die besteht in der Menge der Merkmale die die Vorstellung ausmaehen; denn jedes Merkmal bringt in uns Bewegung hervor. Gewiße Vorstellungen hengen mit dem / Interesse 49
 des Gemüts zusammen d. h. sie erleichtern das freie Spiel der Gemütskräfte. Wir tadeln an einem Autor Trockenheit, wenn er sich nicht dem Geschmack *accommodirt*, Schläfrigkeit wenn er nicht etwas was
 25 unsere Aufmerksamkeit reizt vorbringt. Man nennt den auch trocken, der sein Erkenntniß in logischen Begriffen bloß vorträgt. Lebhaftigkeit ist demnach von der logischen Vollkommenheit ganz unterschieden und gehört zur Aesthetik, sie ist gleichsam das *vehiculum* der
 30 Logik, dient dazu sie zu *introduciren*, doch muß sie mit Behutsamkeit angewandt werden, damit der Effekt der logischen Absicht nicht
 gehindert wird. Die Lebhaftigkeit ist also extensive und intensive. Der intensive Grad heißt Stärke und Rührung, der extensive dient
 unserm Begriff mehr Anschauung zu geben oder ihn in *concreto* deutlich zu maehen, sie ist also sehr wichtig. Die Größe der intensiven
 35 Lebhaftigkeit beruht bloß auf dem Gefühl, hiedureh erkennen wir aber den Gegenstand nicht beßer, sondern wir sind im ungeschickte-

sten Zustände Sachen zu erkennen und zu beurteilen. Zur Lebhaftigkeit die auf der Anschauung beruht gehört Einsicht, Gelehrsamkeit und Gründlichkeit. Die extensive kann auch ein gemeiner Kopf hervorbringen. Da wir gesagt haben, die Logik macht Begriffe deutlich, so fragt es sich: auf was für Art sie sie deutlich mache. Von unserm Autor und Wolf wird die Deutlichmachung immer analytisch betrachtet, sie meinen nemlich, sie entstehe bloß durch Zergliederung des Begriffs. Sie entsteht zwar dadurch in Ansehung der Merkmale die wir schon im Begriff dachten, aber in Ansehung der Merkmale die zum 50 Begriff hinzukommen als Theile des ganzen möglichen Begriffs ent/steht 10 sie durch Synthesis. Durch die analytische Deutlichmachung wird unser Erkenntniß nicht erweitert, sondern wir lernen das nur besser unterscheiden, was vorher schon in unserm Erkenntniß enthalten war. Z. E. wenn ich sage: der Körper ist ein ausgedehntes, Undurchdringliches Ding das eine Figur hat, so habe ich zum Begriff des Kör- 15 pers nichts hinzugesetzt, sondern das nur zergliedert was vorher drinnen lag. Die Logik beschäftigt sich mit der Form der Deutlichkeit so daß der Inhalt derselbe bleibt und das Erkenntniß dem Inhalt nach nicht wächst. Das analytische Verfahren Deutlichkeit zu erzeugen, ist das erste und hauptsächlichste und das was logisch ist. Bisweilen 20 ist's auch nöthig seinen Begriff zu erweitern, denn wächst die Deutlichkeit und zwar synthetisch z. E. Tugend ist die Harmonie der Willkühr mit der Vernunft, das denkt man sich immer unter dem Begriff der Tugend, seze ich noch hinzu, daß sie Vorteile mit sich führt, so habe ich doch dadurch ob es gleich nur eine zufällige Eigenschaft ist, meinen 25 Begriff synthetisch deutlich gemacht. Es ist ein Unterschied der wol muß bemerkt werden zwischen dem Satz: einen deutlichen Begriff machen (daraus entspringt synthetische Deutlichkeit) und einen Begriff deutlich machen (daraus entspringt die analytische Deutlichkeit) beim erstern sind noch keine Merkmale da, ich fange also von den Theilen an, 30 und gehe zum Ganzen und hier erweitere ich mein Erkenntniß dem Inhalt nach; beim 2ten wächst es nicht dem Inhalt nach, sondern die Form wird nur verändert. Einige wollen behaupten die Deutlichmachung schade der Energie welches aber falsch ist, denn je deutlicher ich etwas einsehe, desto stärker und lebhafter ist es, nur muß die 35 Analysis nicht so weit gehen daß der Gegenstand endlich gar verschwindet. — Der Mathematiker verfärt synthetisch, der Philosoph analytisch. Zur Synthesis gehört die Deutlichmachung der Objecte, zur Analysis die Deutlichmachung der Begriffe. Hier geht das Ganze

vor den Theilen, dort die Theile vor dem Ganzen. Bisweilen verfärt man synthetisch, wenn der Begriff auch gegeben ist, wenn man mit den Merkmalen noch nicht zufrieden ist, das findet oft bei Erfahrungssätzen statt.

5 / Synthesis und Analysis

50

Analytische Urtheile sind erläuternde, synthetische aber erweiternde. Alle analytische sind Urtheile a priori; und alle Erfahrungsurtheile sind synthetisch.

Die synthetischen sind entweder a priori, oder a posteriori. In der Arithmetik und Geometrie sind fast lauter synthetische Begriffe a priori d. h. meine Erkenntniße können hier unabhängig von aller Erfahrung erweitert werden.

/ Der Autor redt jetzt vom begreifen, und nennt es concipere, welches eigentlich heißt durch Begriffe i. e. durch den Verstand etwas erkennen, denn sonst finden wir zu comprehendere kein deutsches Wort. Doeh liegt hieran eben nicht viel. Wir wollen die Grade nehmen nach welchen unser Erkenntniß dem Object nach kann gesteigert werden. Der 1^{ste} Grad ist — sich etwas vorstellen. Der 2^{te} ist — wahrnehmen, oder mit Bewusstsein vorstellen, percipere. Der 3^{te} ist etwas erkennen cognoscere. Der 4^{te} ist, etwas verstehen intelligere, etwas durch den Verstand erkennen vermöge der Begriffe, das könnte man auch concipere nennen, und dies ist von begreifen sehr unterschieden. Concipiren kann ich alles z. E. ein perpetuum mobile obgleich in der Mechanik die Unmöglichkeit desselben gezeigt wird. Der 5^{te} ist, etwas durch die Vernunft erkennen, perspicere wenn ich den Grund wovon einsehe. Bis zum Verstehen kommen wir in vielen Dingen aber nicht zum Einsehen. Unsere Erkenntniße werden immer weniger in der Zahl je mehr wir sie vervollkommen wollen. Der 6^{te} Grad ist comprehendere begreifen, etwas in dem Grad durch die Vernunft erkennen, als es zu unserer Absicht hinreichend ist. Erkennt man etwas in dem Grad, daß es zu aller Absicht hinreichend ist, so heist es schlechthin begreifen, und das geht über das menschliche Vermögen. Wenn man etwas lernt muß man nothwendig das was zu der Absicht gehört begreifen, sonst ist vergeblich und aller Gebrauch fällt weg. Ein synthetisch deutlicher Begriff, wo keiner in dem andern enthalten ist und auch keiner fehlt, kann eine Definition genannt werden. Anmerkung. Wir haben einen Vernunft Gebrauch der hinreichend zu seyn

scheint etwas zu begreifen wenn eine Sache da ist, wir finden doch nach näherer Untersuchung, daß wir dies a priori nicht eingesehn hätten, und dies ist sehr der Fall bey den Naturforschern. Ich würde also etwas begreifen, was ich a priori hätte bestimmen können. Was ich a priori nicht bestimmen kann, das begreife ich auch nicht, ob ichs gleich erklären kann.

Von der totalen und partialen Deutlichkeit.

Die totalitaet der extensiven Deutlichkeit beruht auf der Menge der coordinirten Merkmale, und der in/tensiven Deutlichkeit auf der Menge der subordinirten Merkmale.

10

Von den completen und adaequaten Begriffen

Ein Begriff ist deutlich wenn seine Merkmale klar sind. Der deutliche Begriff der alle Merkmale enthält die den ganzen Begriff exhaustiren ist ein completer Begriff und diese Vollkommenheit heist completudo. Wenn einem deutlichen Begriff kein Merkmal fehlt, so kann noch ein Fehler seyn, daß eins zu viel ist. Die Vollkommenheit so fern ein Begriff nicht zu viel Merkmale hat, heist precision. — *Cognitio simul completa et precisa est adaequata.* Wolf und seine Anhänger definiren ihn als einen Begriff deßen Merkmale deutlich sind. Dies ist zwar ein hoher Grad der Deutlichkeit, aber kein fester bestimter, sondern nur schwankender Begriff, denn ich kann mir von den Merkmalen der Merkmale wieder Merkmale denken u.s.w. Dadurch ist der Begriff aber nicht festgesetzt. Die rechte Definition ist: *cognitio adaequata objectum si habet omnes notas quae conceptum exhaustiunt sed non abundantes.* Durch die Precision kann man gewiß werden daß weder zu viel noch zu wenig Merkmale sind. Der Mangel derselben beruht auf Tautologic, daß ich daßelbe Merkmal 2 mal sage nur auf eine andere Art. Wenn ich z. E. sage: Gott ist unendlich, almächtig etc. etc. so liegt die Almacht schon in dem Begriff der Unendlichkeit. Es giebt Fälle wo Precision einige Dunkelheit verursacht, einem tiefsehenden Kopf ist sie aber desto schätzbarer, denn precise Begriffe sind immer der Sache angemessen und beim Kunstverständigen ist der Mangel derselben ein großer Fehler. Am Ende dieser Section redt der Autor von den Begriffen eines hellen Kopfes, welche Materie wir auch, ob sie gleich nicht in die Logik gehört, mitnehmen wollen. Unter Helligkeit wird populäre Deutlichkeit mit der scholastischen verbunden, ver-

standen. Je mehr Precision in einem Begriff ist, desto schulgerechter ist er. Man kann die logische Deutlichkeit auch schulgerecht und die aesthetische populär nennen. Die populäre Deutlichkeit besteht in der Verbindung der Vorstellungen in abstracto mit denen in concreto, und hiezu gehört viel Talent. / Viele Autores sind sehr populär, sie haben 53 aber dabei das schulgerechte versäumt, und man kann sich auf sie nicht verlassen. Der hellste Kopf ist der, der mit der logischen Vollkommenheit zugleich so deutlich ist, daß er auch vom gemeinsten Verstande kann verstanden werden.

10 Von der Gewißheit der Erkenntniße.

Es sind 3 Grade des Fürwahrhaltens, es ist entweder

- 1.) problematisch, denn heists meinen oder
- 2.) aßertorisch, wenn ich nicht mein Erkenntniß als für möglich wahr sondern als wirklich wahr ansehe, denn heists glauben, oder
- 15 3.) apodictisch, wenn es mit dem Begriff der Nothwendigkeit verbunden ist, daß ichs für unwiederruflich wahr erkläre, das heist wissen.

Der 1^{ste} Grad ist Meinen.

Meinen ist ein mit Bewusstsein unzureichendes objectives Fürwahrhalten. Von Meinungen fangen wir gröstenteils bei unsern Erkenntnißen an. Bisweilen hat man ein dunkles Vorausahnden, wo wir aber selbst nicht wissen was wir eigentlich denken, obgleich die Sache ein Merkmal der Wahrheit zu haben scheint. Meinen ist ein vorläufiges Urteil und wir können es nicht leicht entbehren, aber man muß 25 sich hüten Meinungen für etwas mehr als Meinungen zu halten, das ist auch wol bei Hypothesen oder philosophischen Meinungen zu beobachten. In vielen Wissenschaften ists nicht erlaubt zu meinen z. E. in der Metaphysik, Mathematik, Moral etc. etc. In der Physik sind viele Meinungen besonders bei den Ursachen und Begebenheiten. Aus 30 unserer Definition fließt, daß meinen auch ein subjectiv unzureichendes Fürwahrhalten sei, weil wir uns bewust sind, daß es objectiv unzureichend ist.

Der 2^{te} Grad ist Glauben.

Glauben ist ein zwar subjectiv zureichendes aber objectiv unzureichendes Fürwahrhalten. Der Glaube kann theoretisch und praktisch 35 seyn. Der erste gründt sich aufs Zeugniß anderer und ist der histo-

rische, der andere aufs Interesse, aber auch auf Vernunft, das ist der moralische Glaube.

Anmerkung In der Mathematik kann man auch glauben, was
 54 ein großer Mann gesagt hat, aber in der / Philosophie nicht, weil
 da nicht solche Mittel sind den Fehltritt zu erkennen 5

Der 3te Grad ist Wißen.

Dem Glauben ist contradistinguirt das Wißen. Man kann noch
 einen so vernünftigen Glauben haben, und man kann doch nicht sagen,
 man wiße es. Denn Wißen ist das objectiv zureichende Fürwahrhalten,
 alsdenn erkenne ich etwas aus logischen Gründen. Bisweilen erkenne 10
 ich etwas aus praktischen Gründen, glaube es ganz fest, ich weiß es
 aber noch nicht. Und so sind z. E. viele Religionswahrheiten.

Die Ueberredung ist das Subjective des Fürwahrhaltens, so fern
 kein Grund des Objectiven hierin enthalten ist. Das Ueberredtseyn
 ist also das Bewustseyn eines subjectiven Grundes, bei der Ueber- 15
 redung finden also keine logische Gründe statt, d. h. die für jeden
 gültig sind. Ueberzeugung ist der Zustand des Subjects in welehem es
 unmöglich ist, daß es das Gegenteil für wahr halte. Hier ist ein subject-
 tiv nothwendiges Fürwahrhalten, also muß sie im Object auch ihren
 Grund haben. Alle Ueberzeugung oder completes Fürwahrhalten ist 20
 2fach, sie läßt sich entweder mittheilen und denn ist sie logisch, oder
 nicht, und denn beruht sie entweder auf bloß subjectiven Gründen,
 denn ist sie Ueberredung und aesthetisch, oder auf objectiven und
 subjectiven practischen Gründen d. h. die den Willen bestimmen und
 das ist praktischer Glaube. Welches ist der Unterschied der logisch 25
 und praktisch hinreichenden Ueberzeugung? Sind wir von allem
 Interesse frei, und es ist denn Ueberzeugung bei uns, so ist sie logisch,
 wir mögen uns von dem Interesse frei gemacht, oder sie mag selbst
 keines gehabt haben. Man nennt diese Ueberzeugung auch spekulativ,
 haben wir aber Interesse daran, so ist sie praktisch d. h. sie ist zurei- 30
 chend uns zu etwas zu bestimmen, aber wir können das keinem andern
 mittheilen, weil Interesse was Subjectives ist, und wir nicht andern
 daran Interesse beibringen können, woran wir es haben. Praeoccupirt
 seyn heist einen subjectiven Grund in seinem Urtheil haben, der seinen
 55 Beifall bestimmt, ehe noch die objectiven Gründe / untersucht sind. 35
 Sie sind dem Menschen sehr gewöhnlich. Die Lehren der Jugend prae-
 occupiren uns immer, und wir können uns von ihnen schwer losma-
 chen. Wir werden ferner praecoccupirt, durch Groll, Haß, Feindschaft
 und Praedilection etc. etc. die sehr stark auf uns einfließen. Beim

Fürwahrhalten ist das schwerste zu sehen wovon es herrührt, ob von dem sinnlichen Einfluß oder vom Verstande, und oft unterscheiden wir selbst durchs Gefühl die Ueberredung und Ueberzeugung. Beim Meinen halten wir das Erkenntniß nicht einmal für subjectiv zureichend, beim Glauben aber. Der praktische Glaube ist oft fester als alles 5 Wißen. Bei letztem hört man noch nach Gegengründen aber beim praktischen Glauben nicht. Z. E. Der Glaube an Gott und eine andere Welt ist fester als alles Wißen, weil wir dabei soviel Interesse haben. Die praktische Ueberzeugung ist die gröstinöglichste und es sind deren nur 10 einige Sätze fähig, die moralisch gewiß heißen, das sind solche die der Grund aller Moralität sind, und die mit unserer Gewißenhaftigkeit, wenn wir ihnen folgen, sehr übereinstimmen. Der praktische Glaube ist also eine feste unwandelbare Ueberzeugung und zwar deswegen weil kein Gegner einen moralisch gewißen Satz widerlegen kann, 15 obwol Einwürfe dagegen gemacht werden. — Die sinnliche Gewißeheit kann eingeteilt werden in die Gewisheit der Sinne und die Gewisheit der Erfahrung oder empirische Gewisheit. Die Sinne allein machen nicht die Erfahrung aus, sondern das Urteil des Verstandes über die Verbindung der sinnlichen Vorstellungen. Sinne und Verstand sind die Quel- 20 len unserer Erkenntniß. Durch die Sinne haben wir Erscheinungen und der Verstand verbindet sie und das Verhältniß derselben oder ihre Einheit ist die Erfahrung, sie ist also die erkannte Verknüpfung der Erscheinungen. Alle Erfahrung enthält also Urteile die aus dem Verstand kommen. Die Logiker haben sich nun beschäftigt die Frage von 25 der Gewisheit der Sinne zu entscheiden. Hier ist nicht die Frage ob in dem Gegenstand den sie uns vorstellen etwas wahres sei, sondern ob sie Objecte haben, oder ob sie uns nur durch Schein hintergehen, denen kein Gegenstand korrespondirt. Diese Frage gehört nicht in die Logik, weil sie sich nicht mit Objecten beschäftigt, sondern in die Metaphy- 30 sik, wo vom Schein geredt wird. Aber aus der Logik können wir doch schon einsehen, daß weder Falschheit noch Wahrheit in den Sinnen liege, weil sie gar / nicht urteilen. Hier kommt vielmehr die Frage von 36 der Gewisheit vor. Ein empirisch Erkenntniß ist ein Erkenntniß durch den Verstand über Objecte die durch Sinnlichkeit vorgestellt werden. 35 Alle empirische Gewisheit geht also auf das Verhältniß der sinnlichen Vorstellungen und hiebei müssen wir es bewenden lassen. Das sinnliche Erkenntniß wird unterschieden vom rationalen Erkenntniß wenn sein Object ein Object der Vernunft ist, wie Moral, die ist also materialiter rational. Logik allein ist aber materialiter und formaliter rational, so

fern sie den Verstand zu ihrem Object hat. Unsere Erkenntniße können Gegenstände der Erfahrung betreffen und die Gewisheit kann doch empirisch und rational seyn. (Die empirische Gewisheit ist entweder originarie, wenn ich etwas aus eigener Erfahrung, oder derivative empirisch wenn ich etwas aus fremder Erfahrung weis). Die Vernunft setzt zu aller Gewisheit Nothwendigkeit welches die Erfahrung nicht thun kann z. E. daß eine Sache nützlich sei lehrt die Erfahrung, daß sie aber nothwendig nützlich seyn müße lehrt die Vernunft allein. Von allem können wir nicht rationale Gewisheit haben, wo wir sie aber haben können, müssen wir sie der empirischen weit vorziehen. Wir müssen aber nicht rationale Gewisheit mit der empirischen verwechseln, rational gewis ist man von dem, was man auch ohne Erfahrung a priori eingesehn haben würde. Rationale Gewisheit ist wieder 2fach, denn da unsere Erkenntniße entweder aus Begriffen sind, discursiv, oder aus der Construction der Begriffe, intuitiv, so ist die Gewisheit auch discursiv und intuitiv. Die intuitive ist mathematisch, die discursive, philosophisch. Die empirische Gewisheit ist aßertorisch, die rationale apodiktisch d. h. die Gewisheit einer Erkenntniß die mit dem Bewustsein der Nothwendigkeit verbunden ist. Die mathematische Gewisheit heist noch evident, weil der Gegenstand in der Anschauung dargestellt wird. Ein intuitives Erkenntniß ist klärer als ein discursives. Gewis sind sie beide gleich aber nicht gleich klar, d. h. die Art ihrer Gewißheit ist verschieden. Der Autor redt noch von den modis des Fürwahrhaltens. Modus ist der Unterschied in der Art wie ich was für wahr halte. Die modi sind folgende:

51 / 1.) Es ist etwas angenommen wenn eine Sache Beifall bekömmt ohne zu wissen ob sie gewiß sei.

2.) Es ist etwas ausgemacht wenn es angenommen ist weil seine Wahrheit bekannt ist.

3.) Es ist etwas unläugbar, wenns unmöglich ist, es für falsch zu halten.

Dieses sind die 3 Grade des Beifalls. Wenn etwas ausgemacht ist: so wird vorausgesetzt, daß es objectiv und subjectiv wahr sey. Ungezweifelte Sätze nennt man nicht ausgemacht, weil niemalsen controversen dagegen gemacht sind z. E. der pythagorische Lehrsatz. Ein Erkenntniß kann gründlich seyn auf verschiedene Weise z. E. ein gründlich moralischer Vortrag ist von anderer Art als der mathematische. Gründlichkeit bedeutet nicht eine logische Vollständigkeit

der Gewisheit, sondern ein Erkenntniß ist gründlich wenn es die Vollkommenheit hat, die der Natur und dem Zweck der Erkenntniß angemessen ist. Gewiße Erkenntniße sind seicht, die man mit einem andern Namen nennt: superficielle, obgleich diese Ausdrücke sehr unterschieden sind. Das erste zeigt den Mangel der Tiefe der Erkenntniß an. Was sich dem gemeinen Verstand gleich offerirt ist oftmals dem Zweck auch recht sehr angemessen. Wenn aber ein Erkenntniß über die zweckmäßige Vollkommenheit für einen gemeinen Verstand herüber gehen soll und man doch nur das nimt was dem gemeinen Verstand
 10 gleich deutlich ist, so ist es superfiziell. — Der Autor redt jezt vom Beifall und Zurückhalten des Beifals, oder Aufschub unsers Urteils. Die Ausdrücke, ich gebe Beifall, ich verwerfe, ich halte meinen Beifall zurück, zeigen an, daß bei uns etwas willkührliches ist in unserm Urteil, indem wir etwas für wahr halten, weil wir es wollen, oder kurz:
 15 es fragt sich: ob das Wollen einen Einfluß auf unser Urteil hat. Unmittelbar hat der Wille keinen Einfluß auf unsern Verstand, wie z. E. bey mathematischen Wahrheiten, die doch wahr bleiben, wenn sie uns auch zuwider sind, aber auf den Gebrauch unseres Verstandes hat er einen Einfluß, ihn zur Nachforschung einer Wahrheit anzutreiben,
 20 oder davon abzuhalten, aber nicht auf die Ueberzeugung deßelben, da die leztere aber sehr von dem Gebrauch unseres Verstandes abhengt: so hat der Wille indirecte auch einen Einfluß auf die Ueberzeugung; hätte der Wille aber einen solchen Einfluß, uns davon zu überzeugen, was wir gerne wünschten, so wür/den wir uns beständig Schimären
 25 von einem glücklichen Zustande machen, und sie auch immer für wahr halten. Er kann aber nicht wieder überzeugende Beweise von Dingen, die wir nicht gerne wünschen streiten die behalten doch immer recht. —

De suspensione judicii

30 Wenn wir bisweilen können Fehler in unserm Erkenntniß finden, so können wir von ohngefehr darauf kommen durch Vergleichung mit anderen Erkenntnißen, auf unser Urteil mißtrauisch zu werden, woraus suspensio judicii nostri entsteht, welches der Vorsatz ist ein vorläufiges Urteil nicht ein bestimmendes werden zu laßen. Ich
 35 urteile definitiv, wenn ich gerade zu bestimme: das ist wahr; oder problematisch, wenn ich äußere ich habe Gründe etwas für wahr anzunehmen die aber doch noch nicht zurreichend sind. Das Bewustseyn, daß mein Urteil problematisch sey, ist suspensio judicii. Die suspensio

kann in doppelter Absicht geschehen 1.) um die Gründe des bestimmenden Urtheils aufzusuchen, *suspensio judicii indagatoria*, 2.) oder niemals zu urtheilen welches *renunciatio judicii* ist. Die erste heist kritische die andere skeptische Suspension. — Man kann auch Beifall fordern und gebieten, d. h. der andere kann, wenn er meine Gründe 5 gesehen, sie nicht, ohne in Ungereimtheit zu verfallen, verwerfen z. E. der Mathematiker. Der Philosoph hat das Glück nicht, seine Sätze sind auch apodiktisch gewiß, aber nicht evident. Bei philosophischen Erkenntnissen kann man nur seinen Beifall bedingt geben, ob sich alles in der Folge so werde maintainiren. Denn oft scheint ein Satz ganz 10 richtig zu seyn, im Gebrauch aber, d. h. wenn man Folgen daraus zieht, finden sich Schwürigkeiten. Man muß immer untersuchen wie ein Erkenntniß sich im Ganzen seines Gebrauchs verhalte, dazu gehört immer eine Vollendung und eine Uebersicht des Ganzen. Den Beifall zurückhalten nach Maximen kann nur eine geübte Urtheils Kraft, und 15 sie findet sich nur bei zunehmendem Alter. Unser Verstand ist begierig sich zu erweitern und sich durch Urtheile zu bereichern, daher es kommt, daß man eine Sache die den Schein der Wahrheit hat für wahr 59 hält, und diese Art zu / urtheilen ist bei lebhaften Köpfen schwer zu entfernen, wenn er aber durch Schaden klug geworden, so wird er vor- 20 sichtig seyn seinen Beifall nicht schnell zu geben, wenn er ihn oft hat zurücknehmen müssen. In dubio etwas laßen ist noch anders als *suspensio judicii*, denn hier habe ich ein Interesse, bei jenem ist aber nicht immer dem Zweck gemäß zu entscheiden ob etwas wahr sey oder nicht. Urtheile werden eingetheilt in vorläufige, (*praevia anteedentia*) 25 oder bestimmende (*determinantia consequentia*) jene gehn vor, diese folgen auf die Untersuchung. Die vorläufige Urtheile sind sehr nötig bei Wissenschaften daß man sagen kann die Logik werde durch die Abhandlung derselben sehr bereichert, wenn es nur nicht zu tief für sie wäre, denn es müssen mir hier die Objecte gegeben seyn, über welche 30 ich vorläufig oder bestimmend urtheilen kann. Der Mensch urtheilt gleich, so wenig data er auch hat, und macht gleichsam eine Probe, ob sein Urtheil richtig seyn wird oder nicht, welches einen starken Einfluß auf den Menschen hat, so daß ihn oft das bestimmende mit allen seinen Gründen nicht vertreiben kann. Z. E. Fast bei den mehre- 35 sten Büchern urtheilt man nach den Titeln, hört man der Autor sei ein verdienster Mann, so seze ich in das Buch mehr Zutrauen, und ist die Materie neu, so hab ich noch mehr Recht zu einem günstigen Urtheil und solche Urtheile sind nötig beim Meditiren, wenn ich mir den Plan

mache, obgleich oft nachher noch vieles wegkommen muß. Da diese Urtheile dienen den Verstand zu verschiedenen Mitteln zu dirigieren, so sind sie in der Absicht sehr nöthig. Bestimmende Urtheile sind die, die zum Beifall zureichend sind. Die vorläufigen Urtheile kann man *judicia*
 5 *praevia* nennen und wir müssen sie von den Vorurtheilen unterscheiden. Man kann sich durch vorläufige Urtheile Maximen denken zu Untersuchung einer Sache. Man könnte diese Urtheile auch *anticipationes* nennen, weil man seine Urtheile *anticipirt*, ehe man / das Bestimmende 60 noch hat. Sie sind das Fürwahrhalten aus mit Bewustseyn unzureichenden Gründen, die uns anreizen sollen, die zureichende zu suchen. Man nennt sie auch sonst Philosophie des gemeinen Verstandes denn er ist ihrer allein fähig, weil er sich in tiefere Untersuchungen nicht einlaßen kann.

Von den Vorurtheilen.

15 **Bemerkung.** Es ist ein Unterschied zwischen untersuchen und überlegen. Viele Sätze können ohne Untersuchung angenommen werden z. E. daß das Ganze gleich sey allen Theilen zusammenge-
 20 nommen, aber überlegen muß ich es doch, d. h. ich muß mir bewust seyn was das ist was ich denke. Ueberlegung ist eine Zusammenhaltung des Erkenntnißes mit der Erkenntnißkraft, woraus sie entspringen soll. Z. E. wenn jemand sagt: zwischen 2 Puncten ist nur eine gerade Linie möglich; so entsteht eine Operation in meinem Gemüt, wodurch ich dieses mit der Anschauung (d. h. hier mit der Erkenntnißkraft) ver-
 25 gleiche und zusammenhalte, ich probire es also gleichsam in Gedanken, und dies geschieht immer wenn wir auch das Erkenntniß nicht unter-
 suchen. Wenn ein Erkenntniß aus einem Erkenntnißvermögen ent-
 springt das in Ansehung des Objects ungültig ist, so muß das Erkennt-
 niß entweder abgewiesen werden, oder das Urtheil muß suspendirt
 30 werden, und man muß unterscheiden welche Erkenntnißkraft hier einen Einfluß hat, und diese Unterscheidung ist auch da nöthig, wo keine Untersuchung statt findt. Wir nehmen auch Urtheile ohne Ueber-
 legung an; und denn sind es Vorurtheile.

Was Vorurtheile sind? Vorurtheile können entweder im subjectiven oder objectiven Verstande genommen werden. Ein Vorurtheil in sensu
 35 subjectivo ist (kurz zu sagen) der Hang zur Ueberredung. Die Ueberredung ist das Fürwahrhalten aus bloß subjectiven Ursachen die fälschlich / für objectiv gehalten werden. Das Vorurtheil entspringt 61

entweder aus Nachahmung, Gewohnheit oder Neigung. Das Vorurteil in sensu objectivo ist der Schein in so fern er zum Principium der Wahrheit gemacht wird.

60 / Vorurteile sind vorläufige Urteile, so fern sie als Grundsätze angenommen werden. Man muß unterscheiden Vorurteil und die falsche 5 Erkenntniß die aus dem Vorurteil entspringt. Ein Erkenntniß das in Ansehung besonderer Gegenstände was bestimmt ist kein Vorurteil. Zuweilen sind sie wahre vorläufige Urteile z. E. Jung gewohnt alt gethan, aber das ist unrecht wenn sie als Grundsätze angenommen werden, und das kommt daher, weil subjective Gründe fälschlich für 10
 61 objectiv / gehalten werden, und dies kommt daher weil wir nicht überlegt haben. Ein jedes Vorurteil ist ein principium irriger Urteile. Aus Vorurteilen entspringen also nicht Vorurtheile sondern irrige Urteile, und sie sind immer Quellen derselben z. E. der Apfel fällt nicht weit vom Stam, dies kann man immer als ein Vorurteil annehmen, weil es 15 nicht ein allgemeiner Satz ist und für ein principium gilt. Bei irrigen Urteilen muß man immer aufs Vorurteil sehen, woraus sie entsprungen sind. — Die 3 Quellen der Vorurteile sind, Nachahmung, Gewohnheit und Neigung. — Nachahmung hat einen allgemeinen Einfluß. Der Verstand sucht sich zu erweitern und thuts durch Nachahmung be- 20 sonders beim Kinde und gemeinen Mann. Sie ist ein starker Grund das für wahr zu halten, was andere dafür ausgeben. — Gewohnheit ist Leichtigkeit etwas zu thun und die ist gut, aber Angewohnheit nicht, das ist die Nothwendigkeit etwas so zu thun, wie mans vorhin gethan hat. Gewohnheit wirkt stärker bei Alten als bei Jungen, weil diese 25 noch lange nicht genung gelebt haben sich etwas habituel zu machen. Ist ein Erkenntniß das zur Gewohnheit geworden, noch dazu aus Nachahmung entstanden, so ist ein solcher Mensch völlig incurabel. Vorurteile der Gewohnheit können nur durch Länge ausgerottet werden, wenn der Verstand nach und nach durch Gegengründe auf- 30 gehalten und verzögert wird. — Man könnte beim Vorurteil der Nachahmung den activen und paßiven Gebrauch unserer Vernunft unterscheiden, denn Vorurteil aus Nachahmung ist nichts anders als der Hang zum paßiven Gebrauch unserer Vernunft. Ich handele activ, wenn ich etwas aus den Naturregeln unserer Vernunft herleite. Das 35 erste ist contradictio in adjecto und sie ist doch bei sehr vielen Menschen ausgebreitet. Vernunft ist ein thätiges principium das nichts vom andern entlehnen kann, auch nicht einmal von der Erfahrung,

wenn wir die reine Vernunft brauchen wollen. Es kommt aber von der Faulheit der Menschen her, daß sie lieber in anderer Fußstapfen treten, als ihre Kräfte selbst anstrengen wollen. Z. E. Die / Gewißheit einer künftigen Welt ist ein objeetiv vernünftiges, bei den mehresten aber ein historisches Erkenntniß. — Einige Mittel wodurch wir uns zur Nachahmung gewöhnen können sind:

- 1.) Formeln, Regeln deren Ausdrükung zum Muster der Nachahmung dient. Formeln sind Erleichterungen wenn etwas verwikelt ist, und der erleuchtetste Kopf sucht solche zu erfinden.
- 2.) Spruch, deßen Ausdruk eine Abgemeßenheit seines prägnanten Sinnes hat, dieta sind Aussprüche die zu einer Regel oder zum Gesez dienen. Sprüche, dicta, müßen immer von andern entlehnet werden, und denen müßen wir eine gewisse Unfehlbarkeit zuschreiben, weil wirs annehmen, weil ers sagt.
- 3.) Sentenzen, Sätze die ihr Ansehn haben, weil sie sich durch den Naehdruk der Gedanken von selbst empfehlen. (Sentenzen könnte man auf deutsch Sinnsprüche nennen.) Sie sind von bon mots unterschieden, welches Sätze sind, die sich mehr durch Wiz als reife Urteilstkraft empfehlen. Sentenzen erhalten sich Jahrhunderte, weil ein Urteil, das ein ursprünglich Produkt der Vernunft ist, und wo in einem eoneisen Ausdruk viel Sinn umfaßt wird, sich sehr empfiehlt.
- 4.) Canones (Canones auf deutsch Lehrsprüche und Proverbia Denksprüche.) sind allgemeine Lehrsprüche die Wißenschaften zur Grundlage dienen, sie können auch sentenziös ausgedruckt werden, und denn gefallen sie mehr.
- 5.) Proverbia, Sprüchwörter sind die gebräuchlichen Ausdrücke für ein populär Urteil des gemeinen Verstandes. Sie enthalten den currenten Wiz des gemeinen Verstandes und dienen dazu den Verstand deßelben erkennen zu geben. Sie sind provinzial da die Sentenzen allgemein sind. Obgleich sie auch zu Sentenzen und Kanonen für den gemeinsten Pöbel dienen, daher sie auch bei Leuten von feinerer Erziehung nicht anzutrefen sind.

Vorurteile werden dadurch gegründet, wenn man seine Weisheit in Sentenzen und Sprüch/wörtern sezt, darnach sich richtet und niemals selbst zu denken unternimmt.

Der Autor redt jezt vom Vorurteil des Ansehns. Das Ansehn ist vielfältig, der Zeiten, der Person, der Menge, des Zeitalters und eines ganzen Volks. Hieraus entstehen Vorurteile oder hier laufen die Sinne

dem Verstand vor, deswegen sie auch *praejudicia* heißen, das Urteil ist gleichsam vorher beschloßen vor die Menge, Person etc. Diese gründen sich auf die Propension, (Hang) anderer Urteile beizufallen, und ein solches Urteil aus Nachahmung könnte man ein knechtisches nennen. Es giebt auch Vorurteile aus Eigenliebe, wenn man gegen das, was ein Produkt des eigenen Verstandes ist, von *Praedilection* eingenommen ist. 5

Vom Ansehn der Person.

In historischen Sachen muß es die Grundlage unserer Urteile seyn, denn bei Dingen die auf Erfahrung und Zeugnisse beruhn, können wir 10 mit unserm Verstand nicht alles umfassen, sondern wir müssen unser Erkenntniß auf das Ansehn anderer Personen bauen, welches aber nicht ein *praejudicium* ist. Wenn Erkenntniße aber so beschaffen sind, daß sie nur mit dem Verstand allein können ausgemacht werden, so ist das Ansehn anderer kein ächter Grund des Fürwahrhaltens, wenn es 15 aber ein Grund ist, der eine propension in unserm Verstand zu der Sache macht; so ist es *praejudicium auctoritatis*. Vernunftwahrheiten gelten anonymisch d. h. man muß nicht fragen, wer sie gesagt hat, sondern was er gesagt hat. Das Ansehn der Person hat mit unserer Neigung was übereinstimmendes, weil es d'ent unserer Eitelkeit 20 indirekte zu schmeicheln. Wenn ein Mann als gelehrt erhoben wird: so preist man ihn deswegen hoch, weil alle ihn hochpreisen, und sie sind hierin gleich, weil sie gegen den großen Mann nichts sind, und der 64 Unterschied, den die Verehrer unter sich / haben für unbedeutend gerechnet wird. Citationen gelehrter Männer können bei Vernunft 25 Erkenntnissen zu keinem Beweiß dienen, ob sie gleich ein gewisses Gewicht haben unsern Glauben zu verstärken, es ist ein äußeres Kriterium der Wahrheit die allgemeine Uebereinstimmung des menschlichen Verstandes. Bei metaphysischen Sätzen geht dies aber nicht an, aber wol bei der jurisprudence daher man sehn kann wie unsicher das 30 juristische Urteil ist. Die Ursache ist hier wol die Mannigfaltigkeit der Fälle, die sich unmöglich in einem Gesez bestimmen noch vorhersehn lassen.

Vom Ansehn der Menge.

Dazu ist der Pöbel geneigt denn die Verdienste, Fähigkeiten etc. 35 einer Person kann er nicht beurteilen er hält sich daher an die Menge. Er setzt voraus was alle Menschen sagen ist wahr, aber auch nur bei

historischen Dingen, in Religionssachen, wo er intereßirt ist, überläßt er dies Gelehrten.

Vorurteile dürfen nicht immer falsch seyn, sondern wenn ich eine Sache aus Vorurteil annehme, so kann sie doch wahr seyn, aber daß ich
 5 sie mit Vorurteil annehme ist logisch schädlich. — In Ansehung der Erkenntniß Art ists besonders, daß der Unwißende ein Vorurteil für die Gelehrsamkeit hat, indem er dem Gelehrten selbst da mehr Kenntniß zutraut, wo er nicht mehr haben kann. Z. E. vom Zustand nach dem Tode. Der Gelehrte hat wieder ein Vorurteil für den gemeinen
 10 Verstand, indem er ein Mistrauen für die Gelehrsamkeit bekommt und zwar denn, wenn alle seine Bemühungen ihm nicht gehörige Genugthuung verschaffen, sie findet sich also bei dem, der den Kreis der Wißenschaften schon ziemlich durchgelaufen und bei solchen Spekulationen die ihre Begriffe nicht sinnlich machen können, und deren
 15 Fundamente schwankend sind (das geschieht bei Metaphysik und Moral) er glaubt also doch den Schlüssel hievon wo zu finden, und sucht ihn beim gemeinen Verstand, welches / aber trüglich ist, denn wo das 65 kultivirte Vermögen nichts ausrichtet, da wird das unkultivirte gewis nichts ausrichten. Die Berufung auf den gesunden Menschen Verstand
 20 ist nichts anders als die Berufung auf die Menge, denn auf gesunden Menschen Verstand macht jeder Anspruch. In der Metaphysik geht dies gar nicht an, denn da kann kein Fall in concreto dargestellt werden, aber in der Moral ists besonders, daß alle Fälle in concreto können gegeben werden, daher hier der gemeine Verstand oft richtiger urteilt
 25 als der spekulative. Z. E. der juristische Saz: casum sentit dominus ist dem spekulativen Verstande richtig aber der gemeine Verstand sieht wol ein, daß dies falsch sei, ob er gleich nicht die Ursache davon angeben kann. Ueberhaupt ist der praktische Gebrauch der Vernunft mehr naeh dem Gebrauch der gemeinen als der spekulativen Vernunft
 30 und alle Regeln der Sittenlehre in abstraeto wenn sie nicht in concreto erwogen werden, sind fehlerhaft. Dem Vorurteil des Ansehns ist entgegengesetzt der logische Egoismus. Dieser ist das principium der Indifferenz in Ansehung aller fremden Urtheile als Criterien der Wahrheit. Die Uebereinstimmung der Urtheile anderer reicht zwar lang nicht
 35 zu, ist aber doch ein criterium, weil mein Erkenntniß durch subjective Gründe sehr verfälscht werden kann, die beim andern nicht statt finden, ob er gleich andere hat. Es ist nur eine Wißenschaft, wo wir ohne diesen Fehler zu begehn, uns blos auf unser Urtheil verlassen können, das ist Mathematik. Allein im philosophischen und discurs-

siven Erkenntniß können wir die Beistimmung anderer nicht immer als entbehrlich ansehen, weil die Versehn die hier so leicht sind, bei intuitiven Erkenntnißen unmöglich sind. Die Vorsehung hat gewolt, daß wir unsere Urtheile dem Gerichtshofe der gemeinschaftlichen Menschenvernunft d. h. in so fern viele darin übereinstimmen, über- 5

66 geben / sollen. Zwar hat die Eitelkeit auch einen Einfluß darinn, aber wir werden doch dadurch belehrt. Das Vorurteil des Altertums ist eines der wichtigsten, es entsteht, weil sieh die Alten sozusagen in keine neue Form schmieden wollen. Hiebei ist auch noch etwas allgemeineres was auch junge Leute betreffen kann, der Grund davon ist die Meinung daß 10 alles mit der Zeit schlechter werde, welches aber eine nichtige Klage ist. Anmerkung Eins ist in der Natur, was unvergänglich, unveränderlich und ein unergründlich Geheimniß ist nemlich, daß die species immer dieselben bleiben, obgleich die individua sieh verändern. Die Betrachtung der subjectiven Ursachen des Gebrauchs des Verstandes und der 15 Vernunft ist die Erklärung wie es zugeht, daß man sich seines Verstandes so und nicht anders bediene. Die Logik zeigt, wie wir uns deßelben bedienen sollen, nicht wie wir uns deßelben bedienen. Die Logik sieht nicht darauf ob der Verstand corrumpirt sey oder nicht. Die Lehre der Vorurtheile gehört demnach eigentlich nicht in die Logik 20 sondern in die Anthropologie. Man nimmt sie hier aber mit, weil sie sehr nützlich seyn kann im Gebrauch der logischen Anweisungen. Es ist eine besondere Erscheinung, daß wir ein Ding zu sehr achten, wenn wir vorher geglaubt haben, es sey der Aehtung nicht werth, so wie umgekehrt, wenn man von einem Dinge viel erwartet, und es nachher nicht 25 so findt, man es weit mehr herabsetzt als es verdient. — Das Vorurteil des Altertums entspringt aus einem oben angeführten Wahn, daß sich alles verschlechtere. — Bisweilen entspringt das Vorurteil gerade aus einer entgegengesetzten Ursache. Diese Vorurtheile entpringen

67 öfters / aus einem nachtheiligen Urtheil über daßelbe. Es ist da Bewunde- 30 rung mit Verwunderung vermischet, die letztere entsteht, wenn man etwas da findt wo man es nicht sucht, und Bewunderung ist die allgemeine Empfindung, wenn wir etwas sehr groß finden. Indeßen geschieht oft daß die Verwunderung in eine Bewunderung ausartet, ob sie gleich von verschiedener Art sind, welches auch hier statt findt. 35 Von den Alten haben wir gröstenteils ein nachtheiliges Urtheil nach den Zeitumständen in welehen sie waren. Finden wir etwas bei ihnen was wir nicht gesucht; so verwundern wir uns darüber, oder wir halten sie für klüger als sie würlieh sind, woraus die Bewunderung entsteht und

denn wirds Vorurteil — Noeh eine Ursache des Vorurteils des Altertums ist diese: die Kenntniß die wir von den Alten haben ist bei uns Gelehrsamkeit die sich immer eine Achtung bewürkt, daraus entspringt Hang und Gunst gegen die Alten selbst, damit das Studium
 5 das man darauf gewandt doch nicht leer sey.

Der Saz der von den Alten herkommt kann an sich sehr gemein und schlecht seyn, er zeigt aber doeh Gelehrsamkeit und Belesenheit. Dies geht so gar auf die Entfernung des Orts, wenn z. E. jemand anführt, was Confucius gesagt; so giebt dies dem Saz selbst eine Gunst. Wir haben
 10 einen Grund vom Altertum günstig zu urteilen, ohne daß darunter ein Vorurteil stecke, aber es ist nur ein Grund zur gemäßigten Achtung die wir nur zu oft überschreiten. Nemlich da die Zeit gleichsam alles siebet und sich das nur erhält was innern Werth hat, so haben wir auch nur die besten Schriften der Alten, und wir irren uns wenn wir glauben, sie
 15 hätten alle so geschrieben. Sie haben keinen absoluten Werth, sondern nur einen relativen, auch die schlechten die verloren ge/gangen; 68 besonders bei den Philosophen macht man diesen relativen Wert zu einem absolut hohen. so ist das Vorurteil unsere Nachkommen werden denken, wir wären Riesen am Verstand, und in eben demselben Ver-
 20 hältniß stehen wir mit dem Altertum. Dies bringt uns dahin uns der paßiven Leitung des Altertums anzuvertrauen oder den Gebraueh unserer Talente zu vernachlässigen. — Zuweilen fiel auch das Altertum und das Vorurteil zu Gunsten deßelben nemlich im Anfang dieses
 25 Jahrhunderts, da sich der berühmte Fontenelle auf die Seite der Neuern schlug. Im Vortrag sind und bleiben sie zwar unsere Lehrer, und sind in der Absicht beizubehalten aber nicht als tresoriers der Wissenschaften und Erkenntniße. Was sie lehren konnten ist schon lange heraus gesucht, und noeh in sie zurückzukehren, ist Ableitung des Verstandes von der rechten Bahn. — Eine 3te Ursache des Vor-
 30 urteils der Alten ist die Dankbarkeit, daß sie uns die Bahn zu vielen Kenntnißen gebrochen und es scheint billig zu seyn ihnen dafür Ehre zu erweisen, wo wir als denn oft das Maaß überschreiten. Hiezu kommt noeh das Bewustseyn daß wir auch einmal alt werden. Die
 35 letzte Ursache des Vorurteils der Alten ist der Neid gegen die Zeitgenossen. Der es mit den Neuern nicht aufnehmen kann, hält sie gegen die Alten geringsehäßig, daß sie sich nicht über ihn erheben können. Alles dieses giebt zu erkennen auf welcher Illusion die Hoehpreisung der Alten beruht.

Anmerkung Unter allem Wißen bläht keines mehr auf, als das Philologische, weil hier eine gewisse Allgemeinheit des Erkenntnißes ist, ob sie gleich nur historisch ist. Philosophie / schlägt den Stolz nieder und bringt noch eher Misologie zu wege. Die Philologen bringen aber den Verstand nicht weiter.

Das Vorurteil der Neuigkeit ist das Gegenteil des vorigen. Ist die Erkenntniß eines Menschen einer Erweiterung fähig, so ist natürlich, daß wir auf Neuere mehr Zutrauen setzen können als auf die Alten, wir sind in vorteilhaften Umständen, — das ist ein richtiges vorläufiges Urteil aber noch nicht zureichend. Zum Vorurteil kommt noch der Hang gegen Neue hinzu, weil wir mit der Denkungsart unsers Zeitalters gestimmt sind, nicht weil der Verstand es einsieht, dies Vorurteil wird aber auch sehr verdächtig gemacht, weil man immer glauben muß, daß den Autor ein Neuerungstrieb angetrieben (wie es oft wirklich geschieht) einer längst bewiesenen Wahrheit einen Schein entgegenzusetzen, der sich auch wol eine Zeitlang erhält. — Das Vorurteil des angenommenen Lehrgebäudes ist noch zu merken. Ein Lehrgebäude ist die Herleitung vieler Kenntniße aus einem principio, dafür bekommen wir praedilection, da wir manche Fehler übersehn. Die Praedilection ist gut, wenn das Lehrgebäude nicht auf falschen principien beruht. Anmerkung Die Sätze sind nicht allemal darum falsch, weil sie aus einem Vorurteil kommen, oft sind sie richtig nur der modus acquirendi (wie die Juristen sagen) ist illegal, ich habe dadurch dem falschen Erkenntniß einen breiten Weg gebahnt, und die Art ist öfters wichtiger als das Erkenntniß selbst.

Von der wahrscheinlichen Erkenntniß.

Es ist hier wie in allen Logiken ein Fehler im Ausdruck. Statt daß es heißen sollte, / die Erkenntniß des Wahrscheinlichen, so heist es die wahrscheinliche Erkenntniß. Mein Erkenntniß von einem wahrscheinlichen Object kann gewis und richtig seyn, nur halte ich durch daßelbe das Object für wahrscheinlich. Die Erkenntniß des Wahrscheinlichen ist gut, aber die Logik davon kann keine reine seyn, weil da schon Objecte sind. Das auf deßen Seite mehr Gründe des Geschehens sind als auf der andern, das halte ich für wahrscheinlich. Alle Wahrscheinlichkeit kann man bruchweise ausdrücken, der Nenner ist die Zahl aller möglichen Fälle, der Zehler die Zahl der wirklichen Fälle. Wahrscheinlichkeit ist also das Fürwahrhalten aus unzureichenden Gründen, die aber zu den zureichenden ein größer Verhältniß haben als

die Gründe des Gegentheils. Praktisch hinreichend sind auch wahrscheinliche Erkenntniße aber logisch nicht. Scheinbarkeit ist die Gültigkeit einer Erkenntniß aus unzureichenden Gründen, so fern sie größer sind als die Gründe des Gegentheils. Hier vergleiche ich
 5 sie also nicht mit den zureichenden Gründen, sondern nur mit den Gründen des Gegentheils, ich weis also nicht wieviel zur Gewisheit wie beim wahrscheinlichen Erkenntniß gehört. Scheinbarkeit giebt ein vorläufiges, Wahrscheinlichkeit ein bestimmendes aber nicht apodiktisches Urteil. Man kann Wahrscheinlichkeit auch mathematisch
 10 ausdrücken: nemlich: sie ist mehr als die Hälfte der Gewisheit. Die Hälfte der Gewisheit ist zweifelhaft. — Der Grad des Fürwahrhaltens bey der Wahrscheinlichkeit ist objectiv gültig, bey der Scheinbarkeit subjectiv gültig. Bei jeder Wahrscheinlichkeit muß immer ein Maaßstab nemlich die Gewisheit da seyn, die ist aber bei verschiedenen
 15 Menschen verschieden, einer fordert mehr dazu als der andere. Wenn die / Gründe des Fürwahrhaltens homogen sind: so kommt der Grad 21 des Fürwahrhaltens auf die Zahl derselben an, oder sie müssen denn numerirt werden; sind sie heterogen: so müssen sie ponderirt werden. Mit den ersten wird man bald fertig, da sind sie sich alle einig, aber mit
 20 den leztern ist schwerer. Die Wahrscheinlichkeit läßt sich also in philosophischen Erkenntnißen nicht schätzen, aber wol in der Mathematik. Man hat viel von einer logica probabilitum geredt, die ist aber aus eben angeführtem Grund nicht möglich. Bei der Wahrscheinlichkeit abstrahirt man aus dem gewöhnlichen Verfahren die Verstandes-
 25 regeln und nimmt sie als logische Regeln an, sie sind aber nichts als von der gewöhnlichen praxis des Verstandes abstrahirte Regeln in allgemeine Formeln gebracht. Die Erkenntniß des Wahrscheinlichen muß gewis seyn d. h. ich muß gewis seyn daß es wahrscheinlich ist. Einem bloß wahrscheinlichen Erkenntniß muß man nie folgen, aber es kann
 30 uns antreiben, den Gründen nachzuforschen. Ein Gegengrund des Fürwahrhaltens ist ein Hindernis. Subjectives Hindernis ist Zweifel. Objectives Hindernis ist Einwurf. Zweifel ist noch kein Grund etwas für falsch zu halten, sondern nur ein Grund der Suspension des Urteils. Im gemeinen Redebrauch wird dubium (objectiver Grund), und
 35 dubitatio (subjectiver Grund), oft verwechselt. Ein subjectiver Grund des Zweifels ist nur für mich, aber der objective muß für jeden andern gelten. — Skrupel ist ein Hinderniß des Fürwahrhaltens, wo ich nicht weiß ob es objectiv oder subjectiv ist, ist bloß subjectiv, so ist nicht gültig, weils bloßer Schein ist, wissen wir daß es bloß / subjectiv 12

ist, so kann es uns auch nicht betrügen. Die Ursache ist Neigung, Gewohnheit etc. etc. Finden wir z. E. ein neues Urtheil und haben zugleich die stärksten Gründe dafür: so können wir uns doch nicht drin scheiken, denn ist es Skrupel, sehe ich aber ein, daß hier was subjectives bei mir ist, so hört es auf Skrupel zu seyn, alsdenn habe ich den Schein entdeckt. In vielen Fällen können wir es aber nicht so weit bringen, weil wir nicht immer unser Erkenntniß mit dem Object vergleichen können, sondern die Erkenntniße untereinander. Bei jedem Skrupel ist ein Hindernis im Subject, nur ich will wissen ob es bloß im Subject ist. Ein Skrupel kann nicht eher weggenommen werden, bis er zum Einwurf gemacht ist, und es ist ein groß Talent, Skrupel die aufstoßen könnten, vorher zu errathen. Durch Einwürfe will ich nicht widerlegen, sondern nur die Gewisheit schwächen, und die Gewisheit wird durch sie zur Deutlichkeit und Volständigkeit gebracht. Ein jeder muß also Einwürfe hören und keiner kann von einer Sache gewiß seyn, wenn nicht Gegen Gründe excitirt sind, wodurch bestimmt werden kann, wieweit man noch von der Gewisheit entfernt ist, oder wie nahe man derselben sey. — Ein Knote (Einwurf) kann abgehauen werden, wenn man zeigt daß man nicht nöthig habe, sieh mit Auflösung deßelben abzugeben. Z. E. wie man das Böse in der Welt mit der Weisheit Gottes zusammen räumen könne. — Man muß unterscheiden: einen Einwurf beantworten und auf ihn antworten. — Auch auf die Einwürfe gegen die ungegründetsten Meinungen wird der, der sie hat, was antworten können, sonst wird er lächerlich, ob er sie aber wird beantworten können, ist eine andere Frage. Beantworten heist zeigen, wie der Skrupel entstanden sei. Geschieht dies nicht, so ist er abgewiesen, aber nicht aufgehoben. Im lateinischen sind die Wörter *verisimilitudo* und *probabilitas*, das erste wäre besser durch scheinbar zu übersezen im Gegensatz des Wahren und es betrifft nur das Erkenntniß. Das Object ist entweder probabel oder im-
 73 30

Wir kommen jetzt zu einem Grundsatz des Zweifels in Beziehung auf den Grundsatz des Behauptens. Derjenige der bei seiner Erkenntniß die Behauptung zur Absicht zu wälen hat ist ein Dogmatiker. Der aber die Maxime hat Erkenntniß in der Absicht zu behandeln, daß man sie ungewiß macht und die Unmöglichkeit zeigt zur Gewisheit zu gelangen ist ein Skeptiker. *σκεψασθαι* heist so viel als indagare. Die ersten Skeptiker untersuchten also die Sachen und suspendirten so lang ihr

Urteil. Skepticismus war Maxime der Suspension des Urteils um der Untersuchung willen.

Was ist Maxime? Wenn objective Regeln subjectiv werden d. h. wenn wir darnach handeln; so ist das Maxime. Maxime zu zweifeln
 5 ist was anders als Einsicht des Grundes an einer Sache zu zweifeln, ich zweifle an meiner Aufmerksamkeit, ob ich alles werde erfüllt haben, was der Verstand von mir fordert, ehe ich ein bestimmendes Urteil fällen soll. Man hat Maximen der dogmatischen, der skeptischen Denkart. Das mittlere ist die kritische Denkart, d. h. man behandelt
 10 etwas eine Zeitlang problematisch, bis man zur völligen Gewisheit drin kommt. Die erste Methode ist den Wissenschaften sehr schädlich weil sie allen Irtümern freien Lauf läßt, wenn sie nur einigen Schein haben. Der Skepticismus ist auch nicht gut, denn es kann doch/was wahres im 74 Erkenntniß seyn, das kritische Verfahren ist das beste, es entspringt
 15 aus Mißtrauen auf unser Urteil besonders wenn man besorgt, daß subjective Gründe fälschlich für objectiv gehalten werden, und da dies oft geschieht: so hat diese Methode immer Grund für sich. Die skeptische Methode ist der kritischen sehr nützlich, nemlich wenn man eine Wahrheit angenommen hat: so sezt man sich an die Stelle des Gegners,
 20 und sucht alle möglichen Gründe herbei, seinen Saz umzuwerfen und so die Wahrheit zu finden. Oft kommts daß man auf die entgegengesetzte Meinung gebracht wird. — Der absolute und brutale Skepticismus sagt: es ist kein zureichend criterium der Wahrheit, um das sagen zu können muß er einen Maaßstab haben. Der Maaßstab muß
 25 das zureichende criterium der Wahrheit seyn, also hat er doch Wahrheit; er widerspricht sich also. In Mathematik und Physik ist Skepticismus nicht nötig, denn in der leztern weist die Erfahrung uns gleich zurecht. In der Mathematik ohnedem nicht wegen der Evidenz. Aber die Erkenntniß die nicht mathematisch oder empirisch also philo-
 30 sophisch ist hat den Skepticismus veranlast. Die reine Philosophie in so fern sie spekulativ ist heist Metaphysik. Von da ging man weiter, und sezte sogar Mistrauen in die Erfahrung und auch in Mathematik, wozu man sich der lächerlichsten Gründe bediente. Die Skeptiker hatten den Saz: Es ist so sehr alles ungewis, daß es ungewiß ist, ob alles ungewiß
 35 sey. Dies vernichtet den Skepticismus selbst. Sie nannten es καθαρτικόν (Reinigungsmittel). Die ersten Skeptiker müßen einsichtsvolle Männer gewesen seyn, denn den Widerstreit der Vernunft entdecken, die / Gründe die wieder einen Saz können angeführt werden auszuspähen 75 ist schwer.

Von den Hypothesen.

Der Autor definirt sie durch eine Meinung die philosophisch ist d. h. die gebraucht wird, Erscheinungen in der Welt zu erklären. Meinung erklärt nicht wie Hypothese. Eigentlich ist sie ein Fürwahrhalten des Urteils von der Wahrheit eines Grundes, um der Zulänglichkeit der 5 Folgen willen, oder wenn man etwas darum als wahr annimmt, weil daraus aus gegebenen Folgen ein zureichender Grund kann gezogen werden, oder das Fürwahrhalten einer Voraussetzung als Grundes. Ist etwas mittelbar gewis, so ist als Folge wahr; wird etwas für wahr gehalten als ein Grund, so ist das Hypothese. Ich nehme eine Sache 10 wirklich an ohne Beweis, ist sie ein zureichender Grund daraus Folgen herzuleiten, so wird sie wegen der Folgen als wahr angenommen und nicht deswegen, weil sie selbst die Folge eines wahren Erkenntnißes ist. Wenn die Folge wahr, so ist der Grund nicht allemal wahr, denn zu derselben Folge können mehrere Gründe seyn. Alles Fürwahrhalten 15 einer Hypothese gründt sich darauf daß es als Grund hinreichend ist, andere Erkenntniße als Folgen draus zu erklären. Wir schließen also hier von der Wahrheit der Folge auf die Wahrheit des Grundes. Oben ist angemerkt, daß dies zwar ein Criterium der Wahrheit sey, aber doch nicht hinreichend. Nur denn ist dieser Schluß völlig richtig, wenn alle 20 mögliche Folgen wahr sind, denn wäre was falsches im Grunde, so müste auch eine falsche Folge draus gezogen werden können. Weil wir aber alle möglichen Folgen nie bestimmen können, so giebt dies auch 26 keinen sichern Schluß. Wir sehn also / daß Hypothesen immer Hypothesen bleiben, denn ich kann einen kleinen Umstand vergeßen haben, 25 den die Erfahrung gezeigt und der sich vielleicht aus der Hypothese nicht würde erklären laßen, und wir eigentlich nie zur völligen Gewisheit derselben kommen können obgleich es einen Grund der Wahrscheinlichkeit giebt. Wenn aber alle Folgen die mir vorgekommen sind, sich aus der Hypothese erklären laßen: so wächst der Hypothesen 30 Wahrscheinlichkeit und es ist kein Grund warum ich nicht annehmen soll, daß sich alle möglichen Folgen werden erklären laßen; — ich schließe daher alle möglichen Folgen sind wahr, sie werden also für wahr angenommen nicht apodietisch, sondern per inductionem. Etwas muß in einer Hypothese doch apodietisch seyn nemlich: 35

- a.) Die Möglichkeit der Voraussetzung z. E. Wenn wir zur Erklärung der Erdbeben und feuerspeienden Berge ein unterirdisch Feuer annehmen, so muß doch möglich seyn, daß es ein solches Feuer

geben könne, oder es muß doch wenigstens ein hizer Körper seyn. Sagt aber ein anderer die Erde ist ein Thier, wo die innere Säfte die Wärme bewirken, so ist das nicht möglich. Wirklichkeiten kann ich erdichten aber nicht Möglichkeiten die müßen gewiß seyn der
 5 beste Proberstein der Möglichkeit ist die Erfahrung.

b.) Die Consequenz. Aus dem angenommenen Grunde muß die Folge richtig fließen, sonst ists eine Chimäre.

e.) wird die Einheit erfordert d. h. es muß nur eine Hypothese seyn. Muß ich schon viele nehmen, so verliert sie viel von ihrer Wahr- 17
 10 scheinlichkeit. Denn ich schließe: je mehr Folgen aus einer Hypothese fließen desto wahrscheinlicher ist sie, je weniger, desto unwahrscheinlicher z. E. Tycho de Brahes Hypothese: daß sich die Sonne, Planeten und Fixsterne um die Erde bewegten reichte zu vielen Erscheinungen nicht zu, er muste also immer mehrere an-
 15 nehmen. Denn ists schon zu errathen, daß dies der ächte Grund nicht sey. Das Kopernikanische System ist hingegen eine Hypothese aus der sich alles was bisher vorgefallen ist, hat erklären laßen. Man braucht hier nicht hypotheses subsidiarias, das sind solche die angenommen werden, um einer schon angenommenen zu Hülfe zu
 20 kommen. In der Metaphysik sind Hypothesen etwas ungereimtes. Nirgends sind aber mehr Hypothesen als in der Naturlehre: sie gelten auch bei den Commentatoren der klaßischen Autoren.

Der Autor redt jezt von der Ueberredung. Wir haben schon oben etwas davon erwähnt. Sie ist das Fürwahrhalten aus unzureichenden
 25 Gründen, von denen man nicht weiß, ob sie objectiv oder subjectiv sind. Wir glauben etwas gewis, und halten es doch nur für Ueberredung, weil wir von den Gründen nicht Rechenschaft geben können. Viele Erkenntniße fangen an daß wir uns ihrer nur bewusst sind als Ueberredung. Auf Ueberredung folgt Ueberlegung d. h. wir sehen zu
 30 welcher Erkenntnißkraft das Erkenntniß gehöre und darauf folgt Untersuchung d. h. wir sehen ob die Gründe in Ansehung des Objects zureichend oder unzureichend sind bei vielen bleibts bei der Ueberredung, bei einigen kommts zur Ueberlegung, bei wenigen zur Untersuchung. Die Ueberredungen gehn oft vor der Ueberzeugung, aber bei
 35 denen sind sie selten die wißen was zur Gewisheit / gehört, die werden 18
 Ueberzeugung und Ueberlegung nicht leicht verwechseln. Der wird am wenigsten überredt, der oft betrogen ist. Das sich so leicht überreden laßen und können zeigt eine seichte Denkungs Art an. Man muß daher

nicht jeden tadeln, der nicht so geschwind einer Sache Beifall giebt als ein anderer.

Von Wißenschaften ist auch schon oben geredt. Ein Inbegrif von Erkenntnißen als Aggregat ist gemeine Erkenntniß und ein Inbegrif von Erkenntnißen als System ist Wißenschaft. Jede Wißenschaft muß 5 dem Prinzip gemäs a priori eingeteilt werden können, ich muß wißen wie viele Teile zu der Wißenschaft gehören noeh ehe sie abgehandelt ist. Das System beruht auf einer Idee des Ganzen. Bei Erkenntnißen als Aggregat sind die Teile vorher, beim System aber die Idee des Ganzen, die die gröste Schwierigkeit macht, und man kann mit Reeht 10 sagen, daß Metaphysik eine Rhapsodie sey.

Der Autor redt noeh von Kunst. Wißen und Können sind verschiedene Vollkommenheiten. Ich kann etwas gleich können, so bald ich es weiß, aber einiges kann ich doch nicht, ob iehs gleich weiß. Es gehört dazu Uebung und das ist Kunst. Der Autor thut nicht Reeht daß er 15 unter Wißenschaft nur Vernunft Erkenntniß versteht, auch historische Erkenntniße können wißenschaftlich seyn.

Von der Gewisheit.

Sie ist empirisch oder apodiktisch. Die Erfahrung ist entweder unsere eigene oder anderer, die wir durch Zeugniße haben. Die empi- 20 rische Gewisheit ist also Gewisheit durch eigene Erfahrung oder durch das Zeugnis anderer. Dies ist die historische Gewisheit und man kann 79 oft dem Zeugnis anderer / mehr glauben als seiner eigenen Erfahrung. Der Autor redt von mathematischer Gewisheit des ersten und zweiten Ranges, er hat aber nicht Reeht, alle mathematische Gewisheit ist von 25 einerley Art. Vernunftgewisheit ist jederzeit apodiktisch, oder es findet absolute Nothwendigkeit da statt. Die intuitive Gewisheit oder durch die Construction der Begriffe ist die mathematische, die diskursive, die philosophische. Der Autor redt jekt von willkürlichen Wahrheiten, welches ein besonderer Ausdruck ist wir wollen lieber sagen, willkühr- 30 liche Sätze oder positiones sind willkührliche Regeln des Gebrauchs. Es ist aber weiter nichts als ein Imperativ, es ist ein Gebot meiner Vernunft nicht eine Erkenntniß Sache selbst. Der Autor definirt sie als solche Wahrheiten, die durch unsere Willkühr wahr sind, dazu rechnet er die Hypothesen, die werden willkührlich angenommen aber nicht als 35 Wahrheiten, sondern dies wird erst durch unwillkührliche Folgen bestimmt.

Von Beweisen und zwar von den apodiktischen.

Sie werden eingetheilt in acroamatische die diskursiv sind und sich durch Worte ausdrücken lassen, und in mathematische die intuitiv sind aus der Construction der Begriffe. Bei einem Beweise ist also:

- 5 1.) die Sache die bewiesen werden soll.
- 2.) der Beweisgrund und
- 3.) die Consequenz, wie der Satz aus dem Beweisgrund folgt.

Man kann den Beweisgrund kennen ohne die Form des Beweises zu kennen oder die Consequenz. Wenn man bloß den Beweisgrund
 10 / oder *materiam probationis* vorträgt, beim disputiren, so heist das *per terminos medios disputiren*. Erkenntniße sind nach des Autors Definition unerweislich, die auch ohne Beweis völlig gewis sind. Dieser Ausdruck bedeutet aber im Deutschen eine Sache die wol eines Beweises bedarf, aber keinen hat. Ein unmittelbar gewisser Satz ist also inde-
 15 monstrabel. Alle unsere Erkenntniße müßen von immediate gewisßen Sätzen anfangen. Wenn noch so viel mittelbar d. h. durch einen Beweis gewis ist: so muß doch auch etwas indemonstrabel oder unmittelbar gewis seyn. Der Beweis ist entweder directe der ist zugleich positiv, der beweist daß der Satz wahr sey, oder ein apagogischer der negativ
 20 ist, der refutirt das Gegentheil, oder zeigt daß des Satzes Gegentheil falsch sey. Die apagogischen Beweise sind in der Mathematik einleuchtend, in der Philosophie ist man ihrer gern überhoben; denn die positive zeigen mir nicht nur die Sache, sondern auch die Quellen der Wahrheit. Der apagogische Beweis zeigt nur das Gegentheil, wenn ich
 25 von der Falschheit deßelben auf die Wahrheit meines Satzes schließe. Soll der apagogische Beweis gelten: so müßen sich die Sätze contradictorie diametraliter opponirt seyn, nicht contrarie, sonst können sie beide falsch seyn. Ein Beweis der der Grund mathematischer Gewisheit ist, heist demonstration, und ein Beweis der der Grund philo-
 30 sophischer Gewisheit ist, heist acroamatischer Beweis. Der Autor redt jezt von den Erkenntniß Quellen und rechnet dazu Vernunft Erkenntniß und Glaube. Glaube aber gehört zur Erfahrung, denn ich glaube um des Zeugnißes anderer willen, und das muß ich doch erfahren. 81

Vom historischen Glauben.

35 Den Glauben bezieht der Autor bloß aufs Zeugnis, das ist aber falsch. Wir unterscheiden die beiden Ausdrücke etwas glauben und einem glauben; im ersten wird Glauben nur vom Wissen unterschieden,

der zweite setzt voraus daß es ein anderer gesagt hat. Etwas glauben bezieht sich aufs Erkenntniß und den Grund des Fürwahrhaltens, es mag auch aus der Vernunft seyn, wenn die Gründe des Fürwahrhaltens für den logischen Gebrauch d. h. für den puren Verstand unzureichend sind, zum praktischen Gebrauch d. h. zur Anwendung aber zureichend sind, so ist das Glaube. Theoretischen Vernunftglauben giebts nicht, denn in der Speculation giebt uns die Vernunft entweder wißen oder nichts, auch Meinen aber nicht Überzeugung. Aber praktischen Vernunftglauben giebts — logische Gründe dürfen nicht zureichend seyn, aber die Vernunft kann in Ansehung unseres Interesse Gründe haben, etwas für wahr anzunehmen. Vernunftsätze sind an sich selbst zwar kein Gegenstand des Glaubens, aber bei der Mathematik gehts wol an, weil sich die Irrtümer in der Anwendung nicht so leicht verbergen. Wenn wir etwas glauben, weil wir einem andern glauben, so ist das der historische Glaube, oder wenn man etwas für wahr hält bloß um des Zeugnißes willen. Es giebt einen ganz gegründeten Vernunftglauben der aber nie zum Wißen hinauf steigen kann, und er kann in praktischer Absicht ein so starkes Fürwahrhalten seyn, als die größte Gewisheit, nur fehlen ihm die logischen requisita. Der historische Glaube kann ein / wirklich Wißen seyn und darf nicht von demselben unterschieden werden, der Vernunftglaube aber muß unterschieden werden. Wenn wir Glauben vom Wißen contradistinguiren, so müssen wir es für ein logisch unzureichendes aber praktisch zureichendes Fürwahrhalten nehmen. Zum historischen Glauben wird ein Zeuge erfordert, dem kann man historisch glauben, wenn er von untrüglicher Vernunft ist oder seine eigene Erfahrung erzählt. Bei philosophischer Erkenntniß können wir nichts für wahr halten als das Zeugnis Gottes. Alle Citationes haben einen historischen Glauben und die Anrufung der Zeugen ist in Ansehung des Empirischen ganz nothwendig, weil wir nicht alles selbst erfahren können. Zur Glaubwürdigkeit eines Zeugen wird erfordert, Tüchtigkeit, daß er die Wahrheit hat sagen können oder avthenticeitæet und Aufrichtigkeit daß er sie hat sagen wollen oder integritæet. Er muß tüchtig seyn, daß er die Erfahrung hat anstellen können, und er muß sie auch declariren können daß man ihn verstehe. Es ist nicht so leicht Erfahrungen anzustellen als man glaubt. Was die Aufrichtigkeit des Zeugen betrifft, so ist bei dem gemeinen Mann sich drauf nicht zu verlassen, er ist zu roh in die Wahrheit einen Werth zu setzen. Die alten Zeiten waren also gestimmt, und fast alle alte Schriftsteller sind nicht sehr pünktlich in der Wahr-

heit gewesen. Z. E. Herodot, Livius. Hierin haben die neuern Zeiten vieles vor den Alten voraus. Wir sind redlicher in unserer Denkart und gezwungen die Wahrheit zu bekennen, weil wir sonst unsern ehrbaren Namen verlieren. Diese Veränderung ging am Ende des vorigen
 5 Jahrhunderts vor — und die Genauigkeit des Zeugnißes / findt besonders in der Experimental Physik statt, welches sich auch auf die Historie erstreckte, wozu die Buchdruckerey und die Zeitungen vieles beitrugen, welches Mittel sind die Lügen bald zu widerlegen. Bei der Aufrihtigkeit muß man untersuchen, ob der Zeuge Interesse gehabt
 10 hat, von der Wahrheit abzugehen, dies ist aber so vielfältig daß man es kaum beurteilen kann, das was wir gar nicht für ein Interesse halten ist beim andern eines. Die Zeugen werden eingeteilt in Ohren- und Augenzeugen, dieser bezeugt seine eigne Erfahrung einer Sache, jener seine Erfahrung der Zeugniße anderer. — Bei der griechischen Sage
 15 und Ueberlieferung ist kein ordentlicher Zeuge. Bei jener glaubt man nicht wegen der Gültigkeit des Zeugen, sondern wegen der Menge derselben, bei dieser ist Menge subordinirter Zeugen. Wenn Unglaube ein Tadel ist so muß der Glaube moralisch seyn. Im lateinischen ist man nicht fähig es zu übersezen. — Der Glaube ist entweder theoretisch,
 20 oder praktisch d. h. moralisch, den nennt man ungläubig der keinen moralischen Glauben hat, d. h. der kein moralisch Interesse hat und den kann man von jedem fodern, und dieser Unglaube ist ein Tadel, wenn nemlich ein Mensch nicht an die Tugend glaubt und dieser Unglaube ist schädlich weil er dadurch allen Vorsatz zur Tugend fahren
 25 läst, indem er glaubt es wäre keine.

Von Vereinbarung der Vernunft und Erfahrung.

Wenn aus der Erfahrung vermittelt der Vernunft was gefolgert wird: so kann man nicht sagen, sie werden vereinbart, sondern Erfahrung wird durch die Vernunft genützt. — Damit/Erfahrungsgrund
 30 Erkenntniß werde, gehört Vernunft dazu Die Erfahrung ist als denn der zureichende Grund und die Vernunft bedient sich deßelben zu Erkenntnißen. Die Vernunft ist das Vermögen wodurch wir Erfahrung als Grund zu Erkenntnißen brauchen können, denn werden aber Vernunft und Erfahrung nicht vereinbart, sondern wenn ein Er-
 35 kenntnißvermögen dem andern complementum ad sufficientiam giebt. Ist ein Erkenntniß aus Erfahrung und Vernunft unzureichend und eins ergänzt das andere, so wird Vernunft und Erfahrung vereinbart. So ist bei Hypothesen.

Vom praktischen Erkenntniß.

Ein Erkenntniß wird praktisch genannt im Gegenverhältnis des theoretischen aber auch des spekulativen. Wenn ein Satz ein Imperativ ist: so ist er praktisch. Das Sollen bedeutet hier eine freie Handlung die in gewisser Absicht gut ist, und ein Satz der eine solche Handlung ausdrückt ist ein Imperativ. Dieser Imperativ ist praktisch im Gegensatz des theoretischen, denn dieser sagt nicht was geschehen soll, sondern was geschehen ist. Die praktische Erkenntniß wird auch der spekulativen entgegengesetzt und hier kann sie auch theoretisch seyn, wenn nur Imperative können hergeleitet werden, denn heist die Erkenntniß objectiv praktisch, nemlich wenn sie den Grund zu möglichen Imperativen enthält. Anmerkung Was spekulativ ist, ist immer theoretisch, aber nicht umgekehrt, denn das theoretische kann in einer andern Absicht theoretisch seyn. — Ein spekulativ Erkenntniß wäre also ein solches, woraus keine Regeln des Verhältnisses können hergeleitet werden, oder das kein Grund zu möglichen Imperativen ist. Z. E. in der Theologie sind solche blos spekulative Erkenntniße die auf den Lebenswandel keinen Einfluß haben z. E. ob Gott im Raum gegenwärtig sey, oder ob die Algegenwart nur ein Einfluß auf alle Geschöpfe sey, ohne daß er durch den Raum bestimmt werde. Man kann auch so definiren: Ein Erkenntniß ist theoretisch, wenn es nicht anzeigt, was geschehen soll, sondern die Erkenntniß eines Gegenstandes, wie er ist, enthält. Der Gebrauch der Erkenntniß ist entweder theoretisch oder praktisch. Z. E. Die Moral ist ein praktischer Erkenntniß indeßen kann der Gebrauch derselben doch spekulativ seyn und in Erwartung des praktischen Gebrauchs bekommen unsere Erkenntniße nur einen Werth, und alles spekulative sieht in der Ferne aufs praktische hinaus. (Spekulation ist auch in der Absicht gut, weil der Verstand zu praktischen Untersuchungen geübt wird.) Dieser Werth kann blos mittelbar seyn, oder auch unmittelbar, denn ist er Würde. Wir kennen eigentlich noch kein Ding das Würde hätte, als der Mensch, denn er gehört nicht zu den Mitteln zu andern Zwecken, wie alle andere Dinge. Alle Kenntniße und was sich der Mensch erwirbt hat doch nur einen mittelbaren Werth, und alles dies muß sich auf einen unmittelbaren Werth beziehen. Wenn sich der Wille der erworbenen Kenntniß gut bedient, so ist er mehr werth als alle Erkenntniß. Die Würde des Menschen beruht also auf der Moralität und die nennen wir κατ' ἐξοχήν praktisch, und der Teil der Philosophie, der die

Moral abhandelt, heist praktische Philosophie obgleich in den andern Theilen auch etwas praktisches ist.

Der Autor hat noch eine besondere Section, von dem Gebrauch unseres Verstandes und der Vernunft im Gegensatz des spekulativen 5 Gebrauchs. Dies gehört gar nicht in die Logik, sie betrachtet blos die Form des Denkens, und kann keine Sätze haben als die auf principien a priori beruhn. Da aber alles praktische unsern Willen und die verschiedenen Zwecke zur Absicht hat, die wir durch Beobachtungen erkennen müssen, so ist das praktische vom spekulativen dem Inhalt 10 nach unterschieden, dies sehn wir aus der Abhandlung selbst: Der Autor redt vom Vergnügen, Begierde etc. etc. welches alles nicht hierher / gehört. — Ferner ist hier die Einteilung der Erkenntniße in 86 todte die unsern Willen nicht bewegen und lebendige die ihn bewegen. Sie ist gut, nur werden auch die Grenzen der Logik überschritten. Wir 15 laßen also diese Section aus. Sie gehört in die Psychologie.

Von den Begriffen.

Bisher haben wir vom Erkenntniß nach den mancherley Arten geredt, jezt teilt der Autor die Erkenntniße in ihre Elemente ein, welches billig schon hätte eher geschehen sollen. 1.) Die erste Voll- 20 kommenheit sagt der Autor ist, wenn eine Erkenntniß Vorstellung und Begriff wird. 2.) wenn Begriffe verbunden werden und also Urteile entstehn, 3.) wenn Urteile verbunden werden und also Schlüsse entstehn. Die Alten sagten: quot sunt mentis operationes? tres, apprehensio simplex, judicium, et ratiocinium. Um einen Begriff zu erklären 25 merken wir, repraesentatio ist das erste und algemeinste und kann nicht erklärt werden, 2.) eine Vorstellung mit Bewustseyn ist perceptio, Wahrnehmung 3.) Vorstellung so fern sie betrachtet wird als bezogen auf einen Gegenstand ist cognitio, oder perception so fern sie objectiv ist. Ich muß mir also auch des Gegenstandes bewust werden. 30 Wir haben viele Vorstellungen die sich auf kein Object beziehen z. E. alle innerliche Empfindungen. Sie beziehen sich aufs Subject. Redt jemand zu mir: so hab ich eine Vorstellung bezogen aufs Object also Erkenntniß; schreit er so sehr daß mir die Ohren wehe thun; so ist das Empfindung und ich fühle meinen Zustand. Erkenntniß ist entweder 35 intuitus oder conceptus; intuitus, wenn ich nur einzelne Vorstellungen habe, conceptus wenn ich Vorstellungen hab, die vielen gemein sind, / 87 oder repraesentatio communis. Conceptus est repraesentatio com-

munis weil der Begriff aufs Merkmal des Gegenstandes geht und also den Gegenstand mediate durchs Merkmal vorstellt und dies Merkmal kann vielen Dingen gemein seyn. Intuitus ist repraesentatio singularis, denn es ist immer ein einzelner Gegenstand der Sinne. —

Wir fangen immer von Anschauungen an. Jeder *conceptus* ist 5 entweder empiricus wenn er aus den Sinnen entsprungen ist und durch den Verstand bloß Allgemeinheit erhalten hat, oder durch Vergleichung der Gegenstände der Erfahrung entstanden ist, oder *purus*, der nicht durch die Sinne entspringt. Bei dieser Einteilung kommts auf den Ursprung an, sie gehört also nicht in die Logik, sondern in die 10 Metaphysik. Wir haben viele empirische Begriffe nemlich der Farbe, Empfindung etc. etc. *purus* wäre ein solcher der unabhängig von der Erfahrung aus dem Verstande entspringt. Sie sind wieder solche deren Gegenstände in der Erfahrung können gegeben werden z. E. von den 15 Substanzen, Ursachen, Wirkungen etc. etc. oder es sind solche deren Gegenstände in keiner Erfahrung können gegeben werden, das ist ein Begriff der bloßen Vernunft. *Conceptus purus est notio*. *Notio* ist also doch mehr als *conceptus*, aber im Deutschen ist doch kein korrespondirender Ausdruck. *Notio* deren Gegenstand in concreto kann dargestellt werden ist *notio intellectus*, wo der Gegenstand in keiner Er- 20 fahrung kann gegeben werden ist Idee. Idee kann man Vernunftbegriff nennen, denn durch Vernunft denk ich etwas a priori. Man redt sonst von der Idee der rothen Farbe etc. das ist aber falsch. — Die ganze Moral beruht auf Ideen, denn reine Tugend ist in keiner Erfah- 25 rung möglich. Eine *notio* ist sensitiv, / deren Gegenstände können sinnlich gemacht werden wo nicht in empirischer so doch in reiner Anschauung. Z. E. Der Begriff eines Dreiecks. — Wie entspringen Begriffe oder wie können Vorstellungen zu Begriffen werden? Dies kann ich nur in der Logik fragen, per reflectionem, comparisonem, separationem seu abstractionem. Ich reflectire über Dinge d. h. ich 30 werde mir nach und nach verschiedener Vorstellungen bewusst, oder ich vergleiche verschiedene Vorstellungen mit meinem Bewustseyn; ist das, so vergleiche ich sie untereinander, das ist comparison; wo ich Identität des Bewustseins finde, das separire ich oder abstrahire vom übrigen; so habe ich einen Begriff z. E. Ich sehe eine Fichte, Weide 35 oder Linde ich sehe sie haben einen Stamm, Aeste und Blätter die verschieden sind, einer hat mehr Aeste als der andere etc. ich attendire nun auf das, was sie gemein haben als auf den Stamm, Aeste und Blätter, von der Figur abstrahire ich, so bekomme ich den Begriff vom

Baum. Anmerkung Man braucht in der Logik das Wort abstrahiren nicht recht. Wir müssen nicht sagen abstrahere aliquid sondern ab aliquo. Beim vorigen Beispiel abstrahiren wir nicht den Stamm, die Aeste etc., die separiren wir, sondern wir abstrahiren von der Figur
 5 der Blätter etc. etc. Die Abstraction thut also nichts zu unserm Erkenntniß hinzu, sondern sie schränkt es ein. Attention aufs ähnliche nennt man Wiz. Um Begriffe zu machen muß man also compariren, attendiren und abstrahiren können z. E. wenn ich beim Scharlach nur die rothe Farbe gedenke: so abstrahire ich vom Tuch, abstrahir ich
 10 von dem, und denk ihn mir nur als ein Wesen, so abstahir ich noch von mehrerem, und einen solchen/Begrif nennt man abstract. 89

Jeder Begrif hat einen Gegenstand von dem er das Merkmal ist, und kann mir nur in dem Gegenstande gegeben werden. Betracht ich nun den Begrif ohne das Ding von dem er ein Merkmal ist: so betrachte
 15 ich ihn in abstracto betrachte ich zugleich das Ding: so betrachte ich ihn in concreto und in concreto müssen wir ihn betrachten können, sonst hat er gar keine Bedeutung.

Der Gebrauch eines Begrifs ist entweder in abstracto oder in concreto. In concreto, wenn ich den Begrif anwende auf das, was in ihm
 20 enthalten ist, in abstracto wenn man von den Fällen abstrahirt wo er könnte angewandt werden. Erkenntniße sind abstract wenn sie in abstracto gebraucht werden. Die Logik handelt nur vom Begrif als Begrif, um die Ideen etc. bekümmert sie sich nicht. Wie wir uns z. E. durch die Vernunft etwas vorstellen können, was der Verstand nicht
 25 einmal faßen kann, ist eine wichtige Frage, nur sie gehört nicht in die Logik. Sie handelt nicht von dem Ursprung der Begriffe dem Inhalt nach, oder vom Unterschied in Ansehung der Objecte, sondern von der Form eines Begrifs als Begrifs, die entsteht in der Gemeingültigkeit. Jeder conceptus ist repraesentatio communis, das liegt schon in der
 30 Erklärung, aber der Gebrauch kann seyn communis aut singularis d. h. in individuo. Wende ich den Begrif auf vielerley Gegenstände an, so ist der Gebrauch communis d. h. in abstracto. Es ist ein Fehler in der Logik daß man allgemeine, besondere und einzelne Begriffe / an- 30
 nimmt, denn es giebt solche nicht, aber der Gebrauch derselben kann
 35 so eingeteilt werden. Demnach werden wir nicht die conceptus, sondern die judicia so einteilen, weil sie die Verhältnisse der Begriffe sind, denn ich kann einen Begrif mit dem andern ganz vergleichen, oder nur einige Teile, oder nur einen einzigen Teil. Dieser Fehler ist aber schon so eingerißen, daß man ihn nicht vermeiden kann. Nun frägte sich wie

entspringen Begriffe? Hier wird von der logischen Form der Begriffe geredt, die besteht, wie schon gesagt worden, darin, daß er vielen gemein ist, welches ein Vorrecht des Verstandes ist, und er hat also das Vermögen Begriffe zu machen, so definirt man ihn auch. Wir definirten ihn zwar anfangs als das Vermögen der Regeln, welches aber 5 einerlei ist, denn Begriffe dienen zu Regeln. Verstand ist das Vermögen der diskursiven Erkenntniß Sinne das Vermögen der intuitiven Erkenntniß. Ein abstracter Begriff ist eine Tautologie, denn jeder Begriff ist abstract, und ein nicht abstracter Begriff ist *contradictio in adjecto*. Wie entspringen Begriffe dem Inhalt nach? 1) Durch 10 Erfahrung die bringt sie nicht hervor sondern sie liegt nur zum Grund sie giebt die Vorstellungen woraus wir Begriffe machen, der Ursprung ist empirisch 2.) aus dem Verstande, so daß die Vorstellung gar nicht durch die Erfahrung gegeben wird. Z. E. Der Begriff der Möglichkeit, Nothwendigkeit. 3.) Durch willkürliche Erdich- 15 tung, hiernach kann man sie einteilen in *datos* und *factitios* oder *arbitrarios*. *Dati* sind gegeben entweder durch den bloßen Verstand 91 oder *a priori*, oder durch Erfahrung, *a posteriori*. / Diese Sache gehört nicht in die Logik, wir haben sie aber berührt, weil sie im Capitel von den Definitionen nöthig ist. Erdichtete Begriffe entstehen durch die 20 Zusammensetzung, Einfache neue Begriffe kann man nicht erdenken, aber wol sie verschieden zusammensetzen, und hier ist die Regel, wir können nichts verbinden was sich widerspricht, man verbindet aber doch Begriffe die sich widersprechen, nicht um sie für wahr zu halten, sondern zu zeigen, wie sie mit andern Begriffen übereinstimmen wür- 25 den, um daraus auf ihre Falschheit schließen zu können. Ein jeder Begriff enthält unter sich mehrere mögliche Begriffe d. h. er enthält das, was mehrern Vorstellungen von verschiedenen Dingen gemein ist. Er ist also selbst wieder in andern enthalten. Ein jeder *conceptus communis* ist in den Begriffen, von denen er abstrahirt enthalten, 30 denn er ist ein Teil davon. Der *conceptus communis* hat also viele Dinge unter sich d. h. sie können alle durch ihn vorgestellt werden, nachdem worin sie übereinstimmen, und das macht eben seine Brauchbarkeit aus. —

Ein Begriff wird ein höherer genannt in so fern er andere unter sich 35 enthält, ein niedriger ist ein solcher, der unter einem andern enthalten ist z. E. Mensch ist ein niedrigerer Begriff in Ansehung deßen vom Thier. — Wir haben also *conceptus superiores* et *inferiores* und sie stehn immer in relation. Respective kann ein Begriff in relation auf

einen superior, auf einen andern kann er inferior seyn. / Z. E. ⁹²
 Mensch ist *conceptus superior* in Ansehung eines Negers, *inferior*
 in Ansehung eines Thiers. Hieraus entsteht nun eine Reihe z. E. Eisen,
 Metal, Körper, Ding, der *conceptus infimus* läßt sich nicht bestimmen,
⁵ *cognitio infima* könnte ich wol sagen, denn Erkenntniße enthalten
 sowol Begriffe als Anschauungen. *Cognitio infima* wäre also die unmittelbare
 Anschauung, weil die nur ein einzeln Ding enthält. *Conceptus infimus*
 wär ein solcher unter dem kein anderer mehr enthalten ist,
 oder deßen man sich bei einem *individuo* bedient z. E. der Philosoph
¹⁰ Wolf: hier ist der Begriff Philosoph auf das *individuum* Wolf angewandt.
 Ein solcher Begriff ist unmöglich zu bestimmen, denn wenn wir
 auch einen solchen Begriff haben, den wir unmittelbar auf die *individua*
 anwenden, so können doch noch Unterschiede seyn, die wir nicht
 bemerken, oder die wir negligiren. In der Reihe der subordinirten Be-
¹⁵ griffe ist also kein *conceptus infimus*, aber auf einen *sumмум* kann
 ich kommen, weil ich doch endlich einen solchen erlangen muß, von
 dem ich nichts mehr abstrahiren kann, ohne daß das Ganze des Begriffs
 verschwindt und dies ist *conceptus summus*. Im Gebrauch giebt's *conceptos infimos*
 die gleichsam *conventionel infimi* geworden sind, wo
²⁰ man übereingekommen ist nicht tiefer zu gehen. Den *conceptum superiorem*
 nennt man in Ansehung seines *inferioris genus*, ihn selbst
 in Ansehung seines *superioris species*. *Genus* und *species* macht also an
 sich keinen / Unterschied in den Begriffen, sondern nur in ihrer rela- ⁹³
 tion z. E. Ein Gelehrter ist ein *genus* in Ansehung der Philosophen,
²⁵ aber eine *species* in Ansehung der Menschen. Nun können wir uns eine
 Reihe von *speciebus* und *genicribus* denken, so werden wir *genera superiora*
 haben können. Eine jede *species* ist immer ein *genus*, *ratione*
 ihres *conceptus inferioris*, *species infima* ist auch nur *comparativ d. h.*
 im Gebrauch giebt's eigentlich keine, *genus summum* können wir
³⁰ haben. Eine *species* die ich unmittelbar in Relation auf die *individua*
 betrachte ist *infima*. — Bei allen Begriffen merken wir den Umfang
 (*sphaera*). Ein Begriff heist *latior* in Ansehung deßen der unter ihm
 enthalten ist und der *conceptus inferior* in Ansehung des *superioris*
 heist *angustior*. Dies Verhältniß subordinirter Begriffe da einer unter
³⁵ dem andern enthalten ist, und noch mehr dazu, — und da einer den
 andern unter sich hat, und noch mehr dazu ist die *sphaera* oder der
 Umfang des Gebrauchs des Begriffs. Weiter bemerken wir den Inhalt
 d. h. die Menge der Merkmale die in ihm enthalten sind und hier merkt
 man: je größer der Umfang eines Begriffs ist, desto kleiner ist sein

Inhalt. Conceptus superior hat immer einen großen Umfang, aber desto kleiner ist sein Inhalt, denn je höher der Begriff ist, desto mehr muß ich abstrahiren z. E. der Begriff von Etwas geht auf alles, hat aber
 94 keinen Inhalt. Niedrige Begriffe werden also dadurch, / wenn man die höhern bestimmt. Bestimmen heist mehrere Merkinale hinzusezen, 5 um die unter dem conceptui superiori enthaltene Begriffe beßer zu unterscheiden. Durch die fortgesetzte Abstraction entstehn höhere Begriffe und umgekehrt durch die fortgesetzte Determination entstehn inferiores. Conceptus omni modo determinatus est conceptus infimus. Nun frägt sich: was ist beßer, eine sehr concrete oder abstracte Vor- 10 stellung? d. h. eine solche, die dem generi summo sehr nahe kömmt, jene kommt dem individuo sehr nahe. Durch sehr abstracte Erkenntniße erkennen wir an vielen Dingen wenig und durch sehr concrete Erkenntniße erkennen wir an wenig Dingen viel. Was wir also auf der einen Seite gewinnen, verlieren wir wieder auf der andern. — Zwei 15 Begriffe die beide superiores und inferiores seyn können heißen reciproci, hiezu gehört immer, daß sie einerley bedeuten müßen.

Von den Definitionen.

Definition ist ein logisch vollkomner Begriff, sie beruht darauf, in wie fern ein Begriff dient gut zu urteilen, dazu gehört Deutlichkeit, 20 daß ich mir des Mannigfaltigen im Begriff bewusst werde, die ist eine Qualitaet; nun kann ich mir noch eine Quantitaet der Deutlichkeit denken, alle Merkmale eines Begriffs klar vorzustellen, denn ist die Deutlichkeit complet und das ist das 2te, was zur logischen Vollkommenheit gehört, das 3te ist die Precision. Zur absoluten Vollkommen- 25 heit (die relative kann verschieden seyn) kann ich nichts mehr verlangen, als daß der Begriff ganz oder / vollständig ist, oder der Sache adaequat. Dazu gehört, es muß nicht zu viel nicht zu wenig seyn. Der Autor und andere nennen Praccision die Determination des Begriffs das ist falsch. Der logisch vollkomene Begriff ist conceptus rem 30 adaequans, so könnte man wol eine Definition definiren. Wesentliche Vollkommenheit des Begriffs ist Deutlichkeit, und der definition completudo, und praccision. und hiernach ist jede definition zu examiniren. Zuerst muß sie als Saz betrachtet wahr sein das Merkmal muß dem Begriff der Sache zukommen, ist das nicht, so fällt alles weg. In 35 der Absicht sind schlechte Definitionen auch gut, denn man lernt doch neue Merkmale der Sache, auf die man sonst nicht gekommen wäre,

und das Erkenntniß der Sache erlangt mehr Deutlichkeit. Eine falsche Definition kann demnach als wahrer Satz richtig seyn. Definitionen sind tautologisch, wenn ich den Begriff zum Grunde legen muß, um das Merkmal zu verstehn, da ich doch das Merkmal suchte um den Begriff
 5 zu verstehn. Man kann Tautologie sehr verstecken, wenn man bloß andere Worte nimmt die denselben Begriff in sich faßen. Z. E. wenn man ratio erklärt dadurch: ratio est id ex quo cognoscitur, cur aliquid sit; cur bedeutet aber nichts anders als ex qua ratione. Durch solche Definitionen entsteht nicht Deutlichkeit. Von der completudo der Deut-
 10 lichkeit können wir nie recht gewis werden.

Die logische Regel Definitionen zu verfertigen ist diese: Machet euren Begriff deutlich, die Deutlichkeit complet und praecise. Anmerkung. Die logische Regeln haben alle den Fehler, daß sie voraussetzen, man könne die Sachen schon zu Stande / bringen die man von
 15 ihnen lernen will z. E. hier fragt man: wie mache ich den Begriff deutlich, woran erkenne ich die completudo der Deutlichkeit, wie mache ich ihn praecise? Das kann die Logik alles nicht lehren. Alle unsere Begriffe sind entweder gegeben oder gemacht. Gegeben sind die, die nicht von unserer Willkühr abhängen entweder bloß in meinem Ver-
 20 stande a priori oder in der Erfahrung a posteriori. Der Begriff von Metal ist a posteriori gegeben der Begriff von Ursache und Wirkung aber a priori. Die gemachten Begriffe, factitii, sind auch entweder a priori oder a posteriori gemacht, wenn der Gegenstand in der Erfahrung gegeben ist. Im ersten Fall ist er durch das bloße Denken ge-
 25 macht, ohne daß der Gegenstand in der Erfahrung gegeben ist. Alle unsere Begriffe, so fern sie gegeben sind, es sey a priori oder a posteriori können nur per analysin definirt werden. Weil er gegeben ist; so kann man ihn nur deutlich machen, indem man die Merkmale successive klar macht. Werden aber alle Merkmale klar gemacht so wird der
 30 Begriff complet deutlich, aber auch nicht zu viel, so ist er praecise und es entsteht eine Definition. Sind die Begriffe gemacht, so wird die Definition per synthesin zuwege gebracht z. E. ich will mir ein denkend Wesen concipiren, das mit keinem Körper umgeben ist, so hab ich mir durch die Definition erst den Begriff gemacht und zwar syn-
 35 thetisch. Die ganze Mathematik ist voll von solchen gemachten Begriffen und sie definirt alles per synthesin. Wenn kann ich sagen, daß ein Begriff Definition wird? wenn seine Merkmale complet und praecise sind. Kann man auch durch Proben sicher werden, ob alle Merkmale analytisch sind? Das geht nicht an, hieraus folgt / daß alle 97

analytische Definitionen unsicher sind, weil man nicht gewis werden kann, ob alle Merkmale zergliedert sind. Synthetische Definitionen so fern der Gegenstand erdichtet ist, können nie fehlen; denn ich sage, so soll es seyn. Endlich die Definitionen der aus der Erfahrung zu ziehenden Begriffen sind synthetisch unmöglich, weil man noch immer 5 mehr Merkmale entdeckt.

Es sind gewisse Arten von Handlungen wodurch Begriffe deutlich werden, und sich der completudine nähern, oder es sind gewisse logische approximationes zur Definition: 1.) *expositiones*. *expositio* ist die successive Zergliederung des Begriffs, sie geht der Definition 10 vorher und kann zuweilen ihre Stelle vertreten. Um zu wissen was einem Begriff zukommt ist Definition nicht nöthig, aber um zu wissen, welchem Ding der Begriff zukommt ist sie nöthig. Z. E. ich will wissen was zur Tugend gehört, da ist sie nicht nöthig, aber um sagen zu können, dies oder jenes ist Tugend, da ist sie nöthig. Der Satz ist 15 falsch: daß immer eine Definition vorher gehn müsse, ehe man von einer Sache was sagen kann. Man kann viel von einer Sache mit Grund einsehn ohne eine Definition zu haben denn vor der Definition kann *expositio* vorhergehn, die kann sehr incomplet zu meiner Absicht aber sehr gut seyn. 2.) *descriptiones*. Die ist nicht Definition weil es ihr 20 an der Praecision fehlt; sie kann auch incomplet seyn — das Hauptzeichen aber ist Praecision. Vor alle dem was vermitteltst eines *conceptus arbitrarii* gesagt wird, muß die Definition vorhergehn, denn man muß doch Rechenschaft geben, was man gedacht hat. Man könnte die Definition lieber *declaration* nennen, weil man dadurch 25 nur seine Gedanken declarirt und das ist bei den Mathematikern die

98 Definition, willkührliche Begriffe sind / also nicht nur immer möglich, sondern auch nothwendig. In der Philosophie ist Definition das späteste, was nach langwieriger Zergliederung der Begriffe erreicht werden kann. 30

Die Objecte der analytischen Definition sind reine Verstandesbegriffe z. E. Substanz, von denen kann man deswegen Definitionen geben, weil der ganze Begriff im Verstande liegen muß. Die Metaphysik hat also Begriffe die alle einer analytischen Definition fähig sind. Von einem analytisch definirten Begriff muß man nie anfangen, 35 selbst wenn mans auch könnte, denn zu sagen, daß etwas eine Definition sey, dazu gehört ein Beweis, ob ich complet analysirt habe. Ich muß also vorher analysiren. können Erfahrungs Begriffe nicht auch analytisch definirt werden? Erfahrungs Begriffe sollen nicht analy-

tisch definirt werden, denn damit kommt man nicht weg z. E. vom Waßer sagen wir: es ist eine flüßige, durchsichtige Substanz die nicht Farbe, Geruch und Geschmack hat. Hier müssen wir aus dem Begriff herausgehn und die Erfahrung zu Rathe ziehen. Vermittelst der Erfahrung etwas erklären, heist synthetisch definiren. Synthetisch läßt er sich aber auch nicht definiren, weil wir alsdenn alles wissen müssen, was jede mögliche Erfahrung vom Gegenstande lehren kann. Synthetisch können nur *conceptus arbitrarii* definirt werden, und hier muß immer die Definition voran gehen, weil ich dadurch sagen mus, was ich unter dem Wort verstehe.

Alle Definitionen werden eingetheilt in *nominales* et *reales*, letztere heißen auch *geneticae*, weil wenn die Merkmale zusammen genommen werden der Begriff der Sache wieder erzeugt wird. Nominal Definition ist der deutliche Begriff der zur Unterscheidung der Sache von andern zureichend ist. Real Definition ist der deutliche Begriff der zureicht alles was der Sache zukommt zu erklären, oder aus dem alles was der Sache zukommt abgeleitet werden kann. Sie ist / innerlich, die erste 99 äußerlich zureichend in Vergleichung mit andern Dingen. Die letztere ist essentiell, durch die erste sehe ich ein Ding nicht besser ein, sondern ich kann es nur von andern unterscheiden. Die nominal Definitionen können doch nur bloß comparativ zureichend seyn. Man kann durch sie die Sache nicht von allen möglichen Dingen unterscheiden, aber wol durch die Merkmale die zusammen genommen das ganze Wesen ausmachen. Das ist aber die real Definition. Wolf definirt sie als eine solche die das Entstehn erklärt, das ist aber falsch, z. E. er sagt: Der Zirkel ist die krumme Linie deren Punkte alle gleich weit vom Mittelpunkt abstehn: das nennt er eine nominal Definition und die real Definition lautet also: er entsteht wenn sich eine gerade Linie um einen festen Punkt bewegt, das ist nicht recht, die erste ist die real Definition und das Entstehn oder die andere Definition folgt schon daraus. Wenn ich ein *attributum proprium* einer Sache nehme, so kann ich sie durch ein einziges definiren. Z. E. der Mensch ist ein Thier das schließt, und diese Definitionen fließen aus dem ganzen Wesen. Ich definire also immer durch das ganze Wesen, weil ich es wirklich immer vor mir habe, indem ich durch ein *attributum* definire. Es ist schwer nominal und real Definitionen zu unterscheiden, daher hier auch die mehresten Autoren fehlen. Die Definition eines *conceptus factitii* ist immer real. Wenn ein Begriff innerlich zureichend ist, die Sache zu unterscheiden, so ist er es auch gewis äußerlich, wenn er aber

nicht innerlich zureichend ist, so kann er doch äußerlich zureichend sein, aber comparative. In Moralsachen müssen immer real Definitionen gesucht werden, dahin muß all unser Bestreben gerichtet seyn. In empirischen sind sie aber kaum möglich, oder man kann sagen ganz und gar nicht.

5

100 / Von der Description. Sie ist die exposition der Merkmale eines Dinges, so fern sie die Materialien einer Definition enthält; sie hat keine bestimmte Regeln. Bei der Definition ist aber alles bestimmt. Bei empirischen Begriffen muß also, wie schon oben gesagt, nicht Definition sondern Description gesucht werden. Begriffe a priori 10 können aber Definitionen werden und factitii müssen Definitionen werden. Bei Begriffen a priori kann man auch auf description excurren; aber bei einer spekulativen Wissenschaft läßt sich nicht thun, sondern da fodert man Definitionen. — —

Zur Definition gehört Praezision, die completudo ist wichtiger, und 15 die Deutlichkeit ist das wichtigste. Die Praecision ist in manchen Fällen sehr schwer, bisweilen fehlt sie weil wir daſelbe Merkmal unvermerkt 2mal genommen haben. Wir halten bisweilen die für verschieden, die verschiedene Namen haben. Z. E. Der Körper ist ausgedehnt und teilbar, da fehlt schon Praecision, denn das letzte Merkmal ist 20 im ersten enthalten. — Wie beurtheilt man eine vorkommende Definition?

- 1.) Zuerst fragt man: ob die Definition als Satz wahr sey,
- 2.) ob sie als Begriff deutlich sey? Wenn ich idem per idem erklären will, so ist der Begriff noch nicht deutlich gemacht, das ist aber 25 ein Hauptfehler in der Definition.
- 3.) Wenn eine Definition als Satz wahr, als Begriff deutlich ist; so frag ich: ob sie als deutlicher Begriff complet sey? Das ist eine schwere Arbeit bei gegebenen Begriffen.
- 4.) Endlich wird untersucht: ob der ausführliche Begriff bestimmt 30 sey? Das läßt sich wol finden. Findt man es nicht; so liegt nicht so viel daran.

101 Man kann die Praecision definiren durch / die Reduction einer Definition ad minimos terminos.

Die Regeln nach welchen eine Definition kann gemacht werden 35 sind folgende. Es versteht sich daß sie nur von analytischen Definitionen gelten:

Regel 1.) Suche wahre Merkmale von Dingen. Man könnte die Sätze die durch analysiren des Begrifs erhalten werden, Elementarsätze nennen, weil sie die Elemente zu einer Definition enthalten, und man muß deren suchen, so viel man finden kann.

5 Regel 2.) Man muß sehn ob nicht eines schon im andern enthalten sey.

Regel 3.) Man muß die Merkmale eines Dinges sammeln und sehn ob sie den Begriff des Dinges ausmachen, oder welches ebensoviel ist: ob sie dem Begriff der Sache gleich sind. Dies ist das schwierigste. Hier
10 müssen wir das größte Mißtrauen haben, ob unsere analysis complet gewesen sey oder nicht. Wenn man also sieht, wie ungewis es sei zu behaupten daß die analysis complet sei: so muß man seine Definition als einen Versuch aufstellen, sich auch gar nicht auf sie verlassen, als ob sie fehlerfrei wäre, sondern sich derselben so bedienen, als wäre sie
15 keine Definition und denn hab ich doch noch einen deutlichen und wahren Satz deßen ich mich nützlich werde bedienen können. Ich werde aus den Merkmalen corrolaria folgern können. Ich werde sagen können, cui competit definitum, competit definitio d. h. dem der Begriff des definiti zukömmt, kommt auch die Definition zu, aber umgekehrt
20 werde ich nicht sagen können: cui competit definitio, competit definitum. Meine Definition exhaustirt nicht das ganze Definitum.

Regel 4.) Die Definition muß präzis seyn, woran nicht so viel liegt. Wir sehn hieraus, daß wir durch einen deutlichen Begriff, der der Definition sehr nahe kommt, aber noch keine ist, viel ausrichten
25 können. / Logische Regeln einer Definition sind:

102

1.) Der Begriff muß durch sie deutlich werden. Wird er nicht deutlich, so geschieht es entweder immediate, denn ist circulus in definiendo, wenn ich zur Erklärung mich des Begrifs des definiti bediene oder ihn zum Grunde lege, oder mediate denn ist Tautologie. Dieser circulus
30 kommt sehr häufig vor, häufiger als wir denken.

2.) Definitio nec sit angustior nec latior suo definito. Diese Regel ist überflüssig, sie ist schon im Begriff der Definition enthalten. Definitio und Definitum müssen reciprocable seyn, oder einerley sphaeram haben. Sie wird angustior wenn sie mehr Bestimmungen enthält z. E.
35 Menschen sind vernünftige Wesen die sprechen können. Diese Definition ist angustior suo definito, denn dadurch werden die Stummen von den Menschen ausgeschlossen; sie ist latior, wenn der Begriff des definiti durch die Definition nicht genau genug bestimmt wird. Z. E. Menschen sind lebende Wesen.

Von der logischen Einteilung.

Ein jeder Begriff enthält ein Mannigfaltiges unter sich, in so fern es übereinstimmt, aber auch in so fern es verschieden ist, — und die Betrachtung des Begriffs nach allem Mannigfaltigen, das er unter sich enthält, in so fern es differirt, ist Einteilung, oder auch: die komplette exposition des Mannigfaltigen was unter einem Begriff enthalten ist, in so fern es verschieden ist. Alles Mannigfaltige, was unter einem Begriff enthalten ist, in so fern es verschieden ist, ist sich opponirt. Einteilung kann man also auch so definiren: sie ist der complete Inbegriff der oppositorum, in so fern sie unter einem conceptui communi enthalten sind z. E. Gelehrte und Ungelehrte sind opposita und sind unter dem Begriff der Menschen enthalten. Bei jeder Einteilung muß ich also sehn, daß die membra dividentia, opposita sind, daß sie unter einen conceptum commune gehören, und daß sie die Sphäre des conceptus divisi ausmachen z. E. außer recht- spiz- und stumpf- 15 wink/lichten Dreieken müssen keine mehr seyn. Es muß immer das contradictorische Gegenteil seyn, nicht das contrarium oder Widerspiel z. E. nicht Erkenntniß und Irthum, denn beides ist etwas positives, und das letztere ist falsche Erkenntniß, sondern Erkenntniß und Unwissenheit. Der eingetheilte Begriff muß also nicht weniger nicht 20 mehr enthalten, als alle Glieder wenn sie zusammengenommen werden. Die Glieder müssen also entgegengesetzt seyn und eines muß nicht im andern enthalten seyn. Z. E. wenn man die Menschen einteilen wolte, in Gelehrte, Ungelehrte und Philosophen, da sind die letzteren schon unter den erstern enthalten. — Man muß unterscheiden, Einteilung, 25 Nebeneinteilung und Untereinteilung. Nebeneinteilung ist, wenn ich den Begriff verschiedenemal einteile oder in verschiedener Absicht. Z. E. wenn ich die Triangel einteile ratione laterum et angulorum. Untereinteilung besteht, wenn ich die membra dividentia einteile. Die Subdivision kann ins unendliche fortgesetzt werden, comparativ kann 30 sie endlich seyn. Die codivision geht auch, besonders bei Erfahrungsbegriffen ins unendliche, denn wer kann alle relationen der Begriffe erschöpfen? Alle Einteilung ist eine Einteilung in 2 Glieder oder eine Dichotomie, in mehr als 2 Glieder, das ist Polytomie. Jede Polytomie ist eine mittelbare nicht primitive Einteilung. Die erste Einteilung ist 35 Dichotomie, denn die membra dividentia solln opposita seyn. Von a ist doch das Gegenteil nichts mehr als non a. Die Triangel müssen eingetheilt werden in rechtwinklichte und nicht rechtwinklichte oder

schiefwinklichte. Jede Polytomie hat den Nachteil daß sie empirisch ist, aber dichotomie ist apodiktisch, denn a oder non a muß jedes Ding seyn.

Von den Urteilen.

5 Die Vorstellung des Verhältnißes verschiedener Begriffe zu einem Bewustseyn ist ein Urtheil z. E. Ich habe 2 Begriffe Mensch und sterblich, /so betrachte ich ihr Verhältniß zu einem Bewustsein, dazu 104 sie gehören: denn was ich durch den Begriff des Menschen denke, denke ich auch durch den Begriff der Sterblichkeit, und das Urtheil 10 lautet so: Menschen sind sterblich. Man kann auch sagen: Urtheil ist die Vereinigung verschiedener Begriffe in einem Bewustsein. Ein jeder Begriff ist von der Art daß er verschiedene Vorstellungen in einem Bewustsein vereinigt, kann man nun wieder verschiedene Begriffe in einem Bewustsein vereinigen, so ist das Urtheil. — Wir 15 kommen jetzt zu den Verstandes Handlungen, die bei jedem Urtheil sind. Sie können auf folgende 4 reducirt werden. Die Urtheile können betrachtet werden:

- 1.) Der Qualitaet nach, sind sie affirmantes, negantes und infinitae.
- 20 2.) Der Quantitaet nach, universales, particulars¹⁾ et singulares.
- 3.) Der Relation nach, categorische, hypothetische und disjunctive.
- 4.) Der Modalitaet nach, problematische, assertorische, und apodiktische.

25 Anmerkung: Obgleich die Logiker zeigen daß im Gebrauch die affirmantes so viel als die infinitae und die vniversales so viel als die singulares gelten: so ist hier doch ein logischer Unterschied. Die actus des Verstandes sind doch 3fach, obgleich sie gleich viel gelten.

Jede dieser 4 Functionen des Verstandes geben einen Unterschied 30 der Urtheile. bei bejahenden Urtheilen vergleiche ich einen Begriff mit dem andern positiv; verneinende, wenn ich einen Begriff vom andern trenne; unendliche, wenn ich einen Begriff durch den andern einschränke z. E. alle Menschen sind sterblich, die Menschen sind nicht unsterblich oder anima est non mortalis. Alle bejahende Sätze zeigen

35 ¹⁾ beßer hieße es Plurales denn hier wird nicht gesehen was von allen gelte, wenns man von vielen gilt, oft gilts aber auch von allen — doch iener Ausdruck ist einmal accreditirt

ihre Verbindung durch die copula: Ist an. Wenn sie mit non affizirt sind, so bedeuten sie die Opposition der Begriffe und das Urtheil ist verneinend, durch dieses wird das Subject immer aus der Sphäre des Praedikats ausgeschlossen, als *anima non est mortalis*, hier schließ ich
 105 die Seele aus der Sphäre / des Begriffs der Sterblichkeit aus, oder sage: 5
 die Seele ist nicht unter dem Begriff der Sterblichkeit enthalten. Bei den unendlichen Urtheilen gedenke ich mir, daß das Subject in einer andern Sphäre als in dem Praedicat enthalten ist. Z. E. *anima est non mortalis*, hier gedenke ich mir daß die Seele nicht zu den Sterblichen gehöre, aber ich denke noch mehr, nemlich daß sie zu den Unsterb- 10
 lichen gehöre, ich denke sie mir in einer andern Sphäre als im Begriff enthalten. Bejahung und Verneinung sind Qualitaeten der Urtheile. Wenn die Negation nicht die Copula affizirt, so ists kein verneinendes sondern ein bejahendes Urtheil, denn die Copula dient zur Verknüpfung. Aus dem Grunde gilt das bejahende so viel als das unendliche Urtheil. 15
 Durch dieses denkt man sich doch mehr als durch ein verneinendes, welches oben schon gezeigt ist. Sie heißen infinita, weil man von einem Subject unendlich viel mit non affizirte Praedicate sagen kann. Z. E. Stein ist nicht Eisen, nicht Gold, nicht Fleisch etc. etc. etc.

Der Quantitaet nach sind sie algemeine, besondere und ein- 20
 zelne Urtheile z. E. Alle Menschen, einige Menschen, Cajus ist sterblich. Bei vniversales und singulares gilt das Praedicat vom Subject ohne Ausnahme. Denn bei den ersten sage ich: alle Menschen sind sterblich; bei den andern ist ein *conceptus singularis* von dem auch keine Ausnahme möglich Es ist nur ein Cajus. Also gelten sie im 25
 Gebrauch auch gleich viel. Die Logiker haben die Gewohnheit die Quantitaet und Qualitaet mit Voalen anzuzeigen. Der Vers davon ist:

Aßerit A, negat E sed vniversaliter ambo.

Aßerit I, negat O sed partieulariter ambo.

Der Relation nach sind sie categorische deren Materie besteht 30
 aus 2 Begriffen, deren einer das Subject, der andere das Praedicat ist z. E. alle Menschen sind sterblich. Alle zeigt hier die Quantitaet an, sind ist copula, Mensch und sterblich ist die Materie, jenes das Subject,
 105 dies das Praedicat, / hypothetische deren Materie aus 2 Urtheilen besteht z. E. wenn Gott gerecht ist, so wird das Böse gestraft. Wenn 35
 der erste Satz angenommen wird, so muß der 2te auch angenommen werden. Es sind da 2 Erkenntniße die als Grund und Folgen miteinander verbunden sind, und disjunctive deren Materie aus 2 oder mehrern Urtheilen besteht, die in opposition betrachtet werden, wo ich

denke daß wenn sie zusammengenommen werden, sie alles ausmachen, was von einem Gegenstand gedacht werden kann. Sie drucken eine logische Einteilung aus z. E. wenn die Welt nicht die beste wäre, so hätte Gott entweder keine bessere schaffen können oder wollen. Die Einteilung
 5 in categorische und hypothetische und disjunctive muß billig zuerst genommen werden, weil relation das wesentliche bei den Urteilen ist. Der Autor redt gleich vom Subject und Praedicat, als wenn die die Materie aller Urteile ausmachten. Man hat geglaubt, alle andere Urteile wären auch categorisch, nur anders eingekleidt, aber das ist
 10 falsch: sie sind ganz andere species. Die Materie des categorischen Urteils ist Subject und Praedicat. Die Form ist die copula est und druckt die Relation des Subjects zum Praedicat aus.

Der Modalitaet nach sind sie problematisch, assertorisch und apodiktisch. Modal Urteile sind die, wo die copula mit einer limitation affizirt ist z. E. alle Menschen sind nothwendig unsterblich, hier
 15 ist nothwendig die limitation, die die Art und Weise zeigt wie ich etwas behaupte oder verneine. Problematisch ist ein Urteil über deßen Wahrheit oder Unwahrheit ich nichts bestimme, oder ein Urteil, das nur der Möglichkeit nach gedacht wird, darunter verstehe ich nicht, daß
 20 die Sache möglich sey, sondern daß das Urteil möglich sey, daß es jemandem könne in die Gedanken kommen. Z. E. Die Seele ist körperlich. Aßertorisch über deßen Wahrheit ich etwas aus mache. Apodiktisch bei dem eine Nothwendigkeit statt findt z. E. die Seele des Menschen mag sterblich seyn, ist problematisch, sie ist sterblich, ist aßer-
 25 torisch, sie ist nothwendig sterblich ist apodiktisch. Bei hypothetischen Urteilen besteht die Materie aus 2 Urteilen die als Grund und Folge mit/einander verbunden sind. Im disjunctiven betrachte ich die 107 Urteile im Verhältniß der Teile zum Ganzen und im categorischen sind 2 Begriffe im Verhältniß wie Subject und Praedicat, und die sind die
 30 bases der beiden vorhergehenden. Beim hypothetischen bediene ich mich des Worts, wenn. Wenn zeigt nur das Verhältniß an, in welchem die beiden Urteile gedacht werden. Das erste Urteil eines hypothetischen ist problematisch, ich laß unausgemacht, obs wahr sey oder nicht. Aßertorisch sagen, heist auch per thesin sagen, problematisch,
 35 per hypothesin sagen. Die Verknüpfung des Grundes und der Folgen ist Consequenz. Die Form eines hypothetischen Urteils besteht also in der Consequenz. Das Urteil, welches den Grund enthält heist antecedens, prius, und die Folge consequens, posterius. In den hypothetischen Urteilen wird nichts aßertorisch gesagt als die Consequenz.

Anmerkung. Es ist gut, wenn wir für jeden unserer Begriffe ein eigentümlich Wort haben, oft geht das aber nicht an. —

Die Logiker definiren einen Satz per *judicium verbis prolatum*, welches aber falsch ist, wir würden gar nicht urteilen, wenn wir keine Wörter hätten. Der Unterschied ist der: ein Urteil wird als im Verhältniß 2er Begriffe als problematisch betrachtet, ein Satz als aërtorisch. Ehe ich einen Satz habe muß ich doch urteilen, ich urteile über vieles, was ich nicht ausmache. Aber bei jedem Satz muß ich die Wahrheit der Begriffe ausmachen. Ein problematischer Satz ist also eine Contradiction. Bei hypothetischen Urteilen ist die Consequenz ein Satz. 10 Einige glauben es sey leicht einen hypothetischen Satz in einen categorischen zu verwandeln. Herr Professor Kant behauptet es gehe gar nicht an, weil sie ihrer Natur nach ganz verschieden sind. Sie scheinen einerley zu seyn, nach genauerer Untersuchung sind sie es nicht, denn bei categorischen ist nichts problematisch sondern alles aërtorisch 15 Z. E. es ist ein großer Unterschied zwischen dem Satz: alle Körper sind teilbar und: wenn alle Körper zusammengesetzt sind, so sind sie teilbar. 103 Beim / ersten behaupte ich gerade zu, daß sie teilbar sind. Bei allen Urteilen die hypothetisch sind, sind 2 modi, *modus ponens*, wenn das *antecedens* wahr ist, so ist auch das *consequens* wahr, und *modus* 20 *tollens*, wenn dieses falsch ist, so ist jenes auch falsch, welches noch in der Syllogistik vorkömmt. — Beim disjunctiven Urteil werden verschiedene propositionen wie sie *opponirt* sind, betrachtet, und wie sie zusammengenommen die Sphäre des *conceptus divisi* ausmachen.

Einige Urteile haben in sich eine affirmation und negation zugleich 25 aber auf eine versteckte Art und die heißen *exponible* Urteile. Z. E. wenige Menschen sind gelehrt, hier steckt die negation darin: viele Menschen sind nicht gelehrt und die affirmation: einige Menschen sind gelehrt. *Exponible* Urteile gehören nicht in die Logik, denn ihre Eigenschaft wohnt nicht der Logik, sondern der Sprache bei, weil man 30 2 Urteile kurz auf einmal ausdrücken kann z. E. wenige Menschen sind tugendhaft, das besteht aus 2 Urteilen, nemlich: einige Menschen sind tugendhaft und viele Menschen sind nicht tugendhaft, das gehört also eigentlich in die Grammatik, daß in unserer Sprache Urteile seyn können die *exponirt* werden müssen. Einem Urteil kann etwas an- 35 hängen das nicht logisch ist d. h. ästhetisch. Logisch ist das was dem Verstand, ästhetisch was den Sinnen gehört. Das Aesthetische oder was für die Empfindungen ist, muß vom logischen sorgfältig abgesondert werden, man muß blos das Verhältniß der Erkenntniß zum Verstand

betrachten. Es ist z. E. lächerlich, da wo es auf Verstandesrichtigkeit ankäme, exclamationen zu gebrauchen.

Judicia practica enthalten ein Sollen in sich oder die Vorschrift einer möglichen Handlung, theoretica sagen, wie die Sachen sind oder 5 nicht sind. Jene setzen immer eine Absicht voraus. Judicia demonstrabilia sind solche die eines Beweises fähig sind, indemonstrabilia, die keines Beweises fähig sind z. E. ein Körper ist ausgedehnt. Ein unmittelbar gewisses Urtheil ist indemonstrabel. Der Autor redt noch von leeren Urtheilen. Einige unmittelbar gewisse Urtheile haben ihre unmittelbare Gewisheit von der Identität wie z. E. das angeführte Beispiel. 10 Die Identitas ist entweder explicita oder implicita. Ist die Identitas explicita, so ist der Satz tautologisch z. E. der Mensch ist ein Mensch und der ist unerweislich und bedarf auch keines Beweises, und er ist völlig / unmöglich, denn höher kann man nicht bringen als die Identität des Subjects und Prädicats zu zeigen. Der implicite identische 15 Satz ist erweislich z. E. der Mensch ist ein vernünftiges Wesen, und der tautologische Satz ist virtualiter leer d. h. er ist ohne Gebrauch, Nutzen und Folgen z. E. wenn ich vom Menschen weiter nichts zu sagen weiß, als daß er ein Mensch ist, so weiß ich gar nichts. Den implicite identischen Satz muß ich zergliedern, daß er explicite identisch wird. Der Beweis beruht also darauf: identitatem implicitam in explicite zu verwandeln. Die implicite identische Sätze sind nicht leer, denn sie machen das Prädicat, welches im Begriff des Dinges lag, klar. Der Autor sagt: Der größte Teil unserer Erkenntnisse beruht auf leeren Sätzen, wobei 20 er sich sehr unrichtig ausgedrückt hat. Er hätte sagen sollen: auf impliciten Identität. Also ein großer Teil unserer Erkenntnisse beruht auf der analysi derselben, so fern ich die Identität des Subjects und Prädicats dadurch einsehe. —

Die Urtheile können sinnlos seyn, denn versteht man sie nicht, oder 30 fruchtlos, das findet bei den Tautologien statt. Alle Urtheile dienen dazu uns von der Sache einen deutlichen Begriff zu machen und nie kommen wir zu einem deutlichen Begriff als durch ein Urtheil. Das Urtheil ist leer das keinen deutlichen Begriff zu Stande bringen kann. Daher auch die Tautologien aus der Philosophie ausgelassen werden. 35 Mit Tautologie hat eine Aehnlichkeit battologie d. h. der Gebrauch vieler unnützen Worte, die an sich den Begriff doch nicht deutlich machen.

Von unmittelbar gewissen Urtheilen. Das sind solche die keiner Beweise fähig sind, es sind also Elementarsätze. Sie sind entweder

analytisch oder synthetisch. Analytisch wenn ich die Gewisheit durch die Identität einsehe, synthetisch, wenn ich zum Begriff etwas hinzuthue. Beim analytischen nehme ich aus dem Begriff etwas heraus. Die unmittelbar gewiße Urtheile a priori können Grundsätze heißen, weil andere aus ihnen können erwiesen werden, und weil sie keinem andern 5 können subordinirt werden, daher heißen sie auch principia, (Anfänge) sie sind entweder intuitiva die in der Anschauung können dargestellt werden, denn heißen sie axiomata oder diskursive, die nur durch Begriffe ausgedrückt werden können, denn heißen sie acroamata. Anmerkung. Dieser Unterschied in axiomata und acroamata ist noch nie 10 in der Logik gemacht als von Professor Kant. Postulat ist ein praktischer Grundsatz der eine mögliche Handlung vorstellt, wo voraus gesetzt wird, daß die Art sie auszuführen unmittelbar gewis sey, — wo die Art nicht unmittelbar gewis ist, das heist ein Problem. Erkenntniße so fern sie unmittelbar a posteriori gegeben sind heißen Erfahrung. 15

Von den Theilen eines Systems. — Die Theile heißen Glieder, weil sie zu einem Ganzen gehören, also bestimmt sind Die Glieder sind entweder principalia, oder minus principalia. Zu den ersten gehören Definitionen, Axiome, Akroame, theoremata das ist ein theoretisch Urtheil, welches eines Beweises fähig ist, problemata, dieses sind praktische Sätze in so fern sie demonstrabel sind. Zum Theorem gehört thesis und demonstratio. Zum Problem gehört quaestio welche den Satz enthält der geleistet werden soll, resolutio die die Art enthält wie der Satz kann geleistet werden und demonstratio, daß wenn ich so werde verfahren haben, das erforderte geschehen werde. Zu den membris minus principalibus gehören corrolaria, welches unmittelbare Folgen aus einem der vorhergehenden Sätze sind. Zuweilen nennt der Autor auch das corrolarium, was nicht blos durch einen Schluß kann erwiesen werden, weil er glaubt, daß der Leser die ganze Reihe von Schlüssen werde so geschwind durchgehen können, als wenn es ein 30 einziger wäre. — Theoremata und corrolaria unterscheiden sich dadurch, daß die letzteren unmittelbar geschlossen, die erstern durch eine Reihe als Folgen aus unmittelbaren Sätzen gezogen werden. Lemmata sind Sätze, die in der Wissenschaft nicht einheimisch sind z. E. es ist ein Gott und ein anderes Leben in der Moral. Qualitas occulta ist der Name einer an sich unbekannten Kraft, so fern sie zum Erklärungs Grund gebraucht wird, dieses gehöret eigentlich in die Physik. — Zu einem System kommen noch scholia hinzu, die keine membra

sind, sondern nur dazu dienen das System zu illustriren z. E. sie erzählen wenn der Satz erfunden, angefochten etc. etc. ist.

/ Von Schlüssen seu de consequentiis immediatis.

111

Die Folgerung eines Urteils aus dem andern heist ein Schluss, die
 5 Folgerungen sind entweder mittelbar, wenn man außer dem Begriff
 den ein Urteil in sich enthält noch andere braucht, um ein Erkenntniß
 draus herzuleiten, oder unmittelbar wenn ein Satz aus dem andern
 folgt, beide nur der Form nach unterschieden sind und die Materien
 d. h. Subject und Praedicat dieselbe bleiben d. h. consequentia imme-
 10 diata. Man kann noch ein *judicium intermedium* machen aber das ist
 bloß tautologisch z. E. Alle Menschen sind sterblich einige Menschen
 sind Menschen, also sind einige sterblich. — Ein unmittelbarer Schluss
 heist auch Verstandesschluss, und ist vom *rationis* Vernunftschluss
 unterschieden. Bei diesem ist immer noch ein *judicium medium* und
 15 sie sind auch der Materie nach verschieden z. E. wenn ich sage: alle
 Menschen sind sterblich, also ist Cajus auch sterblich; so ist das keine
consequentia immediata, denn hier muß ich noch ein *judicium medium*
 haben, Cajus ist ein Mensch. *Consequentiae immediatae* finden statt:

1.) per *judicia aequipollentia* welches aber wirklich kein
 20 Schluß ist. Z. E. Einige Menschen sind tugendhaft, und nicht alle
 Menschen sind tugendhaft ist eben dasselbe. Hier findet also keine
 Folge statt, sondern es ist nur immer eine Substitution der Worte die
 denselben Begriff anzeigen.

2.) per *judicia subalternata*. Ein *judicium subalternatum* ist,
 25 so fern es unter dem andern enthalten ist wie z. E. besondere unter
 allgemeinen; und die Vorstellung daß das besondere Urteil aus dem
 allgemeinen folgt ist *consequentia subalternata*. Die beiden Urteile
 sind der Quantität nach unterschieden z. E. alle Menschen sind
 sterblich, also sind einige Menschen sterblich. Also ab *universali ad*
 30 *particularem* valet consequentia.

3.) per *judicia opposita*. Hier betrifft die Veränderung die Quali-
 tät z. E. einige Menschen sind gelehrt, also sind einige Menschen
 nicht gelehrt. Die Opposition ist 3fach:

a.) per *judicia contradictorie opposita*, wenn in einem das
 35 besonders oder allgemein verneinet oder bejahet wird, was im
 andern allgemein oder besonders bejahet oder verneinet wird.

Das ist die / ächte opposition weil sie nichts mehr nichts weniger 112

enthält, als was zu einer opposition erforderlich ist. Sie können nicht beide wahr auch nicht falsch seyn, und wenn einer wahr, so ist der andere falsch und umgekehrt. Denn wenn ich etwas allgemein bejahe, so sage ich daß von allem was unter einem Begriff enthalten ist, dieses oder jenes kann gesezt werden. Der andere der mir widersprechen will, darf nur sagen: In einigen Fällen findt eine Ausnahme statt: so ist mein Saz schon falsch, oder ist seiner falsch, so ist meiner wahr. Apagogische Beweise sind solche, wo ich von der Falschheit des contradictorie oppositi auf die Wahrheit meines Sazes schließe. Diese Beweise sind gut nur muß man sich hüten in Wißenschaften Sätze für contradictorie opposita zu halten, die es doch nicht sind.

b) per judicia subcontrarie opposita. Wenn in einem das particulariter affirmirt oder negirt wird, was das andere particulariter affirmirt oder negirt z. E. einige Menschen sind gelehrt, einige Menschen sind nicht gelehrt. Hier ist keine Opposition im strikten Verstande, denn im andern wird das nicht von demselben Menschen negirt, was im ersten affirmirt wird. Sie können beide wahr, aber beide nicht falsch seyn, denn wären sie falsch, so müsten die beiden Sätze wahr seyn: kein Mensch ist gelehrt, und alle Menschen sind gelehrt. — Die sind aber falsch, also müssen vermöge der contradictorischen opposition die vorhin angeführten Sätze wahr seyn. Daher kann ich schließen, wenn der eine falsch ist, ist der andere wahr, aber nicht umgekehrt.

c.) per judicia contrarie opposita. Beide judicia opposita sind hier allgemein, das eine bejahend das andere verneinend. Z. E. alle Menschen sind gelehrt, alle Menschen sind nicht gelehrt, die können beide falsch seyn, weil eines derselben mehr sagt als zur opposition nöthig ist und das überflüßig ist, worin die Falschheit steckt, aber sie können nicht beide wahr seyn.

113 4.) per judicia conversa seu per conversionem. / Das betrifft die Relation. Bei der conversion bleibt die Qualitaet der Urtheile dieselbe, bei der contraposition wird sie verändert. Ich schließe ein Urtheil aus dem andern per conversionem, wenn ich das Subject zum Praedicat mache und umgekehrt. Bei einer Conversion wird entweder die Qualitaet verändert, denn ist das conversum von dem convertente der Quantitaet nach unterschieden und die conversio heist per accidens, wenn sie bleibt so ists conversio simpliciter talis. Z. E. alle Menschen

sind sterblich also sind einige Sterbliche Menschen das ist per accidens. Kein Mensch ist ohne Sünde, also nichts was ohne Sünde ist, ist ein Mensch, das ist simpliciter talis. Allgemein bejahende Urtheile lassen sich nur per accidens umkehren, denn das Subject ist unter der Sphäre des Praedicats enthalten, weil das immer latior seyn muß als das Subject. Es gehört also zu dem, was unter dem Praedicat enthalten ist, ist aber nicht allein unter ihm enthalten, mache ich nun das Subject zum Praedicat und das Praedicat zum Subject; so muß ich, da die Sphäre des Praedicats nicht kleiner seyn kann, als die des Subjects, und die des Subjects nicht größer, das Subject einschränken. Z. E. alle Menschen sind sterblich, kehrte ichs um und wolte sagen: alles was sterblich ist, ist Mensch, so wäre das Subject latior als das Praedicat, ich muß das Subject also einschränken und sagen: einige Sterbliche sind Menschen. Allgemein vernichtende Urtheile lassen sich nur simpliciter umkehren, denn ich hebe das Subject aus der Sphäre des Praedicats: wenn ichs umkehre kann ich also sagen: alles was unter der Sphäre des Praedicats gehört, gehört nicht unter die Sphäre des Subjects z. E. omnes homines non sunt irrationales, hier kann ich sagen: Alles dem das Praedicat irrationales zukommt, gehört nicht unter den Begriff vom Menschen, eben so, wie alles, was unter den Begriff vom Menschen gehört, nicht unter den Begriff von irrationales gehört. Denn 2 sich allgemein widersprechende Begriffe, widersprechen sich doch in gleichem Umfange. Ich kann also sagen: omne irrationale non est homo. Alle particular Sätze lassen sich simpliciter umkehren, denn im judicio convertente mußte ich das Subject einschränken, sonst wäre es latior als das Praedicat gewesen, im judicio converso wird das Praedicat Subject und das Subject Praedicat, das izeige Subject wäre also latior als das jeizige Praedicat also muß / es eingeschränkt werden 114 z. E. einige Menschen sind gelehrt; also einige Gelehrte sind Menschen.

5.) per judicia contrapositionis. Da findet eine solche metathesis, d. h. Versezung der terminorum statt, wo die Qualitact mit verändert wird, es wird nemlich ein negativer Satz Die Quantitaet aber bleibt, weil nur ein allgemeiner Satz contraponirt werden kann. Z. E. alle Menschen sind sterblich. Was nicht sterblich ist, ist kein Mensch. Alle allgemein bejahende Urtheile lassen sich contraponiren. Sie sagen, wo das Subject ist, ist auch das Praedicat, und wo das Praedicat also nicht ist, ist auch das Subject nicht (das ist aber die contraposition) denn wäre das Subject so müste auch das praedicat seyn. Man kann sie auch so definiren: propositio A contraponitur, si praedicatum ejus mutetur

in conceptum negativum, hic fiat subiectum novae propositionis, de quo subjectum prioris A universaliter in hae negatur. Bei der contraposition betrifft die Veränderung bloß die Modalität. Sie bedeutet die Nothwendigkeit eines bejahenden Begriffs. — Alle consequentiae immediatae haben die Beschaffenheit, daß keine subsumtion statt finden 5 kann als die tautologisch ist die ist aber keine wahre Subsumtion. Anmerkung. Manche allgemein bejahende Urtheile lassen sich auch simpliciter umkehren, das fließt aber nicht aus der Form derselben, sondern aus der besondern Beschaffenheit ihrer Materie. Z. E. Alles unveränderliche ist nothwendig, und alles nothwendige ist unveränderlich. 10

Von Vernunftschlüssen.

Ein Vernunftschluß ist die Wahrheit eines Urteils so fern erkannt wird, daß die Subsumtion derselben unter der Bedingung einer allgemeinen Regel steht d. h. ich sage: es findet das beim Erkenntniß statt, welches eine Bedingung ist unter welcher eine allgemeine Regel etwas 15 affirmirt oder negirt, kommt nun dem Erkenntniß die Bedingung zu, so auch das was die Regel sagt. Cajus ist mit dem Begriff des Menschen nicht einerley. Die Regel ist, ich muß zeigen, daß der Begriff des Men- 115 schen beim / Cajus statt finde, und denn kann ich sagen, er sey sterblich. Zuerst ist also bei jedem Schluß eine allgemeine Regel, major pro- 20 positio. Der Satz der ein Erkenntniß unter die Bedingung einer Regel subsumirt ist minor. Subsumiren heist zu erkennen geben, daß dies oder jenes unter der Bedingung dieser Regel enthalten sei. Der Satz der das Praedicat der Regel von der subsumirten Erkenntniß bejaht oder verneint heist Schluß, conclusio. Wir haben also 2 Vorseze die 25 Praemißen heißen. Im Vernunftschluß ist die conclusio gleich gegeben, sobald die Praemißen und die consequenz gegeben ist. Die Logik betrachtet also 2 Praemißen und deren ihre Wahrheit und die Richtigkeit der Consequenz aus denselben. Bei Verwerfung eines Vernunftschlusses muß man nie die conclusio zuerst verwerfen, sondern ent- 30 weder die praemißen oder die consequenz. Die Praemißen machen die Materie die consequenz die Form des Vernunftschlusses aus.

Die Schlüsse können nicht ratione qualitatis eingeteilt werden, weil jeder major eine Regel also allgemein ist, auch nicht quantitatis weil es einerley ist ob die conclusio affirmirend oder negirend sey, auch 35 nicht modalitatis, weil jede conclusio eine Nothwendigkeit enthält,

also alle apodiktisch sind. Der relation nach werden sie eingeteilt in categorische, in welchen major ein categorischer Saz ist, in hypothetische, in welchen major ein hypothetischer Saz ist, oder ein problematischer, der minor ist aërtorisch, in disjunctive, in welchen major
 5 ein disjunctiver Saz ist. Der Autor nennt die categorischen, ordentliche die andern, außerordentliche, dies ist aber falsch, sie sind alle drei ganz richtige von einander verschiedene Verstandes Handlungen. Dieser Fehler der Logiker kommt daher, weil sie glauben sie hätten immer mit categorischen Schlüssen zu thun. Sie fehlen daher auch in
 10 der Definition der propositionen. — Ein Vernunftschlus entsteht, wenn eine nota remota dem Subject / wegen einer nota intermedia zukommt, oder removirt wird, weil sie der nota intermedia widerspricht. —

Das Praedicat in der conclusion heist terminus major weil er eine
 15 größere Sphäre hat als das Subject. Das Subject heist also terminus minor, und die nota intermedia heist terminus medius. Die Logiker sagen: der erste Saz heist major, weil das Praedicat der conclusion terminus major und in ihr enthalten ist. Die 2te Praemiße heiße minor, weil das Subject in der Conclusion terminus minor und in ihr
 20 enthalten ist. Daß die termini so verteilt seyn müssen ist leicht einzusehn. Ich verknüpfe das entferntere Merkmal (major) mit einem nähern (medius), major und medius kommen also in majori, weil ich den major in der conclusion vom Subject praediziren will, und sagen, das Subject sey unter ihm enthalten. In minori verknüpfe ich die nota
 25 intermedia (medius) mit dem Subject (minor) hier kommt also terminus medius und minor, und in der conclusion sage ich, also kommt das entfernte Merkmal (major) der Sache zu (minor) hier kommt major und minor zusammen. Diese Benennungen müssen auf alle Syllogismen
 30 gehen, sowol categorische, hypothetische als disjunctive. Der hypothetische Saz, wo der major aus 2 Urteilen besteht, hätte nach dieser Definition keinen major und keinen minor, also fallen diese Definitionen weg und unsere sind die rechten. Denn hätte er nicht minorem und majorem, so wär er auch kein Schluß. Beim categorischen sind 2 Begriffe im major, da finden also auch 2 Termini statt major und
 35 medius, beim hypothetischen sind 2 Urteile z. E. wenn Gott gerecht ist bestraft er das beharrlich böse, hier sind 4 Termini. Beim categorischen Schluß sind immer 3 Begriffe. Die conclusion / gehört zum
 117 Schluß nicht als ein Teil, sondern als die Folge, denn wenn die Praemißen gegeben sind, ist die conclusion auch gegeben. Die richtige

Folgerung der conclusion oder die Richtigkeit der Consequenz macht die Form des Schlußes aus. Auf conclusion kommt alles an, und auf sie laufen alle Schlüsse hinaus. Zuweilen ist die conclusion wahr, die Praemißen auch, aber der Schluß nemlich die consequenz ist doch falsch, und solche Schlüsse muß man immer bestreiten. — Ein Vernunftschluß wird eingeteilt in *verum et falsum*. Ein Schluß kann falsch seyn *ratione materiae et formae*. Ein jedes *rationcinium* ist vel *purum vel hybridum*, wenn außer den 3 Sätzen des Vernunftschlusses noch eine *consequentia immediata* miteingemischt wird z. E. kein denkend Wesen ist zusammengesetzt — (nichts zusammengesetztes ist ein denkend Wesen) alle Körper sind zusammengesetzt, also sind keine Körper denkende Wesen. Er ist richtig was Inhalt und Consequenz betrifft, aber doch kein eigentlicher Vernunftschluß. Zum *rationcinio* gehört also noch daß es *purum* sey. Wir werden unten zeigen daß alle Vernunftschlüsse in den 3 letzten Figuren *hybrida* sind, weil eine *consequentia immediata tacite* drin steckt. *Rationcinium formale* est *Syllogismus*; man sagt sonst *verbis expreßum*, das ist falsch, ohne die Worte kann man gar nicht denken. Wir machen im gemeinen Leben immer Vernunftschlüsse, nur nicht formlich, sind sie förmliche *rationcinia*, so heißen sie *Syllogismen*. Der Autor redt ferner von den *formal principien* aller Schlüsse, denn das *material* ist die Regel und giebt dazu an den Satz des Widerspruchs, der ist wol das *principium* der Urteile aber nicht der Schlüsse. Es sind eigentlich so viele *formal principien* als Gattungen der Schlüsse. Das *categorische* ist nach dem Autor das *dictum de omni et nullo*. Wir behaupten aber, es geht auf alle Schlüsse, denn wir schließen ja immer vom allgemeinen aufs besondere. Wenn man das *dictum de omni et nullo* so annimmt, nemlich *quidquid valet de genere et specie, valet quoque de omnibus sub isto genere et specie contentis* — *quidquid non valet de genere et specie etc. etc. non valet etc. etc.* Denn giebt es ein *principium* der categorischen Vernunftschlüsse nemlich es ist hier ein Verhältniß des Subjects und *Praedicats*. Ein Satz der das *principium* der Möglichkeit der Vernunftschlüsse werden soll, kann durch keinen Vernunftschluß erwiesen werden. Das *dictum de omni et nullo* läßt sich aber beweisen und zwar durch das *princip* das wir anführen werden — Das der affirmirenden Schlüsse lautet so: *nota notae est nota rei ipsius*, Was den Merkmalen zukommt, kommt den Sachen selbst zu. Der negirenden: *repugnans notae repugnat rei ipsi*, was dem Merkmal nicht zukommt, kommt dem Dinge auch nicht zu. Z. E.

Nichts zusammengesetztes ist ein denkend Wesen

Alle Körper sind zusammengesetzt

Also ist kein Körper ein denkend Wesen.

Denkend Wesen widerstreitet dem zusammengesetzten, das zusammengesetzte ist ein Merkmal des Körpers. Denkend repugnat notae et rei ipsi d. h. dem Körper.

Alles zusammengesetzte ist teilbar

Alle Körper sind zusammengesetzt,

Also sind alle Körper teilbar.

Das teilbar fließt nicht aus dem Körper, es ist nota remota. Durch intermediam muß sie ihm beigelegt werden. Teilbar ist ein Merkmal des zusammengesetzten, zusammengesetzt ist ein Merkmal des Körpers. also ist hier nota notae est nota rei ipsius d. h. des Körpers. Nun wird das dictum de omni et nullo davon abgeleitet. Das genus und die species ist doch nota des Dinges, sie ist das allgemeine Merkmal, quicquid competit generi seu speciei est nota notae, competit illis sub eo contentis d. h. nota rei ipsius. Dies sind die principia aller categorischen Schlüsse und zwar die allerhöchsten. In jedem hypothetischen Satz ist doch ein anteedens und consequens und das principium der hypothetischen Schlüsse ist dies: a positione antecedentis ad positionem consequentis valet consequentia, dies ist das principium aller affirmirenden Schlüsse und a remotione consequentis ad remotionem antecedentis, das ist das principium aller negirenden Schlüsse. Dies fließt aus dem ersten, denn wäre das anteedens, so müste auch das consequens seyn. In jedem disjunctiven Schluß ist das principium a veritate vnius membri divisionis ad remotionem eeterorum (weil sie alle opponirt sind) et a remotione eeterorum ad positionem vnius quod manet. Der Positus der terminorum eines categorischen Schlußes in den Praemißen ist eine Figur. In der 1sten Praemiße ist major terminus in der 2ten minor, da aber ein jedes Urtheil 2 Termini haben muß, so kommt in beiden noch hinzu terminus medius. Es wird also alles bei den Figuren auf die Stellung des termini medii ankommen. Er kann in einem, loco subjecti, im andern Satz loco praedicati, oder in beiden loco subjecti oder in beiden loco praedicati seyn:

1ste Figur		2te Figur		3te Figur		4te Figur	
Subject	Praedicat	Subject	Praedicat	Subject	Praedicat	Subject	Praedicat
Medius	—	—	Medius	Medius	—	—	Medius
—	Medius	—	Medius	Medius	—	Medius	—

Z. E. Kein Körper ist eine denkende Substanz. Medius zusammengesetzt der Schluß in der 1sten Figur ist:

Nichts zusammengesetztes ist eine denkende Substanz

Alle Körper sind zusammengesetzt;

Kein Körper ist eine denkende Substanz. 5

Z. E. Kein Körper ist ein denkend Wesen medius zusammengesetzt. Der Schluß in der 2ten Figur ist:

Kein denkend Wesen ist zusammengesetzt

Alle Körper sind zusammengesetzt

Kein Körper ist ein denkend Wesen. 10

Z. E. Einige Tugendhafte sind unvollkommen medius sie sind Menschen. Der Schluß in der 3ten Figur ist:

Alle Menschen sind unvollkommen

Einige Menschen sind tugendhaft

Einige Tugendhafte sind unvollkommen. 15

120 / Z. E. Einiges was eine Kraft zu handeln hat ist ein Geist medius: weil er eine Substanz ist. Der Schluß in der 4ten Figur ist der:

Ein jeder Geist ist eine Substanz

Eine jede Substanz hat die Kraft zu handeln

Einiges was eine Kraft zu handeln hat, ist ein Geist. 20

Diesen Figuren liegt zum Grunde, daß man per notam intermediam zur Beschaffenheit des Dinges gelangt unter der Regel: nota notae est nota rei ipsius, et nota repugnans repugnat rei ipsi Der major sagt daß dies Merkmal diesem oder jenem Subject zukomme, und die conclusio sagt daß nota notae dem Dinge selbst zukomme, welches 25 oben schon gezeigt.

Wenn der terminus medius soll die Stelle der notae intermediae haben, so muß er in propositione majori das Subject in minori das Praedicat seyn. Denn in majori sehe ich ob die nota remota der intermediae zukomme, die intermedia muß also das Subject seyn. In minori 30 vergleiche ich die intermedia mit dem Dinge selbst, sie muß also in minori das Praedicat seyn. In der 2ten Figur bin ich nicht a nota intermedia ad remotam gekommen, sondern der Schluß muste so seyn: ich sage nach der 2ten Figur:

Kein denkend Wesen ist zusammengesetzt, 35
simplieiter umgekehrt: Nichts zusammengesetztes ist ein denkend Wesen,

Alle Körper sind zusammengesetzt,

Kein Körper ist ein denkend Wesen.

und so in den übrigen Figuren. Diese Verschiedenheit der Figuren beruht auf der Einmischung einer *consequentiae immediatae*.

Alle 4 Figuren sind ganz richtig nur nicht logisch vollkommen, es sind nicht *ratiocinia pura* sondern *hybrida*. —

5 Modus besteht aus der Quantitaet und Qualitaet der Sätze eines Schlußes die mit dem Vocal ausgedruckt werden. Wir wollen einige hersezen: aaa, aae, aai, aao, aea, aee, eaa etc. etc. Solcher modorum giebt's 4 Klaßen, weil 4 Vocale sind und auf die Art bekommt man 64 modi, in jeder Figur 16, die sich denken laßen, 19 aber sind nur
10 davon die mit den / allgemeinen Regeln der Vernunftschlüsse überein- 121
stimmen und unter denen sind doch nur 10 vtilis.

Regeln der categorischen Schlüsse.

1.) Der Autor sagt: in jedem ordentlichen Syllogismus müßen nicht mehr als 3 termini seyn, denn ich soll 2 Begriffe durch eine notam inter-
15 mediam verbinden. Das liegt in der Definition der Syllogismen. Unter ordentlichen Syllogismen versteht der Autor und alle andern den categorischen Syllogismus auf die wollen sie alles reduciren, damit sie ihr Figurenspiel treiben können, welches bei den hypothetischen und disjunctiven nicht angeht.

20 2.) Der Terminus medius muß nicht in der conclusion seyn. Dies Versehn findt nicht so leicht statt, weil es zu offenbar ist.

Regeln der Vernunftschlüsse.

1.) *ex puris negativis nihil sequitur*. Denn wenn alles verneinend ist, so muß doch die Subsumtion affirmirend seyn, denn sie sagt
25 ja, es stehe etwas unter der Bedingung der Regel — oder wär etwas verneinend, so wär keine subsumtion.

2.) *ex puris particularibus nihil sequitur*. Alsdenn wär wieder keine Regel, denn jede Regel muß allgemein seyn.

3.) *conclusio sequitur partem debiliorem*. *pars debilior* ist
30 negativ und particulär. Ist ein Satz negative oder particulär, so ist die conclusion auch negative oder particulär. Denn wenn ein Satz particulär ist, so ist die Subsumtion auch particulär und wenn ich sage: einiges ist nur unter der Regel enthalten, so kann ich in der conclusion auch sagen, daß das Praedicat der Regel einigem zukomme Wenn die
35 Regel negativ ist, so muß die conclusion auch negativ seyn, denn die Regel sagt: von allem was unter der Bedingung der Regel steht, muß

dies oder jenes verneinet werden, also muß die conclusion auch das Praedicat verneinen, weil die subsumtion sagt, dies stehe unter der
122 / Bedingung der Regel.

Die Regel der 1sten Figur ist: major sit vniversalis, weil er eine Regel ist, minor affirmans weil er die subsumtion ist. Die erste Figur 5 kann conclusionen haben von aller Quantitaet und Qualitaet, aber in allen übrigen Figuren sind nur conclusionen von gewisser Art. Die Regel der 2ten Figur ist: major sit vniversalis, conclusio negativa. Die Regel der 3ten Figur ist major sit vniversalis, conclusio particularis. Der 4ten Figur, major sit vniversalis, conclusio entweder negativa oder 10 particularis niemals allgemein bejahend. Diese Einschränkungen zeigen schon an, daß in den Schlüssen gewisse Bedingungen sind, unter denen sie in die erste Figur können gebracht werden. —

Alle Logiker gestehn, daß der Schluß in der 4ten Figur sehr unnatürlich ist weil 2 consequentiae immediatae eingemischt werden müssen. 15 Die 3 Figuren sind also nur Kunststücke etwas zu verwikeln, richtig aber schließen sie doch und sind ratiocinia hybrida. —

Die Logiker haben um die reduction der andern auf die erste Figur möglich zu machen barbarische Wörter erdacht, wo die Vocale die Quantitaet und Qualitaet anzeigen, die Consonanten aber theils zur 20 Euphonie dienen, zugleich aber zeigen sie auch bei allen Figuren die erste ausgenommen an, durch welche metathesis die Reduction möglich sey. S. vult simpliciter verti der Satz wo S. vorkommt muß simpliciter umgekehrt werden, P. vero per accidens. M. transponi d. h. der major muß zum minor gemacht werden, C. contraponirt werden. 25 Der ganze Vers davon heist / so:

S vult simpliciter verti

P vero per accid.

M vult transponi

C per impossibile duci.

30

Der Vers in dem die Vocalen die Quantitaet und Qualitaet anzeigen heist also:

Aberit A negat E, sed vniversaliter ambo

Aberit I, negat O, sed particulariter ambo.

In der ersten Figur ist: bArbArA, cElArEnt, dArII, fErIO. 35

In der zweiten Figur ist: cEsArE, cAmEstrEs, fEstInO, bArOccO.

In der dritten Figur ist: dArAptI, fElAptOn, dIsAmIs, dAtIsI, bOcAr dO, fErIsOn.

In der vierten Figur: cAlEmEs, bAmAlIp, dImAtIs, fEsApO, frEsIsOm.

Es sind deren 19 und so viel sind nur möglich in den 4 Figuren. Beim Lesen muß man die consonanten immer zum vorigen Vocal ziehen z. E. cAm-Estr-Es. — C will contraponirt werden, M transponirt, minor soll simpliciter umgekehrt werden, und die conclusion auch. Ein hypothetischer Schluß ist ein solcher, dessen major ein hypothetischer Satz ist, der 2 Glieder hat ein antecedens welches der Grund und ein consequens welches die Folge ist und hier schließt man
 10 a positione antecedentis ad positionem consequentis, welches modus ponens ist, und a remotione consequentis ad remotionem antecedentis welches modus tollens ist z. E. ist Gott gerecht, so straft er das Böse, atqui, verum est prius ergo posterius. oder die Seele ist zusammengesetzt, also ist sie körperlich, atqui falsum est posterius ergo
 15 prius. Bei den disjunctiven Schlüssen ist major / ein disjunctiver Satz, ¹²⁴ er muß also auch membra disjunctionis haben. Per modum ponentem schließ ich, vnum membrum est verum igitur falsa cetera; und per modum tollentem, omnia membra sunt falsa igitur verum est vnum quod manet. Z. E. Die Seele ist einfach oder zusammengesetzt,
 20 atqui sie ist einfach also nicht zusammengesetzt — oder sie ist nicht zusammengesetzt, also ist sie einfach. —

Das Dilemma besteht aus einem disjunctiven hypothetischen Vernunftschluß. In jedem hypothetischen Vernunftschluß ist major ein hypothetischer Satz, das consequens aber ein Dilemma. Es ist ein
 25 disjunctives Urtheil z. E. wenn diese Welt nicht die beste ist, so hat Gott keine bessere schaffen können oder wollen, nun refutire ich das consequens per omnia membra, Gott hat eine bessere Welt schaffen können denn er ist allmächtig, auch wollen, denn er ist unendlich gütig, also ist die Welt nicht die beste. Man schließt hier a remotione
 30 consequentis ad negationem antecedentis. Die Alten machten sehr viel davon, und nannten ihn cornutum. Sie wusten ihren Gegner dadurch in die Enge zu treiben, daß sie alles hersagten, wo er sich hinwenden konnte, und ihm auch alles widerlegten. Sie zeigten ihm viele Schwürigkeiten, bei jeder Meinung die er annahm. Aber es ist ein
 35 sophistischer Kunstgrif, Sätze nicht geradezu zu widerlegen, sondern nur Schwürigkeiten zu zeigen. Das geht bei vielen ja bei den mehresten Dingen an. Wenn ich das alles falsch nennen will, wo sich Schwürigkeiten finden, so ist ein leichtes Spiel alles zu verwerfen. Es ist zwar gut die Unmöglichkeit des Gegentheils zu zeigen, aber hier ist doch

etwas verblendendes, weil man die Unbegreiflichkeit des Gegenteils für die Unmöglichkeit deßelben hält, und es ist immer der Kunstgrif des Sophisten apagogice zu beweisen. Diese Dilemmata haben viel Verhängliches bei sich, ob sie gleich richtig schließen. Sie können
 125 gebraucht werden / wahre Sätze zu vertheidigen, aber auch wahre 5
 Sätze anzugreifen durch Schwürigkeiten die man gegen sie aufwirft. —

Man teilt die Vernunftschlüsse weiter in *eryptica* und *formalia*. Ein versteckter Schluß ist ein solcher, der der Materie nach alles enthält, wo die Form aber nicht recht ausgedruckt ist, obgleich gedaecht wird. Das nennt man auch *per medios terminos* schließen z. E. alle Körper 10 sind teilbar, weil sie zusammengesetzt sind. Kein Mensch schließt ins geheim anders als formal, denn ohne das könnten wir gar nicht schließen, weil sonst kein Zusammenhang wäre. Ein *Enthymema* ist ein solcher versteckter Schluß, wo einer von den Vorsätzen fehlt, den man in Gedanken behält. — 15

Wir haben jezt noch 2 Arten von Schlüssen die eigentlich nicht in die Logik gehören, aber nicht füglich anders wo können angebracht werden nemlich der Schluß *per inductionem*, wo wir schließen: was vielen Dingen die zu einer Gattung gehören zukömmt, kommt allen übrigen die zu dieser Gattung gehören zu. Dies ist zwar nicht 20 recht richtig geschlossen, denn wir können nicht von vielem auf alles, aber von allem auf vieles schließen; aber es muß so gemacht werden, weil wir sonst keine allgemeine Urteile aus der Erfahrung haben. Wir müssen also eigentlich so sagen: von dem was vielen Dingen die zu einer Gattung gehören zukömmt, können wir *praesumiren*, daß es 25 allen andern Dingen die zu derselben Gattung gehören, zukomme. Aber man muß wol merken, daß es nur eine empirisehe Gewisheit ist, die von der rationalen sehr unterschieden ist. Die 2te Art Schlüsse ist der, *per analogiam*, wenn 2 oder mehr Dinge von einer Gattung in so viel Merkmalen übereinkommen die ich habe entdecken können: so schließ 30 ich, daß sie in allen andern Merkmalen, die ich nicht kenne, auch übereinkommen werden. Ohne diese beiden Schlüsse könnten wir kein ausgedehntes Erfahrungs Erkenntniß bekommen, denn ohne sie
 125 könnten / wir keine allgemeine Sätze haben, also keine Schlüsse maehen. Wir könnten uns hier oft betriegen, aber vermeiden können wir sie 35 doch nicht. Wir müssen sie aber mit großer Behutsamkeit brauchen. — Exempelschlüsse sind gar nichts z. E. Menschen haben gesündigt, also können auch wol die Engel gesündigt haben, weil sie beide unter den Begriff der vernünftigen Wesen gehören. — Es kann eine Verbindung

unter Urteilen seyn, die speciem des Vernunftschlusses haben, und die Form kann doch falsch seyn, denn heist es fallacia. In so fern man sich selbst dadurch hintergeht ist es paralogismus, in so fern man andere mit Absicht hintergeht ist es sophisma. Die Alten und die Stoiker
 5 gaben sich sehr mit der Kunst ab, solche Sophismen zu machen. Daher sind verschiedene aufgekommen z. E. sophisma figurae dictionis wo der terminus medius in verschiedener Bedeutung genommen wird z. E. ein Weltweiser ist eine Gattung von Gelehrten, Leibniz ist ein Weltweiser, also ist er eine Gattung von Gelehrten. Fallacia a dicto
 10 secundum quid ad dictum simpliciter. Wer da sagt du seist ein Tier redt die Wahrheit, atqui der da sagt du seist ein Esel, sagt du seist ein Tier, Ergo sagt der der da sagt du seist ein Esel, die Wahrheit. Zum Teil redt er die Wahrheit weil der Esel mit dem Menschen das gemeinschaftlich hat daß er ein Tier ist. Hier kann man antworten: concedo
 15 totum argumentum. Nur muß man einige Einschränkungen machen. Sophisma heterozeteseos, wenn man nicht die Frage beantwortet, die man beantworten soll, sondern eine andere. Sophisma ignorationis Elenchi wenn man nicht das widerlegt was man widerlegen soll, was nemlich der andere meint, sondern was man glaubt, daß der andere
 20 meint. Man widerlegt also seinen eigenen Wahn von des andern Sätzen. Es heist eigentlich eine verfehlende Streitfrage, denn Elenchus ist die deutliche Vorstellung des Inhalts einer Sache. Die megarische Sekte machte draus das größte Gewicht. / Der Urheber derselben war 127
 Euclides von Megara. Einen nannten sie den Lügner vom terminio
 25 medio. Wenn du sagest du lügest so redest du die Wahrheit indem du lügest, atqui du sagst du lügest also redest du die Wahrheit indem du lügst¹⁾. Deßen Unrichtigkeit ist leicht einzusehn, nemlich im major ist was ausgelassen, etc. indem (du sagest) du lügst. — Obullatus der hies so: kennst du deinen Vater?
 30 Ja — Nun stelle ich ihn dir bedeckt vor; kennst du ihn noch? Nein — Also kennst du deinen Vater, und kennst ihn auch nicht. Acervus, Calvus, Cornutus. Was du nicht verlohren hast, hast du noch, atqui die Hörner hast du nicht verlohren, also hast du sie noch. — Sorites heist eine Kette von Vernunftschlüssen die subordinirt sind. Eine Kette
 35 von Vernunftschlüssen wo die conclusio des einen die Praemiße des andern wird: so ist es ratioecinatio polysyllogistica. Hier kann ich doppelt

¹⁾ Es heißt so: Wenn du sagst du lügst und indem du dies sagst die Wahrheit redest so redst du die Wahrheit indem du lügst — es sollte heißen: indem du sagst du lügst und dann wäre es richtig

schließen entweder herab zu den Folgen, denn sind es episylogismi oder herauf zu den Gründen, denn sind es prosylogismi, wenn nemlich die Praemiße des einen die conclusio des andern wird z. E. alles Einfache ist unteilbar, die Seele ist einfach, also ist sie unteilbar — Alles was denkt ist einfach, die Seele denkt, also ist sie einfach. Per episylogismos schließ ich: Alles Einfache ist unteilbar, die Seele ist einfach ergo etc. etc. Alles unteilbare ist unveränderlich atqui etc. etc. ergo etc. In Disputationen muß der Opponent per prosylogismos schließen. — Wenn aus einer Reihe von episylogismen der major ausgelassen wird, so ist es sorites. Man läßt hier eine von den praemißen weg um der Kürze willen. Besteht er aus categorischen Sätzen, so ist sorites categoricus. Es giebt auf die nemliche Art auch hypothetische — —

Saltus in probando ist die Verbindung einer Praemiße mit der Conclusion wo die andere ausgelassen ist, legitimus, wenn jeder gleich die fehlende einschieben kann, illegitimus wenn die Subsumtion z. E. nicht klar ist. Ich verknüpfe hier notam remotam mit einer Sache ohne intermedia. — Petitio principii ist die Annehmung eines Sazes zum Beweisgrund als unmittelbar gewis, der doch noch eines Beweises bedarf. —

Circulus in probando, wenn ich den Saz den ich habe beweisen wollen seinem eigenen Beweise zum Grunde lege. Der circulus ist oft schwer zu entdecken, und da wo die Beweise schwer sind ist er am häufigsten. Ein Beweis kann zu viel auch zu wenig beweisen. Er beweist zu viel, wenn er auch auf das geht, was falsch ist; beweist er zu wenig, so beweist er einen Teil der Wahrheit, oder einen Teil von dem, was bewiesen werden soll, er ist also nicht zu verwerfen.

Wir wollen jetzt noch etwas von der Topik reden die Aristoteles in Gang gebracht hat. Wenn jemand über eine Sache nachdenken will, so muß er wissen zu welcher Wissenschaft sie gehört. In dieser sind Hauptteile in welche dieses oder jenes als in seinen Platz gehört. Die Hauptteile heißen loci, und die regelmäßige Einteilung aller Thematn der Wissenschaft unter welchen jede Erkenntniß ihre Stelle bekommt, heist Topik. Eine solche wahre Topik wozu aber nicht das bloße herzhählen der Thematn gehört, würde eine unvergleichliche Anleitung zum Nachdenken in Wissenschaften seyn. Z. E. Der Tugend kann ich einen politischen Ort geben als ein Mittel zum Glück zu gelangen, aber auch einen moralischen Ort. Man kann Ort auch definiren durch jede Bestimmung einer Erkenntniß in einem möglichen System, denn

heist er locus scientificus und die Kunst den mancherley Erkenntniß den Ort in einem möglichen System anzuzeigen ist die topica. Z. E. wenn ich von Philosophie reden will, so denke ich erst an die Etymologie des Worts, das ist locus grammaticus an die Definition das ist locus logicus. locus metaphysicus ist z. E. der Titel von Substanz, nexu effectivo, locus topicus ist also eine Tautologie. —

Wir kommen jetzt zum praktischen Theil der Logik die soll die Regeln enthalten jeder Erkenntniß die Form einer Wissenschaft zu geben. Die Quellen der Erkenntniß kann sie nicht angeben, denn sie abstrahirt von allem Inhalt, sie hat bloß mit der scholastischen Form der Wissenschaft zu thun. Wissenschaft ist System der Erkenntniße wo immer die Idee des Ganzen / zum Grunde liegt die die Einteilung bestimmt. Wir werden von der scholastischen und populären Form der Wissenschaft reden, weil Wissenschaft seyn kann ohne scholastische Form des Systems. Die Art der Verbindung der Gedanken ist entweder Manier d. h. modus aestheticus, oder Methode d. h. modus logicus. Das erstere heist auch Popularität und ist eine große Kunst. Man wird aber nie dazu gelangen, als wenn man Methode inne hat, ohne die ist es bloß Rhapsodie. Methode betrifft das Wissenschaftliche im Durchdenken, die Manier betrifft den Vortrag. Ohne alle Methode zu denken heist tumultuarisch. Wenn man nach einer Methode gedacht aber es nicht so vorträgt, so ist es rhapsodistisch. Das erstere verräth wenig Ordnung im Kopf des denkenden. Hängen die Sätze ordentlich zusammen, doch so daß man den Uebergang eines Satzes zum andern nicht leicht verstehen kann, so ist das aphoristisch, wenn aber nach einer Methode gedacht, sie im Vortrag ausgedruckt und der Uebergang von einem Satz zum andern deutlich ist, so ist das Erkenntniß systematisch. — Popularität erfordert alles methodische wie die scholastische Vollkommenheit, nur sie fordert daß die scholastischen Anstalten und Mittel zu der Vollkommenheit verheelt werden und das nennt man natürlich. Der Autor redt noch von der mathematischen und philosophischen Lehrart weils vorher Mode war die mathematische Lehrart in die philosophische zu bringen und umgekehrt. — Eine Methode beobachten ist etwas anderes als methodisch vortragen. Methodus syllogistica ist ein Vortrag durch lauter Syllogismen d. h. ratio formalis — Erkenntniß Art ist die Art wie man zur Verbindung des Mannigfaltigen gelangt. — Stil ist die Art ein Mannigfaltiges von Erkenntnißen andern mitzuteilen und faßlich zu machen. Wir brauchen Methode zum Denken und Stil zum Vortrage. Die Art des Vortrags ist

wichtig, aber die Art des Denkens noch wichtiger. Die Methode gehört zur logischen der Stil zur ästhetischen Vollkommenheit. Wolredenheit geht bloß die Sprache an in Ansehung der grammatikalischen Regeln: Beredsamkeit ist die Art Ueberredung statt Ueberzeugung hervor-
130 zubringen. Stil in genere ist die Art etwas / auszudrücken, angemessen **5** der Methode zu denken, und in so fern wird die logische Vollkommenheit befördert. Alle Methode könnte eingeteilt werden in die populäre und seientifische. Ist etwas nach der letzten abgefaßt so heists methodisch κατ'ἐξοχήν und die dient den Wißenschaften zu großem Vorteil. Die populäre Methode hat nicht die Absicht die Wißenschaften zu **10** befördern sondern das Interesse. Der populäre Vortrag ist ganz anders als die populäre Methode. Der Vortrag kann populär sein die Methode scholastisch. Man darf nur z. E. von Grundsätzen Definitionen etc. etc. anfangen so wie Gottsched, da er doch so leicht ist, daß ihn auch Frauenzimmer lesen und verstehn können. Die Franzosen die in der **15** populären Methode am weitesten gekommen, fangen gleich beim Interessanten an. Bei der scholastischen Methode muß ich von den ersten Elementen anfangen. Die populäre und scholastische Methode unterscheiden sich also der Art nach nicht dem Vortrag, das ist eine Naturgabe. **20**

Von der Lehrart des Vernunft- und historischen Erkenntnißes. Da das erste auf begriffen, das letzte auf facta beruht, so muß die Methode bei jedem auch verschieden seyn. Indeßen muß doch die Historie wenn sie eine Wißenschaft seyn soll ein System seyn, und als System braucht sie eine Methode, die auf Regeln der Vernunft beruht. Jede Methode **25** muß zwar vernunftmäßig seyn, aber ratione des Inhalts sind sie doch verschieden. Die Methode des Vernunft Erkenntnißes ist entweder seientifisch oder scholastisch, wo die Form der Wißenschaft deutlich hervorleuchtet, populär wo sie nicht hervorleuchtet, sondern gleichsam mit einem Gewand bedeckt ist. — Man bemerkt die seientifische **30** Form jezt nicht mehr in der Philosophie weil sie dem jezigen Geschmack zuwider ist. Aber das metaphysische der Wißenschaft muß seientifisch vorgetragen werden. Die Methode wird weiter eingeteilt in die analytische und synthetische. Die erste fängt von den principiatis an, **131** und geht zu den principiis. Die synthetische geht von / den principiis **35** zu den Folgen, oder vom Einfachen zum Zusammengesetzten. Die analytische Methode könnte man auch die regressive und die synthetische die progressive nennen. Bei der populären Methode ist das analytische Verfahren besser, die synthetische ist aber die vollkommenste

und ein System kann nur durch sie möglich seyn. In der analytischen Methode, sagt man, steigen wir auf. Sie heist auch sonst die Methode des Erfindens. —

Der Autor unterscheidet Kunst und Wissenschaft. Kunst kommt her
5 von können und Wissenschaft von Wißen. Ich kann etwas wißen zu
machen ohne es zu können und umgekehrt. Es giebt viele Künste die
von Wissenschaft weit entfernt sind, und es geht auch nicht an, sie dazu
zu machen z. E. Malerei und Musik. Die Kunst kann wieder eingeteilt
werden in Brodkunst und freie Kunst. Sie ist Brodkunst, so fern sie
10 nicht wegen ihres innern Werts, sondern als Mittel Brod zu erwerben
geschätzt wird. Freie Künste sind die wegen ihres innern Werts
geschätzt werden, und braucht man sie zu Brodkünsten, so werden
sie herabgewürdigt (*pretium internum est dignitas*) z. E. Poesie und
Beredsamkeit. Der Gebrauch einer an sich freien Kunst als Brod Kunst
15 ist wol erlaubt. —

Kunst und Wissenschaft

Wißen und können sind verschiedene Vollkommenheiten. Zur
Kunst gehört Uebung. Eine Wissenschaft ist ein System von Erkennt-
nißen. Wissenschaft ist entweder Vernunfterkennntniß oder Gelehrsam-
20 keit. Gelehrsamkeit ist selbst Wissenschaft der Vernunfterkennntniße
obgleich sie nicht Vernunfterkennntniß ist. Beide sind aber von der
Kunst unterschieden. Der schöne Geist, Redner, Poet sind nicht
Philosophen, nicht Gelehrte, nicht Mathematiker sondern Künstler.
vid. pag. 28.

Von der Lehrart

25 Ferner ist noch eine Einteilung der Lehrart in künstliche und natür-
liche. Jede Lehrart ist aber künstlich, wenn unter künstlich das ver-
standen wird, was nach vorher überlegten Prinzipien geschieht
Künstliche Lehrart ist also eine Tautologie. Die natürliche kann von
30 der gekünstelten unterschieden werden. Gekünstelt ist das, woran eine
Kunst gezeigt wird, die der Beschaffenheit und dem Zweck der Er-
kennntniß zuwider ist, natürlich ist die, die zweckmäßig ist. — Syllo-
gistische Methode ist eine solche wo man in einer Kette von Schlüssen
die Wissenschaft vorträgt. — Tabellarische Methode ist die, da man
35 ein schon fertiges Lehrgebäude / in seinem ganzen Zusammenhang 132
zeigt. Die Lehrart eines Erkenntnißes im System ist entweder acroa-
matisch wenn ich allein lehre oder erotematisch wenn ich frage. Die
kann wieder eingeteilt werden in die dialogische oder sokratische und

in die katechetische. Bei der sokratischen oder dialogischen fragen der lehrende und lernende und antworten sich auch wechselweise. Von dem der frägt wird vorausgesetzt, daß er die Sache nicht weiß, sondern sie von dem, den er frägt, erlernen will. Bei der katechetischen Methode ist der Antwortende der Lernende, also gerade umgekehrt. Ist es bloß 5 aufs historische angesehen; so ist diese Lehrart recht gut, denn heist es examen und ist bloß eine Untersuchung, ob der Lehrling die Gedächtnißsache gut gefaßt habe. Modus catecheticus ist mehr Manier als Methode, denn er ist nur die Art wie Gedächtnißsachen können abgefragt werden, nicht wie Vernunft Erkenntniße können beigebracht 10 werden, da ist die dialogische Methode die beste. — Der Lehrende ist da auch Lehrer wie in der katechetischen aber es scheint auch daß der Schüler selbst Lehrer ist. Der Zweck ist sonst nicht erreicht, daß des Lehrlings Gedanken entwickelt sind, sondern der Lehrer hat sie hineingelegt. Auch beim Religionsunterricht wo Vernunft-Erkenn- 15 niße die wichtigsten sind, ist die katechetische Methode ganz unbrauchbar, denn dadurch daß der Lehrling die Fragen und Antworten nachbetet, bekommt er nicht mehr Licht in der Religion, sondern es wird dadurch Gedächtnißwerk, welches er in kurzer Zeit vergißt. Hier muß die eigentliche dialogische oder sokratische Methode beobachtet 20 werden. Sokrates frägt seine Schüler, und es scheint als wüßte er gar nichts. Er nennt sich selbst die Hebamme der Gedanken seiner Schüler, und sagt er lerne vieles daraus, daß er andere frage, und dies ist auch wirklich, durch das Fragen wird man auf vieles gebracht, 133 was man weis, und doch vorher / nicht in seiner Erkenntniß zu haben 25 glaubte. Dieses Fragen ist sehr künstlich. Der Schüler lernt aus der Quelle seiner Vernunft und solche Erkenntniße sind unauslöschlich. —

Der Autor redt noch von der geographischen und chronologischen Lehrart. Jene trägt die Dinge der Welt vor nach ihrer Verbindung im Raum, diese nach ihrer Verbindung in der Zeit. Die erstere muß der letz- 30 tern zum Grund liegen. Man muß unterscheiden doctrin und disciplin. Jede Institution kann negativ seyn d. h. vor Irrtümer bewahren, denn ist sie disciplin, oder positiv d. h. Erkenntniße erweitern, denn ist sie doctrin. — Kritik ist das, was vorhergeht ehe ich Erkenntniße als Doctrin oder disciplin vortrage. Sie ist das Nachforschen der Quellen, woraus 35 die Erkenntniß entspringt, das ist aber für den Lehrer. Wissenschaft sagt der Autor ist demonstrierte Disciplin, das ist falsch, sie kann doctrin seyn, und kann Wissenschaft sein ohne Demonstration wie z. E. Historie. —

Meditiren heist nicht etwas überdenken, denn das geschieht tumultuarisch, sondern nachdenken das ist methodisch. Beim meditiren muß man vorläufige Untersuchungen anstellen, sie sich aufschreiben und denn das in Ordnung bringen, welches das Meditiren ausmacht.

5 Es muß alles lesen und lernen begleiten. —

Termini familiares oder geläufige Ausdrücke die man wegen des häufigen Gebrauchs zu verstehen glaubt, wo es aber doch schwer wird, sich drüber zu erklären z. E. Schicksal, Glück etc. Logodaedalus ist ein solcher, der neue Worte erkünstelt, um damit den andern statt der
10 Sachen abzufertigen. Er hat den Namen von Daedalus ein berühmter Baumeister in Creta. Man nennt künstliche Werke: opera daedala. — Terminus vagus ist ein solcher, der keine bestimmte Bedeutung hat, inanis der keine Bedeutung hat. —

/ Von Wörtern. Das gehört gar nicht in die Logik. Wenn es drauf
15 ankömmt wie Worte sollen Gedanken gemäß gebraucht werden: so müste eine allgemeine Charakteristik der Sprachen gemacht werden. Sie kann nur den Unterschied der terminorum technicorum und vulgarium zeigen. Synonyma sind 2 Wörter, wenn sie eine Bedeutung haben. In einer Sprache aber findet man nicht völlig synonymische
20 Wörter. Homonyma wenn ein Wort verschiedene Bedeutung hat. — Wir dürfen es nicht wagen, veraltete Wörter wieder zu brauchen, oder neue einzuführen, oder es müste ein Vorschlag seyn zu einer neuen Idee zu der noch kein Wort ist. Ein tropischer Ausdruck ist ein Gleichnis, dessen man sich bedient die Sache auszudrücken z. E. Erleuchtung. —
25 Propositio indefinita ist die wo das Zeichen der Quantität nicht hinzugesetzt ist, und die betrachtet man immer als allgemein. —

Was die Schreibart betrifft, so gehört sie auch nicht in die Logik. In der Philosophie muß man nicht leporos jagen, sondern die wesentliche Eigenschaft ist Simplizität und pünktliche Angemessenheit des
30 Ausdrucks. Barbarismen und alles, was wieder die Sprachrichtigkeit streitet kann man vermeiden. — Die Vernunft Erkenntniß hat mit dem Stil nichts zu thun als was Reinigkeit betrifft. — Rede ist aesthetische Kunst auf Erkenntniße, die zugleich logische Vollkommenheit haben sollen, angewandt. Da ist zu merken, Beredtheit, d. h. Menge
35 der Ausdrücke, Wolredenheit betrifft den Stil dem Gegenstande angemessen zu reden, und Beredsamkeit, die Kunst jemanden zu überreden, welches eigentlich nicht sein soll. / Ueberzeugen sollen wir, aber nicht
überreden. In der didaktischen Methode ist condescendenz und coascendenz zu beobachten. Der Lehrer muß sich als in der Mitte be-

trachten, und zu solchen die mehrere Fähigkeiten und größere Endzwecke haben, sich erheben, zu andern, die dieses nicht haben, sich herablassen. Es ist dies eine große Kunst sich in der Mittelstraße zu halten, und dies besizen nur sehr wenige. Die es nicht können müssen sich mehr der coascendenz als der condescendenz befleißigen. Bei 5 Streitigkeiten ist immer ein status controversiae, da muß keine igno-ratio Elenchi statt finden. Das beste wäre, alle Streitigkeiten aufzuheben und wenn 2 uneins wären sich gemeinschaftlich zu bemühen alles Mißverständnis zu heben, und die Wahrheit zu erforschen. —

Logomachie ist ein Wortstreit, wo man sich streitet, und am Ende 10 in der Sache einig ist, nur in Ansehung der Ausdrücke es nicht gewesen ist. Professor Kant nimmt keine Logomachien an, es ist immer ein Unterschied in den Sachen, nur unmerklich. Man kann argumentiren wieder Personen und Sachen, die ersten sind nur im persönlichen Streit und gelten nicht für alle Menschen. — argumenta κατ'ἄνθρωπον 15 sind: wenn ich die Meinung des Gegners annehme, aber nicht für wahr um daraus meine Meinung zu beweisen. Eigentlich sollten alle argumente, argumenta κατ'ἀλήθειαν seyn wo ich etwas zum Grunde 136 lege, was ich wirklich für wahr halte. / Ad verecundiam: wenn der Gegner sagt: Du wirst doch nicht weiser seyn als Leibniz, Wolf 20 etc. etc. — Man kann jemandes Angriffe retorquiren durch böse Folgen, die man aus seinen Meinungen zieht, das heist argumentum ab odio. —

Vom Verfaßen der Schriften, dies gehört nicht in die Logik. — Der aus vielen Büchern eins macht heist compiler und der ist nüz- 25 lich, weil oft in vielen Büchern wenig Kenntniß ist. Der aus einem Buch ein kleines macht heist epitomator. Am besten ists, wenn der Autor selbst epitomirt.

V

Logik Busolt

**Die Logik
oder
Vernunftlehre von
Herrn Professor Kant.**

Königsberg d. 8ten Sept. 1790.

G.C.W. Busolt.

Prolegomena	608
Die Geschichte der Logie	613
Nutzen der Logie	613
Abhandlung der Logie	616–686
Von der Vollkommenheit der Erkenntniß überhaupt	620
Von den Mängeln der Erkenntniß überhaupt	622
Vom Horizont der Erkenntniß	623
Vom Mißbrauch oder Mangel der Erkenntniß	626
Eintheilung der Gelehrten	627
Von der Wahrheit	627
Von der Klarheit der Gelehrten Erkenntniß	633
Von der Größe der Gelehrten Erkenntniß	636
Von der Gewißheit der Gelehrten Erkenntniß	637
Von den verschiednen Arten des fürwahrhaltens	637
Von den Hypothesen	647
Von der Ueberredung	647
Von der Mathematischen Gewißheit	649
Von Praktischen Erkenntnißen	652
Von den Begriffen	653
Von den Definitionen	656
Von der Philosophischen Definizion	657
Die Logische Eintheilung eines Begriffs	660
Von den Urtheilen	661
Die Eintheilung der Urtheile	661
Von den Kategorischen Urtheilen	664
Von den Hypothetischen und Disiunctiven Urtheilen	666
Regeln der Vernunftschlüsse	673
Die vier Vernunftschlüsse nach ihren Figuren	674
Regeln der Vernunftschlüsse. Fortsczzung	674
De locis topicis	681
Die Praktische Logie	682
Anmerkung über das Meditiren	685
Vom Gebrauch der Wörter	685

Prolegomena

Alles handelt nach gewissen Regeln, welche sind entweder 1. Allgemeine oder Nothwendige die in aller Absicht gebraucht werden und nöthig sind ohne auf diesen oder jenen Gegenstand besonders zu sehen. Ohne diese ist gar kein Verstandesgebrauch möglich; oder 5
2.) Besondere, oder solche, die in besonderen Absichten auf diesen oder jenen Gegenstand rücksicht nehmen. Die ersteren Regeln sind unveränderlich, die andern werden Willkürlich geändert: denn alles besondere ist zufällig. Ohne das besondere ist der Verstandesgebrauch nur in einer gewissen Wissenschaft möglich. Denn der Verstand ist eigentlich 10
das Vermögen der Regeln. Die Sinne hingegen sind das Vermögen der Anschauung. Z. E. In der Mathematik kann man ohne die Augen oder Instrumente zu gebrauchen, begreifen, daß ein Triangel drei Seiten und eben so viel Winkel habe; allein will man wissen, wie ein Triangel gemessen werde; so wird der Gebrauch der Augen dazu nothwendig 15
erfordert. Der Studirende lernt die Mathematik so wie sie durch den Verstand, der Landmesser so wie sie durch die Sinne kann begriffen werden, und so handeln beide nach besonderen Regeln. Natürliche Kräfte beobachtet man, ehe man sie kennt. Erworbene Kräfte muß
2 man vor ihrem Gebrauch kennen. Die / Thiere die unbelebte Natur 20
handelt nach Gesezen, nach Regeln, ohne deren bewußt zu sein. Dem Menschen sind sie auch oft unbekannt, obgleich er darnach handelt. Man handelt nach natürlichen Regeln:

- 1.) Weil sie schon in der Natur sind.
- 2.) Aus Nachahmung, wo die Ausübung ohne Kenntniß der Regeln 25
geschieht.
- 3.) Durch eigenen Gebrauch und Ausübung, hier irren wir oft, hiedurch gelangen wir aber zur Fertigkeit. Doch Gewohnheitsfehler angenommen. Die Logik ist die Wissenschaft der Regeln des Gebrauchs des Verstandes und der Vernunft 30

Hinieden findet sich bei uns das Vermögen zu handeln, und daher entstehet die natürliche Logik. Denn die Logik ist die Wissenschaft der Regeln. Der Mensch handelt im Anfange nach Regeln, denen er sich nicht bewußt ist; also hat er so lange eine natürliche Logik; komt er

zu reiferem Alter so berichtigt er diese durch Regeln, und so entsteht die künstliche Logik. So redet jemand deutsch und bringet sich nachher Regeln aus einer deutschen Grammatik bei. Die Grammatik ist aber nur eine Disziplin, die Logik eine Wissenschaft; Doktrin. Der Unterschied zwischen Disziplin und Wissenschaft oder Doktrin ist der; Bei der ersteren kann man nicht wissen, warum etwas so und nicht anders ist, bei der andern aber hat man einen inneren Beweis davon. bei der erstern Consultiren wir die Erfahrung, bei der andern den Verstand allein, die erstere ist besonders die andere allgemein, die erste heißt *Scientia empirica*, die andere *Scientia scientifica*. Der Mensch hat Kräfte deren einige dazu dienen, Materialien zu schaffen andere sie zu ordnen. Das erste thut die Sinnlichkeit, das andere die Vernunft und die Urtheilskraft.

Die künstliche Logik nun (denn von dieser ist hier die rede) gehet mit allgemeinen Regeln um, mithin mit solchen die in allen Wissenschaften, und bei Beurtheilung aller Gegenstände gebraucht werden müssen. Sie sondert demnach alles zufällige, alles besondere ab, und abstrahiret also auch vom Unterschiede der Gegenstände. Sie erwählt nur die Form nicht aber die Materie oder den Inhalt der Dinge. Bei jeder Erkenntniß ist zu unterscheiden Materiale z. E. Wenn die Körper schwer seyn; so werden sie von andern getrieben, und Formale z. E. Wenn Gott gerecht ist so bestraft er die bösen Handlungen. Materie ist der Gegenstand des Erkenntnißes, Form, die Art, wie wir die Gegenstände erkennen. Z. E. die Physik erkennt die Gegenstände des äußeren die Psychologie aber des innern Sinns. Beides erkennen wir empirisch, dieses ist die Form welche also bei Beiden gleich ist. Demnach ist die Logik, in dieser Betrachtung die Wissenschaft von der Verstandesform. Ihre Regeln sind also *a priori* d. i. ihre allgemeine Regeln haben demnach zu ihren Principien die Vernunft, da hingegen die Grammatik, und jede andere empirische Wissenschaft Regeln / *a posteriori* haben, d. i. solche, die die Erfahrung zu ihren principien haben. Die Erfahrung lehret uns wie eine Sache wirklich ist, die Vernunft aber wie sie seyn muß, oder woher sie also sey. Daß z. E. das Wasser flüßig ist lehret die Erfahrung woher es aber flüßig sey lehret die Vernunft. Wie die Menschen sittlich handeln sehen wir aus der Erfahrung, wie sie handeln sollen sehen wir aus der Vernunft. Alle unsere Erkenntniße haben zwo Quellen die Sinne und den Verstand; beide zusammen machen das Erkenntnißvermögen aus. Dieses erkennen heißt *cognoscere*. Die Sinne geben die Materie zum Denken

der Verstand aber denkt. Die Sinne geben die Vorstellung, dieser die Regel. Die Regeln der Erkenntniß sind entweder

1.) Regeln der Sinnlichkeit, und das heißt aesthetic von αἰσθητός, instrumentum sensorium, oder

2.) Regeln des Verstandes, und das heißt die Logie. Diese Logik enthält 5 die Regeln aller Erkenntniße und unterscheidet sich von der aesthetic in der Art, daß darin alles aus der Vernunft hergenommen ist, und begriffen ist, diese aber auf die Erfahrung und Vernunft sich gründet. Logie heißt also die Vernunft-Lehre, aesthetic die Geschmacks-Lehre.

5 Alle Wissenschaften, die Regeln vortragen sind entweder / 1. Kanon 10 oder ein Inbegrif von Regeln a priori die uns lehren beurtheilen ob etwas der Vernunft gemäs ist oder nicht; oder 2. Organon oder ein Inbegrif von Regeln, die zur Vervollkommenung dieser oder jener Wissenschaft dienen.

Die Allgemeine Logie, ist sie nun ein Kanon oder Organon? Soll 15 sie ein Organon seyn, so müßte sie uns eine Anweisung geben wie z. E. die Mathematik oder Metaphysik zur größern Vollkommenheit können gebracht werden. Das thut sie nun aber nicht, sondern ihr Objekt ist blos die Verstandes Form, die bei allen und jeden Gegenständen gleich seyn muß Ihr Objekt ist also allgemein, mithin ist sie 20 auch keine Wissenschaft; denn jede Wissenschaft hat ein besonderes Objekt. Jede Wissenschaft erweitert also auch unsere Erkenntniße; die Logie berichtet sie aber nur. Die allgemeine Logie ist also auch nicht Organon, nicht Norma, denn jede Norm gründet sich auf Erfahrung. Da kann sie auch Norm a priori heißen. Ein Organon findet 25 auch nur dann statt, wenn eine Wissenschaft bereits erfunden, und zu einer gewissen Höhe gebracht worden; so daß sie sich nun vervollkommne, wie z. E. Bako von Verulam ein Organon scientiarum geschrieben, wo er unter anderm Anweisungen giebt, wie die Physik 6 zu einem hohen Grade könne gebracht werden. / Die Logie ist vielmehr 30 ein Kanon d. i. sie enthält Regeln, die sich allein auf den Verstand gründen, und auch nur a priori können demonstretet werden. Die Beispiele in der Logie werden aus dem allgemeinen Verstandes Gebrauch im gemeinen Leben hergenommen. Sie ist also Propädeutik aller Wissenschaften. Die aesthetic ist nicht Organon. Denn sonst folgt 35 daraus, daß man könnte lernen wizzig seyn, auch nicht Kanon; denn sie trägt nicht Regeln a priori vor; sondern sie ist eine Kritik oder Kenntniß von Regeln, und zwar von den Allgemeinsten den Geschmack zu bilden. Sie setzt uns demnach in den Stand, ein Produkt des Nuz-

zens gehörig zu beurtheilen. Anmerkung: Kanon ist doctrina demonstrabilis und dienet zur judication Organon zur construction der Erkenntniße, mithin erfinden sie nichts, die Logic ist demnach nicht ars heuristica, oder Kunst zu erfinden. Sie nützte also auch selbst der
 5 Erfindungskraft vortreflich denn sie ordnet sie und ändert; das Erfundene sondert sie ab. Die aesthetic ist die Lehre der Sinnlichen Urtheilskraft, ob ein Werk des Genies, oder sonst etwas gefällt, oder nicht. Sie ist also die sinnliche Erkenntnißkraft wie der Geschmack die sinnliche Beurtheilungskraft ist. Beim Geschmack ist immer experi-
 10 ment und Erfahrung nöthig: denn wenn / zuweilen auch ein Stück nach allen Regeln der Tonkunst componirt ist, so gefällt es doch nicht; sondern Plurima vota valent. Die aesthetie kann auch nur empirische Regeln enthalten; d. i. Regeln a posteriori, und man könnte solcher Gestalt sagen, sie sey Kritik des Schönen: denn komts gleich dabei auf
 15 die Erfahrung an, so kann doch der Kritiker Gründe anführen, woher dieses oder jenes gefällt oder misfällt. Dennoeh giebts etwas was ein Poet sagt: malo convivis quam coquis placere, fercula mea.

In der Logie muß man keine fremde Wissenschaft einmischen, so gehört z. E. nicht in die Logic die empirische Psychologie: denn dieses ist
 20 die Lehre von den Phänomenen der menschlichen Seele, oder sie trägt allgemeine Regeln des wirklichen Verfahrens der menschlichen Seele vor. Vor allem die Logie lehrt nicht wie wir wirklich verfahren, sondern wie wir verfahren sollen Dies zeigt auch selbst schon das Wort Regel an: Denn eine Regel ist die Bedingung unter welcher etwas hervor-
 25 gebracht werden soll. Wir teilen die Regeln des Verstandes ein, in subieective, vom wirklichen Verfahren des Verstandes. In Objective, von den richtigen Regeln nach denen man verfahren soll. Die Logik ist eine Lehre von den allgemeinen Gesezen des Verstandes überhaupt. Sie sieht nur auf die Form des Verstandes bei einem Gegen-
 30 stande, nicht auf den / Inhalt desselben, z. E. ob ein Schluß nach 8 Schluß Gesezen gemacht sei. Der Logische Verstandesgebrauch ist entweder, allgemein, und der heißt sensus communis, sana ratio, bon sens, d. i. man kann dadurch etwas geradezu begreifen, und dieser gemeine Verstand, ist der so genannte Mittelverstand. Das heißt wenn
 35 jeder gleich viel Verstand hätte, so würde gerade so viel Verstand unter den Menschen seyn, als izzo ist, da derselbe so ungleich von der Natur verteilt wird jedoch hat jeder davon genung, und niemand beklagt sich über Mangel an Verstand denn nur mit seinem Verstande kann er die Gränzen des Verstandes meßen. Auf diesen Gesunden

Verstand bezieht man sich in neuern Zeiten, gleichsam als eine Göttliche Offenbarung, und man glaubt berechtigt zu seyn, sich im Nachdenken nicht weiter zu üben, und Mühe zu geben, weil es doch ein jeder leicht einschen könnte. Oder 2. Speculatiuisch der Unterschied zwischen dem gemeinen und speculatiuen Verstande; es kommt darauf an, daß der Speculativische in abstracto der gemeine in Concreto die Dinge erkennt, z. B. die Regel aus dem Naturrecht: *Casum sentit dominus* versteht der speculativische Verstand ohne Anwendung auf diese oder jene besondere Fälle des gemeinen Lebens. / Der Gemeine Verstand muß aber erstlich Beispiele und Beweise haben. Anmerkung Man kann sich nur erst alsdann auf den Gesunden Verstand Beziehen, wenn etwas in Concreto erkannt werden kann. Der speculatiue Verstand muß sich dem Gemeinen zu beqvemen suchen, d. i. er muß das, was er in Abstracto erkannt hat in Concreto begreiflich machen, und dies heißt die Popularitaet. Eben diese ist ein Beweis, daß unsere spekulativische Erkenntniß klar und deutlich sei. Nach diesem doppelten Verstandesgebrauch wird die Logik in die Natürliche und spekulativische eingeteilt. Die eigentliche Logik ist die Lehre von dem spekulativischen Verstandesgebrauch: denn die Natürliche hat schon jeder selbst sie ist auch darum spekulativisch, weil sie Regeln in abstracto vorträgt.

Bei den Aristotelieern wurde die Logik in Analytik und Dialektik d. i. nach des Autors Erklärung in die Logik 1. des gewissen und 2. des wahrscheinlichen Erkenntnißes unterschieden. Allein so kann man sie nicht vollkommen genung unterscheiden: denn beides hat solcher Gestalt wahrheit zum Objekt und es differirt nur in Ansehung der Gewißheit, indem man das eine durch unzulängliche, das andere durch zulängliche Gründe darstellt. Die gehörige Erklärung, der Analytie und Dialectie soll diese seyn: Die Analytie ist die Logik der Wahrheit Dialectie ist die Logik des Scheins was ist nun nach dieser Erklärung die Logik ist sie Analytik oder Dialectic? Als Kanon betrachtet ist sie eine Analytik, und als Organon eine Dialectic. Sieht man die Logik, als Organon betrachtet, für die Logik der Wahrheit an, so wird ein Advocat ein Rabulist ein Philosoph ein Sophist denn man urtheilt solcher Gestalt von Gegenständen nach allgemeinen Regeln, ohne den Gegenstand selbst zu kennen, wie z. B. vor kurzem Disputationen etc. etc. alles nach Mathematischer Ordnung vorgetragen wurde. Demnach war die Form gewahrt. Die Materie aber falsch vorgetragen Dennoeh ist die Uebung in der Logik des

Seheins nicht zu tadeln. Die Logie heißt Vernunftlehre, nicht aber in Ansehung der Ordnung ihres Vortrages: denn jede Wissenschaft muß Vernunftmäßig vorgetragen werden, weil sie die Vernunft zum Gegenstande hat. Statt Vernunftlehre könnte man sie auch Verstandeslehre 5 nennen: denn den Verstand brauchen wir bei allen Gegenständen, die Vernunft aber nicht. Man darf in der / Logie nicht ganz abstrahiren, 11 sondern man kann auch Exkurse in die Psychologie und in die Regeln in Concreto machen: maaßen die Logie eigentlich die Lehre von der Gränznachbarschaft derer Vernunft mit der Sinnlichkeit, Psychologie 10 und Geschichte ist. Logie ist der Kanon der Vernunft.

Die Geschichte der Logie.

Aristoteles war der erste Logiker, er ist der Vater der Logie: Seine Logie ist ein Produkt von großem Scharfsinn. Die Scholastiker nahmen seine Lehrsätze an, und suchten die Logik zu erheben vor 15 allen sie gewannen dabei aber nichts. Baco de verulam gab sich auch in der Logie einige Mühe. Descartes in seinem Buch de methodo that ein gleiches Malebranche schreibt in seinem Werke: Recherches de la vérité mehr Metaphysik als Logik. Von Tschirnhausen schreibt Medicinam mentis et eorporis mathematice illustratur, welches sehr zu 20 empfehlen ist. Loeke und Leibniz haben auch sehr viel in der Logik verursacht. Wolfs Logik ist die beste die mehresten dieser Männer setzten der Logie nicht die gehörige Sehranken. Sie ist so zu sagen die Anatomie des Verstandes Crusius gefällt auch aber nur seinen Anhängern Lamberts Organon enthält eine Menge von Einsichten.

25

/ Nuzzen der Logie.

12

Dieser ist klar: denn die Form des Verstandes ist wichtiger als der Inhalt, dahingegen ein Logiseher Fehler der allerärgste ist: denn man macht ihn nicht allein; sondern man macht siehs auch zur Regel zu sündigen. Sie hat auch einen allgemeinen Nuzzen, wenn sie Populäre 30 vorgetragen wird. Alle Erkenntniß wird demnach eingetheilt

1.) In Cognitionem ex datis i. e. cognitio a posteriori.

2.) In Cognitionem ex principiis i. e. cognitio a priori oder Vernunft Kenntniße antequam nobis data sunt.

Cognitio ex datis ist, wenn uns ein Objekt gegeben ist z. B. das wir 35 aus der Erzählung anderer haben z. B. die Bewegung der Sterne, wer

aber anzugeben weiß, warum eine Sonnenfinsterniß eben zu der zeit entstanden der Beweist ex principiis. cognitio a posteriori ist die Empirische cognitio a priori, ist die Speculative Vernunft Erkenntniß. Diese haben wir entweder 1. aus Begriffen, d. i. die Philosophische Erkenntniß

5

- 13 2. Aus Construction, das ist die Mathematische / Erkenntniß. Die Mathematik und Philosophie differiren also sehr: denn die Philosophie wird aus Begriffen die Mathematik aus der Construction der Begriffe erkannt. Beide aber sind nicht dem Gegenstande nach unterschieden. Denn auch die Philosophie hat Größen zum Objekt. Es sind beides 10 Vernunft Erkenntniße, und zwar beide speculatiue der Unterschied liegt darin, daß die eine auf Begriffen, die andere auf Construction der Begriffe beruht. Z. B. Wenn ich über einen Triangel Sinnen wollte, wie groß doch der Winkel wäre, der alle drei in sich enthielte, so würde ich Philosophisch nichts ausfindig machen um einen richtigen Begriff 15 davon zu haben. Ich muß also die Begriffe construiren d. i. ich muß die Dinge im Singulari coram intuitu einsehen. Intuitus a priori ist wenn ich mir die Figur nicht aus der Erfahrung denke und mahle. Intuitus empiricus aber, wenn ich die Figur aus der Erfahrung mache. Die Mathematik hat mit dem Intuitu a priori zu thun. Sonst pflegt man die 20 Philosophie und Mathematik dem Objecte nach zu unterscheiden, dadurch daß man saget, die Philosophie handle von Qualitaeten, die Mathematik von Quantitaeten. Dieser Unterschied aber ist unrichtig, 14 denn sowohl Philosophie als Ma/thematik handeln großen ab, die Mathematik aber besonders, weil ich nur nach der gröÙe einen Begriff 25 construiren kann. Die Philosophie ist eine Wissenschaft, und muß ein System ausmachen. Sie ist also das System aller Speculatiuen Erkenntniß aus Begriffen. Unser Denken ist eigentlich ein Erkenntniß durch Begriffe, oder eine discursive Erkenntniß. Die Sinne aber geben uns nur Erkenntniß durch Anschauung, oder intuitive Erkenntniße. 30 Denn den der da die erstere inne hat, könnte man einen Philosophen, den aber der das andere hat, einen Mann von gesundem Verstande nennen. Die Philosophie ist nicht practisch, sondern sie ist die Gesez-

1.) Regeln der Geschicklichkeit d. i. Politische Gesezze.

35

2.) Regeln der Weißheit, d. i. Moralische Gesezze.

In der Philosophie ist zu unterscheiden obiectives und subiectiues Erkenntniß Objectiue kann diese Erkenntniß eine Vernunft Erkennt-

niß seyn, a priori, subiective kann die Philosophie nichts als eine Historische Erkenntniß seyn. Die Philosophie erkennt also ex conceptu die Math/ematik ex intuitu. In der Philosophie kann ein Intuitus 15 nur ein Beispiel sein, da hingegen in der Mathematik ein Intuitus das 5 wesentliche ist, daher fehlt Wolff, wenn er in seinem Auszuge aller Mathematischen Wißenschaften von der Ähnlichkeit nur eine durchaus speculatiuische Definition giebt. Ganz anders macht es Euclides, der sogleich auf die Anwendung geht. Die Philosophische Erkenntniß ist demnach discursiv, die Mathematische intuitiv. Die Philosophie 10 kann nicht auswendig gelernt werden, und ein Philosoph kann kein Anhänger einer besondern Secte seyn; denn so wird er die Philosophie, nicht aber Philosophiren, lernen, in der Mathematik hingegen, kann man den Nuzzen, die Nothwendigkeit eines andern Lehrsazes befolgen, da man in der Mathematik als einer intuitiven Wißenschaft 15 sich selbst durch den Leitfaden der Anschauung überführen kann, ob dieser oder jener richtig geurtheilt; dahingegen in der Philosophie als einer discursiuen Wißenschaft dieser Leitfaden fehlt. Wenn man findet, qui dicunt academia, so bedeutet es die Platonicer, qui dicunt Porticus bedeutet Stoicer. Wenn man findet qui dicunt horti so be- 20 deutet es die Epicureer.

Die Philosophie ist eine speculatiue VernunftErkenntniß nach Regeln in abstracto. Sie muß ein System seyn, das ist: alles muß darin nach einer gesezmäßigen Ordnung vorgetragen werden, denn / durch 16 die Aesthetik unterscheidet sich das System vom aggregat, worin alles 25 untereinander geworfen wird, welches auch Rhapsodie heißt.

Die Philosophie ist ein System von Vernunft Erkenntnißen, doch obiective kann sie eine Vernunft Erkenntniß seyn und nicht subiective: denn selbst die Philosophie, die eine Vernunft Erkenntniß im strictesten Verstande ist, kann durch hören sagen, von einem andern 30 erlernen werden, so ist sie in Rücksicht dieses subiectiv demnach keine Vernunft Erkenntniß. Ein Philosoph ist entweder ein Praktischer, d. i. ein solcher, der durch Begriffe Meister über seine Leidenschaften ist, oder ein Theoretischer, der der Gesezgeber oder vielmehr Gesez- kündigtiger der Menschen Vernunft ist. Der Naturlehrer ist kein Philo- 35 soph, denn er braucht die Vernunft so viel er kann, bey den natürlichen Gegenständen, dahingegen der Metaphysiker seine Vernunft gleichsam sich selbst betrachten läßt, und daher den Namen Philosoph mit recht führet. Er ist ein Legislator der Menschheit, ein Sophist hingegen ein leguleius derselben.

Abhandlung der Logie.

Hier wird von der Erkenntniß ueberhaupt geredet. Die Logie selbst handelt von den Vorstellungen, aber nicht von solchen, deren wir uns nicht bewußt sind, d. i. von dunkeln, sondern von / klaren, d. i. von solchen von denen wir ein Bewußtseyn haben. Jede Erkenntniß hat einen Gegenstand und kann daher auf doppelte Weise betrachtet werden: nemlich

1.) Im Verhältniß auf den Gegenstand das ist das Materiale.

2.) Im Verhältniß auf die Verstandes Form, d. i. das Formale der Erkenntniß.

10

In der Logie abstrahirt man vom Gegenstande, und siehet auf die Form des Verstandes, d. i. modus cognoscendi. Dieses Formale der Erkenntniß ist nun wieder:

1. Logieum das Denken intellectuell

2. Aesthetieum das Anschauen sensuell

15

Die Vorstellungen sind:

1. Subiective d. i. Empfindung sie ist die Veränderung des Zustandes im Subiect.

2. Obiective d. i. Erkenntniß, sie reflectirt die Vorstellung auf den Gegenstand.

20

Empfindung kann man nur dem mittheilen, der sie hat oder gehabt hat, mithin läßt sich darüber weder in der Logie noch in der aesthetie was Regelmäßiges festsetzen, weil ein Subiect immer von andern unterschieden bleibt, und also auch die Empfindung. Jede Vorstellung ist immer Erkenntniß als Anschauung: soleher gestalt sind die Vorstellungen

1.) der Anschauung (Sinnlichkeit)

2.) der Begriffe (Verstand)

1.) Die Anschauung geht auf einen einzelnen Gegenstand, in so fern er von andern unterschieden wird,

30

2.) Die Begriffe gehen auf etwas allgemeines, denn sie machen das Besondere allgemein. Aus solchen Eintheilungen entstehen denn;

a) Die aesthetie, d. i. diejenige Disciplin die die Regel der Vollkommenheit aus den Vorstellungen des Anschauens vorträgt.

b) Die Logie ist diejenige Wissenschaft die die Regeln der Vollkommenheit aus den Vorstellungen des Verstandes vorträgt.

35

Die Logik hat es demnach mit klaren Vorstellungen zu thun d. i. mit solchen Begriffen deren wir uns bewußt sind, und diese teilen wir wieder ein in die deutliche, und Undeutliche.

Ein deutlicher Begriff ist derjenige, nach welchem wir das Mannigfaltige, das eine Sache enthält erkennen z. B. beim Begriff der Tugend denke ich dreierlei

1.) Die Regelmäßigkeit.

2.) Die Freyheit zu handeln.

3.) Die Beherrschung der Begierden und Leidenschaften.

10 Hat man bloß vom ganzen einen Begriff aber nicht von den theilen, so heißt der Begriff zwar ein klarer, aber Undeutlicher, man nennt ihn nicht recht Verworren; denn die Verworrenheit steht der Ordnung entgegen nicht aber der Deutlichkeit. Alle Erkenntniße erlangt man / durch 19 die Ordnung d. i. per reductionem idearum subactis quosdam titulos.

15 Zwischen Deutlich und Verworren giebt es noch ein Mittelding nemlich einfach. Eine einfache Vorstellung ist diejenige in welcher keine Mannigfaltigkeit enthalten ist. Z. B. Von einem einzigen Buch kann ich nicht sagen, daß es unordentlich liege. Die Deutlichkeit der Anschauung findet nicht statt ohne Begriffe von den Theilen. — —

20 Die Deutlichkeit der Begriffe ist nicht anders möglich, als daß man zugleich das Mannigfaltige erkenne und unterscheide. Die Philosophie geht damit um, unsern Verstand anzuhalten, um unsere allgemeine Begriffe aufzulösen und uns den ganzen Vorrath unserer Erkenntniß zu zeigen. Est enim vt aiebat Socrates; Philosophia cognitionem nostra-

25 rum, quasi quaedam obstetrix non mater.

So lernen wir in der Philosophie den Unterschied zwischen Stolz, Hochmuth, Hoffarth, da wir doch schon vorher von diesen einige Begriffe erhalten. Allein in der Philosophie werden aus dunkeln Begriffe klare aus klaren deutliche, und es wird darin uns gleichsam ein

30 Bewußtseyn unserer Erkenntniß beigebracht. Der Unterschied der Logischen und aesthetischen Vorstellungen besteht darin,

1.) Die aesthetische Vorstellung ist die Vorstellung durch die Sinne oder Einbildungskraft, diese ima/gination gehöret gleichsam mit zu 20 den Sinnen, sie ist ihr copist, sie ist die Quelle der Anschauung.

35 2.) Die Logische Vorstellung ist die Vorstellung durch den Verstand, und denken heißt daher, durch die Begriffe erkennen.

Die erste Art der Vorstellung wird auch das Sinnliche Erkenntnißvermögen, oder die untere Kraft der Seele genant, dahingegen die zweite Art die obere Kraft der Seele.

Die Vernunft ist im Verhältniß gegen den Verstand das, was für die Sinnen der Verstand ist; beide Arten sind bei einem Begriff nöthig, und anders kann kein Begriff hervorgebracht werden. Die aesthetische Vollkommenheiten sind entweder Wesentliche, d. i. die Con-
formitaet des Sinnlichen mit dem Logischen, oder intellectuelle, ein 5
Stück kann bei den Wizzigsten Einfällen nicht gefallen, wenn man nicht die Uebereinstimmung der ganzen Einbildung mit dem Thema finden kann. Eben aus dieser wesentlichen Vollkommenheit entsteht der Sensus publicus der allgemeine Geschmack: denn dieser ist das Vermögen der Wahl nach den allgemeinen Gesezzen der Sinnlichkeit, 10
oder die aesthetischen Vollkommenheiten sind auch zufällige Diese kann man nicht bestimmen, denn sie gehen aufs Subiect.

21 Die allgemeine und besondere / Gesezze der aesthetic.

Die allgemeine Gesezze sind in Rücksicht der Anschauung möglich. Denn bei Beurtheilung des schönen, welches in der aesthetic unter- 15
sucht wird (dahingegen in der Logie das wahre), ist die Anschauung das Principal, die Empfindung Accessorium. Die Anschauung kann nicht geteilt werden; allein Empfindungen können nicht beigebracht werden, geschieht, so geschieht durch gleichnüsse. Die Privat Gesezzen beruhen auf den Verschiedenen Empfindungen eines jeden. Die Emp- 20
findungen sind gewiße Veränderungen unseres Zustandes, wodurch alle unsere Erkenntniß Kräfte belebt und angestrengt werden. Der Geschmack ist das Vermögen der Sinnlichen Beurtheilungskraft nach allgemeinen Gesezzen der Sinnlichkeit. Das Gefühl ist das Vermögen der Empfindung nach privat Gesezzen der Sinnlichkeit. 25

Hicraus entstehet die Mischung unserer Erkenntniße aus Empfindungen und Begriffen. Ist unsere Erkenntniß von allen Empfindungen abgesondert, so ist sie rein. Je reiner die Erkenntniß, destoweniger ist sie Empfindung. Je stärker die Empfindung ist; destoweniger und richtig rein ist die Erkenntniß. Demnach müssen wir uns nicht durch 30
die blendende Zauber Kraft der Sinnen hinreißen lassen, sondern erst 22 die Erkenntniß selbst gründen, und dann / die Empfindung darauf bauen, und so entsteht die gehörige Erbauung. Empfindungen ueber- raschen, Erkenntniß kommt nach und nach; jene sind etwas vorüber- gehendes, diese etwas Beständiges. Die General aesthetische Vollkom- 35
menheit besteht in Reiz und Rührung. (Delinementum est mentis concussio.) Attrahit delinementum, nos quoad contemplandum longius objectum detinent. Convolvit concussio animum nobisque quasi quendam horrorem infundit. Mens delinementa sentit, quendam

animae voluptatem, atque in objectum quasi aequiescit. Coneussio est tamquam animae aliqua actio. Delinemento, ne ob dulee animis condimentum fastidium moveat, coneussionis atque commutationis aliquid admisceatur, conquassatio haec est, habitur quidam dolor, 5 puneto temporis inquinatam voluptatem resolvitur.

Von den mancherley Arten der Erkenntniße. Eine Vernünftige und eine Vernunft Erkenntniß sind sehr unterschieden. Eine Vernünftige Erkenntniß ist, wenn sie nur Vernunftmäßig ist, d. i. die der Mensch durch seine Vernunft einsehen kann, und Vernunft/erkenntniße sind 23
 10 die, die aus der Vernunft hergeleitet sind; in jeder Wißenschaft erfordert man solche. Der Autor sagt, ein Gelehrtes Erkenntniß, und eine Philosophische Erkenntniß wäre einerley, aber sie sind sehr unterschieden. Denn alle unsere Erkenntniß ist entweder historisch oder vernunft Erkenntniß, diese muß seyn speculativ aus Begriffen, wenn
 15 sie Philosophie seyn soll. Zum historischen Erkenntniß gehört die Litteratur, dieses kommt her von Litterator, d. i. einer der die Bücher kennt, dieser ist ein Philolog, wenn er ein Kritikus ist, und besonders die alten Sprachen kennt. Es ist schon ein großer Grad eines solchen gelehrten bis auf den Polyhistor, dieser ist gleichsam ein Gigant der
 20 Gelehrsamkeit. Er lernet nicht die Philosophie und Mathematik, sondern er weiß sie schon Historisch. Er hat eine Bücherkenntniß und beurteilt selbst die alten Philosophen. Sie sind nichts als Halbgelehrte, sie wissen Historisch, was große Männer gesagt haben. Aber der Grund fehlt ihnen. Durch den Weg der Nachahmung kann ich kein Philosoph
 25 werden, ich muß andern nichts zu Dank haben, sondern durch sie nur ihre Begriffe verbessern. Ein Philosoph ist kein Gelehrter, denn in der Philosophie braucht man / nicht unterrichtet zu werden. Ein Gelehrter 24
 ist ein solcher, der gelehrt worden ist. Sie wissen nichts anders, als was ihnen gelehrt worden. Philosophie und Mathematik kann ich aber aus
 30 mir selbst haben, nur die Historie kann ich lernen. Ein Gelehrter ist eruditus nicht Litteratus, der letzte ist der lesen und Schreiben kann. Mathematik ist keine Gelehrsamkeit, sondern eine Vernunft Erkenntniß, Philosophie ist auch eine Vernunft Erkenntniß; in der Philosophie läßt aber sich discursive, in der Mathematik intuitive reden. Einen
 35 Mathematischen Schwätzer kann man sich nicht denken wohl aber einen Philosophen, wenn man nemlich die Ausdrücke lernt, die sie alle gebraucht haben und einiges Neue beifügt. Sie tragen Wißenschaften zur Schau. Die schöne Wißenschaften sind keine Gelehrsamkeit. Es ist gut wenn ein Poet, ein Redner, ein Gelehrter ist, aber was schön ist,

was rühret muß er aus der Vernunft haben. Sie sind Künste und nicht Wissenschaften. Es kommt bei denselben nicht darauf an, was zu wissen, sondern was zu können. Es gehöret Wiz, Geschmack, Genie dazu. Die aesthetic ist eine Kritik der Kunst. Die Logische Vollkommenheit macht das besondere allgemein, geht von der Anschauung auf 5
 25 Begriffe. Die aesthetische Vollkommenheit / hingegen umgekehrt. Die größte Vollkommenheit ist die Verbindung der Logischen Vollkommenheit mit der aesthetischen, indem man nur alsdann begreift und verständlich wird. Alle Erkenntniß die unsern Verstand angeht, bezieht sich aufs Obiect, alle Erkenntniß die unsere Sinne angeht 10 bezieht sich aufs Subiect, die Logic geht darauf, das besondere durch allgemeine Begriffe zu erkennen. Die aesthetic erkennt das allgemeine durchs besondere, sie füllt die Seele mit Anschauungen nur an. Die Logic sucht alle Erkenntniß auf Begriffe, die aesthetic alle auf Anschauungen, zu bringen. Beide müssen können vereinbart werden, 15 wenn ich das allgemeine in Konkreto erkennen will. Nur der kann die Erkenntniß Sinnlich machen, der sie anschauend macht. Eine Erkenntniß die zwar Logisch vollkommen ist aber nicht aesthetisch, nennt man wohl gründlich, aber trocken. Auf der anderen Seite ist eine Erkenntniß schön, anregend, angenehm, einnehmend, es fehlt ihr 20 aber an Logischer Vollkommenheit; so ist sie seicht. Das Unterhalten- de macht zwar nicht das Wesentliche aus; aber unsere Erkenntniß verliert doch wenn es fehlt. Der Schönheit ist Mangel davon entgegengesetzt und auf der anderen Seite Häßlichkeit. Das erste nennt man
 26 Trockenheit. Die Affektazion / ist eine Häßlichkeit. Man kann die 25 grausamsten Vorstellungen erzählen, und dieselbe doch Schön einkleiden; nur nicht den Ekel, dieser kann durch keine Kunst versteckt werden.

Von der Vollkommenheit der Erkenntniß überhaupt.

Erkenntniß nennt man den ganzen Umfang des Begriffes den je- 30 mand von einer Sache erreicht und der alle ihm davon bekannt gewordene Sätze in sich begreift; je größer die Anzahl dieser Sätze ist, desto ausführlicher und vollständiger, je schärfer man sie erweisen kann, desto gewißer und je öftere Anwendung auf vorkommende Fälle diese Sätze zulaßen, desto nützlicher ist unsere Erkenntniß. Die 35 Vollkommenheit der Erkenntniß specificirt sich in die Qualitaet und die Quantitaet. Die Vollkommenheit der Erkenntniß in Ansehung der

Qualitaet ist bei allen Erkenntnißen einerley; in Ansehung der Quanti-
taet kommts bei jedem Gegenstande auf die Menge und den Grad an.
In Ansehung der Qualitaet ist die Vollkommenheit der Erkenntniß
Theoretisch und Praktisch. Die erste bezieht sich auf den Verstand,
5 die andere auf den Willen. Die erste wird nur in der Logik erwogen,
die andere bestimmt Handlungen.

/ Theoretische Erkenntniß ist die Frucht der Spekulation oder des 27
Nachdenkens; die Praktische erwächst aus den Anwendungen welche
man bei der Ausübung zu machen Gelegenheit findt. Jene wird er-
10 halten, indem man gewisse Begriffe zum Grunde legt, daraus folgen
zieht, und dann Schlüße auf Schlüße setzt; diese besteht in einer
Sammlung von Erfahrungen, und daraus gezogenen folgen. Die theo-
retische Vollkommenheit ist entweder aesthetisch oder Logisch

1.) Die Logische Vollkommenheit enthält

- 15 a.) Die Materie (objectum) welche in der Wahrheit besteht, und also
in Ansehung der Qualitaet.
- b.) Die Form (modum cognoscendi) welche besteht:
 - aa.) In der Allgemeinheit, daß wir alles aus Begriffen erkennen.
 - bb.) In der Deutlichkeit, daß wir diese abstrakte Begriffe in con-
20 creto vorstellig machen

2.) Die aesthetische Vollkommenheit enthält

- a.) Das Materiale, dies ist hier die Empfindung,
- b.) Das Formale, das ist
 - aa.) Die Mannigfaltigkeit, von dieser ist die Logische Allge-
25 meinheit das Gegentheil. Sie muß bei ihren definitionen
alles / übrige wegschicken, alles abkürzen, dahingegen jene 28
alles etendirt und erweitert, durch Synonymen etc. etc.
 - bb.) Die Einheit: denn alle diese Erweiterungen müssen doch alle
ein ganzes ausmachen Z. E. Die Beschreibung des Frühlings
30 aus dem Munde des Poeten und des Astronomen.

Das wesentliche der Begriffe ist die allgemeinheit; das Essentielle
der Anschauung die Mannigfaltigkeit aesthetische Vollkommenheit
der Form nach, paaret sich am besten mit der Logic. Logische Voll-
kommenheit mit der aesthetischen verbunden nennt man Bündigkeit.
35 aesthetic und Logic verbunden heißt: Mannigfaltigkeit. Mannigfaltig-
keit und Allgemeinheit sind so verbunden, daß keine der andern Ab-

bruch thut. Deutlichkeit in der Logik ist das, was in der aesthetic die Lebhaftigkeit ist. Je lebhafter die Vorstellung ist desto mehr rührung erregt sie, aber desto weniger erkenne ich. Sie ist also die Belebung der Sinne. Die Deutlichkeit aber beschäftigt uns mit dem Gegenstande Aesthetische Vollkommenheit erfordert,

5

1.) Geschmack und dies ist die Form,

2.) Gefühl und das ist die Materie: denn es gehört dazu Reiz und Rührung.

Eine praktische Vollkommenheit der Logik ist nicht möglich, denn
 29 sie wäre die Bewegung des Wollens, / dies wird in der Moral vorge-
 tragen. Die Kunst des Schönen ist bisweilen angebracht. Die Male-
 rische Schönheit von der Natur im Dichten zu gebrauchen ist nicht gut
 angebracht. Denn keine Kunst erreicht durch schildern und beschrei-
 ben die Schönheiten der Natur. Wir scheinen mit der Natur gleichsam
 wetteifern zu wollen, ob wir auch so einen Anschauenden Begriff 15
 machen können, der der Natur nachgehe, deswegen Haller in seinen
 schwyzerischen Gedichten getadelt wird. In Ansehung der Mensch-
 lichen Handlungen kann die Kunst dieselbe nicht nur erreichen; son-
 dern auch uebertreffen; Z. E. In jenen können wir nicht so beschaut
 werden mit unserm schildern als in der Anschauung, z. E. Milton die 20
 Kugel und den Abfall derselben prächtig beschrieben hat. Bis zum
 höchsten Wesen dürfen wir uns nicht mit Malerischen Schönheiten
 wagen; daher würde ein Astronom Gott beßer schildern können als
 ein Poet, denn der erste sagt: Siehe so groß sind die Werke des HErrn;
 dahingegen der andere mit seinen sinnlichen Bildern zu niedrig 25
 schildern würde, da doch Sinnlichkeit bei dem Begriff von Gott sich
 nicht denken läßt.

Von den Mängeln der Erkenntniß ueberhaupt.

30 Mängel (defectus) müßen von Fehlern (vitiis) wohl / unterschieden
 werden. Bei Mangel ist die Erkenntniß noch richtig, sie fehlt mir nur. 30
 Beim Fehler aber ist sie irrig. Z. E. in der Geographie kann ich wich-
 tige Städte auslaßen, so ist dies ein Mangel, sezze ich aber einen Ort
 falsch an, so ist dies ein Fehler. Der Mangel kann ersetzt werden, der
 Fehler muß aber vorher zum Mangel reducirt werden. Ein Irrthum ist
 ein Hinderniß der wahren Erkenntniß; ehe man sich also im Irrthum 35
 bestärke, so bleibe man lieber in einem Grad der Unwissenheit.

Vom Horizont der Erkenntniß

Ein Horizont ist ueberhaupt ein Kreis, welcher alle Gegenstände begränzt, die wir sehen können. Hier ist der Horizont: *Congruentia cognitionis cum terminis perfectionis humanae*. Dieser Horizont
 5 theilt sich in den Logischen nach dem Erkenntnißvermögen, in den Praktischen nach dem Nuzzen. Der Logische Horizont muß vor der Bestimmung des Praktischen vorhergehen; denn der Nuzzen folgt erst auf Erkenntniß. Ich muß hier zuerst nicht nach dem Nuzzen fragen. Die Nuzzen verbergen sich oft sehr lange. Als Archimedes das
 10 Verhältniß des Kegels zum Cylinder fand, würde es ihm schwer geworden seyn, den Nuzzen davon anzugeben; lange / nachher zeigte sich 31 derselbe im gemeinen Leben. Der Praktische theil gehört nicht für die Logie, es wird also nichts mehr davon gesagt werden. Was aber den Logischen betrifft, so teilen wir ihn ein:

15 1.) In den allgemeinen Horizont des Menschlichen Verstandes ueberhaupt. Dieser kann nur durch tiefe Metaphysische Untersuchungen bestimmt werden.

2.) In den Praktischen Horizont dieser oder jener Absicht. Hiebei ist der Unterschied zu merken:

20 a.) Wie ich den Horizont von meiner

b.) Wie ich den Horizont von anderer Kenntniße bestimme. Ich kann den Horizont bestimmen

1.) Aus den Lebensabsichten,

2.) Aus dem Geschlecht.

25 3.) Aus dem Stande.

4.) Aus dem alter eines Menschen.

Regeln bei Bestimmung des Horizonts. Man bestimme den Horizont von Anfang nicht zu weit Z. B. In den Schulen lernt man viele Dinge, die man nachher liegen läßt, wie z. B. die Orientalischen Sprachen.

30 Man bestimme also den Horizont immer Enge. Man bestimme seinen Horizont auch nicht gar zu Enge, weil

a.) Von den Kenntnißen viel verlohren gehen

b.) Weil wir nicht wissen wozu wir diese Erkenntniße noch gebrauchen können.

35 Man verändere den Horizont seiner Kenntnisse nicht zu oft. Z. E. wenn aus einem Theolog ein Jurist wird, / und bisweilen umgekehrt. 32 Den allgemeinen Logischen Horizont können wir auch bestimmen:

1.) Logisch oder a priori und dies ist der Horizont der Vernunft.

2.) Empirisch oder a posteriori.

aa.) Bei einzelnen Obiecten.

bb.) In Ansehung des ganzen Menschlichen Geschlechts, wie weit
nehmlich von Anfang bis auf unsere Zeiten die Wißenschaf- 5
ten gestiegen sind.

Der erste nemlich der Horizont der Vernunft wird besonders bestimmt in der Metaphysik: denn dergleichen frägt man nicht, wie weit es der Menschliche Verstand gebracht habe, sondern wie weit er es bringen könnte. Der Horizont der Vernunft ist: 10

a.) Der Horizont der Gesunden Vernunft und

b.) Der Horizont der Speculativen Vernunft.

Der Horizont der Gesunden Vernunft ist enger begränzt, als der der Speculativen. Alles steigt: Naturlehre, Naturgeschichte, Mathematik, Historie und man wird nothwendig alles in engere Form 15
gießen müssen, damit die Wissenschaften nicht in Verfall gerathen, bloß weil sie so hoch gestiegen sind. Denn die Menschen müßten nothwendig decouragirt werden, wenn sie nicht den Namen eines Erfinders Glänzend machen mögten. Man hat also zu izzigen Zeiten viele
33 Philosophie nöthig, um aus so vielen Wissenschaften die nöthigsten 20
und nützlichsten zu wählen. Die Unwissenheit zu erkennen, muß man viel wissen, denn ein Unwissender erkennt nicht seine Unwissenheit. Er kann es nicht begreifen, wie ihm an Weltkenntniß so viel fehlen sollte. Der gemeine Mann z. B. hält die Sterne für Punkte und glaubt, daß sie ein anderer auch dafür halte. Je mehr wir erkennen; desto mehr 25
sehen wir, daß wir noch Unwissend sind, daß wir noch vom großem Felde der möglichen und Nützlichen Wissenschaften nur einen kleinen theil cultiviren. Um seine Unwissenheit zu kennen, muß man wenigstens einen Umriß der Wissenschaften kennen, damit wir erkennen, was wir wissen und was uns fehlt, wir müssen wenigstens extensiv die 30
Wissenschaften kennen. Die Unwissenheit an und für sich selbst ist etwas tadelnswürdiges, nicht aber jede Unwissenheit ist zu bedauern denn derjenige, der immer hinter die Handlungen der Menschen grabt und die Quelle derselben aufsucht, wird zuletzt, wenn er nur ueberall eigennuzzig eigenes Beste und eigene Absichten als Bewegungsgründe 35
zu Handlungen findet, Tugend für Chimäre, und Ausübung derselben für Thorheit halten. Vollkommene Tugend hat nie einer und kann auch nicht ausgeübt werden. Gelehrte die ihre Unwissenheit kennen,

werden nicht selten wirr, z. B. Condamine / der berühmte Franzö- 34
sische Naturalist der bei erblickung des unerschöpflichen Vorraths der
Natürlichen Dinge in Peru, alle Lust zur Erweiterung der Naturhistorie
verlor. Sie werden uns immer mehr Problemata aufgeben die wir nicht
5 auflösen können. Von der Weitläufigkeit des Wissens

1.) Die Gelehrsamkeit ist der Inbegriff aller Historischen Wißen-
schaften.

2.) Die Philologie der alten Sprachen ist der Inbegriff der Werk-
zeuge der Gelehrsamkeit.

10 Ein Philolog ist,

a.) Ein Litterator, d. i. einer der die Bücherkenntniß der alten
Schriften hat,

b.) Ein Linguist wenn er die alten Sprachen kennt und zwar Cri-
tisch,

15 e.) Ein Humanist, wenn er die Schönheit der alten Schriften studirt,
und dann

d.) Ein Belletrist der seinen Geschmack aus den neuern Schriften
bildet.

Die ganze Polyhistorie scheint eine gar zu große Erkenntniß zu
20 seyn. Es ist nur aber eine Erkenntniß aller Wissenschaften. Man könnte
sie einen Cyklopen nennen weil ihr ein Auge, nemlich die Kritische
Philosophie fehlt. Die Philosophie ist auch eine Polyhistorie, aber nur
die Historische Philosophie. Der Polyhistorie wird zur / Seite gesetzt, 35
die Polymathie. Jene ist eine Erkenntniß aller Historischen Wißen-
25 schaften, diese eine Erkenntniß aller Vernunft Wissenschaften, oder
aller Meinungen der Philosophen. Ein Gelehrter der Beides zusammen
ist, ist ein Pansoph.

Hiezu gehört aber mehr Gedächtniß als Genie. Die encyklopaedi-
sche Geschicklichkeit ist eine Fertigkeit die Wissenschaften ins kleine
30 zu bringen. Sie ist rhapsodistisch und eine bloße Kompilazion, sie soll
aber ein System seyn; und muß also nicht rhapsodistisch, sondern
Methodisch seyn. Die Enzyklopädie bringt alle Wissenschaften unter
einen Titel, sie giebt den Stammbaum davon an. Ein soleher Baum
ist organisch. Die Todten Sprachen sind dies Vehikel der Polyhistorie
35 und das Kommerzium der schönen Wissenschaften, weil sie

1.) Das Werkzeug der Wissenschaften sind und

2.) Sich nicht verändern.

Vom Mißbrauch oder Mangel der Erkenntniß.

Dahin gehören Pedanterie und Charlatanerie. Das Wort Pedant kommt aus dem Italienischen her. Magister pedarius war ein soleher, 36 der Kinder führte und bloß in ihrer Gesellschaft war / der folglich 5 Manieren annahm, die nicht mit den öffentlichen passen. Denn gemeinhin pflegen sie eine gar zu ängstliche Peinlichkeit in Formeln zu beobachten, welehem eine zweckmäßige Pünktlichkeit entgegen gesetzt ist Charlatanerie gränzt an Pedanterie. Denn wer erstere besitzt der hat zwar keine schulgerechte Kenntniße, sucht doch aber 10 durch den Schein des Besizes derselben andere zu hintergehen. Pedanterie aber setzt Schulgerechte Kenntniße voraus. Sie nähern sich vorzüglich der popularitaet indem sie Kenntniße die nicht selten tiefes Nachdenken erfordern, spielend und der Faßungskraft eines jeden als leichtbegreiflich vorstellt. Dies ist ein Haupt Charakter der 15 Franzosen. Der Autor sagt: Die Pedanterie sey eine Charlatanerie. Es sind aber beide sehr unterschieden. Erstere ist eine Gelehrte aber eingeschränkte Erkenntniß ohne popularitaet. Letztere ist eine Pralerey in der Erkenntniß und besteht darin, daß man seine eigene eingeschränkte Geschicklichkeit über all anzubringen sucht. Die Voll- 20 kommenheit der Erkenntniß muß eine gewisse Beziehungskunst haben. Sie ist entweder:

- a.) Scholastisch, wenn sie einen Theil der Gelehrsamkeit ausmaecht, oder, eoaseendentia ad certum eonditionis gradum oder,
- 37 b.) Populair, d. i. die Kondeseendenz zu / allgemeinen Begriffen. 25 Diese Kondeseendenz ist eine Geschicklichkeit sich zu bequemen,
 - aa.) Sowohl dem Inbegriff, als auch
 - bb.) Der Fähigkeit und faßlichkeit des publei und der Menge.

Die Scholastische Kenntniß kann ihrem Grade nach groß der Anwendung nach klein seyn. Will man populair seyn, so muß man von der 30 Gründlichkeit, Ausführlichkeit, bestimmtheit etwas abziehen. Die Scholastische Erkenntniß hat die Gründlichkeit zu ihrem Wesentlichen; die popularitaet zieret und schmückt, nur die Gründlichkeit Soliditaet wird mit dem Gangelwagen der Terminologie geleitet. Eine Predigt muß nicht allein Schulgerecht, sondern auch populair seyn, 35 und es gehört dazu eine anhaltende Herablaßung. Ein Prediger kann kein Galanter Redner seyn. Denn je mehr Würde eine Sache selbst hat, desto weniger Schmuck bedarf sie. Ueberhaupt ist die Soliditaet immer

der popularitact vorzuziehen. Denn je mehr populair desto weniger solide. Die Geschicklichkeit sich aller Welt zu bequemen ist eine Weltkenntniß, und einen der diese besitzt, nennt man einen Gelehrten von der Welt. Die Pedanterie ist also der Mangel der Popularitact des Gelehrten Erkenntnißes.

Eintheilung der Gelehrten

/1.) In Zunftgelehrte, die durch die Gelehrsamkeit ihr Brod suchen. 38

2.) In Zunft freye Gelehrte, die bloß die Gelehrsamkeit zum Vergnügen brauchen.

10 Erstere müßen der Welt nothwendig mehr Nützen als diese: denn sie sehen sich genothiget der Sache tiefer nachzudenken, indem sie ihren Zuhörern den Gegenstand gleichsam in verschiedenen Lagen zu zeigen verpflichtet sind. Die andern sind freilich Stolzer: denn sie sagen die freye Künste müßen nicht in der Absicht, als Handwerke
15 gebraucht werden.

Von der Wahrheit

Wahrheit ist die Uebereinstimmung des Erkenntnißes mit dem Obiect. Der Wahrheit wird der Schein kontradiktorisch entgegen
gesetzt. An der Frage der allgemeinen Kriterien scheitert der Philosoph.
20 Sie haben kein allgemeines Kriterium der Wahrheit finden können. Ein allgemeines Kriterium ist wo ein Merkmahl an die Hand gegeben wird, ohne betracht des Gegenstandes selbst; es muß gegen alle Gegenstände gleichgültig seyn, die Erklärung muß hier abstrahirt werden von allen unterschieden bestimmter Ge/genstände; sie be- 39
25 schafftigt sich also bloß mit der Form. Es liegt also das allgemeine Kriterium der Wahrheit schon in der Frage. Er will Zeichen der Wahrheit haben, und dies ist die uebereinstimmung des Erkenntnißes mit dem Obiect. Er will allgemeine Kennzeichen haben d. i. er will ein Zeichen haben, welches allgemein auf alle Gegenstände geht, er will
30 ein Zeichen von der Form haben. Das allgemeine Kriterium der Wahrheit ist hier also bloß Formale, die Uebereinstimmung des Erkenntnißes mit dem obiect. Die Logie kann also bloß Formale nicht Materiale allgemeine Kriterien der Wahrheit geben. Sie giebt bloß ein relatives Kriterium an, allgemeine materiale Kriterien der Wahrheit kann die
35 Logik nicht geben. Denn eine Erkenntniß kann beziehungsweise auf ein obiect falsch seyn auf ein anderes aber wahr. Ein jedes Obiect

hat sein Materielles Kriterium. Das Materiale Kriterium kann nicht von allen objecten gelten. Materielle Wahrheit besteht bloß in der Unterscheidung eines Gegenstandes von andern. Wer also von dem Logiker ein allgemeines Kriterium der Wahrheit verlangt, muß nicht
 40 eine Erkenntniß des Objects, obs richtig ist, auch / kein allgemeines 5
 Kriterium der Wahrheit verlangen. Das allgemeine Kriterium der Wahrheit in der Logik ist eine Uebereinstimmung der Erkenntniß mit sich selbst. Dies Merkmal giebt indirecte einen Unterschied an, daß wenn eine Erkenntniß der Logischen Form zuwider ist, sie gewiß falsch ist, weil sie sich selbst widerspricht. 10

Anmerkung Der Dialektische Gebrauch des Verstandes ist hervorbringung des Scheins. Das Formale betrügt sehr oft. Z.E. Ein schönes Kleid zieret einen Dummen Kopf. Hingegen ist unter einem schlechten Kleide oft ein Gelehrter verborgen, eben so ist es mit den Erkenntnißen. Wenn von zweien entgegen gesetzten Sätzen der eine falsch ist, 15 so ist der andere wahr. Wer also die Wahrheit eines Satzes zeigen will hat zwei Wege vor sich. Einmal kann er geradezu die Wahrheit eines Sazes selbst beweisen das andere mahl die Falschheit des entgegen-gesetzten, welches letztere geschieht, wenn er daraus etwas absurdes Richtig folgert. Denn ein Satz ist gewiß falsch, wenn er falsche Folgen 20
 41 hat. Im ersten Falle heißt er eine directe, im an/dern eine indirecte et apagogische demonstration. Die Kriterien der Wahrheit sind entweder wesentlich oder außerwesentlich. Wesentlich sind sie wenn sie im Erkenntniß selbst beruhen und mit den obersten Gesezen des Verstandes zusammenstimmen. Außerwesentlich, wenn sie in der Ueber- 25 einstimmung des allgemeinen Menschen Verstandes bestehen. Die Merkmale die wir von der Wahrheit haben sind also zwiefach:

1.) a priori und

2.) a posteriori.

Die Beurtheilung a posteriori, ob ein Satz, den ich nach allgemeinen 30 Verstandes Regeln gemacht habe, auch bei jedermanns Verstande, Beifall findet kann man nicht entbehren. Sie ist die Probe ob ein Satz mit den gemeinen Verstandes Gesezen stimme, oder nicht Merkmale sind nicht objectiv sondern subiectiv, sie sind von der Einstimmung anderer, besonderer subiecte hergenommen. Es giebt daher Objective 35 Kriterien der Wahrheit, diese bestehen in der Uebereinstimmung der Erkenntniß mit den Gesezen des Verstandes und der Vernunft. Diese sind nicht hinreichend. Es giebt zwei subiectiue Kriterien der Wahrheit, 42 / welche zu den vorigen kommen müssen, und darin bestehen, daß man

das Urtheil verschiedener Leute zusammennimmt. Ich bekümmere mich also hier um die Uebereinstimmung der subiecte. —

Ich muß Probe anstellen:

1.) Vergleiche ich meine Kenntniß, die ich von Gegenständen habe
5 mit der Erkenntniß anderer Gegenstände die schon für wahr angenommen worden. Dieses macht einen großen Unterschied in der Anwendung der gemeinen Regeln des Verstandes und der Vernunft.

2.) Sehe ich, ob die Erkenntniß meines Subiects uebereinstimmt mit der Erkenntniß anderer Subiecte.

10 Ueberhaupt ist das wahr, was für jeder Mann gilt, und was nur eine Privatgültigkeit hat ist nur ein Schein. Der Trieb bei Untersuchung der Wahrheit andere zurathe zu ziehen ist dem Menschen von Natur schon beigelegt. Die Formale wesentliche Kenntniße der Wahrheit sind:

15 a.) Eine Kenntniß muß möglich seyn dies ist ein negatives Kriterium.

b.) Eine Erkenntniß muß gewißen Weise gegründet seyn:

A.) Als Folge und

20 B.) Als Grund. Als solche wenn sie eine richtige Folge aus wahren Gründen ist. Als Grund, / wenn sie ein Grund von wahren folgen 43 ist.

Die Folgen können angesehen werden als Gründe (rationes), zwar nicht als rationes succedendi, sondern eognoscendi. Die Möglichkeit der Erkenntniß muß mit einem wahren Grunde verknüpft seyn
25 der richtige Folgen hat, und mit wahren folgen die einen richtigen Grund haben. — Grundlosigkeit und unmöglichkeit sind Zeichen der Falschheit. Grundlosigkeit ist ein unvollständiges Zeichen der Falschheit. — Die Unmöglichkeit ist ein hinreichender, Apodictischer Grund, daß eine Erkenntniß falsch sey Hingegen ist bei der Wahrheit die
30 möglichkeit ein vollständiges Zeichen, die Gründlichkeit aber ein hinreichendes Zeichen derselben.

Die Wahrheit ist eine Vollkommenheit der Erkenntniß ueberhaupt. Sie gehört aber specificc zur Logischen Erkenntniß. Sie ist Logisch auch aesthetisch vollkommen, besonders aber aesthetisch: denn sie
35 bezieht sich aufs Subiect.

Die Logische und aesthetische Wahrheit unterscheidet sich darin; aesthetische Wahrheit ist die, die mit den Zwecken der Sinnlichkeit übereinstimmt. Es kann eins von diesen beiden bei einer Erkenntniß statt

finden, das andere aber nicht. Z.B. Man tadelt am Shakespeare, daß er
 44 die Geister erscheinen / läßt. Es ist hiebei nicht zwar Logische Wahrheit,
 aber doch Aesthetische denn Shakespeare hat den Zweck dieses
 Recht den Sinnen zu imprimiren. Ferner ist es ja eben auch nichts
 unmögliches, daß Geister uns sinnlich erscheinen könnten, ob es gleich 5
 nicht ausgemacht ist. Zu diesen Absichten des Shakespears aber ist
 Aesthetische Wahrheit hinreichend Z.E. in Äsops Fabeln werden die
 Thiere redend vorgestellt. Wir können uns eine Erkenntniß die ganz
 wahr, auch eine, die ganz falsch, aber auch eine die weder wahr noch
 falsch ist denken. Ein jedes Urtheil, wenn es auch falsch ist, muß doch 10
 in einiger Absicht mit den Gesezen des Verstandes stimmen, und
 auch etwas wahr seyn. Es ist also gewiß daß bei einem falschen Urtheil
 allemahl etwas wenigens wahr sey, wenn es gleich gegen das Falsche
 unbedeutend ist. Der Autor giebt einen Unterschied zwischen einer
 genauen und groben Erkenntniß. Dieser Unterschied ist Unrichtig. 15
 Denn der Groben ist die subtile Erkenntniß entgegen gesetzt. Eine
 genaue Erkenntniß ist eine solche, die mit dem Gegenstand in allen
 Stücken übereinstimmt, und dem Zweck gemäß ist. Sie heißt eine
 praecise Erkenntniß. Eine subtile in welcher ein größerer Grad der
 45 Erkenntniß ist, als der Zweck erfordert, eine / grobe Erkenntniß, in 20
 welcher ein kleinerer Grad der Erkenntniß ist, als der Zweck erfordert.
 Z.E. Die Erkenntniß Gottes ist eine genaue, grobe auch subtile
 Erkenntniß. Alle Menschen müssen eine richtige Erkenntniß Gottes
 haben. Der Grad der Richtigkeit ist bei verschiedenen Menschen ver-
 schieden. Ein Lehrer Z.E. muß schon eine subtile Erkenntniß haben. 25
 Wenn er ihn aber sich als ein körperliches Wesen dächte d. i. wenn er
 eine grobe Erkenntniß hätte, so wäre er deswegen sehr zu tadeln. Wenn
 es gleich dem gemeinen Mann erlaubt ist. Die subtile Erkenntniß
 fehlt im Extensiven. Es sind Wissenschaften, die alles praecise ver-
 langen Z.E. Ich gehe spazieren; so ist besser, wenn ich das Geld, wel- 30
 ches ich dazu anwenden will, den Armen gebe, dadurch übe ich
 meine Liebespflicht aus. Man sagt: es ist etwas tolerabler wahr d. i.
 wenn der Fehler in der Erkenntniß nicht beträchtlich ist; oder
 wenn das unrichtige einer Erkenntniß den Zweck derselben nicht
 hindert. Der Autor macht § 104 einen Unterschied, zwischen dogma- 35
 tischen und Historischen Wahrheiten (ex datis) diese werden den
 46 Vernunft Erkenntnißen (ex principiis) entgegengesetzt; nicht / aber die
 dogmatischen. Die Vernunft Erkenntniß ist aus Begriffen, und ist ein
 apodictischer Grund, d. i. der mit dem bewußt seyn der Nothwendig-

keit verbunden ist. Ex Principiis ist eine Erkenntniß entweder aus Begriffen, oder aus Construction der Begriffe. Die Erkenntniße aus Begriffen sind dogmata die aber mit Anschauung verbunden sind, d. i. wenn das allgemeine in der Anschauung (in concreto) erkannt wird
 5 sind Mathemata. Die erste ist also eine Philosophische, die andere eine Mathematische Erkenntniß. Nun sind dem Autor eine Menge dogmatiseher Urtheile Wahrheiten, die so verbunden sind, daß sie ein ganzes ausmachen, ein System. Dies ist es aber nicht. Denn man kann das mannigfaltige zusammen nehmen durch bloße Aehnlichkeit. Ein
 10 System ist aber wo die Idee des ganzen vor der Bestimmung der theile vorher geht. Ein Aggregat aber ist, wo die Kentniß der theile vor dem Begriff des Ganzen vorhergeht. Es wäre also die Erklärung unsers Autor vom System nichts anders als ein aggregat Aggregiren kann ich nach Aehulichkeit; nicht nach Ideen. Der Autor sagt: Daß ein System
 15 aus dogmatischen Wahrheiten bestehe, dies ist nicht rech/te denn es 47 giebt ja auch andere Systeme z. E. das Natursystem ist ein Historisches system. Alle Erkenntniß die ein aggregat ausmacht, kann heißen eine rhapsodie, die aber ein System ausmacht, eine Wissenschaft, d. i. Begriff des ganzen wo nemlich die Theile desselben zusammenge-
 20 men ein ganzes ausmachen. Die Wahrheit wird dem Irrthum entgegen gesetzt. Der Irrthum ist eine Vorstellung einer falschen Erkenntniß, als einer Wahrheit. Wir bedienen uns nicht immer der Gesezze des Verstandes und der Vernunft. Wie kann der Irrthum entstehen? Dies ist eine schwere Frage. Wir merken also an:

25 1.) Irrthum und Wahrheit finden nur in der Vernunft statt, nicht in Begriffen, oder Anschauungen.

2.) Durch die Sinne haben wir keine Urtheile; sondern nur Anschauung. Wo nicht geurtheilet wird, ist weder Wahrheit noch Irrthum. Die Sinne irren also auch nicht.

30 3.) Der Verstand irrt auch nicht bey Begriffen

Ein Compendioeses Mittel nicht zu irren ist: gar nicht zu urtheilen. Dieses Mittel ist wohl nicht anzupreisen, dennoch aber ist es gut, wenn die Erkenntniß der Sache über unsere Verstandes Erkenntniß nicht zu sehr erhaben ist; weil daher sehr leicht ein Irrthum entsteht. Man kann
 35 urtheilen, und doch nicht irren, wenn man nemlich nicht / unter- 48 scheidend urtheilet, nicht Assertorisch; sondern Problematisch; wenn ich zu meinem Urtheil noch hinzufüge: non liquet, es ist nicht ausgemacht. Aber so zu urtheilen ist kein Gewinn für die Vernunft. Ich

muß nur am Anfange die Erkenntniß Problematisch, mit der Zeit Aßertorisch beurtheilen. Das Problematische urtheilen muß vor dem aßertorischen vorhergehen. Diejenige die Problematisch urtheilen nennt man Zweifler; beßer könnst man sie cunctatores nennen.

Alle Urtheile sind Handlungen des Verstandes und der Vernunft 5 ob sie zwar auch irrig sind, so können wir doch nicht sagen, daß der Verstand an sich selbst irre. Denn er ist der Probierstein der Wahrheit. Der Verstand handelt nach seinen Gesezzen jederzeit einstimmend, und die Einstimmung ist formale Wahrheit. Die Sinnen irren an sich selbst nicht. Denn sie urteilen nicht. Der Irrthum entspringt aus der 10 Vermischung beider. Wir unterscheiden nemlich nicht den Schluß der Sinne von den Wirkungen des Verstandes. Eine Kraft kann nur als denn von ihren Gesezzen abweichen; wenn sich eine andere einmengt.

49 Z. E. Ich laße einen Stein vom Thurm fallen; so werde ich / urtheilen, er werde gerade herunter fallen, er wird aber vom Winde zur Seite 15 getrieben; so werde ich doch nicht denken, daß er von selbst abgewichen sey, sondern daß sich eine zweite Kraft untermengt habe, die ihn fortgestoßen. Eben so ist es mit dem Verstande und mit den Sinnen. Wir berufen uns beim Irrthum auf die Schranken der Vernunft und beschimpfen hiedurch nicht uns selbst; sondern die Natur. Dies 20 ist aber Unrecht: denn die enge Schranken der Vernunft sind die Ursachen des Mangels und nicht des Irrthums. Jeder Irrthum entsteht theils aus dem Verstande, teils aus den Sinnen, wir müssen also die Quellen desselben bei Beiden suchen. In sofern er nun aus dem Verstande entsprungen ist, ist er wahr. Der Irrthum entspringt auch bis- 25 weilen aus dem Verstande, also hat aller Irrthum, als ein Urtheil eine partiale Wahrheit. Wenn Subiectiue Gründe fälschlich für Obiectiue gehalten werden, so ist dies ein Irrthum wir vermengen das Subiectiue mit der Beschaffenheit des Obiects, und dann entsteht ein Irrthum, durch diese Vertauschung. Man vertauscht hier die Bedingungen des 30 Verstandes mit den Bedingungen der Sinnlichkeit. Ein negatives

50 Kriterium der / Wahrheit, ist also die Gewißheit, daß man nicht geirret, daß man die subiectiuen Gründe des führwahr haltens abgesondert habe. Man hat sich bloß des Verstandes mit Sistierung der Sinnlichkeit bedient. Das kommt aber selten vor. — Denn man kann es nicht 35 bemerken, es ist wie eine Bezauberung, wenn man die Sinnlichkeit mit einmengt. Z. E. Wenn jemand ein abergläubisches Histörchen erzählt; so sagt er zuvor, ich bin nicht Abergläubisch, und finde doch das Histörchen wundersam. Indessen muß man sich auf alle mögliche

Weise vor dem Einfluß des Verstandes auf die Sinnlichkeit hüten, Z. E. Alles lügen ist Schändlich, man sagt aber, Nothlügen sind erlaubt. Dies sind sie aber nicht. Denn mehrentheils geschieht dies aus Eigennuz; dieser ist ein Einfluß der Sinnlichkeit in den Gebrauch des Verstandes, 5 und hier ist das Lügen eben so schimpflich, als sonst. In jeder Wissenschaft findet eine solche Einmischung statt, ausser in der Mathematik, wo ich alles intuitu einsehe. Der Autor redet von einem gewissen Unvermeidlichen Irrthum (*error invincibilis*) der so gewiß da eine gewisse Unwissenheit Unvermeidlich ist. Z. E. Wenn der jüngste Tag kommen 10 wird. Ein Irrthum ist / immer vermeidlich, das beste Hülfsmittel ist, 51 nicht urtheilen. Wenn ich aber etwas urtheilen muß z. E. In den Dingen der Religion, so ist in diesem Fall zuweilen ein Irrthum unvermeidlich. In der Moral muß man urtheilen, da ist aber kein Irrthum Unvermeidlich: denn sie hat eine gewisse euidenz bei sich. Im Beurtheilen der 15 Dinge der Natur z. E. ob im Mond Einwohner sind, kann ein unvermeidlicher Irrthum seyn, ich darf aber hier nicht urtheilen. Wir haben bei allen Dingen, wo man das absolut große nicht weiß ein Mittelsmaaß, was größer ist als dieses, wird bewundert, was kleiner ist, wird verachtet. Eben so ist es mit dem Verstande: Der gemeine Verstand ist das 20 Mittelmaaß zwischen aller Menschen Verstande, und man nennt das ungereimt, was diesem Verstande widerspricht. Den Menschen den gemeinen Verstand absprechen ist Beleidigung. Der Irrthum kann oft wiederlegt werden durch eine Probe. — Man muß aber suchen auf die Ursachen und Beschaffenheit des Irrthums zu kommen. Kein 25 Irrthum wird dadurch geheilt, daß er wiederlegt wird: sondern daß er erklärt wird, da man die Ehre / der Vernunft anderer sonst beleidigt. 53 Alle Wahrheiten sind entweder nothwendig oder zufällig. — Die Nothwendige müssen durch die Vernunft a priori eingesehen werden, die Zufälligen aber durch die Erfahrung. — Beide werden von der 30 Logie betrachtet, wenn gleich die Regeln der Logie nothwendige sind Mathematic hat nothwendige Wahrheiten, und urtheilet a priori. Die Ausübung und Probe aber bestätigt nicht den Saz; sondern dient zur Erklärung dieser nothwendigen Wahrheiten, welche man Apodictische Wahrheiten nennt.

35 Von der Klarheit der Gelehrten Erkenntniß

Ein Merkmahl bedeutet einen Teil Begriff einer ganzen Vorstellung. Es betrachtet nicht einen Theil der Sache. Unter dem Merkmahl versteht Wolff unrecht einen Unterscheidungs Begriff: denn 2 Dinge

können ja auch eine Aehnlichkeit haben. Es giebt also ein Merkmal der Identität, und eins der Diversität; die Identität zu erkennen, dazu ist unser Verstand von selbst schon aufgelegt; die Diversität zu erkennen muß er angetrieben werden. Die Merkmale sind

1.) Mittelbare d. i. ein Merkmal von einem Merkmal, ein Merkmal von einer Vorstellung vom Merkmal. 5

53 /2.) Unmittelbare, d. i. ein Merkmal vom Gegenstande, das nicht durch allgemeine Begriffe entsteht z. E. Mir würde ein Körper vorgestellt und ich sage es ist ein Stein, so fragt man was ist ein Stein? Es ist ein Körper, der aus sehr harter Erde besteht. Was ist Erde? 10 Was ist Körper? Dies ist Mittelbar. Die erste nennt man subordinirt die andere coordinirt, die erste machen eine Reihe aus, die anderen ein aggregat, und sind Teilvorstellungen, die als partes zum ganzen gehören. In der Reihe der Subordinirten muß ein Merkmal a priori ein erstes Merkmal seyn Z. E. Was ist ein Mensch? ein denkendes Wesen 15 in einem organischen Körper: Was ist denken? Vorstellen durch Begriffe. Was ist vorstellen? Weiter kann ich nicht, dies ist das erste Merkmal, und solche sind allgemeine. Die Merkmale der coordinirten sind eine Linie ohne Gränze sie sind aber Zählbar worin sie einen Begriff ausmachen, den sie von der Sache haben. Es giebt zweitens 20 verneinende und bejahende Merkmale. Das erstere eigentlich ist kein Teil Begriff einer Sache, es ist relativ das andere ein Subiectives Merkmal. Die negativen sind nichts anders als Vorstellungen den Irrthum zu meiden. Es giebt Wissenschaften wo die negativen Merk- 54 male den größten Theil / ausmachen z. E. die Natürliche Theologie. 25 Oft kann man ein negatives Merkmal von einer Sache haben, ein Positives aber nicht. Es giebt ferner wichtige und geringe, Fruchtbare und unfruchtbare, Zureichende und unzureichende Merkmale. Zureichende Merkmale sind die, die den ganzen Begriff der Sache haben. Es muß gelten von der Identität. 30

Die Merkmale sind entweder innerliche oder äußerliche Innerliche, welche die innere Beschaffenheit und Eigenschaften betrachten, der Inbegriff aller innerlichen Merkmale in so weit sie einen Begriff ausmachen ist ein innerlicher Begriff. Alle innerliche Merkmale sind entweder notae primitivae die einem Dinge allein zukommen oder 35 notae derivativae, wo mer als ein Merkmal von einer Sache gesetzt werden kann.

Das Logische Wesen ist complexus omnium conceptuum primitivorum. Primitivae Merkmale sind essentialia. die Derivativae Merk-

inmahle sind attributa. Die essentialia logica heißen auch constitutiva und sind angesehen als Gründe. Es sind die Attributa rationalia, die aus den Gründen kommen bestandzeichen, wenn sie nicht als folgen von andern Merkmalen zum Wesen der Dinge gehören. Z. E. Die drey
 5 Seiten des Tri/angels sind essentialien, sie gehören zum Wesen; die 55
 Winkel sind attributen. Z. E. Bei einem Körper sind die Ausdehnung und Gestalt, als constitutiva. Sie gehören zum Wesen und sind primitiva, hingegen sind die Theilbarkeit, die Beweglichkeit, die Veränderlichkeit, derivativa. Extraessentialien sind entweder gar keine innerliche
 10 Merkmahle und sind relationes oder sie sind zwar innere, aber es sind modi z. E. daß ein Mensch Reich oder Arm, Herr oder Knecht ist sind relationes. Die Gelehrsamkeit ist ein modus. Klare Erkenntniße gehören für die Logie, Dunkle aber nicht, sondern für die Psychologie. Daß klare Erkenntniß in uns sey, können wir durch Wahrheit wissen, daß
 15 dunkle in uns sey, aber durch Schlüsse. Die Logie hat mit dunkeln Vorstellungen gar nichts zu thun, es müssen ihr klare gegeben werden. Die Handlung wodurch ein Begriff klar wird, wenn er vorher dunkel war, heißt evolutio conceptus. Die Deutlichmachung einer Vorstellung ist nicht evolutio; sondern analysis, oder Zergliederung. Analysis
 20 eines Begriffs ist der Successive auf die partial Vorstellungen geführte Begriff. Vom ersten giebt uns die Logie nicht Mittel / an die Hand, 56
 aber vom andern. Wenn die Merkmahle Klar werden; so wird die ganze Vorstellung deutlich. Beim Begriff des Triangels habe ich

1.) Den Begriff einer Fläche

25 2.) Einer ebenen Fläche

3.) Einer eingeschlossenen Fläche; und auf diese Art habe ich eine deutliche Vorstellung eines Triangels.

Der Autor redet § 125 von objectiver und speculativer Dunkelheit; Dunkel aber ist immer subiectiv; denn der Gegenstand meiner Betrachtung begreift weder Deutlichkeit noch Dunkelheit in sich, sondern
 30 diese entsteht bloß durch die Vorstellung oder die Begriffe irgend einer Sache den Dunkeln Vorstellungen haben wir sehr oft viel zu danken. Denn, indem wir durch die Speculative Vernunft in Künstliche Sophistische Irrthümer sehr oft wären gestürzt worden, wenn nicht
 35 einige Dunkle Vorstellungen uns noch zurückgehalten hätten; Dunkle Vorstellungen sind also nicht als gar keine anzusehen, sondern als solche, die nicht einen hinlänglichen Begriff uns von einem Object zurücklassen. Completudo conceptus clari besteht in der totalität der

Merkmale, die zusammen genommen den Begriff von einer Sache for-
 57 miren. Diese Begriffen / treffen wir wenig in empirischen Dingen an.
 Totale Klarheit wird nur da seyn, wo wir das, was wir denken, auch
 mit der Anschauung verknüpfen können. Subiective Klarheit der
 Erkenntniß ist Stärke und Lebhaftigkeit des Verstandes. Alle Leiden- 5
 schaften kann man wohl zum Spaß erregen, nur nicht den Ekel dieser
 wird geschwind erregt, aber verschwindet nicht sobald: denn die
 andern Leidenschaften beleben die Gemüthskräfte, der Ekel schlägt
 sie aber nieder. Stärke ist von Lebhaftigkeit darin unterschieden, daß
 sie eine Lebhaftigkeit von Praktischen Folgen ist. Lebhaftigkeit ist 10
 etwas, wenn uns eine Sache so zur Anschauung gebracht wird, als
 wenn die Sache sich wirklich vor mir befände. Es giebt aber auch eine
 Lebhaftigkeit, die nicht einmal Objective Sinnlichkeit ist. Wenn eine
 Sache lebhaft vorgetragen wird so muß sie

1.) Auf Interesse führen, dies ist objectiv

15

2.) Auf die Anschauung wirken, und das ist subiectiv

Einen Begriff deutlich machen, heißt nicht einen Begriff erweitern;
 sondern ihn in allen Theilen deutlich machen durch die Analysis,
 wenn ich aber den Gegenstand, von dem ich noch nicht einen deut-
 58 lichen Begriff habe, / deutlich kennen will, so heißt dieses ihn durch 20
 die Synthesis deutlich machen, oder das hinzusetzen was die An-
 schauung zur Erkenntniß darbietet. Wenn ich z. E. weiß daß das Gold
 nicht nur Gelb biegsam und von besonderer Schwere ist, sondern auch
 daß es nicht rostet und Feuer beständig ist; so ist mein Begriff vom
 Golde per synthesis erweitert. Die Deutlichkeit per synthesis kann 25
 empirisch d. i. durch Erfahrung oder a posteriori geschehn.

Man kann sich die Dinge auf verschiedne Arten vorstellen.

1.) Durch einen Begriff sich etwas vorstellen.

2.) Durch Begriffe kennen

3.) Durch den Verstand erkennen, oder verstehen

30

4.) Durch einsehen durch Regeln a priori.

5.) Etwas Zureichend respektive aller Dinge einsehen.

Von der Größe der Gelehrten Erkenntniß

Die extensive Größe beruht auf der Deutlichkeit koordinirter Merk-
 male, als ein aggregat; die intensive Größe beruht auf der Deutlich- 35
 keit der subordinirten Merkmale oder der Merkmalen von den
 Merkmalen. Die extensive Deutlichkeit ist *completudo cognitionis*, die

intensiue Deutlichkeit ist *Profunditas cognitionis*. *Profunditas* oder Gründlichkeit ist die Reihe der Subordinirten Merkmahle, oder den Merkmalen von den Merkmalen. Negativ seine Erkenntniß voll/kom- 59 men machen heißt nicht die Erkenntniß aggregiren; sondern nur das 5 abhalten, was der Erkenntniß hinderlich wäre. Die *Praecision* ist, wenn die Merkmale der Sache substituirt sind. Wenn der Begriff weder zu wenig Merkmahle hat, oder *complet* ist, noch zuviel Merkmahle in sich begreift, oder *praecise* ist, so ist er *conceptus*, qui *adaequat rem*.

Anmerkung. Die *Praecision* kann man nicht in allen Wissenschaften 10 fordern; durchaus aber *completudinem*. Wenn also ein Begriff einer Sache *adaequat* seyn soll, so muß er erst *complet* und nachher *praecise* seyn. Es folgt aus dieser *Praecision* die Eleganz, die die Mathematik besitzt. — Denn wenn der Mathematiker eine Definition giebt; so muß diese der Sache so angemessen seyn daß keine Rednerische Schönheiten 15 darin vorkommen. Die *Praecision* ist also im striktesten Verstande eine Logische Vollkommenheit, die abundanz muß eine Erlaubniß haben, wo sie zuzulaßen sey, und diese kann nur da gegeben werden, wo etwas in *fauorem sensualem* geschieht.

/ Von der Gewißheit der Gelehrten Erkenntniße von den verschiednen Arten des fürwahrhaltens.

60

Gewißheit ist ein hinreichendes bewustseyn der Wahrheit. Es ist also ein Zustand unserer Vernunft. Fürwahrhalten bedeutet den Zustand des Gemüths in sofern es von einer Sache urtheilt. Gewißheit ist *obiectiv*. Dies ist Gewißheit:

25 1.) Empirisch und

2.) Rational durch die Vernunft, oder *apodictisch* gewiß. Die verschiedene Arten des Fürwahrhaltens sind:

1.) Meinen, d. i.: wenn ich eine Sache für wahr halte, ob ich gleich weiß, daß ich keinen hinreichenden Grund dazu habe. Es ist weder ein 30 *subiectiu*er noch ein *obiectiu*er Grund des Fürwahrhaltens. Es wird gefragt ob wir hier *aßertorisch* oder *problematisch* urtheilen? Die Antwort ist:

Es ist eigentlich nichts anders als ein *Problematisches* fürwahrhalten. Meinungen sind nicht bestimmte Erklärungen. Es ist ein Zeichen, 35 daß ein Mensch denkt, wenn er seine Meinungen abändern kann, wenn er sie von einer andern Seite zu betrachten weiß. Meinung ist eigent-

lich ein Bewußt seyn der unzulänglichkeit seines eigenen fürwahrhaltens.

61 Das meinen ist von großem Nutzen. Alle / Kenntniße ausser den Mathematischen fangen von Meinungen an, nach der Meinung kommt die Vergleichung der Merkmahe und denn die Gewißheit. 5

2.) Glauben, dieses ist ein subiectiv hinreichender Grund des fürwahrhaltens, mit dem Bewußtseyn, daß es Obiectiv unzureichend ist. Meinen ist weder ein Subiectiuer noch obiectiuer, Glauben nur ein Subiectiuer Zureichender Grund des fürwahrhaltens. Dies Glauben ist keine Obiectiue Nothwendigkeit deswegen weil der andere eben 10 so wichtige Gründe haben kann die Sache nicht fürwahrzuhalten. Anfangs müssen wir auch mit unzureichenden Gründen urtheilen: Denn sie sind ein teil der Gewißheit.

3.) Wißen. Es ist ein subiectiv hinreichendes fürwahrhalten, mit der Gewißheit, daß es auch obiectiv hinreichend ist. Das Glauben 15 schränken wir auf ein anderes Zeugnis ein; hierauf können wir auch schon das Wißen Gründen. Wo nicht Urkunden sind, da glauben wir nur. Wenn ich aber auch ganz Deutliche Kennzeichen habe, so kann ich doch nicht sagen, ich weiß es gewiß: denn es kann doch etwas unzureichendes seyn. Am besten ist die Sprache der Bescheidenheit, daß 20 man sagt: ich glaube es. Beym glauben läuft immer mit dem speculatiuen Erkenntniß ein Praktisches / intereße mit ein, das ist von der Art, daß es kein Mensch herausbringen kann. Der Grund des fürwahrhaltens durch den Glauben ist oft hinreichender, als das Wißen. Anmerkung. Beim meinen, urtheile ich Problematisch, beim Glauben 25 Abertorisch, beim Wißen apodiktisch. Das obiectiue hinreichende fürwahrhalten, obs gleich als Logisch unzureichend wird, ist dem Glauben beim Erkenntniß ohne Rücksicht auf die Handlung des Logischen fürwahrhaltens hinreichend. Hier ist die Rede vom Historischen Glauben. Es giebt auch einen Vernunftglauben. Wenn das 30 Praktische Fürwahrhalten, in gewißer Absicht nothwendig ist; so ist es ein Vernunftglaube. Es ist Wunderbar daß ein Rational glaube statt finden kann, aber durch die Vernunft kann ein Mensch schon glauben daß ein Gott sey. In speculatiuen oder Philosophischen Erkenntnißen kann man Meinen, aber nur von empirischen Dingen. Wenn nun Dinge 35 sind, die bloß die Vernunft betreffen; so kann ich nicht meinen, ich muß Gründe haben, entweder zu glauben oder zu wißen. Bei empirischen Dingen können wir Meinungen fällen, weil, wenn wir diesen 63 nachgehen, wir an dem / Leitfaden unzureichender Gründe fortgehen

und auch wohl allmählich zur Gewißheit kommen, und es bestätigen können. Z. E. Vom Gewitter hat man anfangs geglaubt, daß es eine Aehnlichkeit mit der Elektrizität haben könnte, und nachher hat man es durch Erfahrung bestätigt.

5 In der Mathematik haben wir nicht Meinungen; sondern Gewißheit. In der Philosophie können auch Meinungen stattfinden; um die Meinungen der anderen zu widerlegen. Glauben gilt eigentlich nur von praktischen Erkenntnissen. Man gebraucht es auch bisweilen von empirischen Z.E. Ob der Mond Einwohner habe; die Gewißheit ist ent-
 10 weder empirisch oder rational. Empirisch kann ich von einer Sache gewiß seyn, daß sie dasey, nicht daß sie Nothwendig sey. Zum letzten gehört eine rational Gewißheit wo Vernunft etwas ausmacht, da ist die Erfahrung gering. Z. E. Wenn einer wollte nachdem er einen Satz bewiesen, das alle Winkel in einem Triangel 180 Grad ausmachen den
 15 Transporteur nehmen und nachmessen. Die Rational Gewißheit ist entweder apodictisch, oder Moralisch. Eine speculative Gewißheit ist apodictisch eine Praktische Moralisch. Apodictisch ist die Beziehung der Erkenntniß auf den Verstand. Moralisch ist die Beziehung auf den Willen. Moralische Gewißheit ist das, was ich mit aller / Gewißen- 64
 20 haftigkeit behaupten kann, die apodictische Logische Gewißheit ist entweder,

- a Intuitiv d. i. die Mathematische Gewißheit, oder,
- b Discursiv d. i. die Philosophische Gewißheit.

Diese kann apodictische Gewißheit haben, nicht aber Anschauung.
 25 Apodictische Gewißheit ist eine vollkommene Gewißheit a priori, die Mathematische und Philosophische Gewißenheiten kommen darin überein, daß sie apodictische Gewißenheiten sind; der Unterschied liegt darin, daß die eine intuitiv die andere discursiv ist. Die Mathematische Gewißenheit führt eine Gewiße Evidenz a priori mit sich.

30 Wenn die Erkenntniß objectiv nicht hinreichend ist, so ist sie eine Ueberredung. Mancher glaubt überzeugt zu seyn, wenn er überredet ist. Wer sich leicht überreden läßt zeigt eine Schwäche des Verstandes an. Man bedient sich der Ausdrücke annehmen und verwerfen.

Sie scheinen sich auf den Willen zu beziehen, und beziehen sich
 35 auch wirklich auf ihn: Das annehmen gilt nur da, wo keine apodictische Gewißenheit ist. Bin ich einer Sache gewiß, sind die Gründe hinreichend, so muß ich sie annehmen. Um etwas anzunehmen darf ich eben nicht gewiß seyn, und dann habe ichs mit einer Einschränkung

65 angenommen. In der Philosophie sind solche Annahmen/Gen sehr gut, und sind eine Aufschiebung suspension des Urtheils. Diese Suspension ist entweder Kritisch, oder Skeptisch. Eine Kritische Suspension ist: wenn ich meine Urtheile aufschiebe, um sie künftig zu fällen. Bei einer solchen Suspension sage ich: non liquet. Eine Skeptische Suspension 5 ist; wenn ich die Sache immer in Dunkelheit laße.

Von einer solchen Suspension sagt man beßer er giebt sein Urtheil auf, er renuncirt es als daß er es suspendirt.

Die Dogmatiker machen die Sache gleich aus, und suspendiren nicht ihr Urtheil. Mancher ist von Natur dogmatisch, gemeinhin die Stolzen, 10 die einen großen Eigendünkel haben. Sie werden aber auch Manigmahl von den Skeptikern wieder niedergeschlagen, die auch ihren Eigendünkel haben, indem sie das Urtheil immer renunciren. Sein Urtheil aufzuschieben ist in der Philosophie nützlich, und es ist gut, wenn man sich frühe daran gewöhnt. Man muß nicht gleich seine Seele ver- 15 schließen. Wenns aber auf das Praktische ankommt, muß man entschlossen seyn. Wir haben zweierley Arten von Urtheil,

- a. Ein Vorläufiges
- b. Ein Bestimmtes.

Vorläufig Urtheilen ist jederzeit, so wenig wir auch Gründe für eine 20 oder die andere Seite / haben. Z. E. Wenn ein Mensch in eine Gesellschaft tritt, so fällt ein jeder gleich aus seinen Zügen ein Urtheil auf seinen Charakter. Wenn ein Mensch bleich aussieht so pflegt man gleich auf seine Kränklichkeit zu schließen. Es ist aber fehlerhaft, wenn man ein Vorläufiges Urtheil für ein bestimmtes hält denn der Schein 25 kann trügen. Die Vorläufigen Urtheile leiten uns zu den bestimmten. Vorläufige Urtheile können auch schon richtig seyn, und da man sie aus Ungeduld nicht auf die Bestimmten anwendet, sondern sie selbst dafürhält, so entsteht ein Grundsatz, und das nennt man Vorurtheil. Aus solchen Vernünftigen Vorläufigen Urtheilen entstehen die 30 Sprichwörter und Kanones der Schule, diese muß man nicht für bestimmte Urtheile halten.

Wir haben subiectiue Gründe des Urtheils, besser könnte man es Ursachen des Urtheils nennen, wenn wir diese subiectiue Gründe fälschlich für objectiue halten, so daß ein vitium subreptionis ent- 35 steht. Hierzu kann beitragen:

a.) Die Meinung, die Praedilection d. i. daß uns alles Beifalls würdig scheint, und wenn es auch böse ist, dennoch entschuldigung ver-

dient. Es giebt auch eine Praedilection, die ein esprit du Corps ist, da man alles fürwahrhält; / ferner giebts eine Praedilection des Vater- 67 landes, und Praedilection des Eigenthums.

b.) Die Gewohnheit, diese ist sehr schlimm, da solche Leute die sie 5 Besitzen auch die Deutlichsten Beweise nur durch die Länge der Zeit überführen. Solches befindet sich bei allen Leuten, vornehmlich welche von ihrem Begriff nicht gerne abweichen. Man muß sich enthalten, sich nichts anzugewöhnen, d. i. es zur Nothwendigkeit zu machen.

10 Man pflegt auch das ein Vorurtheil zu nennen, was aus dem Vorurtheil fließt, und so ist ein wirkliches Vorurtheil ein Grundsatz. Ein Vorurtheil ist ein Grundsatz aus positivem Verstande, oder Vernunft. Der Verstand oder die Vernunft besteht in thätigkeit, ist active, hat eine Spontaneitaet, die Sinne sind passive. Beim Vorurtheil ist die 15 Vernunft nur leidend, denn es entsteht aus der Neigung, diese ist an sich passive. Wir können also auch die Vernunft in einem passiven Zustande haben. Wir haben zwey Handlungen der Spontaneitaet des Verstandes.

a.) Reflexion oder Ueberlegung, wenn wir unser Urtheil mit den 20 Gesezen des Verstandes vergleichen.

/b.) Untersuchung, wenn ich gleich auf den Grund der Urtheile zu 68 kommen suche Gewiße Urtheile bedürfen einer Untersuchung, viele aber nicht Ueberlegung aber muß bei jedem Urtheil stattfinden, obnehmlich Subiectiv oder Objectiv gilt.

25 Bisweilen urtheilen wir ohne Ueberlegung, wir ueberlegen nemlich nicht ob das Urtheil aus dem Verstande entspringt d. i. objectiv sey, oder ob die Sinnen mit eingeschoben seyen, d. i. subiectiv, Wobei die Neigung etwas unterschoben hat, und daher kann es leicht kommen, daß die Menschen subiective Ursachen für objective nehmen, und dann 30 entsteht das Vorurtheil ein Hang ist, subiective Ursachen für objective zu nehmen; Ein Vorurtheil findet sich nicht anders, als wo eine Propension ist, es ist propensio ad iudicia ex causis subiectivis. Ein solches Vorurtheil entsteht aus Nachahmung, Neigung, Gewohnheit. Nachahmung findet nicht nur bei Kindern; sondern auch bei alteren 35 Leuten statt. Hiezu gehören die Sprichwörter des Poebels, Sentenzen gelehrter Leute und Poeten die Kanones der Schule.

Uebereilung ist ein Mangel der Ueberlegung des Verstandes Vorurtheil geschieht durch einen / Hang nicht durch Uebereilung. Der 69

Hang, der aus der neuen Gewohnheit entstanden ist, macht die Vorurtheile zur Nothwendigkeit. Es giebt

a. Vorurtheile des Ansehens. Dieses gründet sich auf die Hochachtung, die wir für andere haben. Das Ansehen gilt entweder der Person, der Hochachtung, die wir für die Menge haben, und dafür, 5 was alle Welt sagt, es ist Gut. Ferner Gründen wir auch darauf eine Richtigkeit. Das Urtheil der Menge ist ein Kriterium der Wahrheit: Denn da bei der Menge verschiedene Subiecte sind, das Urtheil der Menge aber Subiectiv seyn muß, d. i. daß sie alle in eines übereinkommen müssen, so nehmen wir das Urtheil für richtig an. 10

b.) Das Vorurtheil des Alterthums. Vom Ende des vorigen Jahrhundert bis izt ging das Vorurtheil der Neuigkeiten.

Izt aber will man wieder die alten Schriften anpreisen. Fontenelle hat eine Schrift herausgegeben von alten und neuen Schriftstellern, darin sagt er: daß wir den alten keinen Vorzug geben dürffen: denn wir 15 sind alle aus einem Stoff gemacht. Er sagt, Wir haben noch den Vorzug darin vor ihnen daß wir ihre Schriften, als vorübungen haben 20 welchen sie nicht hätten. Wir haben ein Vor/urtheil vom Alterthum:

a.) Weil wir glauben, die Wißenschaften nehmen mit den Jahren ab. Die Natur werde Aelter und verschlimmere sich. 20

b.) Wir halten das Wißen der Alten für Gelehrsamkeit und schazzen dadurch das Alterthum selbst hoch. Von Historischen Dingen aber haben wir den alten viel zu danken.

c.) Unsere Verwunderung halten wir für eine Bewunderung. Die Verwunderung betrifft die Sinnlichkeit, da wir etwas nicht ver- 25 muthen. Bewunderung betrifft den Gegenstand selbst, nemlich das vorzügliche. Eben so ist es mit dem Alterthum, wir verwundern uns nemlich, daß die Alten schon so gedacht haben; Bei einem gelehrten Frauenzimmer verwundern wir uns ueber seine Gelehrsamkeit, weil es etwas seltenes ist, wir bewundern es aber nicht. Diese 30 Verwunderung ist sehr nahe dem Eindruck der Bewunderung.

d.) Unsere Hochachtung fürs Alterthum kommt daher weil die Bücher der Alten, die uns noch übrig sind, diese so wenige Produkte, der Zerstörenden Kraft entrannen; so glauben wir, daß das, was sich so lange Zeit hindurch erhalten hat, gewiß das beste seyn müste. 35

Anmerkung Das Günstige Vorurtheil des Alterthums herrscht in- 40 sonderheit unter den / Literatoren, als welche sich eigentlich mit Lecture der alten Schriftsteller beschäftigen. — Diese glauben nun neue Entdeckungen bereits zu finden in den Schriften der Alten. Aber

gemeinhin finden sie dieselbe nicht eher, als bis sie schon entdeckt sind. So soll Aristarch schon das Kopernikanische System gehabt haben, und auf gleiche Weise sucht man aus dem Wort versorum die Kenntniß der Alten von der Magnetischen Kraft, erweislich zu machen.

5 e.) Die Dankbarkeit gegen die Alten ist gleichfalls mit ein Grund von dem günstigen Vorurtheil für sie, und sie bleiben in der Wahrheit doch immer die Helden der Gelehrsamkeit und die ersten Vorarbeiter. So sind im Philosophischen Aristoteles, im Mathematischen Euclides, Archimedes immer die Väter, so in den Mustern des Geschmacks, und
 10 der darin herrschenden Popularität werden sie immer unsere Meister bleiben. Wir sind ihnen also viel schuldig und können sie daher wohl beurtheilen; Aber nicht verurtheilen; wiewohl man besonders in unsern neuen Zeiten diese Verpflichtung zu weit treibt, in dem man bei Erlernung der Wissenschaften mehr den Weg der Lecturae als des
 15 Nachdenkens vorschlagt. Zwar / ist die Belesenheit in den alten 12 Schriften zu empfehlen, aber dabei muß man nicht den Weg des Nachdenkens verlassen.

1.) Der Neid der Gelehrten untereinander: denn sowie die Gelehrten ihre Gewalt bloß der Mißgunst der Bücher zu verdanken haben,
 20 indem gleichsam aus langem Ueberdruß des langen Gepräuges sie die Herrschaft einem allein übertragen, die sie alle gleich macht, eben so gehts in Ansehung der Alten.

2.) Das Vorurtheil der Neuigkeit. Hiebei können wir glauben, daß wirs weiter bringen werden als die Alten.

25 3.) Das Vorurtheil des angenommenen Lehrgebäudes. Diejenige Wissenschaften, die auf ein Dogmatisches Lehrgebäude gegründet sind, sind von solchen Vorurtheilen nicht frey, imgleichen die Philosophie. Ein solches Vorurtheil ist in dem wir auch durch die besten obiectiven Gründe nichts annehmen wollen, was wieder unser System ist.

30 4.) Egoismus. Dieser ist

a.) Moralisch d. i. da man sich selbst allein für Werth halte, andere aber nicht.

b.) Logisch, da man sein Urtheil für entscheidend, alle andere Urtheile aber hingegen für überflüssig und ihren Widerspruch
 35 für gleich/gültig hält. Man hat gar keine Acht auf ucberein- 13 stimmende urtheile.

5.) Das Vorurtheil der Sinnlichkeit, d. i. eine Art der Faulheit: denn man giebt dem gemeinen Verstand einen Vorzug für alle

Wißenschaften, man glaubt alles durch den gemeinen Verstand auszumachen. Man unterscheidet nicht gehörig den populären Gebrauch des Verstandes vom scientificen. Eine Wißenschaft geräth auch in Verdacht, wenn sie dem gemeinen Verstand ganz widerspricht. Diese angeführte Vorurtheile, waren Vorurtheile des Zutrauens. 5

Das Vorurtheil des Mißtrauens ist, wenn man wieder das Altertum, oder wieder die Neuigkeit eingenommen ist. Ausser diesen findet sich auch eine gewiße Schwermüthige Denkungsart, die sich gemein nach und nach durch Zunehmende Erfahrung einzustellen pflegt. Sie ist doppelt. 10

a.) im Praktischen das ist in Ansehung der Sitten der Menschen und in Ansehung der Handlungen. davon können uns z. E. die Geschichtsschreiber die allerbeste Ideen beybringen, wenn wir in allen Zeitaltern eine so emsige Bemühung der Sterblichen sich einander zu schaden gewahr werden; so werden wir endlich gegen alle Menschen 15
74 mißtrauisch, und verbannen Treue / und Redlichkeit aus der ganzen gesitteten Welt. Dies nennt man Misanthropie.

b.) Im Theoretischen, in Ansehung der Philosophie, das heißt Miso-
logie oder ein Haß gegen die Vernunft; da sich nemlich Ge-
lehrte, nachdem sie sich so viele Mühe gegeben haben, doch endlich 20
in den wichtigsten und nöthigsten Fragen Unbefriedigt sehen, wozu ihre Vernunft nicht hinreicht. Z. E. Woher bin ich? Was werde ich nach dem Tode seyn? Ein Condamine, ein Rousseau können davon Beyspiele geben. Dies Vorurtheil entsteht mehrentheils davon her, weil man sich anfänglich gar zu viel vorgestellt hat. Noch findet sich 25
ein Vorurtheil, wieder die Völkerschaft. Es ist ein gemeines Vorurtheil, und findet vornehmlich bei den Franzosen statt. Die Teutsche Nation hingegen hat es nicht, sie hat eher einen Hang andere nachzuahmen. Es giebt auch ein Vorurtheil des Mißtrauens wieder sich selbst. Dies ist etwas seltenes, indem man sich öfter mehr als weniger zutraut. Den- 30
noch aber findet es statt und zwar bei Personen die sich mehr zutrauen konnten. Die Wahrscheinlichkeit Probabilitas est dimidium certitudinis; possibilis modus id est, quod gradum quendam probabilitatis ha-
75 bet. Sie gehet auf obiective Grün/de. Verisimilitudo aber auf subiective. Obgleich bei allen diesen unzureichende Gründe sind, so sind doch 35
immer Gründe des fürwahrhaltens. Alle Wahrscheinlichkeiten sind ein Verhältniß der Wahrheit zur Gewißheit, folglich muß hier der Grund mit zureichenden Gründen verglichen werden. Obiectives Kriterium der Wahrscheinlichkeit kanns nicht geben, Ehrlichkeit und Aufrichtig-

keit der Zeugen scheint zwar ein obiectives Kriterium der Wahrheit zu seyn, aber ist es nicht. sondern es macht uns nur aufmerksam auf die Kriterien der Wahrscheinlichkeit, deswegen geben sie uns gar keine Regeln, nach denen wir das Wahrscheinliche beurtheilen können. Das
 5 Beurtheilen der Wahrscheinlichkeit ist kein Werk des Verstandes; sondern der Urtheilskraft; diese zeigt uns, ob es unter den Regeln des Verstandes stehe, oder nicht. Alle Beobachtungen die man anstellt, differiren unter sich also sowohl in exceßu als in defectu. — Das Mittlere aller dieser Beobachtungen kann für das Wahrscheinlichste
 10 gehalten werden. Ohne Unterschied die Regeln der Wahrscheinlichkeit anzugeben, ist gänzlich unmöglich.

Zweifel ist ein Subiectiv unzureichender Grund, der dem fürwahrhalten widerspricht. Er ist / das Mittel, wodurch die Wahrheit ⁷⁶ geschwächt wird, aber auch zugleich ein Organon ihrer Befestigung.
 15 Wenn die Zweifel wiederlegt werden, wenn sie aufgehoben sind, entstehen aus ihrer Aufhebung wieder Zweifel, obs auch wirklich ein Schritt zur näheren Einsicht der Wahrheit sey oder nicht. Hiedurch befestige ich mich nun in den Gründen der Wiederlegung, die aus der bezweifelten Wahrheit fließen, folglich werde ich auch diese näher bringen.
 20 Sowohl bei dem fürwahrhalten als auch bei den Einwürfen fange ich mit dunkeln Vorstellungen an. Ehe wir Einwürfe machen fängt das fürwahrhalten an, Zweifelhafte zu werden, man will dies oder jenes nicht einräumen kann es aber doch dem andern nicht bekannt machen und so entsteht ein Skrupel. Ein Skrupel ist also ein Grund des
 25 Zweifels in so weit er nicht klar erkannt wird, und findet vornehmlich bei denen statt, die ihre Einwürfe nicht zur Deutlichkeit bringen können. Man findet Skrupel aus subiectiven Ursachen. Diese können nicht wiederlegt werden, denn sie betreffen den Gemüthszustand, die Gewohnheit. Beim Einwurf haben wir uns zwiefach zu verhalten:
 30 /a.) Wenn man ihn abweist, 77

b.) Wenn man ihn beantwortet. Man nennet einen Satz, der nicht bezweifelt worden, eine ausgemachte Wahrheit. Diese bleibt auch nach langen Zweifeln richtig und behalt eine Gewißheit. In der Menschen Vernunft können wir subiective Gründe haben um obiective
 35 eine Sache zu behaupten. Diese letzte sind Principien Skeptizismus streitet der Vernunft alle Gewißheit ab, und halt sie für ungewiß. Der Skeptiker sagt: Es giebt keine Obiective Behauptungen. Aber eben dadurch, daß er es sagt, widerspricht er sich selbst. Nichts kann als Gewiß bestimmt werden, ist ihr allgemeiner Grundsatz. Nun bestimmen

sie aber ja etwas, wenn sie sagen: daß ein jeder nur Subiective behauptungen habe. Man nennt einen gewissen Vorsatz *Maxime*, dies ist ein subiectiv praktischer Grundsatz der Vernunft d. i. eine Entschliebung in Ansehung des obiects, sich seiner Vernunft auf eine gewisse Art zu bedienen Z.E. Ich will niemals lügen wenn ich gleich sehr viel dadurch gewinnen könnte: Eine jede Methode erfordert gewisse subiective Regeln nach welchen man Erkenntnisse verbindet, und ein Mensch ohne
 78 Maximen hat gar keine Zuverlässigkeit. / Die Maximen des Nachdenkens sind:

a.) Die Maximen des dogmatischen Gebrauchs d. i. der Vorsatz sich 10 seiner Vernunft so zu bedienen, daß man hofft zur apodictischen Gewißheit zu gelangen. *Maxima confidentia in certitudine cognitionis humanae est dogmatia.*

b.) Die Maximen des Skeptischen Gebrauchs da man immer zweifelt, zur Gewißheit zu kommen *Maxima diffidentia in certitudine 15 cognitionis humanae est sceptica.* Von beiden Arten hat es Gelehrte gegeben. Die Skeptiker nannten sich auch *Zeteticos*. Von beiden Arten bewies einer die Grundlosigkeit der andern. Die Schule des Plato wurde genannt *academia* von dieser waren 3 Schulen, von denen die zweite in den Skepticismus verfiel. *Areesilaus* war ihr Stifter. Man hat auch 20 eine andere Schule der Skeptiker welcher sich nannten *Pyrrhonisten*. Sie unterschieden sich von den *Academicern* dadurch, daß diese letztere behaupteten, daß gar nicht Wahrheit sey; jene setzten nur einen Zweifel darin, sie nahmen nur einen Aufschub. Es giebt ein unbeschränktes Zutrauen, auch ein unbeschränktes Mißtrauen gegen die 25
 79 Menschliche Vernunft. *Katexochen* dogmatisch ist, / der ein unbeschränktes Zutrauen aus Begriffen für die Menschliche Vernunft hat. Das Gegentheil *katexochen* skeptisch. Die Skeptische *maxime* hebt gänzlich allen Nutzen des Vernunftgebrauchs auf etc. Die Dogmatische scheint anfangs von großem Nutzen zu seyn, nach- 30 gehends aber findet man anders. Der Kritikus ist zwischen beiden. Dieser Kritische Gebrauch der Vernunft ist bei den angeführten Arten des Vernunftgebrauchs zu empfehlen, weil er denn nur urtheilt, wenn man die Quellen genugsam examinirt hat. Die Kritik ist stets etwas erlaubtes, ja sogar Nothwendiges, weil die Menschliche Erkenntniß 35 bloß dadurch zur hinlänglichen Gewißheit kommen kann. Nur schade daß diese Freyheit der Kritik so sehr gemißbraucht wird. Die Kritik wird nicht eher gebraucht, als bis der Verstand zu einer gewissen Reife gekommen.

Von den Hypothesen.

Eine Hypothese ist das Führwahrhalten einer Erkenntniß, da ich aus der Zulänglichkeit derselben auf ihre wahre Folgen schließe z. E. Wenn ich weiß, daß unter der Erde Feuer ist. Die Erkenntniß also welche aus
 5 vielen wahren Fol/gen abfließt ist eine Hypothese. Wenn ein Grund 80
 lauter wahre Folgen hat; so ist er ein wahrer Grund, aber ich erkenne es noch nicht a priori; sondern a posteriori, oder durch eine Hypothese. Hypothese ist eine Voraussetzung. Ein Grund der lauter wahre Folgen hat, hört auf eine wahre Meinung zu seyn, er wird gewiß. Eine Hypo-
 10 these kann niemals zur Apodictischen Gewißheit gebracht werden. Z. E. Das System des Copernicus ist nur Hypothese. Aus gegebenen Folgen können wir auf bestimmte Gründe nicht mit Sicherheit schließen, wenn nicht auch dargethan werden kann, daß die Folgen aus einem einzigen Grunde fließen. —

15 Zur Vollkommenheit einer Hypothese gehört folgendes:

a.) Die Möglichkeit der Hypothese muß gewiß seyn: Apodictisch Gewiß ist keine Hypothese. Hieraus folgt daß in der Metaphysik keine Hypothesen sind in der Physik hingegen sind sie nothwendig.

b.) Die Consequenz, der aus diesem angenommenen Grunde herge-
 20 leiteten Folgen muß Gewiß seyn.

c.) Die Suffizienz des angenommenen Grun/des zu allen möglichen 81
 Folgen bleibt Ungewiß.

d.) Es gehört dazu die Einheit des angenommenen Grundes die das ganze Wahrscheinliche der Hypothese ausmacht. — Je mehr
 25 Subsidiar Hypothesen nöthig sind, desto unwahrscheinlicher ist die Hypothese. Aus den Folgen auf die Gründe zu schließen, giebt eine Unsicherheit weil eben dieselbe Erkenntniß mehr als einen Grund haben kann, und weil eine Folge aus mehr als einem Grunde fließet. Die Richtigkeit eines solchen Grundes erweist man durch die Folgen, man
 30 kann ihn aber niemals zur Apodictischen Gewißheit bringen.

Von der Ueberredung.

Das komplette Führwahrhalten mit Bewußtseyn nennt man Ueberzeugung. Das Führwahrhalten aus subiectiuen Gründen, die in Praktischer Beziehung hinreichend sind, ist der Glaube. Das Führwahr-
 35 halten von dem man nicht weiß, ob es aus Subiectiuen oder Obiectiuen Gründen entsteht, ist Ueberredung. Ein Redner hat vornehmlich die

Absicht zu ueberreden. Es soll Beyfall entspringen, wenn er gleich weder von obiectiuer, noch subiectiuer Zulänglichkeit weiß.

s2 / Man unterscheidet wissen und können dadurch; was wir wissen daß es geschehen soll, aber nicht ausüben können; so gilt vom ersten Wissen, vom andern Können. eigentlich bedingt nicht jedes wissen eine 5 Wissenschaft: denn diese macht ein System aus. Auch nicht jedes Können ist eine Kunst denn diese ist das Vermögen, etwas nach Ideen herauszubringen. In jeder Wissenschaft die ein System ausmacht, ist auch Kunst: denn

1.) Ist in jedem System eine,

10

2.) Es ist immer eine Kunst etwas in systematischer Ordnung zu bringen.

Die Idee ist der Grund des Mannigfaltigen in Ansehung des Produkts der Köpfe. Der Künstler handelt nach einem System, der Handwerker durch Nachahmung. Der Künstler und der Gelehrte haben auch Aehn- 15 lichkeit. Rhapsodien von Erkenntnißen können sehr Reichhaltig seyn, und doch kein System. Dies beruht auf Systematischer Einheit der Idee des Ganzen. Für Wissenschaften gehört ueberzeugende Kentniß der Totalitaet des Ganzen, und hiezu muß vorhergehen die Idee des Ganzen, die die Stelle vor jeden Theil voraus bestimmt. Z. E. Wie im 20 s3 Anfange der Logic / geredet wurde, von Materie und Form, vom Kanon und Organon etc. etc. Eben so ists mit der Kunst, sie kommt von können her, und unterscheidet sich hierin von Handwerk. Eine Ausübung wozu Geschicklichkeit durch Nachahmung gehört, ist das Handwerk, durch Ideen aber die Kunst Z.E. Ist ein Baumeister ein 25 Künstler? Wenn er gleich nach einem Riß arbeitet, so ist er nur ein Copist, er hat aber eine Ausübung nach der Idee des andern, die er faßen können muß. Diesen nennt man einen Virtuosen, der aber originalitaet der Idecn, d. i. der eigenes Genie hat, ist ein Künstler, und wenn er auf solche Art ein Haus bauet, ist er Baukünstler. Man handelt 30 auch nach Ideen die sich nicht lehren lassen sie lassen sich nicht auseinandersezzen und wenn es auch anginge, so könnte der andere nicht zugleich nach diesen Regeln handeln. Dies sind auch Künste, und nicht Wissenschaften, z. E. die Rechenkunst, Dichtkunst etc. etc. Es giebt auch Künste, wo die Wissenschaften vorhergehen. Z. E. Die Glas- 35 schleiferey nach der Optic. Was Wissenschaften seyen? Der Inbegriff s4 der Erkenntniß ist entweder ein aggregat oder ein System; / diese Erkenntniße mögen historische oder vernunft Erkenntniße seyn. Beides, so wohl aggregat als System ist ein ganzes. Ein System ist dasjenige

ganze, dessen Verbindung auf einer Idee beruht. Beim aggregat gehen die Theile vor dem ganzen vorher; beim System aber geht die Idee des ganzen vor der Zusammensezzung der Theile. Ein jeder Inbegriff von Erkenntnißen heißt eine Wißenschaft; in so fern die Erkenntniße ein System ausmachen; alle historische Erkenntniß sowohl, als alle Autodidaxie ist immer ein Aggregat und kein System.

Von der Mathematischen Gewißheit

Es giebt einen Apodictischen und Empirischen Beweis. Man kann zuweilen etwas empirisch beweisen, ihm aber doch keine apodictische Gewißheit geben z. E. Ob die See ehemals über dem festen Lande gestanden. Dem empirischen Beweis ist entgegen gesetzt der Vernunftbeweis a priori. — Ein Beweis der nicht zur apodictischen Gewißheit kommen kann, ist ein analogischer Beweis. Beides, sowohl der apodictische als analogische Beweis ist entweder discursiv oder intuitiv. Dieser ist Beweis der Construction durch Begriffe jener durch Begriffe, Ein intuitiv apodictischer Beweis kann nicht anders, als in der Mathematik stattfinden; denn:

- 1.) Es soll ein apodictischer Beweis a priori seyn,
- 2.) Durch Anschauung a priori erkannt werden.

Hiezu gehören nicht nur Begriffe; sondern auch Konstruktion der Begriffe, wodurch man eines anschauenden Begriffs fähig ist, und dies ist demonstration. Diese kann also nicht anders stattfinden, als in der Mathematik. Diese apodictische Gewißheit, sie mag discursiv oder intuitiv seyn; so heißt sie die Gewißheit vom ersten Range Die empirische macht die vom zweiten Range aus. Der Autor redt auch von willkührlicher Wahrheit. Wenn etwas willkührlich Wahr ist; so kann ichs nehmen wie ich will. — Wenn etwas angenommen wird, was nicht objectiv bestimmt wird, so ist dies willkührliche Wahrheit eines Sazzes, und heißt position. Z. E. Das wir von 1 bis 10 zählen, das in einem Zirkel 360 Grad sind etc. etc. Von den Beweisen nun wird erfordert

- a.) Die Bewiesene Erkenntniß
- b.) Der Zusammenhang der Beweis Gründe mit der Erkenntniß,
- c.) Eine Gewißheit die aus diesem Zusammenhang besteht.

/ Es ist also kein unmittelbarer gewißer Saz ein Beweis. Die Form der Gründe beruht auf der Deutlichkeit. Diese kann nun intuitiv oder discursiv seyn. Die Deutlichkeit des Zusammenhangs einer Erkennt-

niß oder Urtheils mit seinen Gründen giebt der demonstration die discursiue Deutlichkeit. Wenn man einen Beweis generaliter betrachtet; so kann man die Probazion aus verschiedenen Gründen hernehmen. Ich kann ihn empirisch begründen, dieses giebt keine apodietische Gewißheit. Jeder Vernunft Beweis muß complet seyn. Man 5 unterscheidet hier auch Beweis und beweis Grund. Jeder Beweis Grund ist ein unkompleter Beweis, und nur die komplette Gewißheit, die Deutlichkeit des Zusammenhangs mit den Beweisgründen macht den Beweis. Ein empirischer Beweis zeigt die Wahrheit des Sazzes aus der wirklichkeit, wie solche bei andern Dingen angetroffen wird. Ein apo- 10 dietischer oder Vernunftbeweis zeigt aus der Beschaffenheit der Sache, die Nothwendigkeit. Ein Beweis ist eine deutliche Erkenntniß des richtigen Zusammenhangs eines Sazzes mit hinreichenden Gründen. Ein Beweis kann also falsch seyn

a.) In Materia.

15

87 b.) In Consequentia welches mehrentheils bey / analogischen Beweisen geschieht.

Diese consequenz ist der Zusammenhang der Gründe mit den Folgen. Ein apodietischer Beweis ist also entweder eine philosophische probation oder Mathematische demonstration. ein analogischer 20 Beweis scheint bisweilen apodietisch zu seyn, weil sich oft viele Begriffe bey einer discursiuen Erkenntniß verbergen. Der Autor redet von einer erweißlichen und unerweißlichen Erkenntniß. Das Wort unerweißlich ist sonst äquivok. Denn es heißt auch Grundlos-Unerweißlich. Solche Wahrheiten sind Grundsätze, und sind die unmittelbare 25 Gewißheit eines Dinges. Sie sind der letzte Grund aller mittelbaren und bedürfen keines Beweises. Die unmittelbare unabhängige Gewißheiten müssen Nothwendig den Grund der Abhängigen in sich enthalten. Die Beweise werden eingetheilt ferner in

a.) Directe und

30

b.) Indirecte Beweise. Die erstere heißen ostensiue und die andere apagogische Beweise.

Das erstere ist wenn man die Wahrheit des Sazzes geradezu beweiset durch wichtige Gründe das andere wenn man die Falschheit 88 des Gegentheils beweiset, / dieser gründet sich darauf; ein ieder Saz, 35 dessen Gegentheil falsch ist, ist Wahr.

Apagogische Beweise gehören nicht sowohl für die Mathematik als für die Philosophie. Einen Beweis, der eine vollkommene Ge-

wißheit hat, nennt man auch eine demonstration. Eine demonstration soll eigentlich eine apodictische Gewißheit, eine Gewißheit durch die Vernunft seyn, und zwar eine intuitue, cum intuitu a priori, denn wenn sie a posteriori wäre, so wäre sie empirisch; alle demonstration
 5 ist also Mathematisch. Demonstrirsucht ist die Affektation in der Philosophie demonstrationen anzubringen. Man nennt auch das demonstrirsucht, wenn man Dinge beweiset wozu keine Beweise nöthig sind. Dies findet sich vornehmlich in discussionen. Die Logik setzt einen Begriff von Erfahrung voraus. Wir beweisen a posteriori wenn
 10 wir durch die Erfahrung, a priori, wenn wir durch die Vernunft beweisen. Der Glaube ist keine Erkenntniß Quelle. Ich kann generaliter glauben, d. i. ich glaube einer Erkenntniß, und nicht jemandem, dies geschieht durch die Vernunft. Die nothwendige Voraussetzung einer Erkenntniß mit dem praktischen Interesse ist glauben. Wir können
 15 / nicht glauben; wenn kein Praktisches Interesse dabei ist. Etwas zu 89 glauben ist also möglich

a.) Durch bloße Vernunft, aber auch

b.) Durch Zeugniße.

Hier glaube ich jemandem und dies ist ein historischer Glaube:
 20 Vernunftglaube ist zu unterscheiden von vernünftigen Glauben: Denn auch der historische Glaube muß vernünftig seyn. Ein vernünftiger Glaube ist der, der hinreichende Gründe hat etwas anzunehmen.

Kann ich objecte des Vernunftsglaubens historisch glauben? Wenn
 25 ich schon durch die Vernunft glaube; so wäre es Lächerlich, Historisch zu glauben; reicht aber unsere Vernunft nicht hin, so können wir andern glauben; doch nur in der Mathematik, nicht in der Philosophie. Auf das Zeugniß anderer kann ich etwas nicht anders als Historisch annehmen, und dies hat zum Object die Erfahrung. Aber
 30 die Aussprüche Gottes können wir glauben: denn mit dem Begriff von Gott ist zugleich der Begriff vom vollkommensten Verstande verbunden. Dies glauben geht aber doch auf Menschenglauben: denn wir glauben denjenigen, die die Bibel aufgezeichnet haben. Niemand kann also etwas anders angeben, als seine Erfahrung; dennoch giebt
 35 eine Erwerbung der Er/kentniße, wo wir auch etwas auf anderer 90 Zeugniß glauben. Dies beruht:

a.) Auf der Richtigkeit der Zeugniße,

b.) Auf der Aufrichtigkeit der Zeugen, nichts mehr zu sagen, als wirklich geschehen.

Die Griechen und Römer sahen nicht hierauf. Z. E. Curtius ist voll lügen bei den Reden die er den Leuten in den Mund legte. Dieser Grundsatz ist vielmehr erst seit anderthalb 100 Jahren unter den Gelehrten eingeführt worden. Das object des historischen Glaubens ist also Erfahrung wo ich durch die Erfahrung anderer die meinige vermehre. Wir können Erfahrung von andern haben, wir können auch von uns selbst Erfahrungen haben. Bei den Erfahrungen anderer müssen wir auf Richtigkeit und auf das Ansehen der Zeugen sehen. Den Unglauben können wir eintheilen in einen Vernunft Unglauben, und historischen Unglauben. Einen Vernunft Ungläubigen könnte man auch Moralisches ungläubig nennen: denn die Vernunft läuft zuletzt auf Moralität aus. Dieser ist sehr zu tadeln, denn er wirft alle Sittlichkeit um. Der historische Unglaube hingegen nicht: Denn er hat nichts
 91 anders als einen Mangel der Einsicht in die / Glaubwürdigkeit der Zeugen. Die Gelehrte haben mehr Ursach Historisch zu glauben, als 15 der gemeine Mann: Denn sie gründen sich hiebei auf die Reputation der Gelehrten. Der Historische Unglaube zeigt also entweder

a.) Ignoranz oder

b.) Ein böses Herz indem man alle Menschen für lügner erklärt, und auf eine Tückische Weise ihren Schriften nicht glauben will. Man
 20 verwirft hier alle Aufrichtigkeit alle Zuverlässigkeit unter den Menschen, und es ist in gewisser Absicht auch Unglaube der Moralität.

Von Praktischen Erkenntnißen.

Wir haben wie ein theoretisches, so auch ein praktisches Erkenntniß, das erste stellt vor, wie etwas ist, das zweite wie etwas seyn soll; 25 auf gleiche Art unterscheidet man die speculative und pragmatische Erkenntniß. Diese muß die triebfedern zur Handlung enthalten. Selbst pragmatische Erkenntniße, und ueberhaupt eine jede Vorstellung, wenn
 92 sie nicht zugleich den trieb zu Handlungen enthält hat den Grund zur Spekulation. Die praktische Erkenntniß / ist eben nicht jederzeit Prag- 30 matisch. Denn es ist nicht ein Trieb, daß ichs thun soll; sondern nur Vorschriften auf den Fall gegeben, wenn sie einer ausüben wollte. Daß was der Autor hiebei in diesem Kapitel noch saget, gehört nicht für die Logik. Eine theoretische Erkenntniß kann wiederum Pragmatisch seyn. Z. E. Ob Gott Gerecht, Allgegenwärtig etc. etc. Wenn 35 wir dieses wissen, so suchen wir recht zu handeln.

Von den Begriffen.

Die Logik hats bloß mit dem Verstande zu thun; operationes mentis wurden schon von den Alten recht eingetheilt, nemlich: apprehensio simplex d. i. conceptus iudicium et ratiocinium. Jede Vorstellung 5 erlangen wir durch die Anschauung, per intuitum, intuitus ist aber eigentlich repraesentatio singularis, conceptus est repraesentatio generalis. Der intuitus in der Mathematik ist allgemein:

Denn dieser intuitus geschieht per constructionem conceptuum. Repraesentatio cuius mihi conscius sum, est perceptio.

10 Repraesentatio obiective spectata est cognitio.

/ Repraesentatio subiective spectata est sensatio, Empfindung. 93

Die Erkenntniß ist die Uebereinstimmung einer Vorstellung mit dem Gegenstande. Alle Erkenntniß ist entweder intuitus oder conceptus. Sonst theilt man den conceptus ein:

15 a.) in conceptum sensitivum oder empiricum, wo wir durch Anschauung zu etwas kommen:

b.) in conceptum intellectualem purum, wenn die Vorstellung bloß auf dem Verstand beruht und dies ist notio.

Die Idee vom conceptus rationis, für den auch nicht ein Gegenstand 20 in der Erfahrung kann gegeben werden, der Gebrauch der Notion hingegen kann in der Erfahrung seyn, und findet auch hier in der Erfahrung seine Gegenstände. — Perceptio obiective spectata ist also cognitio. Diese ist entweder Sinnlich oder intellectuell. Sinnliche Erkenntniße a posteriori heißen empirische. conceptus sensitivi sind, 25 wo das obiect durch die Sinne gegeben wird. Die Sinne geben eigentlich keinen conceptus, der Verstand ist nicht intuitus wohl aber geben mir die Sinne die Materie zu denen Conceptus; hingegen sind die conceptus selbst ein Werk / des Verstandes. Denn dieser ist das Vermögen 94 durch Begriffe zu erkennen. Es kann demnach ein conceptus formaliter 30 ein Produkt des Verstandes, materialiter ein Produkt der Sinne seyn.

Anmerkung von den Sinnen wird eigentlich nicht Produkt sondern Resultat gebraucht, weil die Vorstellungen der Sinne nicht repraesentationes sententiae sind, sondern gegeben werden.

Ein Conceptus kann auch nur intellectualis seyn. Eben daraus 35 entsteht die Logische Form. Ein solcher conceptus heißt notio, et oppositum huius est conceptus sensitivus, seu potius empiricus. Diese notiones können in Concreto dargestellt werden. Begriffe a priori aber, von denen kein Gegenstand in Concreto kann gegeben werden, sind

Ideen gehen über die Erfahrung hinweg, sind aber dennoch keine Chimären.

Die Conceptus wurden eingetheilt in conceptus dati und factitii seu arbitrarii Conceptus dati sind die Begriffe, die mir von einem Dinge gegeben sind, conceptus factitii, die ich mir wirklich gemacht 5 habe Z. E. Jeder Erfinder eines Kunstwerks hat von den zu verfertigenden Werken conceptum arbitrari/um seu factitium Conceptus dati sunt dati vel per experientiam als conceptus coloris rubsi vel per naturam intellectus, als: der Begriff von der Substanz. Die Vorstellungen sind entweder a priori oder empirische, wir haben 10

a.) Conceptus factitios a priori.

b.) Conceptus factitios a posteriori, die Mathematik beschäftigt sich mit conceptibus factitiis. Die Conceptus dati sind entweder a priori oder a posteriori. Diese sind empirisch jene sind reine. Z. E. Alle Begriffe von Farben, vom Geschmack sind conceptus dati a poster- 15 iori von der Tugend a priori.

Die Frage der Logic ist, wie die Vorstellungen zu Begriffen werden? Sie betrachten also die Form. Wie wird aus Anschauung ein Begriff? hiezu gehört

a.) Reflexion, oder Aufmerksamkeit auf das Mannigfaltige was in 20 der Anschauung gedacht wird.

b.) Comparation, oder die Vergleichung der Verschiedenheit und der identitaet, z. E. Die Vergleichung zwischen fichten und tannen, und den Weiden; jene haben Nadel und diese Laub; ich habe also einen Begriff von Nadelholz und Laubholz diese beide stücken gehören 25 zum positiven; zum negativen gehört

c.) Abstractio, da ich alle Verschiedenheiten vergesse und nur bloß die Identitaet betrachte.

96 / Ein Begriff ist das, was in vielen Dingen enthalten ist, die Repraesentatio communis. Repraesentatio communis est quae efficit 30 identitatem des Mannigfaltigen. Im Intuitu kann ich mehr Vorstellungen haben, in conceptu nur die, welche verschiedenen Dingen gemein sind. Usus conceptuum est vel in abstracto, vel in concreto, non vero conceptus ipse. In abstracto, wenn ich von aller Mannigfaltigkeit einen Begriff absondere z. E. Der Begriff von Menschen ueber- 35 haupt.

Diese sind vom großen Nutzen, und müssen vor dem andern vorhergehen: Denn wie kann ich mir z. E. einen Begriff von einem Könige

machen, wenn ich mir nicht zuerst einen Begriff vom Menschen mache. Ob man gleich abstracten Begriffen den Vorwurf macht daß sie nicht verständlich und also unfruchtbar sind, so antwortet man hierauf: man nimmt nur von ihnen ein gemeinschaftliches Merkmal
 5 vieler Dinge, durch welches man viel auseinandersetzen kan.

Vom Begriff in abstracto muß ich allmahlich zum Begriff in concreto hinabsteigen, weil sonst keine Anwendung ist. Die Begriffe werden eingetheilt in Hohe und Niedrige. Die Materie ist das, was ich mir im Begriff vorstelle. Er kann also mehr auch weniger Vorstellung
 10 / haben. Der Umfang besteht in dem, was unter dem Begriff steht, 97 und was allem Mannigfaltigen zukommt. Dieses begreift eine gewisse Grösse des Begriffs, oder des Umfangs. Ein Begriff kann also eine grössere Sphäre haben, eine größere Anwendung, als ein anderer, je mehr ich einen Begriff in abstracto denke, desto größer wird die
 15 Sphäre, und der Inhalt nimmt ab. Je mehr ich einen Begriff in concreto denke desto kleiner wird seine Sphäre er wächst aber im Inhalt. Conceptus singularis hat gar keine Sphäre. Ein Begriff heißt nur in Betrachtung, und Vergleichung der unter ihm stehenden Superior; der unter ihm stehende heißt inferior. Der Unterschied ist also relativ.
 20 Ein Conceptus muß eine Sphäre haben, conceptus der den andern in sich begreift heißt genus, der in andern enthalten ist, heißt species. Z. E. Eisen ist die Species von Metall. Ein Genus kann in einem andern betrachtet auch Species seyn. Z. E. Metall ist Species vom Körper. Ferner kann auch eine Species genus seyn. Z. E. Eisen ist das Genus
 25 vom Stangeneisen. Der Unterschied bestehet in der Relation; und so kommen wir allezeit vom Genus auf die Species um endlich / bis aufs 98 indiuiduum zu kommen. Je größer der Begriff in abstracto ist, desto größer ist die Sphäre. Der Conceptus summus der die groste Sphäre hat, hat das größte Genus, und von diesem ersten genere kommen wir
 30 gradatim bis aufs indiuiduum, das man conceptum singularem nennen könnte. Wir können nur durch die Sphäre vergleichen, wenn die Begriffe von einerley Art sind. Der Unterschied der Specierum die unter einerley Genus gehören, ist differentia specifica. Differentia numerica est, si res specie eadem sunt numero diuerso: Conceptus
 35 superior heißt Latior; inferior heißt angustior. Wenn aber die Sphäre der conceptuum gleich d. i. wenn der Unterschied der conceptuum unendlich klein ist, so sind dieses conceptus reciproci. Der Autor redet vom conceptu universali et particulari, aber nur der Gebrauch der Conceptuum ist entweder allgemein oder besonders. Vielleicht versteht

er unter dem conceptui universali, conceptum communem; aber dies ist ein jeder Begriff.

Von den Definitionen.

99 / Die Definitionen sind deutlich bestimmte Begriffe sie sind:

- a.) Analytische und
- b.) Synthetische.

5

Die Analytische ist die Definizion eines gegebenen Begriffs, worin das Mannigfaltige durch die Zergliederung deutlich gemacht wird, die Synthetische ist die Definizion eines gemachten Begriffs d. i. die willkührliche Zusammensezzung des Mannigfaltigen wodurch ich 10 einen Begriff von der Sache deutlich mache Zur Analysis gehört

1.) Ein Begriff muß gegeben werden.

2.) Ich muß zu diesem nichts hinzusezzen, sondern ihn mir durch die Analysis deutlich machen. Nach der Synthesis kann ich sagen ich will z. E. daß ein Tetraeder ein Körper sey, aus 4 gleichseitigen Flächen 15 zusammengesetzt.

Die Synthesis kann a priori auch posteriori sein. In Ansehung aller gemachten Begriffe muß eine definition gegeben werden. Die Mathematik fängt jederzeit mit Definitionen an, denn sie hats bloß mit gemachten Begriffen zu thun. sie ist eine reine Synthesis der größe. 20
100 Zwar handelt sie auch vom Raum, aber weils kein ge/machter Begriff ist, so definirt sie ihn auch nicht, sondern nimmt ihn als jedermann bekannt an. Eine Synthetische Definizion eines Dinges kann nicht falsch seyn: Denn ich mache dadurch das definitum, d. i. den Begriff, den ich durch die Definizion vom Dinge habe. 25

Ein gegebener Begriff ist entweder a priori gegeben. Z. E. Der Begriff der Tugend, des Raums etc. etc. oder a posteriori z. E. der Begriff des Metals. Beide werden durch die Analysis definirt, z. E. a priori, wenn ich die Ursache definiren soll, so zergliedere ich den Begriff der Ursach und finde, daß dazu gehört; 30

a.) Ein Ding was geschieht,

b.) Ein Ding woraus es folgt, und alsdenn definire ich z. E. a posteriori, wenn ich den Körper definire, so analysire ich die Eigenschaften desselben, und gebe eine vollkommene Definizion. Den Gegenstand des empirischen Begriffs kann man nicht erklären denn ein jeder 35 hat schon einen vollkommenen Begriff davon. Z. E. was Erde ist, was

das Waßer etc. Es geht nicht durch die analysis, weil es umsonst ist, das zu zergliedern, was durch die Er/klährung deutlich gemacht 101 werden kann. Auch nicht durch Synthesis: denn ich kann nur describiren und Begriffe sammeln. Wir haben empirisch gegebene und auch 5 empirisch gemachte Begriffe. Empirisch gegebene Begriffe können und sollen nicht definirt werden: denn die Merkmale sind nicht hinlänglich der Definizion eine ausführliche Deutlichkeit zu geben, sie sind vielleicht nur unendlich kleine theile davon, wohl aber findet bei demselben die description statt. Z. E. Das Gold kann ich nicht defi- 10 niren; sondern describiren. Bei den empirisch gemachten Begriffen werden uns die data aus der Erfahrung gegeben, und eben daraus bilden wir unsern Begriff. Diese finden sich da, wo die Natur verändert wird z. E. den Begriff von einem Hause, von einer Festung.

Alle Definizion legt den Inhalt des Begriffs dar, sowohl die Ana- 15 lytische als Synthetische der Unterschied zwischen Definizion und Description besteht darin; daß die erste den Begriff komplet deutlich macht die andere hingegen ihn nur erweitert. Sie hat mit dem Inhalt zu thun, insofern wir / ihn haben. Bei empirischen gemachten Begriff- 20 fen declarire ich, denke, was ich sagen will. Dies geschieht durch die Erfahrung, nicht a priori Begriffe a priori enthalten eine Definizion. In der Naturwissenschaft finden descriptionen statt, und wenn ich mir mehreres in demselben Dinge denke; so erfordert dies eine declaration.

Von der Philosophischen Definizion

Diese geschieht durch die Analysis. Hiebei ist die Schwierigkeit, 25 ob die Analysis auch komplet ist? Dies ist sehr selten. Demohngeachtet laßen sich aus diesen Unvollkommenheiten viele richtigen Konsectarien herleiten ich kann zwar wissen daß ich nichts mehr weiß; daß aber nichts fehlet kann niemand wissen. Es kann also eine Analytische Definizion niemals zur apodictischen Gewißheit kommen. 30 Vom Mathematiker kann ich Definizion fordern: denn durch die Definizion macht er den Begriff. Er kann ihn aber auch geben.

Vom Philosophen hingegen kann ich sie nicht fordern. Denn er kann nicht bestimmen, ob die Analysis auch komplet sey. Aber ob er gleich keine komplette Analysis / haben kann, so kann er doch eine Unkom- 103 plette haben, die ihm einige Merkmahle giebt. So lange eine solche Analysis Unkomplet ist, heißt sie nicht definizion. Die Materialien der Definizion heißen elementar Sätze d. i. Unkomplette Sätze zu einer

Definizion. *Definitio est conceptus, qui rem adaequat.* Wenn ein Begriff zwar deutliche, aber zu wenig Merkmahe hat, so ist er Unkomplett, hat er zuviel Merkmahe, so ist er nicht Praecise. Ein Begriff welcher nicht zuwenig nicht zuviel Merkmahe hat, d. i. welcher der Sache angemessen ist, *conceptus qui adaequat rem, est definitio.* Eine 5
 Definizion kann also *completudinem* haben, hat sie aber nicht Praecision, so ist sie doch fehlerhaft denn es ist etwas Ueberflüssiges, nicht etwas nettes praecises angegeben. Der Praecision ist entgegen die Tautologie, da dasselbe Merkmahl zweimahl, wiewohl besondere mahl versteckt vorkömmt. Z. E. Gott ist ein Unendliches, Ewiges, All- 10
 wissendes Wesen. Aus dem Begriff unendlich fließen schon alle andere Eigenschaften. Bei gemachten Begriffen geht die Definition vor-
 104 her, bei gegebenen mache ich erst den Begriff / deutlich, ich analysire ihn, und dann gebe ich eine Definizion.

Eine Definizion muß *complet* seyn; aber ich kann wenn auch nicht 15
 komplette so doch unkomplette deutliche Begriffe haben, und dann wird erfordert eine exposition der Elementar Begriffe. Von Begriffen a priori ist eine Definizion wohl möglich, aber nicht nothwendig wohl aber *expositio*. Bei Begriffen a posteriori kann nicht Definizion sondern Deskription seyn. Es ist ein Unterschied zu machen zwischen einer 20
 Nominal und realdefinition Nominal Definizion ist, wo Merkmahe angegeben werden, um die Identitaet und diversitaet einzusehen. Dies wäre ein äußerlicher Gebrauch der Definizion. Real Definizion oder auch genetische Definizion, wenn Merkmahe angegeben werden um das Obiect von allen andern zu unterscheiden. Dies wäre ein inner- 25
 licher Gebrauch der Definizion. Die von Wolff gegebene Nominal und real Definizion wird hier getadelt. Soll eine Definizion den Unterschied von allen möglichen Begriffen enthalten, so müssen die Merkmale ganz *complet* seyn. Sie muß also nominal und auch real Definizion
 105 seyn. Nominal Definizionen sind also nicht nöthig wenn nicht / ein 30
 Mißverstand des Ausdruckes besorgt wird. Allein bei lateinischen Terminen ist das nöthig. Diese Terminen müssen der Sache und ihrer Genesis angemessen seyn. Die Ethymologie giebt also besondere Namen erklärungen an die Hand. Namen Erklärungen dienen bloß dazu um Gegenstände von andern zu unterscheiden. 35

Description gilt bloß vom Empirischen. Definizionen welche nicht definirt werden können, in so fern sie objective suffizient seyn sollen, sind selbst eine unkomplete exposition und dienen immer auch als Definizion ad instantem vsum. In intellectuellen Dingen geht es freylich

nicht an, doch kann sie auch hier nominal seyn, und daneben incomplete exposition seyn. Denn sie ist doch immer Approximation zur Definizion. Denn ein unkompleter Begriff et hoc sensu definitione procedere potest descriptio.

- 5 Anmerkung: Man kann am besten unterscheiden ob man etwas nicht describirt hat, wenn man rückwärts von der Erfahrung zu der Vernunft übergeht, und das a priori genetisch erklären kann, was man vorher a posteriori hat demonstrieren müssen. Z. E. So konnte man leicht eine / Definizion a priori von den Mond- 106
 10 finsternissen geben so bald man weiß, daß der Mond sein Licht von der Sonne erhält, und die Erde zuweilen zwischen beide kommt. Die Chemie componirt, und das läßt sich alsdenn definiren. Kann ich demnach den Gegenstand in die notas auflösen, die das Wesentliche desselben ausmachen so heißt das Urstoffe. Bei der Definition muß man
 15 fragen, ob die Definizion als ein Saz wahr sey. Z. E. Ein Mensch ist ein Mensch, dies ist gewiß als ein Saz wahr. Die Seele ist ein denkendes Wesen. In der Definizion findet man die größte uneinigkeit der Philosophie. Z. E. die Tugend ist eine gewisse Fertigkeit in gewissen Handlungen. Dies ist nicht richtig. Denn

- 20 a.) Die Tugend ist eine freye Handlung
 b.) Ein fester Vorsatz
 c.) Eine Beharrliche Gesinnung in Ausübung des Rechts.

Von der Natur der Dinge kann ich vieles durch die Analysis sagen. Analytische Sätze sind gewiß wahr, aber es kann bisweilen eine große
 25 Tautologie darinn stecken. Dies ist das / Zweite was untersucht werden 107
 muß.

3.) Ob der Begriff auch complet ist. Diese Completudo entsteht aus dem Zusammenfluß aller Merkmahle. Die Zeit ist die Ordnung der Dinge, in so fern sie auf einander folgen.

- 30 4.) Ob der Begriff auch Praecise ist, d. i. daß nicht mehr Merkmahle hinzu kommen, als nöthig sind. Die überflüssigen Merkmahle können nicht compartes der andern seyn.

Die Ursache des Mangels der Praecision ist, daß ich ein Merkmahl verseeze Definite etwas sagen heißt, den Begriff so abfassen, daß
 35 nichts mehr, nichts weniger gesagt wird, als der Begriff enthält. Es gehört also zur Definizion:

Wahrheit, completudo und Deutlichkeit. Bei der Definizion handle ich also:

- a.) Ich analysire meinen Begriff und suche wahre Sätze.
- b.) Die Sätze müssen Merkmalen enthalten, wodurch der Begriff des definiti deutlich wird.
- c.) Ich samle so viele Merkmale, als nothig sind, einen completten Begriff herauszubringen

5

Eine Definition von der description können wir nicht geben, weil es für die Philosophie gehört, und in dieser ist die erste ein verfahren, wo man definirt, die andere ein verfahren wo man describirt.

- 108 / Wenn wir in der Natur vieles zu erklären versuchen, können wir daraus sehen, ob man die Erklärung verstanden habe; wenn man acht 10 hat, ob der Satz auch a priori konne erkannt werden, aus eben den Gründen. Die Mondfinsterniß kann man auch a priori erklären, wenn man weiß, daß die Erde zwischen die Sonne und den Mond tritt. Ferner wenn man sieht, ob man auch den Begriff machen könne Z. E. Die Definition des Zinnober, Quecksilber und Schwefel sublimirt giebt 15 Zinnober: ich kann also den Zinnober machen und definiren. Definitio nec sit latior nec sit angustior; seu nec plus, nec minus suo in se continet definito. Definitio ne sit per circulum heißt, ich will eine Sache durch sich selbst erklären, ich bringe das definiendum in die Definition. Man hat einen circulum vitiosum in demonstrando, wenn ich 20 den Satz den ich beweisen will, zum Grunde lege. Man hat auch definitum obscurum in definiendo, wenn ich einen andern Begriff, der auch dunkel ist zur Deutlichkeit des andern brauchen will. Definitio ne sit Tautologica. Z. E. Die Seele ist ein vernünftiges Wesen, welches ur-
- 109 theilen / kann hier liegt unter dem vernünftigen Wesen schon das 25 Vermögen zu urtheilen. Diese Tautologie kann explicite auch implicite seyn.

Die Logische Eintheilung eines Begriffs

Diese ist unterschieden von der Zergliederung. Bei der Logischen Eintheilung sehe ich auf die Sphäre d. i. auf die weitläufige Anwen- 30 dung eines Begriffs. Die Logische Eintheilung ist also die Eintheilung der Sphäre. Je größer also die Sphäre ist, desto mehr kann sie eingetheilt werden. Die Logische Eintheilung enthält den Unterschied verschiedener Begriffe, insofern sie unter einem gemeinschaftlichen Begriff enthalten sind. Wenn alle disiunctive Begriffe zusammen- 35 genommen, der Sphaera conceptus gleich sind, so ist dies eine Logische vollkommene Eintheilung z. E. die Triangel sind entweder Gleich-

seitig oder gleich schenklich. Die andern Begriffe heißen membra dividantia müssen der Sphaera conceptus divisi gleich seyn es giebt eine codivision auch subdivision eines membri. Die Subdiuision ist die Diuision eines Membri dividantis Z. E. Alle Menschen sind Gelehrte
 5 oder Ungelehrte. Die Codiuisionen sind also / Eintheilungen wo ich 110 den Begriff unter verschiedenen Abteilungen einteile. Sie sind neben Eintheilungen wo ich nemlich den Begriff unter einer andern Sphäre betrachte. Die Fehler in den Logischen Eintheilungen sind:

- a.) Wenn die Membra dividantia sich nicht einander entgegen sind
- 10 b.) Die Glieder der Subdivision müssen nicht unter die Glieder der division gebracht werden z. E. Die Triangel sind Gleichseitig oder Gleichschenkligh. Diese Einteilung ist falsch. Man müßte sie so eintheilen. Die Triangel sind entweder in allen 3 Seiten gleich, oder ungleich. Die Ungleichen sind entweder Gleichschenkligh, welche zwey
 15 gleiche Seiten haben, oder Ungleichschenkligh, wo keine Seite gleich ist. Die leichteste Eintheilung ist die Dichotomie. Alle Substanzen sind entweder Körper; oder nicht; dies ist das Fundament aller Logischen Definitionen.

Von den Urtheilen

- 20 Wir erkennen etwas Unmittelbar, oder Mittelbar, d. i. wir erkennen unsere Erkenntniße vom Gegenstande, eine solche / mittelbare Erkenntniß der Erkenntniß vom Gegenstande ist ein Urtheil ich kann also unmittelbar durch einen Begriff nur etwas vorstellen, oder ich kann durch Mittelbare Erkenntniß einen Begriff haben. Ich kann also
 25 ein Urtheil fällen geradezu vom Gegenstande und durch dieses kann ich wieder ein Urtheil von der Erkenntniß vom Gegenstande fällen. Das Verhältniß einer Erkenntniß zur andern in so fern die eine das Mittel ist der andern, ist das Urtheil.

Die Eintheilung der Urtheile

- 30 Alle Urtheilen werden unter vier Titul gebracht, und eingetheilt nach vier Functionen, nemlich;
 - a.) Die Quantitaet
 - b.) Die Qualitaet.
 - c.) Die Relation.
 - 35 d.) Die Modalitaet.

Jede von diesen hat drei modos. Die Urtheile der Qualitaet nach, sind entweder bejahende, oder verneinende oder unendliche Urtheile.

Der Quantitaet nach, sind entweder allgemeine, oder besondere, oder einzelnc. Der Relation nach, sind entweder Kategorisch, oder Hypo-
 thetisch, oder disjunctivisch. Und der Modalitaet nach, entweder pro-
 blematisch, oder Assertorisch, oder Apodictisch. Z. E. Alle Menschen
 sind Sterblich. Dies Urtheil ist der Qualitaet nach bejahend, der 5
 112 Quantitaet nach allgemein, der Relation nach / Kategorisch, der Moda-
 litaet nach Aßertorisch. Die Urtheile der Beiden ersten Titul unter-
 scheidet man wohl.

1.) Wie unterscheidet man aber das Urtheil der Relation? Wir
 haben zweierley Verhältniße 10

a.) Das Subiect zum Praedicat, d. i. Kategorisch;

b.) Der Grund zur Folge, d. i. Hypothetisch

c.) Das Verhältniß der Glieder untereinander, und zum einge-
 theilten Begriff, d. i. disjunctivisch, das Verhältniß der Glieder unter
 einander ist wenn sie opponirt sind. Alle Menschen sind entweder 15
 tugendhafte oder Lasterhafte.

2.) Die Urtheile der Modalitaet.

Halte ich ein Urtheil für möglich, nehme ichs bloß als einen Probier-
 stein an, was wohl daraus folgen möchte so ist dies ein Problematisches
 Urtheil. Ein Urtheil mit Bewußtseyn der Wahrheit ist Aßertorisch. 20
 Ein Urtheil welches nothwendig Wahr ist, ist apodictisch. Z. E. Wenn
 ich sage der Mond könnte wohl Einwohner haben, so ist das Proble-
 matisch, sage ich er hat Einwohner; so ist dies Aßertorisch, und wollte
 ich sagen er muß Einwohner haben, so ist das apodictisch geurtheilt.

113 Bei den Problematischen Urtheilen bleibt also die Folge / klar, der 25
 Grund aber, oder der eine Vordersatz ist unausgemacht. Ein Urtheil
 ist also eine Erkenntniß von Einer Erkenntniß, oder eine mittelbare
 Erkenntniß vom Gegenstande: denn jeder Begriff ist bloß eine Erkenntniß.
 Z. E. Lebend und Geschöpfe sind Begriffe, aber Menschen sind lebende
 Geschöpfe, ist ein Urtheil. Bei der Definizion des Urtheils kann ich 30
 nicht allein den Begriff erwägen: denn es giebt Urtheile, wo nur das
 Verhältniß zweyer Begriffe nöthig ist, das ist kategorisch; aber bey
 andern ist auch das Verhältniß zweyer, oder mehrerer Urtheile nöthig
 d. i. bey den Hypothetischen und disiunctiven. Die erste Definizion,
 daß ein Urtheil eine Erkenntniß von einer Erkenntniß sey, bleibet also 35
 wohl die beste. Daß die Definizion des Urtheils nicht so evident ist,
 kommt daher weil wir schon urtheilen, wenn wir definiren.

Anmerkung Alle Verstandes Handlungen gehen auf Urtheile und
 jeder Gegenstand den wir erkennen, jeder Begriff ist gleichsam ein

Praedikat zu einem möglichen Urtheil; so kann man den Verstand den man vorher als das Ver/mögen der Begriffe erklärt, als das Ver- 114
mögen der Urtheile, oder Regeln erklären: Denn der Verstand ist die Quelle der Regeln, weil jedes Urtheil eine Regel jede Regel ein Urtheil
5 ist; z. E. Alle Menschen sind sterblich. So bald ich also einen Menschen sehe, so ist mir dieser Satz gleichsam eine Regel, auch dieser muß sterben. Eben diese Definition des Verstandes stimmt mit der Definition, die Wolff gegeben hat, überein, daß nemlich der Verstand, das Vermögen der Deutlichen Vorstellungen, sey: Denn nur durch Urtheile
10 entspringt die Logische Deutlichkeit der Vorstellungen. Demnach sollte von den Deutlichen Vorstellungen bei den Urtheilen geredet werden weil ein Deutlicher Begriff ein Urtheil schon voraussetzt. Ein Deutlicher Begriff ist nemlich möglich durch ein klares Merkmal die Vorstellung aber ist eben so viel, als ein Praedikat eines Urtheils.
15 Die Vorstellung des Gegenstandes selbst ist das Subiect, mithin habe ich Materiam sc. dati iudicii. Der Begriff ein Mensch ist klar, ein vernünftiger Mensch, deutlich: / Denn hier stelle ich mir den Menschen 115
vermittelst des Praedikats Vernünftig vor, und habe also ein Urtheil. Die Deutlichkeit ist zwiefach.

- 20 a.) Im Begriff, dies ist die Logische *haec respicit intellectum*.
b.) In der Anschauung, dies ist die aesthetische *sententia haec respicit sensum*.

Wir können von Dingen aesthetische Deutlichkeit haben und die logische kann uns fehlen. Z. E. Ein Diener steht in einem Palais so hat
25 er von demselben zwar eine sensitive Deutlichkeit, da er aber nicht weiß, was Gesimse, was Säulen sind so fehlet ihm die Logische Deutlichkeit. Die Logische Deutlichkeit gehört eigentlich nur für den Philosophen. Bei jedem Urtheil kömmt vor Materie und Form.

- a.) Materie d. i. die Erkenntniß mittelst der ich ein Object erkenne.
30 b.) Die Form, d. i. das Verhältniß der Erkenntnisse. Z. E. Der Mensch ist Sterblich; hier ist Mensch und Sterblich die Materie, das Verhältniß aber des Menschen zur Sterblichkeit ist die Form.

/ Weil die Logik von aller Materie abstrahirt; so bleibt ihr bloß die 116
Form übrig, und diese wird in vierfacher Absicht betrachtet, wie eben
35 angeführt worden. Die wesentliche Form der Urtheile bestehet in der Relation, denn die Begriffe haben Sphäre, qualitaet modalitaet, allein die Relation ist dem Judicio eigen. Die Kategorische Urtheile liegen den andern zum Grunde: Denn die Hypothetischen bestehen aus zwey Kategorischen Urtheilen, von denen ich eins als den Grund, das andere

als die Folge betrachte. Die Disiunctiuen bestehen aus mehreren Kategorischen Urtheilen. Die Disiunctiuen zusammengenommen sind dem conceptu diviso gleich.

Weil die *Judicia categorica* also die *data iudiciorum hypotheticorum et disiunctorum* sind; so sehen die Logicer die erste, als die einzigen wahren Urtheile an und sagten, daß die andern darauf reducirt werden könnten. Wenn der Autor von subiect, praedicat und copula redet; so versteht sich dieses nur von den kategorischen
 117 Urtheilen: denn / bei den Hypothetischen ist zu unterscheiden antecedens und consequens, und bei den disiunctiuen *membra diuidentia*
 10 und *conceptus divisi*. Wir werden also reden.

Von den Kategorischen Urtheilen.

Diese enthalten zwey Begriffe von Dingen, und ist bei ihnen unterschieden

a.) Subiect ist der Begriff von dem der andere ein Merkmal ist,
 15 oder *est conceptus, quem per alium cognitio*.

b.) Praedicat ist ein Begriff der ein Merkmal des andern ist, oder
est conceptus per quem subiectum repraesento cognitione.

c.) Die Copula ist das, wodurch das Verhältniß der *conceptuum*
 bezeichnet wird. 20

Die Kategorische Urtheile werden eingetheilt, *quoad qualitatem*
 in *affirmatiua* *negatiua* und *infinita*

a.) *Judicium affirmatiuum*, wenn die Copula est die Verbindung des
 Subjects und Praedicats ausdrückt.

b.) *Judicium negatiuum*, wenn die Copula non est die opposition
 des Subjects und Praedicats, oder die Verneinung des Urtheils ist
 118 wird / also ausgedrückt durch die Verneinung des Verhältnißes, die
 negation muß also bey der Copula und nicht beim Praedicat stehen:
 Denn geschieht das letztere, so ist zwar der Begriff verneinend aber
 nicht das Urtheil: denn die Logie sieht bey denen Urtheilen bloß auf
 das Verhältniß 30

Judicium infinitum wenn das Praedicat verneinet wird, *quoad*
quantitatem in *universalia* *particularia*, et *singularia*.

1.) *Judicium universale* ubi praedicatum de tota Sphaera praedicatur.

2.) *Judicium particulare vbi praedicatum de parte Sphaerae praedicatur.*

3.) *Judicium singulare ubi Subiectum caret Sphaera ideoque praedicatum de toto subiecto praedicatur.*

- 5 Die *Judicia singularia* Können betrachtet werden als *Judicia vni-*
versalia, insofern das *Praedicat* vom *Subiect* ohne Ausnahme gilt,
 und daher werden auch die *Judicia singularia* von den meisten mit
 recht ausgelassen. Man redet auch von *generalia* und *Specialia*, aber
generalia sind nicht *universalia*, und *Specialia* sind nicht *particularia*.
- 10 Z. E. Die *Geographie generaliter* vortragen heißt nicht sie *vni/versa-* 119
liter vortragen. Denn die *Geographie* gilt nur *particulariter* von der
 Erde *Generalia quae ad genus pertinent et specialia, quae ad speciem*
pertinent. Einige Urtheile sind so beschaffen daß man den Begriff des
Subiects einschränken muß damit das Urtheil gultig sey. Z. E. Alle
 15 Winkel in einem Triangel machen zusammen 180 Grad aus das gilt aber
 doch nur von den Geradlienigten nicht aber von den krummlienigten
Dreyckken Eben so alle Körper sind schwer, wenn nun aber kein
 anderer Körper da ist, wornach er sich richten kann, wie kann er
 schwer seyn? Also muß auch dieser Begriff eingeschränkt werden im
 20 Verhältniß gegen einen andern Körper In solchen Urtheilen muß also
 das *Subiect* oder besser die *Allgemeinheit* des *Subiects* eingeschränkt
 werden, damit ihm dies *Praedicat* zukommt. Dergleichen Urtheile nun,
 wo die *aßertion* bedingt ist, heißen *bedingte Urtheile*. Wird aber die
 Bedingung nicht zum *Subiect*; sondern zur *Copula* gesetzt, so heißt
 25 das Urtheil *Judicium modale*, z. B. Alle Körper sind zufälliger Weise
 schwer; daraus entsteht denn die sogenannte *modalitas iudiciorum*
 woselbst / vorkommt: Möglichkeit Wirklichkeit, Nothwendigkeit. An- 120
 merkung Diese *Modalitaet* ist höchst wichtig: denn wie oft wird nicht
 Möglichkeit und Nothwendigkeit mit einander verwechselt. Z. E. Bei
 30 der Demonstration der unsterblichkeit der Seele. Um die Urtheile der
Qualitaet und *Quantitaet* auszudrücken, hat man Buchstaben gewählt
 welches hier wohl von keinem Nuzzen ist, als nur in der *Syllogistik*,
 nemlich: Aßerit A, negat E, sed *vniversaliter* ambo Aßerit I, negat
 O, sed *particulariter* ambo.
- 35 Die *Modalitaet* drücken die *Logicer* aus durch die Frage *Quae pro-*
positio? Die *Qualitaet* durch *Qualis est propositio?* Die *Quantitaet*
 durch *Quanta est propositio.*

Bis hieher haben wir von einfachen Urtheilen geredt, es giebt aber
 auch zusammengesetzte Urtheile. Z. E. Gott, die Seele und alle end-

liche Geister sind Unsterblich. Die zusammengesetzte Urtheile beruhen darauf daß entweder

- a.) Subject oder
- b.) Praedicat Urtheile sind.

Von den Hypothetischen und Disiunktiven Urtheilen. 5

121 Die Hypothetische Urtheilen bestehen aus / zwey Urtheilen die ein Verhältniß des Consequens haben, und hiezu gehört

a. Antecedens oder daß, was der Folge vorhergeheth, Das ist der Grund.

b. Consequens oder daß, was aus dem Antecedens folgt das ist die 10 Folge. Sie haben also ein Verhältniß der nexus der Urtheile. Die Disiunctiven Urtheile bestehen aus zwey, oder mehreren Urtheilen, die ein Verhältniß der opposition haben, welche opposition aber contradictorisch seyn muß, es müßen also die membra contradictorisch seyn, aber zusammen dem Conceptui diuerso gleich seyn. 15

Ein Exponibel Urtheil ist ein solches welches zugleich bejahend und verneinend ist. Zu solchen Urtheilen dienen im deutschen die Wörter allein, nur wenige etc. etc. z. B. Wenige Menschen sind Fromm, einige Menschen sind Fromm, einige sind nicht Fromm Aesthetische Urtheile unterscheiden wir von den Logischen dadurch, wenn neben den Be- 20 griffen noch eine Empfindung ist z. E. O! Wie viele Menschen sind Gottlos! Dies ist ein Aesthetisches Urtheil. Wenn wir einen Satz als 122 Praktisch annehmen, so können wir sagen: er ist Formaliter / Praktisch und als denn ist er entgegen den Theoretischen, oder er ist materialiter Praktisch, als denn ist er entgegen den Spekulativen. Der Form nach 25 sind Praktische Sätze solche nach denen eine Ausübung möglich ist, hiebei ist nicht das Verhältniß der Erkenntniße sondern das Verhältniß der Freyheit. Diese Praktische Sätze stehen entgegen den theoretischen. Z. E. Ein Triangel besteht aus drei geraden Linien, dies ist theore- retisch. Aus drei gegebenen geraden Linien einen Triangel zu be- 30 schreiben, ist Formal praktisch. Von solchen Praktischen Sätzen, die den Spekulativen entgegen sind, weiß die Logik nichts.

Eine der Form nach Theoretische Erkenntniß, aus der viele Sätze können hergeleitet werden die ich thun soll, oder die viel imperatiuen enthält ist der Materie nach Praktisch. Z. E. Es ist ein einziger Welt- 35 richter. Die Logik aber, die von allem Inhalt abstrahirt, weiß davon nichts, daß einige Erkenntniße so fruchtbar sind. Die Praktische Sätze

in der Logie müssen seyn, aus gegebenen Urtheilen, und einem Termino medio einen Schluß zu machen. Das Autor / redet von erweislichen 123 und unerweislichen Urtheilen. Erweisliche Urtheile sind solche, vor denen ein Urtheil voraus gehen muß, oder die zur bestätigung ihrer Wahrheit einen Beweis fordern. Unerweisliche Urtheile sind solche, die gar keinen Beweis nothig haben, sondern an sich selbst schon wahr sind. Die ersten sind Mittelbar gewisse die andern unmittelbar gewisse Urtheile. Oft sagen wir ein Saz ist unmittelbar gewiß, da er es doch nicht ist. Daher muß man zuerst ein Urtheil für mittelbar 10 Gewiß annehmen; weil wir

a.) Wohl auch das resultat des Beweises in uns verspüren den Beweis selbst aber nicht haben.

b.) Weil der Menschliche Verstand gencigter ist, etwas als mittelbar Gewiß anzunehmen. Denn er will immer weiter, wir müssen daher 15 mit diesen Sätzen sorgfältig umgehen, und sie zuerst genau untersuchen.

Der Autor nennt ein unerforschliches Erkenntniß leer, weil dadurch unsere Erkenntniß um nichts zunimmt, auch nichts verliert. Aber es kann eine Erkenntniß seyn

20 / a.) Sinn leer d. i. ein Saz, der der Materie nach leer ist. 124

b.) Der Verstandes Form nach leer, z. E. Der Mensch hat ein Menschliches Wesen.

Diese Sätze die idem per idem Erklären befördern die Erkenntniß weder analytisch, noch synthetisch, es sind Tautologische Sätze, ich 25 habe durch sie weder eine Vermehrung in der Deutlichkeit, noch einen Zuwachs an der Erkenntniß. Aber nicht alle Identische Sätze sind leere Sätze; sondern nur die Tautologischen. Ein Identischer Satz der nur durch die analysis kann eingesehen werden ist nicht als ein leerer Saz anzusehen: Denn er verhilft zur Deutlichkeit. Dem Inhalt nach ist ein 30 Saz leer, wenn seine Vorstellungen sich auf kein Subiect beziehen. Die Identitaet in der Tautologie wird unmittelbar erkannt, die eigentliche Identitaet aber mittelbar, d. i. durch die Auseinandersezzung der Begriffe. Diese Tautologische Sätze helfen und schaden nichts. Wir vernehmen aber selbst das Wahre als ungereimt, wenn es zu keinen 35 unseren Absichten beförderlich ist. Verneinende / Sätze erweitern zwar 125 unsere Erkenntniße nicht, sie helfen aber Irrthümern ab, dahingegen die falschen Sätze schaden. Z. E. die Seele ist nicht zusammengesetzt. Brauche ich etwas negativ, was kein Mensch jemals in Zweifel gezogen so wirds ungereimt.

Propositiones indemonstrabiles sind Hypothetische Sätze die nicht durch Zergliederung des Subiects, sondern anders woher entsprungen sind, Synthetische Sätze a priori, wenn sie a priori intuitiv sind, sind axiomata. Die Philosophie hat nicht falsche Urtheile a priori, aber in so fern sie discursiv ist hat die Philosophie wohl Principia axiomata. 5 Axiom bedeutet soviel als eine Würde die an sich selbst deutlich ist, und nicht darf erwiesen werden, sie bringt schon eine Gewißheit mit sich. Der Autor behandelt Judicia intuitiva und discursiva.

a.) Judicia intuitiva sind, wenn sie etwas concretes in singulari vorstellen. 10

Diese sind entweder

1.) A priori intuitiv d. i. reine anschauende Begriffe (iudicia) Mathematische.

126 / 2.) A posteriori empirisch anschauende iudicia.

Consectarium ist ein Folgerungs Satz, besonders in der Philosophie. 15 Corollarium ist ein Satz, daraus der andere durch einen Schluß gefolgert wird, besonders in der Mathematik. Corollarium est ratio monosyllogistica. Ein Theorem ist ein theoretischer Satz, in so fern er eines Beweises fähig und benöthigt ist. Es ist nichts anders, als eine ratio polysyllogistica, d. i. ein Satz der aus andern vorhergegangenen 20 Schlüssen gefolgert wird. Die Requisiten des Theorems sind.

a. Proposition

b. Demonstration.

Problema ist ein Praktischer Satz vom vorigen unterschieden. Denn die requisiten des Problems sind: 25

a.) Quaestio Problematis per quod exponitur, quid fieri debeat.

b.) Resolutio quaestionis, quo modo fieri debeat.

c.) Demonstratio, hanc resolutionem esse veram

127 / Diese Aufgaben gehören besonders in die Mathematik doch giebt's auch besonders, als in der Moral, der Medicin der Menschlichen Seele. 30

Es ist also eine sehr wichtige Regel ne sit tautologica problematis resolutio, i. e. ne resolutionem praedicamus in definitionem. In der Moral giebt's also, wie gesagt, dergleichen problematische Auflösungen zu viel daraus kommt's eben, daß Moral als Kanon schon wirklich da ist, d. i. daß wir wirklich Regeln haben, wornach wir die Verstandes 35 Urtheile lenken, und Beurtheilungen der Moralischen Handlungen, allein als Organon nicht, d. i. die Moral ist noch nicht so vorgetragen, daß die Verstandes Begriffe auf meinen Willen und Neigung einfließen, daß die Tugend nicht allein gebilligt sondern auch geübt wird. Bei der

Tautologischen resolution des Problems analysirt man die Definition selbst, in der Moral darf die Abhandlung nicht eben praccise seyn, allein in der Mathematik kann keine abundanz stattfinden denn obgleich sonst die Praecision eine wesentliche Eigenschaft eines Systems ist; so sind doch einige Wißenschaften davon ausgenommen, und hiezu gehören nebst der Moral auch die Physischen Wißenschaften

/1. Definitiones axiomata corollaria, theoremata cum suis demonstrationibus, problemata etiam resolutionibus et demonstrationibus, hae sunt partes systematis eiusdemque dogmatici.

Es gehört aber zu einem solchen dogmatischen System:

a.) Partes domesticae quae constituent proprie systemam.

b.) Partes peregrinae quae quasi alio ex campo depromuntur, vbi in morali Philosophia de existentia Dei, ita in metaphysicis, exempla ex physicis desumuntur eiusmodi pars vocatur lemma, quod est pars systematis peregrinae alia ex scientia exercita.

2.) Partes essentiales et extra essentiales.

a.) Partes essentiales sunt quibus sublatis totum tollitur systema.

b.) Partes extra essentiales, quibus illustratur haec alienae systematis pars non extenditur; tale est Notion. Das ist eigentlich der Ruheplatz des Systems, man erwähnt darin die Geschichte den Nuzzen des Systems man wiederlegt darin die Gegner. Sie sind merenteils aesthetisch.

/Qualitaet nulla in logicis dicitur, vbi ignorantiae scrutantis pro- ceßio, pro ipsius rei definitione causaeque inventionem sumitur e. g. quae nam est causa propagationis animalium, plantarumque? resp.: vis plastica. Hier definire ich idem per idem, und ist eben so viel gesagt, als: Die Ursache dieser Wirkung ist verborgen. Was gewinnt nun eine Erkenntniß nach solcher Antwort?

Anmerkung Qualitas occulta est Tautologica phaenomenorum explicatio et enim subiectum respicit, non Obiectum. Eiusmodi est ideosyncrasia Lamberti, cuius ait hominis sibi propinquam habitum canem et anguem aversantem. Et vero ideosyncrasia quali, quae in hoc illudere indiuiduum influit. Von eben dieser Art ist das in neueren Zeiten sogenannte Wort bon sens (gesunder Verstand). Denn wer hat eine Definition von Sensu communi gegeben, es sey denn Tautologisch? selbst die Krusianische Philosophie beruhet auf einem Grundsatz der nichts anders als Qualitas occulta ist, nemlich was ich nicht anders als Wahr finde, das ist wahr. / Die newtonianische Philosophie die sich auf den Grundsatz der Wechßelscitigen Sphäre im Zusammenhange des Weltlaufs gründet

nimmt das Wort *vis attractiva* für *qualitatem occultam* im Physischen Sinn an, das heißt bloß als ein Geständniß der Unwissenheit der wahren Ursachen, nicht aber für die wahre Ursache selbst.

Wird ein Urtheil aus einem andern gefolgert, ohne ein zwischen Urtheil, so ist dies ein Verstandesschluß, *per iudicium intermedium* 5 ein Vernunftschluß, z. B. Alle Menschen sind Sterblich, also ist auch Caius sterblich. Hier ist nun Caius ein Begriff, den ich vorher nicht hatte, es ist also falsch geschlossen, und ich muß nur mittelbar schließen, dadurch, daß ich mir einen Begriff von Caius mache. Zur *consequentia immediata* muß *iudicium praeuium* und *exclusio* einen 10 Begriff erhalten. Sie sind nicht anders unterschieden als nur in der Qualitaet, Quantitaet und Relation. Die *Consequentiae immediatae* geschehen

a.) *Per iudicia aequipollentia*

b.) *Per iudicia subalternata.*

15

c.) *Per iudicia opposita.*

131

/ d.) *Per conversionem iudiciorum*

e.) *Per contrapositionem iudiciorum.*

Die erste Art kann wegfallen, sie ist leer, weil es so viel als nichts ist, eines aus dem andern zu folgern, was dem erstern einerley ist, es bleibt 20 immer dasselbe Urtheil. Auf die Zweyte Art schließe ich vom allgemeinen aufs besondere. Auf die Dritte Art ist *per iudicia opposita* unmittelbar zu schließen. Diese opposition ist Dreifach.

a.) Contradictorisch, hier kann von zwey Urtheilen nur eins wahr seyn, und ich schließe also: ist eins wahr; so ist das andere falsch und 25 umgekehrt. Hiezu wird erfordert, daß eins allgemein bejahend das andere particulier verneinend, oder daß eins allgemein verneinend, das andere particulier bejahend ist. Z. E. Alle Menschen sind Sterblich, einige sind nicht sterblich. Keine Substanz ist einfach, einige sind einfach:

30

b.) Subcontraire, da ein Urtheil particulier bejahend das andere particularer verneinend ist z. E. Einige Menschen sind böse, — einige sind nicht böse.

132 / c.) Contraire, wenn einem allgemeinen bejahenden Urtheil ein allgemein verneinendes Urtheil entgegengesetzt wird, oder umgekehrt, 35 z. E. Alle Menschen sind Lasterhafte. Ueber einen solchen Satz kann der andere so entsezt werden, daß er sagt: Kein Mensch ist Lasterhaft. Hier thut er mehr als nothig ist, dem andern zu widersprechen

Judicia contraria opposita können beide falsch seyn, weil darin mehr verneint wird als es nöthig ist. Die Falschheit steckt also in der Allgemeinheit. Bei den folgenden Arten ändert man das Subiect und Praedicat, aber bei der conversion kann man die Quantitaet ändern, nicht
 5 aber die Qualitaet. Man nennt die Versezzung der Terminen *metathesis terminorum*. Durch diese entsteht ein unmittelbarer Schluß durch die conversion der Urtheile wo versezt wird die Quantitaet und nicht die Qualitaet und durch die contraposition der Urtheile, wo versezt wird die Qualitaet und nicht die Quantitaet. Z. E. Alle Men-
 10 schen sind Sterblich einige Sterbliche sind also Menschen, d. i. durch die Conversion / Was nicht sterblich ist, ist kein Mensch d. i. durch die
 contraposition. Bei der conversion der Urtheile heißt das Urtheil was umgekehrt werden soll: *Judicium conversum* das wodurch die Umkehrung entspringt *iudicium convertens*. Die Umkehrung geschieht
 15 entweder *per accidens* oder *simpliciter*.

Die Bedingungen der Form nach sind diese;

a.) Allgemeine bejahende Sätze lassen sich nur *per accidens*, allgemein verneinende Sätze nur *simpliciter* und drittens *particular* bejahende oder verneinende Sätze auch *simpliciter* umkehren. Das erste
 20 heißt soviel *iudicium conuersum est vniversale* und von diesen kann ich nun umgekehrt sagen einige sterbliche sind Menschen Ich denke mir nemlich sterbliche unter denen auch die Menschen sind, d. i. das Subiect Mensch ist unter der Sphäre der Sterblichen, als des Praedicats. Das Praedicat muß also größer seyn als das Subiect, ich kann also
 25 einige Sterbliche für Menschen annehmen. Es giebt allgemein bejahende Sätze, die sich *simpliciter* umkehren lassen, bei welchen die Sphäre des Subiects und Praedicats gleich ist z. E. Alle / Figuren in
 drei geraden Linien eingeschlossen, sind Triangel, alle Triangel sind Figuren in drei geraden Linien eingeschlossen sind Drei Ekke, d. i.
 30 eine Subtilitaet und ich überlaße es hier einem jedem, wieviel er aus einer unendlichen Menge Drei Ekke ausnehmen will. Dieser Unterschied aber ist *euanescens*. Alle verneinende Urtheile, die einen Widerstreit enthalten lassen sich *simpliciter* umkehren, z. E. kein Triangel ist ohne Winkel keine Figur ohne Winkel ist ein Triangel alle
 35 Particular bejahende oder verneinende Sätze lassen sich *simpliciter* umkehren, d. i. daß die Quantitaet nicht verändert wird. Die Contraposition will soviel sagen: ein jeder allgemeine Satz laßt sich contraponiren. Z. B. Alle Menschen sind Sterblich, Nichtsterbliche sind nicht Menschen. Wie wird nach den *Judiciis mediatis* geschlossen? Wenn

ein Begriff aus dem andern soll geschlossen werden, der im vorigen nicht enthalten ist; so muß man einen Begriff, der die Bedingung der Regeln enthält hinzufügen; der Begriff des Obiects enthält nun die Bedingung der Regel, und also muß von dieser conclusion auch das
 135 Prae/dicat der Conclusion gelten. Z. E. Alle Menschen sind Sterblich, 5
 Caius ist ein Mensch, also ist Caius sterblich. Es gründet sich dieser Vernunftschluß auf den Grundsatz: einem jeden Dinge in so fern es unter die Bedingung subsumirt werden kann kommt das Praedikat zu ein Vernunftschluß aber ist *cognitio a priori per subsumtionem conceptus sub conditione regulae cuiusdam generalis*. 10

Der Vernunftschluß hat zwei requisitionen

a.) Allgemeine Regel d. i. Maior.

b.) Die Subsumtion eines Begriffs unter die Bedingung dieser allgemeinen Regel d. i. Minor.

c.) Die Verbindung des Praedicats mit dem Subiect, oder das was 15
 aus der allgemeinen Regel der Subsumtion zukommt, dies ist die Conclusion. Maior und Minor heißen Praemissen. Die Praemissen und die Conclusion ist also das, was zum Schluß gehört.

Bei diesen Schlüssen sieht man auf die Relation, und nach dieser werden die Schlüsse eingetheilt in Kategorische, Hypothetische und 20
 disiunctive. Alle Schlüsse werden beurtheilt nach der Maiore propositione. Ist das ein kategori/sches Urtheil so ist der Schluß auch Kate-
 136 gorisch. Nur in Kategorischen Schlüssen ist Subiect praedicat und Terminus medius, und daher sieht man leicht die Wichtigkeit ein daß man sagte: zu einem Vernunftschluß werden 3 Termini: Maior oder 25
 das Praedicat der Conclusion, minor oder das Subiect der Conclusion und Terminus medius der die Condition der Conclusion ist, erfordert; jeder Vernunftschluß besteht überhaupt aus 3 Stücken.

a.) Praemissen.

b.) Maior und Minor und

c.) Conclusion. 30

Die Materie zu den Vernunftschlüssen sind die Praemissen oder Propositionen aus welchen die Conclusion folgt. Die Form besteht in der Folgerung der Conclusion aus den Praemissen. Ein Vernunftschluß kann in der Materie richtig seyn, aber in der Form fehlen. Nur in den 35
 Kategorischen Schlüssen ist ein Medius Terminus. Bey den Hypothetischen ist nur bloß das Verhältniß zweierley Urtheile, wie eins aus der Richtigkeit des andern folgt.

Regeln der Vernunftschlüsse

Zu der Hauptregel der Vernunftschlüsse wird / sonst von andern 137
gerechnet der Satz des Widerspruchs. Kein Urtheil ist wahr, wo das
Praedicat dem Subiect widerspricht. Allein dies Principium der
5 Contradiction kann nicht als ein Vernunftschluß gebraucht werden:
denn es ist nur ein Principium iudicii.

Ein Vernunftschluß ist bejahend, wenn die Conclusion bejahend
ist, und verneinend, wenn die Conclusion verneinend ist. Nach die-
ser allgemeinen Eintheilung aller Vernunftschlüsse machen wir 2.
10 besondere Regeln:

a.) *Nota notae est Nota rei ipsius*, dies gilt von bejahenden Urthei-
len.

b.) *Repugnans notae repugnat rei ipsi* dies gilt von verneinenden
Schlüssen, z. E. Veränderlich seyn ist ein Merkmahl alles theilbaren,
15 theilbar seyn ist ein Merkmahl eines Körpers, also ist vermittelt der
theilbarkeit die Veränderlichkeit ein Merkmahl des Körpers.

Eine jede Conclusion enthält Subiect und Praedicat *Terminus
medius* kommt in beiden Praemißen vor; also wird in *Maiori* seyn
Praedicat und *Terminus medius*, in *minore* Subiect und *Terminus*
20 *medius*. Es kann in solchen Vernunftschlüssen bloß / *Terminus medius* 138
versezt werden. Die Art der Versezzung ist vierfach, und daher ent-
stehen eben die 4. Figuren der Syllogistic.

Repugnans notae repugnat rei ipsi. Z. E. Nichts Zusammengesetztes
ist einfach, alle Materie ist zusammengesetzt, also ist keine Materie
25 einfach etc. Einfach seyn gilt von Zusammengesetzten, und vermöge
des Zusammengesetzten von Körpern. Die Beiden angeführten Regeln
sind eben dies, was den alten *dictum de omni et nullo* war.

a.) *Dictum de omni quidquid valet de genere aut specie valet etiam
de omnibus indiuiduis in genere aut specie contentis*.

30 b.) *Dictum de nullo quidquid repugnat generi aut speciei, repugnat
etiam omnibus indiuiduis in genere aut specie contentis*.

Das Principium der Hypothetischen und Disiunctiven Schlüsse er-
klärt der Autor im 364. und 365. §. Es giebt also nur drey Principien
der Vernunftschlüsse denn die *Consequentiae immediatae* sind eigent-
35 lich keine Vernunftschlüsse; sie sind nur Folgerungen und bedürfen
keiner Regel. Der Autor redet von ordentlichen und außer/ordent- 139
lichen Vernunftschlüssen. Es ist aber hierin kein anderer Unterschied,

als daß die Schlüße in denen die Form versteckt ist außerordentliche sind.

Die vier Vernunftschlüsse nach ihren Figuren

- Figura I. Est notior quam ut egeat explicatione, est quasi radius omnis conversionis medii Termini in ceteris. 5
- Figura II. Hic medius Terminus est praedicatum in maiori et minori z. E. Kein denkendes Wesen ist zusammengesetzt, alle Körper sind zusammengesetzt daher ist kein Körper ein denkendes Wesen.
- Figura III. Hic medius Terminus in maiori et minori propositione est 10
Subiectum. Z.E. Alle Menschen sind unvollkommen; einige Menschen sind tugendhaft, also sind einige Tugendhafte unvollkommen.
- Figura IV. Hic medius Terminus est Praedicatum in maiori et Subiectum in minori Z.E. Quidquid habet vim agendi est 15
spiritus omnis spiritus est substantia, ergo omnis substantia habet vim agendi.

140

/Regeln der Vernunftschlüsse. Fortsezzung.

1.) In einem ordentlichen Vernunftschluß können nicht mehr, als 3. Hauptbegriffe seyn; denn die Conclusion hat nur 2 Anmerkung Ist 20
einer von den beiden Hauptbegriffen in den Praemißen doppelt Sinnig; so findet sich das doppelt Sinnige im ganzen Schluß Z.E. In dem Ort wo ich bin, ist kein anderer, die Stube das ist der Ort wo ich bin, also ist in der Stube kein anderer.

2.) Medius Terminus ne ingrediatur conclusionem, id vero pessimi 25
concurrit vitium.

3.) Ex puris negatiuis nihil sequitur. Dicses sieht man durch die gesunde Vernunft ein; es folgt aus der Natur der Sache selbst: Denn die Subsumtion muß unter der Bedingung der Regel seyn. Ich muß sagen daß einem Dinge das zu komme, was die Bedingung der Regel 30
ist, und dies muß doch bejahend seyn. Z. E. Kein Mensch ist ein unvernünftiges Thier, Kein Ochs ist ein Mensch also ist kein Ochs ein unvernünftiges Thier.

4.) Ex puris partieuularibus nihil sequitur. Weil sonst das was unter der Bedingung der Regel / steht, nicht aufs Praedicat derselben angewendet werden kann Z. E. Einige empfindende Wesen sind Menschen, einige unvernünftige Thiere sind empfindende Wesen, also sind einige unvernünftige Thiere Menschen.

5.) Conclusio sequi debet partem debiliorem NB: Unter den Praemissen nennt man partem debiliorem weleher entweder Particulair oder verneinend ist Der Satz heißt: ist eine Praemisse verneinend, so ist die Conclusion verneinend, ist eine Praemisse Particulair so ist die Conclusion partieuclair. Grund: Wenn ich nur einige Dinge subsumirt habe unter der Bedingung der allgemeinen Regel; so muß auch das Praedicat der allgemeinen Regel nur von einigen gelten ist die Regel verneinend, so muß auch von dem, was unter der Regel steht, die Verneinung der Regel gelten.

6.) In Conclusionem nee Plus, nec Minus continentur quam in praemissis id est, ne notus in conclusionem amplius reperiatur. Es muß also nicht mehr geschlossen werden, als was in den Praemissen begriffen ist in den Praemissis ist maior, minor und Terminus medius. In der Conclusion nur maior und minor. Die erste Figur ist unmittelbar eident. Bey der Zweyten und / Dritten Figur muß man sich erst besinnen welches wohl die Folge wäre. Die vierte Figur haben die Logiker die Unnatürliche genannt, bey dieser haben sie wohl die Verwicklung gemerkt. In den letzten Figuren läßt sich die Form sehr verstecken.

Die Regeln der ersten Figur sind:

- a.) Maior esse debet vniversalis.
- b.) Minor affirmans.

Diese Regeln scheinen die erste Figur einzuschränken allein sie zeigen uns vielmer derselben ausdehnung auf alle und jede Arten der Schlüsse, der maior muß vermöge der Regel vniversal seyn, er kann aber auch affirmativ oder negativ seyn; minor soll affirmans seyn, er kann aber auch vniversal und partieuclair seyn. Also sind in der ersten Figur Schlüsse von aller Qualitaet und Quantitaet möglich, also von A, E, I, et O In den übrigen sind allemal nur einige derselben möglich; folglich ist die erste Figur die ächte, die einzig Natürliche und Reine. Anmerkung Obige Regeln gelten für alle und jede Vernunftschlüsse: denn in jedem Vernunftschluß muß immer eine Regel seyn, eine Regel aber ist nichts anders, als eine all/gemeine Wahrheit. Ferner, da ich in jedem Vernunftschluß einen Begriff subsumiren soll so muß ich ja

behaupten, daß dieser Begriff unter eine allgemeine Regel gehöre; mithin affirmiren.

Die Regeln der Zweyten Figur beschränken sich nur bloß auf eine Art von Schlüssen, nemlich auf verneinende conclusionen!

Die Dritte Figur kann nur particulaere conclusionen haben. 5

In der vierten Figur sind nur particulaere oder negative Conclusionen möglich; die conclusion hat also nur partes debiliores. Hieraus erhellet, daß die erste Figur bloß die Reine sey, daß die andern aber alle vermischte Schlüsse haben. Ratiocinium purum ist, wo ausser dem maiori, minori und der Conclusion kein anderer Satz mit ein läuft. 10

Ratiocinium impurum seu hybridum, da zu den 3 propositionen auch eine consequentia immediata muß gedacht werden. Es ist also Begattung eines ratiocinii mit einer consequentia immediata, diese findet bey den drey lezten Figuren statt. Die Erklärung aus der zweyten Figur: kein denkendes Wesen ist zusammengesetzt alle Körper sind 15
144 zusammengesetzt / also ist kein Körper eine denkende Substanz. — Hier denke ich mir bey Erwägung des Maioris per conversionem: nichts Zusammengesetztes ist eine denkende Substanz; ich bringe also die zweyte Figur per conuersionem maioris in die erste. Die erste conclusion muß hier negativ seyn, denn die zweyte soll per conversionem 20 in die erste gebracht werden, in dieser muß maior seyn vniversaliter, so muß da nur verneinende Sätze einen allgemeinen Satz geben können per conversionem simpliciter, auch die Conclusion verneinend seyn: Conclusio sequitur partem debiliorem.

Erklärung der Dritten Figur: Alle Menschen sind unvollkommen 25 einige sind tugendhaft; also sind einige tugendhafte unvollkommen. Hier steht Terminus medius nicht an seiner geziemenden Stelle, und diese giebt ihm bloß die Reduction in die erste Figur. Alle Menschen sind unvollkommen einige tugendhafte sind Menschen, also sind einige tugendhafte unvollkommen. In reductione igitur tertiae Figu- 30 rac metathesis Terminorum efficit minorem quae quidem per consequentiam immediatam. Aus einige Tugendhafte sind Menschen, folgt, 145 einige Menschen sind tugendhaft. Der Beweis der Dritten Figur, daß nemlich bloß particulaere conclusionen darin statt finden liegt darin weil ich hier den minorem in die erste Figur muß reduciren können, 35 dieser minor aber affirmans seyn muß, so ist's nothwendig, daß da immer particulaere Sätze per consequentiam immediatam können simpliciter conuertirt werden, auch ein particulaerer Satz in minori propositione seyn und dann nach diesem als parti debiliori richtig

sey auf den Schluß, mithin muß die Conclusion in der Dritten Figur immer particulaer seyn.

In der vierten Figur wird der maior zum minor gemacht, aus diesem aber erhellet nun, daß die 3 letzten Schlußarten Unnatürlich seyn, und den Verstand bloß verwirren, mithin aus der Logik, die ein Leuchtturm der Seele seyn soll, verbannt seyn müssen; Jedes Urtheil hat einen modum, der die Quantitaet und Qualitaet ausdrückt, dergleichen bedeuten die vocalen A, E, I, O. Von diesen vier Vokalen / können in einem Syllogismus nur 3 vorkommen, weil nur 3 Propositionen sind. 146

10 Aus der Versezzung dieser Vokalen entstehen 64 besondere Formen. Allein durch die Regel *ex puris negatiuis nihil sequitur* fallen 16 weg durch *conclusio sequitur partem debiliorem* fallen 24 weg ueberhaupt sind nur 19 mogliche, unter denen sind einige corrupt so daß nur 10 übrig bleiben. Um diese auf Formeln zu bringen, hat man eine gewisse 15 Technie von Kunstwörtern ersonnen. Man hat dabei zu den Vocalen auch consonanten gesetzt welche aber auch alle willkührlich sind. Die Regeln der Vokale sind:

a.) *S vult simpliciter verti, P vero accidens. M vult transponi*, dies geschieht per Metathesis, per migrationem.

20 b.) *Per C impossibili duci, per contrapositionem*, die Kunstwörter heißen

In der ersten Figur Barbara, Celarent, Darii, Ferio. In der zweiten Figur Cesare, Camestres, Festino, Barocco. In der dritten Figur Darapti, Felapton, Disamis, Datisi, Bocardo, Ferison. In der 25 vierten Figur Calemes, Bamalip, Dimatis, Fesapo, Fresisom. Dieses alles / was bisher von den Syllogismen gesagt ist, gilt nur von den kategorischen Schlüssen Die Hypothesischen Ratiocinia sind von ganz anderer Art. Die Ratiocinia hypothetica haben 2 Modos: 147

a.) *Modum ponentem*. Da Schlüsse ich a veritate antecedentis ad consequentis positionem. 30

b.) *Modum tollentem*; hier schließe ich a remotione consequentis ad remotionem antecedentis, c. g. wenn ein Blindes Ohngefähr ist, so ist in der Welt keine Ordnung atqui falsum est posterius ergo prius; id est modus tollens.

35 Sind die Körper theilbar, so sind sie veränderlich; atqui verum est prius, ergo posterius. Der maior propositionis sagt nichts mehr als wie ein Saz aus dem andern folgt. Ist die consequens Unrichtig; so sagt man es ist a baculo ad angulum geschlossen. Der modus tollens findet nur statt, a consequente ad antecedentem, nehmlich sublato

consequente tollitur antecedens, aber a positione consequentis ad positionem antecedentis non valet modus ponens. Die Disiunctiven Vernunftschlüsse bestehen darinn, daß der maior in mehr theile getheilt wird, die einander opponirt sind.

148 / Die Membra diuidentia nennen wir in einem Vernunftschluß 5 membra disiunctiua. In einem solchen Schluß schließen wir a negatione omnium membrorum disiunctionis praeter vnum ad positionem huius vnus

Bey Zweyen Membris schließet man a negatione vnus ad positionem alterius. Ist eins falsch; so ist das andere wahr. Oder ich schließe 10 auch a positione vnus membri disiunctionis ad negationem ceterorum omnium.

Dilemma est id argumentandi genus, in quo maior est hypothetica. Alle dilemmata haben eine negative conclusion z. E. Wenn Gott nicht die beste Welt geschaffen, so hätte er sie entweder nicht schaffen 15 können, oder nicht schaffen wollen. Dicitur alius Syllogismus cornutus crocodilus. Daß die Alten viel vom Dilemma machten, wenn sie aus den Behauptungen andere Folgen zogen. Ein Dilemma hat allemal etwas Sophistisches, und ist ein modus indirectus zu schließen.

Eine Art zu schließen ist:

20

Von der Folge auf den Grund, denn der Satz ist alsdenn nicht affirmation, weil eine Folge mehr als einen Grund haben kann. Nur alsdenn 149 kann ich nach diesem modo mit Wahrheit schließen, wenn / ich die Wahrheit aller Folgen als wahr bestätige Von der Falschheit der Folgen auf die Falschheit des Grundes zu schließen ist ganz leicht 25 denn ich darf nur zeigen, daß eine Folge falsch sey. Das Dilemma hat viel bequemes an sich: denn

a.) Beweiset man nicht geradezu, aus der Beschaffenheit der Sache

b.) Haben auch die verneinende Sätze mehr Nachdruck. Sie dienen gleichsam zur Ueberzeugung. Ein Widerspruch macht immer einen 30 größeren relativen Eindruck, er ist viel auffallender, als ein wahrer Beweis, was von unmittelbaren Folgen gilt, ist eben gesagt worden. Jedes Ratiocinium ist entweder Formale oder crypticum, ein versteckter Vernunftschluß. Wir reden mehrentheils durch Ratiocinia cryptica. Z. E. Die Seele weil sie einfach ist, ist unvergänglich. Ein 35 Ratiocinium formale ist das, was Schulgerecht ist. Im Verstande ist jedes Ratiocinium formale, in den Worten nicht immer. Ein enthymema heißt ein Schluß, wo man eine von den praemissen wegläßt, z. B. Alle Menschen können irren also ich.

Die Schlüsse durch die induction und durch die analogie. Die Vernunftschlüsse sind entweder / apodictisch oder nicht. Was ich 150 durch die Vernunft erkenne ist apodictisch. Ich erkenne durch sie alles, was Nothwendig ist; was ich hingegen durch die Erfahrung erkenne 5 ist nicht apodictisch. Die Verstandesschlüsse geben bloß eine empirische Gewißheit, es kann doch aber eine empirische Gewißheit Nothwendigkeit heißen, wenn sie nemlich zum Erfahrungsgebrauch so viel als eine Nothwendigkeit hilft. Jene sind strenge, diese nicht strenge Schlüsse. Bey vernunftschlüssen folgern wir aus dem allgemeinen das 10 besondere; bey Verstandesschlüssen aus dem besonderen das allgemeine. Jenes ist Ratiocinium genuinum, dieses spurium welche der Autor ordinaire extraordinis nennt. Weil aber aus lauter besondern Sätzen nichts folgt; so ist der Verstand bemüht durch seine Wahrnehmungen hier Regeln d. i. allgemeine Sätze zu machen. So sehe ich 15 z. E. bloß durch die Erfahrung ein, daß alle Menschen sterben müssen, weil nemlich dieser, jener und alle Menschen, die gelebt haben, gestorben sind: Ich schließe hier also umgekehrt, als bey den ratiociniis. Was so vielen individuen zukommt, die nur je gewesen, das kommt allen andern dieser Art zu d. i. was wir induction nennen. Dies / ist der 151 Weg, den der Verstand continuirlich geht. Indessen giebt's hier keine apodictische Gewißheit: denn es können noch immer einzelne Fälle von unseren sogenannten Regeln Ausnahmen machen, wie z. E. noch einige Menschliche Körper gefunden werden, wo das Herz an der rechten Seite schlägt, und ueberhaupt alles verkehrt liegt. Dem 20 ohngeachtet ändert der Medicus seine Laudana. Eben so ist's mit allen Sprachen und mit dem allgemeinen Charakter der Nationen, wie man z. E. sagt: daß alle Leute in Frankreich höflich seyn, nur die Wirtsleute nicht, und umgekehrt in England alle Grob nur die Wirte aber höflich im ganzen gehört hieher die Regel nulla regula sine excep- 25 tione. Diese Ausnahmen nennt man im disputiren Instanzen die Regel hat als denn nur eine Wirklichkeit, in der Erfahrung zu schließen und da kann eine Ausnahme seyn, wenn nur nicht die ganze Größe aufgehoben wird. Durch die Induction machen wir allgemeine Sätze, und dieser Schluß ist a particulaire ad vniversale. Sonst giebt's auch eine 30 Art von Inductionen aus Systematischen Sätzen d. i. wenn etwas einer Gattung / praedicirt wird, weil es schon in der analysis des Begriffs 152 selbst liegt. Z. E. der Mensch ist Vernünftig. Noch giebt's eine Zweyte Art oblique zu schließen, nemlich durch die Analogie. Diese Schlußart ist von der vorigen dadurch unterschieden, wenn zweyen Dingen so

viel stückte als ich durch die scharfeste Untersuchung wahrgenommen habe, gemein sind, so können sie auch in allen Stücken übereinkommen, die ich noch nicht erforschen kann. Ich bringe also meinen Schluß nicht auf mehrere Urtheile sondern Eigenschaften eben dieser nemlichen Dinge. So schließen wir die circulation des Bluts bey thieren 5 aus der sonstigen Aehnlichkeit des Menschlichen und thierischen Körpers in ihrer constitution. Eben so den innern Bau der Polypen, an denen wir doch sonst keine Eingeweide bemerken. Diese Schlüsse durch die induction und analogie sind gleichsam die beiden Krücken der Menschlichen Ratiocination wahre Krücken, denn wir gehen sehr 10 unsicher Daher, es ist ein bloßer Versuch. Sie sagen z. E. alle Jungen kommen entweder lebendig in die Welt oder werden aus den Eyern 153 gebrütet. Demohngeachtet war immer / bekannt, daß es bei den Polypen in jedem abgeschnittenen theil Junge giebt. Sophisma ist eine dialectische Schlußart, die blos den Schein der Wahrheit hat. Der 15 Schein kann liegen

a.) In der Materie d. i. in praemiis oder in den Sätzen selbst, oder

b.) In der Form d. i. wenn der Schein in der Conclusion (in der Art zu schließen) liegt.

Von erstern reden wir hier nicht, Einige dialecticer vergnügten sich 20 mit dem Zweyten, andere mit dem ersten. Einen solchen Schluß nennt man einen paralogischen wenn z. E. ein Terminus Zweydeutig ist z. E. Kein Künstler wird geboren. Die Alten hatten einen solchen Schluß den sie den Lügner nannten: wenn du sagst du lügest und redest die Wahrheit, so redest du die Wahrheit, wenn du lügest. Sophisma hetero- 25 genea, vbi status quaestionis mutatur, dicitur etiam Sophisma ignorantiae elenchi Hic pertinet illud alter mulget hircum, alter supponit 154 cribrum. Copulatiue sophismen / sind diejenige wo eigentlich zwey Syllogismen verbunden sind als: Alles einfache ist Unsterblich, Gott und alle Geister sind einfach. 30

Die ars Polysyllogistica ist, wenn wir viele Schlüsse miteinander verketten, und es wird darin die conclusion des vorigen Schlußes die Praemisse des folgenden, und wir schließen hier immer in Episyllogismen, und so ist die Polysyllogistic progrediens; gehe ich aber auf die Deduction und beweise eine der Praemissen zurück so ist die Poly- 35 syllogistic regrediens. Diese scheint sonst Vorthellhaft angebracht zu werden. Besonders beim disputiren; allein es ist große Behutsamkeit dabei nöthig, denn räume ich bei der Polysyllogistic progrediens die erste praemisse ein, und untersuche ich nicht recht ihre Richtigkeit in

der Materie und Form so können immer wahre Sachen gefolgert werden, die aber mit der Praemisse stehen sowohl, als fallen. Damit also kein Fehler im disputiren hierin ausfalle; so ist es Ratsam, daß die conclusion des Opponenten immer die Behauptung der Respondenten
 5 gebe. Erwähnter Fehler bei den progredienten Syllogismen hat sich nicht selten in Philosophische Systeme eingeschlichen. / Die regre- 155
 diente Syllogistic hat dagegen weit mehr Vorzüge vor der ersten: Denn ich kritisire hier, ob der Grund wahr und die Folge richtig sey. Sorites ist bloß eine Folgerung des Ausdrucks. Dasselbst häufe ich Conclusion
 10 auf Conclusion und laße die praemißen weg. Eine solche Verkettung von Schlüssen kann nun aus kategorischen, Hypothetischen Sätzen bestehen und so wird Sorites kategorikus Sorites Hypotheticus. Circulus in demonstrando, saltus in probando geschieht, wenn ich a ratione remota sogleich ad rationatum schließe. Es ist hier also die Folge nicht
 15 klar, und ich laße einen nöthigen zwischen schluß weg.

Petitio Principii. Petere Principleum, heißt ein principium erbitten, postulare principleum ist, fordern daß man ihm das beweisen darf. Ein Beweis der zuwenig dartut, ist darum nicht als falsch sondern als Mangelhaft anzusehen, denn ich beweise etwas, und es kann noch im-
 20 mer etwas zugetan werden. Ein Beweis aber, der zuviel beweiset, ist falsch und beweiset gar nichts.

/ De locis topicis.

156

Die Topica des Aristoteles waren nichts anders, als eine Rezension aller Titteln und argumentae worunter die Gegenstände betrachtet
 25 werden können; wie wir z. E. eine Sache aus verschiedenen Gesichtspunkten betrachten können. Locus topicus ist ein in der Logic ange-
 blicher tittel, worunter ein Gegenstand kann betrachtet und behandelt werden. Ich kann ein Ding betrachten in genere und in differentia
 specifica, nach der Deutlichkeit und Undeutlichkeit; als Grund und
 30 Folge, als axiom und Theorem etc. So ist eine Metaphysische Stelle Locus metaphysicus loci rerum sunt etiam fines rerum. Es giebt locos
 grammaticos da kann ich einen Gegenstand nach seiner definition be-
 trachten. Diese Locos Logicos, weil sie nur die Form betreffen, nennt man gemeinarten, Locos communes oder besser gemeinsätze. Locorum
 35 communium vsus et in logiceis et in rhetorieis locus habet. Loci ethici handelt von decore und honesto Loci physici, ob ich aus causis effi-
 cientibus, oder finalibus ein Ding herleite.

/ Die Praktische Logik.

157

So wie der theoretische Theil der Logik die allgemeine Bedingung der möglichen Vollkommenheit der Logischen Erkenntniß vorträgt, so ist die Praktische Logik eine allgemeine Wissenschaft, welche die Bedingung enthält, zu einer möglichen Logischen Vollkommenen Erkenntniß zu gelangen. Hier ist also die Frage: wie soll ich nun zur möglichen Logischen Vollkommenheit in der Erkenntniß gelangen, wo diese, wo jene anbringen? Hier neme man sich vor Tautologischen Definitionen in acht: Denn merentheils pflegt man die Auflösung so abzufertigen; man soll das thun, was dazu erfordert wird. Man sage dafür lieber: Die Bekanntschaft mit dem vorhabenden Obiect giebt hier die beste Auflösung. Denn hiebey komts auf die Materie allein an, und diese kann auch selbst die Praktische Logik nicht zu ihrem Gegenstande haben. Nur so viel zur Form gehört kann sie uns alle Regeln der Theorie anwenden lehren; also nur die Anwendung Der Hauptgegenstand der praktischen Logik ist demnach die Methode, d. i. die An-
 158 ordnung / der mannigfaltigen Erkenntniß mit aller Logischen Vollkommenheit, in so fern sie in ein ganzes zusammengekommen werden soll. Die Praktische Logik konnte man demnach auch nennen die pure allgemeine Methodenlehre. Der Methode wird contra distinguirt die Manier. Diese letztere erfordert blos gemeine Lehrart, und jeder hat daher seine Manier, seinen Geschmack, doch ist die popularitaet das Hauptstück dabei. Die Manier ist eine Art der Behandlung des Obiects nach Vernunftgesetzen. Die Manier läßt sich demnach wie alles empirische nicht in Regeln bringen. Doch ist die Popularitaet die Lobenswürdigste Eigenschaft dabei: denn sie sezt die Logische Vollkommenheit voraus, da sie nichts anders ist, als accomodatio Logicae cognitionis ad sensum communem. Man zeigt hier ohne alle Kunst, wie sich unsere Begriffe allmählich ohne Scholastische Strenge erweitern. Ferner zeichnen sich Manier und Methode dadurch aus, daß die Methode zur Wissenschaft gehört, die Manier blos zur Unterhaltung; so / wie eben diese sich durch Hang und Uebung kundbar macht.
 159 In dem leztern sind selbst die Fehler schon: denn es ist Natur; so wie bey dem Frauenzimmer selbst die Flecken im Gesicht die Schönheit mehr hervorstehend machen.

35

Der Methode steht entgegen:

a.) Das Tumultuarische, wo man keine Ordnung im Denken beobachtet; doch im conceipiren ist das tumultuarische erlaubt, und vor-

theilhaft; denn man sieht sich gleichsam ganz frey im Felde der Gegenstände um; dahingegen uns die Methode in der Betrachtung schranken setzt: denn das Tumultuarische dient zur mannigfaltigkeit, die Methode zur Einheit. Dies Tumultuarische in der Methode ist allemal
 5 ein Beweis von einer Tumultuarischen Denkungsart.

b.) Giebt's eine Art von Vortragen, die ist Rhapsodistisch, vermöge derselben kann man immer eine Ordnung im Denken beobachtet haben, nur ist man nicht im stande den Leitfaden seiner Betrachtung sichtbar zu machen. Der entdeckt sich besonders im Mangel an titeln
 10 der Abschnitte; kurz es fehlt das schuldige Rechte der Methode; denn das macht einander klar.

c.) Aphoristisch nennt man einen Vortrag, wenn zwar Methode im Denken und selbst im Vortrage / hervorleuchtet, nur der Uebergang
 15 von einem theil zum andern nicht deutlich vorgestellt wird, wenn Einheit im Denken, aber nicht continuitaet da ist. Es enthält gleichsam das vorhergehende Kapitel keine Propädeutik zum Uebergange zum Folgenden, die Aphoristiker überraschen uns gleichsam, und werden nicht selten angenehm. Dahingegen ein Buch von rhapsodistischer Methode unerträglich ist, indem man gleich nicht sobald im Archiv
 20 des Gedächtnißes nachschlagen kann. in der Aphoristischen Methode ist es gleichsam als springe ich von einem Stein zum andern die in gerader Linie liegen.

d.) Es verdient endlich die populaere Methode, als die gemeinnützigste, allen andern vorgezogen zu werden. Denn sie ist gleichsam
 25 die Herablassung eines Mannes von Wissenschaft zum gemeinen menschlichen Verstande.

Die eigentliche Methode hat gar zu viel Anstrengung des Verstandes, und alsdenn verbietet sie jede Art der Versöhnung In der Popularitaet haben sonst die Franzosen den großen Vorzug, und ein Fontenelle
 30 kann einen Mathematischen Saz eben so begreiflich machen als eine aesthetische / Wahrheit. Die Methode wird auch eingetheilt in die
 Analytische und Synthetische. Bey der Synthetischen geht man von Prinzipien zu Principata, bey der andern umgekehrt, so ist die ganze Mathematik Synthetisch. Die Analytische ist gleichsam eine inverse
 35 Synthesis, und ist die Philosophie. Ferner wird die Methode eingetheilt:

a.) In die Scientifische diese gehört für Gelehrte und man sieht dabei besonders auf die Gründlichkeit. sie trägt alles in abstracto vor, nemlich Ordnung und Deutlichkeit ist das Hauptwerk dabei.

b.) In die populäre diese sieht auch auf die Ideen, indem dabei alles in concreto vorgetragen wird. So schreibt Hume reflexionen über den Menschlichen Verstand in scientiuischer Methode, allein mit wenigem Beifall. Eben diese Materie handelte er in populaerer Methode ab, brachte dabei Vergleiche aus der Redekunst, Poesie, Empfindung etc. 5 etc. an, und das Buch war durchgangig approbirt. Anmerkung zum Vorigen. Die Synthetische Methode ist nur den Wißenschaften angemessen, wo man vom allgemeinen zum besondern geht, also der Mathematik; dahingegen in der Philosophie die Ana/lytische am meisten stattfindet in einigen teilen ausgenommen. Die Mathematische Methode ist die eigentliche Methode. Eben diese auf andere Wißenschaften angewandt, ist blos vergeblich sonst verfällt man in das Laster der Methodenmanier. Noch ist die Eintheilung der Methode in die:

a.) Natürliche, nemlich obiective natürliche, die dem Gegenstande angemessen ist. Die Methode in concreto ist eine Natürliche 15

b.) Die Künstliche. Soll diese Künstliche keinen Fehler haben, so muß sie Natur seyn; denn die Kunst ist wirklich nichts anders als Kultivirte Natur. Eben dies nennt man die naivitaet, nemlich eine Kunst, die Natur scheint, oder eine Natur, die Kunst scheint. Ferner die Syllogistische Lehrart, dergleichen giebt's nicht eigentlich, und muß auch nicht geduldet werden: denn wen verdrüßen nicht die Formale Schlüssen. Ja bei einzelnen Sätzen, beim disputiren ist sie erlaubt. Die Tabellarische Methode ist die wo man das Gerippe eines Systems entwirft. Die Dialogische Methode unterrichtet durch discurren. Sie ist zwiefach: 25

a.) Socratisch, wo sich der Lehrer als Schüler anstellt, und durch 163 Zergliederung aus dem / Schüler selbst die Frage zu entscheiden sucht. Sie heißt deswegen so; weil Socrates in seinen Dialogen sich derselben besonders bedient.

b.) Catechetisch, diese ist blos für Gedächtniß Erkenntniße, denn da 30 giebt sie der Lehrer dem Schüler selbst. Die Geographische Methode ist diejenige, welche die Gegenstände vorträgt, die zugleich sind.

Die Chronologische Methode ist diejenige, welche die Gegenstände vorträgt, die in der zeit auf einander folgen. Noch ist die Einteilung in doctrin und disciplin. Die Doctrin erweitert die Erkenntniße und ist also 35 positiv. Die Disciplin hält blos den Irrthum ab, ist also negativ. Die Tumultuarische Meditation hat viel Vortheilhaftes in sich: denn durch diese Art von Streiferey, wo wir vom Fußsteig, ohne Aufhaltung über-

all aus jeder Gegend plündern, gewinnt unsere Erkenntniß gewiß nicht wenig.

Anmerkung über das Meditiren

Beim meditiren hat man ein Obiect nothig, folglich muß man die 164
 5 Materialien sammeln und dies geht am besten durch das Tumultuarische Denken an. Zur weiteren Beförderung davon liest man Bücher, besonders wenn es Historische oder Polemische Sachen betrifft: sonstens aber giebt das Denken anderer uns selbst zu neuen Ideen anlaß und zu neuen Gedanken.

10 Lambert brauchte Lexica, und suchte Synonyma, analogien etc. etc. auf, und so erlangt man die Mannigfaltigkeit. Diese beobachtet man im Denken; im aufschreiben aber wird Einheit erfordert, die uns gleichsam unterwegs aufstoßende Neben Gedanken merkt man am Rande an, und theilt sie nachher in ihre Fächer. Weil aber unsere imagination
 15 sobald sie einmal auf eine Reise gebracht worden, nicht sobald davon abläßt; so muß man sich, damit man den Gegenstand nicht immer nur aus einem Gesichtspunkte betrachte Gewalt antun öfters abzubrechen, Bücher von ganz anderer Materie zu lesen, und gleichsam / eine Diuer- 165
 sion zu machen. Des Morgens muß man die Materialien zu einem
 20 System in Ordnung bringen des Abends hingegen Materialien sammeln: denn die Imagination schwärmt gleichsam des Abends mit vielen Gegenständen beschäftigt herum des Morgens ist sie aber gleichsam unter der Aufsicht der Vernunft.

Vom Gebrauch der Wörter

25 Sprechen und reden sind unterschieden. Sprechen geschieht um sich verständlich zu machen; reden um zu seinem Zweck zu gelangen. Wie soll nun der Philosoph seine Sprache einrichten? Ueberhaupt sieht der Philosoph mehr auf die Bedeutung der Wörter, als auf den Styl. Das principium hiervon ist: Der Ausdruck muß dem Begriff angemessen
 30 seyn. Er kann darum auch die Sprache der Gelehrten brauchen, das ist nicht allein todte Sprache, sondern auch Technische Termini. Doch sind diese nur so zu sagen ein Nothnagel, und / er geht nicht ohne 166
 Bedacht und Not vom gemeinen Sprachgebrauch ab; allein für die Philosophischen Principien in Ansehung des Ausdrucks ist selten eine
 35 Sprache hinlänglich. Die Deutsche scheint nebst der Griechischen am meisten Philosophisch zu seyn; denn sie ist die aller richtigste, sie

hat die meiste Synonyma. Demohngeachtet findet man doch selten Zwey Wörter in der ganzen Sprache, die einerley wären: Denn die Menge der Synonymen ist immer ein Beweis von Reichthum der Sprache. Denn man kann vermittelst der Synonymen die verschiedene Grade der Genauigkeit im Obiect bestimmen. Die Ursache des Reichthums der deutschen Sprache, leitet man füglich von ihren Missionaren her, die, als sie sie bekehren wollten viele ihrer schon erfundenen Wörter nach dem Griechischen und Lateinischen bildeten als aus compassio Mitleiden, misericordia Barmherzigkeit. Eben weil diese Missionare alle verbesserer der Deutschen Sprache, den Verstand der 10
 167 Deutschen aufklären wollten, so mußten sie auch / wenig tropisch reden, und daher mußten sie aus Noth die Welsche Sprache mit ganz neueren Wörtern bereichern, da sonst auch eben diese tropi ein Beweis von der Armut einer Sprache sind. Eben wenn eine Sprache viel tropos hat; so giebt dies Anlaß zu Unterschiedenen Wortspielen und 15 wizzigen Einfällen.

Die Wortschneiderei ist ein großer Fehler. Freylich sagt man verba valent sicut nummi, allein es hat doch nur die Hohe Landes Obrigkeit die Münzgerechtigkeit sonst aber bleibt es wahr

Penes vsum est et ius et norma loquendi

20

Finis.

VI

Logik Dohna-Wundlacken

nach der Ausgabe von Kowalewski

Zeichenerklärung

Unleserliche Stellen sind durch Konjekturen geheilt und regelmäßig durch † bezeichnet, solche Stellen, bei denen mir keine annehmbare Konjektur einfiel, durch ...†. Alle Zusätze zwischen den Zeilen und am Rande sowie die Anhangsnotizen habe ich dem Haupttext einverleibt; doch sind die verschiedenartigen Zusätze durch besondere Zeichen kenntlich gemacht: die über die Zeilen geschriebenen durch < >, die Randnotizen durch [], die Anhangsnotizen durch |[]|. Wo ich eigene Einschaltungen machen mußte, um kleine Lücken der Handschriften zu schließen, habe ich | | gebraucht. Hierdurch hoffe ich den Lesern in weitgehendem Umfange die Struktur der Originalhefte veranschaulichen zu können.

A. Kowalewski, Die philosophischen
Hauptvorlesungen Immanuel Kants
1924, S. 52.

Logik

nach

**den Vorlesungen des Herrn Prof. Kant
im Sommerhalbenjahre 1792**

Den 23ten April 1792

Inhaltsverzeichnis

Prolegomena	693
Tractatio ipsa	700
Elementarlehre	701–779
Bewusstsein der Vorstellung oder Apperzeption	702
Schöne Erkenntnis	705
Vollkommenheiten der Erkenntnis	709
Weitläufigkeit der gelehrten Erkenntnis	711
Pedanterie	716
Größe der gelehrten Erkenntnis	717
Fruchtbarkeit und Wichtigkeit einer Erkenntnis	717
Wahrheit der gelehrten Erkenntnis	718
Klarheit der Erkenntnis	725
Dunkle Vorstellungen	729
Begreifliches und Unbegreifliches	730
Gewißheit der Erkenntnis	731
Vorurteile	737
Logische Egoisterei	740
Wahrscheinliches	742
Überredung und Überzeugung	747
Beweise	748
Quellen unserer Erkenntnis	749
Praktische Erkenntnis	751
Begriffe	752
Definitionen	756
Regeln der Definitionen	759
Einteilung der Begriffe	760
Urteile	762
Kategorische Urteile	764
Bedingung unbedingter Urteile	764
Unmittelbare Schlüsse	769
Vernunftschlüsse	772
Kategorische Vernunftschlüsse	773
Hypothetische Vernunftschlüsse	776
Dilemma	776
Schluß aus Induktion und Analogie	777
Sophismen	777
Sorites	778
Beweisfehler	778
Topik	778

Methodenlehre	779–783
Einteilung der Methoden	779
Meditieren	780
Arten von Vortrag	782
Einteilung der Argumentationen	782
Charakter des Gelehrten	783
Noch einiges über das Meditieren	783

[Erste Stunde, den 23ten April, v. 7—8]

/ Prolegomena

1

[Alle Dinge zwischen Himmel und Erde geschehen und handeln nach Regeln, z. E. Körper nach den Gesetzen der Schwere.]

5 Man muß über sein Denken nachdenken, d. h. es nach Regeln tun. Jede Sprache ist an gewisse besondere Regeln gebunden. Dies findet nun vorzüglich bei toten Sprachen statt, wo man die Regeln eigentlich bezeichnen kann. Man kann aber auch die Regeln gebrauchen, ohne sie eigentlich namhaft zu machen. Diese Regeln lernt [exercitat]
 10 man durch Versuche nach und nach. Die ersten sind fehlerhaft, endlich gelangt man zur Fertigkeit. Unter den Regeln des Denkens gibt es allgemeine, die ohne Unterschied auf besondere Gegenstände gehen. So gibt es auch allgemeine Sprachregeln. Eine solche Grammatik enthält nicht Wörter, nicht *copia vocabularum*, sondern nur die Form
 15 der Sprache. Wir werden uns vorstellen können eine allgemeine Lehre <des Denkens>. Diese allgemeine Lehre des Denkens heißt Logik, Verstandeslehre. Sie ist Vorbereitung über Gegenstände zu denken.

Der Verstand ist das Vermögen zu denken <etwas zu verstehen>, der Regeln, Urteilkraft das Vermögen zu subsumieren, Vernunft
 20 zu schließen <etwas einzusehen>, was dahin gehört. Eine Regel ist ein Begriff, worunter vieles, eine Mannigfaltigkeit von Vorstellungen enthalten ist.

Wir können unterscheiden:

1. die notwendigen [necess.] allgemeinen Regeln des Denkens,
 25 ohne Unterschied worauf es geht. Wären sie nicht allgemein, so wären sie nicht notwendig.

[2. die zufälligen.]

Diese Regeln betreffen nur die Form aller Regeln des Denkens.

[Z. B. Sind die Menschen sterblich, so sind sie auch <einmal> wohl
 30 † gewesen. Ist der eine Satz wahr, so ist's der andere auch. Solch ein Urteil, ein hypothetisches, bedingtes Urteil.]

Der Inhalt einer Erkenntnis ist das Objekt oder die Materie und wird von der Form unterschieden. Eine allgemeine Logik muß von allen Objekten des Denkens abstrahieren.

35 / Die notwendigen allgemeinen Regeln des Denkens müssen ferner² a priori, nicht aus Erfahrung abgeleitet sein. Empirisch heißt alles, was aus Erfahrung kommt <ex cognitione oriuntur> und wird dem <transcendentalen> Erkenntnisse a priori entgegengesetzt. Man gibt

zwar dem letztern empirische Kenntniss zu Hilfe. Es ist aber niemals gut, sondern immer besser, wenn man alles aus der Vernunft erkennt.

Die logischen Regeln sind nicht solche, wonach wir denken, sondern wonach wir denken sollen. [Logik enthält gar keine Materie, nur Form des Denkens.] Die Logik muß Prinzipien a priori enthalten. [Daher ist 5 Logik eine Wissenschaft, und Grammatik nicht, weil ihre Regeln zufällig sind.] Mithin ist jede Logik, worin Regeln aus der Erfahrung vorkommen, nicht mehr rein. [Die Regeln über das sinnlich Vollkommene enthält die Ästhetik.]

Universell ist das, was der Vernunft nach allgemein ist, empirisch 10 allgemein nur insofern, als es in der Erfahrung immer so ist. Paedeutica (Kinderzucht) [παιδευτικη]. Übungslehre ist nicht mehr reine Logik, sondern nur die feinere Ausübung, Anwendung derselben. [Der deutliche Begriff ist der, dessen Merkmale ich mir bewußt bin. Ohne diese allgemeinen Regeln (wenn man sich ihrer auch nicht bewußt ist) 15 ist das Denken überhaupt nicht möglich — daher ist Logik Propädeutik aller Wissenschaften, der oberste Probestein, daß etwas den Verstandesgesetzen gemäß sei.] Alle psychologischen Bemerkungen müssen aus der <reinen> Logik ausgeschlossen werden. Alle logisch überhaupt erweislichen Regeln sind doch noch immer eines Grundes 20 bedürftig, wovon sie abgeleitet sind. Viele Sätze (z. B. der des Widerspruchs) lassen sich gar nicht weder a priori noch empirisch beweisen.

[Gibt es eine natürliche Logik? *Logica est scientia. Omnis scientia vero est artificialis. Ergo —*]

Einen Beweis, der völlig a priori gemacht ist [zugleich intuitiv mit 25 Einsehn der Notwendigkeit], nennt man Demonstration. Was nun keiner Demonstration fähig <dignum> ist, ist empirisch.

Wir können diese Wissenschaft betrachten, ob sie Doktrin oder Kritik [— geht auf Gebrauch —] oder beides zusammen sei.

[Die Logik als Doktrin kann heißen ein Kanon des Verstandes und 30 der Vernunft. Ein Kanon ist demonstrierte Kritik (im Griechischen zeigt es an: Regel).]

3 Die Logik ist Doktrin, sie / gibt <praebet> Regeln an die Hand, sie ist demonstrierte Theorie.

Doktrin [ist ein Inbegriff von Regeln, wo die Regeln dem Produkte 35 vorhergehen müssen (Kritik ist der Gebrauch der Urteilkraft, wo das Produkt der Regel vorhergeht)] enthält den Grund der Beurteilung, ob etwas wahr oder falsch sei. Sie kann zwiefachen Gebrauch haben, einmal nur als Kritik, das andere als Organon. Das erstemal z. B.

Geschmaekslehre, nur Kritik [dient etwas z. B. ein Gedicht zu beurteilen], lehrt uns nicht, selber etwas geschmackvoll machen. [Kritik erfordert, daß das Produkt schon da sei, wenn auch die technischen Regeln schon vorher gegeben werden können.]

5 Die Mathematik ist Doktrin, aber zugleich Organon [wodurch ein Erkenntnis dem Inhalte nach möglich wird] von großem Umfange, nämlich z. B. Arithmetik. Ist Logik auch Organon? Nein, sie dient nur zur Kritik, so wie die Grammatik (die mit der Logik viel ähnliches hat), woraus man eigentlich die Sprache nicht lernen kann, es gehört
10 dazu auch Reichtum an Worten.

Doktrin ist demonstrierte Disziplin [Institution, Prinzip der Hervorbringung]. Logik reicht nicht zum Organon, sie hat nicht Objekte. Wenn aber gleichwohl eine Logik zum Organon gemäßbraucht wird, nennt man sie Dialektik. [Die Kunst bei jedem Objekt pro et contra zu
15 sprechen. Unvorsätzlich kann die Vernunft sich selbst betrügen, wenn sie die Gesetze der Logik übertritt.] Soll sie aber bloß zur Beurteilung dienen, so heißt sie Analytik oder Logik der Wahrheit. Dagegen Dialektik nur Logik des Scheins.

[Der Gebrauch der Logik ist analytisch, wenn sie nur zum Kanon,
20 dialektisch, wenn sie auch zum Organon gebraucht wird, dann ist sie Logik des Scheins und täuscht uns. Logik als Kanon heißt Analytik (Logik der Wahrheit). Zeno von Elea, ein großer Dialektiker.]

[2te Stunde]

Das Denken heißt sich etwas im Begriff vorstellen. Die Logik kann
25 heißen Vernunftlehre, nicht allein vernünftige Lehre [Vernunftwissenschaft nicht der Materie nach, weil ihr Objekt allein die menschliche Vernunft ist. Mathematik, Physik, Moral sind zwar auch Vernunftwissenschaften, aber nur der Form, nicht der Materie nach.] Logik beschäftigt sich nur mit den formalen Regeln des Denkens. [Das Ob-
30 jekt ist die Materie, das Subjekt die Form.]

Kann die Unterweisung in schönen Künsten Doktrin sein? Die Regeln derselben können nur zur Beurteilung dienen. / Ästhetik er- 4
laubt keine Doktrin, nur eine Kritik. Wissenschaften aber erlauben Doktrin. Zum Probierstein der Richtigkeit des Geschmacksurteils hat
35 die schöne Kunst keine Regeln, die Doktrin aber hat Regeln.

Unter Barbarei versteht man nicht nur das Einreißen gänzlicher Unwissenheit, sondern auch vorzüglich die Verderbnis des Geschmacks.

Diese hätten wir zu befürchten, wenn wir nicht noch aus dem Altertum so herrliche Muster hätten. [Nämlich Dichter, schöne Geister, z. B. Horaz usw. Geschmack ist nur durch Beispiele, nicht durch Regeln zu bilden und zu erhalten. Anmerkung: Polyklet, ein berühmter Bildhauer des Altertums, machte eine Bildsäule, die man nachher immer zum Muster gebrauchte. Archetypon, Urbild, liegt in eines jeden Kopfe, was sich ihm nähern muß.]

Die schöne Kunst also bedarf Muster (exemplar), nicht so die Wissenschaft, sie bedarf der Regeln. Eine Doktrin, insofern sie demonstriert werden kann, heißt Kanon. Die Logik ist Kanon, nicht allein Kritik, sie ist auch nur Mittel der Beurteilung. [Kanon ist ein unverletzbares Gesetz. Also würde es bei dem Geschmack nicht angebracht werden können, wo alles auf Gewohnheit und Wohlgefallen anderer ankommt.]

Ist Logik als Kanon auch Mittel zur Erwerbung der Wissenschaft? Nein. Die Logik abstrahiert von allem Inhalt, also auch von allem Erkenntnis, [sie macht nur, daß unser Denken richtig sei] und sie ist kein Organon. Aber Mathematik ist nicht allein Kanon, sondern auch ein herrliches Organon. [Ja, gewiß das größte, denn sie beschäftigt sich mit Materie, mit Ausmessung der Zeit und des Raums.] Auch zur Naturwissenschaft gehört Mathematik.

Logik wird nun eingetheilt:

1. in die Logica naturalis (natürliche) und (nur ein Complement),

2. in die Logica artificialis (künstliche). Dies ist die Logik, die wirklich explicite, nicht implicite Gebrauch unsers Verstandes ist. [Im Grunde gibt es nur eine künstliche, denn natürliche Logik gibt's im Grunde nicht — natürliche Grammatik.]

5 / Sie wird vorgetragen 1. scientific, wie eine Wissenschaft immer vorgetragen wird, 2. scholastisch-populär, schulgerecht, angemessen dem subjektiven Grund des Erkenntnisvermögens eines jeden. [Die Popularität geht von der Vollkommenheit ab.] Alle Wissenschaft muß schulgerecht vorgetragen werden. Dies ist eine Konsequenz von der Vollkommenheit.

Nun können wir die Logik einteilen:

1. in die Logik des gesunden Verstandes, *sensus communis*,

2. in die Logik des spekulativen Verstandes, gibt Regeln in abstracto.

Der gemeine Verstand ist das Vermögen nach Regeln in concreto urteilen zu können. [Nicht der schlichte. Dies Wort ist absurd.] Der

gemeine Verstand heißt der gesunde, wenn er richtig ist. Die Moral muß ganz in concreto erkannt werden, aber Physik hat auch abstracta.

Eine Logik soll in abstracto vorgetragen werden. Sie ist Propädeutik [Vorübung zu Wissenschaften] aller Wissenschaften, was ihren Inhalt anbetrifft, z. B. in Ansehung der Physik und Moral.

[3te Stunde, d. 26ten April 1792]

Kann sie auch als Propädeutik der Philosophie <angesehen> sein? Nein. Denn sie ist selbst ein Teil der Philosophie [und zwar der, von dem wir anfangen sollen], wie wir bald hören werden.

¹⁰ Alles unser Erkenntnis ist entweder (nach seiner Erwerbungsart)

1. rational, insofern es a priori aus der Vernunft abgeleitet ist (z. B. reine Mathematik, Metaphysik),

2. historisch, als solches ist es:

a) subjektiv historisch, wenn das Erkenntnis im Subjekt auf empirischen Gründen beruht;

b) objektiv historisch, wenn der Erkenntnisgrund nie anders als historisch sein kann. Erkenntnisse, die <objektiv> rational sind, können doch subjektiv historisch sein. [Die Logik selbst ist System. Die ihr gemäßen Erkenntnisse sind teils systematisch, teils fragmentarisch.—

²⁰ Dem methodischen Erkenntnis ist das tumultuarische entgegengesetzt.] Es kann in der Mathematik ein subjektiv historisches Erkenntnis geben, wenn es auch gewiß objektiv rational ist, welches vorzüglich bei der Feldmeßkunst stattfindet. Auch leider bei der natürlichen Religion [welche viele nur bloß aus dem faulen Zutrauen zur Vernunft anderer glauben, um sich nicht den Kopf zu zerbrechen. Vergessen sie dann die Wörter, so ist die Sache auch vergessen.]

/ [Was ist Philosophie?] Alle Vernunftkenntnis ist entweder 1. eine durch Begriffe, 2. eine durch Konstruktion der Begriffe. Letzteres nennt man einen Begriff darstellen, exhibere. Dies ist nur ³⁰ insofern Vernunftkenntnis, als die Begriffe <in der Anschauung> a priori miteinander korrespondieren. Eine Vernunftkenntnis durch Begriffe heißt philosophisch. Also ein System durch Begriffe ist Philosophie.

[Einen Begriff konstruieren heißt ihm eine korrespondierende Anschauung a priori geben.] Ein Vernunftkenntnis durch Konstruktion der Begriffe heißt mathematisch. Also ein System — — Mathematik.

Ein System muß allemal durchdacht, eine Mannigfaltigkeit im Zusammenhange, eine Verbindung der Erkenntnisse aus einem ge-

meinschaftlichen Prinzip [sein]. Daher können wir viel Geographie lernen, aber nicht im System, nur als Aggregat. Der Philosoph kann wie [ein] Vernunftkünstler und Weisheitslehrer betrachtet werden. Philosophie <im praktischen Sinn> ist die Wissenschaft von den letzten Zwecken der menschlichen Vernunft. Die Philosophie als Vernunftkunst nennt man spekulativ, als Weisheitslehre praktisch. Die Alten nannten Philosophie immer Weisheitslehre.

[4te Stunde, d. 27ten]

Man kann einen Unterschied machen zwischen den zwei Ausdrücken Philosophie lernen und philosophieren lernen. Lernen heißt die Urteile andrer nachahmen, ist also vom eignen Nachdenken sehr unterschieden. [Nicht Philosophie lernen — sondern philosophieren lernen, sonst bleibt's nur Nachahmung — aber selbst dazu gelangen durch Übung des Verstandes, darauf kommt es an. Nur der, der des Selbstgebrauchs seiner Vernunft fähig ist, heißt Philosoph. Philosophie ist scientifisches Erkenntnis in abstracto — sie ist selbst Wissenschaft.] Philosophieren lernen heißt: man muß seine Vernunft selbst gebrauchen lernen, und zwar findet hier ein Gebrauch der gesunden und spekulativen Vernunft statt. Wir müssen sie in Begriffen üben. / Praktische Erkenntnis, sofern unser Verstand auf Bildung und Zweck geht: und praktische Vernunft ist der letzte Zweck menschlicher [Weisheit]. Philosophie als Weisheitslehre setzt einen Weisheitslehrer voraus. Die Alten verlangten von einem Weisheitslehrer, daß er auch praktisch ein Weiser sei. [Weisheit ist die Übereinstimmung mit den Endzwecken aller Dinge. Alle andern Erkenntnisse haben ihren Nutzen nur als Mittel — nur die Philosophie führt auf den letzten Endzweck — Weisheit. (Die Lehre vom höchsten Gut.) Philosophie — Liebe zur Weisheit.] Die Kyniker [der Name rührt her von Kynosarges, einer Hausstätte, wo sie sich gewöhnlich versammelten] nahmen, wie sie es nannten, den kurzen Weg zur Glückseligkeit, indem sie sich übten, alles entbehren zu können.

Jetzt wollen wir etwas von der Philosophie als Inbegriff von Kenntnissen und ihrer Geschichte reden.

Die ersten Philosophen waren Poeten. Es gehörte nämlich Zeit dazu, für abstrakte Begriffe Worte auszufinden, daher man anfangs die übersinnlichen Gedanken unter sinnlichen Bildern vorstellte. Pherekydes schrieb zuerst Philosophie in Prosa. [Der Stifter der ionischen

Schule ist Thales. Zur eleatischen gehören Parmenides, Xenophanes. Wegen Armut der Sprache konnte man damals nur in Poesie philosophieren.]

Die berühmteste Sekte ist die Platonische, dann die Aristotelische.
 5 Diese wurden Peripatetici genannt [hielten sich im Lyceo auf, dies war eine Kolonnade, wo ambulando gelehrt wurde], die erstern Akademiker. Die Stoiker <unter Zeno von Citium> hatten den Namen von $\sigma\tau\omicron\alpha$, porticus. Die Epikureer — (Horti) [Epikur lehrte darin].

Die sogenannte Akademie (d. h. die Schule des Plato) war anfangs
 10 ganz dogmatisch, artete aber nachher in Zweifelsucht, Skeptizismus, aus. Carneades kann nicht als Stifter einer neuen Schule, sondern nur als außerordentlicher Redner betrachtet werden. Arcesilas stiftete aber eine neue.

[Anaxagoras war der erste Philosoph, welcher auch Theologie
 15 lehrte.] Die Alten teilten die ganze Philosophie in drei Teile, nämlich Logik, Physik und Ethik. Nur ist noch zu betrachten, ob hier nicht eine Dichotomie besser als eine Trichometrie wäre. [Praktische | Philosophie | : 1. ethische, Sokrates gab sich nie für einen Philosophen aus. Seine fragmentarischen Lehren hat Plato in ein System gebracht.
 20 2. politisch, Klugheitsregeln, Pythagoras. In Rücksicht seiner liegt noch alles im Dunkel. Ein Glied der Subdivision kommt in die Obereinteilung.]

Wir haben nun eigentlich die / Philosophie eingeteilt:

8

1. in die formale, dies ist die Logik.

25 2. in die materiale. Diese kann man einteilen in die theoretische und praktische.

Die Ethik ist in den neueren Zeiten Tugendlehre genannt worden. Physik kann auch zweifach betrachtet werden.

1. als Physica rationalis, reine Naturlehre [rein ist das Gegenteil
 30 von empirisch], diese heißt seit Aristoteles Metaphysik.

2. als Physica materialis oder als Metaphysik und empirische Physik. Alle Erkenntnis ist rein, wenn kein Einfluß empirischer Kenntnisse dabei ist.

Die Physica empirica kann man wieder einteilen

35 1. in die Körperlehre, physica specialis † und

2. in die Seelenlehre, psychologia specialis †.

Wenn wir die Philosophie als Inbegriff mehrerer Wissenschaften ansehen, so wollen wir erst auf die sogenannten 7 freien Künste sehen:

1. Grammatik, 2. Rhetorik, 3. Dialektik, 4. Arithmetik, 5. Musik,

6. Geometrie, 7. Astronomie. [Diese Einteilung machte Hrabanus Maurus (zur Zeit Karls des Großen) zum Behuf der Theologie. — Man teilte damals alle Wissenschaften in a) obere Fakultät: 1. Erhaltung der Seligkeit, 2. der Freiheit und des Eigentums, 3. Leben und Gesundheit, überhaupt das esse; b) melius esse, die untere Fakultät]. 5

[5te Stunde, d. 30sten April]

Tractatio ipsa

Logik ist die Wissenschaft, welche die formalen Regeln und Prinzipien des Denkens enthält. Sie wird gewöhnlich eingeteilt:

1. in die theoretische, 10

2. in die praktische, aber eine solche gibt es nicht, denn in dem Fall müßte sie auf Gegenstände angewandt werden, welches doch gar nicht stattfindet, denn sie enthält nur die formalen Regeln des Denkens.

Man kann sie also vielmehr | einteilen |:

1. in die Elementarlehre, enthält die Regeln überhaupt, 15

2. in die Methodenlehre, enthält die Prinzipien der Wissenschaft.

9 / Die Methodenlehre ist der Inbegriff von Kenntnissen, insofern sie zu einem System gemacht sind [— sie enthält eine Anleitung zu der Art, wie ein System der Erkenntnis zu erhalten sei]. Sie macht den sogenannten praktischen Teil aus. 20

In der Geschichte der Logik ist das das vorzüglichste Phänomen, da sie mit sich selbst stritt, ob auch wohl irgendeine Erkenntnis gewiß sei. Wer nun glaubte, daß sie vollständig bewiesen werden könnte, wurde Dogmatiker genannt, die Zweifler aber Skeptiker. [Skeptiker wollten beweisen, daß man durchaus über nichts Gewißheit erhalten 25 könne, und gerieten so mit sich selbst in Widerspruch — ein Kathartikon, was sich selbst aufhebt. — Ihre Scharfsinnigkeit, womit sie die Scholastiker angriffen, ist zu bewundern.] Sie waren am Ende eine nützliche Sekte. [Pyrrho war der älteste aller Skeptiker — nachher Arcesilas, Carneades.] 30

Wir haben keinen, der den Aristoteles übertroffen oder seine <reine> Logik vermehrt hat (welches auch im Grunde in sich selbst unmöglich ist) ebenso, wie kein Mathematiker den Euclides übertroffen hat.

[|Etwas zur Geschichte der Logik. Die Griechen haben unter allen orientalischen Völkern das größte Verdienst um die Bearbeitung 35 der Philosophie. Ihr Studium verfiel nachher in den Zeiten des Mittelalters fast ganz, bis im 12ten Jahrhundert die Scholastiker in Paris

aufstanden. Eigentlich betrafen alle ihre Distinktionen nur die Theologie, daher auch die vielen unnützen Regeln und barbarischen Ausdrücke. Man half sich am Ende durch Hervorziehung der alten Klassiker aus dem scholastischen Wust und der daraus <erfolgten> Sprach-
 5 verderbnis. — Locke wurde berühmt durch seinen Versuch über den menschlichen Verstand — er redet darin von dem Ursprung der Begriffe, dies gehört <aber> eigentlich nicht zur Logik, sondern zur Metaphysik. Das Resultat seiner Untersuchungen: Alles rührt aus der Erfahrung her. Aber dies folgt noch daraus gar nicht, daß die Begriffe
 10 <nur> in der Erfahrung dargelegt werden können. — Leibniz trat jetzt auf die Bahn. Obwohl er eigentlich keine Logik geschrieben, so hat er doch zur Aufhellung der Begriffe viel gewirkt (er schrieb zur Verteidigung seiner Landsleute gegen den Engländer Locke). Er äußerte in seinen Werken Ideen, welche in der Folge Wolffen zu seiner
 15 systematischen Logik bewogen. Man findet hierüber ausführliche Beschreibung in Reusch, *Systema logicae* und in Corvinus. Crusius gibt dem Verstande viel Nahrung.]]

Ein Hauptpunkt in der Logik wird beruhen auf dem Kriterium der Wahrheit. Nun fangen wir an.

I. Die Elementarlehre

20

[Sie handelt von den Begriffen des Verstandes überhaupt. Die Einteilung alles Denkens — welches verschiedene Formen hat, die sich erschöpfen und in ein System bringen lassen. Das Generale, was aller Erkenntnis zum Grunde liegt, ist Vorstellung — ein unerklärbarer
 25 Grundbegriff. Erkenntnis ist Beziehung der Vorstellung auf einen Gegenstand — verbunden mit einer actio im Gemüt — Bewußtsein (Vorstellung unsrer Vorstellung), welches den dunkeln Vorstellungen fehlt.]

Die Alten teilten sie in 1. Apprehensio simplex, in 2. judicium und
 30 3. in ratioeinium. Zu unserm Erkenntnis gehören zwei Stücke, Anschauung und Begriff. Vorstellungen können auch auf etwas anders, als Erkenntnis, nämlich auf Gefühl der Lust und Unlust (die Art, wie wir von den Dingen affiziert werden) bezogen werden. / Alle unsre
 10 Anschauung gehört zur Sinnlichkeit, jeder Begriff zum Verstande.
 35 Die Sinnlichkeit enthält zwei Vermögen, den Sinn und die Einbildungskraft [dies ist die Zauberkraft des menschlichen Geistes] oder das An-

schauungsvermögen eines Gegenstandes, sofern er nicht da ist, der Sinn aber das, sofern der Gegenstand da ist.

[Alle unsere Vorstellung ist: 1. Empfindung — Beziehung derselben aufs Subjekt, 2. Erkenntnis — Beziehung aufs Objekt. I. z. B. Lust — liegt bloß in mir — nicht im Objekt.]

5

Vom Bewußtsein der Vorstellung oder Apperzeption

Dies ist das Vorstellungsvermögen in Beziehung auf einen Gegenstand [der zu unserm Zustand gehört], welcher bei der Apprehension noch gar nicht da ist, sondern gleichsam hervorgebracht <gegriffen> wird. In dem Gedanken, daß der Mensch sagen kann: ich bin — liegt¹⁰ ausnehmend viel. Das Bewußtsein unserer Begriffe ist immer schwer. [Es wird vorzüglich dazu erfordert. Aus dem Mangel des Bewußtseins sind auch Tiere keiner Begriffe fähig — Anschauung haben sie. — Das Bewußtsein ist eine ganz aparte Dimension des Erkenntnisvermögens (daher nicht Gradation von den Tieren zum¹⁵ Menschen stattfindet).] Der Begriff enthält das, was vielen <(verschiedenen)> Vorstellungen allgemein ist. Ein Begriff heißt:

klar, dessen man sich bewußt ist. (Der Wilde würde fragen: Was ist ein Haus?)

deutlich, wenn man sich nicht allein der Teilbegriffe, sondern auch²⁰ der Totalbegriffe bewußt ist. Deutlichkeit bedürfen wir in allen Begriffen, die wir andern mitteilen wollen. Man kann von keinem Begriffe, der keine Mannigfaltigkeit (Teilvorstellungen) in sich enthält <Deutlichkeit> verlangen. Z. B. Zeit. [Bei diesem Begriff kann man nur Klarheit verlangen — es ist nur eine einfache Vorstellung.]²⁵

Wenn eine im ganzen klare Vorstellung particulariter dunkel ist, so ist sie undeutlich. [Undeutliche Vorstellungen nennt man verworrene <konfuse>. Sie kommen aber eigentlich aus der Schwäche der Vorstellung her. Ist aber Ordnung in den | Vorstellungen |, so kommt's von der Verwirrung. Nur wenn die Vorstellung zusammengesetzt ist,³⁰ kann sie verwirrt sein.] / Begriffe, deren man sich nicht bewußt ist, sind dunkel. Es gilt aber nur von dunkeln Vorstellungen. Diese sind entweder:

- I. bloß klar, und zwar entweder
 - a) einfache oder
 - b) zusammengesetzte, oder

35

2. bloß deutlich. Diese Deutlichkeit ist:

a) Deutlichkeit der Anschauung,

b) Deutlichkeit der Begriffe. (Im Autor kommt nur diese vor, aber die korrespondierende Anschauung, Darstellung, exhibitio ist ebenso notwendig.)

[Ordnung ist in den Vorstellungen und Begriffen von der größten Wichtigkeit. Es sind drei Verhältnisse:

1. Subjekt zum Prädikat,

2. einteilende Glieder zum eingeteilten Begriff,

10 3. das Verhältnis des Grundes zur Folge.]

Es ist selbst den Philosophen nicht gelungen, den Begriff der Tugend ganz auseinander zu setzen. Man hat ihn in sich, kann ihn aber nicht von sich geben. —

[6te Stunde, d. 1ten Mai]

15 § 15 und § 16 in unserm Autor gehören eigentlich gar nicht zur Logik. [K 11. 12]

§ 17. Das vernünftige Erkenntnis, eine deutliche Art, aus Gründen etwas zu erkennen. Eigentlich ist ein Erkenntnis aus Begriffen Verstandeserkenntnis. Denken heißt discursive sich etwas vorstellen, 20 unterschieden von der Anschauung, intuitive sich etwas vorstellen. Vernunft, das Vermögen zu schließen, dazu gehören Urteile, und diese können nicht ohne Begriffe geschehen †. Die Empfänglichkeit, Receptivität, ist unterschieden von der Spontaneität [Selbsttätigkeit]. Verstand ist das Obererkenntnisvermögen. [Er ist nämlich das Vermögen 25 der Regeln und diese sind schon Begriffe.] Dann kommt man von den Vorstellungen zu Begriffen <facultas concept . . .>, dann zu Urteilen, dann zu Schlüssen.

[Das Obererkenntnisvermögen enthält:

1. Verstand,

30 2. Urteilskraft,

3. Vernunft.]

/ Der Verstand ist das Vermögen der Vorstellung des Allgemeinen 12 als solchen. [Z. B. Definition des Menschen überhaupt.]

Die Urteilskraft ist das Vermögen das Besondere als enthalten 35 unter dem Allgemeinen vorzustellen [Cajus ist ein Mensch] oder Vermögen der Subsumtion.

Die Vernunft das Vermögen der Ableitung des Besondern aus dem Allgemeinen oder das Erkenntnis a priori. [Alle Menschen

sind sterblich. Auch Sempronius ist ein Mensch. Sempronius ist sterblich.

In den beiden ersten, Verstand und Urteilskraft, kann man lehren, in letzterer nur üben.]

Die Definition der Logik, *cognitio rationalis*, ist nicht die beste, 5 könnte nur dann gelten, wenn sie zum Objekt den Gebrauch der Regeln des Verstandes und der Vernunft hat.

Vernünftig muß alles Erkenntnis sein. Der Autor sollte also sagen Vernunftserkenntnis. Was nun nicht Vernunftserkenntnis ist, ist historisches Erkenntnis, beruht auf empirischen Gründen. [Scien- 10 tificches Erkenntnis ist das, wovon Regeln in abstracto möglich sind. Gemein ist das Erkenntnis, sofern es nicht scientific ist.]

Man muß sich bemühen philosophieren, nicht bloß Philosophie zu lernen. Denn täten wir letzteres so wäre unser Erkenntnis bloß historisch und nicht aus uns selbst geschöpft. Ein Inbegriff von Kennt- 15 nissen als System ist Wissenschaft, wobei ein Hauptprinzip, aus dem alles übrige abgeleitet ist, zum Grunde lieget. Ein Erkenntnis wird gemein genannt, insofern es nicht Wissenschaft ist. Es kann bisweilen sehr vast sein, hat aber kein System, keine Einheit des Ganzen. Der Materie nach ist der, welcher ein solches Erkenntnis besitzt, dem, der 20 13 Wissenschaft hat, / nicht entgegengesetzt, sondern der Form nach. Ja, er kann sogar der Materie nach reicher sein, aber es ist alles durcheinander geworfen. Wir können das philosophische Erkenntnis mit zur Gelehrsamkeit zählen, insofern wir eine philosophische Geschichte angeben von dem, was alle Philosophen von jeher gesagt haben. Aber 25 wer dies kann, ist darum noch kein Philosoph. Dies ist man nur dann, wenn man philosophieren kann. Das historische Erkenntnis als Wissenschaft ist Gelehrsamkeit. Ein Vernunftlehrer kann Philosoph und Mathematiker sein. Wer alle historische Erkenntnis als Wissenschaft besitzt, wird Polyhistor genannt. 30

In dem Begriff des Philosophen kann man sich doch noch zweierlei Unterschied denken:

1. als Vernunftkünstler, 2. als Weiser oder Gesetzgeber.

Zur eigentlichen Philosophie (die nicht bloß Vernunftkunst sein soll) gehört nichts als Metaphysik und Moral. Diese dienen als Mittel, 35 unsre Existenz als vernünftige Wesen zu erkennen und den letzten Zweck, unser Ziel [— das höchste Gut —], das erhabenste, das wir haben, zu erkennen. Daraus erhellet nun, daß der Physiker gar keine

Wissenschaft hat, obgleich man Physik immer zu den Wissenschaften zählt.

/ Unser Autor handelt nun

14

Vom schönen Erkenntnis

5 [Schönes Erkenntnis gibt es eigentlich gar nicht. Es kommt beim Erkenntnis nur auf das Verhältnis zum Gegenstande an — ist er getroffen, so ist es wahr, aber nur die Darstellung kann schön sein.

Sinnlichkeit ist das Vermögen der Anschauung:

- 10 a) Sinn, Vermögen der Anschauung in der Gegenwart,
b) Einbildungskraft, Vermögen der Anschauung in der Abwesenheit des Gegenstandes.]

Wenn ich etwas schön nenne, so drücke ich dadurch mein Wohlgefallen, meine Lust (die Beziehung des Gegenstandes auf das Subjekt,
15 die eine angenehme Vorstellung hervorbringt, die das Gemüt selber zu ihrer eigenen Erhaltung bestimmt) an dem Gegenstande aus. Die Basis der Definition. Bei allem Schönen verstehen wir nur Beziehung der Erkenntnis auf das Subjekt, gar nicht den Gegenstand selbst. Z. B. bei Beschreibung von schönen Gegenden beschreibt man nur, wie
20 man davon affiziert worden. Unmöglich kann man den Gegenstand selbst schildern. Ein schönes Erkenntnis gibt es also gar nicht.

[7te Stunde, d. 3ten Mai]

Man teilt die Vollkommenheit

1. in die logische Vollkommenheit in der Übereinstimmung des
25 Erkenntnisvermögens mit dem Objekt,

2. in die ästhetische Vollkommenheit, | sie | besteht in der Übereinstimmung des Objekts mit dem Erkenntnisvermögen des Subjekts.

[Ästhetische Vollkommenheit ist die subjektive Übereinstimmung des Verstandes mit der Sinnlichkeit — welche die Vorstellung eines
30 Gegenstandes belebt. Weil die Übereinstimmung nur subjektiv ist, so wird sie auch nur durch Empfindung möglich sein. Es entsteht dabei Gefühl der Lust sowie bei Empfindung des Widerstreits Gefühl der Unlust.]

Einbildungskraft und Verstand sind die beiden einzigen tätigen
35 Erkenntnisvermögen des menschlichen Gemüts. Aber die Sinne sind

ganz passive, sie erfordern notwendig einen Gegenstand, Einbildungskraft schafft sich selbst Gegenstände.

15 / Zu allen unsern Erkenntnissen gehören folgende zwei Stücke [zwei Elemente, deren eines ohne das andre keine Erkenntnis gibt]:

1. Anschauung (die Interpretation des Begriffs, des Denkens); 5
2. Begriff. Der pure Begriff wie die pure Regel gibt noch keine Deutlichkeit der Erkenntnis, es gehört auch Anschauung dazu. Umgekehrt ist Anschauung ohne Begriff ebenfalls nichts. Denn ohne wäre es ebenso, als hätte sie nichts gesehn. Z. B. geschmackvolle dichterische Beschreibungen von Gegenden, die nur Anschauung hervor- 10 bringen, dienen gar nicht zur Erkenntnis, sind auch nur für Toiletten.

Wenn ich aber bloß lediglich auf Schönheit sehe, so verlange ich nicht Belehrung, sondern nur gefallende Unterhaltung. Dieses Wohlgefallen kann sich das Gemüt selbst erregen, es bleibt dabei in Spontanität. Geschmack soll das Vermögen sein, aus der subjektiven 15 Übereinstimmung der Erkenntniskräfte Wohlgefallen am Gegenstande zu haben.

[Da Schönheit nie durch Begriffe erkannt werden kann, nur durch Gefühl, dies aber nicht so mitteilbar ist, als Begriffe, die, da sie aufs Objekt gehn, bei allen Subjekten dieselben — so lassen sich keine 20 objektiven Regeln darüber geben. Doch unterscheidet sich das Schöne vom Angenehmen dadurch, daß jenes bei allen subjektiv allgemein gilt, dies sich aber bloß auf einzelne Subjekte erstreckt. Man wird bei Sachen des Angenehmen niemandem ansinnen dasselbe Urteil zu fällen — wie bei Gegenständen des Schönen, wo das Urteil des 25 Geschmacks allgemeingültig ist. — Das ästhetische Schöne ist nicht durch Regeln, sondern bloß durch Beispiele zu erläutern — daher der Wert der Klassiker.]

In Ansehung des Wohlgefallens an Gegenständen ist das Erkenntnis 30
zweifach.

1. Das Schöne, das Unterscheidungsvermögen des Schönen nennt man Geschmack.

2. Das Erhabene, das Unterscheidungsvermögen | des Erhabenen | nennt man Gefühl.

Der Geschmack gehört zur Urteilkraft. Denn er ist nicht | ein | Mit- 35
tel, Gegenstände hervorzubringen, sondern nur sie zu beurteilen.

16 / Nun ist die Urteilkraft auch zweifach:

1. logische,

2. ästhetische. Diese ist Geschmack [Verstand in Vereinigung mit der Einbildungskraft]. Ein empirisches Urteil wird durch den unmittelbaren Eindruck, den die <Vorstellung vom> Gegenstande [in Ansehung des Gefühls der Lust und Unlust] auf unser Gemüt macht, hervorgebracht. Logische Urteilskraft hat immer feststehende Regeln. Aber die der ästhetischen Urteilskraft beruhen nur auf empirischen Gründen. Über die Lust, die aus den Sinnen entspringt, zu zanken (z. B. sich zu wundern, warum dem andern das Sauerkraut nicht schmeckt), wäre sehr töricht. Daher würde das Sprichwort *Chacun à son goût* in diesem Fall, wenn es die Bedeutung hätte, richtig sein. Da dies aber nicht ist [denn wir verstehn ja hier nicht unter Geschmack den Reiz des Gaumens, sondern die ästhetische Urteilskraft], so ist es in jedem andern Betracht falsch. Denn Geschmack ist ästhetische Urteilskraft und ist allgemeingültig. Dieses kann uns auf die Spur bringen, worin eigentlich der Geschmack zu setzen ist. [Alles, was zur Empfindung gehört, ist subjektiv, alles, was zur Anschauung gehört, objektiv.] Alles, was nicht in der Beziehung unsers Vorstellungsvermögens aufs Objekt, sondern aufs Subjekt, aufs vorstellende Vermögen beruht, ist ästhetisch. Sofern wir Einbildungskraft und Verstand harmonisch durch ein gewisses Gefühl belebt finden, haben wir Geschmack. [Die Freiheit der Einbildungskraft übereinstimmend mit dem Begriff des Verstandes. Dieser würde ohne jene, die ihm Anschauung gibt, nichts ausrichten — das Objekt würde ihm verschwinden. Der Verstand kommt der Einbildungskraft zuhülfe, und er bringt Einheit in ihre Produkte.]

[[Geschmack ist Kunst. Der Verstand und die Einbildungskraft, die sich dazu vereinigen müssen, gleichen zwei Freunden, die sich nicht leiden und doch nicht voneinander lassen können — denn sie leben in einem beständigen Streite und sind sich doch wechselseitig unentbehrlich. Es gibt, wie aus dem obigen erfolgt, keine schönen Wissenschaften, sondern nur eine Kunst des Schönen. Um es hervorzubringen, wird Genie erfordert — z. B. ein gutes Gedicht läßt sich nicht bestellen, es gelingt nur dann, wenn der Dichter die Laune — glückliche Gemütsdisposition — dazu hat, Regeln sind dazu nicht genug. Es gab eher Poeten, als Regeln der Poetik.]]

[8te Stunde]

/ Die logische Vollkommenheit der Vorstellungen besteht darin, daß sie besondere Vorstellungen als im allgemeinen vorstellen [— oder

formale — (so wie die ästhetische materiale) Vollständigkeit ist das Requisit der logischen Vollkommenheit — sie sucht das Besondere unter dem Allgemeinen auf.] Aber beim ästhetischen ist es gerade umgekehrt. Da werden nämlich allgemeine Vorstellungen im Besondern vorgestellt. Bei einem logischen Urteile sehe ich also nur darauf, 5 daß besondere Vorstellungen im Allgemeinen vorgestellt werden. [Mit dem ästhetischen Urteile ist es wieder gerade umgekehrt.] Die logische Vollkommenheit erfordert die Anschauung auf Begriffe, die ästhetische die Begriffe auf Anschauung zu bringen. Die logische Vollkommenheit besteht in der Übereinstimmung der Erkenntnis mit dem 10 Objekt, die ästhetische in der mit dem Subjekt und seinem Erkenntnisvermögen.

Unser Autor setzt der Schönheit Häßlichkeit <deformitas> entgegen [Häßlichkeit ist ebensowohl positiv als Schönheit — Gegenstand, den ich hasse, das Maximum Ekel], es gebe aber noch ein Mittelwort, 15 Trockenheit <Jejunum> [sie ist ein Grad von Vollkommenheit, den die Mathematik besitzt, weil sie Trockenheit hat], und zwar können Trockenheit und Schönheit wohl zusammen bestehn [z.B. in einer Predigt, die trocken anfängt, in der Folge aber viele Schönheiten enthält.] 20

Schönheit kann nur auf die Darstellung gehn, auf die Anschauung, nicht ganz eigentlich auf den Begriff. Das große Geschäft der Fortpflanzung ist in der ganzen Natur verbreitet. — Der Ausdruck schöne Erkenntnis ist gar nicht passend.

Die Vermögen unsers Gemüts lassen sich auf folgende drei Klassen 25 bringen:

1. Erkenntnisvermögen,
2. Gefühl der Lust und Unlust,
3. Begehrungsvermögen.

Eine Vorstellung ist unsere Erkenntnis, und zwar

30

1. In Beziehung auf das Erkenntnisvermögen heißt sie logische Vollkommenheit [in Beziehung auf den Verstand — Wahrheit ist ein Urteil, kein Gefühl].

2. In Beziehung auf das Gefühl der Lust und Unlust ästhetische Vollkommenheit [in Beziehung auf die Urteils kraft]. 35

3. Daß sie übereinstimme mit unserm Begehrungsvermögen — praktische Vollkommenheit [in Beziehung auf die Vernunft].

/ Von den Vollkommenheiten der Erkenntnis

18

Wir können Vollkommenheit in der Erkenntnis haben:

1. in der Quantität — Allgemeinheit —

2. in Ansehung der Qualität — Deutlichkeit durch Begriffe
5 [d. h. durch Bewußtsein der Merkmale],

3. in Ansehung der Relation — Beziehung <der Vorstellung> auf
ein Objekt. Wahrheit Übereinstimmung des Urteils mit der Denkart.
[Wahrheit ist hier die logische Vollkommenheit.]

4. in Ansehung der Modalität (beruht darauf, ob sie zufällig oder
10 notwendig ist). [Hier ist es die a priori erkannte Notwendigkeit.]

Die logische Vollkommenheit <der Quantität nach> besteht in der
Allgemeinheit der Vorstellungen, daß die Begriffe deutlich werden.
Diese Allgemeinheit war objektiv [und ging darauf, das Besondere im
Allgemeinen in abstracto vorzustellen —]. Aber ästhetisch ist sie
15 subjektiv und diese subjektive Allgemeinheit heißt Popularität.
[So geht die ästhetische Vollkommenheit im Gegenteil darauf, das
Allgemeine in concreto vorzustellen — dies Popularität — Ver-
standesbegriffe dem sensus communis (d. h. dem gesunden gemeinen
Verstande) angemessen zu machen. —]

20 Die 2te logische Vollkommenheit ist Deutlichkeit durch Begriffe.
Diese wird bewirkt durch wenig Merkmale [bei denen ich mir aber auch
der Teilvorstellungen bewußt bin]; die ästhetische durch viele Merk-
male. Die logische Deutlichkeit entspringt daraus, daß ich in viel
Dingen wenig vorstelle, die ästhetische daraus, daß ich in <wenigen>
25 vieles vorstelle. Die ästhetische Deutlichkeit heißt Lebhaftigkeit in der
Verbindung vieler Vorstellungen. Zur logischen Deutlichkeit wird
Abstraktion erfordert. Zur ästhetischen gehört ein Schwarm von
Nebenvorstellungen.

Die 3te Vollkommenheit ist Beziehung aufs Objekt — Wahrheit
30 [Übereinstimmung mit dem Objekt]. Ästhetisch wahr ist das, was
nach der Erscheinung gilt, die / Übereinstimmung eines Urteils mit 19
der Denkungsart des Subjekts. So geht der Dichter auf den allge-
meinen Schein, auf subjektive Wahrheit. Das Dichterische ist immer
ästhetisch, selten logisch wahr. Z. B. der Donner grollt. [Wahrheit ist
35 Übereinstimmung des Urteils mit der Denkungsart.]

Nun die 4te <Vollkommenheit>. Die Modalität beruht darauf, ob es
ein notwendiges oder bloß zufälliges Urteil ist. Eine ästhetische Not-
wendigkeit, wenn es nämlich nach Gesetzen der Einbildungskraft

nötig ist, sich die Sache vorzustellen, nicht nach Gesetzen der Vernunft. Die ästhetische Notwendigkeit ist nur subjektive Notwendigkeit. Die ästhetische Vollkommenheit ist Herablassung des Verstandes zur Sinnlichkeit.

[9te Stunde]

5

Durch die Anschauung wird ein Objekt gegeben, durch den Begriff gedacht. Wenn Anschauung und Begriff zusammenstimmen zur Belebung der Erkenntnis selbst, so machen sie in uns ein Wohlgefallen und dann nennt man es schönes Erkenntnis. Man muß sich bemühen, daß Verstand und Einbildungskraft zu einem Geschäft zusammen- 10 stimmen. Dies aber ist nicht mehr Spiel. Bei einem schönen Produkte wird nicht ein neues Erkenntnis erfordert, sondern nur die Belebung der Erkenntniskräfte. Überhaupt ist Produzierung des Schönen nicht 20 Wissenschaft, sondern freies Spiel der Einbildungskraft. / Einbildungskraft und Verstand sind zwei Freunde, die einander nicht entbehren, 15 aber auch einander nicht leiden können, denn immer tut einer dem andern Abbruch. Je allgemeiner der Verstand in seinen Regeln ist, desto vollkommener ist er, will er aber Dinge in concreto betrachten, so kann | er | schlechterdings gar nichts ohne die Einbildungskraft tun.

Die Unvollkommenheiten der Erkenntnis sind 1. entweder Unvoll- 20 kommenheiten des Mangels (defectus) oder 2. Unvollkommenheiten der Beraubung (vitium), besser der Übertretung (reatus, transgressio legis, er ist reus).

[Unwissenheit gleicht einer tabula rasa — Irrtum einer bekritzelten Tafel. Hier hat man nun noch obendrein die Mühe, das Falsche weg- 25 zulösehen, um erst wieder zur Unwissenheit zu kommen.

Wahrheit

Unwissenheit

Irrtum

+ a

a

— a]

Denn wenn man auch nicht alles Wahre sagt, so muß doch alles, was man sagt, wahr sein. Das Widerspiel ist nicht allein etwas Nega- 30 tives, sondern wirklich etwas Positives, was in der Mathematik das Zeichen Minus hätte. Z. B. wenn ein Arzt dem Kranken nicht allein den Mangel der Gesundheit | nicht | ersetzt, sondern sie ihm ganz zerrüttet. Daraus sieht man sogar, daß unter allen Unvollkommenheiten der menschlichen Existenz man sich am meisten vor der des Wider- 35 spiels hüten muß, weil sie die schreckliche Eigenschaft hat, daß sie nicht allein nicht nützt, sondern gar schadet. Denn wenn man etwas

Falsches gelernt hat, so kostet es unsägliche Mühe, sich erst wieder in den Zustand zu versetzen, in dem man war, als man nichts davon wußte, um so die Wahrheit kennen zu lernen.

[10te Stunde]

5 / Von der Weitläufigkeit der gelehrten Erkenntnis 21

[Horizont ist der Inbegriff derjenigen Erkenntnisse, die zum Zweck eines Menschen gehören.]

Die extensive Erkenntnis beruht auf der Vielheit, die intensive aber auf dem Grad. Die letzte ist eine Größe der Einheit. Die erste
10 nennt der Autor die Weitläufigkeit der gelehrten Erkenntnis.

Vom Horizonte der menschlichen Erkenntnis. — Der Horizont [Horizont, der Zirkel, der alle Objekte begrenzt] ist die Kongruenz <Übereinstimmung> der Grenzen irgendeiner Erkenntnis mit den Grenzen der menschlichen Vollkommenheit. Diese ist begrenzt, würde,
15 wenn sie sich über die Grenzen ausbreitete, auf Chimären verfallen. Nichts kann über dem Horizont uns unsichtbar sein. Daher ist dieser Redegebrauch falsch. Nur das, was unter unserm Horizont ist, können wir nicht wissen. Wir können unsern Horizont einteilen:

[Nur dieser gehört in unser Feld. Man teilt ein: Dinge, die über,
20 außer und unter unserm Horizont sind — außer demselben: was wir nicht zu wissen bedürfen, unter demselben: was wir nicht wissen sollen. Dies geht schon auf Zweck, aufs Praktische.]

1. logisch, die Bestimmung unsers logischen Horizonts [— Verhältnis zum Erkenntnisvermögen erfordert Deutlichkeit der Abstraktion.
25 Der Einbildungskraft würde dies schaden. Ästhetik braucht daher nur Klarheit].

2. ästhetisch, nach der Übereinstimmung mit unserm Geschmack.

3. praktisch, nach der Angemessenheit unserer Erkenntnis mit unsern Zwecken.

30 Den logischen Horizont können wir einteilen:

1. in den historischen, und der kann a) objektiv [z. B. Naturkunde, Geschichte], b) subjektiv sein.

2. in den rationalen [objektiv rational, sofern er kann a priori eingesehn werden].

35 Der historische ist ungleich weitläufiger, als der rationale [entweder der der reinen Vernunft oder Metaphysik oder 2. der auf Erfahrung gegründete oder Physiologie]. In der Mathematik ist

letzterer, in der Philosophie ersterer der weitläufigste. Das Feld der Mathematik ist unübersehbar. Kritik ist die Bestimmung des <Rational->Horizonts der menschlichen Erkenntnis. / [Es gibt einen allgemeinen Horizont der Erkenntnisse des menschlichen Geschlechts. Den Horizont des menschlichen Erkenntnisses, was Erfahrung betrifft, 5 nennt man Physik. Die Physik hat auch insofern ihre Grenzen, daß wir mit der Vernunft nicht einsehn, woher dies oder jenes Objekt.]

Den Rationalhorizont des menschlichen Erkenntnisses zu bestimmen ist eine der edelsten und schwersten Beschäftigungen des menschlichen Geistes. Hier pflegen die Metaphysiker sich zu verlieren. — 10 Nur die Metaphysik oder ihre <Grundlage, die> Kritik der reinen Vernunft kann zeigen, wo die Grenzen der Vernunft anfangen und wo all ihr Vermögen aufhört. Man kann sich beschäftigen | mit | dem allgemeinen Horizont der Menschheit und von dem einzelner Menschen handeln. Gewisse Erkenntnisse, behaupten einige mit gänzlichem 15 Unrecht, können wir zwar wissen, | sie | würden uns aber nicht nützen. [Viele Erkenntnisse und Wissenschaften würden nicht die Stufe erreicht haben, wenn man gleich anfangs nach ihrem Nutzen gefragt hätte. Dieser äußert sich oft erst dann, wenn sie zur Vollkommenheit gelangt sind.] Quærit delirus et non respondet Homerus. Das mensch- 20 liche Geschlecht muß alle uns nützlichen Erkenntnisse lernen [um dadurch seinen Verstand zu kultivieren. — Kein Wissen irgendeiner Art kann je ganz zweckwidrig sein (im allgemeinen)]. Freilich für einzelne Menschen kann vielleicht manches entbehrlich sein. Die Menschen teilen die Kenntnisse in verschiedene Felder. Zu jedem finden 25 sich Liebhaber, nachdem sie Neigungen zu dieser oder jener Sache haben.

[11te Stunde, den 10ten Mai]

[Noch kann man den Horizont menschlicher Erkenntnis teilen in:

1. Horizont der gesunden Vernunft,
2. der Wissenschaften.]

30

Wir können gewissermaßen sagen, der Anfang der Welt ist da, wo die Schreibekunst aufgekommen ist. Es gibt gar keine Kenntnisse, die wir nicht wissen sollen, denn im allgemeinen ist es unsre Pflicht alles zu wissen, was wir nur wissen können. Wohl aber gibt es Kenntnisse, 35 die wir entbehren können und daher nicht wissen dürfen [die außer unserm Horizonte sind nach der obigen Erklärung] (wie z. B. der Arzt das Hebräische entbehren kann. also nicht wissen darf).

Die Manier, wie Kenntnisse auf Universitäten gelehrt werden, nennt man fabrikenmäßig, weil hier nämlich viele sind, die an einem Zweck gemeinschaftlich arbeiten.

/ Größe der Erkenntnis. Es kommt dabei nicht auf die Menge, ²³
 5 sondern auf den Grad an. [Non multa, sed multum. Die äußerliche extensive Größe der Erkenntnis zeigt die allgemeine Ausbreitung derselben unter viele Menschen an. — Dies ist der jetzige Zustand — — Aufklärung — der Grad der Kultur — der nach den Talenten des Subjekts den Menschen fähig macht zu seinen Zwecken als Mensch und
 10 als Bürger.]

Praktische Regeln in Ansehung des Horizonts der menschlichen Erkenntnis. Man muß den Horizont seiner Erkenntnis nicht zu früh bestimmen, denn man weiß nicht, wozu man ins Künftige besonders Talent haben wird. Noch mehr kann sich die Neigung ändern. [Erst
 15 reeht viel lernen, um dann zu sehn, wozu man die meiste Lust hat — doch nicht desultorisch — von einem aufs andre. — Alles Studieren nach Regeln kultiviert den Verstand — daher Grammatik auch dem künftigen Künstler nützlich. Man lernt gewöhnlich erst, wenn es zu
 20 spät ist, seinen Talenten, Neigungen und Verhältnissen † gemäß zu handeln, überhaupt sie zu kennen.] Hat man aber einmal bestimmt den Horizont seiner Erkenntnis angenommen, so muß man ihn auch nicht leicht verändern. Man muß den Horizont anderer nicht nach dem seinigen messen. Hauptsächlich muß man das nicht gleich für unnütz ausgeben, was uns in gewisser Absicht entbehrlich scheint. Wenn man
 25 immer den Nutzen hätte mit Händen greifen wollen, so wäre man in keiner Wissenschaft hochgekommen. Kann es Dinge geben, von denen man sagen kann, wir wollen sie nicht wissen? — lobenswürdige Unwissenheit? Nie ist Unwissenheit lobenswürdig. [Also gibt es wohl eine ignoratio inculpabilis (untadelhaft), aber niemals eine ignorantia
 30 laudabilis.] Nicht sie, sondern die Kenntnis seiner Unwissenheit ist lobenswürdig [und sie erfordert viel Kenntnis]. Wer bis dahin kommt, macht den Schritt vom Felde der Wissenschaft zum Felde der Weisheit. Diejenigen, welche durch Eigendünkel aufgebläht sind, nennen andre gewöhnlich Idioten. [So nennt man Menschen, die, wenn sie auch
 35 viel Kenntnisse — doch nicht Wissenschaft haben, Ignorant, wer auch jene nicht hat. Überhaupt heißt Ignorant derjenige, der in Ansehung der Wissenschaft, die er profitiert, unwissend ist. — Idiot ist das gegen Vielwisseur, was der Laicus gegen den Clericus ist oder was Literatus ist, einer der lesen und schreiben kann — damals viel!] Polyhistorie ist

historische Vielwisserei, rationale Vielwisserei würde Polymathie [dahin gehörte Philosophie und Mathematik] und <beides zusammen-
genommen> die Allwisserei (wenn sie sich denken ließe) würde Pan-
sophie heißen.

24 / Der Polyhistor muß 1. Humanist sein, d. h. er muß Kenner der 5
Alten und der schönen Künste (Dicht-, Redekunst) sein.

[Humaniora sind vorzüglich zur Kenntnis des Geschmacks und zur
Teilnahme an den Empfindungen anderer. Dies letztere, nämlich das
Vermögen seine Empfindungen <Kenntnisse † und Gefühle> ändern
mitzuteilen, macht gerade das Charakteristische des Humanisten. — 10
Der Humanist ist es dadurch, daß seine Erkenntnis Wissenschaft,
Gelehrsamkeit ist. —]

Das Pendant zum Humanisten ist der Belletrist. Er geht aber nicht
wie jener auf das selbständige Schöne, sondern nur auf das Wandel-
bare nach Verschiedenheit des Geschmacks, der sich nach der Mode 15
richtet.

[Der Belletrist ist nur der Affe vom Humanisten — bloßer Dilettant.
Man kann sich nur zum einen oder zum andern entschließen. Um nicht
Pedant zu werden, treibt der Belletrist bloß galante Studia. Die galante
Manier ist nichts anders, als geschmackvolle Popularität. Schola- 20
stische Vollkommenheit (Angemessenheit zu den Regeln <zum Objekt>
bleibt immer das erste Requisite der Erkenntnis, ebenso wie bei der
Sprache zuerst grammatische Richtigkeit gefordert wird — dann
Eleganz. Die Popularität <Angemessenheit zum Subjekt> muß Herab-
lassung eines Erkenntnisses sein, sofern es schon scholastische Voll- 25
kommenheit hat. Wer sie | scholastische Vollkommenheit | <im Um-
gange> für die einzige hält, heißt Pedant: er kann sich immer nur dem
mitteilen, der die Schule mitgemacht. Galanterie ist ebensowohl ein
Fehler.]

Der Polyhistor muß sein

30

2tens ein Linguist, ein Kenner der alten Sprachen, weil es hier
auf selbständige bleibende Muster ankommt.

3. Der Litterator ist Bücherkenner (Magliabecchi, ein berühmter
Buchführer zu Florenz, hatte ein horrendes Gedächtnis). Philologie ist
der Inbegriff aller Instrumente der Gelehrsamkeit, der Humanist der 35
Kenner von der Bildung des Geschmacks. Humanität ist immer
zugleich populär. Nur tote Sprachen können Muster des Geschmacks
werden, lebende nicht, denn diese wandeln sich gar zu oft, und Wörter,
deren Bedeutung edel war, haben eine niedere Bedeutung. Um einen

dauernden Geschmack zu haben, muß man die Alten studieren. Wenn die Alten sollten verloren gehn, so muß man das Einreißen der Barba-
rei beföhren. In Hindostan ist auch / eine daselbst ehemals übliche 25
und gegenwärtig ebenfalls tote Sprache [deren Ursprung unbekannt]
5 (Sanskrit), die sehr vollkommen ist, aber nur von wenig Braminen
gesprochen wird. Den Belletrist nennt man den Dilettanten, er findet
Vergnügen und Geschmack an den schönen Künsten.

Wir können das Talent des Menschen einteilen, indem es geneigt ist:

1. zur Wissenschaft oder
- 10 2. zur Kunst [auf diesen beiden Stücken beruht alle Kultur].

Diese | die Kunst | kann man nun einteilen:

- a) in freie Künste, artes liberales oder ingenuae [freie Kunst ist die
Geschicklichkeit, die unmittelbar gefällt],
- b) in Lohnkünste, artes mercenales serviles, die nur als Mittel zu
15 irgendeinem eigennützligen Zweck gefallen können [Lohnkünste ge-
fallen immer nur mittelbar, zu andern Absichten, ebenso alle Wissen-
schaften. Fast immer nur gefallen sie wegen ihrer Brauchbarkeit etc.
Mathematik gefällt freilich unmittelbar, aber insofern könnte man
sie auch zu den freien Künsten rechnen. Lohnkunst läßt sich bestellen —
20 freie Kunst nicht — ihre Produkte können | wir | nicht nach Regeln
machen wie jene.]

Diese Einteilung des Talents ist sehr delikat. Das Schöne ist das,
was durch sich selbst gefällt. Dabei fragt man gar nicht nach dem
Nutzen. Wenn man schon bei einer Kunst nach dem Nutzen fragt,
25 so ist sie Brotkunst.

Was die Wissenschaften betrifft, so lassen sich diese einteilen in:

1. historische und
2. Vernunftwissenschaften.

Der Inbegriff der historischen Wissenschaften ist Gelehrsamkeit.
30 Der Inbegriff der Vernunftwissenschaften hat keinen besondern
Namen, denn ihre Teile Philosophie und Mathematik sind gar zu sehr
verschieden. Der Inbegriff aller Wissenschaften heißt Polyhistorie,
wovon wir schon oben gesprochen haben.

Der Autor redet jetzt vom Pedanten. Er ist 1. Schulpedant,
35 2. Höflichkeitspedant. Z. B. es spricht jemand wie ein Buch, immer
im Zwange der Regeln. [Man findet dergl. bei Hofe, z. B. Kammer-
herren.]

[S. 24. § 65.]

Unter einem Pedanten verstehen wir nicht einen Unwissenden (daher ist die Erklärung des Autors unrichtig). Aber er wird doch verlacht. Woher kommt das? Das Wort Pedant kommt aus dem Italienischen und heißt eigentlich magister pedanius. Dieser war nun lediglich ein Schulmann, gar nicht für die Welt, weil er nicht an den Tisch der Herrschaft kam, sondern meistens bei dem Gesinde war. 5

[Pedanterie ist Peinlichkeit in der Form. Keine Nation inkliniert so sehr dazu, als die deutsche. Pedanterie findet in allen Fächern statt, 10 vor allen Dingen im Militär und bei Juristen. — Charlatan, der Ostentator einer armseligen Erkenntnis.]

Pedanterie ist die unnützliche Genauigkeit <Peinlichkeit> in Formalien. Die zweckmäßige Genauigkeit <Pünktlichkeit> in Formalien ist Gründlichkeit. Also haben beide einige Ähnlichkeit. In vielen 15 Fällen ist in den Formalien viel Willkürliches. Sie sind in scholastischer Absicht nützlich, aber nicht in populärer, d. h. im gesellschaftlichen Umgange. Peinlichkeit und Pünktlichkeit ist also wohl zu unterscheiden.

Daß der Übergang von der Pünktlichkeit zur Peinlichkeit sehr leicht 20 sei, ist wohl wahr. Man kann unmöglich alles nach Formalien lernen, z. B. einen Brief schreiben. Daher sieht man den großen Unterschied zwischen dem hölzernen Brief des Schülers und dem fließenden seiner Schwester [obgleich dieser gar nicht orthographisch sein mag]. Also bedürfen die Musen doch der Gesellschaft der Grazien, und diese 25 bestehen darin, daß der Schulstaub, das Scholastische von der Erkenntnis weggewischt und sie populär, allgemeinfäßlich werde. [Darum aber muß doch der Grund der Erkenntnis schulgerecht sein.]

27 / Pedanterie ist nicht dem gelehrten Stande allein, sondern allen Ständen eigen. Ein Pinsel ist der, der nichts aus sich selbst schöpfen, 30 sondern bloß nachahmen kann, und wenn er was von seinen Erkenntnissen vorbringen will, gar nicht von den Schulformeln abgehen kann. [D. umbraticus — die Bezeichnung eines Pedanten. — Galanterie bedeutet eine Verschönerung desjenigen, das für sich kein schöner Gegenstand ist.] Charlatancie ist Prahlerei und Ostentation. 35 Belletristerei gehört zu dem modemäßigen Studio, welches sich so sehr oft verändert. Je mehr eine Wissenschaft <nicht> dem Inhalte nach, sondern dem Raume nach ausgebreitet wird, je seichter wird sie.

Von der Größe der gelehrten Erkenntnis

Weitläufigkeit ist die extensive Größe, die in der Vielheit, in dem Mannigfaltigen besteht [von vielen Dingen wissen]. Die intensive Größe geht auf den Grad [viel von einem Dinge wissen. — Non
 5 multa, sed multum. Die Größe des Umfangs schwächt den Grad — bringt Seichtigkeit hervor. Es hat im ganzen mehr Nutzen, wenn einige wenige tiefe Erkenntnis in der Wissenschaft haben — welche sie mit Gründlichkeit behandeln — als wenn sie allgemein verbreitet sind.]

Mathematik ist z. B. extensive Größe. Man muß die Vielheit der
 10 Erkenntnisse restringieren, um eine Einheit hervorzubringen.

Der Autor redet immer von einer gelehrten Erkenntnis. Aber dieser Ausdruck ist uneigentlich. Die Erkenntnis kann scientifisch genannt werden, wenn sie wissenschaftlich und systematisch ist. Dazu gehört nun ein Hauptprinzip, so wie man z. B. in der Geschichte zum Haupt-
 15 prinzip bürgerliche Verfassung annimmt. Die Geschichte / kann also 28 auch als Wissenschaft angesehen werden, wenn sie auf ein System gebracht wird, was man von einem Hauptprinzip ableitet.

Die ganze Elementarlehre ist nichts weiter als gemeine Erkenntnis, und so sollte eigentlich die ganze Logik abgehandelt werden, so daß
 20 der gemeine Mann ohne andre Erkenntnisse sie verstehn kann. In Ansehung der Objekte kann ein Erkenntnis extensiv groß sein, in Ansehung der Objekte — ihrer Vielheit und vielfältigen Anwendung, wie bei der Mathematik. Auch Popularität geht nicht auf wieviel <quantum>, sondern wie vielerlei <quot> wir wissen. Dies dient dazu, es in
 25 Gesellschaft zu gebrauchen. In einem Zeitalter kann die Aufklärung extensiv groß, wenn sie sich nämlich auf alle erstreckt, aber intensiv klein sein, weil nämlich keiner recht viel davon hat, sondern nur alle etwas wenig, sie sind sogenannte bureaux d'esprit, wie z. B. die Madame Geoffrin, die deswegen berühmt war. Geradso als wenn man
 30 Geld sehr platt schlägt, so nimmt es zwar einen großen Raum ein, aber allenthalben ist es dünn und kann leicht lädiert werden. Die extensive Größe der Aufklärung kann man auch die subjektive nennen, indem sie sich auf alle Subjekte erstreckt, die intensive aber die objektive, die auf den Grad geht.

35 / Der Autor redet nun wieder:

29

Von der Fruchtbarkeit und Wichtigkeit einer Erkenntnis

Fecunditas et dignitas. Beide gehn auf das intensiv Große. Erstere beruht auf der Menge <der Folgen>, letztere auf der [Wichtigkeit der

Folgen]. Wir haben auch Erkenntnisse, die fruchtbar und wichtig zugleich sind. [Alles ist logisch wichtig, was den Verstand kultiviert. Daher ist es die Mathematik in einem ganz vorzüglichen Grade, wegen ihrer Klarheit, Deutlichkeit, Gewißheit. — Deutlichkeit: wo die Merkmale des Begriffs klar sind. Wenn die Merkmale von den Merkmalen es sind, nannte es Wolff Vollständigkeit — indes können die Teilbegriffe immer noch andere unter sich haben und hier ist also | keine | Grenze bis zu den einfachen Vorstellungen.] 5

Wir kommen jetzt zu einer Materie, die schon zur eigentlichen Logik gehört, nämlich 10

Von der Wahrheit der gelehrten Erkenntnis

Die Logik fängt an mit den klaren Begriffen, gibt aber keine Regeln, wie sie klar gemacht werden. Denn das Bewußtsein der Vorstellungen setzt die Logik voraus. Also lehrt die Logik eigentlich nur von der Deutlichkeit der Begriffe. 15

Wir haben nun geredet von der Quantität und Qualität der Erkenntnis und kommen jetzt zur

III. Relation der Vorstellungen in unserm Erkenntnis. Die Übereinstimmung der Vorstellungen mit ihrem Objekt heißt die Wahrheit. — Wir wollen nun in diesem Kapitel ein Kriterium der Wahrheit haben, was in allen Erkenntnissen ohne Unterschied gilt. [Die Skeptiker sagten: Alle Urteile würden aufs Geratewohl gemacht — διαλληλη, immer das Gegründete auf dem Grunde und dieser wieder auf dem Gegründeten, also im Zirkel.]

30 / [Es gibt aber ein allgemeines formales Kriterium der Wahrheit, 25 die Übereinstimmung derselben mit sich selbst — ein materiales, Übereinstimmung mit dem Objekte kann nicht allgemein möglich sein — denn es müßte (wenn es allgemein wäre), auch dann stattfinden, wenn ich von aller Materie abstrahiere, — und die Übereinstimmung meiner Erkenntnis vom Objekt mit meiner Erkenntnis vom Objekt wäre <ein> tautologisches Kriterium. Dies warfen daher die Skeptiker um, jenes konnten sie nicht angreifen.] 30

Das allgemeine Kriterium der Wahrheit wird eigentlich nur immer formal sein, von allem Inhalt und Unterschied der Erkenntnis abstrahieren. Es wird mir also nie sagen, ob mein Erkenntnis mit dem Objekt übereinstimme, sondern ob mein Erkenntnis mit mir selbst übereinstimme. Das allgemeine Kriterium der Wahrheit, wird nicht 35

ein Organon sein, sondern nur die *conditio sine qua non*, die unumgängliche Bedingung der Wahrheit. Diese ist, daß wir im Denken mit uns selbst einstimmig sind. Wie könnte auch eine Erkenntnis, die mit <sich selbst uneins ist, mit dem Objekt stimmen?>. Das Kriterium
 5 muß bestehen in der Regel, mit welcher allein der Verstand im Denken mit sich selbst stimmt. Es ist nicht hinreichend material, aber es ist doch unumgänglich notwendig. Ein Materialkriterium der Wahrheit kann unmöglich allgemein sein und für alle Objekte gelten. Man kann wohl materiale Kriterien der Wahrheit haben, aber sie können nicht
 10 allgemein sein †. Es würden die sein, die wir von der Beschaffenheit des Objekts in Rücksicht auf die Sinne haben.

/ [Stunde]

31

Durch Anschauung wird das Objekt gegeben und durch Begriffe gedacht. Das allgemeine Kriterium der Wahrheit ist bloß negativ. Die
 15 Skeptiker kann man einteilen in Pyrrhonisten und Akademiker, welche letztere es am weitesten trieben. Der Satz des Widerspruchs ist das erste formale Kriterium der Wahrheit. Zur Wahrheit ist es nicht genug, daß ein Urteil möglich sei — die Wahrheit könnte man nennen die logische Wirklichkeit. Sagt man: *posito* ein Dreieck hat
 20 6 Seiten, so ist dies ein problematisches Urteil, sagt man: ein Hexagon hat 6 Seiten, so ist's ein Satz.

Das erste Kriterium der Wahrheit (nach dem Satz des Widerspruchs)

ist das Prinzip der problematischen Urteile — Möglichkeit. Das
 25 2. ist das Prinzip der assertorischen Urteile, worin die logische Wirklichkeit [— Wahrheit].

Das 2te Prinzip ist der Satz des zureichenden Grundes.

[Ursache ist das, was allen Erscheinungen zum Grunde liegt.]

3. Ein jedes Erkenntnis hat irgendeine Folge und wenn nur eine
 30 Folge falsch ist, so ist auch das Erkenntnis falsch. Wenn alle Folgen wahr sind, so ist das Erkenntnis wahr — aber wer kann alle Folgen wissen? Dazu gehört Allwissenheit. Man kann also aus den Folgen auf die Gründe schließen. Aus der Falschheit der Folgen kann man nur auf die Falschheit des Grundes schließen, aber aus dieser auf die Wahr-
 35 heit des Gegenteils. [— 106]

/ [ad § 109.] Ein falsches Urteil ist allemal ein Irrtum. Man muß
 aber in diesem Falle beweisen, daß es gegen das Kriterium der Wahr-

heit streite. Zum Irrtum wird erfordert, daß wir ein falsches Urteil für wahr halten. Wir sind leider mit Irrtümern angefüllt, aber damit wir ihnen vorbeugen, müssen wir zuvor wissen, woher sie entsprungen sind.

[Wahrheit und Irrtum sind in Anschauungen unmöglich enthalten—sondern in den Urteilen. Daher in einer Akademie der Wissenschaften 5 mehr Irrtümer als in einem Dorf voll Bauern, weil dort mehr geurteilt wird — wer nie urteilt, wird auch nie irren.]

Weder Wahrheit noch Irrtum beruht in den Begriffen unsers Verstandes, sondern nur in seinen <Urteilen>. Urteil ist eine Handlung des Verstandes. Wahrheit aber nach ihrem formalen Kriterium ist die 10 Übereinstimmung eines Urteils mit den Gesetzen des Verstandes. Irrtum aber ist eine Abweichung des Urteils von den Gesetzen des Verstandes. — [Wenn ich also den Verstand isoliere, so daß ich die Sinnlichkeit wegnehme, so könnte er nicht irren (denn keine Kraft kann eine Wirkung tun ohne nach gewissen Gesetzen) — nur dann, 15 wenn ich einen Einfluß der Sinnlichkeit für einen actus des Verstandes halte, so ist dies Irrtum. Alle unsere Irrtümer sind Lenkungen der Urteile in die Diagonale — in die Quere (das Wort kommt vielleicht aus dem englischen square — Quadrat) —].

Wie ist es möglich, daß eine Kraft von ihren eigenen Gesetzen ab- 20 geht? — Die Sehranken des menschlichen Verstandes sind nicht der Grund der Irrtümer. Sie sind zwar Gründe eines großen Mangels unserer Erkenntnis (<— der Unwissenheit (die wir nur nach vieler Vernunftwissenschaft erkennen)>), aber nicht des Widerspruchs. Da es nun nichts Negatives ist, und der Verstand allein für sich selbst nicht irren 25 kann, so muß es etwas Positives sein — die Sinnlichkeit. Das oppositum des Verstandes urteilt aber gar nicht. Nun haben wir aber 33 / keine andre Quelle. Wir sehen also, daß es durch Verbindung des Verstandes und der Sinnlichkeit [so nennen wir das Subjektive unserer Vorstellungen] geschieht. Soferne dieser Grund in der Sinnlichkeit 30 liegt, nennen wir ihn Schein. Dieser wird gewöhnlich erklärt: das Subjektive, was fälschlich für etwas Objektives gehalten wird. [Der Grund alles Irrtums ein subjektiver Grund unsers Urteils, den wir für einen objektiven ansehen. Ein Mensch glaubt leicht, was er wünscht. Wunsch ein subjektiver | Grund, | aber zum Glauben muß man einen objek- 35 tiven haben.]

Die Sinnlichkeit hat auch ihre eigenen Gesetze. Verbunden in einem Urteile können sie wohl miteinander übereinstimmen. Lediglich in der

Verbindung zweier ungleichartiger Bestimmungsgründe. Die Materie der Irrtümer ist also weder wahr noch falsch.

[Porismata: Alle Irrtümer sind verschuldet — denn alle Urteile sind willkürlich und nur durch Urteile sind Irrtümer möglich.

5 Kein Irrtum ist ein gänzlich falsches Urteil. Das Urteil kann in der Form richtig sein.]

[Stunde, Freitag, d. 18. Mai]

Ein jeder Irrtum muß erklärt werden. Wir haben innere Merkmale der Wahrheit, die in unserm Verstande gegründet sind, und
 10 2tens äußere Merkmale. Zu den erstern gehört der Satz des Widerspruchs <das logische Kriterium der Möglichkeit (problematisch)> und der 2te Satz, daß das Urteil als Satz immer müsse gegründet sein <das logische Kriterium der Wirklichkeit (der assertorischen Urteile), Prinzip des zureichenden Grundes>. Der 3te <das logische Kriterium der
 15 Wahrheit <Notwendigkeit>>, daß, wenn man die Wahrheit eines Satzes nicht aus den Gründen erkennen kann, so geht es doch aus den Folgen. [Nicht durch Wahrheitssinn kann man hier urteilen — so wenig als Pflicht durch das sittliche Gefühl. Nie kann man durch die Sinne urteilen, nur durch den Verstand. —]

20 Die äußern Kriterien (Merkmale) der Wahrheit bestehen in der Zusammenstimmung der Urteile anderer mit den unsrigen. Dies ist eigentlich kein logisches, sondern psychologisches Kriterium. Bloß dadurch, daß man sein Urteil mit dem eines andern vergleicht, erkennt man, ob der Bestimmungsgrund unsers Urteils subjektiv oder objektiv
 25 sei: der letztere ist allgemein gültig, |der| erstere nicht. [(Viele Ausnahmen von einer Regel zeigen Mangelhaftigkeit derselben an.)]

Sinnlichkeit wird in der Logik das Subjektive unserer † Erkenntnis genannt.

[Principium rationati: nihil sine ratione, alles muß seinen Grund
 30 haben. Dies ist das Kriterium aus den Folgen. Es ist negativ und sicher. Sind die Folgen falsch, so ist es gewiß auch der Grund. Nicht umgekehrt kann man so schließen. Sind die Folgen wahr usw. Denn es können mehr Gründe sein. Principium rationis: jeder Satz ist selbst Grund, hat seine Folgen.]

35 / [Es ist ein Trieb der Natur, ein Beruf, seine Erkenntnisse ändern 34 mitzuteilen — daher die Freiheit der Mitteilung ein Recht der Menschheit (nur dann etwa, wenn es dem Staatsinteresse ganz zuwider sein könnte, dürfte ein Verbot von seiten der Obrigkeit stattfinden.)]

Besitz der Urteilskraft ist das größte Geschenk der Natur. Es kann Mangel daran bei sonst gutem Verstande stattfinden.]

Man kann in gewisser Art von allen Erkenntnissen sagen, daß man sie erst dann recht versteht, wenn man sie selber machen kann, d. h. nicht bloß kopieren, sondern aus sich ableiten.

5

Kein Urteil wäre zu finden, was ganz falsch wäre. Dies kann solange nicht stattfinden, als unsre Urteile aus dem Verstande abgeleitet sind.

Man kann niemanden recht vom Gegenteil seiner Meinung überzeugen, wenn man ihm nicht sagt, wie er dazu gekommen, aus seinem 10 besondern Gesichtspunkt, daß also sein Urteil nicht objektiv, sondern lediglich subjektiv sei. So wäre nach unserm subjektiven Urteil unser letzter Zweck Glückseligkeit, das behaget uns wohl, das wollen wir. Wenn wir aber darauf gehen, was wir sollen, auf das Objektive, so muß Sittlichkeit, Pflicht diesen Platz einnehmen. Durch die eben an- 15 gegebene Methode gewinnt man an kritischem Verstandesvermögen. So sagt man, daß in einem großen Buch große Irrtümer wären, und dies ist sehr natürlich.

Nun folgt ein Unterschied zwischen

1. der partialen (tolerabler wahr, z. B. bei Messungen) [da nämlich die Annahme des partial Wahren als totalen Wahren dem Zweck nicht widerspricht — obwohl dies eine gewisse Unrichtigkeit in sich faßt. —] und

2. der totalen Wahrheit.

Jemand kann die Wahrheit, aber nicht die ganze Wahrheit sagen. 25 Aber man muß besonders darauf sehn, daß sie nie den Zwecken der Erkenntnis zuwider läuft.

35 / Jetzt redet der Autor vom

genauen und groben Erkenntnis. Letzteres zeigt noch nicht an, daß es etwas Falsches enthalte, sondern nur, daß es nicht ganz wahr 30 sei. Jedes Erkenntnis ist entweder *cognitio vaga* oder *cognitio determinata*. So z. B. *medium tenuere beati*, was ist gut und was ist zuviel und zu wenig, das wissen solche Menschen nicht. Dies ist eine *regula vaga*, die gar nicht determiniert, bloß tautologische Weisheit. Sei weise, mache dich vollkommen! Nun, worin besteht das? Einer nimmt 35 es so, der andere anders. Auch determinierte Regeln können sein *regulae late* und *strictae determinatae*. Von der ersten Art sind viele Definitionen. Ein Erkenntnis heißt exakt, wenn kein Spielraum für den Irrtum darin enthalten. Eine Erkenntnis heißt genau in Anschung des

Objekts, heißt subtil in Ansehung des Subjekts, wozu viel Aufmerksamkeit gehört. Wer das Kleine unzweckmäßig zum Gebrauch seiner Erkenntnis macht, heißt Mikrolog. Wenn etwas praktisch ist, so kann man Subtilität nicht tadeln.

5 / [Stunde, d. 21ten Mai]

36

Kasuistik besteht in einer Menge unnützer Subtilitäten, wo man sich Fälle ausgedacht hat, die im gemeinen Leben gar nicht vorkommen. Es gab Zeitalter, wo Subtilitäten und Mikrologie erstaunlich viel galten.

- 10 Es gibt eine gewisse Kleingeisterei, die man nicht immer anmerket. Die Leute nämlich, welche sie besitzen, können nie aus einem Stück der Erkenntnis auf das ganze System derselben Anwendung machen. Dies ist ein großer Probierstein, woraus man gleich auf den Geist des Menschen schließen kann. Es gibt Unterschiede zwischen Kopf und
15 Geist. Kopf, das Vermögen des Verstandes, aber Geist das Vermögen der Prinzipien.

[Ästhetisch wahr ist das, was mit dem allgemeinen Schein übereinstimmt, z. B. Auf- und Niedergehn der Sonne — es ist also sehr verschieden von der logischen Wahrheit. Vom Irrtum geht man nicht
20 geradezu zur Wahrheit, sondern erst durch das Bewußtsein der Unwissenheit.]

Eine in Ansehung des Objekts genaue Kenntnis (exacta) wird der rohen (rudi) entgegengesetzt. *Cognitio vaga*, keinem Dinge zu viel, keinem zu wenig tun zu, das ist doch fast gar nichts gesagt. Man nennt
25 die Latitudinarien, die da glauben, daß der Gesetzgeber zu strenge gebiete, daß es zwischen seinen Gesetzen und ihrer Übertretung noch einen Spielraum gebe. Dabei ist nun freilich nichts Festes, und wir müssen uns immer Mühe geben, daß unsre Erkenntnis strikt, genau determiniert sei. Dies ist Vorzug der Geometrie.

- 30 Dann hat man auch eine *cognitio crassa* — über Pausch und Bogen, eine Schätzung des Ganzen, ohne besondere Beurteilung des Einzelnen. [Die crasse Erkenntnis hat nicht allein keine *exactitudo*, sondern sie verdirbt auch die Menschen, indem sie zu Irrtümern Anlaß gibt.]

/ Die Wahrheit kann substantive und adjektive gebraucht werden, 37
35 z. B. wenn wir uns die Wahrheit überhaupt oder die Wahrheit eines Satzes denken. Eine in Ansehung des Objekts bestimmte Erkenntnis heißt Wahrheit. Diese Rationalerkenntnis ist jederzeit apodiktisch,

weil wir uns nicht allein ihrer Wahrheit, sondern auch ihrer Notwendigkeit bewußt sind. Eine apodiktische Erkenntnis ist entweder durch Begriffe oder durch Konstruktion der Begriffe. Im ersten Fall ist sie dogmatisch, im letztern mathematisch. Ein apodiktisch gewisses Erkenntnis aus Begriffen heißt Dogma, ein apodiktisch gewisses Erkenntnis aus der Konstruktion der Begriffe mathema. —

[Ein apodiktischer Satz: Alles ist zufällig — (hat eine Ursache) — $2 \cdot 4 = 4$. Dies ist Anschauung, dort nur Begriff. Beides ist objektiv gleich gewiß, subjektiv aber ist große Verschiedenheit. Der Mathematiker kann bei seiner Arbeit ruhen, ihm bleibt die Anschauung — dies ist beim Philosophen nicht der Fall, daher seine Arbeit weit ermüdender.]

Die Sätze der Moral und Metaphysik sind alle Dogmata. —

Weil Physik nur Anwendung jener Erkenntnisse ist, hat sie eine apodiktische Gewißheit. System ist ein Ganzes <dogmatischer Wahrheiten> aus Prinzipien. [System unterscheidet sich vom Aggregat, indem dies das Ganze ist, dem die Teile vorhergehen.]

Das Prinzip der Geschichte ist Zeit — Chronologie.

[Stunde, d. 22ten Mai]

An sich selbst kann man von keinem Irrtum sagen, er sei unvermeidlich, aber wohl läßt sich dies von der Unwissenheit sagen. Denn wir haben ja nicht nötig, über alles zu urteilen, und wenn wir es ja tun, darf es doch auch nur problematisch geschehn. [Es gibt keinen error invincibilis — doch praktisch schwer zu vermeidende Irrtümer — 38 Merkmal: die Unvereinbarkeit mit dem Urteil anderer.] / Ein unvermeidlicher Irrtum setzt immer die Notwendigkeit des Urteils voraus. [Wenn das Urteil nämlich nicht notwendig wäre, so könnte man den Irrtum leicht vermeiden, indem man gar nicht urteilt. —] 25

Der, welcher ein offenbar ungereimtes Urteil annimmt, handelt abgeschmackt. [Was schon der sensus communis dafür anerkennt — welches nicht einmal den Schein für sich hat. — (Logisch betrachtet ist kein Irrtum gefährlich — wir sehn hier nicht auf die Materie) — wenn man einmal jemandes Urteile | für | abgeschmackt erklärt, ihm also dadurch den Verstand abspricht, so hilft kein discours ihn davon abzubringen. Wer sich also darin einläßt, handelt selbst abgeschmackt.] 35

In Ansehung des offenbar Falschen ist kein Irrtum möglich, nur in solchen Urteilen, da die Falschheit versteckt liegt. Die Mathematik

hat das einzig an sich, daß man augenblicklich die Falschheit eines Satzes darin wahrnimmt. Den versteckten Grund des Irrtums aufheben, heißt den Schein entwickeln. Wenn jemand etwas behauptet, dessen Falschheit er wohl einsieht und doch nicht davon abgeht, so geht der Tadel mehr auf seinen Willen, als auf seinen Verstand. Ein grober Irrtum ist der, dessen Vermeidung leicht ist — er ist nicht einerlei mit dem abgeschmackten. Ein gefährlicher Irrtum, wenn uns nicht bloß darum zu tun ist, unsre Erkenntnis zu erweitern, sondern z. B. wir fragen immer zuerst nach dem Nutzen [den wir dann vielleicht noch nicht einsehn können. Dies tun gewöhnlich die seichtesten Köpfe.] Denjenigen, der, wenn er die Falschheit eines Erkenntnisses anzeigen soll, ihren Nachteil zeigt, nennt man Consequentarius, weil er immer aus den Folgen auf den Grund schließt [— er fängt beim Praktischen an]. —

Der Autor redet nun im 5ten Abschnitt

/ Von der Klarheit der Erkenntnis

39

Klarheit ist Bewußtsein <nicht> nur der Vorstellungen im ganzen, sondern auch ihrer Teilvorstellungen. Ein Merkmal ist eine Teilvorstellung, sofern es ein Erkenntnisgrund der ganzen Vorstellung ist. Ein Erkenntnisgrund ist zwiefach:

1. ein Grund, ein Ding an sich zu erkennen oder der innere Erkenntnisgrund;

2. ein Grund, ein Ding aus andern Nebendingen zu erkennen oder der äußere. —

In der Vergleichung mit andern erkennen wir entweder

1. durch die nota [nota, eine Teilvorstellung, die bei dem Begriff als Merkmal zum Grunde liegt] identitatis [Merkmal, Kennzeichen] und

2. durch die nota diversitatis [Unterscheidungszeichen, z. B. zwischen Mensch und Tier].

Partialvorstellungen als Erkenntnisgründe können Partialbegriffe und Partialanschauungen sein. Letztere kommen in der Logik nicht vor.

Ein Begriff ist die Vorstellung von demjenigen, was mehrere Vorstellungen in sich faßt. Der Autor macht einen Unterschied zwischen mittelbaren und unmittelbaren Vorstellungen. Alle Verbindungen sind entweder Verbindungen der Koordination oder der

Subordination. Die erstern schaffen ein Ganzes, welches Aggregat heißt. Sie entstehen durch Verknüpfung des Mannigfaltigen. Sofern es einander subordiniert ist, heißt es eine Reihe. Da gibt es nun einen terminum a priori und einen a posteriori, in der Logik nur den a parte ante, nicht den letztern a parte post. [Ein mittelbares Merkmal ist nota notae, ein Merkmal vom Merkmal. Wenn man zuletzt in der Reihe der einander subordinierten Vorstellungen auf eine unteilbare kommt, heißt dies der terminus a parte ante. Dieser kann eingeteilt werden, z. B. quid. a parte post kann man nicht beweisen, nur illustrieren.] 5

40 / Die Merkmale werden hier eingeteilt:

1. in bejahende und

2. in verneinende. Aber dies gehört eigentlich mehr für das Urteil als für die Merkmale. [Negative Merkmale, wodurch ich etwas als Irrtum bezeichne, worauf ohnedem niemand verfallen wäre, sind überflüssig — ebenso affirmative, die nichts Neues oder Unbekanntes sagen — tautologisch.] Der Ausdruck verneinende Merkmale läßt auf die Materie schließen und die gehört nicht zur Logik. Alle Verneinungen setzen Bejahungen voraus. So gibt's unter den Wilden keine Armut, denn diese würde nur im Vergleich mit den Wohlhabenden stattfinden. Da sie nun nicht das Positive kennen, machen sie sich vom Negativen keine Vorstellung. So kann sich auch kein Blinder <geborener> eine Vorstellung von der Finsternis machen, weil er das Licht nicht kennt. 20

Ein Merkmal ist wichtig, wenn es ein Erkenntnisgrund von großen Folgen ist. [Die Merkmale in Vergleichung mit andern (nach Diversität oder Identität) sind nicht so wichtig, als die durch Ableitung, innern Merkmale. Die Wichtigkeit ist: 1. logisch, z. B. 3 termini im Syllogismus; 2. praktisch. — So kann logische, grammatische Unrichtigkeit praktisch unwichtig sein (in gewisser Rücksicht).] 25 30

Wenn es zur Unterscheidung eines Erkenntnisgrundes, der selber dem Grade nach groß ist, dient, so heißt dies (wo das Merkmal dem Grade nach bestimmt ist) intensiv, wenn das Merkmal auf Menge, Mannigfaltigkeit [überhaupt auf Ausdehnung] Bezug hat — extensiv. Das Merkmal ist zureichend, wenn es den Grund von allen unterscheidenden Merkmalen enthält [zu der Ableitung zureicht], unzureichend, wenn es nur den Grund von einigen Unterscheidungszeichen enthält. Aber der unzureichende Grund ist nicht zu verwerfen. 35

Denn er enthält immer einen Teil des Grundes — sowie Mutmaßungen [ohne diese kommen wir nie zur Gewißheit].

/ Die Merkmale werden ferner eingeteilt:

41

1. in schlechterdings notwendige, unveränderliche und
- 5 2. in zufällige.

Notwendig sind die, ohne welche die Sache schlechterdings nicht gedacht werden kann. Man erhält sie durch die bloße Zergliederung des Begriffs. [Wesen der Inbegriff der obersten Merkmale eines Dinges, *complexus notarum conceptum aliquem primitive constituentium*.
 10 Zuerst wird erfordert *completudo*; 2. daß die Merkmale nicht aus andern abgeleitet, sondern primitiv sind — und unabtrennbar — das logische Wesen die innere Möglichkeit.]

In der Logik ist nie von den Merkmalen der Sache die Rede. Sie würde sich in dem Fall mit Materie beschäftigen. Aber sie handelt nur
 15 von den Merkmalen des Begriffs. Was physisch notwendig ist, kann logisch nur zufällig sein. Z. B. es ist physisch notwendig, daß alle Körper fallen, aber dies liegt nur in der Sache und ist logisch nur zufällig. Die *notae logicae necessariae* gehören zum *esse* des Begriffs. Diese sind *ad esse conceptus necessariae*, *pertinent ad essentiam*. [Der
 20 Mensch ist sterblich, kann irren — *extraessentiale* — was nicht wesentlich dazu gehört.] Man kann diese Merkmale nicht aufheben, ohne das Ding selber aufzuheben. — *Melius esse logicum* (wie die *beatitudo juridica*, wenn es heißt *beati possidentes*).

Die notwendigen Merkmale der Dinge gehören zum Dinge selbst
 25 [od. *ad † esse*]:

1. als *constitutiva*, entweder wie Bestandstücke *<essentialia>* [wesentliche Stücke] — *originarie* | zum Begriff gehörig | [*originarie*: die Ausdehnung]

2. als *rationata*, oder als Folgen *<attributa>* die derivative zum
 30 Begriff gehören, z. B. der Begriff Triangel — die Folgen sind, ob die Winkel recht † oder usw.

Bei körperlichen Dingen ist Teilbarkeit ein Merkmal, *quod pertinet ad essentiam*, aber nicht als *constitutivum*, sondern als *rationatum*. [Aus dem Merkmal, daß das Wesen körperlich ist, kann die Teil-
 35 barkeit abgeleitet werden.]

Erstere heißen auch *essentialia*, wesentliche Stücke [der Inbegriff aller Essentialien heißt das Wesen], letztere *Attributa* (Eigenschaften) [sie sind 1. *communia*; 2. *propria*].

42 / Die zufälligen Merkmale sind entweder :

1. notae internae contingentes — Modi, z. B. Gelehrsamkeit | oder |
2. notae externae contingentes — sive Relationes.

Die tabellarische Einteilung der Merkmale <Prädikate> wäre also

1. ad essentiam pertinentia, ohne die das Ding nicht gedacht werden 5
kann.

a) ut rationata sive attributa;

b) ut constitutiva sive essentialia.

[Man kann oft einen Begriff aus dem andern ableiten, recipieren.
Das gibt das sicherste Merkmal.] 10

2. extraessentialia [ohne die der Begriff | gedacht werden kann|],
z. B. ein Triangel — da sind die Winkel unbestimmt.

a) externa — Relation, die äußere Bestimmung, ob er Vater oder
Sohn [allemal sind die äußern Bestimmungen der Merkmale zufällig];

b) interna, die innern Bestimmungen eines Dinges, insofern sie 15
nicht notwendig sind, heißen Modi, z. B. gelehrt oder ungelehrt.

Wenn wir vom Wesen der Dinge reden, so geschieht es vom lo-
gischen Wesen (das im Begriff besteht), nicht vom Realwesen (der Na-
tur), wovon in der Metaphysik gehandelt wird. [Inbegriff aller derjenigen
innern Bestimmungen, welche den ersten Grund des Daseins eines 20
Dinges enthalten, ist das Naturwesen. — Dies ist sehr schwer einzu-
sehn, das logische Wesen sehr leicht, es liegt bloß im Begriff. —]

Essentia est complexus notarum conceptum aliquem primitive
constituentium. Das logische Wesen ist der Inbegriff derjenigen Merk-
male, die zureichend sind, das, was zum Wesen gehört, abzuleiten. 25
Das logische Wesen ist leicht zu erkennen. Denn man hat dabei nichts
mehr zu tun, als die Begriffe zu analysieren. Das Realwesen können
wir nie ganz einsehn, z. B. wir können nie alle Merkmale des Wassers
erfahren und wenn die Physik noch so hoch steht. Manche logische

43 Begriffe sind gleichwohl schwer zu definieren /, z. B. der Begriff 30
Tugend. Da hat man noch lange nicht alle Merkmale heraus. Man nennt
folgende: eine Fertigkeit in gesetzmäßigen Handlungen, welche frei
ausgeübt werden, aber dies ist noch nicht genug [sie ist die moralische
Stärke in Befolgung derselben mit Kampf gegen Hindernisse]. Körper
kann man vollkommen definieren — eine Ausfüllung des Raums zeigt 35
nur die Materie, aber die Beschreibung ihrer Figur nach den drei
Dimensionen den Körper an.

Jetzt redet der Autor

Von dunkeln Vorstellungen

Man setze die Vorstellung sei deutlich, d. h. ihre Partialvorstellungen klar, z. B. Reeh, dabei findet Zwang statt, Billigkeit ist davon unterschieden, dies ist sehr schwer einzusehn. Wir können dunkle
5 Vorstellungen durch Beispiele klar machen, aber diese Klarmachung ist nicht logisch, nur ästhetisch.

[Die Dunkelheit ist subjektiv, wenn der Grund im Subjekt — objektiv, wenn er im Objekt liegt. — Eine dunkle Vorstellung — die deren man sich nicht bewußt ist, dies scheint ein Widerspruch zu
10 sein — man kann es nicht unmittelbar, aber doch mittelbar durch Schluß | erfassen |.]

Oft nennt man einen Vortrag dunkel, weil er logisch deutlich, aber ästhetisch nicht Klarheit genug hat — keine passenden Beispiele gegeben werden können [z. B. Körper, ausgedehnte undurchdringliche
15 Figur]. Man kann die Tugend von der Heiligkeit unterscheiden; denn bei der letztern finden gar keine Versuchungen zum Bösen statt [z. B. die Engel]. Dies hat man sonst vergessen. In unserer deutlichen Erkenntnis können wir uns noch eine Vollkommenheit denken, die Completudo <Ausführlichkeit — ausführliche Deutlichkeit> [in einem
20 Begriff, wo koordinierte Merkmale sind, sowie tiefe durch subordinierte Merkmale — wenn ich hier auch nur ein einziges habe, so kann es nota superior sein — sich zurückführen lassen bis auf einfache Begriffe.] Die größte Deutlichkeit durch subordinierte Merkmale heißt die Tiefe der Erkenntnis. / Beide zusammen machen die 44 Gründlichkeit aus.

25

[nte Stunde]

Die tiefe Deutlichkeit ist immer schwerer zu verstehn, weil sie abstrakter ist. Um zu voller Deutlichkeit zu gelangen, muß man immer die Merkmale von den Merkmalen aufsuchen, bis man zuletzt zu den höchsten Merkmalen, zu den einfachen Begriffen gelangt. Wir
30 können hiemit vergleichen die lebhaftes Erkenntnis oder vielmehr Vorstellungsart <das Bewußtsein ist dabei lebhaft>. [Je mehr diese Vorstellung im Subjekt Veränderungen hervorbringt, desto lebhafter ist diese Wissenschaft † durch Beispiele]. Man kann diese ästhetisch größere Klarheit, Lebhaftigkeit nennen. Die logisch größere Klarheit
35 ist Deutlichkeit.

[Faßlichkeit und Klarheit sind zu unterscheiden. Durch Auflösung der Merkmale wird der Begriff schwerer zu fassen — wegen der Sub-

tilität. Alle Deutlichmachung beruht auf der Entwicklung der Teilvorstellungen (insofern diese nicht für sich selbst klar sind).]

Alle unsere Vorstellungen können zweifache Beziehung haben, erstlich auf das Subjekt, dann heißen sie Empfindungen, zweitens auf das Objekt, — — — Erkenntnis. 5

Erkenntnisse können lebhaft werden:

1. wenn sie bezogen werden auf das Materiale, die Sinnlichkeit <Empfindung> (subj.);

2. wenn sie bezogen werden auf das Formale, die Anschauung (objektiv). 10

[Eine Vorstellung, die belebt, muß den Gegenstand als gegenwärtig darstellen.

Es ist verschieden 1. ein Erkenntnis deutlich machen (hier kommt nichts hinzu, nur erheben zur Deutlichkeit, dies | analytisch |,

2. ein deutliches Erkenntnis machen — wo vorhin noch keines 15 da war, dies | synthetisch |.]

Es kommt bei der logischen Deutlichkeit gar nicht auf die Menge der Merkmale an <S. P. 42 ... †>, bei der ästhetischen aber liegt es eben an der Vielfältigkeit derselben (z. B. Beschreibung des Frühlings). Der Ursprung der Deutlichkeit ist zwiefach, analytisch und synthetisch. 20 Der Mathematiker hat die letzte Manier.

Jetzt redet der Autor

45

/ Vom Begreiflichen und Unbegreiflichen

Gefühle können nie ein Erkenntnis hervorbringen. [Das Wort Vorstellung darf gar nicht erklärt werden. Denn man würde auch eben 25 dadurch schon den Begriff davon voraussetzen müssen.]

Man fängt an 1. mit vorstellen. Das 2te ist dann etwas wahrnehmen — percipere — sich mit Bewußtsein etwas vorstellen, das 3te — etwas kennen <noscere>, d. h. so erkennen, daß man es in Vergleichung mit andern nach ihrer Identität und Diversität kennt. 30 Etwas verstehen <intelligere>: sich etwas durch den Verstand, durch Begriffe vorstellen [so daß man sich darüber erklären, die Merkmale davon angeben kann]. Aus der Vernunft [d. h. a priori durch den Verstand, wenn es auch nicht gegeben wäre], aus allgemeinen Prinzipien nach ihren Gründen die Sache erkennen heißt einsehen 35 [einsehen perspicere]. Also ... a priori einsehen ist: erkennen nicht allein, daß es so ist <wie z. B. Auflösung des Salzes durch Wasser>, sondern daß es so sein muß <z. B. eine Sonnenfinsternis (mathema-

tisch) [wenn wir es auch nie gesehn hätten]]. Die letzte Stufe ist begreifen, etwas zureichend <zu einer gewissen Absicht> einsehn. Absolut <in aller Absicht> begreifen, comprehendere <ist uns unmöglich> [nicht die moralischen Regeln]. Man kann vollkommen
 5 begreifen z. B. verschiedene hydraulische Phänomene des Wassers und dies a priori einsehn [sobald wir die Flüssigkeit als hypothesis annehmen — einsehen erfordert durchaus Bewußtsein der Wahrheit]. Aber das, was flüssig ist, kann man a priori <nicht> einsehen. —

Zum Verstehen trägt das Beispiel nur ästhetisch bei. [Geist,
 10 Geischt <noch in der Schweiz>, Gescht, Dunst.] Wir glauben oft etwas einzusehn, was wir uns im Grunde nur erklären können — seiner Möglichkeit nach verstehen.

Man versteht das immer am besten, was man selber machen kann.

/ Der deutliche Begriff wird complet, wenn alle Merkmale darin ent- 46
 15 halten sind [ausführlich deutlich, sofern er alle koordinierte Merkmale enthält.] [Totalität in Ansehung der subordinierten Merkmale nennt der Autor Vollständigkeit.] Superabundant muß man seinen Begriff nicht machen, denn man erschwert es sich selbst, wenn man überflüssige | Merkmale | aufnimmt. Der Begriff, wo alle entbehrliche
 20 Merkmale ausgelassen sind, heißt präzis. — Der Begriff, der nicht zuviel, nicht zu wenig enthält, heißt angemessen <adäquat> [da man nicht allein die Merkmale selbst, sondern auch die Merkmale der Merkmale erkennt, es paßt aber der Begriff adäquat nicht eher, als die Reihe ganz zu Ende gebracht ist.]

25 Der erste Grad der Subordination ist ein Merkmal vom Merkmal. Der adäquate Begriff beruht auf der Koordination.

[Wenn die Summe der Merkmale nicht zuviel enthält — präzis — wenn sie nicht zu wenig enthält — adäquat. — Verstandesdeutlichkeit ist die durch Begriffe. Die Deutlichkeit der Urteilskraft die der Bei-
 30 spiele durch Anschauung. Vernunftdeutlichkeit die durch mittelbare Merkmale (sowie Verstandesdeutlichkeit durch unmittelbare). Alle nicht präzise Begriffe unbestimmt, vag.]

Ein heller Kopf, der immer weiß, was er will.

Sechster Abschnitt

35 Von der Gewißheit der Erkenntnis

Hier ist nicht die Rede von der Wahrheit, sondern vom Fürwahrhalten. [Objektiv sind alle Sätze gewiß wahr oder gewiß falsch.] Dies

ist das Urteil im Verhältnis und der Beziehung auf das Subjekt. Wir wollen dabei nicht eben die Gründe der Wahrheit, sondern nur die des Fürwahrhaltens wissen. Die Stufen sind: 1. meinen, 2. glauben, 3. wissen. Man kann diese drei Begriffe die Modalitäten des *sensus veri et falsi* nennen.

5

Meinen ist ein sowohl subjektiv als objektiv mit Bewußtsein unzureichendes Fürwahrhalten. Ein unzureichendes Fürwahrhalten ist, was nicht hinreicht, das Gegenteil auszuschließen. / Wer nur meint, ist noch offen für Gegen Gründe.

Wenn <man> aber glaubt, so ist dies nicht mehr. [Es ist ein assertorisches Fürwahrhalten, welches wir indes doch nicht mit dem Bewußtsein der Notwendigkeit erkennen (also doch zugeben müssen, daß Abänderungen möglich sind).] Glaube ist ein zwar subjektiv <zureichendes,> doch mit Bewußtsein objektiv unzureichendes Fürwahrhalten. So ist das Glauben vom Wissen unterschieden, daß es nicht beweisfähig ist. Glauben ist ein Privatfürwahrhalten, nur für mich zureichend gewiß. Daher kann ich noch nicht sagen, ich wisse es.

15

Wissen ist ein sowohl subjektiv als objektiv hinreichendes Fürwahrhalten. [Ich halte das Gegenteil für unmöglich. Ein mit Bewußtsein sowohl objektiv als subjektiv unzureichendes Fürwahrhalten ist das Meinen. Den Begriff des Glaubens faßt man am besten in praktischer Absicht (wiewohl dieser Einfluß auf den Willen nicht in die Logik gehört).] Es kann empirisch durch Erfahrung und apodiktisch a priori sein. Das Fürwahrhalten eines apodiktischen Satzes kann apodiktisch gewiß sein.

25

Was ich meine, das Urteil sage ich nur problematisch, mithin ist das Fürwahrhalten 1. problematisch, wenn es nämlich so angenommen wird, daß es noch zu erweisen † ist. Es heißt problematisch, weil es nur dazu dient, unter mehrern Gründen den zureichenden zu finden.

Nun ist das Fürwahrhalten 2. assertorisch im Glauben. Denn sage ich, daß es für mich <subjektiv> zureichend ist, ob es aber objektiv zureichend sei, mache ich nicht aus. Sehr viele Vorstellungen von einem künftigen Zustande sind bloße Produkte der Einbildungskraft, manche Ideen, die uns sehr gefallen (z. B. von männlichem und weiblichem Licht) nur Ideen im Subjekt.

35

Das Fürwahrhalten ist 3. apodiktisch im Wissen. [intuitio in der Mathematik. Überzeugung. Persuasion ist der Schein der Überzeugung, ungewiß, ob subjektiv oder objektiv.]

/ Die Sätze des Fürwahrhaltens können empirisch und das Fürwahr- 48
halten apodiktisch sein. Das Fürwahrhalten ist entweder mit dem
Bewußtseiner subjektiven Notwendigkeit oder mit dem des Zufälligen
verbunden. Im letztern Fall ist es, wenn es subjektiv und objektiv unzu-
reichend ist, Meinen, aber wenn es subjektiv zureichend und objektiv
unzureichend ist — Glauben. Hypothesen sind Meinungen. In der
Mathematik gibt es weder meinen noch glauben, sondern nur wissen —
oder nichts — und in der bloß spekulativen Metaphysik ist es ebenso.

[Etwas ist Sache des Meinens, wenn es gar nicht Gegenstand des
10 Wissens werden kann, weder objektiv noch subjektiv (z. B. ob es Mond-
bewohner gibt). — Über die Möglichkeit der tierischen Erzeugung
seinesgleichen werden wir nie mehr als Meinungen haben. — Glaubens-
sachen, wo nur ein subjektiv zureichender Grund des Fürwahrhaltens
für uns † ist. — Alles, was wir aus Zwecken annehmen, ist für uns nur
15 subjektiv hinreichend — (d. h. ich muß annehmen, daß dies so sei,
sonst komme ich mit meiner Vernunft hier nicht fort — dies kann ich
nun freilich nicht als objektiv geltend annehmen, doch ist es für mich
hinreichend.)

Wo † Wissen möglich ist, dies ist schon Sache des Wissens, z. B.
20 Geographie. — Nur Gegenstände des Vernunftglaubens kann man
Glaubenssachen nennen.]

Was sind Gegenstände des Meinens, Glaubens und Wissens? Sind
objektiv historische Sätze Gegenstände des Meinens, des Glaubens oder
gar des Wissens? Sie sind Gegenstände des Wissens. Denn es gibt
25 Fälle, wo wir die Erfahrung anderer als unsere eigene gebrauchen
können. Sind mathematische Sätze Gegenstände des Meinens usw. Sie
sind alle, weil sie a priori sind, Gegenstände des Wissens. (Begriffe
heißen transcendental, wenn wir sie a priori haben.) Kann man nicht
auch Sätze a priori auf Glauben annehmen? Ja /. Die Mathematik ist 49
30 auch von der Art. [Man glaubt den Mathematikern, weil es nicht
möglich ist, daß sie irren können, indem sie gleich auf false Folgen
stoßen würden. In Philosophie aber gibt es keinen Glauben.

Gläubig, wer fähig ist eines Vernunftglaubens. Das moralisch Prak-
tische beruht lediglich auf Vernunft. Was nun also entweder selbst
35 Pflicht ist oder damit in connater Verbindung steht — dies Gegen-
stand des Glaubens (praktischen Fürwahrhaltens) — wer dies nicht
usw. ungläubig, wer alles andern glaubt, leichtgläubig.]

Eine Sache des Meinens ist die, zu deren Gegenteil man keine
Gründe hat. Es gibt Gegenstände des Meinens, die Gegenstände des

Glaubens und Wissens werden können, z. B. in der Physik das, was Newton von der Entstehung der Planeten meint usw. Es gibt ein Glauben, welches in praktischer (nicht in spekulativer) Beziehung dem Wissen gleichgeschätzt wird, z. B. manche Sätze der alten Philosophen — Probabilismus. Die Gewißheit, die zur Kenntnis des Gebots 5 oder Verbots einer Handlung *gehört*, ist die moralische. Man kann das, was nach den Regeln der Klugheit gewiß ist, nicht moralisch, sondern pragmatisch gewiß *nennen*. Man mißbraucht den Begriff von moralischer Gewißheit, wenn man oft nichts weiter hat [z. B. bei Wetten] als einen praktisch hinreichenden Grund der Wahrheit, 10 er darf nicht theoretisch hinreichend sein. [Logische Gewißheit (apodiktische) ist 1. philosophisch, 2. mathematisch.] Die moralische Gewißheit bezieht sich aufs Gewissen. Z. B. bei Lehrsätzen des Katholizismus, die manche annehmen, ohne das Gewissen zu befragen. Wenn man etwas tut auf die Gefahr zu irren, so ist man nie moralisch gewiß. 15 Man denkt sich bei dem Wort Glauben immer einen freiwilligen 50 / Beifall, bei dem Worte meinen einen entschiedenen Beifall. Glaubenssache ist das, was für wahr gehalten werden soll und wovon kein Wissen stattfindet. Es wird als ein Fürwahrhalten angesehen, was auf mein Belieben ankommt. Der Vernunftglaube heißt schlechthin 20 fides. Es ist ein verwickelter Begriff. [Für Gläubig haben wir eigentlich kein lateinisches Wort — fidelis — treu —.] Es sind gewisse überschwengliche Urteile (transeendent), die außer den Grenzen unserer Erkenntnis liegen, die man nur glauben kann. Wer auch durch moralische Gründe nicht überzeugt wird, ist ein Ungläubiger. Ein Ungläu- 25 biger im theologischen Verstande ist der, der das Übersinnliche, wenn es auch moralisch wirklich notwendig ist, weil es mit der Vernunft theoretisch nicht bewiesen werden kann *es ungewiß ist*, nicht einsieht und nicht annehmen will. Man nennt den, der auch das, was historisch gewiß ist, bloß darum, weil die Gewißheit nicht apodiktisch 30 ist, nicht annimmt, ungläubisch. Gewißheit ist die objektive Zulänglichkeit des Fürwahrhaltens. Beim Glauben ist sie subjektiv. Da kann ich nur sagen: ich bin gewiß. Aber bei der Gewißheit: es ist gewiß, dies ist allgemeingültig.

51 / Ein vernünftiges Erkenntnis ist vom Vernunfterkennntnis ver- 35 schieden, ersteres muß die Eigenschaft aller Erkenntnisse sein. Beim Unterschied der mathematischen Gewißheit kommt es nicht auf den Grad, sondern auf die Quantität an.

Alle Gewißheit ist entweder

1. empirisch, ist die, welche aus der Erfahrung herrührt, | oder |
 2. rational, ist die, deren Ursprung a priori ist. Sie wird wieder in doppelter Rücksicht betrachtet:

objektiv a) logisch, in Rücksicht aufs theoretische Erkenntnis-
 5 vermögen;

subjektiv b) praktisch, in Rücksicht auf den moralischen Gebrauch.

Die rationale logische Gewißheit heißt generaliter eine apodiktische, denn sie wird aus Gründen a priori erkannt. [Wir haben Überzeugung von einer Sache, wenn wir sie mit dem Bewußtsein, daß unser Urteil
 10 objektiv sei, für wahr erkennen.] Man kann nicht sagen, daß die mathematische Gewißheit größer, als die philosophische sei. Es liegt der Unterschied nur darin, daß sie intuitiv, die philosophische aber nur discursiv ist. Denselben Grad kann die philosophische Gewißheit wohl erlangen, aber <nie> die Eigenschaft, daß sie intuitiv <wür-
 15 de>. Man pflegt bei philosophischen Sätzen zu sagen, sie wären so gewiß als 2 mal 2 4, aber dies ist nicht bestimmt, denn letzteres ist mathematische, nicht philosophische Gewißheit. [Der Grad der beiden Gewißheiten ist gleich, aber sie sind von verschiedener Art.]

/ [Stunde, Montag]

52

20 Annehmen ist ein zufälliger Beifall, der in Ansehung einer gewissen Absicht hinreichenden Grund hat. Ausgemacht, dies setzt einen Streit voraus, da die Sache ungewiß war. Von mathematischen Sätzen kann man nicht sagen, daß sie ausgemacht sind; denn wer kann darüber streiten?

25 [Man sagt bisweilen, etwas sei unstreitig. Dies heißt aber nur soviel als unbestritten — es hat sich nie jemand gefunden, der es widerlegt hatte.]

Augenscheinlich kann kein anderes Erkenntnis dargelegt werden, als das mathematische. Es kann nämlich sonst nichts einen
 30 intuitum a priori zuwege bringen.

[Gründlich heißt ein Erkenntnis, sofern es durch logisch hinreichende Gründe gegen Zweifel gesichert ist.] Ein gründliches Erkenntnis muß aus sichern Prinzipien abgeleitet sein. Gründliche Geschichte kann nur durch Chronologie erworben werden.

35 Bündig heißt soviel wie konsequent, daß alles im nexu, im Zusammenhange steht. Das Bündige ist das Höchste im Gebrauch unserer Erkenntnis — konsequent sein. [Konsequent heißt folge-

recht, wenn die Verknüpfung der Folge mit dem Grunde den logischen Gesetzen gemäß ist. Bündig, dieser Satz hängt mit den vorigen in der Reihe eines Systems zusammen. — Je konsequenter ein Mensch von gefährlichen Maximen ist, desto schädlicher ist er. —]

Wenn der Mathematiker demonstriert, so zwingt er jeden, der ihn versteht, zum Beifall. Da können wir also eigentlich nicht sagen: wir geben ihm Beifall. [Der Ausdruck: Beifall zu geben, scheint nicht in unserm Willen zu stehn. Können wir unsern Beifall für einen mathematischen Beweis zurückhalten? Fürwahrhalten gehört zum Verstande, Untersuchung aber zur Willkür.] 10

In der *Suspensio iudicii* steckt etwas von Freiheit. Man kann auch seinen Beifall geben, ohne mit dem Urtheil zu entscheiden — was noch 53 auf mehrere / Gründe wartet — wo man das Gegentheil noch als möglich annimmt. Ich bin frei, wenn ich in praktischer Absicht auf das Gute, was aus dem Satze folgen kann, ihn annehme. Man kann also sagen: 15 Es gibt Dinge in Religionssachen, z. B. unsre ewige Fortdauer, die wir annehmen aus eben diesem Guten, denn der Idee des höchsten Guts ist dieses Leben noch lange nicht angemessen.

Die *suspensio iudicii* besteht darin, daß, wenn auf beiden Seiten alle Gründe gleich unzureichend sind, keiner überwiegend ist. Sie kann sein 20 1. ob indifferentiam — 2. ob aequilibrium. Willkürlich sieh in suspensione iudicii zu erhalten [es ist das Mittlere zwischen dem Fürwahrhalten und Verwerfen — es bleibt nur problematisches Urtheil], zeugt von einem sehr großen Kopf und ist deswegen äußerst schwer, weil die Neigung sich gleich in das Verstandesurtheil einmengt. Ob aequilibrium 25 unschlüssig sein und bleiben, zeugt von schwachen Köpfen.

Argumentum ad crumenam, weil der, der keinen vollen Beutel hat, nicht mitwetten kann. [Wer nicht mitwetten will, wird davor angenommen, daß er seiner Sache ungewiß sei.]

Argumentum ad verecundiam. Weil ein großer Mann es behauptet hat, und man es doch nicht wird besser wissen wollen. [Ein schlechtes Argument.]

54 / Das beste Argument ist wohl immer das *ad tutum*, nämlich in dem Fall, daß man das Sicherste annimmt. Es ist listig, geht aber nicht immer auf das Wahre. 35

Was die *suspensio iudicii* betrifft, so ist sie:

1. *critica* oder *indagatoria*, ein Aufschub des Urtheils bis zur nähern Untersuchung [bis sich ein Grund zum Fürwahrhalten darbietet];

2. sceptica, ist die Renunciatio auf ein assertorisches Urteil. [Eine gänzliche Entsagung aller Gewißheit. Den Grundsatz, sein Urteil immer aufzuschieben, nennt man $\epsilon\pi\omicron\chi\eta$ — status indifferentiae.]

Wir kommen jetzt zu der Lehre

Von den Vorurteilen

5

Ein vorläufiges Urteil [judicium praeivum] hat mit dem Vorurteil nur das gemein, daß es ebenfalls vor der Untersuchung der Sache gefällt wird. [Praejudicium ist nicht verschieden von† beides ist einerlei. Das letztere ist eigentlich Berufung auf ein Urteil, also
10 <durch> Erfahrung, dies trägt indes zur Kultur bei. Judicium praeivum ist ein Urteil, was vor der Überlegung vorhergeht — ohne Überlegung kann gar nicht geurteilt werden, aber wohl ohne Untersuchung, was unmittelbar gewiß ist, verstattet auch keine. —] Judicium reflectens, wo man ein Urteil gleich als ein Problem setzt, um die
15 Wahrheit zu untersuchen. Auch zum Suchen muß man ein besondres Prinzip haben. Dies aufzusuchen, gehört Urteilkraft. Man kann sie nicht lehren. Denn wollte man ihm Regeln geben, so gebrauchte er
35 schon Urteilkraft, um / unter dieselben zu subsumieren. Ein judicium praeivum geht also vor der Untersuchung; aber mit der Überlegung
20 muß es jederzeit gleichgehen.

[Vorläufige Urteile entspringen aus mit Bewußtsein unzureichenden Gründen. — Geschicklichkeit in vorläufigen Urteilen ist eine Art Klugheit. Dieses Kapitel ist bis jetzt in der Logik vernachlässigt. Jeder Erfinder muß vorläufig urteilen.]

25 Ich überlege etwas, wenn ich es mit den Gesetzen des Verstandes vergleiche. Es gibt Sätze, die vor aller Untersuchung schon iudicia determinantia (bestimmende Urteile) sind, z. B. zwischen 2 Punkten ist nur eine gerade Linie möglich. Iudicia indemonstrabilia nennt man sie auch — beweislose, unmittelbar gewisse, nicht unbeweisbare —
30 wir werden noch in der Folge davon reden.

[Der Hang aus subjektiv allgemeinen Ursachen zu urteilen, objektiv allgemeine Prinzipien zu machen, ist das Vorurteil. —]

Judicia reflectentia sind diejenigen, die die Untersuchung einleiten, die da zeigen 1. ob eine Sache einer Untersuchung bedarf, 2. wie ich
35 eine Sache untersuchen soll. Das Vorurteil ist eine Maxime, aus subjektiven Gründen objektiv zu urteilen. Ein Vorurteil ist nie ein einzelner Satz, z. B. der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Dies ist noch

kein Vorurteil, sondern nur eine Folge aus einem andern. Denn kein Vorurteil ist ein Satz, sondern nur eine Maxime, um daraus Sätze zu ziehn. Maxime heißt ein subjektiver Grundsatz. Ein objektiver
 56 heißt Prinzip. / Eine Regel, die das Subjekt sich zum Prinzip macht, heißt Maxime. So machen sich viele Menschen eine Regel, die objektiv 5 falsch ist, subjektiv zur Maxime. Da gründet sich die Maxime auf einen Schein, den wir schon oben solchergestalt definiert haben. Vorurteil also ist eine Maxime, Regeln, die auf Schein gegründet sind, für wahr zu halten. Die Formeln sind entweder 1. Denksprüche, |oder| 2. Sinnsprüche — Sentenzen |oder| 3. Lehrsprüche oder | 4. | 10 Sprichwörter, proverbialia. [Spruch ist ein Satz, der an einen gewöhnlichen Ausdruck gebunden ist, so daß dieser die Erinnerung erleichtert. — Lehrsprüche oder Canones. — Sentenzen sind ästhetische Formeln. — Canones sind klassische — Dicta sind heilige Formeln.] Man wird den Nationalgeist eines Volks am besten aus seinen Sprich- 15 wörtern erkennen. —

Das Vorurteil, was wir erst genannt, wie der Vater, so der Sohn, oder dergl. gründet sich eigentlich darauf, daß man die Maxime, daß es zwischen Menschen und Tieren viel Ähnlichkeit gebe, für allgemein- 20 geltend angenommen. Und dies Vorurteil gründet sich auf den subjektiven Grund, daß dasjenige, was alle Welt sagt, wahr sei.

57 / Sentenzen könnte man nennen ästhetische Formeln, sowie Sprichwörter formulas vulgares. Die Sentenzen sind gewöhnlich Formeln für die Weisheit. Die Canones sind Formeln für die Wissenschaft. Klassische Formeln nennt man im juristischen Sinn: Brocardica. [Sie 25 haben Autorität und erklären alle Untersuchung für überflüssig. Man nennt die Sprichwörter loci communes, weil jedermann so spricht, so soll dies wahr sein — Sprichwörter sind die konzentrierte (gemeine) Volksweisheit. Daher die immer Sprichwörter reden wollen, pöbelhaft.] Dicta sind Sprüche κατ' ἐξοχήν. 30

Bei allen bloß subjektiven Gründen sind wir immer passiv, z. B. bei der Neigung, bei der Gewohnheit — dem Hange zur Nachahmung. Der Hang zum Vorurteil ist Hang zum Mechanismus im Vernunftgebrauch. Es gibt Sentenzen, die sich schon als Vorurteile ankündigen.

Man kann die Vorurteile überhaupt einteilen 35

1. in das Vorurteil, praepjudicium, hominis;

2. in das der Gelegenheit unsrer <Urteile> a) loci vel b) temporis.

Das praepjudicium hominis ist wieder zwiefach:

1. praepjudicium vel personae (für eine Person);

2. *praejudicium* — *multitudinis* (für die Menge) — es ist dem Frauenzimmer eigen und schickt sich auch recht gut für sie. [Was alle Welt sagt, ist wahr.] Ein solcher, der das *praejudicium multitudinis* hat, mißtraut seiner Vernunft. [Das Vorurteil des Ansehens, z. B. des 5 Altertums, welches z. B. in der Dankbarkeit seinen Grund hat.][Vorurteile des Ansehens z. B. für große Männer schaden oft sehr den Wissenschaften, indem sie durch ihre Größe andere vom Wetteifer zurückschrecken — ein jeder, der dies Feld zur Bearbeitung wählen möchte, verzweifelt, dies Ideal zu erreichen oder gar je zu übertreffen. — 10 Wir bewundern bisweilen aus Verachtung, indem für die geringe Vorstellung, die wir von jemandem hatten das, was er getan, immer viel war. So bewundert Mercier die Deutschen, so bewundert man Frauenzimmer, die etwas Wissenschaftliches liefern.

Ein Unterschied zwischen Bewundern und Verwundern. Wir be- 15 wundern die Alten nicht wegen des Grades der Erkenntnis, sondern wie sie relativ auf die wenigen Hilfsmittel es so weit gebracht haben. — Gelehrsamkeit. Kenntnis der Alten. Von der Achtung, welche sie verdient, lassen wir immer viel auf die Alten selbst fallen. — Das Vorurteil für die Alten hat manche Ursachen. Man kennt das Neue nicht, 20 will es nicht kennen, aus Faulheit. In Sachen der schönen Kunst sind die Alten wirklich noch jetzt Muster — in andern Gegenständen hat man seitdem viel Schritte getan. Im Ästhetischen, in Sachen der Empfindung konnten es die Alten weiter bringen als wir wegen ihrem bürgerlichen Zustande. — Reden zu einem kultivierten <feinen> Volke 25 in Hinsicht auf Staatsverfassung mußten einen hohen Grad der Vollkommenheit <— Energie —> erreichen. — Hier ist ein Fundament. Die Meinung beruht also nicht auf bloßem Vorurteil. Gingen diese Werke verloren, so würden wir sie nicht wiederbekommen, weil wir nicht in diesen Zustand kommen können. Nur eine tote Sprache kann 30 Muster der Darstellung werden, lebende erleiden zu oft Veränderungen.]]

/ Auch das *praejudicium multitudinis* ist zweifach

58

1. *praejudicium eruditorum* [das Vorurteil für die Gelehrten], so traut der gemeine Mann den Gelehrten.

35 2. *praejudicium sensus communis*. Der gemeine Verstand ist eine Art von Sinn <(praejudicium empirismi)> der gewissermaßen eine Anschauung hat. [Oft haben auch Gelehrte eine besondere Achtung davor.] Doch ist in der Medizin das Gegenteil, weil sie nämlich glauben, daß es gefährlich sei, sich auf gut Glück der Gelehrsamkeit zu bedie-

nen †. [sie glauben nämlich, daß gelehrte Mediziner gar nicht aus † der Erfahrung etwas ersinnen †].

Der Autor handelt jetzt

Von der logischen Egoisterei

[Der logische Egoism ist ein selbstsüchtiges Vorurteil.] Dies ist nicht bloß Eigendünkel, sondern eine Art von logischem Grundsatz, der das Kriterium der Wahrheit, seine Meinungen mit denen anderer Menschen zu vergleichen, für entbehrlich hält. [Der Mathematiker kann es nie riskieren — vitium subreptionis, aus subjektiven Gründen.—] Das Prinzip der Gleichgültigkeit usw. der Urteile anderer im Vergleich mit den meinigen ist das Prinzip des logischen Egoism. Es ist unbillig, Leute dafür zu kondemnieren, daß sie alle ihre Urteile für sich behalten sollen. Denn sie müssen sich mitteilen, wenn sie nicht das starke Kriterium der Wahrheit, ihre Urteile mit den Urteilen anderer zu vergleichen, verlieren sollen. 15

Ferner redet der Autor vom Vorurteil zugunsten eines andern — dies ist genau das Gegenteil von dem vorher erwähnten. / Man erhebt nämlich bisweilen einen großen Mann, um seine eigene Schwäche gegen die Zeitgenossen zu verbergen — es ist ein Mittel zur Vergleichung und Aufhebung des Unterschieds. Solch ein Idol, was man zur Bewunderung erhoben hat, z. B. Aristoteles, hat der Menschheit außerordentlich geschadet und sie immer gebunden gehalten. Denn niemand glaubte, daß dieser Mann je übertroffen werden konnte, daher man nur immer nachahmte. Da schadete die Größe eines Mannes der Nachwelt [vid. auch p. 57], welche nicht den Mut hatte, ihn zu übertreffen. 20

Wir kommen jetzt speziell auf das Vorurteil des Altertums, praedictum antiquitatis. Wir haben das Vorurteil, daß damals, als die Alten gelebt, die Natur noch nicht so in Verfall geraten. Es sind auch noch andre Ursachen. Die Hochschätzung des Altertums findet vorzüglich bei denen statt, die die Alten studiert haben, <ohne> welches Studieren man auf den Namen eines Gelehrten gar nicht Anspruch machen kann — bei andern aus bloßer Nachahmung. [Ein vorläufiges Urteil als entscheidend angenommen heißt ein Vorurteil.] Auch bewundern wir die Alten, weil sie es im Kindesalter des menschlichen Geschlechts schon soweit gebracht hatten. Es ist ferner der Dankbarkeit gemäß, daß / wir sie ihrer großen Verdienste wegen loben und 35

ihre Schwächen vergessen und übersehen. — Wir können ja selbst einst Alte sozusagen mit † werden, wenn wir solehe Produkte hinterlassen wie sie usw.

Das Vorurteil der Neuigkeit entspringt aus Neigung. Denn der erste, der so etwas mitteilt, findet darin ein Verdienst. Das wahre vorläufige Urteil würde dieses sein, daß Schriften, die sich durch so lange Zeiten bloß wegen ihres innern Werts und Vortrefflichkeit erhalten haben, doeh etwas haben müssen, was bleibend und dauerhaft ist.

10 [Wenn wir mit Mühe gewisse Erkenntnisse erlangt und diese im Zusammenhang mit andern in einer gewissen Verbindung zum Ganzen ein System ausmaehen, so haben wir dafür eine Vorliebe. — Dies fließt aus der Natur des Menschen, wir † schließen auf die Wahrheit aus dem Zusammenhange. Es kann wohl ein angenommener Grund
15 zur Erklärung vieler Folgen dienen, ohne der rechte Grund zu sein.]

Das Vorurteil des angenommenen Lehrsatzes, *praejudicium systematicum*. Gegen dies wird häufig geschrieben. Ein System erlaubt ein vorläufiges günstiges Urteil zum Vorteil desselben. Die Tauglichkeit eines Satzes zum ganzen System beweist die Wahrheit <desselben>.

20 Es gibt viele *volontaires* in den Wissenschaften, die unter keinem Kommando der Schule (sozusagen) stehen wollen. Wir müssen nicht zu sehr gegen die Systeme deklamieren. Dies haben einige französische Schriftsteller getan. Nachher gibt es ein Vorurteil des <faulen> Vertrauens, der Leichtigkeit.

25 Die Allgemeingültigkeit einer Regel kann man nur aus Regeln / *in abstracto* beurteilen. Z. B. Man will über den Begriff der Lüge ein Prinzip haben. Darüber muß man in *abstracto* urteilen. Denn wollte man auf einzelne Fälle sehn, so könnten manehe Lügen nützlich sein, z. B. der Vorschlag des Themistokles — Aristides. Aber jede Treu-
30 losigkeit ist schändlich.

Das Vorurteil der Seichtigkeit. Es besteht darin, daß man nicht in die Tiefen der Erkenntnis geht — nämlich auf subordinierte Merkmale. [Zu einem guten vorläufigen Urteil wird durchaus Genie erfordert.]

Hierauf redet der Autor von den entgegengesetzten Vor-
35 urteilen: nämlich, wenn man Mißtrauen gegen gewisse Dinge hat. [So läßt sich ein Vorurteil gegen das Alte denken, ebenso eins gegen das Neue — Mißtrauen in die ganze menschliche Erkenntnis nennt man *Misologie*.] Es kann auch auf sich selbst Bezug haben. Es ist dann für den Menschen vernichtend, wenn es seinen Mut zu allen und

jeden Arbeiten zurückschreckt; wenn es aber nur so ist †, daß wir bei jedem Geschäft unsern eigenen Kräften mißtrauen, so ist das die herrlichste Situation des menschlichen Gemüts.

Nun kommen wir zu der Lehre

Von dem Wahrscheinlichen

5

[Ein Kapitel, worin es die Logik nie weit bringen kann.] Wenn ich sage: etwas ist wahrscheinlich (sollte es auch nur subjektiv sein), so geht's auf Qualität. Frage ich aber: wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, so betrachte ich sie dem Grad nach. Das Verhältnis / der Gründe für die Wahrheit zu den Gründen des Gegenteils (verisimilitudo). Das 10 Verhältnis aber der Gründe für die zureichende Wahrheit ist die Probabilität. Wenn ich nur einen Grund des Fürwahrhaltens und keinen zum Beweis des Gegenteils habe, so ist dies schon verisimilitudo. [Das verisimile ist das scheinbare — probabile annehmbar. Das Urteil über die verisimilitudo beruht auf der Vergleichung der 15 Urteile für die Wahrheit zu den Gründen des Gegenteils. Bei der Probabilität machen die Gründe des Fürwahrhaltens mehr aus als die Hälfte — sie überwiegen.] Der zureichende Grund ist die Summe aller Fälle, die sich nur zutragen können. Nur in der Mathematik kann man die Gründe des Fürwahrhaltens bestimmt angeben. 20

Stunde, Montag <.....†>

[Alle Wahrscheinlichkeit finden wir numerando durch Zusammenzählen oder ponderando. Zum ersten Wege wird Gleichartigkeit erfordert, z. B. Wurf der Würfel, ebenso leicht 3 Sechsen als 3 Achten. Ich soll mit 2 Würfeln 8 werfen. Hier sind 5 Fälle möglich. Die Wahr- 25 scheinlichkeit läßt sich abzählen, ist $= \frac{5}{36}$ der Gewißheit. Wenn aber etwas zu erraten, z. B. ein Zeugnis, so sind die Gründe zu ponderieren, z. B. ein Mensch von guter Erziehung usw. Wo die Gründe numeriert werden, kann ich sagen: es ist wahrscheinlich, wo sie aber ponderiert werden, nur: es ist mir wahrscheinlich. Ebenso kann man nie sagen: 30 dies ist moralisch gewiß, sondern <ich bin> moralisch gewiß, d. h. es beruht bei mir auf praktischen Gründen, sonst darf man das Wort moralisch gar nicht gebrauchen — sonst sagt man besser: Gewißheit aus physischen Gründen — theoretisch.]

Wahrscheinlich kann ein Satz nur heißen, insofern er auf dem 35 Wege zur Gewißheit liegt und durch gleichartige Gründe vermehrt

Gewißheit hervorbringt. Urteile, die aufs Übersinnliche gehen (sonst auch aufs Überschwengliche, Transcendente, im Gegensatz des Immanenten, welches mit den Sinnen gefaßt wird, in der Vorstellung bleibt). Also in metaphysischen, überhaupt in allen Dingen a priori gibt es
 5 keine Wahrscheinlichkeit im Theoretischen. Hier können wir nur wissen oder es ist nichts. Denn alle unsre Vermutungen können auf diesem Wege nicht zur Gewißheit gebracht werden. Auch dann nicht, wenn mehrere verschiedene Gründe vorhanden sind. / Dieses nämlich
 15 zeigt weiter nichts an, als daß viel unzureichende Gründe sind, die nie einen allgemein geltenden Beweis abgeben können, und es ist immer ein Beweis von Ungewißheit, wenn man, anstatt einen zureichenden Grund zu nennen, mehrere, die es nicht sind, angibt. Wahrscheinlichkeit ist Annäherung zur Gewißheit, und mehrere Gründe, wenn sie gelten, sollen zusammen in einen Beweis verbunden werden. Es
 20 fehlt in den gleichen Fällen, wo wir auf dem Wege zur Gewißheit sind, nur noch ein complementum. —

[ad § 176 p. 55] Der Verfasser redet noch von Zweifeln. Wir erhalten einen Zweifel — dubitatio — subjektiv, wenn unser Fürwahrhalten nicht bestimmt (im aequilibrio steht). Es müssen bei der
 25 suspensio iudicii die Gründe noch einen Zweifel lassen. Die Bezweiflung (dubium) als objektiver Grund des Fürwahrhaltens ist das Urteil, welches ich über Wahrheit fälle, oder eine Beziehung des Urteils aufs Subjekt, insofern es etwas für wahr hält. — Bezweiflung ist ein objektiver Grund, das Gegenteil für wahr zu halten, so klein er auch sein
 30 mag. [Der Zustand des Fürwahrhaltens mit Bewußtsein der Unzulänglichkeit heißt Zustand des Zweifels.] Einwurf ist ein Dubium, dessen ich mir bewußt bin, d. h. insoferne es in Begriffen des Verstandes angegeben wird — soferne es dunkel vorgestellt wird, ein Skrupel. [Aus diesem Skrupel kann ein determinierter Zweifel
 35 werden.] Dieser kann in einigen Fällen zur Klarheit eines Einwurfs erhoben werden. / Es gibt häufige Einwendungen wider Verstandesurteile, denen Deutlichkeit fehlt [man hat ihnen geantwortet, sie sind aber noch nicht beantwortet], daher denn die Behandlung eines Skrupels Entwicklung erfordert. Man muß es dartun, woran der andre
 sich stößt. [Wenn dies klar wird, so trägt es sehr zur Vervollkommenung des Fürwahrhaltens bei.] Oft zerhaut man den Knoten, statt ihn zu lösen, z. B. im Streit bei der Behauptung, die Welt wäre die beste, wird von den Gegnern angeführt, es gebe soviel Arges, besonders für den Menschen darin, daß die Welt unmöglich gut genannt werden

könnte, und man pflegt ohne ihre Falschheit aufzudecken <zu> zeigen, daß die Welt, <das Werk> eines Allweisen, nicht schlecht sein könne. [Leibniz beantwortet den Einwurf so: es ist einmal ein Urheber da, den ich mir nicht anders als das beste, weiseste Wesen denken kann.] Difficultatem differre, non auferre, wenn Schwierigkeiten, auch durch 5 Erkenntnisgründe gehoben, gleichen Schwierigkeiten unterworfen sind. [Z. B. Sündenfall durch den Teufel. (Würfel — 36 F.)] Ein andrer Ausdruck: obnubilare, non diluere — die Wahrheit noch mehr verdunkeln.

[Stunde, Dienstag]

10

Wir kommen jetzt zu dem Zustand des Zweifels — Zustand des Gemüts, insofern es sich bewußt, daß es in Ansehung des Fürwahrhaltens undeterminiert ist. Dogmatismus und Skeptizismus sind einander entgegengesetzt. [Die skeptische Methode ist die, seinen Beifall aufzuschieben, da man gleich offen für die Gegengründe ist.] Der allge- 15 meine Skeptizismus ist das Vorurteil, alle Erkenntnis überhaupt als ungewiß anzunehmen. Der Dogmatismus ist das Vorurteil, die <völlige> Gewißheit der Erkenntnis anzunehmen, ohne daß man die Kritik unsers Vernunftvermögens für notwendig hält [— der Vernunft nachteilig]. [Dogmatischer Skeptizismus, der alle Gewißheit für unmöglich 20 erklärt.]

[Logice dijudicata gibt es nicht — hier sind nicht völlig ausgemachte Wahrheiten. Wir müssen wenigstens immer die möglichen Zweifel dagegen beantworten.]

Kritizismus ist das Prinzip, Urteile a priori nicht eher wahr zu halten, 25 als bis wir sie verglichen haben mit den Gesetzen unsers Vernunftvermögens. Nur in Erkenntnissen a priori durch Begriffe ist diese Methode anwendbar und notwendig.]

65 / Mathematik und Naturwissenschaft bedürfen nicht der Kritik unserer Vernunft. Wir haben da nicht nötig zu untersuchen, wo die 30 Grenzen dieser Erkenntnisse sind, weil alles durch Anschauung dargetan werden kann. — Das Vorurteil des Dogmatismus gründet sich aufs Gelingen vieler Erkenntnisse a priori ohne Kritik durch die Vernunft. Hier gelingt es ihr herrlich, und daher glaubt man, daß es ihr in andern Fällen auch gelingen werde. Man kann es dem Plato nicht 35 übelnehmen, daß er durch Nachdenken über die Mathematik auf schwärmerische Ideen kam — wenn nur hernach die Platoniker es nicht zu weit getrieben hätten. Unsere Begriffe sind, wie schon oben

erwähnt, mathematisch und philosophisch — die erstern bestätigen sich von selber durch die Anschauung, welches bei den letztern gar nicht stattfinden kann. Erläutern heißt bloß seine Begriffe analysieren, aber erweitern, wenn man über die gewöhnlichen Begriffe hinausgeht. Wenn man sein Vernunftkenntnis durch bloße Begriffe erweitern will, so ist man schon, wenn dabei / keine weitere Kritik stattfindet, Dogmatiker. [Hypothese: Schluß aus der Zulänglichkeit eines Grundes auf gegebene Folgen, daß dieser Grund der richtige sei — diese Annahme, um daraus jene Folgen erklären zu können. ad p. 68.]

Sehr oft hat der Gegensatz ebensoviel Gründe als der Satz selber. Ein Beispiel — Satz: Die Welt hat einen Anfang, Gegensatz: Die Welt kann keinen Anfang haben. Was hätte denn das Wesen, was sie erschaffen — die ganze Ewigkeit hindurch gemacht? Die Metaphysik ist Erweiterung unseres Erkenntnisses durch Begriffe a priori — durch Konstruktion derselben — die Mathematik. Unsere Vernunft im reinen Gebrauch ist dialektisch. —

Der strengste Skeptiker, der gar nicht mehr kritisch ist, kann mit Recht ein dogmatischer Skeptiker genannt werden, obgleich es widersprechend scheint. Man kann sie leicht fangen. Sie wollen demonstrieren, daß keine Wahrheit demonstriert werden könne. Sie widerlegen die Argumente der Dogmatiker und nehmen doch Gewißheit an — am Ende sagen sie: alles in der Welt ist ungewiß, auch das, daß alles in der Welt ungewiß sei, sie nannten es Kathartikon oder Purganz, die sich selbst mit abführt. Die Skeptiker hatten gewöhnlich viel dialektischen Scharfsinn, wie man aus ihren Schriften erschen kann. [Persiflage — Platos Schüler Speusipp, Arcesilas, Carneades Skeptiker — partial <Pyrrho> — nichts <der akademische Zweifel>.]

/ Der Mathematiker darf nie untersuchen, warum seine Sätze a priori sind. Der Kritizismus ist das Mittlere zwischen dem Dogmatismus und Skeptizismus, das Prinzip eines rechtmäßigen Zutrauens auf seinen Vernunftgebrauch. Transcendent ist das, was durch keine Erfahrung oder sinnliche Belege dargetan werden kann. Man kann aus eben dem Grunde nie auf einen Irrtum stoßen, nur in dem Fall, wenn man selbst das Gegenteil beweisen kann. In diesen Fällen ist also durchaus Kritik notwendig, nicht in der Mathematik, weil es hier wirkliche Facta gibt. — Der Skeptizismus ist also wohl freilich verwerflich — aber die skeptische Methode, eine Sache immer mehr zu prüfen und zu untersuchen, hat sehr viel Vorzüge — der Zweifel des Aufschubs — indagare. — [Dies ist der Zweifel, welcher für die Erforschung der Wahr-

heit die nützlichsten Folgen hat.] — Der akademische Zweifel war dogmatisch. Sie wollten nämlich, daß nichts gewiß wäre. Der pyrrhonische Zweifel scheint mehr Zweifel des Aufschubs gewesen | zu | sein. Wenigstens war er gewiß nicht so allgemein als der akademische.

68 / [| ad | § 181 P. 57] Hypothese — Voraussetzung. Sie ist ein 5
Urteil aus der Zulänglichkeit eines Urteils zu gegebenen Folgen auf die Wirklichkeit des Grundes zu schließen. Jede Hypothese ist am Ende bloße Meinung — aus der Zulänglichkeit eines Grundes zu einer gegebenen Folge kann man noch nicht auf die Wahrheit des Satzes schließen. Denn es könnten ja auch andere Gründe für die <Folgen> zu- 10
reichend sein. [Die Zulänglichkeit des Grundes aus gewissen gegebenen Folgen gibt noch keinen vollkommenen Schluß auf seine Wahrheit.]

Wir bedürfen Hypothesen und können sie in der Naturwissenschaft gar nicht entbehren. [Hypothese ist mehr als Meinung, wirkliche Voraussetzung.] Allein, was besonders ist, die Metaphysik hat auch 15
Hypothesen — wohl nicht in theoretischer Rücksicht, aber doch in praktischer.

| 1. | Der Grund, den ich per hypothesin annehme, davon muß die Möglichkeit gewiß sein [sonst geht man ganz mit leeren Fiktionen], z. B. Zentralfeuer. [Gurken im Honigtopf. Conring will die Isis ge- 20
funden haben.]

2. Die Folge aus dem angenommenen Grunde muß gegeben sein, diese muß also wirklich sein — die Ursache darf nur möglich sein.

3. Die Konsequenz <der Folgen> aus ihrer Ursache muß ebensowohl ganz gewiß sein. Wie kann man sonst daraus schließen? 25

69 / Das 4te Requisitum die Einheit des angenommenen Grundes bei seiner Zulänglichkeit in Ansehung der Folgen. [— Alle Folgen müssen aus diesem einen angenommenen Grunde fließen. Wenn es nicht geht, so nimmt man noch eine neue | Hypothese | zu Hilfe. hypothesis subsidiaria — (so sucht † man . . . †) z. B. gewisse Arzneien heilen gewisse 30
Krankheiten. Die Zulänglichkeit eines Grundes zu allen Folgen bleibt aber ungewiß, also jede Hypothese.]

Eine Hypothese erlangt, solange sie Hypothese bleibt, nie völlige Gewißheit, d. h. keine apodiktische (wo das Gegenteil unmöglich wäre), empirische kann sie wohl erlangen. Wir reden hier nur von 35
Hypothesen des theoretischen Erkenntnisses. Es giebt aber auch moralisch praktische Hypothesen, welche notwendig sind, indem sie beständig nach gewissen Gesetzen geschehen. Aber eine Hypothesis in theoretischer Absicht ist nie notwendig. In moralischer Absicht

aber, z. B. die Pflicht objektiv und Glückseligkeit subjektiv notwendig sind usw. gewiß.

[ad § 184 P. 58] Von der Überredung und Überzeugung.
[persuasio male significat†]

5 Der Unterschied zwischen Überredung und Überzeugung ist mißlich. Die Persuasion ist eigentlich das Fürwahrhalten aus Gründen, ohne eben zu untersuchen, ob sie objektiv oder subjektiv sind. Das Fürwahrhalten eines Satzes, ohne unterscheiden zu können, ob es aus subjektiven oder objektiven Gründen geschieht. Selbst ein Recht-
10 schaffner ist als Richter unvernünftig, die subjektiven Gründe seines Urteils von den objektiven zu unterscheiden, wenn / er vorteilhaft für 10 die Sache seines Freundes gesinnt ist.

Wir haben schon oben von der Wissenschaft geredet. [Eine Erkenntnis ist systematisch, wenn die Verbindung, welche sie hat, zu
15 einem Ganzen notwendig ist. Ein System ist ein Ganzes, sofern das Bewußtsein seiner Totalität nur allein nach Prinzipien möglich ist.—] Sie | scil. die Wissenschaft | ist eigentlich der Inbegriff der Erkenntnisse, insofern sie in einem System verbunden sind. Es wird dazu eben nicht erfordert, daß sie rational seien. Man muß aber auch die Kunst
20 sorgfältig von der Wissenschaft unterscheiden. Sie ist in sensu stricto: diejenige Geschicklichkeit etwas hervorzubringen, welches man, wenn man es auch weiß, doch noch nicht machen kann. Mechanische Kunst würde die heißen, welche man schon kann, wenn man sie nur weiß, oder handwerksmäßige Kunst. Kunst aber, im Unter-
25 schied von der gemeinen Geschicklichkeit, die oben definierte in sensu stricto.

[Stunde, Montag]

Kunst ist das System ungleichartiger Geschicklichkeiten. Außer der mathematischen oder intuitiven und der philosophischen oder
30 diskursiven gibt es noch eine Gewißheit, die nicht objektiv ist. Der Grund ist eigentlich subjektiv — es ist nämlich eine praktisch gültige Gewißheit, die man nicht eben moralisch, sondern eher pragmatisch nennen muß, wenn man nämlich etwas nicht so nach Regeln / der 11 Sittlichkeit, sondern mehr nach Regeln der Klugheit annimmt. Eine
35 technische Regel ist Regel der Kunst, eine pragmatische der Klugheit, eine moralische der Sittlichkeit, der Tugend — Pflicht. Unter die praktische Gewißheit gehört auch die moralische. —

Der Autor spricht hier von einer mathematischen Gewißheit vom ersten und 2ten Range. Aber es gibt hier keinen Unterschied, als den zwischen mathematischer und diskursiver Gewißheit. [Die bloß absolute Notwendigkeit ist noch lange nicht mathematische Gewißheit — $2 \cdot 2 = 4$. Denn obwohl was wahr ist, nicht noch wahrer sein kann, so bleibt doch immer Verschiedenheit im Grade der Gewißheit, weil dort nur durch Begriffe, hier aber durch Anschauung bewiesen wird.] 5

Hypothesis bedeutet in den meisten Fällen eine bloß willkürliche Position. Thesis, ein fester Satz.

Jetzt kommt der Autor zu dem Abschnitt

10

Von den Beweisen

Die Constitutiva jedes Beweises sind:

1. Die Beweisführung, probatio,

2. das, was bewiesen werden soll, probandum. Es ist das Materiale des Beweises. 15

3. Das Verhältnis zwischen beiden, daß eine richtige Konsequenz daraus folge: z. B. alles Ausgedehnte ist teilbar, alle Körper sind ausgedehnt, also sind alle Körper teilbar, und hernach die fernern Schlüsse usw.

Unerweislich kann erstlich das, was ganz falsch, und das, was 20 unmittelbar gewiß ist, genannt werden. Letztere Sätze sind indemonstrabel, die mittelbaren demonstrabel.

[Stunde]

72 / Beweisen heißt mittelbar um eines Grundes willen etwas für wahr halten. Wir können alle Beweise in direkte [oder ostensive] und 25 indirekte oder apagogische teilen. Letztere sind diejenigen, die man aus der Falschheit des Gegenteils <herleitet>. Die apagogischen Beweise haben fast mehr intuitus in sich, als die direkten, weil der Widerspruch immer auffallend ist. [Apodiktische Beweise — mit Bewußtsein der Notwendigkeit — demonstratio, ein Beweis verbunden 30 mit Anschauung.]

Man kann vieles apagogisch beweisen ex concessis, nämlich wenn der andre schon etwas concediert hat. Dies sind die argumenta ad hominem. Es gibt in der Mathematik viele solche Beweise. Sie sind allezeit vortrefflich. 35

Jetzt wollen wir sehn, wie sie zur Philosophie passen. Wenn ein angenommener Begriff selber Widerspruch enthält, so kann auch das Prädikat dem Begriff widerstreiten und das Gegenteil des Prädikats auch. [Die apagogischen Beweise sind in der Philosophie sehr mißlich.]
 5 Man kann apagogisch ganz verschiedene Sätze auf einmal beweisen. Dies kommt in der Philosophie sehr oft vor. Es kann jemand apagogisch seinen Gegner widerlegen und von ihm selbst ebenso kräftig widerlegt werden daß er auch ad absurdum gebracht wird. / Der menschliche 73 Wille ist frei. Dieser Satz ist in der Moral unentbehrlich. Denn wenn
 10 die Menschen nicht anders handeln könnten, als sie handeln, so wären ja alle Gesetze umsonst. Die Meinung des Gegenteils von diesem Satze heißt der Fatalismus, daß alle Menschen nur nach gewissen von der Natur bestimmten Gesetzen handeln. Priestley und Price haben darüber einen langen Streit gehabt. Jeder brachte den andern ad
 15 absurdum und doch kam nichts zu Ende. [Keiner beweist directe seinen Satz, sondern immer nur die Falschheit des Gegenteils. Das kann in der Philosophie leicht täuschen, denn man kann dabei eben- sowohl selbst irren, wenn man auch beweiset, daß der andre irret — sehr leicht können alle beide unrecht haben.] Die gegebene Menge aller
 20 Teile ist endlich oder unendlich, d. h. alle Teile eines Körpers zusammen- genommen, und dies können wir nie tun, denn jeder Körper ist un- endlich teilbar, man würde nie fertig. Daher ist eine Zusammenneh- mung aller Teile eine Contradictio in adjecto. —

Das Resultat von allem diesem ist, daß man sich in der Philosophie
 25 der apagogischen Beweise nicht bedienen kann, weil man sie nämlich hier nicht in der Anschauung dartun kann.

Eine ästhetische Demonstration würde die genannt werden, die durch ein Bonmot geschieht [aber nicht immer wahr ist].

Nun kommen wir zu dem Abschnitt:

30 / Von den Quellen unserer Erkenntnis

74

[Der Autor hat 3, Erfahrung, Vernunft und Glauben.] Sie sind nicht 3fach, sondern nur 2fach: 1. rational, 2. empirisch. [Es gibt einen Vernunftglauben, aber bloß in praktischer Rücksicht — dies ist also
 35 theoretisch oder praktisch ist. Alle Erfahrung ist 2fach, unmittelbar oder mittelbar. Diese letztere Art ist der historische Glaube.] Was den Glauben anbetrifft, kann man den historischen auch empirisch nennen:

er gründet sich immer auf das Zeugnis und die Erfahrung eines andern. Ein rationaler Glaube geht auf solche Dinge, die man gar nicht wissen kann. Aber auf den Vernunftglauben gründet sich keine theoretische Erkenntnis: er ist bloß in praktischer Absicht hinreichend. Eine Vergleichung und Verbindung der Wahrheit zu einer Erkenntnis. Erfahrung ist Operation des Verstandes, daher Wahrnehmung noch lange nicht zureicht. Historischer Glaube ist Verknüpfung der Erfahrungen anderer mit der meinigen. [Es kommt nun darauf an, zu bestimmen, was mich berechtige, mittelbare Erfahrung ebenso als unmittelbare zu achten — worauf Autorität beruhe.] Der Zeuge ist authentisch, der ein Augenzeuge, *testis oculatus* ist, [der unmittelbare Erfahrung selbst hat]. Er ist unverwerflich, wenn er die Wahrheit wissen kann und sagen will. Also Capazität und Integrität sind die beiden Requisita.

75 / *Testis auritus*. In der Reihe solcher Zeugen gibt es oft nichts als Sage — *rumor* <*sine capite*> — je mehr derselben sind, desto unsicherer ist die Sage. Es ist so als die Kopie von der Kopie. [Je länger die Kette, desto ungewisser. Tradition, wo der erste Zeuge unbekannt ist. Wenn du glaubtest, würdest du die Sage nicht bis auf den ersten Grund erforschen. Die Tüchtigkeit ist gar nicht auszumachen. —] Aber je größer die Menge der koordinierten Zeugen ist, desto glaubwürdiger ist die Sage. — Es ist nicht das beste Mittel, die Integrität einer Person, deren Charakter man sonst nicht kennt, daraus zu beurteilen, ob sie Interesse dabei gehabt habe oder nicht. Es gehören hierher noch mancherlei Klugheitsregeln, die man aber in der Logik nicht anführen darf.

Wir wollen nun den Begriff des Glaubens berühren, insofern er nicht Erkenntnisquelle ist, sondern bloßes Urteil der Vernunft, insofern er nicht mehr eine theoretische, sondern bloß praktische Absicht hat. [Ungläubig in Rücksicht des Praktischen — des Vernunftglaubens, ungläubisch in Absicht des Theoretischen, des historischen Glaubens. Für ungläubig ist im Lateinischen kein Wort. Ungläubig ist der, welcher aus moralischen Gründen (die hinreichend sind zu Triebfedern der Sittlichkeit) etwas nicht annehmen will, z. B. das Dasein eines höchsten Wesens. —]

35

Eine Hypothesis, die man in praktischer Absicht für notwendig hält, z. B. ein Kaufmann findet einen Grund, der hinreichend ist, etwas zu unternehmen. Z. B. Ein General muß notwendig etwas urteilen und beschließen, wenn er vor dem Feinde steht. Also ist hier

die Hypothese / nicht beliebig, um etwas zu erklären, sondern sie ist ⁷⁶ notwendig in praktischer Absicht. Im erstern Falle wäre aber die Absicht theoretisch. Alle praktischen Absichten (— Gesetzgebungen der Vernunft) sind entweder 1. pragmatisch oder 2. moralisch, d. h. ⁵ entweder Regeln der Klugheit oder Gesetze der Sittlichkeit. So ist die Absicht jenes Generals pragmatisch. Der Glaube, als Hypothese angesehen, wird in moralischer Absicht notwendig, kann reiner Vernunftglaube genannt werden. Der Begriff der Pflicht ist ganz von dem des Vorteils unterschieden. Der gesetzte Zweck der Erfüllung aller ¹⁰ Pflichten ist Beförderung des höchsten Guts, insofern man es hier erreichen kann, Glückseligkeit der Menschen: die Vereinigung der Sittlichkeit, Würdigkeit glücklich zu sein, mit der Glückseligkeit selbst, steht in keines Menschen Gewalt. Wenn wir sehen, daß unsere Erkenntnisquellen nicht hinreichen, um Gott als moralisches Wesen ¹⁵ zu erkennen, so können wir darum doch einen moralischen Glauben dadurch haben. [Der praktische Glaube erweitert die Erkenntnis nicht, er ist nur der Übergang vom Theoretischen zum Praktischen.]

Unser Autor redet nun von der Vollkommenheit der praktischen Erkenntnis, ein Kapitel, welches eigentlich speziell nicht in die Logik gehört.

²⁰ Von der praktischen Erkenntnis

Man sieht, daß das, was er darüber sagt, nicht so ganz in die Logik gehört. Es wäre gut, daß man die bloß spekulativen Dinge in der Religion weglasse. Ein spekulatives Erkenntnis ist das, was praktisch gar keine Anwendung hat. Praktische Sätze sind entweder Impera- ²⁵ tiven — dann werden sie den theoretischen entgegengesetzt — oder sie sind Gründe zu möglichen Imperativen und alsdann werden sie den bloß spekulativen entgegengesetzt. Z. E. Es ist ein Gott, dies ist kein bloß spekulativer, sondern ein praktischer Satz. Denn er enthält Gründe zu möglichen Imperativen.

³⁰ [Praktische Sätze <sind die, welche> Erkenntnisgründe zu möglichen Imperativen enthalten. Der Satz: Es ist ein ander Leben, ist praktisch, weil er Gründe enthält zu möglichen Imperativen. — Auch theoretische Sätze heißen praktisch, wenn sie Gründe dazu enthalten. Spekulative Sätze sind die, welche gar keine Gründe dazu enthalten. ³⁵ Imperative bestimmen zum Handeln.]

Nun gehen wir zu einer neuen Sektion:

Von Begriffen

Alle Erkenntnis ist durch Anschauung oder Begriff — Vorstellung ist ein Elementarausdruck, der nicht weiter aufgelöst werden kann. Mit der Repräsentation läßt sich noch die Apperzeption verbinden — das Bewußtsein der Vorstellung.

78 / [ad p. 14] Eine Vorstellung mit Bewußtsein verbunden heißt Wahrnehmung, *perceptio*. Diese *perceptio* wird *cognitio*, sofern die Repräsentation mit Bewußtsein auf einen Gegenstand bezogen wird. Diese Vorstellung ist nun wieder zwiefach:

1. *intuitus* — dies ist noch kein Erkenntnis,

2. *conceptus*, enthält das, was mehreren Gegenständen gemein ist, *nota communis*. Der Begriff, für sich betrachtet, ist:

a) *conceptus empiricus* — wenn in seiner Vorstellung Empfindung ist [zu dessen Existenz das Vorausgehen der Erfahrung erfordert wird. Das Material aller empirischen Vorstellung ist Empfindung.]

b) *conceptus purus*, dieser heißt *notio*. Er kann heißen ein reiner Verstandesbegriff. Der Begriff vom Triangel ist *conceptus a priori*.

[Begriff ist *repraesentatio discursiva*. — Die Handlung wodurch wir einem Begriff die korrespondierende Anschauung geben, heißt Darstellung, *exhibitio*. Erkenntnis ist mehr als *conceptus*, mehr als *intuitus*, es ist beides zusammen. Wir suchen objektive Realität, die wir durch Anwendung auf Anschauung erlangen.]

Idea heißt ein Vernunftbegriff, dem kein Gegenstand adäquat in der Anschauung kann gegeben werden.

Die Vorstellung, wenn sie aus dem Verstande entspringt, ist allemal ein Begriff. Aber die Anschauung von rot gibt noch keinen Verstandesbegriff. — Die Vorstellung von etwas als Ursache kann nur durch den Verstand geschehn, ist also eine *notio*. [Eine Ursache kann man nie erfahren — denn die Kausalität ist *notio*.] Alle Anschauung ist nur Vorstellung desjenigen, was uns durch die Sinne gegeben ist. Wo sie stattfindet, — z. B. bei mathematischen Begriffen — / da gibt es nie *notiones* — reine Verstandesbegriffe, aber wohl *conceptus a priori*. [Conceptus purus: 1. *intellectualis*, 2. *rationalis*. Conceptus purus *intellectualis* heißt *notio* — z. B. Tugend. Conceptus purus, dem keine Anschauung korrespondierend gegeben werden kann, *idea*, z. B. von Gott. — Von Tugend kann ich Beispiele geben. Doch ist sie kein Erfahrungsbegriff. Die Ontologie hat es mit lauter Notionen zu tun. — Begriffe sind ihrer Materie nach *dati* oder *factitii*. Die erstern heißen

notiones, die letztern empirische Begriffe. (Conceptus arbitrarii, willkürliche). Jeder Erfahrungsbegriff ist gemacht. Wahrnehmung ist nur subjektiv — noch nicht Erfahrung. Diese ist Erkenntnis mit Bewußtsein der Beziehung aufs Objekt.]

- 5 Zur Sinnlichkeit gehören zwei Stücke, Sinn und Einbildungskraft. Es gibt bloß logische Begriffe — die sogenannten ästhetischen Begriffe sind bloß Vorstellungen ohne Begriff. Es gibt a priori reine Verstandesbegriffe, aber auch sinnlich bestimmte Verstandesbegriffe [ad § 255].
- 10 Erfahrung heißt empirisches Erkenntnis. Bei einer empirischen Vorstellung muß etwas wahrgenommen (mit Bewußtsein empfunden) werden. Also setzt Erfahrung empirische Anschauung und Begriff voraus. Empfindung ist dazu unentbehrlich. Die Transcendentalphilosophie, welche vor der Metaphysik vorhergehn muß, handelt von dem Ursprunge der reinen Verstandesbegriffe. Das tut die Logik nicht. Sie beschäftigt sich nur mit den wirklichen Handlungen. Zum Gebrauche eines Begriffs wird Absonderung erfordert, aber dadurch wird der Begriff noch nicht gemacht. Letzteres geschieht 1. dadurch, daß etwas als Teilvorstellung betrachtet wird, die mehreren gemein sein kann, z. B. die rote Farbe. 2. wenn ich die Teilvorstellung als notam, / als Erkenntnisgrund einer Sache betrachte, z. B. durch rot Blut, 80 Rose usw. erkenne. Die 3te Handlung ist die Abstraktion, diese Teilvorstellung als Erkenntnisgrund, insofern ich von allen übrigen Teilvorstellungen absehe. Der Begriff ist also eine Teilvorstellung, sofern 25 ich von allen übrigen dabei abstrahiere.

[Abstrahieren ist im philosophischen Sinne ein negativer Begriff — nicht attendieren. Es gibt nicht abstrakte Begriffe. Wir können nur von etwas abstrahieren, von gewissen Unterschieden, Merkmalen der Dinge. Der Unterschied zwischen abstrakt und konkret 30 liegt nicht im Begriff, sondern im usu conceptuum.]

Ein Begriff kann in andern Begriffen enthalten (ein Teil von ihnen) sein, die andern können aber auch zugleich unter ihm, er der Grund derselben sein. Beides sind nur die verschiedenen Beziehungen desselben Begriffs, der ganz wohl zugleich Teil und Grund von etwas sein 35 kann. Mensch ist die Teilvorstellung vom Neger, vom Gelehrten (denn ein Teil vom Begriff dieses usw. ist doch immer, daß er Mensch ist), zugleich ist aber auch dieser Begriff Erkenntnisgrund, worunter der Weiße, der Neger, der Gelehrte gehören.]

Durch Abstrahieren wird nicht nur nichts hervorgebracht, sondern vielmehr weggelassen. Man muß nicht sagen: ich abstrahiere eine Vorstellung, sondern ich abstrahiere von einer Vorstellung. Ich kann entweder abstrahieren von der Verschiedenheit der Dinge, denen dieser Begriff gemein ist, oder ich kann darauf attendieren im Vergleich mit andern. Dies ist eigentlich der Gebrauch des Begriffs. im erstern Fall in *abstracto*, im zweiten Fall in *concreto*. 5

Das Vermögen des Gebrauchs der Begriffe in *concreto* heißt der gemeine Verstand, das Vermögen usw. in *abstracto* der spekulative Verstand. Der abstrakte Begriff $\langle$ ist in dem $\rangle$ konkreten enthalten und $\langle$ hält $\rangle$ selbst den konkreten unter sich. Ein höherer Begriff ist der, welcher mehrere in sich faßt. *Repraesentatio singularis* — hat einen *intuitum*, zeigt ihn unmittelbar an, ist aber im Grunde kein *conceptus*. Z. B. Sokrates ist kein *conceptus*.

81

/ [Stunde, Montag]

15

Sobald ich mich schon [der] Worte bediene, ist die Vorstellung ein einzelner Begriff. Wird aber der Begriff ganz besonders ausgedrückt, so betrachtet man es in *abstracto*. Dann heißt er nicht mehr *conceptus universalis*, sondern *communis*. Ein *conceptus communis* kann in Ansehung der Begriffe, die in $\langle$ ihm $\rangle$ enthalten sind, *superior* genannt werden [ein höherer Begriff], in Ansehung derer, in denen er enthalten ist, *inferior*. [Der *inferior* (unterer) enthält immer mehr in sich, jener | d. h. der *superior* | mehr unter sich, aber weniger in sich. Denn der *conceptus superior* ist eben dadurch, daß er wenig in sich enthält, ganz allgemein, z. B. der Begriff Mensch unter dem des Tiers. Daher dieser letzte ein *conceptus superior*, indem er nun mehr unter sich enthält, enthält er doch weniger in sich. Wir lassen hier die Eigenschaft des Verstandes (beim Menschen) weg. Je höher die Begriffe — desto einfacher. Lebende körperliche Wesen — noch höher körperliche Wesen, *simpel*. Der höchste: Wesen, Ding, der einfachste. Wenn wir auf den Inhalt des Begriffs sehn, so betrachten wir ihn in *concreto*. — Sehn wir auf die *sphaera*, so betrachten wir ihn in *abstracto*. — Von der erstern Art ist die Erkenntnis der Praktiker — (mit Maulwurfs- 25 augen — bloß auf dem Fleck).]

Ein jeder *conceptus communis* heißt in Ansehung $\langle$ Relation $\rangle$ der *conceptuum*, unter $\langle$ denen er $\rangle$ enthalten ist, *species*, in Ansehung der, die unter ihm enthalten sind, *genus*. [Der Begriff von *genus* und spe- 35

cies ist bloß in Rücksicht der Relation verschieden.] Nun kann ich dasselbe, was im einen Respectu genus hieß, im andern species nennen, z. B. Mensch in vielfältiger Rücksicht genus, aber im Verhältnis gegen Tier doch species. Kann man ein genus summum finden? Das genus
 5 summum ist das, was unter keinem andern enthalten, kein Teilbegriff ist, d. h. keinen Teil weiter hat. Wenn es nun ein genus summum, einen Gegenstand / überhaupt gibt, kann man auch eine speciem s2
 infimam finden? Man muß annehmen, daß es conceptus communes gibt, unter die man keine andere subsumieren kann. Aber es bleibt
 10 doch nur willkürlich, und man kann daher nicht sagen, daß eine species infima zu finden sei.

In der Unterordnung menschlicher Begriffe fangen wir an von der niedrigsten Stufe, dem Individuo — dieses wird zu dem conceptui singulari gerechnet. Von da geht man zum conceptui superiori — oder
 15 communi. Z. B. Eichbäume [Ilex in Spanien, die herrlichen Eicheln, die wie Kastanien schmecken] — Gewächse — Pflanzen — Körper — Substanzen. Zuletzt kommt man per analysin zu dem Begriffe von einem Dinge. Der conceptus superior ist allemal nur ein Teil von dem inferior, so daß der conceptus summus das Allerwenigste in sich —
 20 Objekt, da man gar nicht bestimmt hat, was — aber er enthält alles andre unter sich.

/ Unsere Erkenntnis gewinnt ungemein dadurch, wenn wir immer s3
 auf den conceptus superior gehn. Die Menge der Dinge, welche unter dem Begriff enthalten sind, heißt die logische sphaera des Begriffs.
 25 Je größer diese ist, desto kleiner ist sein Inhalt. [Sphaera ist latissime patens, je einfacher und abstrakter der Begriff ist. Man versteht darunter nicht den Inhalt, sondern den Zirkel der Anwendung, eine Linie, die an sich keine Breite hat, aber doch einen großen Raum umfaßt. Ein Begriff, der gar keine sphaera hat, z. B. der des Individuums
 30 Julius Caesar ist = einem Punkt.]

Manche Begriffe haben einerlei sphaeram, wie der Begriff vom Notwendigen und Unveränderlichen. Solche Begriffe heißen conceptus reciproci, Wechselbegriffe. Latior | conceptus |, wenn | man | noch mehr darunter versteht. Wollte man eine Betrachtung und Verglei-
 35 chung anstellen zwischen Metall und Holz, so sind dies conceptus heterogenei, haben gar keinen respectum in Ansehung ihrer Quantität, z. B. 100 Jahre — deutsche Meile, [weil keiner dieser Begriffe, die miteinander verglichen werden, unter dem andern steht. —] Conceptus reciproci müssen gleichartig sein. Conceptus universalis sollte man

eigentlich nicht sagen. Nur die Anwendung kann gebraucht werden in abstracto, und dann ist er quoad usum universalis oder particularis usw. Ein conceptus ist immer repraesentatio communis, andre gibts in der Logik nicht.

- 84 / Es gibt verschiedene Arten der Differentia. Sie ist nämlich: 5
1. generica — ist die Verschiedenheit der Gattungen, generum, z. B. die Mediziner nennen manche Krankheiten — materias sui generis.
 2. specifica — ist die Unterscheidung der Dinge, die zu einem genus gehören — in specie muß was sein, was nicht im genus enthalten war.
 3. numerica — d. h. der Unterschied der conceptuum singularium, 10 insofern sie nicht mehrern gemein sind. Bei Menschen zeigen wir sie durch nomina propria an.

Von den Definitionen

Die logische Vollkommenheit der Definition besteht:

1. in der Deutlichkeit, sie ist das höchste Bedürfnis der Definition. 15
 2. in der completudo oder in der Deutlichkeit durch zureichende Merkmale.
 3. praecisio — die Abgemessenheit, d. h. die Absonderung alles übrigen, was nicht zur hinlänglichen Deutlichkeit erfordert wird.
- [Präzision ist Bedürfnis vom 2ten Range zur Definition. Nicht mehr 20 Merkmale als nötig. Die Definition ist die höchste logische Vollkommenheit der Begriffs.]

Conceptus adaequatus in minimis terminis — conceptus completus, praecise determinatus. Wenn der Begriff diese Erfordernisse hat, so ist er ein conceptus rei adaequatus. 25

- 85 / Wir wollen nun zeigen, wie Definitionen gemacht werden.
- Alle Begriffe sind zwiefach, nämlich:
1. conceptus dati, und diese sind entweder
 - a) empirici — a posteriori gegeben,
 - b) rationati — a priori gegeben. — [Z. B. Begriff der Ursache, der 30 Größe, Substanz, Wirkung, Zeit und Raum. Wir können nicht den Raum beobachten — — Er ist nicht empirische Vorstellung. Denn diese beruht jederzeit auf Wahrnehmung.]
 2. conceptus facticii <— gemachte — gedichtete —> — sie können gegeben werden. 35
- a) ex datis a posteriori,
 - b) ex datis a priori.

Alle Definitionen gegebener Begriffe, wenn sie a priori gegeben sind, sind allemal analytisch, alle Definitionen gemachter Begriffe ohne Unterschied synthetisch.

[Synthetische Definition diejenige, welche aus vielen Begriffen 5 zusammengenommen entsteht. Ich mache mir den Begriff von Quadratum (est rectangulum quadrilaterum aequilaterum) durch die Definition. Diese geht also vor dem Begriff vorher. So ist's immer in der Synthesis.

Analysis. Ich suche in dem Begriff, den ich schon habe, die Merkmale 10 male auf. Dies erfordert: 1. <Exposition des Begriffs> (z. B. Körper. Durch die Exposition erhalten wir die Elementarsätze zur Definition. Auch hier die 3 Requisita. Körper. Ausgedehnt, zusammengesetztes, teilbar liegt schon darin.)

Mathematische Definitionen können nie falsch sein, weil Mathematik 15 ihre Begriffe selbst macht. — Definitionen von Erfahrungsbegriffen sind synthetisch. Sie können eigentlich nie definiert, nur beschrieben werden.]

Auch ein empirischer Begriff kann analytisch gegeben werden. Dabei ist nicht bloß der Begriff gegeben, sondern auch der Gegenstand. 20 Wenn man z. B. Wasser definieren wollte, so würde man <nur> seinen Begriff davon, nicht den Gegenstand selbst definieren. Ebenso geht es mit allen andern Erfahrungsbegriffen. Man kann sie selbst wohl definieren, den Gegenstand aber nicht, weil wir nicht alle Merkmale finden können. / Bei allen Erfahrungsbegriffen ist die Definition des 25 Begriffs an und für sich ganz entbehrlich. — (Sie ist ja ganz subjektiv.) Die conceptus dati können nützlicherweise nur insofern definiert werden, als sie a priori gegeben werden. — Meine Definition wird in Ansehung des Gegenstandes niemals complet und eo ipso nie eine Definition werden.

30 Soweit haben wir von den gegebenen Begriffen gehandelt und kommen jetzt zu den gemachten. Alle Definitionen sind hier synthetisch, denn es liegen immer data zum Grunde, welche zusammengesetzt werden. Alle mathematischen Definitionen sind synthetisch. Alle Annäherungen zu Erfahrungsbegriffen, Beobachtungen sind synthetisch. 35 Aber die Synthesis ist nicht willkürlich, der Begriff also nicht arbitrarie facticius. Der Mathematiker kann nie irren, nur in der Präzision fehlen. Z. B. Wolff in der Definition des Zirkels, welche man kürzer fassen kann, als er es tat. Deswegen hat er nicht geirrt, sondern nur in der Präzision gefehlt.

Definition ist die Declaration von den Vorstellungen, welche ich mir von dem Gegenstande mache. Zu den gemachten Begriffen gehören auch die, welche aus Wahrnehmungen entspringen. Wenn eine Definition davon möglich ist, so kann sie nicht anders als synthetisch sein. 5 Allein wir können Erfahrungsbegriffe nur nominal definieren [beschreiben. Die Description unterscheidet sich von der Definition dadurch, daß sie nicht die Erfordernisse der completudo und Präcision hat.]

Wir gehen jetzt zu den a priori gegebenen Begriffen. Alle Defini- 10 tionen gegebener Begriffe a priori werden per analysin definiert. [Der Anfang ist hier immer die Exposition — (nicht die Definition).] Z. B. der Begriff vom Rechte. Er ist uns freilich nicht angeboren, <sondern> um ihn hervorzubringen, mußten wir darüber reflektieren — in dem Begriff der Tugend ist erstlich enthalten — Gesetzmäßigkeit zu 15 Handlungen, dann Gesetzmäßigkeit zu rechten Handlungen, dann noch Freiheit dazu. [Was in Widerstreit mit den Neigungen zum Gegenteil steht, — darin unterscheidet sie sich von der Heiligkeit.]

Bei der Analysis eines Begriffs ist das 1ste — die Exposition — sich nach und nach bewußt zu werden des Mannigfaltigen, was in meinem 20 Bewußtsein enthalten ist, / 2tens — Definition, wenn die Exposition complet ist. Wie können wir aber nun gewiß werden, ob wir einen Begriff vollkommen exponiert haben? Man muß in solchen Fällen sehr behutsam sein, z. B. in denen von Substanz und Ursache — Begriffe, die rein a priori sind. [Nie kann man sich in den philosophi- 25 schen Definitionen der completudo völlig bewußt sein — es ist sehr verschieden: sich nicht bewußt sein, daß etwas mangle, und sich bewußt sein, daß nichts mangle.]

Anmerkung. Bei den gegebenen Begriffen muß man nie bei der Definition, sondern allezeit bei der Exposition anfangen. Aber bei gemachten 30 Begriffen — eone. facticiis, z. B. mathematischen, muß die Definition allemal vorausgehen. Die Exposition fängt von Elementarsätzen an. In Ansehung der Nebenbegriffe kann, wenn man das Wort striet nimmt, gar keine Definition und Demonstration stattfinden. Diese Worte gehören eigentlich nur für † die Mathematik. Gleichwohl nennen 35 wir es in der Philosophie, insofern wir completudo vermuten — Definition. Es ist nicht immer nötig zu definieren. —

Wir gehen jetzt weiter und wollen handeln

/ Von den Regeln der Definitionen

89

Zur Beurteilung der Definitionen gehören folgende Regeln:

1. ob die vorgebliche Definition als Satz wahr sei,

2. ob die Definition als ein Begriff deutlich sei. —

5 Zwei Stücke hindern die Deutlichkeit eines Begriffes, nämlich

a) wenn die Merkmale tautologisch sind, ich idem per idem erkläre.

b) wenn ich obscurum per aequae obscurum erkläre.

Das 3te Kriterium ist, ob der Begriff als deutlicher Begriff ausführlich sei [Completudo],

10 das 4te, ob der Begriff, den ich als ausführlich ansehe, präcis sei.

[Präcision.] Wie sollen Definitionen gemacht werden?

1. Suche mehrere Elementarsätze (hier ist von analytischen die Rede).

2. Siehe darauf, daß das Prädikat nicht eben so dunkel sei, als der
15 Begriff, den du erklären willst. —

3. Sammle mehrere solche Prädikate, bis du gewiß seist, daß sie zusammen den ganzen Begriff exhaustieren.

4. Siehe zu, daß nicht ein Merkmal schon das andre enthalte und also entbehrt werden kann. (Dadurch lernt man noch nicht Defini-
20 tionen machen.)

/ Die nützlichste von allen Regeln ist die, daß man bei der Exposi- 90
tion anfangen muß, wodurch man Elementarsätze von einer Definition erhält. Bei einer analytischen Definition behalten wir uns immer die Erweiterung unserer Erkenntnis vor und vielleicht auch künftig das
25 Gegenteil zu meinen. Wenn kein Begriff zum Grunde liegt, so kann ich von der Sache gar nicht reden. Dies geht aber dann immer an, wenn wir denselben klar gemacht haben. Man muß sich besonders dafür hüten, daß man die Definition nicht recipiert, umkehrt. Alle Definitionen in der Philosophie müssen als tentamina zum Philo-
30 sophieren angesehen werden.

Die Vollkommenheit einer Definition, was | die | Quantität anbelangt, beruht darauf, daß die definitio mit dem definito recipiert, daß man eins fürs andere setzen kann. [Wenn die sphaera der Definitionen gleich ist mit der sphaera des definiti.] Definitio nec sit latior
35 nec angustior definito. Ein conceptus ist latior, als ein anderer, wenn er weniger enthält, angustior, wenn er mehrere Bestimmungen hat. Dies ist nämlich die Folge von dem Verengen des Begriffs.

/ Qualität in der Logik — Deutlichkeit. Das logische Requisit: 91

Ne definiatur obscurum per acque obscurum. Die

2. logische Relation ist die Relation der Merkmale in der Definition zu dem Begriffe eines definiti. Jeder Grund generaliter muß etwas anders als die Folge sein, ohne dies ist er nicht Grund. Die dritte Regel ist

3. Non definiendum in circulo, circulo †, d. h. idem per idem erklären. Wenn die Identität offenbar ist, so heißt es tautologisch. [So wie: Ratio est id, per quod cognoscimus, cur aliquid sit. Cur heißt aber quam ob rationem. Die Erklärung ist also ganz tautologisch, sagt nichts Neues.] Ist sie aber versteckt, so nennen wir diese Methode: 10 im Zirkel erklären. Die vierte Regel:

4. Modalität — Notwendigkeit ist hier die logische Vollkommenheit. Ein empirischer Satz enthält sie nicht. — Empirische Begriffe lassen sich gar nicht definieren.

Definitionen können eingeteilt werden in

Nominal- und — zum Unterschied von andern, Realerklärungen, die zur Ableitung aller Prädikate und Begriffe hinreichend sind. Durch 92 Sacherklärungen sehen wir die Möglichkeit der Dinge ein. Nominalerklärungen dienen lediglich | dazu | ein Ding zu unterscheiden. Eine Nominaldefinition, welche hinreichend wäre, das Ding von allen 20 andern zu unterscheiden, wäre völlig so gut wie eine Realdefinition. Die mathematischen Definitionen sind alle real. Description unterscheidet sich von der Definition dadurch, daß sie nur Historisches enthält. Die Exposition eines Begriffs, in welcher es unbestimmt bleibt, ob er complet oder præcis sei, ist eine Description. 25

[Stunde, Montag]

Von der Einteilung der Begriffe

[Sie besteht in der deutlichen Vorstellung aller niedern Begriffe, sofern sie unter einem höhern enthalten und einander entgegengesetzt sind.] Die logische Division heißt Einteilung und wird von der Teilung 30 des Begriffs oder Analyse unterschieden. Man versteht unter der divisio logica nicht die Teilung des Begriffs selbst (divisio realis), sondern — seiner sphaera. Z. B. der Begriff des Menschen hat eine sphaeram — keine Mannigfaltigkeit in sich, sondern er faßt viele andre unter sich. [Eine Einteilung der Bäume z. B. in Krone, Stamm, 35 Wurzel wäre partitio, nicht divisio.]

Partitio ist verschieden von divisio — die letztere teilt bloß den Begriff ein. Die logische Division ist jederzeit Dichotomie, a oder non a. Alle lebende Wesen sterblich oder nichtsterblich. Dies ist die analytische Einteilung nach dem Satz des Widerspruchs. Das Prinzip aller logischen Einteilungen ist das Principium exclusi medii inter duo contradictoria. Synthetische Einteilung in a und b. Polytomie setzt Real-, nicht bloß Formkenntnis zum Voraus. — Man kann dabei nie der Vollständigkeit seiner Einteilung gewiß werden. Billig müßte man übersehen können, wieviel möglich. Aber es sind konkrete Begriffe, Gegenstände der Erfahrung. Hier ist nur partitio möglich.]

Alle Einteilung / kann geschehn in opposita oder in disparata. Die erste kann auch a priori gemacht werden, aber die empirische <Erfahrungs-> Einteilung ist nur in disparata, z. B. die verschiednen Menschenrassen, rotbraune, gelbe usw. | eine | in opposita würde sein, wenn ich sagte: alle Menschen sind entweder weiße oder nichtweiße.

Jetzt wollen wir die Stücke, die zur Einteilung des Begriffs gehören, durchgehn.

1. Der eingeteilte Begriff, conceptus divisus, dessen Sphäre geteilt werden kann.

2. Die membra dividantia, die niedern, die unter den höhern enthalten sind. Sie sind Glieder der Einteilung, die zusammengesetzt ein vollständiges Ganze bilden. Dies erkennt man daraus, wenn sie der Sphäre aequat sind. Eine Einteilung drückt also das aus, daß niedere Begriffe höhern untergeordnet zusammen der ganzen Sphäre des Begriffs gleich sind.

Eine gegebene Einteilung kann in Relation betrachtet werden auf ihre Untereinteilungen, Subdivisionen <Einteilung eines Gliedes der Einteilung>, die sehr weit gehen bis aufs Individuum und auf ihre Nebeneinteilungen <Codivisionen>, z. B. Menschen, respective auf <1.> Gelehrsamkeit, <2.> auf Geschlecht, <3., 4.> usw. Die Glieder der Nebeneinteilung heißen membra eodividentia.

/ Wir kommen nun zu den eigentlichen Regeln. Die erste ist: 94

1. Der conceptus muß nicht latior sein, als alle membra dividantia zusammengenommen, je weniger in sich, desto mehr unter sich. [Dann enthält er zuviel.]

2. Der conceptus muß auch nicht sein angustior als die membra dividantia.

3. Zwischen den Gliedern der Einteilung müssen Oppositionen sein und diese nimmt man disjunctive zusammen, d. h. durch entweder

oder. [Die *membra dividenda* müssen einander entgegengesetzt sein, sonst ist es nicht logische Einteilung.]

4. Der eingeteilte Begriff muß nicht dem Begriff der Einteilung widersprechen.

5. Die Glieder der Untereinteilung müssen nicht unter die Glieder 5 der Obereinteilung kommen, das wäre widersprechend. Darauf muß man besondere Aufmerksamkeit wenden. Z. B. dem Unwissenden muß man nicht den Gelehrten, sondern den, der Wissenschaft besitzt, entgegensetzen.

6. Die Zahl der Glieder der Einteilung muß sich aus der Natur des 10 eingeteilten Begriffs ableiten. Alle empirische Einteilung kann man eher Partition als *divisio logica* nennen. [Bei dieser muß man wissen, daß nicht mehr noch weniger Glieder der Einteilung sind, bei der empirischen darf dies nicht sein. —]

Alle logische Einteilung <die von allem Inhalt abstrahiert> kann 15 nichts anders als Dichotomie <2 Glieder> sein — *a* — *non a* — nach dem Satz des Widerspruchs. [Er ist das Prinzip aller analytischen Urteile.] Polytomie, Trichotomie usw. — Einteilungen, die nicht nach diesem Satz gemacht sind, sind allemal synthetisch. [Synthetische Einteilungen — Trichotomie, überhaupt Polytomie. — Es fällt auf, 20 daß Trichotomie so oft vorkommt, Subst † Gott: (Heiligkeit, Güte, Gerechtigkeit). Es ist gleichsam hier überall ein oberster Satz oder eine Bedingung <ein Bedingtes> eine Folge, † Einheit die Bedingung, Vielheit das Bedingte, Allheit die Folge, die Verbindung (Allheit — die Vielheit als Einheit) beider zusammen.] 25

/ Von den Urteilen

Die Vorstellung, die durch ihr Bewußtsein als eines Merkmals allgemein ist, ist ein klarer Begriff. Das Bewußtsein einer allgemeinen Vorstellung (*repraesentatio communis*) heißt also nicht bloß Begriff, sondern klarer Begriff. Der Begriff, der durch ein Urteil klar wird, 30 heißt ein deutlicher Begriff, und ein Begriff, der durch einen Vernunftschluß deutlich wird, heißt ein Vernunftbegriff (nach Wolff ein vollständiger).

[Urteil ist die Vorstellung der Einheit gegebener Begriffe, sofern einer dem andern untergeordnet oder von demselben ausgeschlossen 35 ist. —

1. Klarer Begriff, durch Bewußtsein der Allgemeinheit.

2. deutlicher Begriff, nicht bloß durch apprehensio, sondern — iudicium.

3. Vernunftbegriff.

3 Urteile:

5 1. wo eines unter dem andern wie † Subjekt unter Prädikat: kategorisch.

2. Das Urteil, wo ein Begriff unter dem andern als Bedingtes unter der Bedingung †, als Folge unter dem Grunde: hypothetisch.

3. Das Urteil, was eine Folge enthält, die geteilt werden kann † dis-
10 junktiv: QPJ.]

Handeln heißt die Ursache von der Wirkung absondern. Wenn ein Begriff soll deutlich werden, so muß man allemal ein Iudicium fällen. Das Merkmal wird gleich das Prädikat des Urteils, z. B. der Mensch ist ein Tier. Dieser deutliche Begriff wird nur durch ein Urteil. Daraus
15 sieht man, daß ehe man zu den deutlichen Begriffen geht, man von den Urteilen handeln muß.

/ Der Vernunftbegriff entspringt aus einem Vernunftschluß. Z. B. 96
Alle Menschen sind lebende Wesen, alle lebende Wesen sind Tiere, ergo † alle Menschen sind Tiere. Also kann man auf † eine notam
20 remotam nur durch eine notam mediam, durch einen Vernunftschluß schließen. Daher man eher von Schlüssen handeln sollte, die drei Operationen des Denkens gleich zuerst vornehmen sollte. Dies war Aristoteles' Manier — sehr stringent. — Es war Wolff, der es abbrachte.

Urteil ist die Vorstellung des Verhältnisses der Begriffe unter-
25 einander, wodurch eine Erkenntnis deutlich wird. Ein großer Fehler in dieser Logik, daß der Autor gleich vom Subjekt und Prädikat spricht [ehe nämlich die nötigern † Vorkenntnisse vorausgeschickt worden, es ist fast in jeder † Logik so.] Die Definition unsers Autors vom Urteil paßt nur für die kategorischen. [Wir haben nicht bloß eine
30 Art von Urteilen —] Es gibt aber auch hypothetische, problematische. [3 Verhältnisse: 1. der Inhärenz, 2. der Dependenz, 3. der Teile, untereinander, die zusammen ein Ganzes machen.]

/ Alle Urteile lassen sich auf 3 Arten bringen: 1. auf kategorische †, 97
die das Verhältnis des Prädikats zum Subjekt enthalten.

35 2. hypothetische †, sie enthalten das Verhältnis des Grundes zur Folge. <Wenn die Seele nicht zusammengesetzt, so usw.>

[Was nicht zusammengesetzt ist, ist nicht vergänglich. Die Seele ist nicht zusammengesetzt, die Seele ist nicht vergänglich.]

3. disjunktive, sie enthalten das Verhältnis eines eingeteilten Begriffs zur ganzen Sphäre der Einteilung <z. B. alle Menschen sind gelehrt oder ungelehrt>. Diese Urteile sind von ganz anderer Art, haben aber dies gemein, daß <sie> immer auch kategorisch ausgedrückt werden können (doch möchte es nicht allemal gehen). 5

[Es gibt Arten der Differenz, numerisch — spezifisch — toto genere verschieden. — So gingen wir von unten herauf. Gelehrte sind spezifisch einerlei und generisch auch und doch numerisch verschieden als C. und J.]

Wir gehen nunmehr zu den

10

Kategorischen Urteilen

Materie ist in der Logik das Gegebene. [Die Form ist in der Logik die Art und Weise der Zusammenstellung und Verknüpfung von gegebenen Begriffen.] In kategorischen Urteilen muß das Subjekt und das Prädikat gegeben sein. In allen kategorischen Urteilen muß die Nega- 15 tion <das Zeichen der Verneinung> die Copula affizieren <nicht das Prädikat>, sonst sind sie nicht negative Urteile. [Anima non est <Copula> mortalis, wäre negatives Urteil. A. est immortalis <non mortalis> bejahend.] Urteile, deren Prädikate bloß negativ sind [z. B. nicht m. — das was |außerhalb| der Sphäre |m. ist|], nennt man 20 unendliche Urteile <judicia infinita> [weil es solcher Dinge, die non a sind, kein Ende gibt, a läßt sich aber bestimmen].

98

/ Von der Bedingung unbedingter Urteile

[Jedes Urteil hat die Bedingung der Wahrheit — der Grund, warum man ihm ein Prädikat beilegt.] In jedem Urteil muß doch im Subjekt 25 was sein, welches macht, daß ihm das Prädikat beigelegt wird und dieses nennt man die Bedingung. Z. B. ein jeder Körper als ein ausge-dehtes Wesen ist teilbar. Oder noch ein Beispiel: alle Menschen als endliche Wesen sind fehlbar (faillible). Dies heißt nun wieder kein bedingtes, sondern ein eingeschränktes Urteil. Fällt dies letztere weg, 30 so wird es bedingt. Die Einschränkung nennt man die Bestimmung des Urteils (determinatio judicii). — Zuweilen liegen diese Bestimmungen im Begriff, zuweilen werden sie hinzugesetzt.

Wir kommen jetzt zur Einteilung der Urteile

1. der Qualität nach, da sind sie entweder bejahende oder verneinende <und unendliche>, z. B. einige Menschen sind nicht gelehrt — ein verneinendes Urteil,

2. der Quantität nach sind alle Urteile entweder

5 / a) universalia, werden ausgedrückt durch alles,

99

b) partiularia, statt diesem Ausdruck lieber pluralistische Urteile.

Wir können jedes Prädikat an sich als terminus major betrachten. Es gibt allgemeine Urteile, die man nicht universal, nur pluralistisch ausdrückt, z. B. Alle vernünftige Wesen sind denkende Menschen, 10 einige Menschen sind vernünftige Wesen, einige Menschen sind denkende usw. Es gibt 3erlei Urteile nach der Quantität, nämlich allgemeine, besondere und einzelne. Jedes Judicium singulare leidet keine Ausnahme, weil es keine sphaeram hat.

[[Judicium generale, im allgemeinen, ist verschieden vom allge- 15 meinen <universellen> Urteil. Es findet da statt, wo nur wenige Ausnahmen sind, wo durch man dieses Urteil am wenigsten in die Gefahr zu irren kommt, man kann es also generaliter sagen. Solche Urteile können nur im Empirischen stattfinden.]]

Ein kategorisches Urteil hat entweder 2 Subjekte und ein Prädikat, 20 oder 2 Prädikate und ein Subjekt oder nur ein Subjekt und nur ein Prädikat.

Wir kommen

3. zur Relation, nach derselben teilen wir die Urteile in:

a) kategorische. Das Verhältnis des Subjekts zum Prädikat.

25 b) hypothetische. Das Verhältnis des Grundes zur Folge. [— 2 Urteile sind in dem Verhältnis, daß das eine Grund vom andern ist. Ist also das eine wahr, so ist es auch das andere. Beim hypothetischen Urteil können nur 2 Sätze sein, — beim disjunktiven können mehrere sein.]

30 e) disjunktive. Das Verhältnis der Glieder des eingeteilten / Begriffs, 100 der Teile der Sphära zur ganzen Sphära.

Das kategorische † <absolute> Urteil enthält nur das Verhältnis 2er Begriffe, das | hypothetische und | disjunktive aber zweier oder mehrerer Urteile †. [Propositio oder Satz heißt ein assertorisches 35 Urteil.]

Was der Grund in einem judicio hypothetico ist, heißt anteedens, die Verknüpfung mit dem letzten heißt die Copula, die hernach folgende <Schlußfolge aus> beiden Urteilen heißt die Konsequenz. Die Materie des hypothetischen Urteils besteht nicht aus 2 Begriffen,

sondern aus zwei Urteilen, deren Verhältnis die Konsequenz ist. [Ein hypothetisches Urteil besteht aus zwei problematischen — dies ist seine Materie. Die Folge des consequens aus dem antecedens heißt consequentia. Das hypothetische Urteil tut nichts, als daß es die Konsequenz aus den beiden problematischen Sätzen zieht.] 5

Nun ein Beispiel vom *judicio disjunctivo*: Alle Körper sind entweder flüssig oder fest. <Wenn diese Welt nicht die beste ist, so hat | Gott | nicht die bessere gekannt oder | nicht | erschaffen wollen oder | nicht erschaffen | können usw.> [Dies macht zusammen die ganze *sphaeram* aus.] 10

4. Modalität (Bestimmung des Verbindungsbegriffs). Die 3 Bestimmungen der Copula [oder des Verbindungsbegriffs] (vorzüglich für kategorische Urteile) sind:

- a) problematische Urteile, enthalten die logische Möglichkeit,
- b) assertorische Urteile, enthalten die logische Wirklichkeit [Wahr- 15 heit],
- c) apodiktische Urteile, enthalten die logische Notwendigkeit.

101

/ [Stunde, Freitag]

Der Autor sagt: ein *judicium* ohne Modalität ist *judicium purum*. Ein Urteil heißt *exponibile*, weil ein Gedanke oder Begriff als einfach 20 ausgedrückt wird, ob er gleich in der Tat zusammengesetzt ist, und zwar aus einem bejahenden und verneinenden, z. B. wenige Menschen sind tugendhaft. [Dies bedeutet: einige Menschen sind tugendhaft, viele Menschen sind nicht tugendhaft, also ein bejahendes und ein verneinendes Urteil.] [Ein zusammengesetztes Urteil, wo 2 Urteile 25 ein Prädikat haben.] Nicht <rein> logische Urteile sind diejenigen, die [ästhetisch sind] bloß das Subjektive in Beziehung auf ein Erkenntnisvermögen vorstellen. Z. B. wenn man eine Beschreibung von Bergen macht und dabei nicht allgemeingültige Begriffe von ihrer Größe und Lage, sondern bloß die dadurch in uns hervorgebrachten Empfin- 30 dungen erzählt.

[Theoretische Urteile sind die, welche ein Objekt als möglich bestimmen. Praktische bezeichnen die Handlungen, es wirklich zu machen.]

Praktische Sätze beziehen sich auf die Handlungen, dadurch der 35 Satz möglich wird.

[Unerweisliches Urteil kann doch wahr sein. — Alle unmittelbar gewisse Sätze sind unerweislich.] Demonstrieren kann zweierlei Bedeutung haben. —

Ein leeres Urteil [was keinen Grund irgendeines Erkenntnisses enthält, so tautologische Urteile] ist ein Urteil, das keinen Begriff enthält, welches ganz undeutlich ist, wenn ich *obscurum per aequae obscurum* erkläre. Ein leeres Urteil kann offenbar und verborgen sein. [Identische Urteile sind darum noch nicht leer. — Alle Definitionen sind identisch mit dem definierten Begriff. Die Identität kann auch durch Zergliederung erkannt werden.]

/ Wenn die *Identitas explicita*, so ist das Urteil tautologisch — wenn ein Merkmal zweimal genannt wird. Nicht alles Unerweisliche ist ein identischer Satz. Es gehören dahin auch synthetische Sätze. Wenn ich *identitatem implicitam in explicitam* verwandelt habe, so habe ich die Analysis verrichtet.

Der Autor redet nun von unerweislichen Urteilen. Axiome sind unerweisliche <unmittelbar gewisse> Sätze. [Sie sind nur in der Mathematik möglich.] Ließ sich auch manches per *analysis* entdecken, so will dies der Mathematiker nicht. Denn es ist nicht sein Geschäft, da er alles durch Konstruktion der Begriffe in der Anschauung hervorbringt. [Axiome sind immer synthetische Sätze, nämlich solche, die man in einer Anschauung dartun kann <durch> *intuitum purum*. Die analytischen Sätze sind | damit | nicht identisch.]

Postulat ist ein praktischer Satz von dem, was getan werden soll, ohne die Art und Weise zu zeigen, weil er annimmt, daß jedermann es kann, was er als Imperativen empfiehlt. [Denn in der Logik kommt es nicht auf die Materie, sondern immer auf die Form an.]

Urteile sind entweder intuitiv (sofern es auf ein Objekt geht, das sich in der Anschauung darstellen läßt) oder diskursiv (dessen Gegenstand durch Begriff dargestellt wird).

/ Ein Wahrnehmungsurteil ist intuitiv (nicht diskursiv). Ein empirisches Urteil ist intuitiv, Erfahrung doch schon diskursiv. Erfahrungsurteile sind jederzeit diskursiv, weil wir nämlich immer Wahrnehmungen damit verknüpfen. Ein *vitium subreptionis*, wenn man das, was nur Wahrnehmungsurteil ist, für ein Erfahrungsurteil hält.

Theorema ist ein theoretischer Satz, insofern er eines Beweises fähig ist. [Eine Folgerung, die man durch einen Schluß zieht: *Corollarium consectorium*.] Eine Aufgabe ist ein praktischer Satz, da man annehmen muß, was zu tun geboten wird.

[Stunde, Montag]

Axiom ein Satz, der unmittelbar aus der Definition kommt. Es setzt eigentlich Anschauung voraus, oder doch unmittelbar Gewißheit a priori. Der praktische Satz, der einer Auflösung bedürftig und fähig ist, heißt *quaestio problematis* [der Satz, der die Handlung bestimmt, 5 welche geschehn soll]. Die Vorstellung von der Art, wie der Gegenstand zu Stande gebracht wird, heißt *resolutio*. Der Beweis, daß —
 104 wenn man so verfahren hat — das folgt: *demonstratio*. / Ein Postulat ist weder einer Resolution noch einer Demonstration fähig. Die Auflösung der Aufgabe ist vollständig, wenn alles darin enthalten, 10 wenn das Verhältnis vollständig aufgelöset wird. Dies geht in der Mathematik nicht immer an, aber man kann sich ihm soviel nähern als man will, z. B. die Ausmessung des Diameters der Erde. — Genauigkeit — Präzision setzt voraus, daß es vollständig — nicht zu wenig, auch nicht zuviel enthält. 15

Man nimmt bei Auflösungen im Praktischen es nicht so sehr genau und ist zufrieden, wenn man das Mittel hat, dessen Kraft man lieber zu stark als zu schwach annimmt. [Z. B. Hebel, Räder, lieber zuviel, als zu wenig Kraft. — Probe — das, was man analysiert hat — wieder zurück auf das Gegebene bringen. —] 20

Qualitas occulta, eine in der scholastischen Philosophie gewöhnliche Methode, nach der sie den Namen der Wirkung der Ursache für die Einsicht der Ursache selbst hielten. [Die Tautologie in Bestimmung der Ursache — z. B. Instinkt, *horror vacui*, *Idiosynkrasie* usw. — man wird oft dadurch hintergangen. — Nichts ist von sich selbst Ursach — 25 die Ursache muß immer etwas andres sein, als das *causatum* — die Wirkung.] *ἐντελέχεια* — der Name einer uns unbekannten Ursache.

105 / Wir sind noch bei der Benennung gewisser Sätze in einem System, [und zwar im dogmatischen System]. *Corollarium* ist der Satz, der durch einen einzigen Schluß aus einem andern Satz kann gefolgert 30 werden. Die *Corollaria* können theoretische und praktische sein. Der Autor setzt oft bei den Lesern Kenntnisse voraus und macht *Corollarien*, welche für Anfänger noch Theoreme wären. Dies ist immer relativ auf die Fähigkeiten. Wolff hat *Corollar Zusatz* <besser Folgerung> und *Scholion* Anmerkung übersetzt. *Scholion* — ein Ruhe- 35 platz, man versteht darunter das, was nicht als Bestandteil zu einem System, sondern als Erklärung angesehen wird. Die *Scholien* können auch den Nutzen, die Realität und die Geschichte des Satzes enthalten,

wer ihn zuerst gesagt. Zuletzt kommt hier vor die Benennung des Lemma — Lehnurteil [wo man aus einem andern System etwas hernimmt], gehört nicht zum Territorio der Wissenschaft: est peregrinum aliquid [— Episode —].

5 / Unmittelbare Schlüsse (*consequentiae immediatae*) sind die 106
Folgerungen eines Satzes aus dem andern, die beide nicht der Materie nach, sondern <bloß> der Form nach voneinander unterschieden sind. Sie haben keinen *medium terminum*. Unmittelbare Schlüsse sind solche Schlüsse, die nicht anders als durch tautologische Subsum-
10 tionen in Vernunftschlüsse können verwandelt werden. [Z. B. Alle Menschen sind sterblich, einige Sterbliche also Menschen, dies ist *consequentia immediata*. Vernunftschluß: Alle Menschen sind sterblich, ist major, atqui Einige Sterbliche sind sterblich, dies ist der minor, tautologische Subsumtion. Ergo sind einige Sterbliche Men-
15 schen, die Conclusion. Da nun tautologische Sätze leer, so läßt man den minor aus und die Conclusion folgt immediat.] Tautologische Urteile können als leer angesehen werden, weil sie gar nichts zur Deutlichkeit beitragen, z. B. Alle Menschen sind sterblich, einige Menschen sind Menschen (tautologisch), einige Menschen sind sterblich.

20 Die erste *consequentia immediata* soll nach unserm Autor heißen:
1. per *judicia aequipollentia*. Ich schließe von einem Urteil auf das andere, was eben dasselbe bedeutet. Der Grund muß jederzeit von der Folge unterschieden sein.

/ Nun wollen wir die 4 *consequentias immediatas* durchgehen. Die 107
25 erste — per *judicia subalternata*, da ich vom Allgemeinen auf das Besondere schließe. [*quoad quantitatem*]

2te per *judicia opposita*, da ich von | einem von | 2 einander entgegengesetzten Urteilen auf das andre schließe.

3. Per *conversionem judicii*, da ich die *terminos* des Urteils um-
30 kehre, nur das Verhältnis, nicht die Qualität.

4. Per *contrapositionem*, da nämlich wieder nun nicht die Quantität verändert wird, nur die Qualität. Was im ersten Satz Prädikat war, wird nun Subjekt, aber die Quantität, das Bejahende und Verneinende bleibt. (*Metathesis*.) [In jedem bejahenden Urteil kann ich kontra-
35 ponieren — man darf nur umkehren.]

Wir <wollen> jetzt die einzelnen Konsequenzen durchgehen.

1. Per *judicia subalternata* — was allen zukommt, kommt einigen zu, z. B. alle Menschen sind sterblich, folglich sind einige Menschen sterblich.

2. Alle oppositiones in der Logik haben 3 verschiedene Arten. Sie sind:

108 1. einander contradictorie opposita — [enthalten alles, was erfordert ist, zum Widerstreit —] oder / Weniger als zum Widerstreit erfordert wird, enthalten die judicia 5

2. subcontrarie opposita [daher können sie alle beide wahr sein] und

3. contrarie opposita [enthalten mehr, als dazu gehört, daher können beide falsch sein.]

Nun gehen wir zu ihren Regeln.

Die Regel der ersten: Es ist kein Satz dem andern contradictorie 10 entgegengesetzt, als das allgemein bejahende dem besonders verneinenden. —

Man nahm gewisse Zeichen an. Allgemein bejahende mit a, allgemein verneinende e, particulariter bejahende i, o partikulär verneinende. Man drückt dies so aus: 15

Asserit a, negat e, sed universaliter ambo —

Asserit i, negat o, sed particulariter ambo.—

Wenn eins von 2 kontradiktorischen Urteilen wahr ist, so ist das andre falsch, und umgekehrt.

Wir kommen 20

2. zu den Urteilen subcontrarie oppositae. Partikuläre Urteile sind einander subcontrarie entgegengesetzt. Die

3. Urteile, contrarie oppositae, sind diejenigen, wo zwei allgemeine Urteile einander entgegengesetzt werden wie a und e.

/ Bei allgemeinen Urteilen sagt man mehr als zur Opposition nötig 25 109 ist. Zur Opposition aber wird nichts mehr erfordert, als daß a und o, e und i im Widerstreit sind.

3. Conversio judicii, besteht im Schluß eines Urteils aus dem andern durch metathesis terminorum [indem man das, was vorher Subjekt war, zum Prädikat macht], doch durch Beibehaltung der Qualität des 30 Urteils. Das judicium conversum ist gegeben, das convertens muß aus der consequentia immediata gefolgert werden. Die conversio simplex † ist die, wo die Quantität dieselbige bleibt. Der Begriff des Subjekts wird betrachtet, als steht er unter dem Prädikat als locus geometricus. [Daher kann man diese Sätze nicht umkehren, das würde latiore 35 unter angustiore bringen.] Allgemein bejahende Urteile können

eigentlich nur per accidens umgekehrt werden, partikulär bejahende aber <simpliciter>. Alle verneinenden Urteile lassen sich simpliciter umkehren — der Widerstreit ist immer reziprok. Alle allgemein bejahenden usw. Contraposition durch metathesisin.

⁵ [NB. Dienstag, d. 17ten. Hier machte Kant Ferien auf mehr als 4 Wochen.]

/ [Montag, d. 20sten August]

110

Ein Verstandesschluß ist die Folge eines Urteils aus dem andern, absque judicio intermedio. Ein Vernunftschluß ist die Erkenntnis der
¹⁰ Notwendigkeit eines Satzes durch die Subsumtion seiner Bedingung unter eine allgemeine Regel. Das heißt judicium intermedium.

[Ein Vernunftschluß ist die Folge eines Verstandesschlusses aus dem andern durch ein judicium intermedium. Verstandesschlüsse schließen vom Allgemeinen auf das Besondere, Schlüsse der Urteilskraft vom
¹⁵ Besondern auf das Allgemeine. Sie substituirt: atqui das ist der Fall von der allgemeinen Regel. Ihre Schlüsse sind nie strenge — nur Versuch in subsidium — so Analogie und Induktion.]

Alles Ausgedehnte ist teilbar, folglich sind die Körper teilbar, ist keine consequentia immediata. Bei einem allgemeinen Vernunftschluß
²⁰ ist notwendig, daß er unter eine allgemeine Regel gebracht werde, und daß man zweitens die Bedingung unter der allgemeinen Regel subsumiert. Z. B. Alles Ausgedehnte ist teilbar, atqui alle Körper sind <ausgedehnt>, ergo alle Körper sind teilbar. Jeder Vernunftschluß besteht aus 3 Sätzen:

- ²⁵ 1. die allgemeine Regel, d. h. der Obersatz, major propositio,
2. die Bedingung der Subsumtion eines gewissen Satzes unter einer allgemeinen Regel, minor,
3. der Satz, der durch Subsumtion unter einer allgemeinen Regel soll verstanden werden, conclusio.

³⁰ / Analogie und Induktion sind Schlüsse der Urteilskraft. Bei allen **111** Schlüssen kann man nie vom Besondern aufs Allgemeine <mit Sicherheit> schließen. Ein Schluß der <Induktion> ist derjenige, wenn ich von einigen Dingen, die einer gewissen Gattung zukommen, auf alle Dinge der Gattung schließe, daß es den übrigen allen zukomme. [Zu

wissen, wie man die Verschiedenheit suchen soll, wie man reflektiert, kann man nicht lehren. —]

Nach dem Schluß der Analogie: Wenn 2 Dinge unter so vielen | Bestimmungen |, als ich habe kennen lernen, übereinkommen, so schließe ich, daß sie | in | den andern | Bestimmungen | auch über- 5 einkommen †. Ich schließe also von einigen Bestimmungen, die ich erkenne, daß dem Ding die andern auch zukommen. Es ist Schluß eines provisorischen Urteils. Man behält sich vor, es zu ändern. [Schluß nach der Analogie, daß die Tiere Seele haben — Warum . . . † denn? Haben die Wespen von verbotenem Honig gesoffen, und wol- 10 len nun stechen, so fallen sie, aber sie haben . . . † Begehrungsvermögen. Dies trifft auch auf die Pflanzen zu, das Fliegenfangblatt. Sie suchen Luft und Sonne und Wasser. †]

Noch hat kein Logiker die Analogie und Induktion gehörig bearbeitet. Dieses Feld steht noch offen. Ein Urteil, welches ausmacht, 15 was wahr oder falsch, heißt bestimmend . . . †

- 112 / Es gibt dreierlei Vernunftschlüsse, kategorische, hypothe- tische und disjunktive. In dem ersten sind nur 3 termini. Der Grund davon liegt hierin, daß bei allen Vernunftschlüssen eine Regel zum Grunde liegt, unter die man subsumiert. Das 3te ist die Anwendung — 20 conclusio. In jedem Vernunftschluß haben wir Materie und Form. Die erste besteht aus den Prämissen [die Prämissen nennt man die Materie des Vernunftschlusses], die letztere aus der Konsequenz. Die Logik hat sich gar nicht um die Falschheit quoad materiam zu bekümmern. Wenn man auch aus falschen Prämissen richtig geschlossen hat, so ist 25 die Conclusio doch richtig. Kein vernünftiges Wesen ist unfehlbar. Der Mensch ist ein vernünftiges Wesen, also ist kein Mensch unfehlbar. Die Conclusio ist richtig, die Prämissen falsch. Für die Logik gehört nur das Argumentieren und der error aut veritas ratiocinii quoad formam. 30

- 113 / Major propositio ist immer ein assertorischer Satz. [Major propositio enthält die Regel, minor die Subsumtion, conclusio die Folge. Vernunftschluß das Bewußtsein der Notwendigkeit eines Satzes durch Subsumtion unter eine allgemeine Regel. —]

Jeder dieser Vernunftschlüsse hat sein besonderes Prinzip. Die kat- 35 gorischen Vernunftschlüsse schließen nach dem dicto de omni et nullo. Die hypothetischen Vernunftschlüsse nach der Regel a ratione ad rationatum valet consequentia oder a negatione rationati <posita ratione ponitur rationatum>.

Das Dictum de omni et nullo ist die Folge aus dem Principio contradictionis [der Satz des Widerspruchs ist Prinzip der Urteile, nicht der Vernunftschlüsse]. Es heißt:

Quicquid valet de genere, valet etiam de omnibus sub genere aut specie — quicquid non valet de genere aut specie, non valet etiam de omnibus sub isto genere aut ista specie contentis.

Ich kann so schließen, denn der Begriff des Ganzen enthält die Merkmale des Einzelnen. Kant drückt dies aus:

Nota notae est nota rei ipsius <das allgemeine Prinzip aller affirmativen Schlüsse> — Repugnans / notae repugnat rei ipsi <das Prinzip aller verneinenden Schlüsse>.

[Z. B. Alle Körper sind veränderlich. Ich suche notam intermediam teilbar, ein näheres Merkmal aller Körper. Veränderlich ist ein Merkmal von teilbar, teilbar ein Merkmal von Körper, mithin veränderlich ein Merkmal von Körper.

	teilbar
Körper	— veränderlich
teilbar	— veränderlich
Körper	— teilbar
—	— veränderlich

nach dem Prinzip aller affirmativen Schlüsse.

Vernunftschlüsse bestehn also darin, daß wir notam notae mit der nota rei ipsius per notam intermediam vergleichen.]

Bei den disjunktiven Sätzen müssen die membra disjunctionis, wenn ihrer auch noch so viel sind, als ein Glied betrachtet <werden nach dem Prinzipium exclusi medii inter duo contradictoria>, denn bei widersprechenden Urteilen kann es nur 2 Sätze geben, a und non a.

Wir kommen zu der Lehre

Von den kategorischen Vernunftschlüssen

Sie gehn bloß auf die kategorischen Sätze. — Major terminus ist das Prädikat, minor das Subjekt und | dazu | der medius. Es kann nur 4 Conclusionen geben. Medius terminus ist in majori <propositione loco> subjecti und in minori <loco> praedicati. Jede conclusio besteht aus einem Subjekt und einem Prädikat. Die 4 verschiedenen syllogistischen Figuren wollen wir hier darstellen.

I	II	III	IV
Alle M. irren M. P.	Körper s. teilbar P. M.	M. P.	P. M.
Gelehrte sind M. S. M.	Die Seele ist nicht teilbar S. M.	M. S.	M. S.
Gelehrte können irren S. P.	Die Seele i. nicht körperlich S. P.	S. P.	S. P.

[Man muß sich das als eine Kette von 3 Gliedern vorstellen. —

— Körper sind teilbar.

Die Seele ist nicht teilbar.

— — — — körperlich.

Denn major ist die Regel. Minor ist immer bejahend. Denn ich sage: 5
atqui dies ist unter der Bedingung enthalten.]

In der 2ten Figur findet man jederzeit eine negative Conclusion.
Denn es wird darin nie unmittelbar geschlossen, sondern man muß
eine conclusio immediata einschieben.

Die major propositio muß jederzeit <in allen kategorischen Ver- 10
nunftschlüssen> allgemein sein.

In der 3ten Figur können wir bloß eine partikuläre Conclusion
haben.

115 / Die 4te Figur hat nie eine allgemein bejahende oder allgemein
verneinende Conclusion. Der Schluß der 2ten, 3ten und 4ten Figur 15
muß in Gedanken immer in die erste gebracht werden.

[Nur die Schlüsse nach der ersten Figur sind kategorisch. Die andern
sind alle ratiocinia impura. — Das Prädikat der conclusio muß nämlich
auf den medium terminum bezogen sein beim kategorischen Vernunft-
schluß. Ratiocinia hybrida, wo außer den Prämissen und der conclusio 20
noch eine consequentia immediata. —]

Wir müssen jetzt die allgemeinen Regeln aller Vernunftschlüsse
durchgehn.

In einem jeden Vernunftschluß können nur 3 termini sein. Wenn ein terminus in zweierlei Bedeutung genommen wird, so hat der Schluß in der Tat 4 termini. Dafür ist der Schulausdruck: der terminus gehe auf 4 Füßen. Der terminus medius muß in den Prämissen liegen.

5 Nun kommen einige Fehler, die leicht begangen werden:

1. Ex puris negativis <praemissis> nil sequitur [denn minor propositio muß affirmativ sein,]

2. Ex puris particularibus nil sequitur [folgt aus dem Begriff eines Vernunftschlusses. Wenigstens muß major universalis sein.]

10 3. Conclusio sequitur partem debiliorem, das will soviel sagen: eine von den Prämissen heißt pars debilior, wenn sie verneinend oder particular ist, dann ist auch die conclusio particular oder verneinend. [— Nur die minor kann particular sein. —]

/ Verneinung ist ja Opposition, Widerspruch.

116

15 Wir kommen jetzt auf die besondern Regeln der Vernunftschlüsse erster Figur. Sie heißen

Major sit universalis, minor affirmans — dies paßt auf alle kategorische Schlüsse. Nun ferner Minor sit affirmans ebenso für alle. Minor propositio soll ja ausdrücken, daß diesem oder jenem die Be-
 20 dingung zukommt. Alle Schlüsse in den übrigen Figuren sind nicht ratiocinia pura, sondern hybrida — d. h. solche, die eigentlich nicht aus 3 Propositionen, sondern wo per consequentiam immediatam eine 4te eingemischt ist. [Ein anderer Terminus im ratiocinio wird der 4te Fuß genannt.] Es ist nur eine Künstelei, durch Versetzung des medii
 25 termini dennoch einen richtigen Schluß hervorzubringen. [Die Versetzung, metathesis terminorum ist zweifach, per contrapositionem, per conversionem. Die Conclusio in den 3 übrigen Figuren ist nie universal bejahend — nach der ersten hat man alle 4 Arten (allg. <u.> part. bejahend und verneinend). Dies zeigt schon, daß jene auf Stelzen
 30 gehen.]

In der 2ten Figur, Major <sit> universalis, conclusio negativa.

In der dritten Figur, Minor <weil er Subsuntion ist> affirmans, conclusio particularis. [Die Veränderung geschieht in minori propositione. Wenn diese vorher allgemein <oder particular> bejahend ist, wie
 35 immer, so kann er nur per accidens umgekehrt <werden> — wäre er particular bejahend gewesen, so: conclusio sequitur partem debiliorem, also ist sie auch particular.]

/ In der 4ten Figur: Conclusio vel negativa vel particularis.

117

Reuschs Logik. Die Conclusion der 2ten Figur ist negativ, weil der Syllogism nicht zur ersten Figur gemacht werden kann. In der 3ten Figur muß mit der minor propositio eine metathesis terminorum vorgenommen werden. Ein allgemein bejahender Satz kann nur per accidens umgekehrt werden. Der Schluß in der ersten Figur ist der einzige reine. (Ars non habet osorem nisi ignorantem.)

Der Modus eines Satzes ist die Qualität und Quantität. In der ersten Figur kann man schließen in Barbara [ad p. 110]. Man buchstabiert so: Cel — ar — ent. In den Silben, wo s ist, muß ich den Satz simpliciter umkehren, p per accidens, wo ein m ist, muß konvertiert, wo ein c ist, kontraponiert werden.

Die modi kommen alle heraus auf 64 verschiedene Arten aus den 4 Vokalen a — e — i — o.

118 / Aus einem jeden sind 16 verschiedene Schlüsse. Aber 28 fallen weg nach der Regel: ex puris negativis nihil sequitur. 18 fallen weg nach der Regel: conclusio sequitur partem debiliorem. 8 fallen nach der Regel, daß negative Conclusion nicht aus bloß affirmativen folgen kann. Da bleiben nicht mehr wie 10 modi, davon nur 8 modi utiles. —

a a e	
a a i	
a a o	
a e a	10
a i a	
a o a	
e a o	
e i o	
e o o	15
usw.	

20

Der hypothetische Vernunftschluß ist der, wo major propositio ein bedingter Satz ist. Der modus ponens schließt vom Grunde zur Folge. Der modus tollens von der Folge zum Grunde. Es kann nicht geschehen, daß ich a consequente sublato ad antecedentem schließe

Das Dilemma ist ein hypothetisches <Urteil>, dessen Konsequenz ein disjunktives Urteil. [Z. B. wenn diese Welt nicht die beste ist, so hat Gott entweder keine bessere gekannt, oder er hat keine bessere schaffen können oder wollen.]

Ein förmlicher Vernunftschluß ist nun Enunciation, wo etwas explicite ausgedrückt wird. Unter die ratiocinia cryptica gehört das Enthymem. [Z. B. alle Tiere sind sterblich, folglich auch alle Menschen. Der medius terminus fehlt.]

119 / Ein Vernunftschluß ist kryptisch per transmissionem praemissarum oder per omissionem praemissarum.

Der Syllogismus contractus ist, wenn ich per medium terminum schließe.

Alle Vernunftschlüsse sollen in ihrer Conclusion Notwendigkeit geben. Wenn 2 Dinge, die unter derselben Gattung stehn in allen Stücken, die ich kenne, übereinkommen, schließe ich, dies sei bei den

andern auch. Ich schließe von der Identität einiger Eigenschaften auf die Identität aller. Ein Schluß kann nie ein Erkenntnis aus empirischen Sätzen hervorbringen. [Die Schlüsse aus Induktion und Analogie sind nur Krücken der menschlichen Vernunft.] Nur aus allgemeinen Prämissen können wir schließen. Doch gibt uns kein Erfahrungssatz die *universitatem simpliciter*, sondern nur *secundum quid*, soweit wir es kennen. Der Schluß, | wenn ich | von einigen Prädikaten der Dinge / auf alle übrigen schließe, so ist das ein Schluß nach der Analogie. Z. B. Merkur, Venus, Erde, Mars, Jupiter, Saturn, Uranus sind dunkle Planeten. Nun schließe ich durch Induktion, daß die übrigen Planeten, die vielleicht noch entdeckt werden können, auch dunkel sein möchten. Ob *paritatem rationis* nennt man auch den Schluß nach der Induktion. 120

Exempla illustrant, non probant. Also gibts keinen Exempelschluß. Ein Vernunftschluß, der in der *<Materie>* falsch ist, heißt Trugschluß, und wenn er in *<forma>* falsch ist — Paralogism. Sophisma ist ein in *forma* falscher Schluß. [Das Wort Sophist hat nicht immer die schlimme Bedeutung Vernünftler gehabt.] 15

Man glaubt von vielen falschen Schlüssen, daß sie es in *forma* sind, aber sehr oft sind sie es in *materia*. Die alte Megarische Schule, vom Euclides dem Megarensen (nicht dem Geometer) gestiftet, gab sich sehr mit solchen Schlüssen ab, wendete viele artig. 20

/ Achilles, Cretensis, Acervus. [S. Davies, Logik.] 121

[Wenn du sagest, du lügest und indem du dieses sagest, die Wahrheit redest, so redest du die Wahrheit, indem du lügest — ist in *materia* falsch: indem du sagest, daß du lügest. — 25

Epimenides sagt: Alle Cretenser sind Lügner. *Ipse vero est Cretensis* — ergo *ipse est mendax*, also wäre auch seine Behauptung Lüge.]

Man tut immer mehr hinzu, wieviel Körner gehören zum Haufen? Bei dem allmählichen Steigern gibts keinen Überschnitt zu einer andern Gattung. [Zu Begriffen komparativer Größe gibts keinen spezifischen Unterschied an einem bestimmten Orte. Dies dient hauptsächlich in Moral für Defekten des *medii* *<der Mediokrität>* zu warnen. Bei Dingen, die spezifisch verschieden, hüte man sich einen Unterschied nach dem Grade zu machen.] 30

Cornutus. Quicquid non amisisti, habes. Cornua non amisisti. Ergo habes.

Calvus. Wieviel Haare weg zum Kahlkopf? — Ich kann nichts durch das mehr oder weniger definieren. —

Das Sophisma heterozetescos heißt, wenn es eine Streitfrage betrifft, Sophisma ignorationis elenchi. — Z. B. der Beweis von der Unsterblichkeit der Seele — man bewiese ein künftiges Leben.

Ratiocinia können auch, sofern sie einander subordiniert sind, composita sein. 5

Die Ratiocinatio episyllogistica geschieht, wenn die Conclusion eines Syllogismi die Prämisse eines gegebenen ist. Bei allen akademischen Disputationen wird per prosyllogismos geschlossen.

122 / [Sorites, eine Reihe Vernunftschlüsse nach episyllogistischer Ordnung.] Noch sind hier einige Erklärungen hinzuzufügen: 10

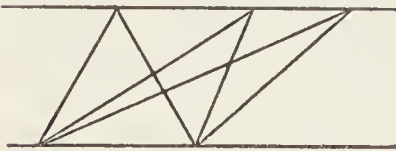
Ein saltus in probando, wenn man einen Grund mit einer entfernten Folge verbindet, ohne einen Zwischensatz. — [Man kann legitime springen, wenn sich der Zwischensatz von selbst versteht. —]

Circulus in probando, wenn man das, was bewiesen werden soll, im Beweisgrunde als bekannt anführt. 15

Petitio principii — gratis annehmen. —

Von Beweisen, die fehlerhaft sind, sagt man, sie sagen zuviel oder zu wenig, jener ist vitium, dieser defectus. Wer zuviel beweiset, beweiset gar nichts. Ebenso wie der, der weniger als alles Wahre sagt, nicht lügt, aber der, welcher mehr als das Wahre sagt, lügt gewiß. 20

[Topik, die Wissenschaft, welche zeigt, wie man logische Örter determinieren soll.] Topik ist die Kunst, seine Begriffe unter gewisse Hauptbegriffe <Fächer> zu bringen †: generalia capita argumentorum aut genera in quibus reperiuntur. Eine besondere Sentenz nennt
123 man / locus topicus oder, da das tautologisch ist, locus communis. 25
So nennt man einen Canon wie: jung gewohnt, alt getan. Locus grammaticus, z. B. Etymologie, locus logicus wie das Dictum de omni et nullo — Schluß a toto ad partes usw. Locus metaphysicus, ethicus ob ich etwas vom utili oder honesto ableite. Argumentum ab utili usw. Locus physicus — von den Zwecken der Natur. Von dem locus 30



geometricus mag wohl eigentlich die Benennung hergekommen sein, d. h. wenn eine Aufgabe auf unendlich verschiedene Art aufgelöst werden kann. [Parallele, der locus geometricus der 35
gleichen Dreiecke auf einer Basis.]

Es ist aber unmöglich, daß sich die Philosophie hierin mit der Mathematik gleichstellen kann.

Wir gehen unsrer Einteilung nach zum letzten Teile der Logik, den man als einen kurzen Anhang ansehen kann:

/ II. Die Methodenlehre

124

Man nennt sie auch den praktischen Teil. Eigentlich gibt es aber
5 keine praktische Logik. Denn sie ist nicht Organon, nur Canon. Dieser Anhang dient zur Kritik der Erkenntnis.

Die Methodenlehre ist die Vorschrift der Möglichkeit eines Systems des Verstandes- und Vernunftbegriffes. Sie ist also die Lehre von der Methodo. [Methodus — Art, wie ein Erkenntnis wissenschaftliche
10 Form erlangen könne.] Die Methode ist Verbindung der Gedanken. — Wir können sie uns zweifach denken, als methodus logica [nicht bloß Art zu lehren, sondern Art zu denken], die könnte man nennen Manier, sie beruht gänzlich auf Regeln: die methodus aesthetica beruht lediglich auf Geschmack und läßt sich auf keine Regeln bringen.

15 Das Wort methodus wird nicht hinlänglich durch Lehrart übersetzt. Denn es gibt / ebenso eine Methode als Denk- [wie] als Lehr- 125 art.

[Vortrag

1. systematisch,

2. fragmentarisch,

1. methodisch,

2. tumultuarisch.]

Nun kommen die verschiedenen Methoden ran.

Die erste Einteilung ist in synthetische und analytische. Die letztere
25 ist die, da ich von den Folgen zu den Gründen, die erstere die, da ich von den Gründen zu den Folgen übergehe. [Eine Einteilung ist unsystematisch, wenn man aus ihr nicht absehn kann, warum nicht noch mehr Glieder der Einteilung sein könnten.] Im Philosophieren kann man synthetisch und analytisch verfahren. Die mathematische Lehr-
30 art ist synthetische Methode. Sie unterscheidet sich von allen andern, indem sie durch Anschauung dartut. Denkungsart ist immer was Moralisches. Doch könnte man sagen, Denkart wäre die methodus. Die Methode ist

1. populär — diese ist für den gemeinen Verstand — in concreto.

35 2. scholastisch — gehört für Wissenschaften — in abstracto.

Sich orientieren heißt sich in einen gewissen Standpunkt setzen, / wo man die Dinge bequem in concreto † betrachten kann. 126

Methodus syllogistica. Viele haben sich sogar bemüht, die Mathematik so vorzutragen. — [Es ist aber doch im Grunde nur eine bloße Spitzfindigkeit.]

Die Lehrart nach Tabellen — ein gewisser Baum, der viele Haupt- und Nebenäste hat. —

Wissenschaft ist eine Erkenntnis, die aus gewissen Prinzipien abgeleitet und im System zusammenhängt.

Die sokratische Lehrart — die platonische. —

Methodus vel est aëroamatiea [wo einer allein vorträgt, ohne zu fragen oder zu antworten] vel erotematia [in Frage und Antwort]. 10 Diese ist entweder katechetisch oder dialogisch. Bei der ersten ist jederzeit der Fragende Lehrer, bei der zweiten der Befragte. Die akroamatische Methode ist auch die platonische.

Philosophische Materien sollten nicht katechetisch vorgetragen werden. Catechesis kann sein mechanisch oder judicieuse [durch Asso- 15 ziation der Vorstellungen — das kultiviert den Verstand].

127 / Kann man Religion katechetisch vortragen? [sie wird dadurch schon zu Vorurteilen verleitet.] Eigentlich ist dies nicht die beste Methode, die dialogisch wäre es. Der gemeine Mann kann einen zusammenhängenden Vortrag nicht wohl fassen. Die historischen Erkennt- 20 nisse können katechetisch vorgetragen werden. —

Sokrates sagte: ich bin die Hebamme der Gedanken des andern. Er leitete alles aus ihren Begriffen, die sie nur nicht gehörig entwickeln konnten, ab. — [Diese Art der katechetischen Methode ist die einzige, 25 welche in philosophischen Gegenständen angewandt werden darf. Sie ist im Grunde erotematische Katechese, wiewohl sie dialogisch genannt wird. — Katechismen sollten so eingerichtet sein — erst alles aus Vernunft ableiten und hierauf positive Religion — für den Menschen, wie er jetzt ist — bauen.]

Man kann tumultuarisch und methodisch denken. Das letztere, 30 wenn wir ein Erkenntnis hervorbringen wollen, heißt meditieren. Aber ehe man methodisch denkt, muß man jederzeit auch tumultuarisch denken, umherschweifen, um alles aufzusuchen, was da einschlägt.

1. was will ich? — [Viele, die Bücher schrieben, wußten es gar nicht oder doch dunkel. —]

2. worauf kommt es dabei an.

128 / Diese 2 Punkte zeigen den judicieusen Mann an. —

[Homonyma, Ausdrücke, die vielerlei bedeuten, sind Beweise der Armut einer Sprache.] Bezeichnung der Erkenntnis, sprechen,

schreiben — Aber alles, was der Autor hierüber sagt, gehört nicht zur Logik. — *Termini technici* muß man nicht ohne Not schmieden. Doch gehören sie bisweilen zur scholastischen Strenge. Man versteht eine Sache nicht eher, als man sie andern mitteilen kann. Wörter, womit
 5 man keinen deutlichen Begriff verbinden kann (z. B. *entelechia*) heißen *termini inanes*. *Conceptus deceptor*, betrügerischer Begriff, enthält gewöhnlich 2 Begriffe, die an und für sich deutlich — zusammen aber nicht verständlich sind. [Begriffe | die da scheinen etwas zu bedeuten und am Ende nichts bedeuten, wie *Apathie* und *Idiosyn-*
 10 *krasis*.] Ferner *terminus familiaris* [geläufiger Ausdruck] — solche, die im gemeinen Leben vorkommen.

[*Logomachie*, Streit durch Mißverstand der Wörter, Wortstreit. Ein solcher kann nicht lange anhalten. Man würde es längst entdeckt haben, so z. B. der Streit zwischen | Verteidigern der | Freiheit und
 15 Verteidigern der Naturnotwendigkeit.]

Sehr oft glauben Leute erst dann sich zu verstehen, wenn sie gar am weitesten voneinander entfernt sind.

/ *Terminus ambiguus* [zweideutig], *vagus*, ein Ausdruck, von dem
 man nicht recht herausbekommt, was man dabei denken soll —
 20 Glück — einen solchen kann man determinieren. Satz — *judicium*
verbis prolatum — nein — nur assertorische <Urteile sind> Sätze.
 [— *Propositio* ist ein *judicium categoricum*, also eine Art des *judicii*,
 und *judicium* ist nicht gleichbedeutend mit *propositio*.]

Syllogismus heißt *Ratiocinium formale*, nicht *verbis prolatum*. Mit
 25 Worten muß man es ja allemal ausdrücken, laut oder sachte. [Es kommt
 nur auf den Ausdruck der Begriffe <durch Denken oder Worte> an.]

[Was die Logik in Ansehung des Denkens ist, ist der Stil in Ansehung der Bezeichnung des Denkens. Logische Vollkommenheit des Stils ist die scholastische — ihr steht die ästhetische entgegen.]

30 Die Reinigkeit, Eleganz des Stils heißt *Purism*, wenn man sie übertreibt. *Concinnität*. Zwitterwörter: †, *Longimetrie*, halbgrichisch, halblateinisch. Nicht Redseligkeit — *ornatus* — (keine *Sonorität*). Eine Rede — *sermo* — *oratio*, wenn sie feierlich ist. Wohlredenheit schickt sich für jede Schrift. Beredsamkeit, *ars persuadendi*, für
 35 den gegenwärtigen Augenblick Beifall gewinnen.

/ Bei dem gelehrten Vortrage — *Descendenz* und *Coascendenz*. 130
 [Bereditheit, *copia* von Wörtern, Wohlredenheit — Kunst diese *copia* anzuwenden. Beredsamkeit, die Fertigkeit mit dieser Kunst andre nach seinen Absichten zu leiten, das Falsche als wahr vorzuspiegeln.]

Predigten müssen allgemein verständlich sein. Es muß darin eine Kraft herrschen, die auf jede Seele wirkt. Sie kommen ja aus einem gemeinschaftlichen Zweck zusammen. A. Hermann Franke sagt, die Predigten müßten so beschaffen sein, daß wenn ein Mensch nur eine davon gehört, er eine vollkommene Moral findet. Condescendenz und Coaseendenz ist eine große Gabe, zu unterscheiden, zu wählen, was dieser und was jener Zuhörer braucht. Dazu gehört viel Genie, jemanden, der wenig fassen kann, wenig zu lehren. In einem Auditorio sowie bei dem Schreiben eines Buchs muß man coaseendieren, lieber für die größern Fähigkeiten sorgen, aus denen doch einmal was wird. 5

131 / Wir haben zweierlei Arten von Vortrag

1. didaktisch und 2. polemisch. Der erste ist belehrend (dogmatisch), der zweite bloß von Irrtümern befreiend.

Wir refutieren einen andern, wenn wir seine Behauptung widerlegen. <antworten und beantworten — verschieden.> Dem liegt ob 15 zu beweisen, der da sagt, daß der andere Unrecht habe.

Bei jedem Streit haben wir thesin und antithesis — thesis <status> controversiae. Die Bestimmung der Quaestion [diese hat öfters große Schwierigkeiten] heißt forma controversiae. Hier entdeckt man oft eine Logomachie — Wortstreit. Aber eine Logomachie pflegt niemals lange 20 zu dauern. —

Die Argumentationen werden eingeteilt in

1. argumentationes κατ' ἀλήθειαν, aus objektiven,

2. argumentationes κατ' ἄνθρωπον, aus subjektiven Gründen [d. h. aus den Behauptungen des Subjekts, so wie z. B. im Evangelium, 25 daß Geister sind, weil sie Gespenster glaubten. —]

132 / Wette ist Vereinigung zur Strafe für den, der gefehlt. Die argumentatio ad crumenam ist ganz billig. Das argumentum a verecundia, da sagte der Mönch Abélard: Si omnes patres sic — ego non sic. — Instanz, ein besondrer Satz, der einem allgemeinen widerspricht. Retor- 30 sion, wenn einer umgekehrt beweiset, nämlich aus meinem bestrittenen Satz eine Folge macht, die den Gegner trifft. —

Consequentarius, wer aus den theoretischen Behauptungen eines andern Folgen zieht, die Gefahr bringen. [Consequentarius ist der, welcher aus meinen Sätzen Folgerungen zieht, welche der Person je- 35 mandes nachteilig sind. —]

Apologie ist Verteidigung gegen einen Konsequenzenmacher. Eine förmliche Disputation — da sind die acteurs der Respondent und der Opponent. Um dem Respondenten es gleich faßlich zu machen, wird

in Schlüssen gesprochen. / Die Regel enthält hauptsächlich dies, daß 133
 die Conclusion seines Arguments geradezu der thesis des Responden-
 ten widerspricht — per prosyllogismos. Der Praeses sucht als Assistent
 des Respondenten den Streit auszugleichen. —

5 Pragmatisch heißt das, was klug macht. Die Beurteilung der Wir-
 kungen aus ihren Ursachen.

Compiler heißt derjenige, der aus vielen Büchern eins macht. [Es
 ist ungleich schwerer, sich kurz und zusammenhängend auszudrücken,
 z. B. in einem Brief — Handbuch — als weitläufig.] Epitomator,
 10 der aus einem großen ein kleines macht. [Er muß Kenner sein, um
 auch im Auszuge nicht den Geist des Werkes zu verletzen.] Plagia-
 rius, ein gelehrter Dieb, der dem andern seine Gedanken stiehlt.

Der Autor redet zuletzt vom Charakter des Gelehrten. Ein Natu-
 ralist ist der, welcher sich Erkenntnisse erwirbt, die kein System aus-
 15 machen. Metaphysik und Moral sind die Steckenpferde für solche
 Leute. [Man kann in allen Fächern Naturalisten haben. —]

/ Autodidactos, der ohne Lehrer Wissenschaft hat [wie Lam- 134
 bert], der entweder alles aus sich selbst geschöpft oder doch wenigstens
 bei Lesung wissenschaftlicher Bücher sein eigener Erklärer gewesen.

20 Es gibt eigentlich in keiner Sprache Synonymen. Denn als man die
 Worte erfand, wollte man gewiß mit jedem einen besondern Begriff
 bezeichnen, den man auch bei genauerer Untersuchung des Wortes
 gewiß allzeit auffinden wird. Z. B. Roß <Reiter>, Pferd <Genus>, Gaul,
 Mähre <Arbeit>, (Kobbel, davon kömmt caballus), jedes führt einen
 25 besondern Begriff mit sich.

Wir haben vorhin bei Aufzählung der Methoden die mathemati-
 sche vergessen. Diese ist keine andre, als die synthetische, welche von
 den ersten Gründen eines Erkenntnisses ausgeht und bei den letzten
 Folgen aufhört. Das erste bei dieser Methode ist nun die Definition,
 30 dann Axiom, Theorem, Problem usw.

[Scholion, Corollar. Wolff hat die Philosophie nach dieser Methode
 vorgetragen, welches sich nicht tun läßt.]

/ Anmerk. Zum Schluß fügte Kant noch einiges hinzu über das 135
 Meditieren, methodische Denken. Er sagte nämlich, es käme dabei
 35 (wie schon oben erwähnt) hauptsächlich auf die beiden Stücke an:

1. genau zu wissen, was man eigentlich will, und hernach

2. worauf es dabei ankommt. Nun führte er z. B. an, wieviel Mühe es
 ihm gemacht, da er mit dem Gedanken, die Kritik der reinen Vernunft

zu schreiben, umging, zu wissen, was er eigentlich wolle. Zuletzt habe er gefunden, alles ließe sich in die Frage fassen: Sind synthetische Sätze a priori möglich? — Ja. Aber es kommt darauf an, daß wir ihnen korrespondierende Anschauung geben können. Wenn dies aber nicht geschchn kann, haben sie diese Eigenschaft nicht. Hieraus ersieht man, 5 wie sehr das Meditieren durch diese Methode erleichtert wird.

[NB. Dies geschah im Repetitorio Sonnabends, das Collegium war vorher schon Freitags geschlossen. —]

Ende von Kants Logik,
Sonnabend, den . . .sten September 1792.

VII

Wiener Logik

Abdruck mit Genehmigung der Österreichischen Nationalbibliothek vom 7. VI. 1961

Kant's
Vorlesungen über Logik geschrieben
von einer Gesellschaft Zuhörern

Prolegomena	790
Geschichte der Logik	796
Tractatio Logices	805–940
Von der Erkenntniß	805
Vom Beyfall und Zurückhalten des Beyfalls	859
Von der wahrscheinlichen Erkenntniß	879
Von den Begriffen	904
Kurze Wiederholung des Vorigen	908
Eintheilung aller Definitionen	913
Von der logischen Eintheilung	925
Von den Urtheilen	928
Von den Verstandes-Schlüssen	938
Von den Vernunft-Schlüssen	939

I / Prolegomena.

Alles in der Welt geschieht nach Regeln, so wie wir dies in der körperlichen Natur wahrnehmen, so finden wir es selbst bey der Ausübung unserer eigenen Kräfte, ob wir uns gleich der Regeln nicht ein Mahl bewußt sind. Zu dieser Ausübung gelangt man durch bloße Versuche, und eben aus diesen Versuchen, z. E. Jemand reden oder gehen zu lehren, kann man die Menge der Regeln abnehmen. Auf diese Art können wir von uns selbst viele Regeln lernen. Grammatik besteht aus unendlichen Regeln. Deswegen haben auch Einige die Sprache für göttliche Eingebung gehalten. Indeßen ist so viel gewiß, daß alle Sprachen ihren ersten Prinzipien nach in eine Grammatik zusammen gebracht werden können. Sonst ist Grammatik freylich eine Verstandeslehre. Denn wie unsre Seele Begriffe Verbindet: so müssen auch die Wörter verbunden werden. Sie ist für die Schulfähigkeit zu abstrakt.

2 Man nehme nur die abstrakten / Regeln vom genere Substantivo etc. 15 Diese Regeln, wornach unsre Kräften wirken, laßt uns näher untersuchen. Der Verstand ist das Vermögen der Regeln selbst, und der Verstand allein kann diese Regeln prüfen. Nach welchen Regeln thut er das? Dies ist deßwegen schwer zu finden, weil er, wenn er selbst irret, die Richtigkeit der Regeln nicht angeben kann, wornach er 20 verfährt.

Alle Regeln des Gebrauches unsrer Kräfte, sind entweder schlechterdings nothwendig, oder bedingt nothwendig. Ohne die ersten findet gar kein Gebrauch des Verstandes Statt, ohne die zufälligen wird der Gebrauch des Verstandes in gewißer Absicht aufhören. 25 Die Nothwendigen müssen so beschaffen seyn, daß sie ohne Unterschied der Objekte vom Verstande gelten. Sie müssen bloß die Form des Verstandes betreffen.

Anmerkung. In allem Denken ist Materie und Form. Materie betrifft den Gegenstand, und Form die Art der Behandlung. So ist 30

3 Physiologie und Psychologie der Materie / nach unterschieden. Der Form nach können sie, wenn sie empirisch behandelt werden, gleich seyn. Unsere Sinne geben der Materie die Erkenntniß. Im Verstand liegt die Anschauung. Wörter sind die Materie, Grammatik aber die

Form der Sprache. Eine Wissenschaft also, die sich mit der Form des Verstandes beschäftigt, heißt Logik.

Unser Verstand hat mancherley Objekte der Erkenntniß und der Wissenschaft, als Historie, Mathematik — die allgemeine Logik aber abstrahirt von allem diesem Inhalte, von aller Verschiedenheit der Erkenntniß, und betrachtet in allem nur die Form der Begriffe, der Urtheile und der Schlüsse. Kurz, sie ist eine von den Wissenschaften, die uns zu andern vorbereiten.

Προπαιδευτική (propositiones). Ein jeder Mensch beobachtet die Regel, ehe er sie in Formeln bringen kann. Allmählich aber attendirt er auf das, was er thut. Der Inbegriff aller dieser Regeln heißt *Logica naturalis*. Die Wissenschaft, die dieselben Regeln systematisch vorträgt, *artificialis*. Es ist affektirt, diesen natürlichen Hang mit dem Nahmen einer Wissen/schaft zu belegen. So könnte man auch eine natürliche Optik, Mechanik — haben. Man theilt, wie oben gesagt ist, die Logik in *naturalis* und *artificialis* ein. Diese Eintheilung ist deswegen schlecht, weil die Logik der Inbegriff der Regeln des Verstandes seyn soll, die wir, ohne uns bewußt zu seyn, ausüben. Da wir aber diese Regeln nicht wissen: so kann sie keine Wissenschaft seyn. Folglich ist dieses eine contradiction. *Logica naturalis* ist die Kenntniß der Regeln des Verstandes in *concreto*; *Logica artificialis* in *abstracto*.

Bey uns heißt also nur immer *Logica artificialis* Logik. Wir können die Gesetze unsers Verstandes auf folgende Art mittheilen

1. Regeln, wie wir denken.

2. Regeln, wie wir denken sollen.

Bisweilen denken wir ganz verkehrt. Dieser Gebrauch kann mit den Regeln nie zusammen stimmen. Dieses ist der Mißbrauch des Verstandes, und wird hier ausgeschlossen. Die Logik lehrt das / Letzte, nämlich die objektiven Regeln unsers Verstandes zu gebrauchen. Die Logik hat das Besondere, daß die subjektiven Gesetze auch die objektiven Regeln sind, weil die allgemeine Regeln die einzige Bedingung unsers Denkens sind. Man gibt zuweilen aus Gewohnheit, oder Neigung einer Sache Beyfall. Dieses ist kein allgemeines Gesetz. Folglich können die subjektive Gesetze des Wollens nicht objektive Gesetze des Verstandes seyn. Einige Logiker setzen bey der Logik Psychologie zum Voraus. Da diese eine empirische Wissenschaft ist: so würde hieraus eine Wissenschaft entstehen, wie wir unter den mancherley Hindernißen denken, nicht wie wir denken sollen. Es würden lauter zufällige und Naturgesetze seyn. Allein darnach fragen

wir nicht. Logische Regeln müssen vom nothwendigen Verstandesgebrauch hergenommen werden. Bey einer Grammatik betrachten wir die allgemeine Regeln, ohne welche gar keine Sache existiren kann.

Es gibt eine zweyfache Erkenntniß. Eine a priori, die unabhängig von der Erfahrung ist; und eine a posteriori, welche sich auf empirische 5
6 Prinzipien gründet. Da nun die Erfahrung uns lauter zufällige / Dinge lehret, die allgemeine Logik aber von allem Inhalt abstrahirt, und folglich auf principijs a priori beruhet: so wird sie mit zu den scientiis rationalibus gezählt. Logik aber wird aus einem doppelten Grunde so genannt:

10

1.) Sie ist aus der Vernunft geschöpft.

2.) Sie hat die Vernunft zum Gegenstand.

In die definition gehört aber eigentlich nur, daß sie dem Objekt nach rational ist.

Der Zweck bey einer jeden Wissenschaft ist, entweder unsre Er- 15
kenntniße zu erweitern, oder zu erläutern. Die Logik erläutert nur, weil sie die Form betrachtet, die sich nicht erweitern läßt. Eine allgemeine, auf Gründen a priori beruhende Vorschrift heißt Canon. Die Logik heißt so, weil sie auf Regeln a priori beruhet. Sie ist ein Canon alles Denkens, die Moral ein Canon alles Wollens. — Die Logik ist eine 20
rationale Wissenschaft, ein Canon vor den Verstand. So wie die Grammatik lediglich zur Beurtheilung der Sprache der Form nach ist. Wörter sind die Materie. Organon heißt eine Wissenschaft, die unsre Kenntniße erweitert. Logik kann nicht also genannt werden, weil sie von allem Inhalt abstrahirt. Eben so wenig kann sie eine Kunst seyn, 25
da diese ein Organon einer Kenntniß ist. Einige werfen die Kunst
7 Definitionen zu machen ein. / Allein diese müssen noch immer sehr
geprüft werden, und der Geschmack nach Gesetzen der Sinnen zu
urtheilen hat keinen Canon, weil er a posteriori herstammt. Logik und
Aesthetik unterscheiden sich also durch die Verschiedenheit der 30
Objekte.

Definition. Logica est scientia regularum universalium usus intellectus. Wenn nun die Logik eine Wissenschaft der allgemeinen Gesetze des Verstandes scyn soll; so müssen diese nothwendige Regeln seyn, weil sie auf alles ohne Unterschied der Objekte Beziehung haben sol- 35
len, und ohne dieselbe gar nichts gedacht werden kann. Alle nothwendige Regeln müssen a priori abgeleitet werden. Erfahrungsregeln sind a posteriori. Schwere ist in der ganzen Welt anzutreffen. Ich werde aber nie einschen, daß alle Körper schwer sind, als bis ich die

Nothwendigkeit der Schwere a priori einsehe. Eine Wissenschaft, die auf principiis a priori beruht, heißt eine demonstrierte Wissenschaft. Erfahrung kann nicht demonstriert werden, weil wir die Nothwendigkeit derselben erst beweisen müssen.

5 Logik ist daher eine demonstrierte Wissenschaft. Eine Wissenschaft, die aus principiis a priori gelehrt werden kann, heißt Doctrina, folglich auch die Logik. / Wenn die Regel des Urtheils vor der Beur- 8 theilung vorhergeht: so heißt Doctrina. Wenn die Beurtheilung vorher geht, Critic. Denn habe ich die Erfahrungsregel nun ein Mahl: 10 so kann ich sie auch beurtheilen. Wir fragen nun: was ist die Logik, eine Kritik oder Doktrin? Weil sie der Probiertein, und vor unserm Verstande hergehen solle: so ist sie eine Doktrin. Die kritische Beurtheilung setzt alle Mahl eine Doktrin voraus. Die Logik ist also gar keine Kritik. Sie dient aber dazu. —

15 Man theilet die Logik in 2. Theile.

1.) Analytic,

2.) Dialectic.

1.) Analytic oder die Logik als Kritik der Erkenntniß in Ansehung der Wahrheit ist derjenige Theil der durch die Zergliederung unsers 20 Verstandes die allgemeine Regel der Form unsers Verstandes, mithin die nothwendige Regeln aller Wahrheit darstellt. Sie ist folglich der bloße Canon der Beurtheilung des Verstandes.

2.) Dialectic ist der Mißbrauch dieses Canons, wenn wir ihn zum Organon machen, / und daraus Wahrheit erkennen wollen. Analytic 9 25 ist die Kunst des Scheidens in Ansehung unserer Urtheile. Es hat einen großen Schein, daß wir durch den Canon der Beurteilung des Verstandes, da sie der Form nach richtig ist, Wahrheit erkennen können. Da aber die Analytic von allem Inhalt abstrahirt, und nichts weiters, als die Form betrachtet: so kann sie kein Organon neuer Wahrheiten 30 seyn. Die Dialektiker waren unter den Alten diejenigen, die pro et contra disputirten. Sie waren Sophisten, und suchten zu täuschen. Sie nahmen falsche Sätze an, accomodirten Alles nach den formalen Gesetzen des Verstandes, und gaben sich folglich einen großen Schein der Wahrheit. Es ist möglich in der logischen Form von einer Sache 35 zu sprechen, von der man nichts versteht, nämlich durch die Häufung von Schlüssen auf Schlüsse, u. dgl. — und dadurch wird der Hörer getäuscht. So wird die Logik mißbraucht als Kunst, und wird Organon, aber nicht der Wahrheit. So lange diese Kunst florirte, war die / Logik 10 nichts anders als eine Cultur der Dialektik als Kunst. Noch vor einem

Jahrhunderte war der Professor der beste, der Dialektik als Kunst vortrug. Wir nennen Dialektik ein Mittel, woran man erkennen kann, daß etwas den formalen Gesetzen des Verstandes entgegen sey. Sie ist folglich nur ein Reinigungsmittel. Wir sind durch die Sinne dem Schein unterworfen in unsern Urtheilen, Schlüssen u. s. w. Ferner gibt es gewisse Mittel der Wahrheit, die man nachahmen kann, ohne übrigens mit der Wahrheit etwas gemein zu haben. Z. B. ein Autor, der die Form der Gründlichkeit nachahmet, übrigens aber Unwahrheiten vorträgt. Durch diese Fertigkeiten werden wir oft getäuscht, wenn wir des Inhaltes unkundig sind. Es ist freylich die Uebereinstimmung 10
 11 / mit den logischen Regeln *conditio sine qua non*. Aber dieses ist nicht hinreichend, Wahrheit zu finden. Wie Dialektik entspringt, kann man auf Schulen sehen. Eine Schul-Chrie ist voller Worte ohne Inhalt.

Unser Autor glaubt, *Dialectic* sey *Logic* der Wahrscheinlichkeit. Diese aber ist ein Urtheil über die Wahrheit nach richtigen, aber unzu- 15
 reichenden Gründen. Sind aber ihre Gründe richtig: so gehört sie zur *analytic*. Die *Dialectic* ist die *Logic* des Scheins, wo er vor leer angenommen wird. Die Anwendung der *Logic* kann nur auf Gegenstände geschehen. Die allgemeine *Logic* handelt aber ohne Unterschied der Objecte. Folglich muß der *Canon* theoretisch seyn. Die allgemeine 20
Logic kann aber auch deswegen nicht angewendet werden, weil praktische Logik Kenntniße und Wissenschaften voraussetzt, die allgemeine Logik aber keine Wissenschaften voraussetzen kann, weil sie eine *Propaedeutic* ist.

12 / Denn einen praktischen Theil, wie unser Autor meint, gibts in der 25
Logic nicht. Sonst wäre Dialektik ein purer Schein. Denn eine praktische *Logic*, als so der Erziehungskunst, kann es nicht geben. Denn diese setzt schon Studium der allgemeinen *Logic* voraus. Alle Wissenschaften aber sind *praxis* der *Logic*, weil ohne *Logic* keine Sache fort-
 kommen kann. *Logic* muß also nicht in den theoretischen und prak- 30
 tischen Theil, sondern in den dogmatischen und technischen Theil getheilet werden. Der dogmatische ist der *Canon*: der technische ist die Vorschrift der Regeln der Schule. Die allgemeine *Logic* soll die Form des Verstandes betrachten. Daher abstrahirt sie von aller Speculation, und betrachtet die *Logic* der allgemeinen Menschenvernunft. Hier geht 35
 sie ganz von Wissenschaften ab. Die *Logic* wird, wie alle Wissenschaften, die *a priori* ihre Begriffe haben, getheilt in die logische Elementar- und Methodenlehre. Die Elementarlehre ist die *Dialectica* oder Ana-
 13 lytic der Vernunft, oder die / theoretische Logik. Denn sie ist propae-

devtic. Die Methodenlehre ist die Logie von der Form eines Systemes der Erkenntniße. Man kann eine besondere Methodenlehre zu ein oder der andern Wissenschaft entwerfen. Und dieses ist denn die technische Logie, oder das Organon. Dieses Organon kann nur am Ende einer Wissenschaft vorkommen, weil ich dann erst die Natur der Wissenschaft kenne. Es ist die Vollendung der Regeln zu ihrer Vollkommenheit, der alle terminos technicos, wodurch wir die logischen Anweisungen in der Critic unterscheiden, enthält. Es ist das, was in der Oratorie das Kapitel von den Metaphern, Metonymien u.s.w. ist.

Es betrachtet nicht so wohl die Form des Verstandes, als vielmehr die Form der Systeme, und ist größtentheils dialectischen Inhalts. Sie redet nur von verschiedenen Arten der Form des Systems. In der Kunst braucht man Manier, in der Wissenschaft Methode. In jener handele ich nach Beyspielen, in dieser nach Gründen. Sie enthält den Inbegrif / aller formalen Regeln des Verstandsgebrauches. 14

Man hat eine Logie der gemeinen Vernunft, und eine Logie der speculativen Vernunft. Wir können Regeln in concreto, nicht alle aber in abstracto sie zu erkennen, das Vermögen haben. Das Vermögen der Erkenntniß der Regeln in concreto ist der gemeine Verstand, der gesunde Verstand, in so weit er richtig ist. Die Erkenntniß der Regeln in concreto, oder wenn wir nach einer Erfahrung, nach einem Beyspiel urtheilen, ist der Gängelwagen der Unmündigen. Es ist nöthig, Regeln in abstracto zu wissen, und zu erkennen, wie weit diese Regeln sich erstrecken. Der gesunde Verstand dient, um gesund und richtig zu denken. Wenn dieser sich nur auf das begränzt, was sich auf die Erfahrung gründet: so wird er sich nie versteigen. Will man aber nicht nur gesunden, sondern auch vollkommenen Verstand haben: so muß man einen speculativen Verstand besitzen. Denn es gibt eine große Menge von Begriffen, die dem gesunden Verstand / zu hoch sind, 15

die er aber dennoch braucht. Die Logie der speculativen Vernunft ist also das Vermögen, Regeln in abstracto einzusehen.

Der Vortrag in einer Wissenschaft sieht nicht so wohl auf die Verständigkeit des Objects, als vielmehr auf die Thätigkeit des Subjects. Dieser kann in der Logie zweyfach seyn.

1.) Scholastisch. Wenn er der Wißbegierde um Cultur denen angemessen ist, die diese Kenntniß als Wissenschaft tractiren wollen. Eine Wissenschaft erfordert Beweise, Erklärungen u.s.w.

2.) Populär zum Behufe derer, die keine Wissenschaft daraus machen, sondern nur ihren Verstand dadurch aufräumen wollen, dieser

ist vor das gemeine Wesen sehr wohlthätig, erfordert aber viel Genie, weil die populäre Logik mit zu den descendenten Kenntnißen gehört. Die Alten hatten mehr Popularität in ihrem Vortrage, weil sie vor dem Volke redeten. Unter den Neuern haben es die Franzosen am weitesten 16 darin gebracht. Doch ist die / Scholastische Darstellung das Funda- 5 ment der Populären, da sie das Fundament aller Wissenschaften ist, und die Letzte ist nur gleichsam ein Schmuck derselben.

Geschichte der Logik.

Logik kommt von λόγος (sermo), und hat die Bedeutung von Vernunft. Epicur nannte sie Canonicon eine Wissenschaft vom behut- 10 samen und richtigen Gebrauch des Verstandes. Aristoteles kann als der Vater der Logik angesehen werden. Doch ist seine Logik zu scholastisch, voller Subtilitäten, und hat im Grunde dem menschlichen Verstande nicht viel genutzt. Sie ist eine Dialectic, und ein Organon 15 der Disputirkunst. In seinem Organon ist viel Scharfsinnigkeit. Von ihm sind alle unsre logische Terminologien. Sonst deutet es auf Mythologie und Spitzfindigkeit, und ist aus den Schulen verbannt. Sonst hat man noch die Hauptideen daraus behalten, und das kommt daher, weil sich die Logik mit keinem Objecte beschäftigt, und daher ist sie bald 17 auszuschöpfen. / Seine Logik hat viele Jahrhunderte in allen Schulen 20 florirt, bis Petrus Ramus zuerst eine Logik in 2 Theilen schrieb, wovon

1. de Inventione,
2. de Iudicio handelt.

Durch seine Widerlegungen des Aristoteles zog er sich einen tödtlichen Haß zu. Nach ihnen kommt Malebranche und Locke. Der 25 Letzte schrieb eine Abhandlung de intellectu humano. Aber beyde Schriften handeln nicht so wohl von der Form des Verstandes, sondern vom Inhalt. Sie sind Vorübungen zur Metaphysic. Unter den Neuern ist Leibnitz und Wolff zu bemerken. Wolffii Logik ist die beste, die man antrifft. Sie wurde hernach vom Baumgarten concentrirt, und 30 dieser wurde vom Meyer wieder extendirt. Nach ihnen haben Reusch und Knutzen Logiken geschrieben. Reusch ist Jenaischer Philosoph. Um eben diese Zeit kamen in Frankreich Recherches de la vérité 18 heraus. Die Logik des Crusius ist voller Dinge gepfropft, die / aus andern Wissenschaften gezogen sind, und enthält metaphysische und 35 theologische Grundsätze. Lambert hat ein Organon der reinen Vernunft geschrieben. Es ist merkwürdig, daß man von einer Wissenschaft,

wenn sie gleich fast zu ihrer Vollkommenheit gekommen ist, keine praecise definition geben kann. Die Ursache ist, weil unsre Vernunft ihre Zwecke wegen der Wahrheit derselben erst spät entwickeln kann. Aber am Ende bekommt eine Wissenschaft dadurch ihre rechte Vollkommenheit. Da die Logik eine Propaedeutik aller philosophischen Wissenschaften ist: so muß hier der Begriff der Philosophie festgesetzt werden — Vernunft-Erkenntniße aus Begriffen sind philosophische Erkenntniße. Vernunft-Erkenntniße aus der Construction der Begriffe sind mathematische Erkenntniße. Das System der Ersten heißt Philosophie, der Letztern Mathematik. Vernunft-Erkenntniß wird dem historischen Erkenntniß entgegen gesetzt. Historisch ist eine Erkenntniß der Form nach, wenn sie eine Erkenntniß ex datis ist. Vernunft-Erkenntniß ist eine Erkenntniß ex principiis, die aus Gründen a priori geschöpft worden.

15 / Eine Erkenntniß kann aus der Vernunft entstanden seyn. Allein 19 die Art, wie ich sie erkenne, ist doch historisch, wenn ich sie nämlich nur erwerbe, wie sie mir gegeben war. Z. E. der Polyhistor, der die Philosophie der Alten studirt. Hier ist die Erkenntniß objective eine Vernunft-Erkenntniß, subjective aber historisch. Es ist zweyerley, 20 Philosophie lernen, und philosophiren lernen. Es ist einer der größten Fehler in der Unterweisung, wenn man Systeme der Philosophie eines Autors auswendig lernen läßt, ohne über den Autor urtheilen zu lassen. Es ist daher nöthig, in der Methode der Vernunft mehr Vernunft zu gebrauchen. Viele Philosophen prahlen also mit nichts, 25 als mit der Nachahmung einer andern Vernunft.

Man glaubt gemeiniglich, Mathematik und Philosophie haben zwey verschiedene Objecte, die Philosophie sey ein Erkenntniß der Qualitaet, und Mathematik ein Erkenntniß der Quantitaet. Wir behaupten, daß Philosophie und Mathematik ins besondere die erste auf alle 30 Gegenstände gehe. In der Philosophie wird so wohl von Größen geredt, als in der Mathematik. Der specifische Unterschied dieser beyden Wissenschaften ist, daß Philosophie eine Vernunft-Erkenntniß / aus 20 Begriffen, Mathematik eine Vernunft-Erkenntniß aus der construction der Begriffe ist. Construction aus Begriffen ist, wenn ich einen Begriff 35 a priori in der Anschauung darstelle. Durch die Philosophie aus Begriffen kann man nichts in der Mathematik einsehen. Allein bey der Anschauung sieht man ex principiis die construction dieses oder jenes Satzes ein. Die Mathematik hat also einen großen Vorzug vor der Philosophie, da alle ihre Erkenntniße intuitiv, der Philosophie hin-

gegen discursiv sind. Die Ursache, warum wir in der Mathematik nur immer die Größen betrachten, ist, weil sich die Größen allein nur construiren laßen. Qualitaeten lassen sich nicht construiren, sondern allein aus Begriffen erkennen. Der Unterschied der Mathematik beruht also nicht so wohl auf den Objecten, als auf der Form. Philosophie ist das System der philosophischen Erkenntniß. Hier laße ich speculativ weg, denn Vernunft-Erkentniß unter einem System muß durchaus speculativ seyn. Denn System ist aus principiis a priori. Dies ist die Philosophie im scholastischen Sinne. Man hat aber auch eine Philosophie nach einem conceptu cosmico, und denn ist sie eine Wissenschaft von den letzten Endzwecken der menschlichen Vernunft. Die speculative Vernunft-Erkentniß unterscheidet sich von der ge/meinen dadurch: Jene ist die Vernunft-Erkentniß nach Regeln in abstracto, diese nach Regeln in concreto. Die Vernunft-Erkentniß nach Regeln in concreto ist die populäre Art des Vortrages, die dem gemeinen Mann angemessen. Ist sie richtig: so ist es die gesunde Vernunft. Philosophische Erkenntniß ist die speculative Erkenntniß aus Begriffen. Mathematische sind Vernunft-Erkentnisse aus der construction der Begriffe. Einen Begriff kann ich belegen, das heißt, ich kann eine Anschauung eines wahren Begriffes geben, wenn ich ihn a posteriori belege. Der Mathematiker belegt aber seine Begriffe a priori. Z. B. wenn ich einen Zirkel habe, der nicht recht richtig: so kann ich doch demonstrieren. Denn die Vorstellung liegt schon in mir. Die scholastische Philosophie ist eine Unterweisung zur Geschicklichkeit, die wahre eine Lehre zur Weisheit, die das höchste Gut unsres Bestrebens seyn muß. Sie ist die Gesetzgebung der Vernunft. Man kann Vernunft-Künsteleyen von der Gesetzgebung der Vernunft unterscheiden. Der Vernunft-Künstler, oder der Philodox, wie ihn Sokrates nennt, ist der, der die Vernunft zu allen beliebigen Zwecken einrichtet. Der Mathematiker ist ein Vernunftkünstler, desgleichen der Logiker und der Physikus. Am Ende / sieht man doch, daß Philosophie als Weisheitslehre nothwendig ist. Philosophie ist also eine Idee der vollkommensten Gesetzgebung des menschlichen Verstandes, und der Philosoph der Gesetzkundige der menschlichen Vernunft. Da nun dieser Titel so erhaben ist: so kann sich wohl keiner mit Recht einen Philosophen nennen lassen. Die Ursache, warum man Jemanden, der seine Handlungen nach den strengsten Gesetzen der Sittlichkeit einrichtet, und nie die gerade Bahn verläßt, hochschätzt, ist vielleicht, weil am Ende Moral doch immer der Zweck ist, wohin alle Speculationen hinaus

gehen. Sie macht eine Einheit der gesammten Vernunft-Erkenntniß aus, und wer ihre Regeln befolgt, kann allein Philosoph genannt werden. Wo kommt der Name Philosophie her? Man hat ihn dem Pythagoras zuerst beygelegt. Nicht als Weisheitslehrer, sondern als
 5 den hohen Begriff, den er von der Weisheit des erhabenen Gottes hatte.

Zur Philosophie in sensu scholastico gehört zweyerley. 1.) ein zureichender Vorrath der Vernunft-Erkenntnißen. 2.) ein richtiger Zusammenhang derselben, oder ein System. Denn ein System ist der Zusammenhang vieler Erkenntniße nach einer Idee. Unsere historische Kennt-
 10 niße nützen dazu, daß / unsere Vernunft einen zweckmässigen Ge- 23
 brauch davon machen kann. Da die Zweeke einander subordinirt sind: so muß es obere Zweeke geben, und so entsteht unter diesen Zweeken eine Einheit, oder ein System der Zweeke. Der wahre Werth unsers Vernunftgebrauches kann nur durch den Zusammenhang, den diese
 15 Kenntniß mit den letzten Zweeken hat, bestimmt werden. Es ist daher eine Wissenschaft der Weisheit. Wenn wir das innere principium der Wahl der verschiedenen Zweeke Maximen nennen: so können wir sagen, daß Philosophie in sensu cosmico eine Wissenschaft von den höchsten Maximen des Gebrauches unserer Vernunft ist. Und hier
 20 bezeichnet sich der Philosoph mehr durch die Maxime seiner Denkungsart, als durch den Zusammenhang seiner Erkenntniße. Philosophie im Schulbegriff (Philodoxie) ist ein Organon der Geschieklichkeit, und Philodox verhält sich zum Philosophen, wie der, der im Staate Gewerbe treibt, zum Gesetzgeber. Wenn der Philosoph den Zusammen-
 25 hang aller Vernunft-Erkenntnißen mit den letzten Zweeken erkennen soll, muß er

1. die Quellen des menschlichen Wissens,
2. den Anfang ihres Gebrauches,
3. ihre Gränzen bestimmen. Dies ist eins der schwersten, aber auch
 30 der erhabensten Dinge in der / Philosophie, die gegenwärtig noch 24
 Wenige erreicht haben.

Und die Philosophie in sensu cosmico wird deswegen auch Philosophie in sensu eminenti genannt. Die Philosophie kann nicht erlernt werden, weil ein jeder Philosoph auf den Trümmern eines Andern sein
 35 eigen Gebäude aufriecht, und wenn mir wirklich ein System gegeben würde, das so klar wäre, daß es auch immer unwidersprechliche Sätze enthielte: so würde ich dennoch kein Philosoph seyn, wenn ich alle Sätze deßelben auswendig lernte. Ich würde dann nicht philosophiren lernen, sondern ein historisches Erkenntniß besitzen, ohne die Quellen,

woraus es geschöpft wäre, zu wissen. Man kann auch eben das hier sagen, was man in der Jurisprudence sagen kann: Legis peritus der obersten Gesetze der Vernunft ist der wahre Philosoph. Leguleii der obersten Gesetze der Vernunft sind Sophisten und Dialectiker, die sich einen gewissen Schein der Weisheit geben, und mit diesem gewisse 5 Zwecke mit Gewalt durchzusetzen suchen.

Der Mensch bedarf zwey Stücke bey der Philosophie:

1. Eine Cultur unserer Geschicklichkeit. Diese ist deswegen nöthig, weil wir zu allen Zwecken eine Fertigkeit zum Gebrauch aller Mittel 25 / zu diesen Zwecken nöthig haben. Ohne Kenntnisse kann man eben so 10 wenig Philosoph seyn, als man durch bloße Kenntniße zum Philosoph wird. Die besten principien unsrer Denkungsart haben keine Dauerhaftigkeit, wenn nicht Wissenschaft der Weisheit sie sichern. Unschuld ist liebenswürdig, aber für Verführung nicht gesichert, es muß denn eine Belehrung von alle dem, was locken kann, und von Entstehung 15 der Irrthümer, worein sie verfallen kann, hinzu kommen. Wer einen Haß gegen alle Wissenschaften hat, und praetendirt, daß die Weisheit allein hochgeachtet werden soll, wird ein Misolog genannt. Epikur wird blamirt, er habe einen Lehrbegrif von Weisheit hervor bringen wollen, wodurch alle Wissenschaften aufgegeben, und die Misologie eingeführt 20 würde. Die Misologie entspringt gemeiniglich daraus, daß einer sich von allen solchen Geschicklichkeiten leer fühlt. Es gibt aber auch eine Misologie bey denen, die ausgebreitete Kenntniße haben, und hier entsteht sie daraus, weil diese Kenntniße ihnen nicht hatten genug thun können. Philosophie allein kann diese innere Genugthuung verschaf- 25 fen. Sie schließt den Zirkel, und denn sichet sie, wie alle Kenntniße in 26 einem Bau regelmäßig / zu solchen Zwecken zusammen hängen, die der Menschheit angemessen sind.

2. Indem wir die Philosophie als Geschicklichkeit betrachten, so werden wir mehr auf die Methode derselben, als auf die Absicht, 30 worauf sie gerichtet ist, sehen. Auf die obersten Maximen werden wir freylich auch unsere Blicke richten. Allein da wir durch die Methode angeführt werden, wie wir philosophiren lernen sollen, und folglich die Philosophie den menschlichen Geist in die größte Freyheit setzt: so verdient sie die größte Aufmerksamkeit. Kein Volk auf der Welt 35 hat eher angefangen zu philosophiren, als die Griechen, indem kein Volk durch Begriffe, sondern alle durch Bilder dachten. Sie fiengen zuerst an, Regeln in abstracto zu studiren. Welches Volk hat wohl je die Begriffe von Tugend, vom höchsten Gut untersucht? Die Aegypt-

tische Weisheit ist lauter Kinderspiel gegen die griechische, und neuere Autoren haben bewiesen, daß die Aegypter zwar viele Feldmesser gehabt, die nach gewißem angenommenem Maße das Feld ausmaßen, aber nichts von der Mathematik verstanden. Die Griechen / waren 27
 5 die ersten Urheber der Mathematik, die aus den ersten Gründen und Elementen dieselbe demonstirten. Sie sind der Kern des menschlichen Geschlechtes und seine Wohlthäter. In der griechischen Geschichte ist es dunkel, wo die Philosophie entsprungen. Die Thracier scheinen die einsehendsten und ältesten zu seyn. Die Fragmentisten unter ihnen
 10 sind Orpheus und Musäus. Die Weisen in Griechenland hatten nichts, als Sentenzen und Sittensprüche, die schon längst bekannt unter dem Volke waren. Sentenzen sind in einen vertrauten Ausdruck zusammengefaßte Gedanken, um sie dem Gedächtniß bequemer einzuschärfen. Einer unter ihnen ist merkwürdig, und von dem rechnet sich alle
 15 Philosophie her, Thales, der wegen seiner Kenntniß der Naturwissenschaft auch Physicus genannt wird. Er ist der Urheber der Ionischen Sekte. Seine Schüler sind Anaximander und Anaximenes. Es ist merkwürdig, daß die Dichtersprache die erste war in der Dinge, die Gegenstände der Vernunft sind, ausgedrückt wurden, so daß durch die
 20 Poesie die Philosophie sehr gehindert wird. Pherecydes war der erste prosaische Philosoph, und bald nach ihm Heraclitus. Ihre Schriften schienen Jedermann / sehr dunkel, weil damahls die Philosophie noch 28 ganz neu war. Die Dichtersprache ist erstaunlich reich an Ideen. Das beweisen die Werke des Homers, Hesiodus. Aber damahls waren die
 25 Ideen noch nicht frey gemacht von den körperlichen Nebenbedeutungen. Auf diese folgte die Eleatische Sekte. Ihr Stifter war Xenophanes, und nach ihm Parmenides. Sie lehrten in den Sinnen ist lauter Täuschung, und nur im Verstande ist Wahrheit. Hier klärt sich die Philosophie schon sehr auf, und macht sich ganz von den Dichtern los.
 30 Zeno, ein Mann von großer Scharfsinnigkeit, gehört zu dieser Sekte. — Unter dem Nahmen Dialectic ward damahls der reine Verstandesgebrauch verstanden. Daher gibt es bey den Alten große Lobeserhebungen von der Dialectic. Man rechnete zu ihr die Lehre vom höchsten Gut, von dem in uns denkenden Wesen u. s. f. Wenn der Verstand sich
 35 vom Leitfaden der Sinne los macht: so läuft er Gefahr, sich in Labyrinth zu verlaufen. Daher ist es begreiflich, wie ein soleher Verstandesgebrauch auf lauter Subtilitäten hat verfallen können. Aus diesen entstand der jetzige Nahme der Dialectic, die die Pedanten gut zu nützen wissen. Um die Zeit der Ionischen Sekte richtete Pythagoras

29 in magna / Graccia die itälische Schule auf. Er ist unter allen Philosophen der einzige, der was Eigenthümliches gehabt hat. Er war ein großer Mathematicus, und wußte die Music unter mathematische Gesetze zu bringen. Er stiftete eine Societät von Philosophen, die durch Verschwiegenheit einander verbunden waren. Geometrische 5 Lehren trug er nur seinen Freunden vor. Diese Philosophie verbreitete sich durch das ganze Land. Ihre wesentliche Stücke, die sie lehrten, waren wohl gemäßigte Begriffe von den Göttern, als das Volk hatte, zu geben, und den Machinationen der Prinzen etwas entgegen zu stellen. Es war in der That eine Art von Freymaurerey. Endlich 10 kamen sie in solchen Ruf, daß alle Städte sich ihre Regenten vom Pythagoras, der in Crotona wohnte, aus seinen Schülern ausbaten. — Er glaubte die Seelenwanderung, doch man kann nicht viel davon sagen, weil er lauter Geheimnisse hatte. — Spielte mit den Zahlen. Um diese Zeit stand ein Mann in Griechenland auf, der unter den speculativen 15 Köpfen eine ganz neue Laufbahn öffnete, wie man wohl zum höchsten Gut gelangen sollte, Sokrates, den Xenophon als einen solchen beschreibt, der der Idee eines Weisen am nächsten kommt. Er besaß eine große Geschicklichkeit, durch Fragen und Antworten die Dialecticer einzutreiben, dies nennet man die Ironie des Sokrates. Sein Schüler 20 war Plato, und deßen Schüler Aristoteles. / Jener excolirte den practischen Theil der Sokratischen Philosophie, und dieser brachte die speculative Philosophie zu größerer Vollkommenheit. Jetzt folgen die moralischen Philosophen. Die Epikuräer setzten alle Tugend in einem stäts fröhlichen Herzen. Die Stoiker setzten die Tugend in einer Ent- 25 behrung alles Vergnügens des Lebens, und in der Hoheit der Seele. Ob die Epikuräer gleichviel irrige Sachen lehrten: so waren sie doch die beste Natur-Philosophen unter allen Griechen.

Die vornehmsten Schulen¹ der Griechen hatten besondre Nahmen. — Die Akademie des Plato war nicht ein einziges Gebäude, 30 sondern ein freyer Platz unter freyem Himmel bey den vorzüglichsten Gebäuden. Sie theilt sich in 3 Theile.

31 ¹ / Anmerk. 1. Schulen wurden die Meinungen einzelner Männer genannt.

2. die Erkenntniße wurden nicht als Gegenstände der Erlernung für die Jugend angesehen, sondern auch das Alter beschäftigte sich damit.

3. die Philosophen hatten damahls im Publikum und in die ganze Staats- 35 verfassung einen Einfluß.

4. Wenn sie Moral Philosophen waren: so verlangte man nicht allein ihre Lehren von ihnen, sondern auch die Bestätigung derselben durch ihre eigene Beyspiele.

/ 1. die Academie des Speusippus, der noch ein treuer Schüler des 30
Plato blieb, und ganz dogmatisch lehrte.

2. Arcesilaus. Dieser war ein bloßer Zweifeler. Daher
kommts, daß die Academici auch Sceptici genannt werden. Plato
5 trug seine Lehre dialogisch vor, und so daß er denn nicht ent-
schied, sondern auf beyden Seiten disputiren ließ. Nun findet die
Methode leicht Beyfall, die die Sache suspendirt, und es wahr-
scheinlich macht, daß es anders seyn könnte.

3. des Carneades, der gleichfalls / ein äußerst subtiler, und 31
10 dialectischer Zweifeler war.

Lycaeum oder Gymnasium war die Schule des Aristoteles, und weil
er gemeinlich mit seinen Schülern auf dem Platze spazierte, werden
sie auch peripatetici genannt. Er hatte keine berühmte Schüler. Theo-
phrastus und Demetrius Phalareus haben keine Bücher geschrieben,
15 auch den Aristoteles gar nicht erweitert. Porticus war ein verdeckter
Gang, eine Bildergalerie, und die Schule der Sekte der Stoiker. Diese
waren in speculativer Philosophie meistens dialectisch, in der
Moral aber sehr practisch. Ihr Stifter war Zeno von Citium. Seine
berühmtesten Schüler sind Cleanthes und Chrysippus. Sie hat den
20 Grund / zu den großmüthigsten Grundsätzen auf der Welt gelegt, 32
obgleich ihre Lehren idealisch, und für die Ausübung zu hoch sind.

Horti die Schule des Epicurs. Diese stritten mit den Stoikern, und
wurden zuletzt von ihnen verdrängt, weil doch Jedermann solche hohe
Grundsätze hochschätzte. Lucretius Buch de natura rerum ist das
25 einzige, das nach ihren Grundsätzen geschrieben ist. Außer den Scep-
ticis academicis ist noch der Scepticismus des Pyrrho merkwürdig. Die
Dogmatiei behaupteten Wahrheit lasse sich genau beweisen. Dieser
behauptete, die Philosophie stehe im Gleichgewicht unsers Urtheiles,
und in der Geschicklichkeit, allen falschen Schein aufdecken zu kön-
30 nen, ohne sonst etwas Entscheidendes beweisen zu können. Aber da
den Menschen mehr bange ist, als sie Lust niederzureißen haben: so
fand diese Sekte wenig Beyfall. Sextus Empiricus ist merkwürdig,
weil er alle diese Zweifel gesammelt hat.

Als die Philosophie der Griechen zu den Römern kam: nahm sie im
35 geringsten nicht zu. Cicero hängt in der speculativen Philosophie dem
Plato, in der practischen dem Porticus an. In der Naturwissenschaft
hat Plinius secundus allein / etwas vorzügliches geleistet. 33

Als das Römische Reich durch die Barbaren umgestürzt war: ver-
schwand alle Cultur, bis sich die Araber im 10.ten Seculo im Occident

ausbreiteten, und die Wissenschaften zu eultiviren anfangen. Alle Philosophie nahm man aus dem Aristoteles, dem man auf eine sklavische Weise folgte. Im 10.ten Seculo entstand die scholastische Schule, die nichts, als Commentarien über den Aristoteles machte. Da Aristoteles bekanntlich nichts, als die speculative Vernunft bearbeitet hat: so hielt man sich allein bey den erstaunlichen Subtilitaeten in der Logik und Metaphysik auf. Um die Zeit der Reformation wurde der Rest der Scholastiker ausgelegt. Gleich nach den Scholastikern erhoben sich als Sceptici: Huetius, Bayle, Hume, die man antilogicos nannte. Dann kamen eclectici auf, d. i. Philosophen, die keiner Sekte besonders angingen. Diese Verbeßerung ist keinem Umstande mehr beyzumeßen, als dem Studio der Natur, womit man Mathematik verband. Hierdurch ward die Ordnung im Denken befördert. Zu dieser / trug der Großkanzler Baco von Verulam in seinem Organon der Wissenschaften bey, indem er auf die Methode in der Physic, nähmlich auf observationen und experimente aufmerksam machte. Cartesius war der erste, der diesen Weg einschlug. Der speculativen Vernunft haben eine Leitung gegeben Leibnitz in Deutschland, und Locke in England, indem sie sie von aller Scholastik zu reinigen, und alles auf deutliche Begriffe zu bringen suchten. — Kein Philosoph hatte wohl je eine solche ausgebreitete Geschicklichkeit, dogmatisch zu philosophiren, als Leibnitz. Gefährlich ist es deswegen, weil in unsern dogmatischen Sätzen wegen des Scheines der Erfahrung viel falsehes ist. Daher ist es besser, die Wahrheit zu kritisiren. — Locke behandelt die Philosophie psychologisch, d. h. als ein Zergliederer der menschlichen Erkenntniß-Kräfte. Von seiner Zeit fing man in unserm Vaterlande an, die menschliche Seele zu studiren. In unsern Zeiten blüht die Natur-Philosophie im höchsten Grade. In der Moral sind wir noch nicht viel weiter, als die Alten. Einige setzen sie im Willen, andere in der Selbstliebe etc. etc. wie bey den Alten. Was die Metaphysik anbe/trifft, so stutzen wir, nachdem wir alle Theile durchgegangen sind, und es findet sich bey uns gegen dies Studium wegen der weiten Schwierigkeiten eine Art von Indifferentismus ein. Status anceps. Dies ist das Zeitalter der Kritik für dieses Studium, und der Zeitpunkt ist nahe, wo das Gebäude derselben umgerissen, und ein ganz neues auf den Trümmern des alten aufgerichtet werden wird. Sonst ist Metaphysik allein die wahre Philosophie, und in ihr liegen die ächten Quellen, aus welchen der Verstand seinen Vernunftgebrauch hernimmt.

Tractatio Logices

Von der Erkenntniß

Alle unsre Erkenntniße können in einer zweyfachen Beziehung betrachtet werden.

- 5 1. In Beziehung aufs Object. Das ist die Vorstellung.
2. In Beziehung aufs Subject. Das ist das Bewußtseyn der Vorstellung.

Vorstellung kann nicht definirt werden, weil man dazu immer neue Vorstellungen braucht. Alle Vorstellung ist entweder / Empfindung, 36
 10 oder Erkenntniß. Es ist etwas, welches auf etwas in uns eine Beziehung hat. Empfindungen affiziren wohl, aber sie verfliegen auch bald, weil sie keine Erkenntniße sind. Denn wenn ich empfinde: so erkenne ich nichts. Erkenntniß ist zweyfach, entweder Anschauung oder Begriff. Jene ist einzeln, diese allgemein. Denn der Begriff kommt
 15 Allen zu.

In aller Erkenntniß ist Materie und Form unterschieden. Materie bedeutet den Gegenstand, die Form, die Art, den Gegenstand zu erkennen. Es kommt bey derselben aufs Bewußtseyn an. Eine Erkenntniß, deren ich mir bewußt bin, heißt klar. Bin ich mir ihrer nicht
 20 bewußt: heißt sie dunkel. Das Bewußtseyn ist die maßgebliche Bedingung aller logischen Form unserer Erkenntniße. Daher sind dunkle Erkenntniße kein Object der Logic, weil uns keine logische Regel helfen kann, die uns dunkel ist.

Alle unsre klare Vorstellungen können logisch unterschieden werden,
 25 in deutliche und undeutliche Vorstellungen. / Die undeutliche Vorstellung ist das Bewußtseyn einer Vorstellung im Ganzen, ohne doch das Mannigfaltige zu unterscheiden, was im Ganzen enthalten ist. Die Deutlichkeit ist die Klarheit, die auch auf die Theile geht. Alle Wolfianer nennen eine undeutliche Vorstellung verworren. — Allein das
 30 Gegentheil von Verwirrung ist nicht Deutlichkeit, sondern Ordnung. Freylich ist Undeutlichkeit eine Wirkung von Verwirrung, nicht die Verwirrung selbst. Es gibt auch undeutliche Erkenntniße, die nicht durch die Verwirrung, sondern durch den Mangel der Vorstellung undeutlich sind. Der Begriff von etwas ist ganz einfach. Hier kann weder
 35 Ordnung, noch Verwirrung hinein gebracht werden. Es gibt eine zweyfache Deutlichkeit der Erkenntniße

1. Eine sinnliche Deutlichkeit in der Anschauung, wenn wir uns des Mannigfaltigen bewußt sind, was in der Anschauung enthalten ist.

2. Eine Verstandes-Deutlichkeit in Begriffen. Wenn eine Erkenntniß nicht dem Inhalte, sondern der Form nach entwickelt wird, und die mancherley Theile der Vorstellung, die im Verstande liegen, / entwickelt werden.

38

Alle unsre Erkenntniße sind entweder Anschauung, oder Begriffe. 5
Das Vermögen der Anschauung ist die Sinnlichkeit. Das Vermögen der Begriffe ist der Verstand, und durch Begriffe etwas erkennen, heißt denken. Die Anschauung aber geht nur auf etwas Einzelnes, Begriff auf das, was mehrere Dinge gemein haben. Von einer andern Seite wird die Sinnlichkeit so erklärt, daß sie sey eine receptivitaet, eine Fähig- 10
keit von Gegenständen afficirt zu werden. Der Verstand, als eine Spontaneitaet, ein Vermögen, Dinge vorzustellen, wie sie sind, nicht wie sie uns affieiren. Die Sinnlichkeit ist folglich das untere Erkenntniß-Vermögen, weil die Sinnlichkeit mir den Stof zum Denken gibt, der Verstand hingegen über diesen Stof disponirt. Es gibt eine zwey- 15
fache Vollkommenheit der Erkenntniße

1. Die Vollkommenheit nach den Gesetzen der Sinnlichkeit, ästhetische.

2. Die Vollkommenheit nach den Gesetzen des Verstandes, die logische.

20

- 39 / Eine der ästhetischen Vollkommenheiten im Vortrage ist, daß ein Fall in concreto den Regeln in abstracto Anschauung gibt, und sie sinnlich macht, muß aber nicht an die Stelle des Verstandes gesetzt werden, denn alsdenn würde er verdorben, sondern sie muß seine Begleiterin seyn. Begriffe ohne Sinnlichkeit haben gar keinen Gegen- 25
stand. Die Bedingung aller unsrer Begriffe liegt zuletzt immer in den Sinnen. Sie ist also ein sehr nothwendiges Stück. Und ob sie gleich zuweilen den Verstand verleitet: so ist doch eigentlich er selbst Schuld, daß er sie nicht beßer untersucht. Eine Erkenntniß nach Gesetzen der Sinnlichkeit ist vollkommen, wenn sie neu, leicht, lebhaft ist, nach 30
Gesetzen des Verstandes, wenn sie gründlich ist.

Die logische Vollkommenheit beruht auf der Einstimmung der Erkenntniß mit dem Objekt, die ästhetische auf der Einstimmung mit dem Subject. Die Regeln der Uebereinstimmung der Erkenntniß mit 40
dem Gegenstande müssen nothwendig seyn, und für alle Erkenntniß / 35
und für jeden Verstand gelten, denn weil meine Erkenntniß mit dem Gegenstande übereinstimmen soll, muß sie auch mit der anderer übereinstimmen. Die ästhetische Vollkommenheit beruht auf den besondern Gesetzen der Sinnlichkeit des Menschen, und ist also nicht allgemein

für alle Wesen. Da aber die Gegenstände nicht nur durch Begriffe, sondern auch durch die Anschauung vorgestellt werden: so muß es auch nothwendige und allgemeine Gesetze der Sinnlichkeit geben. Hierin liegt der Begriff des Schönen. Zwar ist der Grund des sinn-
 5 lichen Wohlgefallens subjectiv, aber subjectiv in Absicht der gesammten Menschheit. Z. E. Music. Symmetrie. Was aber mit den Gesetzen des Verstandes übereinstimmt, gilt nicht bloß für die Menschen, sondern für alle denkende Wesen. Aber logisch vollkommene Erkenntniße können auch zugleich eine ästhetische Vollkommenheit
 10 haben. Denn gewisse philosophische Erörterungen werden schön genannt.

41

Unter allen Eigenschaften der ästhetischen / Vollkommenheit ist keine der logischen angemessener, und der ästhetischen wesentlicher, als die Anschauung. Sie ist die Form der Sinnlichkeit, da hingegen die
 15 Empfindung, der Reitz nie so allgemeine Gesetze geben. — Schönheit, Deutlichkeit und Allgemeinheit sind 3 wesentliche Stücke der logischen Vollkommenheit. Wer seine Zuhörer überzeugen will, muß nicht ihre Empfindungen aufwecken, sondern ihrer Anschauung die Sache darstellen.

20 Empfindungen, z. E. Reitz, Rührungen sind die Materie der Sinnlichkeit, die Anschauung ist ihre Form. Einbildungskraft gilt also nur von der Form der Sinnlichkeit, aber nicht von der Materie. Die wesentliche ästhetische Vollkommenheit ist das Gegentheil von der logischen, die Deutlichkeit der Anschauung ist nichts weiter, als Lebhaftigkeit
 25 bey der ästhetischen Wahrheit; es ist nicht das Hauptstück, daß die Erkenntniß mit dem Object zusammen stimme, wenn sie nur mit unsern Gesetzen der Sinnlichkeit zusammen stimmt. Poetisch wahr ist nicht, was Logisch wahr, sondern was dem Scheine gemäß ist. Gemeine Vorurtheile haben ästhetische Wahrheit.

30 / Die Allgemeinheit der Begriffe ist das Gegentheil von dem, was 42 zur ästhetischen Vollkommenheit gehört. Hier sollen die Sachen allgemein in concreto, dort allgemein in abstracto vorgestellt werden. Aesthetische Vollkommenheit, wenn sie der logischen vortheilhaft ist, enthält das wesentlich Schöne, wenn sie ihr nachtheilig ist, das ausser-
 35 wesentlich Schöne. Was zur Empfindung, und nicht zur Anschauung gehört, trägt nichts zu Begriffen bey. Was einer empfindet, kann er nicht ein Mahl erzählen, wenn es der Andere nicht mitempfindet, daher gehört dies zum ausserwesentlich Schönen. Der Reitz gehört zum Angenehmen, er vermischt sich oft mit dem Urtheile des Geschmackes,

daher lieben wir das Frauenzimmer wegen seiner zarten Bauart, welches doch nach allgemeinen Regeln des Geschmacks gegen die starke Bauart der Männer eine Unvollkommenheit ist. Rührungen gehören zum Erhabenen, sind aber sehr täuschend. Daher muß der Kanzelredner dadurch den Zweck seiner Predigt nicht zu erreichen 5 suchen, sondern durch Deutlichkeit, Wahrheit und Allgemeinheit.

43 Denn Empfindungen sind der logischen Vollkom/menheit jederzeit zuwider. Wenn die Sache rührt, so hindert sie das gründliche Nachforschen, und der Richter kann durch Thränen corrumpt werden. Erschütterungen des Gemüthes schaden, indem sie oft das Gegentheil 10 des vorgesetzten Zweckes befördern. Daher muß der Prediger sich der Anschauung bedienen, und in Bildern und Gleichnißen reden, wo uns ein object dargestellt wird, aber sich kein Bewußtseyn von den Veränderungen unsers Zustandes damit vereinigt. Die logische Vollkommenheit ist die *conditio sine qua non*, und die basis alles Denkens. Die 15 ästhetische kann vor sich nicht bestehen, sondern ist nur die Ausschmückung der schon richtigen logischen. Nun kann man zwar von der logischen etwas nachlassen. Allein man muß sie nicht verstümmeln. Man kann auch etwas von der Wahrheit gleichsam ignoriren, indem man sie nicht ganz allgemein machen kann, ohne sonst im geringsten 20 an der logischen Vollkommenheit etwas ermangeln zu lassen. Am ersten wird unter die ästhetische Vollkommenheit gerechnet die Poesie. In dieser ist die logische Vollkommenheit dem Grade nach geringer, als die ästhetische, und jede ästhetische streitet mit der

44 logischen / jederzeit um einen Platz. Allein das Bedürfniß der mensch- 25 lichen Natur erfordert es, daß Sinnlichkeit und Verstand zu Paaren gehe, und der größte Gelehrte kann sich nicht von aller Sinnlichkeit los machen. Daraus entsteht die Popularitaet, oder die Condeseendenz des Verstandes, wenn er von der schulgerechten Erkenntniß etwas abläßt, um faßlicher zu werden. Nur muß man sich bey ästhetischen 30 Empfindungen hüten, daß unsre Aufmerksamkeit nicht vom Object ab auf unsere Subjecte gebracht werde. Sanfte Rührungen können zwar zu weiterm Nachdenken Anlaß geben. Allein sie sind doch zur Ueberzeugung nicht hinreichend.

Unsere Anschauung wird bereichert durch Geschichte, die uns Fälle 35 gibt, wo das, was der Begriff in abstracto sagt, in concreto vorgetragen worden. Ferner durch Beobachtungen aus dem gemeinen Leben, wozu in Spaldings Predigten gute Anleitung gegeben wird, wenn sie nur nicht von Empfindungen überschrieben werden. — Vor kurzem ward

viel von Empfindungen gesprochen. Wer aber viel vom Gefühl spricht, kann nicht denken, aber fühlen kann ein Jeder.

/ Aus dem Angeführten entspringt eine Vereinbarung des Ästhe- 45
tischen und Logischen bey den Erkenntnißen. Denn eine Erkenntniß
5 kann gründlich, und logisch vollkommen, aber dabey trocken, sie kann
schön, aber dabey seicht seyn. Trocken können Kenntniße seyn,
die den Zweck zu unterrichten haben, und diesfalls gründlich seyn
müssen. Andere sollen nur unterhalten, daher mögen sie immer seicht
seyn. Einige sollen beydes enthalten. Dies zu bewerkstelligen wird viel
10 Genie erfordert. Denn der Verstand erfordert Einsicht, die Sinnlich-
keit, Leichtigkeit. Daher ist zwischen Beyden eine Art von Wider-
streit, wo man diejenige Wahl treffen muß, die dem Zwecke die
nächste ist, am meisten genug thut, z. B. Mathematik kann das
Geschmackvolle nur spät bekommen, weil alles überzeugend vorge-
15 tragen werden muß.

Die Vollkommenheit der Erkenntniße überhaupt ist

1. Logische.
2. Aesthetische.
3. Practische Vollkommenheit.

20 Die logische Vollkommenheit geht auf den Verstand, und ist die
Erkenntniß der Gegenstände durch denselben. Die Aesthetische geht
aufs Gefühl, / und auf den Zustand unsers Subjects, wie wir nämlich 46
vom Object afficirt werden. Denn durch die Schönheit der Erkenntniß
such ich nicht Kenntniß des Objects, sondern des Subjects. Die prae-
25 tische Vollkommenheit geht auf unsere Begierden, wodurch die Thä-
tigkeit bewirkt wird.

Die Vollkommenheit einer Erkenntniß beruht auf 4 Hauptpunkten.

1. Auf der Quantitaet der Erkenntniß, indem eine allgemein ist.
Eine Erkenntniß, die zur Regel dient, muß vollkommener seyn, als
30 eine, die nur in besondern Fällen gilt.

Die Logische Vollkommenheit der Quantitaet nach oder in Anse-
hung des Urtheils ist die Allgemeinheit. Der Aesthetischen die
Gemeingültigkeit.

2. ... Qualitaet, Deutlichkeit der Erkenntniß. Enthält das quo-
35 modo? Die logische Vollkommenheit der qualitaet nach ist die
Deutlichkeit, der aesthetischen die Lebhaftigkeit.

3. ... Relation, Wahrheit der Erkenntniß. Wahrheit ist die Rela-
tion der Erkenntniß aufs Object. Geht eine Erkenntniß zu Gemüths-
bewegungen über: so geht die Wahrheit nur auf mein Subject, und ist

47 aesthetische Wahrheit. / Die logische Vollkommenheit der Relation nach ist objective Wahrheit. Der aesthetischen subjective Wahrheit.

4. . . . Modalitaet, so fern sie eine gewiße und nothwendige Erkenntniß ist. Die logische Vollkommenheit der Modalitaet nach ist die 5 Nothwendigkeit der Erkenntniße dem Verstande nach. Der aesthetischen die empirische Nothwendigkeit — —

Bey der ästhetischen Vollkommenheit kann man sich denken

1. subjective Wahrheit. Sie ist die Uebereinstimmung der Erkenntniß mit der Denkungsart des Subjects. Aesthetisch wahr sind die 10 Gespenster Erscheinungen u. d. gl. Die Sonne etc. hat ästhetische Wahrheit, logische wird hier gar nicht verlangt. Der Dichter braucht nur ästhetische, wie es unsern Sinnen vorkommt, und zu seyn scheint. Die Sonne taucht sich ins Waßer, sagt der Poet. Würde er sagen, die Erde dreht sich um ihre Axe: so würde er sich der logischen Wahrheit 15 angleichen, und kein Poet seyn.

2. subjective Deutlichkeit (relatione) in der Anschauung, wenn ich durch Beyspiele die Regeln der Begriffe festsetze, Schilderung. Wenn ich nach der ästhetischen Vollkommenheit in Ansehung der Lebhaftigkeit der Anschauung / etwas erkennen will: so muß es sehr lebhaft 20 seyn. Wenn z. B. Jemand den Frühling logisch erkennen will: so urtheilt er nach der Qualitaet und hat durch ein einziges Merkmahl alles deutlich. Der Poet redet hier aber von einer Menge Dinge, vom Zwitschern der Vögel u. d. gl. Es ist aber doch sehr lebhaft.

3. aesthetische Allgemeinheit, d. i. popularitaet, daß eine Erkenntniß 25 dem sens commun angemessen sey. Ich muß die Art voraus setzen, wie ich urtheile, wie ein jeder Andrer urtheilen kann. Hier ist also subjective Deutlichkeit.

4. Nothwendigkeit und Gewißheit der ästhetischen Vollkommenheit, daß eine Erkenntniß der Sinnen nothwendig sey, d. i. daß die 30 Erfahrung und aller Menschen Stimmen sie bestätigen. Subjective Nothwendigkeit ist Gewohnheit.

Mannigfaltigkeit und Einheit machen jede Vollkommenheit aus. Unsre Erkenntniß-Kraft strebt sehr nach Mannigfaltigkeit. Allein sie hat ein Bedürfniß, daß sie Einheit haben muß. Sonst würde sie uns 35 nicht befriedigen, weil die Erkenntniß ohne Einheit, wenn nicht eines an das andere geknüpft ist, unsere Kenntniße nicht vermehrt. Bey der ästhetischen Vollkommenheit z. B. muß der Mahler die Mannigfaltigkeit / der Figuren zu gruppiren wissen, daß eine Einheit heraus kommt, 49

wenn sein Gemälde gefallen soll. Wahrheit ist der vorzügliche Grund der Einheit, und das nothwendigste und vorzüglichste Stück. Ohne Wahrheit findet gar keine Erkenntniß Statt. In der logischen Vollkommenheit ist sie die positive größte Bedingung. Bey der aesthetischen ist
 5 sie die *conditio sine qua non*, und die vornehmste negative Bedingung, indem sie da nicht der Hauptzweck ist, welcher in Annehmlichkeit und Uebereinstimmung der Sinnlichkeit besteht. Weil aber kein Wohlgefallen entstehen kann, wo nicht der Verstand dazu kommt, und Irrthümer aufdeckt: so können mit der ästhetischen keine Wider-
 10 sprüche bestehen. Kein Mensch kann demnach in Dingen des Geschmacks fortkommen, wenn er nicht logische Vollkommenheit zum Grunde gelegt hat. Das meiste der Geschmackskünstler in Deutschland ist äußerst eckelhaft, wenn man Produkte fremder Völker liebt, die nicht bloß schöne Wissenschaften studirt haben. Wahre ästhe-
 15 tische Vollkommenheit findet man im Spectateur, Sulzer, Wieland, denen man es anmerket, / daß sie den Kopf voller Ideen haben, und 50 alle Maschinen beyfügen, das Gemüth zu überreden, um sich denn der Gemächlichkeit des Geschmacks zu accomodiren. Gewiße Bücher haben nichts Anziehendes, ob sie gleich sehr gründlich sind, weil nähn-
 20 lich ihre Verfaßer nie daran dachten, ihrem Vortrage einen Schwung zu geben, und ihn zu beleben. — Logische Vollkommenheit ist das Scelette unserer Erkenntniße. Daher wer etwas Tüchtiges gelernt hat, kann leicht von der logischen Strenge etwas mildern, und Schönheit anbringen. — Romanen sind Hirngespinnster, die den Lauf der Dinge
 25 überschreiten, und das Herz welk machen. Geschichte, Geographie, Lesung der Alten, die beyde Vollkommenheiten vereinigen, Anthropologie müssen unsre Lehrmeister seyn, und den Geist aufgeweckter machen. Keine Wissenschaft kann schön seyn. Denn sie enthält allge-
 30 meine Regeln, die vor der Ausübung vorher gehen. Gefühle können mit dem Schönen verbunden werden, sie können behagen und rühren; sie tragen aber zum Spiele unsrer Vorstellung als Erkenntnißkräfte nichts bey, wohl aber als / Empfindung. Die sind aber nicht so allge- 51
 mein mittheilbar, als Vorstellung und Begriffe. Reitze und Gefühle gehören zum wesentlich Schönen, wie ungefähr ein goldner Rahmen
 35 zu einem schönen Bilde.

Das Schöne muß aber mehr aus dem Effect auf die Sinnlichkeit, als aus dem Verstande beurtheilet werden, indem Schönheit Uebereinstimmung mit der Sinnlichkeit, der Verstand allein aber das Vermögen der Regeln ist. Der Geschmack kann also nicht auf Gesetze gebracht

werden. Denn ein Gesetz dient nicht allein zur Beurtheilung, sondern auch zur Befolgung. Die Regeln des Geschmacks sind empirisch, aber nicht diese machen unser Urtheil wahr, sondern sie dienen nur, unser Urtheil, wenn es durch viele Uebungen cultivirt wird, unter gewisse Begriffe zu bringen. Geschmack läßt sich demnach auf keine 5 Weise als Wissenschaft tractiren. Daher gibts auch keine schöne Wissenschaften. Schöne Künste sind Künste, die nicht nach logischen Regeln, sondern durch empirische Versuche geschehen. Denn der 52 Effect allein unterscheidet die Regeln der Sinnlichkeit, die keine / Regel des Verstandes erkennt, weswegen man auch nicht Regeln des 10 Geschmacks haben kann. Aesthetisch kann also kein Canon seyn, sondern die Versuche der schönen Künste gehen jederzeit voran, und denn folgen die Regeln, die aber nur dazu dienen, die Kunst zu kritisiren. Man muß sich also mit den Mustern der Schönheit bekannt machen, um sich Geschmack dadurch zu erwerben. Denn im Ge- 15 schmack ist der Mensch modenmäßig, und zur Gefälligkeit geneigt. Geschmack hat einer, wenn das, was ihm gefällt, Allen gefällt. Und so hat die gesellschaftliche Neigung aller den Geschmack hervor gebracht, und ihn modificirt. Nun haben die Alten die Critic vieler Seculorum ausgestanden, und bleiben dadurch in ihrem An- 20 sehen, und wer sie ließt, und auf wen sie Eindruck zurücklassen, nur muß er sie nicht nachahmen wollen, der erwirbt sich Geschmack. — Geschmack ist eine Wirkung der Urtheilskraft. Diese kommt später, als Witz, und selbst als Verstand. Er zeigt, wie wir einen Gebrauch machen können vom Urtheile der Sinnlichkeit, folglich muß man, 25 53 um zu / wählen, eine Menge von Kenntnißen gesammelt haben. Unsere Erkenntniß hat ein gewisses Mittel nöthig, und das ist die Sprache. Es ist aber dies Mittel vielen Veränderungen unterworfen. Daher muß man in einer todten Sprache schreiben. Der gesuchte Zwang und Grimaße des Schönen mißfällt im höchsten Grade. Beßer ist der natür- 30 liche Verstand in seiner Einfalt. Wir können uns zweyfach beschäftigen
1. per otium 2. per negotium.

Alle Geschmacks-Beschäftigung ist ein Spiel. Verstands-Beschäftigung ist wahres Geschäft Als Spiele betrachtet verdienen jene alle Billigung. Wenn aber das Spiel ein Geschäft zu seyn scheint: so ist es 35 übertrieben. Z. B. wenn einer in der Rede dem Witz nachjagt: so wird sein Spiel ein Geschäft. In keiner Sprache gibt es zwey Wörter die wirklich synonyma wären. Am wenigsten sind Philosophie und gelehrte Erkenntniß es, wie unser Autor will, sondern sind himmelweit

unterschieden. Eine Wissenschaft ist ein System. Dadurch unterscheidet sie sich von der allgemeinen Erkenntniß sie mag dem Object nach seyn, was sie will Naturalisten im Felde der Gelehrten sind die, denen das systematische fehlt, und die / nichts, als rhapsodie be- 54
 5 sitzen. Beym mündlichen Vortrage kann man das System beßer fassen, als aus Büchern, indem hier nicht so, wie dorten, darüber raisonnirt wird, sondern nach einem gewissen Faden fortgegangen wird.

Eine Wissenschaft kann seyn:

1. Eine Wissenschaft der Vernunft, die nur nach allgemcinen
 10 principien der Vernunft erkannt werden kann. Z. E. Mathematik.

2. Wissenschaft der Gelehrsamkeit, die man historisch erlernen kann. Als: Historien, Sprachen, Philologie, die Kenntniß aller Werkzeuge der Gelehrsamkeit, Litteratur.

Philosoph ist kein Gelehrter, sondern er sieht nur zu, wozu am Ende
 15 alle Gelehrsamkeit nütze. Er muß aber Gelehrsamkeit besitzen, um von der Philosophie Gebrauch machen zu können. Er ist also kein Vernunft-Künstler, sondern einer, der die Gesetze der Vernunft studirt. Gelehrt werden heißt einen Andern nachahmen, in dem was er weiß, folglich kann der Schüler nie gelehrter werden, als sein Lehrer.
 20 Mathematik kann gelernt werden. Aber aus ihr können noch viel neue Sachen gefunden werden. / Philosophie aber kann nicht gelernt wer- 55
 den, sondern das philosophiren, indem wir mehr das Urtheil über die Sache, als die Sache selbst vortragen. Wer anfängt, Philosophie auswendig zu lernen, entfernt sich immer mehr von derselben. Denn im
 25 Menschen liegen Urtheile, die, wenn sie nicht durch adoptirte Sätze angesteckt sind, lauter und rein sind.

Die Unvollkommenheit theilt unser Autor in defectus und vitia.

In der Metaphysik hat man

1. defectio privative dicta (defectus) ist im geringen Maß zu tadeln,
 30 wenn nähmlich Trockenheit, aber doch übrigens Gründlichkeit in einer Abhandlung herrscht. Mangel ist das Nichtseyn einer Erkenntniß. — Unwissenheit ist Mangel der Erkenntniß.

2. defectio contrarie dicta (vitia), wenn z. B. in einem Briefe vitia grammaticalia, und affectirte Sachen vorkommen. Es gibt logische
 35 eßentielle, und extra eßentielle vitia. In unserer Sprache herrschen manche Widersprüche. Ich ging allein mit einem andern aus. Die Engländer nennen das einen Bull. Ein solcher Fehler gehört zu eßentiellen vitiis.

56 / Irthum ist ein vitium des Urtheiles. Da die Logik die allgemeinen formalen Regeln vorträgt, und von allem Object abstrahirt: so können die ästhetischen und practische Vollkommenheiten nicht eigentlich dazu gehören, sondern werden als episodische, und der Logik nicht eigenthümliche Stücke angesehen. Die practische Erkenntniß fließt 5 eigentlich auf unsern Willen ein. Allein sie wird deswegen mitgenommen, um dadurch die logische desto besser erkennen, und von den andern Erkenntnißen unterscheiden zu können. Practische Vollkommenheit ist Bestimmung der Zwecke der menschlichen Handlungen. Aesthetische ist popularitaet. Horizont ist die Congruenz der Grän- 10 zen unserer Erkenntniß mit den Zwecken der Menschheit, und der Menschen. Er ist also ein Inbegriff der Kenntniße, die zusammen genommen unsern Zwecken adaequat sind. Nun können wir entweder die Zwecke der gesammten Menschheit, d. i. den absoluten Horizont, als auch den besondern betrachten, d. i. den Horizont eines 15 Menschen, der folglich ein relativisch / bestimmter Horizont ist. Was den besondern Horizont betrifft, da ist der Horizont eines Ungebildeten ein anderer, als der Horizont des Kenners. Jener lernt Wissenschaften, ohne sich einen gewissen Zweck ihrer Anwendung vorzusetzen. Höchstens um in Gesellschaft mit sprechen zu können, dieser, um dadurch 20 andern nützlich zu werden. Der Horizont einer Religion ist ein Catechismus, d. i. ein Inbegriff der Kenntniße, die dem Menschen als Menschen nöthig sind. Es setzt aber einen cultivirten Verstand voraus, die Kenntniße aller Personen, und den Nexus aller nützlichen Kenntniße unter einander zu bestimmen, ferner eine Urtheilskraft, die durch 25 Jahre und Erfahrung gereift ist. — Den Horizont der allgemeinen menschlichen Erkenntniß logisch zu determiniren, ist nicht allenthalben möglich. In der Metaphysic kann man in manchen Stücken die Gränzen des menschlichen Erkenntnißes abschen. In der Naturwissenschaft aber geht dies wegen des großen Umfanges dieses Studiums 30 nicht an. Möglich aber ist es, daß es ein Mal geschehen könne. Bey 58 der aesthetischen Bestimmung des / allgemeinen Horizonts kommts darauf an, wie die aesthetische mit der logischen in der Nachbarschaft steht. Die logische erfordert deutliche Wahrheit und Gewißheit, welches aber nicht so genau bey der aesthetischen angetroffen werden 35 muß, wenn sie allgemein nützlich seyn soll. Wir müssen aber mehr auf die logische sehen, und zum wenigsten muß das Maß zwischen Beyden genau bestimmt werden. Manches kann ich nicht wissen. Das ist über meinen Horizont. Anderes darf ich nicht wissen. Das ist ausser meinem

Horizont. Z. B. der Medicus darf als Medicus nicht alle Rechtsgänge wissen. Was ist aber nützlich zu wissen, und was kann ich entbehren? Darüber drückt sich Geßner in seinen Schriften-Vorlesungen über seine Isagoge, indem er sich über das lustige Fragen derer aufhält, die bey jeder Sache fragen: wozu nützt das? wozu, daß ich die alte Kleidertracht der Hebräer kenne? so aus: quærit delirus, quod non respondet Homerus. Was jetzt nicht nützt, kann dereinst nützen. Z. B. Wenn durch ein Experiment ein neu Gesetz in der Natur gegeben wird. Habt ihr eure Kenntniße nur recht erweitert und berichtet: so wird die Kenntniß / ihres Nutzens schon hinten her kommen. Hinreichend ist diese Antwort bey Bestimmung des allgemeinen Horizonts der Menschen. Denn selbst der, der die Ungereimtheiten der Menschen sammelt, und also unter allen menschlichen Bemühungen den wenigsten Nutzen stiftet, indem er nur gleichsam ein Verzeichnis des Unrathes in der Welt aufstellt, kann doch in Ansehung der Geschichte einigen wenigen Nutzen stiften.

Horizont ist der Begriff unserer Kenntniße, die zusammen genommen mit den Zwecken, die wir haben, adæquat sind. Er ist

1. logisch. Im Verhältniß auf unsre Erkenntniß Vermögen, wie weit wir kommen können, und wie weit wir gehen müssen. Es muß alles auf Vollkommenheit angelegt werden. Daher können wir gehen, so weit wir kommen.

2. ästhetisch ist der Horizont im Verhältniß des Geschmackes. Dies ist popularitaet. Man sucht entweder den Beyfall des Publicum, oder der Kenner zu gewinnen. Im ersten Falle sucht man kurrente Gelehrsamkeit, die Jedem angemessen ist und gefällt. Auf diese Art aber geräth man in Seichtigkeit, wie es bey / den Franzosen der Fall ist.

3. practisch im Verhältniß auf den Nutzen. Aber in Ansehung der besondern Zwecke muß man immer nach der vorzüglichern Absicht fragen, und nur einen allgemeinen und determinirten Grund, dies und das zu thun, haben. Z. B. Wenn der Theolog als ein Gelehrter auftreten will: so ist die theologische Gelehrsamkeit die größte unter Allen. Er muß die natürliche Theologie wohl studiren, um den Freydenkern zu begegnen, ferner die physico-theologie wegen der schwierigen eventuum in den h. Büchern, Mathematica, theologia sacra etc. etc. Allein als Prediger und Lehrer seiner Gemeinde darf er nur klare Ideen von den Wahrheiten haben, die er vorträgt, um die Wichtigkeit derselben zu finden. Der Ausdruck über den Horizont ist der Sache nicht recht angemessen. Denn was am Horizont des Himmels ist,

kann ich ja sehen. Man sieht wohl, es soll das vorstellen, was außer der Fläche, worin alle nur mögliche Kenntniße enthalten sind, liegt. Historisch hat die menschliche Kenntniß keine Gränzen. Denn die

61 Erfahrung / erweitert sie continuirlich. Die Gränzen der Mathematik
 lassen sich nicht bestimmen, indem noch immer neue Sachen dazu 5
 kommen. Aber der Horizont der Erkenntniße der Physik überhaupt
 ist sehr beschränkt, weil sie sich bloß mit Gegenständen der Sinnlich-
 keit beschäftigt. In wie weit unsre Vernunft von aller Erfahrung
 abgehen könne, läßt sich kein Horizont angeben. Unter unserm
 Horizont ist das, was wir nicht wissen sollten. Dies läßt sich relative 10
 sagen. Z. B. Wenn einer Religionsstreitigkeiten auf die Kanzel bringt:
 so kriegt das Publicum Dinge in den Kopf, die es nicht wissen sollte.
 Der wichtigste Gebrauch dieser Lehre vom Horizont ist der relati-
 vische. Relativ kann ich immer sagen: dies ist über dieses Menschen
 Horizont, wenn er cultivirt wird. Doch kann man darin auch irren, 15
 wenn nicht gehörig dabey zu Werke gegangen wird. In Erweiterung
 des Horizontes steht der Mensch gleichsam auf einem Berge, und be-
 schreibt einen größern Radium seines Zirkels. Aber hütet euch, daß ihr

62 euren Horizont nicht unaufhörlich verändert, / und einen andern
 Mittelpunkt annehmet. Denn dadurch wird aller Zusammenhang eurer 20
 Erkenntniße wegfallen. Daher müssen wir einen gewissen Mittelpunkt
 haben, auf den alle unsre Erkenntniße zusammen stimmen. Und dies
 muß in den ersten Jahren des Studirens geschehen. Und zwar muß
 man seinen Verstand mit historischen Erkenntnißen bereichern,
 wenn man sich einen Vorrath auf das ganze Leben sammeln will. 25
 Denn nur um diese Zeit ist das Gedächtniß fähig, Dinge aufzufassen,
 die ewig nicht erlöschen. Aber mit dem Zunehmen der Urtheilskraft
 hört auch die Schärfe des Gedächtnißes auf. Wir müssen ferner den
 Horizont unsrer Erkenntniße im Anfange gehörig zu determiniren
 wissen. Allein gemeiniglich gelangen die Menschen zu spät, und dann 30
 zu dieser Einsicht, wenn sie einsehen, wo er hätte determinirt werden
 sollen. Und das rührt gemeiniglich mehr von der Nachlässigkeit und
 Ergetzungen der Jugend her, als von der Unwissenheit. Anderer

63 Menschen Horizont kann man / nach Verschiedenheit der Kenntniße
 determiniren. Bey der Unterweisung muß der Vortrag darnach einge- 35
 richtet seyn, woran mein Schüler in diesen Jahren ein Interesse nimmt;
 in folgender Zeit als Jüngling hat er wieder ein anderes Interesse, und
 so muß ich immer den Horizont meines Lehrlings umfaßen. Ich muß
 ihn auch nicht allzu enge machen, und z. B. auf der Kanzel der Faß-

lichkeit gemeiner Leute zu wenig zutrauen. Wissenschaften haben einen Horizont. Das ist das territorium der Wissenschaft, daher gehört Manches nicht ins territorium der Wissenschaft, was doch bey der Wissenschaft zu wissen nöthig ist.

5 Die Unvollkommenheit unsers Erkenntnißes ist

1. Unwissenheit, die Unvollkommenheit des Mangels, die also einen leeren Raum ausmacht.

2. Irthum, eine Unvollkommenheit der Bereicherungen, wenn ich Ideen gesammelt habe, die der Wahrheit widerstreben.

10 Das Schicksal eines Irrenden ist also schlimmer, als jenes eines Unwissenden, denn er verhindert den Eingang der Wahrheit. Ihn aufzuheben muß man den Menschen erst zur / Unwissenheit reduciren. 64

Es ist also eine doppelte Unvollkommenheit. Denn es ist nicht allein ein negativer Mangel der Wahrheit, sondern auch eine Ursache der

15 Vollkommenheit zu widerstehen. Bey aller Wissenschaft ist Gefahr. Allein dem ungeachtet müssen wir es doch auf Gefahr des Irthumes

wagen, weil man sonst nie Fortschritte machen könnte. Den Irthum erzeugen 2 Stücke, Unwissenheit, und Begierde zu wissen, die ihn eigentlich hervor bringt. Unwissenheit ist kein grosser Vorwurf, wenn

20 es an Gelegenheit gefehlet hat, gewisse Dinge zu wissen. Der Nahme des Idioten soll einen Unwissenden bedeuten, so wie die alten Sophisten weise und idioten Dummköpfe unterschieden. Allein der Stolz,

womit man einen Idioten betrachtet, ist übel berichtet. Der Nahme gehört nicht für den Unwissenden, sondern für den, der sich von allen

25 Dingen zu urtheilen anmaßt, und doch nichts weiß. Es ist im gemeinen Leben die Anmerkung gemacht, daß es sehr nützlich sey, daß ein

Mensch nicht das Ganze einer Sache / mache. Ein Ignorant ist der- 65

jenige, der nicht so viel Kenntniße hat, als er in Ansehung dieses, oder jenes Zweckes braucht. Z. B. Bey Verfertigung einer Nadel concurren

30 ren mehr denn 4 bis 10 Menschen. Diese Vertheilung macht alles vollkommen, und alles leicht. So ists auch in den Kenntnißen. Der eine

findet ein Vergnügen, Archive durchzuwühlen, der andere hält das vor leer. Unwissenheit ist demnach kein Vorwurf; weil wir Manches theils nicht wissen dürfen, theils nicht wissen können. Die Kenntniß seiner

35 eigenen Unwissenheit ist eine Wissenschaft, dazu eine Kenntniß vom leeren Raum gehört, in welchem mögliches Wissen angetroffen werden

kann. Der gemeine Mann ist unwissend in Absicht der Astronomie. Aber er weiß seine eigene Unwissenheit nicht. Es ist also sehr nöthig,

dem Menschen den Abgrund seiner Unwissenheit aufzudecken, und

das können nur diejenige, die ihr Wissen extendirt haben, und daher die Wenigkeit deßelben einsehen. Helvetius sagt, jetzt weiß man alles, 66 außer das, was Socrates wußte, nämlich nichts. / Dieser Unwissenheit ist entgegen gesetzt das Vielwissen.

1. Die historische Polyhistoria, die nach bestimmten Gränzen aus- 5 gebreitete Gelehrsamkeit.

2. Das ohne Gränzen bestimmte extendirte Wissen der Vernunft, polymathia. Beydes zusammen kann man pansophia nennen.

In den Wissenschaften ist also eine Verschiedenheit derjenigen, die man aus der Vernunft heraus bringen kann, und die daraus nicht 10 gelehrt werden müssen, als geographie etc. Im vorigen seculo gieng der Hang der Mehresten auf polyhistoria. Hierzu ist noch erforderlich philologie, d. i. die Kenntniß der Werkzeuge der alten, in welchen die Muster der historischen Erkenntniß zu uns gebracht worden sind. Die philologie, worunter der Linguist und Humanist begriffen ist, 15 und denn der Litterator machen die polyhistorie aus. Der philolog muß ein litterator, er muß ein Humanist seyn, d. h. er muß seinen Geschmack bilden, und andern Menschen mittheilen können. Zur 67 Bildung seines / Geschmackes nun nimmt er die klaßischen Autorn, d. h. die Muster und exemplarisch sind. Linguist ist der, der die alten 20 Sprachen mit critic studiret, und wählet er sie sich zu Mustern des Geschmackes, so heißt er Humanist. Die Alten allein werden jederzeit Muster des ächten Geschmackes bleiben, weil die Sprachen todte Sprachen sind. Der litterator nun ist der, der viele Bücher der Alten, als ihre Ausgaben, ihre Verfasser — nennen kann. Wer viel Bücher 25 kennt, ist ein litterator. Wer viel Sprachen kennt, ist ein linguist, und dies zusammen macht den großen Gelehrten aus. Das ist das Vielwissen, wovon Paulus sagt, daß es aufbläset. Denn wenn der polyhistor eine Kenntniß von so vielen Büchern hat: so glaubt er eben so viel zu wissen, als die, die sie geschrieben haben, ob er sie gleich nur historisch 30 kennt. Die philosophie kann den Stolz niederschlagen, und ihm seine wahren Zwecke vor Augen stellen. Eine Gelehrsamkeit ohne philo- 68 sophie ist eine cyclopische Gelehrsamkeit. Die Philosophie ist / das zweyte Auge, und sieht, wie die gesammelten Kenntniße des einen Auges zum gesammten Zweck stimmen. Ein Theil der philosophie 35 heißt Humaniora. Der Character der Humanität besteht in der Geselligkeit. Humaniora sind freye Künste. Die freye Kunst ist bloß Spiel, die Brodkunst Arbeit. Was zur schönen Kunst gehört, ist aber noch nicht ganz frey, denn Mahler etc. sind noch immer mechanisch.

Dichtkunst und Beredsamkeit sind schon freyer. Ein Humanist ist, der die Schönheiten tractirt, und im Studio der Alten seinen Geist cultivirt, um deßen Wildheit zu vertreiben. Dardurch entspringt jene Urbanitaet, die wir bey den Alten gewahr werden, und in dieser
 5 Absicht, daß sie die rusticitaet vertreibt, ist die historische Erkenntniß von Wichtigkeit.

Alle diese Kenntniße können auf eine Hauptwissenschaft zusammen gezogen werden, und werden als Mittel derselben angesehen. Etwa
 / auch die Brodwissenschaft, die man studirt. Es ist unter den Men- 69
 10 schen gewöhnlich, etwas lieber aus Neigung, als des Zwanges der Pflicht wegen zu thun. Manchem mißlingen oft seine Neigungen, und bringen ihn nicht weit. Dies ist das Steckenpferd eines Menschen, das er lieber reitet, als den Karrengaul seines Amtes. Da also Pflicht etwas ist, wovon ihr euch gern frey macht: so lernet etwas, womit ihr mit
 15 Vernunft spielen könnt. Z. B. das Studium der Botanik, der Geographie u. s. f.

Diese Nebenwissenschaften müssen dem Plan unsers Wissens gemäß überdacht werden. Oft sind sie die nothwendigen Mittel bey einer Wissenschaft. Z. B. ein Medicus muß zum Hülfsmittel Natur-
 20 wissenschaft haben, ferner philologie, weil Belesenheit eine Menge von Erfahrungen gibt. Oft aber sind sie nur ein Spiel der Unterhaltung, und eines jeden Belieben ausgesetzt. Es ist ein Unterschied der Wissenschaftler zwischen Brodkunst und freyer Kunst. Und so sind Gelehrte entweder Zunftgelehrte, oder zunftfreye Gelehrte.

/ Ein Gelehrter wird oft entgegen gesetzt denjenigen, die mecha- 70
 nische Künste treiben. Der Gelehrte ist also angenommen als einer, der kein Handwerk treibt. So laßen sich die Gelehrten in Sina die Nägel an den Händen wachsen, zum Beweis, daß sie keine Handarbeit treiben. Brodkunst ist eine Wissenschaft, wenn sie ein Mittel des
 30 Erwerbes ist, soll sie bloß den Geist intereßiren, und die Talente civilisiren: so ist sie freye Kunst. Brodkünste sind daher große Triebfedern der Thätigkeit, aber die Wissenschaften werden durch diese Brodkünste sehr eingeschränkt, indem man sich dabey nach dem allgemeinen Wahn richten muß, denn wenn Wahrheiten gleich von gar
 35 keinem Nutzen sind: so muß man sie doch, weil das Publicum sich daran gewöhnt hat, vortragen. So könnte aus der Logic Manches weggestrichen werden, was ein Mahl recipirt ist, und bey examinibus vorkommt. Kurz, Zunftgelehrte sind an ihr metier gebunden. — Freye Kunst hat hier viele Vorthteile voraus, indem sie nicht auf die

71 Bedingungen des Gewerbes / eingeschränkt ist, und gar nicht nach dem Wahn der Menge, sondern nach dem innern Gehalte der Wissenschaften gefragt wird. Doeh hat sie auf der andern Seite nicht Antrieb genug die Menschen zu zwingen, sich mit großer Bemühung darauf zu legen. Fehler im Gebrauch unsers Wissens sind Galanterie und 5 Pedanterie. Das Wort Pedant ist Italienisch, und hat seinen Ursprung vom Magister Pedarius, der einem jungen Menschen zur Aufsicht gesetzt wurde, und ihn auf allen Tritten nachfolgte. Er mußte ihn in Wissenschaften und Schulgelehrsamkeit unterrichten, wurde aber nie in die Gesellschaft seines Vaters mit hinein gezogen, daher er keinen 10 Gebrauch von seinem Wissen im Umgange mit andern Menschen zu machen lernte.

Im Gebrauch unserer Erkenntniß kann sie entweder mehr der Schule, oder mehr der Welt angemessen seyn. Die Schule enthält Vorschriften und Methoden, d. i. Mittel zum Lehren und Lernen. 15 Schulgerecht ist also ein Erkenntniß, wenn es alle Formen enthält, wornach man lehren soll. Jede Wissenschaft hat 2 Vollkommenheiten, 12 eine scholastische / und populäre.

Die scholastische Vollkommenheit besteht also in der didaetischen Form, die dazu dient, einem Anfänger die Erkenntniß zu erleichtern. 20 Sie maecht das Wesen und den Grund aus, sie ist die Uebereinstimmung des Gebrauehes unserer Vernunft, und die Pünctlichkeit der logischen Regeln. Der Vortrag also ist es, der entweder schulgerecht, oder populär seyn kann. Die popularitaet besteht in der accomodation einer Wissenschaft zur Faßungskraft und zum Geschmack des gemeinen 25 Wesens. Eine solehe Erkenntniß ist nicht bloß für die Schule, sondern auch für die Welt. —

Die scholastische Methode gewöhnt sich an gewisse Peinlichkeiten z. B. terminos teehnicos, demonstrationen, definitionen — die einem Dilettanten nicht angemessen sind. Indeßen ist der scholastische 30 Zuschnitt die größte Vollkommenheit, und immer das Erste, indem sie die gewisse Regeln unsers Verfahrens enthält, und ohne sie alle Gründlichkeit wegfallen würde. Scholastische Vollkommenheit muß voran gehen, dann Popularität folgen, denn mit der Popularität anzufangen, 73 ist sehr ungereimt. / Widmen wir aber unsere Kenntnisse der mensch- 35 lichen Gesellschaft: so müssen wir diese Regeln weglassen, und doch von der Wissenschaft so viel übrig behalten, als der Faßungskraft und Neigung Anderer angemessen ist. Popularitaet erfordert also Weltkenntniße und Umgang mit Menschen, und der versteht seine

Sache gewiß am besten, der sie einem Andern, der ungelehrt ist, faßlich und hell machen kann. Nur muß man bey der popularitact nicht von der Gründlichkeit ablassen, indem sie nichts anders, als eine Veränderung des Vortrages ist. — Nun ist pedanterie die eingeschränkte
 5 Fähigkeit im Gebrauch der Erkenntniß, wenn man sie bloß auf den Schulgebrauch restringirt. Es wird zur Pedanterie geschätzt, wenn Jemand bey abstracten Begriffen von Adam anfängt. Es zeigt doch aber eine gewisse Gründlichkeit an. Eine Peinlichkeit im Formale, Micrologie, Kleinigkeitskrämerey ist Pedanterie. Der Pedant ist eine
 10 schlechte Kopie vom methodischen Kopf, der zu seinem Wissen sich den rechten Zweck vorsetzt, und den auch damit zu / erreichen weiß. 74 Pedant aber kommt nie mit seiner großen Gelehrsamkeit zu seinem Zweck. Es gibt in allen Ständen Pedanten, z. E. Jagd Pedanten, Kriegs Pedanten, Putz- und Höflichkeits Pedanten, die immer von
 15 ihrer Sache reden, und damit zu thun haben. Der gelehrte Pedant ist der erträglichste. Denn bey ihm ist nur Vorwurf des Mangels der Weltkenntniße, ob man von ihm gleich übrigens lernen kann, wenn man schon keine Annehmlichkeit dabey empfindet. Pedanten im anderen Fache aber sind leere Köpfe. Außer der pedanterie kann auch
 20 zu der Erkenntniß Galanterie kommen. Galant ist, der einem Andern aus der Ueberlegenheit seiner Verfeinerung Vorzüge zugesteht, die jener sich selbst nicht anmaßt. Bey den Alten war der Begriff von Galanterie gänzlich unbekannt. Horaz Carmina lib. II, Ode 16. ad Grosphum, wenn er seinen Gönner rühmt, schreibt ihm Vorzüge des
 25 Besitzes, sich Vorzüge des Geistes zu, und ziehet sich also offenbar vor. Ueberhaupt findet man bey ihnen nicht die mindeste delicateße / andere zu schonen. — Kein Volk hat mehr Galanterie in der Schreib- 75 art, als Frankreich. Die meisten Bücher sind dort dem Geschmack des schönen Geschlechtes accommodirt, und daher sind diese dort
 30 auch Richterinnen wissenschaftlicher Gegenstände. Freylich müssen sie im Umgange den Ton der Aufführung geben, aber ganze Wissenschaften ihretwegen zu durchwässern, bis sie ihrer Fähigkeit angemessen sind, verursacht Seichtigkeit, und die scholastische Vollkommenheit verliert dabey ihren Gehalt. Die Deutschen verunglücken,
 35 und zeigen etwas genirtes in ihrem Wesen, wenn sie durch Galanterie dem Franzosen gleichkommen wollen. Diese Galanterie ist gefährlich, weil sie das Reitzende und Verführerische an sich hat, daß man, weil das ganze Publicum uns Beyfall zujauchzt, dies höher schätzt, als den Tadel gelehrter Männer.

Die Größe der gelehrten Erkenntniß ist extensiv nach der Menge der Erkenntniß, oder intensiv nach ihrer Wichtigkeit, d. i. in Ansehung
 76 / ihrer Folgen und Wirkungen. Diese Wichtigkeit kann man betrachten

1.) in logischer Absicht, da sie das ist was die logische Vollkommenheit enthält, nämlich wodurch die Erkenntniße gründlicher, deut- 5
 licher und gewißer werden,

2.) ihre practische Wichtigkeit besteht im Nutzen der Erkenntniß. Dieser kann nicht vorher gesehen werden, und muß deßhalb erweckt werden. Die logische Vollkommenheit lehret die practische, indem der Nutzen dadurch mehr bestimmt wird. Sie ist also die erste Vollkom- 10
 menheit. Doch kann eine Erkenntniß logische Vollkommenheit respective ganz haben.

Fruchtbarkeit der Erkenntniß gehet auf die Größe und Menge der Erkenntniß. Inhalt der Erkenntniß liegt im mannigfaltigen, und zeigt die Theile deßelben an. Zur Vollkommenheit der Erkenntniß gehört, 15
 daß sie wahr sey. Die Wahrheit ist eine Uebereinstimmung der Erkenntniß mit dem Object. Aber dieses ist eigentlich nur eine Wort-
 erklärung, das ist eines der befremdendsten phaenomene in einer Wissenschaft, wenn man auf eine Frage, die das Wesen der Wissen-
 schaft ausmacht, nicht antworten kann. Eine solche Frage ist in der 20
 Logik schon längst vorgelegt worden, nämlich was ist Wahrheit? Pilatus war der erste, der diese Frage aufgeworfen. Hier scheint sie
 beym Namen zu scheitern, ob sie gleich dem Verstand Regeln der Wahrheit geben will. Die obige Erklärung passet nicht. Denn der
 77 Gegenstand ist nicht / bey uns, sondern nur die Erkenntniß deßelben. 25
 Daher können wir unsre Erkenntniß davon nicht mit dem Gegenstand, sondern nur mit unserer Erkenntniß vergleichen. Da also keine
 andere Erkenntniß wahr ist, als die mit dem object übereinstimmt:
 so ist keine Erkenntniß vom object wahr, als die mit unserer Erkenntniß vom Object übereinstimmt. Die Alten nannten das dialectic, einen 30
 Trugschluß. Z. E. wenn einer, um seine Redlichkeit zu behaupten, sich auf die Redlichkeit eines andern berufen wollte. So hat Lavater aus Schlüssen in die Ewigkeit vieles behauptet, und von der Beschaffenheit des künftigen Lebens geredet, was nicht den mindesten Schein von Unrichtigkeit und Widerstreit an sich hat. Allein hat diese 35
 Erkenntniß ein mit derselben übereinstimmendes object? Solche Erkenntniße heißen alsdenn leer. Also die Erkenntniß ist wahr, wenn sie mit sich selbst übereinstimmt. Aber auf die Art können alle Lügen wahr seyn, wenn es keiner andern Bestätigung, als der Übereinstim-

5 mung der Erkenntniß mit sich selbst bedarf. — Gibts nun ein all-
 gemein criterium der Wahrheit? eine Regel, wodurch sich die allgemeine
 Wahrheit unter/scheiden läßt? Es ist unmöglich. Denn es soll ein 78
 allgemeines criterium der Wahrheit ohne Unterschied der objecte seyn.
 10 Wäre es ein criterium von gewissen objecten nur: so wäre es nicht all-
 gemein. Da es aber abstrahiren muß von allem Unterschied der objecte,
 alle Wahrheit aber die übereinstimmung der Erkenntniß mit dem ob-
 ject ist, wodurch die Erkenntniß eines Objects von dem andern unter-
 schieden ist, und die Erkenntniß der Allgemeinheit kein Kennzeichen
 15 hat, wodurch ein Object unterschieden ist: so ist ein materiales
 criterium der Wahrheit also unmöglich. Die Materie aller Erkenntniß
 ist das Object, die Form ist die Art der Abhandlung. Logic geht auf die
 Form, Wahrheit aufs Object. Daher ist es zuerst unmöglich, und con-
 tradicirt sich, ein allgemeines materielles criterium der Wahrheit zu
 20 geben. Da aber die Logic von allem Inhalt abstrahirt: so kann es nur
 formale criterion der Wahrheit geben. Zur Wahrheit gehört zweyerley
 1.) Uebereinstimmung der Erkenntniß mit dem object.
 2.) Uebereinstimmung mit sich selbst.

Die Uebereinstimmung der Erkenntniß mit sich / selbst, unan- 79
 20 gesehen der objecte ist ein formales criterium der Wahrheit. Denn dies
 macht eine Erkenntniß als Erkenntniß möglich. Ohne dies ist gar keine
 Erkenntniß möglich. Daher ist es immer unentbehrlich, wiewohl es
 zum materiellen criterio nicht hinreichend ist. Es ist *conditio sine qua*
non, z. E. der Satz des Widerspruches ist ein formales criterium der
 25 Wahrheit. Wer aber eine Logic so fein vorträgt, daß sie mit sich selbst
 übereinstimmt, dem reicht dies criterium nicht hin. Die Antwort auf
 die Frage: was ist Wahrheit? wäre also die Uebereinstimmung einer
 Erkenntniß mit sich selbst, und ist mit ein Grund sie für wahr zu
 halten. Ein allgemein hinreichendes criterium der Wahrheit kann nicht
 30 gefordert werden. — Wenn ich von allen verschiedenen Gegenständen
 abstrahire: so behalte ich nur einen Begriff vom Object über. Ein all-
 gemeines criterium der Wahrheit handelt nur von der Form des
 Denkens, welches nicht die Uebereinstimmung der Erkenntniß mit
 dem Object, sondern mit sich selbst ist.

35 / Die Regeln der Uebereinstimmung mit sich selbst sind 80
 1.) Eine Erkenntniß muß sich selbst nicht widersprechen. Dies ist die
conditio sine qua non.

2.) *affirmatio*, wenn Erkenntniße als Gründe mit ihren Folgen zu-
 sammen hängen. Wenn ich z. E. von der Nähe der Westwinde den Grund

anführe, weil sie übers Meer kommen: so ist das mit ein Grund der Wahrheit. Es gehört zum innern criterio der Wahrheit, daß eine Erkenntniß gegründet sey. Ein criterium, welches auf dem principio des zureichenden Grundes beruhet, muß immer vom Grunde auf die Folge schließen.

3.) Zwischen welehen Erkenntnißen soll Einheit seyn, d. i. Beziehung vieler Erkenntniße auf eines.

Der Wahrheit ist entgegen gesetzt Falschheit. Wenn Falschheit für Wahrheit gehalten wird: ist sie Irthum.

1.) Falschheit, d. i. ein Mangel der Uebereinstimmung mit dem Object.

2.) Schein der Wahrheit.

- 81 Ist Wahrheit möglich? Wahrheit ist in der / Logie eine Uebereinstimmung der Erkenntniß mit den Gesetzen des Verstandes, da der Verstand also hier nach seinen eigenen Gesetzen handelt: so ist hier nichts widersinnisches, warum Wahrheit nicht möglich seyn sollte. 15 Ist Irthum möglich? d. i. wie weit ist die Verstandes widrige Form unsers Denkens möglich. Es ist schwer zu begreifen, wie eine Kraft von ihren eigenen Gesetzen abweichen solle, da sie doch nur nach gewissen Gesetzen handelt. Sind diese wesentlich: so kann sie nicht davon abweichen, ist also unter den formalen Gesetzen des Verstandes, die 20 die Logie vorträgt, ein wesentliches möglich: so kann er davon nicht abweichen. Z. E. ein schwerer Körper kann nicht aufhören zu fallen. — Wenn wir keine andere Erkenntnißquellen als Verstand hätten, und nichts als Verstand wären: so würden wir meinen, der Ver- 25 stand würde immer nur nach seinen Gesetzen urtheilen, / wenn er 26 gleich bisweilen eingeschränkt urtheilte, aber durch den Verstand haben wir gar kein Object, indem er bloß die Form enthält. Die Sinnlichkeit, d. i. das Vermögen der Anschauung und der Empfindung gibt den Stof zu denken, und ist die andere Erkenntnißquelle. Soll nun eine Erkenntniß aufs object bezogen werden: so wirken beyde zusam- 30 men, die Sinnlichkeit gibt die Anschauung, und der Verstand den Begriff. Wenn ein Körper durch 2 Kräfte getrieben wird: so entspringt eine dritte Bewegung wo er weder im Geleise der einen, noch der andern bleibt, d. i. die diagonal Kraft. Z. E. eine Kugel, die gerade ins Centrum der Scheibe gegangen seyn würde, geht etwas wenn sie durch 35 den Wind seitwärts getrieben wird an den Rand der Scheibe, wohin sie weder von der Kraft des Pulvers, noch des Windes getrieben würde. Nun fließet die Sinnlichkeit in die Handlungen des Verstandes mit 38 ein, / und hieraus entspringt die diagonal Richtung des Verstandes,

wo er bald Wahrheit, bald Schein erhält. Die Sinnlichkeit also ist die Ursache des Scheines, und der Verstand, insofern er das Urtheil darüber fällt. Die Sinnlichkeit an sich aber ist auch keine Quelle der Irthümer, denn so fern sie sich auf ihre Gegenstände beziehet, ist eine
 5 Uebereinstimmung mit den Gesetzen dieser Erkenntnißkraft. Der Grund, daß die Sinnen nicht irrig urtheilen, ist, weil sie gar nicht urtheilen können. Denn nur der Verstand urtheilt. Der Irthum ist also weder im Verstande allein, noch in den Sinnen allein, sondern liegt immer im Einflusse der Sinnen auf den Verstand, wenn wir den Einfluß der
 10 Sinnlichkeit auf den Verstand nicht wohl unterscheiden.

Die Logic, da sie von allem Inhalt abstrahirt, kann nicht weiter vom Einflusse der Sinnlichkeit reden, als daß sie den subjectiven Grund unsers Urtheiles darstellt. Der Verstand / ist der objective Grund 84
 unsers Urtheiles. Wenn aber in unser Urtheil etwas subjectives fließt, 15 das doch zur Sinnlichkeit gehört: so hat sich Sinnlichkeit mit eingemischt, und dies ist die Quelle der Irthümer. Aus dieser Einmischung entspringt *cognitio hybrida*, eine Bastarderkenntniß, die aus 2 Theilen zusammen gesetzt ist. Hier dient die Sinnlichkeit dem Verstande nicht, sondern sie verwirret ihn, und hieraus entspringt die diagonale
 20 Richtung des Verstandes. Z. E. ein Anhänger einer Meinung hält die Meinung für etwas wahrscheinliches. Wahrscheinlichkeit ist ein objectiver Grund. Allein die subjective Anhänglichkeit bringt den effect, der für objectiv gehalten wird. — Weil bey jedem Irthum doch immer der Verstand wirksam ist: so üben Menschen, wenn sie auf Gefahr des
 25 Irthumes urtheilen, doch immer Wahrheit aus. Die also viele Irthümer haben, haben doch immer etwas Wahres, denn sie haben ihren Verstand gebraucht, / und ihre Kräfte cultivirt. 85

Wir können uns bey dem Irthum auch nicht über die Schranken unsers Verstandes beklagen. Denn klagen wir die Natur an. Denn die
 30 Schranken des Verstandes sind wohl die Ursache der Unwissenheit, aber nicht der Irthümer. Denn bey der Unwissenheit darf ich ja nur nicht urtheilen. Mithin ist jeder Irthum selbst verschuldet, wenn uns unsere Neigung außerhalb unserer Gränzen zieht. In allen unsern Urtheilen ist immer etwas Wahres. Nie kann ein Mensch ganz und gar
 35 irren. Scheint es uns bisweilen: so haben wir den Menschen nicht verstanden. Denn nachdem, was er vielleicht voraus setzt, kann er immer einige, wenn gleich nur partiale Wahrheit haben. Ein totaler Irthum wäre ein gänzlicher Widerstreit gegen die Gesetze des Verstandes. Denn alsdenn könnte er ja nicht aus dem Verstande ent-

springen, der nichts hervor bringen kann, was seiner Natur widerstreitet. Was aber abweichend ist von seinen Gesetzen, ist Einfluß der Sinnlichkeit. / In jedem Irthum ist noch immer ein wahres Urtheil, wird aber noch vieles von der Sinnlichkeit untergeschoben: so ist wohl Falschheit darin, aber sie ist nur partial. 5

Da wir von aller Beziehung aufs Object abstrahiren, und nur die Regel der Zusammenstimmung des Verstandes mit sich selbst betrachten: so kann das criterium der Wahrheit in der Logie nur die Uebereinstimmung der Gesetze der Erkenntniß mit sich selbst seyn. Die Regel der Zusammenstimmung der Erkenntniß mit sich selbst 10 ist der Satz des Widerspruches und der Satz des zureichenden Grundes, die wohl materialiter nicht hinreichend sind, aber doch, um von einer Sache formaliter zu urtheilen, ob sie mit sich selbst übereinstimmt. Der Satz des Widerspruches ist ein negativer Satz. Eine Erkenntniß ist falsch, wenn sie sich selbst widerspricht. Aber eine Erkenntniß, 15 die sich nicht widerspricht, ist darum doch auch nicht wahr. Der Satz des Widerspruches ist zwar so, daß / ihm nichts entgegen seyn kann, aber als ein positives principium, die Wahrheit zu erkennen, ist er nicht zureichend. Insofern ist er wohl positiv, daß ich durch ihn die Nothwendigkeit der Wahrheit bey einer nothwendigen Erkenntniß 20 einschen kann. — Der Satz des zureichenden Grundes ist, wenn eine Erkenntniß mit einem Grunde zusammen hängt, oder wenn aus einer Erkenntniß lauter wahre Folgen sich anschließen. Beyde Sätze dringen also auf Einheit. — Wenn eine Erkenntniß sich selbst nicht widerspricht, sondern das Gegentheil derselben sich widersprechen 25 würde: so ist sie wahr. Wenn eine Erkenntniß sich nicht widerspricht: ist sie möglich, aber aus dem principio contradictionis läßt sich noch nicht alle Einheit einer Erkenntniß schließen. Z. E. daß meine Gedanken in andrer Menschen Seele eindringen, ist möglich, aber deßhalb noch nicht wahr. Wenn eine Erkenntniß der Grund der andern ist: 30 so ist eine Verknüpfung / beyder Erkenntniße. Wenn der Grund wahr ist: so ist auch die Folge wahr. Wenn alle Folgen wahr sind: muß auch der Grund wahr seyn. Der Satz des Widerspruches wird in der Metaphysic geflissentlich abgehandelt, und daß das criterium der Wahrheit das principium rationis ist. 35

1.) a priori der Zusammenhang einer Erkenntniß mit ihrem Grunde.

2.) a posteriori der Zusammenhang eines Grundes mit seinen Folgen.

Eine Erkenntniß ohne Grund ist grundlos aber noch nicht falsch, Z. E. daß die Pflanzen Seelen haben, aber daß sie wahr sey, dazu

gehören Gründe, und daß die Erkenntniß a priori connectirt sey. Aus den Folgen auf die Wahrheit der Erkenntniß schließt man,

1.) negativ, wenn nur eine einzige Folge falsch ist: so ist die ganze Erkenntniß falsch. Denn wäre die Erkenntniß wahr: so müßte
5 auch diese Folge wahr seyn. Unter falschen Folgen rühmet man auch die Gefährlichkeiten. Allein Gefahren sind oft / nur relative Gefahren, 89 und beruhen oft nur auf äußerlichen Umständen, wenn z. E. die Zeiten so schlecht sind, daß selbst die Wahrheit Gefahr leidet. Also kommts hier nicht auf die Gefährlichkeit, sondern auf die Falschheit des
10 Satzes an. Wer von Gefahren anfangt, sucht Kunstgriffe, einen zu gewinnen, ehe man die Vernunft gebrauchen kann.

2.) positive. Bey der Erkenntniß der Wahrheit eines Satzes gehet es nicht an, daß ich von der Wahrheit einiger Folgen auf die Wahrheit einer Erkenntniß schließe. Die Erkenntniß kann etwas Wahres haben,
15 und daraus entspringt die Wahrheit dieser einzigen Folge. Das Uebrige aber kann falsch seyn. Also kann ich auf die Wahrheit der Erkenntniß aus einem solchen Grunde nicht schließen. Sind gar alle Folgen falsch: so ist nichts Wahres und nichts Gesundes an der Erkenntniß. Der positive Schluß ist also das onus probandi, wo ich die Wahrheit aller
20 Folgen zeigen muß. / Beym negativen aber darf ich nur die Falschheit 90 einiger Folgen zeigen, und daher ist dies ein genugsames criterium. Nur aber ists schwer, ja es kann gar nicht geschehen, daß ich alle Folgen wissen könnte. Denn wüßte ich sie: so wäre meine Erkenntniß gewiß. Doch brauchen wirs, und machen dabey diesen wahrschein-
25 lichen Schluß. Wenn die meiste Folgen wahr sind: so sind sie alle wahr. Denn wenn eine Erkenntniß sich nicht widerspricht: so suche ich ihren Grund, und examinire die Folgen desselben. Sind viele, aber nicht alle Folgen heraus zu finden: so nehme ich sie als eine unvollständige Erkenntniß an, indem ich aus der Wahrheit verschiedener Folgen auf
30 die Wahrheit des Satzes schließe. Denn da es unmöglich ist, die Wahrheit aller Folgen zu zeigen: so folgt, daß wir auch hier keine stricte hinreichende Brauchbarkeit des criteriums haben, sondern es nur als einen Grund der Wahrscheinlichkeit gebrauchen können. Der Satz des zureichenden Grundes wird hier nicht, wie in der Metaphysic abge-
35 handelt, wo er vom object gilt, sondern als ein logischer Satz. Denn da der Satz des Widerspruches noch kein hinreichendes criterium der Wahrheit ist: so muß / dennoch durch ihn der Zusammenhang der 91 Erkenntniß erforscht werden. Der Satz des Widerspruches ist der Satz

des zusammen bestehenden, und der Einstimmung, der Satz des zureichenden Grundes, der Satz des Zusammenhanges.

Eine Erkenntniß ist total falsch, oder partial falsch. Eine Erkenntniß kann immer falsch seyn, und doch kann man partiale Wahrheiten darin entdecken, z. E. im polytheismus ist mehr Wahrheit als im 5 atheismus. — Bey disputationen gibts gewisse subtile Trugschlüsse, um andere zu verwirren. Z. E. wer da sagt, alle Mohren sind Menschen. Der Respondent ist ein Mensch. Also ist er ein Mohr. Der Respondent ist zwar Mensch, aber kein schwarzer, und daher redet er nicht ganz falsch. Oft ist es gut, dieses Wahre heraus zu suchen, und nicht alles 10 gleich wegzuwerfen, was einen Irthum enthält. Wir können auf 2fache Art streiten, entweder weil wir verschiedenes Interesse haben, und dann streiten wir als Feinde, oder wir haben ein gemeinschaftliches Interesse, stimmen aber in der Art es zu befördern nicht überein, und dann 15 streiten wir / als Freunde. Alle Menschen haben bey Untersuchung der Wahrheit ein gemeinschaftliches Interesse, und daher müssen wir in solchem Streit Theilnehmende seyn, indem wir uns nicht dabey aufhalten zu zeigen, wo der andere geirret hat, sondern wo er Recht hat. Diese theilnehmende Gesinnung ist nun zwar moralisch, und gehört eigentlich nicht in die Logic. Aber die Logic schreibt die 20 Regeln derselben als richtige Maximen vor. Wenn wir glauben, ein Satz sey ganz falsch, müssen wir nur unsern obigen Satz zurück rufen p. 85, daß kein Satz ganz falsch seyn kann. Man kann sich wohl eine totale Falschheit fingiren, die keiner für wahr hält. Aber diese ist denn kein Irthum. Wenn die Sache so falsch ist, daß nicht ein Mahl ein 25 Interesse dabey ist, einen eignen Grad von Wahrheit darin zu suchen und also unter aller Bemerkung ist: so ist sie ungereimt. Wenn also die Falschheit bey dem allgemeinen Verstande klar ist: ist die Erkenntniß ungereimt. Zwischen der totalen und partialen Wahrheit betrifft der Unterschied entweder das Object, oder die Erkenntniß. Die Mängel der 30 Erkenntniß sind partiale Falschheit der Erkenntniß (vitium), oder sie ist ganz wahr, / betrifft aber nicht die ganze Wahrheit des Objects (defectus). Bey der partial Falschheit liegt es am Mangel der totalitaet der Wahrheit der Erkenntniß, nicht an der totalitaet der Wahrheit des Objects; wenn diese Unrichtigkeit nicht den wesentlichen Zweck der 35 Erkenntniß ausmacht: ist sie tolerabler wahr. Z. E. Vorurtheile in der Religion, die man zu dulden und zu beßern suchen muß. — — Wir haben angemerkt, eine Erkenntniß ist so beschaffen, daß in ihr als Erkenntniß nicht alles wahr ist, oder die ganze Erkenntniß ist wohl

wahr, aber die ganze Wahrheit des Objects ist nicht da. Z. E. wer eine Geschichte erzählt, und einen Theil derselben verhehlt, lügt darum nicht. Denn er bedient sich hier nur einer List, und es ist auch bisweilen nöthig, und unvermeidlich einen Theil zu verschweigen. Man
 5 dißimulirt, wenn man bloß verhehlt, und die Erkenntniß ist dabey totaliter wahr, wenn gleich das Ganze des Objects darin nicht enthalten ist. — Dieses Examen, wie viel Irthümer in einer Erkenntniß angetroffen werden, und ob diese oder jene Erkenntniß deshalb angefochten werden muß, ist von großer / Wichtigkeit, und setzt viel
 10 Klugheit voraus, die sich auf eine durch Erfahrung ertheilte Kraft gründen muß. — Man macht in Ansehung Beyder den Unterschied zwischen genauer und grober Erkenntniß. Die Genauigkeit betrifft das Verhältniß der Erkenntniß zum object, ob das object ganz, oder zum Theil erkannt wird. Z. E. die Bestimmung der Weite durch
 15 Schritte ist zur Bestimmung der Reise hinreichend und genau, aber nicht zur Bestimmung der Gränzen eines Landgutes. Brüche bey den Zahlen können weggelassen werden, wenn es zur Bezahlung genau genug seyn soll. Aber ein Kaufmann, der seine Bücher schließt, darf nicht $1/10$ von dem auslaßen, weil dann die Bilanz nicht genau ist, die
 20 der Beweis der Richtigkeit der Rechnung ist. So kann eine Erkenntniß in einer Absicht genau, in einer andern ein grober Ueberschlag heißen. Genauigkeit sieht oft wie Pedanterie aus, wenn sie objective in den Stücken, wo es ganz und gar meiner Absicht nicht erforderlich ist, genau ist. Z. E. die Alten bestimmten bey der Fortification, wie viel
 25 Cubic Zoll / bey Verfertigung eines Grabens ausgekarrt werden 95 müßten. Die scrupulöse Genauigkeit ist von der exactitudo oder prae-cisen Genauigkeit darin unterschieden, daß die praecise zweckmäßig ist, und eben darum den Nahmen exactitudo erhält. In den Wissenschaften, die auf principien a priori beruhen, kommt außerordent-
 30 lich auf Genauigkeit an. Z. E. in der Mathematik. Die meisten Denkungsarten gehen fast niemahls aufs Genaue, und es gibt wenig solche gründliche Köpfe, die allenthalben Genauigkeit beobachten, da doch diese Genauigkeit ihren großen Werth hat, und nie unterlaßen werden muß, indem sie die Urtheilskraft hebt, wenn sie oft gleich nicht
 35 zweckmäßig ist, und dabey nur wenig Bemühung erfordert.

Es gibt Urtheile en gros und en detail. Madame Geoffrin war eine große Maecenatin von Gelehrten, ob sie gleich selbst kein großes genie war, indem sie die Verdienste aufmunterte, und sagte, man müßte von jedem Menschen en gros ur/theilen, weil er sonst viel verlieren müßte, 96

wenn man ihn en detail beurtheilte. Aber en gros beurtheilen kann ein Jeder. Z. E. das Buch gefällt mir sehr, es ist schön. Aber was in dem Buche ? en detail zu tadeln, und zu rühmen, nicht. Unsere neuen großen, so genannten Genies lernen Wissenschaften en gros, und daher sind alle ihre Urtheile und Erkenntnißen en gros, und nie en detail. 5 Hieraus entsteht das superficiale der Erkenntniß. Deshalb sie niemahls genau werden kann. Von genauer Erkenntniß ist untersehieden das subtile, scrupuleuse, d. i. die Genauigkeit, die auf Theile geht, Geschicklichkeit, etwas das der gemeinen Aufmerksamkeit leichter entgeht zu bemerken, die auch das microscopische unsrer Beur- 10 theilung heißt. Micrologisch ist die Erkenntniß, wenn man am Kleinen haftet, und vor dem Kleinen das Große nicht sehen kann. Die subtile Genauigkeit ist deswegen noch nicht micrologisch. Denn der subtile Kopf kann dennoch erweitert von Begriffen seyn in Ansehung der 97 Erkenntniß. / Denn wir müßten die Gegenstände nicht nur in weiten 15 Entfernungen sondern auch auf die Punkte unterscheiden. Aber Manche ziehen alle ihre Erkenntniß auf das Kleine zusammen, und der subtile Kopf ist gemeinhin micrologisch. Das diametral entgegengesetzte dem subtilen ist das grobe Erkenntniß. Diametral entgegengesetzt, wenn man aus einem Fehler auf den entgegengesetzten 20 Andern verfällt. Beyde sind tadelhaft. Denn wer viel an Subtilitaeten haftet, ist blind in Absicht des Ganzen. Die grobe Erkenntniß, die aufs große und ganze geht, scheint doch noch mehr von sich erwarten zu laßen. — Grobe Erkenntniß ist nicht grober Irthum, der den gemeinen Gesetzen des Verstandes widerspricht, sondern sie ist grob, so fern sie 25 noch nicht ausgebreitet, und noch roh ist, und Merkmahle eines bloß gemeinen Verstandes enthält. Unser Autor sagt: alle Wahrheit ist dogmatisch. — Alle unsere Erkenntniße sind entweder historisch, oder 98 rational. Historisch / sind Erkenntniße, wenn sie uns anderwärts mitgetheilet werden, subjectiv rational, sofern sie aus principien der 30 Vernunft geschöpft sind. Objectiv rational, sofern die Erkenntniße nach ihren wahren Quellen in der Vernunft liegen. Objective historische Erkenntniß ist nur vermittelt der Sinnen und der Mittheilung, und der Belehrung möglich. Die subjective philosophie ist bey Manchen historisch, objectiv ist alle philosophie Vernunft-Erkennntniß. — 35 Alle Vernunft-Erkennntniß ist zu gleicher Zeit apodietisch, d. i. sie führt den Beweis der Nothwendigkeit mit sich. Durch die Erfahrung allein kann ich nur zufällige Dinge erkennen durch die Vernunft hingegen auch nothwendige Erkenntniß. philosophie und mathematic

sind demnach apodictische Erkenntniße. Daß der Stein schwer ist, erkenne ich zwar durch die Erfahrung. Aber den Beweis von der Nothwendigkeit der Schwere gibt mir die Vernunft. Apodictische Sätze / sind zweyfach mathematisch, so fern sie zur Mathematic gehören, 99
 5 dogmatisch, so fern sie zur philosophic gehören. Demnach ist alle Vernunft-Erkenntniß aus Begriffen dogma alle Vernunft-Erkenntniß aus der Construction der Begriffe mathema. Wenn ich sage: jeder Körper ist theilbar: so ist dies ein apodictisch gewißer Satz. — In der geoffenbarten Religion nennt man Sätze dogmata die Lehren ent-
 10 halten, die die Vernunft nicht erkennen kann. Dies ist schon ein uneigentlicher Ausdruck. Allein wenn unsere Vernunft erweitert wäre: würde sie diese Erkenntniß auch haben, und denn wären es auch dogmata, wiewohl sie jetzt nur historische Erkenntniße sind.

Unser autor nennt System einen Inbegriff dogmatischer Wahrhei-
 15 ten. — Allein das object der systematischen und gemeinen Erkenntniß macht keinen Unterschied, sondern Beyde sind nur der Form nach unterschieden. Ein System ist, wo alles einer Idee untergeordnet ist, die aufs Ganze gehen, und die Theile bestimmen muß. Z. E. Einer / kann viele Historien wissen, ohne eine Wissenschaft davon zu haben. 100
 20 Denn er hat die Form nicht. Er hat sich keinen Abriß vom Ganzen gemacht, und nach einer Idee alles geordnet. Diese Idee also macht die systematische Form. Wir können uns das System als ein aggregat oder Ganzes der Erkenntniß denken. Die Totalität ist nun die Bestimmung des Ganzen, und diese liegt in der Idee. Bey einem aggregat aber ist
 25 nichts bestimmt. Denn ich weis nicht, was noch dazu kommt. Bey einem System aber ist alles schon bestimmt. — Eine Erkenntniß kann rhapsodistisch seyn, und ist dennoch nicht tumultuarisch. Denn dem tumultuarischen ist das methodische entgegen gesetzt, und ohne methode ist eine Erkenntniß tumultuarisch. Allein eine Erkenntniß,
 30 die methodisch, aber ohne System heraus gebracht wird, ist rhapsodistisch. Z. B. wenn wir uns nach der Fassungskraft des zu unterrichtenden Subjects richten.

Manche haben ihre Sache durch aphorismen vorgetragen, ohne die articulation des Ganzen vorzustellen, indem diese gleich immer / vor- 101
 35 handen ist, aber nicht deutlich zu sehen ist für den, der die Idee vom Ganzen nicht hat. Es ist also nöthig, Dinge systematisch abzufassen, um einen Begriff von Vollständigkeit zu bekommen, und um einen Probierstein von verschiedenen Theilen zu haben, wie sie mit dem Ganzen zusammen stimmen. Man muß bey Wissenschaften immer das

Scelet derselben vor Augen haben, um darnach zu beurtheilen, ob dies und das in die Wissenschaft gehört. — aesthetische Wahrheiten sind solche, die der allgemeinen Faßlichkeit angemessen sind, logische sind scholastisch, oder wie unser Autor sagt, gelehrt.

Ein falsches Erkenntniß und Irthum sind unterschieden. Wenn ich 5
ein falsches Urtheil proponire und examinire: so ists noch kein Irthum, die Vorwahrhaltung der Falschheit ist Irthum. Daher muß noch der Schein hinzu kommen, und zwar der logische Schein. Beym optischen Schein werden die Sinnen betrogen. Der moralische Schein ist, wenn uns das aus Pflicht zu entspringen scheint, was zu unserm Beßten 10
103 dienet. / Der logische Schein entspringt aus der puren Form des Verstandes. Nun kann unsere Erkenntniß der Form nach dem Verstand wohl gemäß seyn. Denn ich kann leicht die Form nachahmen, ohne innere Richtigkeit der Sätze zu haben, und also gibt selbst die logische Form einen Schein der Wahrheit, deßen sich die Sophisten häufig 15
bedienen. Kein Irthum ist an sich selbst unvermeidlich, weil man nur über Dinge nicht urtheilen darf, von denen man nichts versteht. Eine Unwissenheit kann wohl unvermeidlich seyn. Denn diese beruht nicht immer auf unserm Willen, sondern oft auf den Schranken unserer Natur. Aber bey dem Irthum sind wir selbst immer Schuld, indem wir 20
nicht behutsam genug sind bey Wagung eines Urtheiles, wozu wir nicht Kenntniß genug haben. Doch gibts Fälle, wo durchaus etwas muß geurtheilt werden, und hier trägt sichs zu, daß einer in einen
103 Irthum geräth der in dieser Relation / unvermeidlich war. Z. E. ein Mensch will über den Fluß gehen, der gefroren ist. Es ist aber durch 25
einen Zufall das Eis an einem Ort dünner, und er ertrinkt. Hätte er dieses vorher urtheilen können: wäre er nicht hinüber gegangen. Der Irthum ist immer was positives; das nicht wahr seyn aber ist was negatives, denn das positive im Irthum ist, daß er doch gedacht wird. Schein ist der subjective Grund eines Irthumes. Eine Unrichtigkeit 30
und Falschheit ist offenbar, wenn sie dem gemeinen Menschenverstand klar ist. Wenn die Unrichtigkeit nicht jedem Verstande klar ist, ist sie versteckt, kann aber doch offenbar gemacht werden, und hierauf gehen alle Widerlegungen. Bey Widerlegungen ist es eine Pflicht erst zu zeigen, woher diese oder jene Unrichtigkeit des menschlichen 35
Erkenntnißes gekommen ist, d. i. ich muß die quelle des Irthumes entdecken, d. i. den Schein, und nachher kann ich ihm die Falschheit
104 davon beweisen. Denn thue ich das / erstere nicht, und mache ihm nicht deutlich genug, wodurch er verleitet ist, dies oder jenes für wahr

zu halten: so laße ich ihn noch immer in Ungewißheit und Zweifel. Daher muß ich auch nicht so gerade zu Jemanden ungereimt nennen. Denn er würde gewiß dies oder jenes Erkenntniß nicht angenommen haben, wenn er nicht durch diesen oder jenen versteckten Schein dahin gebracht worden wäre, das für wahr zu halten. Ein solcher Mensch, der einen Andern gleich ungereimt nennt, beleidiget den Andern sehr, und verkennet das Interesse der allgemeinen Menschenvernunft. Was eine offenbare Falschheit enthält, ist eine Ungereimtheit. Man kann aber keinem eine offenbare Unrichtigkeit beweisen.

5 Denn ihm ist sie durch irgend einen Mißverstand nicht offenbar. Der Ausdruck ungereimt, abgeschmackt betrifft erstlich / den Irthum 105 selbst, zweytens hat er Beziehung auf die Person, die ihn hat. Denn ich erkläre sie dadurch für unwürdig, in die Klasse des allgemeinen Menschenverstandes aufgenommen zu werden. Wenn ich meine

15 Widerlegung wider den Richter den ich für abgeschmackt halte, erklärt habe: so kann ich nicht die Absicht haben ihn zu belehren. Denn indem ich ihm den gemeinen Menschenverstand abspreche, habe ich ihn der Belehrung unwürdig erklärt, und ich würde selbst abgeschmackt handeln. Meine Widerlegung müßte also an Andere

20 gerichtet seyn. Aber Andere, die gesunden Menschenverstand haben, werden die Ungereimtheit von selbst einsehen. Daher sind diese Ausdrücke nicht gut zu gebrauchen. Man muß lieber eine Ungereimtheit gehen lassen, es müßte denn seyn, daß sie etwas haßenswürdiges nach sich zieht, das ich von ihr entfernen muß.

25 Wer blos empfindet und nicht urtheilt, der / irret nicht. Also liegt 106 jeder Irthum im Urtheil. Urtheile sind Handlungen des Verstandes und der Vernunft. Generaliter kann man sagen, Wahrheit objectiv ist Uebereinstimmung mit dem Gegenstand; subjective Wahrheit ist Uebereinstimmung mit den Gesetzen des Verstandes und der Vernunft.

30 Der Verstand stimmt also mit seinen eigenen oder Verstandesgesetzen überein. Wir haben ein Vermögen vom Nothwendigen und Zufälligen, wir haben also Beschäftigungen des reinen Verstandes. Dieser Theil heißt die transcendental Philosophie. Unser Verstand ist von einer besondern Art, daß er keiner Anschauung fähig ist. Denn das können

35 nur die Sinnen. Nun kommt jene zweyte Kraft ins Spiel, nämlich die Sinnlichkeit. Wir haben gesprochen vom Verstand in Ansehung des Irthumes im Urtheile. Wir haben unsern Verstand nun so weit exco-
lirt, daß er für sich nicht irrt. Die Sinnen irren auch nicht für sich. Warum? weil sie gar nicht urtheilen. In unserer Sinnlichkeit ist etwas,

- 107 das / blos aufs object bezogen wird, und das ist Anschauung, und etwas, das aufs Subjeet bezogen wird, und das ist Empfindung. Zur Klarheit der Erkenntniß gehören die Merkmahle notae. Ein Merkmal ist ein Erkenntnißgrund, hauptsächlich auch in der Vergleichung der Dinge. Bey der Vergleichung sehe ich auf die identitaet, oder diversi- 5 taet der Dinge. Man braueht Merkmahle nicht bloß um Dinge zu unterscheiden, wie unser autor will, sondern auch ihre Uebereinstimmung zu entdecken. Z. E. Ein Schaaf will ich nicht bloß von einer Ziege unterscheiden, sondern ich will auch wissen, worin es mit einem andern Schaaf übereinkommt. — Merkmahle können betrachtet 10 werden als eine positive Vorstellung der ganzen Vorstellung der Sache. Deutlich ist demnach eine Erkenntniß, wenn wir uns ihrer partial Begriffe bewußt sind, und uns dieselben klar vorstellen. Wenn nun
- 108 diese Theilbegriffe wieder getheilt werden: / so kriege ich Merkmahle von Merkmahlen. Diese Theile der Merkmahle heißen subordinirte 15 Merkmahle, wodurch unsere Erkenntniße bis zu allgemeinen und höheren Merkmahlen hinauf steigen, die den mehrsten Dingen gemein sind. Z. E. was ist Tugend? Eine Herrschaft über die Neigungen. Was ist Herrschaft? Die Gewalt, die einer über den Andern hat. Was ist Gewalt? u. s. f. Durch diese subordinirte Merkmahle entstehet die 20 tiefe Deutlichkeit, wo man immer weiter hin eindringt. — Man kann Merkmahle haben durch coordination, indem beyde Merkmahle compartes sind. Z. E. ein Körper ist ein undurchdringliches Ganzes. 1.) ein Ganzes 2.) undurchdringlich. Dies gehet nicht aufs Ganze, sondern Beyde gehen auf den Begriff vom Körper, den sie als com- 25 plementum zusammen faßen. Die Reihen der coordinirten Merkmahle können ins Unendliche gehen. Z. E. Das Gold ist schwer, dehnbar, feuerbeständig, rostet nicht etc. etc. Hier ist noch nicht Vollständigkeit. Denn man könnte noch 1000 dergleichen Merkmahle auffinden.
- 109 Eine Erkenntniß wird also durch / klare Merkmahle deutlich. Nun 30 kann durch ein aggregat coordinirter Merkmahle eine Erkenntniß deutlich werden, und denn wächset sie extensiv durch die Hinzukunft jedes neuen Merkmahles. Ich nehme so viel neue Merkmahle zusammen, bis sie das ganze aggregat auszumachen scheinen, indem ich, so lang ich kann ein neues hinzu setze. Auf die Art verfährt man bey 35 definitionen. In einer gewissen Absicht können sie wohl Gränzen haben, nämlich zu diesem oder jenem Zwecke. Sie wächset aber auch durch die Reihe der subordinirten Merkmahle, indem man diese zergliedert, und aus ihnen neue Merkmahle aushebet, die zwar in ihr

schon lagen, die man sich aber noch nicht klar vorstellt. Seine Erkenntniß durch coordination auszubreiten ist angenehmer, als subordination. Diese ist schwer, indem einer mit der Aufmerksamkeit an einem Begriff haften muß, deßen Merkmahle immer subtiler werden, 5 so lange bis sie zuletzt keiner Eintheilung mehr fähig sind. Dennoch hat diese Eintheilung Gränzen. / Dies ist die intensive Größe der 110 Deutlichkeit, die dem Verstande zwar mehr zu schafen macht, aber die Erkenntniß mehr erweitert, und ungemein richtig macht. Hier werden nicht Merkmahle zugesetzt, sondern ich deecomponire nur den Begriff, 10 indem ich zum Merkmahl kein Merkmahl hinzu nehme, und also nichts hinzusetze, sondern theile Diese Art, die Reihen der Merkmahle zu prosequiren hat einen Fortgang, der begränzt ist, denn zuletzt komme ich auf solche Theilbegriffe, die irresolubel sind, und ich komme auf den Begriff vom Einfachen. Deutlich ist eine Erkenntniß, wenn die 15 Merkmahle selbst klar sind. Kann ich klare Merkmahle angeben: so kann ich mich über ein Ding expliciren. Kann ich keine Merkmahle angeben: so kann ich einem andern es nicht erklären, was er nicht versteht, sondern ich muß mich etwa mit Beyspielen behelfen. Die Größe der Deutlichkeit durch coordinirte Merkmahle ist die ausgebreitete Deutlichkeit (extensive). Die Größe / durch subordinirte 111 Merkmahle ist die tiefe (intensive) Deutlichkeit. — Dichter wollen alles in der Anschauung deutlich darstellen, und dieser Absicht wegen coordiniren sie Merkmahle in einer Sache, um die Deutlichkeit ausgebreitet zu machen. Der Dichter unterscheidet sich dadurch vom philo- 25 sophen, daß dieser für den Verstand, jener für die Sinnlichkeit arbeitet. Zwar muß der Dichter auch in so weit logische Richtigkeit beobachten, daß er Einheit hat. Allein sein eigentlicher Zweck gehet doch auf Ergetzung der Sinnlichkeit. Das Lesen der Poesie hat also großen Nutzen, indem sie unserm Verstand das Vermögen einer ausgebreiteten Deutlichkeit verschafft, welche die leichteste und unterhaltendste Deutlichkeit unter allen ist, weil sie historisch erworben wird. Die tiefe Deutlichkeit ist eine Sache der philosophie, und es kommt darauf an, daß ich zu einem Merkmahl ein anderes heraus bekomme, / und das so lange fortsetze, bis sie microscopisch werden. Hierdurch 112 35 wird die Erkenntniß nicht erweitert, sondern auf die Tiefe hinabgegangen. Sie wird vorzüglich in metaphysischen Untersuchungen gebraucht, wo ich immer nach dem Grunde von dem Grunde frage, ohne neue hinzu zu setzen. Sie ist die intensive Deutlichkeit, die unsere Erkenntniß zwar sehr trocken, aber gründlich macht. Denn wenn

wir immer beym Ganzen bleiben, und nie die Theile berühren: so schwimmen wir nur auf der Oberfläche, und haben superficielle Kenntniße. Die Merkmahle dienen entweder zum innern oder zum äußern Erkenntnißgrunde. Eine Erkenntniß dient zum innern Gebrauch, in so fern sie dazu dient, das Mannigfaltige im Gegenstande zu sehen. Zum äußern Gebrauch dient sie, wenn man den Gegenstand von andern unterscheiden, oder seine Uebereinstimmung mit anderen 5
 113 sehen will. Zum / äußern Gebrauch können wenige Merkmahle leicht hinreichen, die doch zum innern von geringer Erheblichkeit sind. Die Merkmahle zum Behuf des innern Gebrauches sind von größerer 10
 Wichtigkeit. Denn wenn ich die Sache von innen kenne: so reichen diese Merkmahle gewiß zum äußern Gebrauch zu, ob dieser gleich zum innern Gebrauch nicht zureicht.

1.) Verneinende und bejahende Begriffe.

2.) Verneinende und bejahende Merkmahle von den Begriffen. 15

Wenn der Gegenstand selbst ein Mangel ist: so kann ich nur einen verneinenden Begriff haben. Z. E. Freyheit ist, daß der Wille nicht unter dem Zwange der Menschen steht. In der Logie, die von allem Inhalt abstrahirt, kann nur von verneinenden oder bejahenden Merkmalen gehandelt werden, und die Art, die Begriffe deutlich zu 20
 114 maehen, geschieht eben durch Bejahung oder Verneinungen. / Durch die Verneinung habe ich den Begriff nicht erweitert, und kann hierdurch den Begriff nicht deutlicher einsehen. Der bejahende Begriff muß hinzu kommen, und tiefere Deutlichkeit verschaffen. Durch diese sehen wir die Erkenntniß ihrem Inhalte nach deutlicher und mit 25
 größter Klarheit ein. Ein verneinendes Merkmal wird also nicht zur Vermehrung unsrer Einsicht gebraucht, sondern es dienet nur dazu, einen Begriff von andern Dingen auszuschließen, um Irthümer zu verhüten. Alle bejahende Merkmahle dienen dazu, eine Erkenntniß zu gründen und hervor zu bringen. — Der Verstand geht eigentlich dar- 30
 auf, die Vollkommenheit der Erkenntniß zu befördern. Aber es ist auch sein Verdienst, wenn nicht Irthümer mit hinein kommen. Verneinende Merkmahle sind hier *conditio sine qua non*. Denn da wir in Gefahr sind, auf Falschheit auszulaufen: so müssen sie dazu dienen, Irthümer abzuhalten, und sie sind mit das vortrefflichste Mittel, unsre 35
 115 Erkenntniß vollkommen zu machen. Alle verneinende / Merkmahle, die einen von Irthümern abhalten, in die kein Mensch gerathen ist, haben gar keinen Nutzen. Denn sie sind nur nützlich, wenn sie von

einem möglichen Irthum abhalten. Es gibt gewisse Wissenschaften, die festgesetzte negative Merkmahle enthalten. Es wäre zu wünschen, daß man um jede Wissenschaft einen Wall von negativen Merkmalen ziehen könnte, ohne hie und da eine Pforte offen zu laßen, wo Irthümer sich einschleichen können. Die Theologen fangen an mit der Vernunft über Dinge, die Gott in der Schöpfung sagt, zu speculiren, über das Verhältniß und Beschaffenheit dieser oder jener offenbarten Lehre zu fragen, welches die Quelle vieler Irthümer in der Theologie ist. Verneinende Merkmahle halten so die Irthümer ab. Unwissenheit in Dingen ist ohne Schade. Irthümer aber vergrößern nicht nur nicht die Erkenntniß der Wahrheit, sondern verhindern sie. Es ist oben erwähnt worden, daß man in manchen Stücken unwissend sey, daß man auch / nicht immer nach dem Nutzen fragen kann, sondern ohne Umgang auf alles Wissenswürdige, so viel man kann, los gehen soll. Von Unwissenheit ist unterschieden das willkürliche ignoriren, wenn man von manchen Umständen nicht notiz nimmt, die zur Absicht des Dinges nichts beytragen. Was ausser unserm Zweck ist, dürfen wir nicht wissen. Bey Gesprächen und Sachen ignoriren, d. i. abstrahiren wir von manchen Sachen, die man wohl weiß, aber wegläßt, weil sie nicht zum Zweck gehören. Es gehöret zum ignoriren daher viel Klugheit im Religionsvortrage. Man sollte die Irthümer des gemeinen Pöbels ignoriren, denn wenn man den Wust, der unter der Asche glimmt, aufrührt: so brennt er lichterloh auf. Nur muß, was man ignorirt, dem Hauptzweck nicht nachtheilig seyn. Aber Irthümer selbst zu veranlaßen ist wahrer Betrug, d. i. das peccatum philosophicum der Jesuiten, die, wenn sie / eine gute Absicht hatten, auch bey schlechten Handlungen gut zu handeln glaubten. Ignoriren ist also ganz etwas anders, als vorstellen, indem es die Sache so mit sich bringt. Die Wichtigkeit betrifft die Beziehung auf den Gebrauch und Zweck. Wichtig ist eine Erkenntniß, wenn sie ein großer Grund zum Gebrauch ist, oder zu vielerley Zwecken dient. Die Wichtigkeit ist aber jederzeit relativ. Z. E. Für den Minister ist die politic eine Sache von großer Wichtigkeit, für einen andern ist sie unwichtig. Wenige setzen die Wichtigkeit in ernsthaften und wichtigen Dingen, sondern in Nebensachen. Manche halten für unwichtig, über die wichtigsten Gegenstände der Religion und moralitaet zu sprechen, und handeln ehrlich entweder aus Sitten, oder aus Vorsatz, u. s. f. Einen von der Wichtigkeit einer Sache zu informiren, ist sehr schwer. Von der Wichtigkeit des Zweckes kann ich / wohl reden. Aber die Wichtigkeit

der Mittel ist schwer. Z. E. einen Hofmann zu bilden, zu diesem Zweck kann ich französisch sprechen, Belesenheit etc. etc. recomman-
diren. Aber die Wichtigkeit der Mittel ignorire ich. Aber die Logie
abstrahirt von der Wichtigkeit des Inhaltes, und redet von der rela-
tiven formalen Wichtigkeit. Logisch wichtig ist eine Erkenntniß, 5
wenn sie ein Grund von großen Folgen ist. Wenn ein Erkenntniß der
Grund ist von vielen und zahlreichen Folgen, d. i. die Fruchtbarkeit
der Erkenntniß. Z. E. was die cultur unserer Sitten ausmacht, ist
unwichtig, doch eben so häufig, daß es nützlich und fruchtbar ist.
Tugend ist mehr als conduite, und gehört daher zur Wichtigkeit. 10
Erkenntniße sind zureichend zum innern gebrauch, wenn aus diesen
Merkmahlen alles verstanden werden kann, was dazu gehört; zu-
reichend in äußerem / Gebrauch, wenn sie in der Vergleichung dazu
dienen, zu sehen, wie Dinge mit andern übereinstimmen, oder sich
unterscheiden, absolut ist kein Merkmahl zureichend, sondern immer 15
in dieser oder jener Absicht. Z. E. Merkmahle sind zureichend zur
praxis, aber nicht zur speculation.

Nothwendige Merkmahle können vom Begriff eines Dinges gar
nicht getrennet werden, sondern gehören ad esse. Zufällige sind nicht
Bestandtheile des Dinges, sondern acceßoria. Z. E. Vernunft ist beym 20
Menschen nothwendig. Gelehrsamkeit ist zufällig. — Außerwesentlich
sind Merkmahle, die nicht als constitutiva zur Sache gehören, wesent-
liche sind constitutiva der Sache. Die Ausdehnung ad essentiam
corporis pertinens est. Die Bewegung ist außerwesentlich, und acceßio
zum Begriff vom Körper. Also kann man alle praedicata in ad essen- 25
tiam pertinentia et extraessentialia eintheilen.

120 / Das Wesen ist der complexus notarum necessarium interne suffi-
cientium. In der Logie wird vom Wesen der Begriffe, nicht der Dinge
geredet. Die nothwendigen Merkmahle eines Dinges werden unter-
schieden. Einige kommen dem Dinge ut rationata, als Folgen von 30
andern Merkmalen eben desselben Dinges zu, aliae notae conceptus
alieni non nisi ut rationes competunt. Z. E. der Mensch hat eine
Sprache, ist ein inneres Merkmahl, aber es kommt von andern Merk-
malen her, daß er nämlich Vernunft, Zunge etc. etc. hat, daß er aber
ein Thier ist, kann ich aus nichts anders urtheilen. Ideae conceptus 35
quia sunt rationes, minime derivatae sunt essentialia, d. i. die im
Begriffe nicht als Folgen, sondern als Grund liegen, die, die ad essen-
tiam ut rationata pertinent, sind attributa, diese müssen aus den
121 essentialen abgeleitet werden, / essentia ipsa est complexus essenti-

alium, die attribute gehören auch zum Wesen, aber als Folgen, und nicht als Bestandtheile des Wesens.

Extræessentialia sind zweyfach, ein Mahl interna: modi, oder zufällige Beschaffenheit, 2.) externae relationes äußere Verhältnisse.
 5 Alle relationen sind zufällig, hingegen können die innern bisweilen essentialia seyn. Z. E. die Gelehrsamkeit ist extræessential, bey Manchem aber ist sie doch eine innere Bestimmung, hingegen Herr oder Knecht zu seyn sind relationes Verhältnißbegriffe. Denn auf einer wüsten Insel ist man weder Herr, noch Knecht, die sämtliche äußere
 10 Merkmahle sind also außerhalb und innerhalb der Dinge.

Wir reden vom Wesen der Dinge nach dem Begriff, den wir von Dingen haben, nach dem logischen Begriff. Wir können aber auch nach dem Wesen des Dinges an / und vor sich selbst fragen. Dieses ist, 122 was das Wesen ausmacht, und ihm nothwendig gehört, wenn es gleich
 15 in unserm Begriffe nicht darin enthalten ist, kurz, das erste Grundstücke eines Körpers.

Dies ist das real Wesen. Das andere ist das logische Wesen. Man klagt, uns sey das Wesen der Dinge unbekannt, nämlich der Grund alles deßen, was Dingen eigentlich zukommt. Aber dennoch können
 20 wir das logische Wesen sehr leicht erkennen. Das logische Wesen bedeutet nichts weiter als den Inbegrif aller Merkmahle, die einen gewissen Begriff zuerst ausmachen. *complexus omnium notarum conceptum aliquem primitive constituentium. complexus omnium notarum d. i. ein Begriff, der complet in Ansehung der Merkmahle ist,*
 25 *die zusammen genommen den Begriff ausmaehen.* Zum logischen Wesen / gehört also die totalitaet der Merkmahle. Sie sollen primitive Merkmahle seyn d. i. die nicht als Folgen, sondern als constitutiva zum Begriffe gehören. Z. E. wenn ich das logische Wesen der Körper
 30 wissen will: so finde ich viele Merkmahle. Unter diesen gehören einige zum Wesen, als Folgen, andere sind die Bestandtheile, die essentialia eines Begriffes der *complexus essentialiae* heißt. Ausdehnung, Durchdringlichkeit, Figur sind primitiv, hingegen Theilbarkeit etc. etc. sind attribute. Es ist möglich, das logische Wesen von allen Dingen zu geben. Denn von allen Dingen, wovon wir reden, müssen wir doch
 35 Begriffe haben, und diese müssen wir doch erklären, um die essentialia und rationata derselben auffinden zu können, und das was primitive und derivative zum Wesen gehört.

Das real wesen einzusehen reicht über den menschlichen Verstand. Von keinem einzigen / Dinge können wir einen complete Grund 124

angeben. Es gehört dazu eine allgemeine complete Erfahrung, und über einen Gegenstand alle mögliche Erfahrung anzustellen ist unmöglich; a priori und ohne alle Erfahrung können wir kein Ding der Natur erklären, weil der Verstand über das, was er nicht kennt, nicht speculiren kann. Das reale Wesen nennt man auch Natur. Wenn ich also 5 Wesen und Natur unterscheide: so unterscheide ich das logische Wesen vom real Wesen. Wenn wir die Merkmahe unsers Begriffes abstrahiren: haben wir das logische Wesen. Untersuchen wir aber den innersten Grund eines Körpers: so werde ich seine Natur, d. i. sein real wesen erkennen. 10

Die Materie von deutlichen und klaren Erkenntnißen gehöret nicht für die Logie. Sie soll die Regeln des Verstandes lehren bey Vorstel- 125 lungen, die in uns angetroffen werden. Wir / müssen uns also der Vorstellungen bewußt seyn, um die Regeln mit ihren Verbindungen zu kennen. Sind wir uns ihrer aber nicht bewußt: so können wir auch 15 mit ihnen nicht so verfahren. Klarheit also, wo ich mir meiner Vorstellung bewußt bin, gehört für die Logie, dunkele Vorstellungen klar zu machen ist sie nicht vermögend. Daß wir also bey der Seele dunkele Vorstellungen annehmen, gehet die Logie nichts an, sondern wie Klarheit zur Deutlichkeit, und diese zur Ausführlichkeit gebracht 20 werde, wie viele klare Vorstellungen allgemein gemacht, und verglichen werden sollen u.s.f. Von dunkelen Begriffen redet die psychologie. Man nennt Vorstellungen dunkel in Vergleichung mit solchen, die nicht den Grad der Klarheit haben, den man verlangt. Wenn eine Vorstellung von einigen aber nur wenigen Sachen das Ding unterscheidet, 25 126 wenn die Sache eines, aber nicht aller Faßlichkeit angemessen / ist. Es gibt also auch eine logische Dunkelheit, die aber von der psychischen unterschieden ist, deren man sich gar nicht bewußt ist. Die logische ist die comparative, diese die absolute Dunkelheit. Z. E. der Begriff vom instinct ist ein dunkeler Begriff. Man weiß wohl, er ist ein Antrieb 30 zu handeln, aber das erschöpft nicht alles. — Comparative Dunkelheit kann man im Verhältniß haben. In einem Verhältniß, wo es zur Unterscheidung hinreichend ist, ist es klar, in einem andern, wo es nicht dazu hinreicht, dunkel. Z. E. wenn ein Erkenntniß im Verhältniß mit gewissen subjecten conscendirt: so kanns nicht anders seyn, daß 35 cs die Fähigkeit anderer transcendirt. Dies ist gar nicht zu vermeiden. Man muß dabey aber sehr aufmerksam seyn. Ein Lehrer kann sehr deutlich reden, wenn er gleich gar nichts versteht, indem er sich der Fassungskraft seiner Zuhörer accommodirt, ihre terminologien usurpirt,

und / ihnen deshalb deutlich dunkel ist. Relativ dunkel muß man 127
 jederzeit reden, wenn man zu einer Klarheit aufsteigen will, die einiger
 massen allgemein ist. Der Lehrer muß durch Dunkelheit die Leute zu
 sich hinan ziehen, damit sie dadurch allgemein deutlich lernen, und
 5 sich nicht zu ihnen ganz hinab lassen. Die Deutlichkeit ist relativ
 in Ansehung des Menschen, sie muß dem speculativen Verstand,
 und nicht dem gemeinen Menschenverstand accommodirt seyn. Unser
 Gegenstand muß so beschaffen seyn, wie wir durch abstraction Be-
 griffe fassen. Wenn mans nicht kann: muß mans bleiben lassen, und
 10 nicht über die Dunkelheit klagen. Man muß studiren, was unserer
 Fassungskraft angemessen ist, und absolute Wissenschaften nicht
 tadelhaft finden, wenn gleich andere tiefer hinab gezogen werden
 können. Bey der totalen und partialen Dunkelheit ist zu merken:
 Ganz kann eine Erkenntniß nicht klar seyn, sed obscurae / quaedam 128
 15 notae in conceptu claro universali notae singulares possunt esse
 obscurae universalis autem clarae. Z. E. ein Lichtfunke erhellet nicht,
 aber viele machen hell. So auch bey den Begriffen. Eine Vorstellung,
 die im Ganzen klar, es aber in Absicht der Theile nicht ist, ist eine
 undeutliche Vorstellung. Z. E. Blau und gelb macht grün, bey der
 20 grünen Farbe sind wir uns aber dicser Theile, die darin liegen, nicht
 immer bewußt, eben so bey den Begriffen. Z. E. der Begriff vom Recht.
 Es soll das gerade und ohne Umschweif und List genommene bezeich-
 nen, aber es ist doch nicht so, wie bey einer geraden Linie. Denn jeder
 sieht seinen eigenen Vorthail, ohne auch Andern zu schaden. Kurz,
 25 es gehört viel dazu alles Mannigfaltige eines Begriffes aus einander zu
 setzen, und hernach wieder Theile von den Theilen entwickeln zu
 können, und wir haben vielfache Begriffe, die wir / nur im Ganzen 129
 erkennen können. Es ist ein Stück der philosophic, die tiefe Deutlich-
 keit der Theile von Theilen zu geben. Aber zuletzt kommt man immer
 30 auf Theilbegriffe, die einfach sind, und uns nur klar werden können.
 Z. E. Realitaet, Mathematischer Punct. Wenn wir einen Begriff selbst
 willkürlich zusammen setzen: so kann er ganz deutlich werden. Denn
 weil wir ihn selbst gemacht haben: so wissen wir auch, was wir hinein
 gebracht haben, und sind uns der Theilvorstellungen bewußt. Wird er
 35 uns aber gegeben: so können wir nicht immer deutlich einschen.

Alle Klarheit kann entweder subjectiv oder objectiv verstanden
 werden. Durch die objective wird das Object klar, sie ist die logische
 größte Vollkommenheit, deren erster Grad ist, daß wir uns ihrer
 bewußt sind, und deren zweyter Grad Klarheit in den Theilen, d. i.

- 130 Deutlichkeit ist. / Die Erkenntniß wächst subjectiv durch die Größe der logischen Klarheit, wenn die Vorstellungen im subject in Beziehung auf die übrige Erkenntniß mehr Aufmerksamkeit erregen, und die Gemüthskraft stärker beschäftigen. Wenn eine Vorstellung statt von andern im Gemüth verdunkelt zu werden, andere verdunkelt: so ist dies diejenige Klarheit, die im Gemüth eine größere Veränderung des Zustandes erregt. Wir haben oft nöthig unsern Zustand durch eine Vorstellung zu afficiren, und des Gemüths Triebfedern anzuspannen. Diese subjectiv größere Klarheit heißt Lebhaftigkeit. Die Lebhaftigkeit der Erkenntniß gehört demnach zur ästhetischen Erkenntniß und zur Sinnlichkeit. Hier muß man genau darauf merken, wie Lebhaftigkeit bey der Dunkelheit anzubringen sey. Ein
- 131 gewißer Grad Lebhaftigkeit kann allenthalben / unbeschadet der Dunkelheit gebraucht werden, Z. E. ein treffender Ausdruck. Ja sie ist gut, denn ohne alle Lebhaftigkeit würde keine Aufmerksamkeit 15 rege gemacht werden. — In der Predigt muß erst Deutlichkeit und richtige Auseinandersetzung vorkommen, und denn muß dem Vortrag auch Lebhaftigkeit gegeben werden, um die Aufmerksamkeit zu erregen, und die Seele zu commoviren. Diese Lebhaftigkeit hat ihre Grade. Der intensive Grad ist die Stärke der Erkenntniß. Der exten- 20 sive Grad kommt auf die Anschauung an, nicht aufs Gefühl, wo durch Beyspiele aus dem gemeinen Leben, und Fällen in concreto die Sache vor Augen gestellt wird. Je mehr wir Merkmahle herbey schafen,
- 132 um durch Anschauung die Sache von der / puren Idee los zu wickeln, desto mehr bringen wir extensive größere subjective Klarheit herein. 25 Dieses ist das Nothwendigste, daß dadurch die Begriffe unserm Verstande angemessener und deutlicher werden. Denn der Verstand muß durch die Sinnlichkeit zweckmäßig dirigiren. — Die intensive Lebhaftigkeit beruht auf dem Gefühl, nicht auf der Anschauung, sondern auf der Stärke der Erkenntniß. Zum Gefühl gehöret, daß es die Schön- 30 heiten abmahlt, und Rührung, d. h. Gemüthsbewegung hervor bringt. Diese sind Erstaunen, Furcht, Bewunderung etc. Hierdurch werden wir in den unschicklichsten Zustand versetzt zu urtheilen. Wenn die
- 133 Anschauung schon da ist: so kann wohl Gefühl / hinzu kommen. Denn da sind wir schon überzeugt, und könnten nicht leicht durch betäuben- 35 des Gefühl die Anschauung verlieren. Alles, was man thut, muß aus principien geschehen. Sonst ist zweydeutig, so daß dieselbe Rührung mich heute zu guten, morgen zu schlechten Handlungen leitet. Gefühl erregt Thränen, aber nichts auf der Welt trocknet eher als

Thränen. Wenn das Urtheil tief in die Seele gedrungen ist: können wohl Empfindungen, aber als Nebenursachen, und gleichsam als Theile mit genommen werden. Aber die Majestät der Religion ist zu groß, als daß man auf der Kanzel mit Gefühlen spielen könnte. Sie müssen
 5 nicht die Nahrung, sondern die Begleiterin / der Seele seyn, daß, **134**
 wenn unsere Seele durch Erkenntniß aufgeheilt ist, eine moderate Rührung hervorkommt, und sie aufheitert. Nur muß diese Rührung die Anschauung nicht übersehren. Dies ist die Lebhaftigkeit, die die aesthetie der Form nach hat. Bey der, die auf die Anschauung
 10 geht, muß nicht viel Rührung angebracht werden. Denn die wirkt auf den Verstand allein, der das nicht achtet. Um genau zu belehren, wie diese Anschauung und Empfindung verbunden werden müsse, wie man nämlich aller Ueberzeugung Anschauung geben, und doch auch Empfindung hinzu lassen könne, lese man den Sulzer, und vorzüglich
 15 seine Theorie der schönen / Künste, oder seine Vorübungen. Man **135**
 bemühe sich um Kenntniße in der Geschichte. Roußeau zeigt gleichfalls viel Verstand in seinen Schriften, läßt sich aber zu sehr durch seinen Enthusiasmus hinreissen, aber er hat doch so sehr viel gut gemeintes und Wahres, daß man es einem Jeden überlaßen muß, das
 20 von seinem enthusiastischen zu unterseiden. Auch den Hume kann man in dieser Absieht nutzen.

Die größte logische Vollkommenheit nach der Klarheit ist die Deutlichkeit. In den Wolffischen Logiken wird immer nur die analytische Art der Deutlichkeit betrachtet. Es gibt aber eine weit ausgebreitetere
 25 Art, nämlich die synthetische Erzeugung der Deutlichkeit. / Alle **136**
 analytische Erzeugungen nähren die Erkenntniß nicht, sie lösen nur die Erkenntniß, die mir gegeben ist, auf, so daß ich nun beßer unterscheiden lerne, was schon vorher in der Erkenntniß enthalten war. Sie wächst also nicht dem Inhalte nach, sondern ich erkenne sie nur
 30 mit mehrerem Bewußtseyn. Mit dieser Art beschäftigt sich die philosophie vorzüglich z. B. durch die Moral nähre ich meine Erkenntniß nicht, sondern ich setze sie nur in ein beßeres Licht. Soerates sagte, er wäre die Hebamme seiner Zuhörer, d. i. er machte, daß sie über das, was sie schon wüßten, beßer nachdenken, und sich deßen
 35 beßer bewußt würden. Wenn wir immer wüßten, was wir wissen, nämlich beym Gebraueh gewißer Worte und Begriffe die so subtil in der Anwendung sind: / so würden wir über den Schatz unserer **137**
 Erkenntniß erstaunen. Z. B. Philosophen und Juristen haben den Begriff von Recht und Billigkeit noeh nie entwickeln und auseinander

setzen können. Aber man darf einem nur einen Fall in concreto geben, so wird er bald sagen, in wie fern es recht, und in wie fern es billig ist. In meinem Begriffe von Billigkeit muß also doch etwas stecken, was von dem von Recht unterschieden ist, und dieses in Dunkel gehüllten Merkmales bediene ich mich easu. Es ist eine der größten 5 Geschieklichkeiten eines Gelehrten, der nicht bloß schulgerecht ist, sondern auch popularitaet besitzt, daß er, wenn er mit Leuten redet, die ihre Begriffe gar nicht an den Tag bringen können, Alles aus ihnen 138 heraus heben kann, und ihnen das saget, was sie / denken. Dadurch befriediget z. B. der Prediger auf die angenehmste Weise seine 10 Zuhörer. Wenn einer sagen möchte, ich habe ja nicht so gelehrt — Ja, warst du dir deßen Alles ordentlich bewußt was du wußtest? — Diese Deutlichmachung des Begriffes geschieht vorzüglich durch definitionen. Aber ist dieses vollbraecht: so ist es auch nöthig seinen Begriff zu erweitern, und denn wächst die Deutlichkeit synthetisch, 15 indem neue Merkmale hinzu kommen. Platonische oder Soeratische Fragen sind von der Art, daß sie aus den Kenntnißen des Andern das heraus hohlen, was in ihnen liegt, indem man ihn zum Bewußtseyn deßen bringt, was er wirklich dachte. Sie sind demnach von Catechismus Fragen sehr unterschieden, wo nur nach dem gefragt wird, 20 139 was in dem Gedächtniße liegt. — Definitionen / haben den höchsten Grad analytischer Deutlichkeit, sie sind die Endabsicht aller unserer Begriffe.

Der gesunde Verstand hat das Besondere, daß er Speculationen so stark vorläuft, daß wir schon die Saehen immer ein gut Stück voraus 25 gebraecht haben, ehe wir darüber zu speeuliren anfangen, z. B. in den Begriffen von Glück, Billigkeit etc. Wenn Jemand von seinen Begriffen, die er gehabt hat, einen unrichtigen Gebrauch macht: so ist der Begriff nicht nur für ehieanisch und tadelhaft zu halten, denn unsere Begriffe enthalten in sich immer viel Vernunft, aber wenn wir 30 sie nicht recht entwickeln: so können wir manehmahl vom rechten Weg abkommen. Einen deutlichen Begriff machen ist die synthetische Methode, einen Begriff deutlich machen, ist die analytische. 140 Wenn ein deutlicher Begriff gemacht werden soll: so muß / man erst Merkmale anführen, z. B. ein gewißer Gegenstand hat Undureh- 35 dringlichkeit, Schwere etc. den will ich Körper nennen. Ich fingire mir demnach einen Begriff z. B. eine Republik ohne Strafen, wo ein Jeder um seines eigenen Beßten willen gut handelt. Eine solehe fiction ist ein deutlicher Begriff, den ich selbst gemacht habe. Mathematische

Deutlichkeit ist ganz synthetisch. Der Mathematiker sagt, was auch alle Leute sich unter Zirkel vorgestellt haben, ich denke nur, daß er seyn soll, wo sich eine gerade Linie um einen festen Punct bewegt. Hier habe ich den Begriff vom Zirkel nicht deutlich gemacht, sondern
 5 einen deutlichen Begriff gemacht. Einige sagen bey der Deutlichkeit der logischen Form nach, d. i. bey der analytischen schwinde die energie der Erkenntniß, und die aesthetische Vollkommen/heit ver- 141 liere ihr pondus dadurch, wenn ich einem immer deutlich zu erkennen gebe, was er verworren dachte. Bey der illusion z. B. bey der Schön-
 10 heit kann das wahr seyn, aber wenn die Rede von der Wahrheit ist: so kann die Zergliederung der Erkenntniß in diesem Stücke nicht hinderlich, sondern beförderlich seyn. Die Zergliederung muß nur nicht so lange dauern, daß denen, die sie nicht gewahr sind, der Gegenstand selbst dadurch zuletzt aus dem Auge komme. Denn indem ich auf die
 15 minutißima gehe, verlier ich oft die Vorstellung des Ganzen. Bey der analytischen Erkenntniß mache ich einen gegebenen Begriff deutlich. Die synthetische gibt mit der Deutlichkeit zugleich den Begriff. Der Mathematicus macht Begriffe mit der Deutlichkeit. Der philosoph macht Begriffe / deutlich. Indem jener der Mathematicus den Begriff 142
 20 gibt, gibt er zugleich alle partial Merkmahle an, woraus er besteht. Hieraus erhellet: die Deutlichmachung der Objecte geschiehet synthetisch, die Deutlichmachung der Begriffe analytisch. Bey der synthetischen setze ich durch die Erfahrung zum Begriff eines Gegenstandes neue Merkmahle hinzu. Sie entspringt so, daß die Theile der Erkennt-
 25 niß vor der ganzen Erkenntniß vorher gehen. In der analytischen geht das Ganze vor den Theilen vorher. Z. B. Tugend kann ich nicht synthetisch erklären. Denn ich soll sagen, was wir alle unter dem Begriffe von Tugend denken, nicht was ich nach meinem Eigensinn vielleicht darunter verstehe.

30 Begreifen, d. i. durch Begriffe er/kennen nennt der autor con- 143 cipere. Dies ist aber nicht so recht gut. Denn wir haben für comprehendere d. i. durch die Anschauung per apprehensionem erkennen, im Deutschen keinen Ausdruck. Die Grade der Deutlichkeit sind

35 1.) der niedrigste Grad ist sich etwas vorstellen. Wenn ich das, was sich auf den Gegenstand bezieht, erkenne: so stell ich mir den Gegenstand vor.

2.) erkennen, percipere, heißt sich etwas in Vergleichung mit andern vorstellen, und seine identitaet oder Verschiedenheit davon einsehen.

Also mit Bewußtseyn etwas erkennen. Denn Thiere erkennen auch ihren Herrn aber sind sich deßen nicht bewußt.

3.) etwas verstehen, intelligere, etwas im Verstande, nicht bloß mit Bewußtseyn erkennen. Der Verstand ist das Vermögen der Begriffe.

144 / Mithin durch Begriffe etwas erkennen heißt etwas verstehen, 5
concupere.

4.) etwas einsehen, mit der Vernunft erkennen, nicht bloß verstehen, sondern nach solchen Begriffen, die der Bestimmung nach allgemein sind. Z. B. nicht bloß, was ein Haus sey, sondern auch die Nutzbarkeit, Einrichtung etc. des Hauses. — Wie Wenige sind, die 10
etwas einsehen, wenn sie es gleich verstehen. Z. B. der Pulver Fabrikant weiß, daß es eine treibende Kraft hat, daß es so und so entstanden ist. Zum Verstehen kommen sehr viele. Das maecht, sie haben gewisse Regeln des Verstandes. Aber sie sehens nicht ein, non perspicunt. 15

5.) Comprehendere, begreifen, hinreichend einsehen, wie fern etwas
145 zu einer gewissen Absicht dient. / Begriff schlechthin heißt, wenn ich aus der Vernunft erkenne, daß es zu aller Absicht hinreichend ist. So können wir aber nichts erkennen. Der Mathematicus sieht die Eigenschaften des Dinges zu vieler Absicht ein, aber nicht die abso- 20
lute Hinreichung derselben. Indeßen relative kann man diese wohl haben. — Dies begreifen ist etwas sehr delicates. Die Menschen müssen, was sie lernen, wirklich begreifen, zum wenigsten in der Absicht, wozu es begreiflich ist. Z. B. Bey Religions Saeen, Geheimnißen der Natur, Moral. Denn wenn er sie zu seiner Absicht nicht hin- 25
reichend einsieht: so kann er keinen Gebrauch davon machen. Daher muß man nicht gleich von unbegreiflich reden, wenn gleich in speculativer Absicht etwas zu erkennen nicht möglich ist. Es gibt bey uns einen besondern Gebrauch der Vernunft, wo sie uns hinreichend
146 scheint, / etwas einzusehen, wenn die Saehe einmahl da ist, so daß wir 30
uns überreden, wir hätten das durch unsere Vernunft auch einsehen können, aber wenn wir uns fragen, ob wir das wohl a priori auch hätten erkennen können: so scheint doch, als wenn wir es nicht gekonnt hätten. Hierher gehören alle Proben — in der Naturwissenschaft. Zu begreifen, was ich a priori bestimmt habe, ist sie wohl hin- 35
reichend. Z. B. Mondsfinsterniß kann ich begreifen, weil ich den Lauf des Mondes weiß. Aber würde ich wohl, wenn ich nicht wüßte, daß der Salpeter so eine treibende Kraft hätte, vorher wissen können, daß das Pulver so aufplatzen würde, wenn ich gleich das Pulver noch so gut

erklären, oder verfertigen könnte? Am Ende zeigt es sich, wenn man in die Sache hineingeht, daß wir nur von wenigen Dingen sagen können, wir sehen sie hinreichend ein. Den Begriff erklären können sehr viele. Aber vom / Begreifen sind die Meisten sehr weit entfernt. — 147

- 5 Was in der Erfahrung liegt, hat man probirt, a priori zu demonstrieren. Z. B. die Eigenschaft des Hebebaumes demonstrirt man sehr gut in der Mechanie. Aber diese Erkenntniße zeigen immer etwas Fehlerhaftes an sich, woraus erhellet, daß, wenn uns das nicht die Erfahrung gegeben hätte, wir nie darauf gekommen wären. Was ich also a priori
10 nicht bestimmen kann, das kann ich nicht begreifen, oder völlig einsehen. Z. B. die Brechung des Lichtstrahles im Wasser kann man jetzt schon erklären, und es kann die Vernunft die Sachen in der Erfahrung recht begreiflich machen, aber daß wir uns schmeicheln, wir würden dergleichen a priori haben einsehen können, ist falsch.
15 Ein Begriff ist deutlich, deßen Merkmahle klar sind. Merkmahle sind subordinirt oder coordinirt. Die subordinirte machen / eine Reihe 148 aus, und wenn wir in der Reihe der subordinirten Merkmahle fortgehen: so ist das profunditas, Gründlichkeit. Wir fragen hier zuerst, welches ist das unmittelbare Merkmal vom Körper? Ausdehnung.
20 Was ist Ausdehnung? etc. bis wir zuletzt auf Merkmahle kommen, die die Grundbegriffe ausmachen. Die Profunditaet ist ein Fortgang in der Reihe subordinirter Merkmahle, bis wir an ihre Gränzen kommen. In der coordination oder beym aggregat der Merkmahle eines Begriffes ist keine bestimmte Gränze, ausgenommen wenn der Begriff
25 analytisch werden soll. Z. E. Tugend ist eine Fertigkeit in gesetzmäßigen Handlungen, ferner Fertigkeit in Handlungen, die der Idee des höchsten Gutes angemessen sind, ferner Beherrschung der Neigungen, und so immer weiter.

Der deutliche Begriff, der alle Merkmahle / enthält, die zusammen 149
30 genommen den ganzen Begriff ausmachen, ist ein ausführlicher Begriff, und diese Vollkommenheit, die alle zusammen genommenen Merkmahle enthält, heißt *completudo*. Wir erlangen folglich bey aller Erkenntniß eine Ausführlichkeit, daß nämlich alle Merkmahle da sind, die den ganzen Begriff ausmachen. — Wenn einem deutlichen
35 Begriff kein Merkmal fehlet: so kann doch eine Versäumniß beym Begriff vorgegangen seyn, daß nämlich ein, oder mehrere Merkmahle zu viel sind, man will aber bey einer Erkenntniß, nach welcher mein Verstand in die gehörige Thätigkeit versetzt seyn soll, zwar alle, aber nicht zu viele Merkmahle haben. Es ist eine unnöthige Verschwendung

- 150 der Aufmerksamkeit des Verstandes. Diese Vollkommenheit / in so fern der Begriff nicht abundirt an Merkmalen, ist praecision. Der Autor nennt das Bestimmte allein praecis, oder gleichsam beschnitten. Die Mathematik ist der praecision wegen am vortrefflichsten. — Die Vollkommenheit, die aus der vereinigten *completudo* und praecision 5 entstehet, ist die *adaequata* Vollkommenheit, *quando adaequatur objecto*, ist die Erkenntniß *adaequat*, wenn sie weder weniger, noch mehr enthält, als im objecte enthalten ist. Die praecision in einem Begriffe könnte man die logische eleganz nennen. Praecision ist eigentlich nur negative Vollkommenheit, indem ich das was bey einem Begriffe an 10
- 151 Merkmalen abundirt, wegnehme. / Wolff nennet eine Erkenntniß *adaequat*, so fern sie *profunditatem* und intensive Deutlichkeit hat, und so fern sie durch untergeordnete Merkmale deutlich ist, deren Merkmale wieder klar sind. Wir sagen, *notae simul sumtae adaequant conceptus*, und zwar richtige. Bey jenen ist schon das *adaequat*, wo Merkmale 15 von Merkmalen klar sind, da doch dies deswegen nicht hinreichend ist, weil ich wieder die Merkmale von Merkmalen deutlich machen kann. Die Wolffsche Schule hat also hier einen schwankenden Begriff. Die praecision ist eine Vollkommenheit, unsere Erkenntniße zu schätzen, und gewiß zu werden, daß gerade nicht zu viel, nicht zu 20 wenig Merkmale darin sind. Diese Genauigkeit dienet zur Gewähr-
- 152 leistung. Denn wer hier weniger sagt, / als er soll, wird dort mehr sagen, als er soll. Der Mangel an praecision beruhet auf tautologien, daß ich ein Merkmal zwey Mahl, oder auf verschiedene Art setze. Z. E. Gott ist ein Wesen, das allmächtig, unendlich etc. ist. Hier liegt 25 schon im Unendlichen die Allmacht. Es gibt Fälle, wo die praecision nicht füglich gesucht werden kann und wo sie Undeutlichkeit verursacht, ob sie gleich vor einen fähigen Kopf desto mehr Deutlichkeit verschafft. Z. B. Im Catechismus kann man wohl eine Sache zwey Mahl sagen. Denn von zwey Worten, die einerley bedeuten, ist oft eines 30 leichter, als das andere. — Der Inbegriff der Merkmale, die in einem gegebenen Begriffe ausführlich und abgemeßen sind, sind dem Begriffe
- 153 angemessen, / *adaequat*. Bey Kunstverständigen ist der Mangel der praecision ein großer Fehler. Wer aber Verzicht thut auf die Forderungen der Verständigen, und nur die Unverständigen lehren will, 35 kann etwas von praecision ablaßen. — Der autor handelt jetzt vom hellen Kopf. Viele können gründlich über Sachen nachdenken, aber ihnen nicht Helligkeit, d. i. popularitatem geben. Schulgerechte Vollkommenheit bestehet in der Einstimmung der Erkenntniß mit den

vorhin erwähnten Regeln, daß sie nämlich dem Begriff adaequat sey. Dies ist die logische oder scholastische Vollkommenheit, die nämlich durch die Regeln des Verstandes bestimmt ist. Die populäre ist die ästhetische Deutlichkeit, und ästhetisch deutlich wird etwas durch

5 Beyspiele, indem es durch die / Anschauung dargestellt wird. Je 154
mehr ich meine abstractions Begriffe mit Vorstellungen in concreto verbinden kann, desto populaerer wird meine Erkenntniß. Die popularitaet ist also, wo die Erkenntniß in abstracto mit der Erkenntniß in concreto, und also Verstand und Sinnlichkeit mit einander ver-

10 bunden werden. Die scholastische Vollkommenheit ist aber immer die Hauptsache. Es gibt autorn, die sehr populär sind, wenn aber die logische Vollkommenheit fehlt, sind sie unzuverlässig, ob sie gleich einnehmen. — Was selbst dem gemeinsten Menschen verständlich ist, hat den größten Grad der Vollkommenheit, die aesthetisch ist. Was

15 dem gemeinsten Manne klar ist, ist dem speculativen gewiß auch klar. Dieser höchste Grad der popularitaet muß in der Religion und Moral Statt finden. Dabey aber muß die logische Voll/kommenheit auf keine 155
Weise verabsäumt werden. Denn sie ist die Grundlage, durch welche eine Erkenntniß als Erkenntniß Statt findet, und befugt ist, vom

20 Verstand adoptirt zu werden. Zu manchem Zweck bedarf es nur einen gewissen Grad der logischen Vollkommenheit, und der niedrigste Grad der logischen ist der höchste Grad der popularitaet. Der Moralist muß ja nicht die Deutlichkeit der Begriffe verabsäumen, aber er muß auch

25 Beyspiele zur Hand haben, und als ein guter Anthropolog die menschliche Natur vorstellen, und die Uebereinstimmung seiner Lehren mit derselben zeigen. — Wenn diese beyde Vollkommenheiten verbunden selbst vom gemeinsten Verstande begriffen werden können, / dicse 156
ist der größte Grad der Helligkeit, der vielen Menschen unmöglich ist. Mancher kann die Regeln in abstracto wissen, hat aber nicht die

30 Leichtigkeit des Witzes und Stärke der Einbildungskraft, um die tiefsten Beyspiele zum durchschauen Anderer zu wählen. Von der Gewißheit der Erkenntniß. Es gibt drey Grade des Fürwahrhaltens. Fürwahrhalten und Wahrheit sind subjectiv und objectiv unterschieden. Ist das Fürwahrhalten subjectiv unvollständig: so heißt es

35 Ueberredung. Ein subjectiv vollständiges Fürwahrhalten aber ist Ueberzeugung, der Zustand des Gemüthes, wo ich einer Erkenntniß Beyfall gebe, die Fürwahrhaltung. Dicses ist das Phänomen der menschlichen Seele, worüber hier raisonnirt wird, und nicht, ob die Erkenntniß objectiv wahr ist.

Die 3 Grade des Fürwahrhaltens sind meinen, glauben, wissen.

Meinen ist noch keine Ueberzeugung denn sonst müßte es doch wenigstens subjective hinreichend seyn, für mich in der Lage des Gemüthes, worin ich mich befinde. Beym Meinen ist unser Urtheil problematisch, d. h. ich mache nichts aus, sondern ich habe nur einen 5 Grad des Fürwahrhaltens, obgleich derselbe nicht zureichend ist. Meinen hat nichts schädliches, so bald ich mir nur der Unzulänglichkeit meines Fürwahrhaltens bewußt bin.

Meinen ist ein Fürwahrhalten aus einem Erkenntnißgrunde, der weder objectiv noch subjectiv hinreichend ist. Wenn ich etwas für 10 wahr halte, z. B. daß eine Durchfahrt durehs Eismeer sey, bin mir aber 158 bewußt, daß mein Er/kenntniß von der Sache noch schwankend, und in Absicht des objectes unzureichend ist: so ist es eine Meinung. Wo diese auch mir selber nicht satisfacirt, und ich nichts darauf wetten möchte: so ist sie auch subjectiv unzureichend. Locke sagt, der 15 Mensch ist ein Thier, das meint der Philosoph ein Mensch, der seine Meinung für wahr hält. Meinungen häufen den größten Theil unserer Erkenntniß an. Das erste bey einer Erkenntniß ist immer ein Wille, ein dunkles voraus sehen, das bey uns eine Fürwahrhaltung erzeuge. In manchen Wissenschaften ist gar nicht erlaubt zu meinen. Z. B. bey 20 Pflichten muß man nicht meinen, sondern wissen. Auf ein pures Meinen von einer Erkenntniß kann man etwas zu thun nicht wagen. 159 In speculationen kann man vielleicht etwas / meinen. In der Metaphysie wird von Meinungen geredet, so fern sie auf den Probierstein der Erfahrung gebracht werden können. Z. B. von den reinen Gei- 25 stern. Hier wird gezeigt, daß, weil hier der Meinung kein Ende seyn würde, nicht erlaubt ist zu meinen. Von Möglichkeiten muß man nicht meinen, die müssen gewiß seyn. Wenn man sagt, wie man nach dem Tode lebt. Kann ich hier meinen? Nein, ich muß wissen, oder glauben. Hier ist durch die Erfahrung, und leider a priori nichts auszumachen. 30 Was a priori kann bewiesen werden, das muß man nicht meinen, sondern wissen. Was überhaupt mit der Vernunft ausgemacht werden kann, muß ich entweder wissen, oder glauben. Meinen gilt hier nichts. — Wenn ich meinen sage, habe ich einen Anspruch auf das 160 Wissen zu machen. / Bey dem Meinen thue ich immer einen Schritt 35 zum Wissen. Denn es ist ein unzureichender Grund, wozu noch Com-plemente kommen müssen, um es vollkommen zu machen. Ich denke mir hier ein complementum ad totum ein Ergänzungsstück zum Ganzen. Wenn eine Erkenntniß von der Art ist, daß das Wissen für sie

unmöglich ist, so ist es auch das meinen. Z. E. Aus dem Bedürfniß meiner Vernunft sehe ich ein, daß die Menschen von einem vernünftigen Wesen erschaffen seyn müssen, denn die Menschen sind von ihren Aeltern u. s. w. geboren. Es muß doch aber einer der Erste
 5 gewesen seyn, der von keinem Menschen geboren ist. Dies ist nur ein Glaube. Denn es sind hier subjective Gründe. Warum nehme ich das so an? Weil es meine Vernunft bedarf. Es ist kein Wissen hier möglich, 161 also auch kein Meinen. So ist es unmöglich, daß der Mensch die Fortdauer seiner Seele nach dem Tode a posteriori wissen kann. Es ist hier
 15 wieder der Glaube, nämlich da Alles in der Natur zweckmässig ist, der Mensch aber im Bedürfniß die speculative Vernunft hat, wodurch er von andern Thieren unterschieden, daß er nach der ersten Ursache, der Bewegung, nach der Sonne etc. fragt. Hier kann er nicht mit der Vernunft die ersten Keime bis zu ihrer letzten Entwicklung ergründen.
 20 Denn das Leben ist zu kurz, und im Alter hat die Vernunft auch nicht ihre rechte Stärke. Es muß also noch einen Ort geben, wo die menschliche Vernunft zu ihrer rechten Entwicklung gelangen kann. So geht der Glaube. —

Beym Glauben urtheilen wir aßertorisch / d. h. wir erklären uns für 162
 20 die Wahrheit, wiewohl sie nur für uns allein subjectiv hinreichend ist, und wir nicht jeden Andern davon überzeugen können. Ich kann einen subjectiven Grund haben, etwas für wahr zu halten, doch so, daß dieser beständig ist, aber für mich nicht auf jede Zeit hinreichend, sondern nur auf die Lage, worin ich mich befinde, wird mein Fürwahr-
 25 halten restringirt, denn ich kann zu beßern Einsichten kommen. Dieses ist also nur relativ. Es gibt doch aber auch einen Glauben, den man nicht theoretischen Glauben nennen kann, sondern dieses ist ein practischer Glaube, wobey ich mein Fürwahrhalten gar nicht verändern kann. Daher ist er völlig so groß, als Ueberzeugung, und die
 30 / größte apodictische Gewißheit. Dieser practische Glaube ist der 163 moralische. Dieser ist, wenn ich bey meiner moralischen Gesinnung etwas annehme, was nothwendiger weise damit verknüpft wird, das ganz unveränderlich angesehen ist. Z. B. daß ein Gott sei, kann ich zwar aus der Zweckmässigkeit und Ordnung in der Welt einsehen.
 35 Doch scheint auch Manches zweckwidrig. Hierzu sind dergleichen speculative Gründe nicht hinreichend, sondern allein die Moralität. Soll ich aber Jemand von meinem Glauben überzeugend machen: so wird voraus gesetzt, daß er eben solche moralische Gesinnungen habe. Der theoretische Glaube ist zwar nicht wandelbar, wenn er nicht

unterstützt wird vom moralischen Glauben. Denn ich kann zu beßerm
 164 Einsehen kommen, und etwas widriges / in der Natur antreffen, und
 denn hört mein Fürwahrhalten auf. — Vernunftsätze auf Glauben an-
 zunehmen, geht nur auf eine einzige Art an nähmlich in der Mathematic,
 weil sich wegen der Evidenz nicht so leicht irren läßt, und man gleich 5
 den Irthum einsieht. In philosophischen Wissenschaften aber ist es
 ungereimt, behauptete Sätze ohne Beweis anzunehmen. In der
 Geschichte kann ich auch ein Wissen haben, wenn es so beschaffen ist,
 daß es sich Jedermann mittheilen läßt. Z. B. daß London in England
 liegt, weil wir alle Posttage, und von so vielen übereinstimmenden 10
 Leuten eben daſelbe hören.

Glauben ist ein subjectiv zureichendes, aber objective unzureichen-
 165 des Fürwahrhalten. Subjectiv ist allemahl der Sinn. / Wissen ist ein
 mit Bewußtseyn objectives Fürwahrhalten. Wer etwas unternimmt,
 muß nach seiner Meinung etwas wagen. Dieser Glaube kann ein ganz 15
 vernünftiger Glaube seyn, und ich kann subjective einen so hin-
 reichenden Grund, etwas für wahr zu halten, haben, daß ich darnach
 meine Erkenntnißentschließung nehmen kann. Z. B. das Säen, Aus-
 schiffen etc. gründet sich darauf. Man glaubt, das Korn würde
 aufgehen, der Ostwind werde dann, und dann der Westwind wehen. 20
 Indeß kann man von allen diesen Sachen nicht gewiß seyn, und man
 hat nur subjective Gründe des Fürwahrhaltens. Wenn ich nun aber
 auf mein eigenes Conto manches fürwahrhalten kann, wenn es gleich
 objective nicht so gewiß wäre: so kann ich doch nie einen subjectiven
 166 Grund des / Fürwahrhaltens in der Moral haben, sondern es muß stets 25
 darin objective Wahrheit herrschen. Der Richter kann keinen zum
 Tode verdammen, ehe er ihn nach Jemandes Ausspruch verdient hat,
 und kein Gegenthcil statt findet. Daß man einen etwa blutig gefunden,
 ist zwar subjectiv, aber nicht objectiv zum Fürwahrhalten hinrei-
 chend. Einer kann etwas nach einem sehr vernünftigen Grunde für 30
 wahr halten, aber von eben dem Ding, das er für wahr hält, kann er
 auch nicht sagen, er wisse es. — Beym Wißen kommt es nicht auf den
 Grund des Fürwahrhaltens an. Denn wer etwas glaubt, hält vielleicht
 mit mehrerer Anhänglichkeit für wahr, als der es weiß, sondern es
 167 kommt auf die rechte Art des Fürwahrhaltens an. / Manche hangen 35
 practischen Wahrheiten mit vielem Eifer an, wenn gleich nicht
 logische Wahrheit darin ist. — Die Wette ist ein Versuch, durch den
 man probirt, ob der Andere das, was er glaubt, auch mit festem
 Glauben für wahr halte und wisse. Wer nicht wetten will, hat Lust

etwas dreist zu behaupten, ohne daß es ihm etwas kosten soll. Oft will man nur einen Dukaten wetten. Zwey schrecken schon Manchen von der Wette ab. Wer Leib und Leben verwettet, ist völlig subjectiv überzeugt. Und dergleichen Fälle gibts. Z. B. Wer gewisse Vortheile
 5 des Lebens ziehen läßt, und heilig lebt, weil er weiß, er wird belohnt werden, der hat einen starken Glauben. Wer so stark glaubt, daß er sein / Leben dafür läßt, ist es so gut, als die größte Gewißheit. Aber 168 man kann doch nicht sagen, er weiß das, sondern er glaubts nur. Z. E. Geheimniß der Religion. In der Mathematik findet kein Glauben
 10 Statt. Hier muß wissen seyn. Denn es wäre lächerlich, wenn Jemand sagte: ich glaube ein Triangel ist eine Figur, die aus 3 Seiten und 3 eingeschlossenen Winkeln besteht. Der Glaube an die Wahrheit ist nur practisch fest, und sein Grund ist nur subjectiv. Zum Wissen gelangt er durch seine Verstandes-Ueberzeugung
 15 bey dem gleichgültigsten Verstande, dadurch er geschickt wird, das, was er weiß, auch Andern deutlich und gewiß zu machen. Demnach ist das Wissen bey der allerfestesten Ueberzeugung zwar nicht nöthig. Aber dann allein / weiß man, wenn man jedem auch dem allergeleichgültig- 169 sten Verstande eben die Gewißheit geben kann. Im kurzen können wir
 20 den Unterschied von einem Glauben und Wissen so faßen: Meinen ist ein subjectiv und objective unzureichendes Fürwahrhalten. Glauben ein subjectiv zureichendes, aber objective unzureichendes Fürwahrhalten. Also ist Glauben das Gegentheil von Meinen, Wissen ein so wohl objective als subjectiv hinreichendes Fürwahrhalten.
 25 Wenn ein Fürwahrhalten bloß aufs subjective geht, ohne aufs object zu sehen, wobey auch ein Anderer überzeugt werden könnte: so sag ich, ich bin überredet. Von meinen subjectiven Gründen des Fürwahrhaltens kann ich keine Rechenschaft geben, sie gelten nur für mich, und für keinen Andern. Wenn ich sage, ich kann mich nicht von der
 30 Sache / überreden: so gilt das nur für mich, ich sehe wohl ein, daß ein 170 Anderer, der die Sachen nicht so gut kennt und unterscheiden kann, sich wohl überreden möchte. — Jede Sprache hat Merkmahle der Aufrichtigkeit, von denen ein ehrlicher Mann gleich glaubt, daß die Sache im Herzen so gemeint sey. Das kann ich aber einem Andern
 35 nicht ausdrücken, wie das Wahrhafte im Ton und in den Worten mich afficire, und was mich zum Fürwahrhalten bewege, ich sage, ich bin davon überredet. — Wenn ich sage, ich bin überzeugt: so ist das auch noch ein subjectiver Grund. Denn er geht nur aufs subject. Aber es ist auch eine subjective Nothwendigkeit da, also muß doch

- 121 ein Grund im Object liegen. / Sonst könnte sich der Zustand auch wohl bey mir ändern. Es liegt etwas in meinem Fürwahrhalten, das mich glauben läßt, ich werde nie davon abgehen, ich glaube einen Grund im Object zu finden, wenn ich ihn gleich nicht deutlich machen kann. — Wer wird am leichtesten überredet? Kinder. Denn ihre Urtheile sind 5 bloß subjectiv. Sie glauben, was sie wünschen. Ihre Erkenntniß sucht sich zu erweitern, und daher macht die Unerfahrenheit, daß sie annehmen, was ihnen gefällt, und nach dem was der Verstand bedarf, nicht einmahl forschen. Es können aber auch Leute überredet werden, die wovon praeoccupirt sind, d. i. eine Meinung hat bey dem Menschen 10
- 122 Fuß gefaßt, und die andere findet den / Platz nun nicht mehr leer. Praeoccupirt sind Menschen sehr gewöhnlich. Denn die Urtheile unserer Jugend kommen zuerst, und daher finden spätere nicht mehr Platz. Denn der Verstand kann das nicht wieder ganz wegräumen, indem es schwer ist, von allen Eindrücken etwas zu erreichen, so wie 15 im Jure der prior occupans immer der Glückliche ist. Zur praecoccupation gehört praedilection, wenn man durch Liebe Jemandem zu sehr geneigt ist, wenn das, was unsere Patronen, Freunde etc. behauptet haben, mit in unsere Urtheile fließt, so daß wir diese Urtheile für objectiv halten. Wenn der Mensch einem solchen Urtheil Beyfall gibt: 20 so weiß er nicht, was ihn eigentlich bestimmt, ob Verstand, Idee oder
- 123 Sinnlichkeit. / Sinnlichkeit kann nur mit dem Verstande zusammen eine gemischte Wirkung ausüben. Könnten wir nur immer unterscheiden, was Sinnlichkeit und Verstand thun: so würde uns das Einfließen der Sinnlichkeit nicht schaden. Aber beruht das Urtheil auf 25 praecoccupation: so sind diese Einflüsse schwer zu bemerken. Bey dem Fürwahrhalten also ist es die schwerste Frage, woher es entstehe, wenn die Sinnlichkeit gleich viel wirkt: so ist die Sache darnach doch nicht zu verwerfen. Denn der Verstand hat auch seinen Antheil daran, und er kennt dem Objecte nach Gründe genug. Wenn aber unser 30 Beyfall auch größten Theils objective Gründe hat: so müssen wir doch
- 124 mißtrauisch seyn, vorzüglich / wenn Menschen über die Sache getrennt sind, und wir müssen denn untersuchen, welche von beyden Meinungen wohl subjective Gründe hat. Wie kann man nun Ueberzeugung und Ueberredung unterscheiden? Wir unterscheiden diese Beyde schon 35 gar durchs Gefühl. Man sagt, ich bin persuadirt, daß diese Geschichte nicht so zugegangen seyn kann, so weit ich nach dem Lauf der Dinge urtheilen kann, muß ich mich wider diese Geschichte erklären. Ueberzeugt bin ich, wenn die Sache so logisch vollkommen ist, daß ich sie

cinem Andern mittheilen kann, wenn ich mir vorstelle, daß ich in allen Gefahren die Sache vor wahr halten würde, würde ich denn wanken, so würde ich nicht wirklich überzeugt / seyn. Aber wenn ich nichts 115 zu wagen glaube, wenn ich gleich mein ganzes Interesse zum Pfande 5 setze: so bin ich überzeugt.

Wenn wir also meinen: so ist das eine Erkenntniß, die nicht ein Mahl subjective Gründe hat, es ist der Anfang des Fürwahrhaltens. Glaube bedeutet schon ein subjectiv hinreichendes Fürwahrhalten, das objectiv nicht hinreichend zu seyn scheint, aber doch allerley 10 Gründe hat, die im Verstande bestimmt sind. Glauben setzt allemal Ueberzeugung voraus. Denn es ist doch darin etwas festes. Wenn einer sagt, ich glaube, das könnte geschehen: so meint er nur, und es ist das nur eine Verwechselung der Wörter. Denn er würde sich auch gern eines andern belehren lassen. Die Ursache des / Glaubens ist z. E. bey 116 15 der Hoffnung einer andern Welt, wenn uns ein Anderer das Gegentheil, und die Unmöglichkeit davon nicht beweisen kann, und man dabey Grund im Verstand hat. Z. B. die ungleiche Austheilung des Guten und Bösen. Indeßen kann der subjective Grund, der sich auf moralitaet gründet, nicht zu dem objectiven Grund geschlagen werden. Der 20 Glaube ist denn feste, der einen vernünftigen Menschen hinreißt, die Vortheile seines Lebens dem Glauben hintan zu setzen. Wen Pflicht und Hoffnung verbunden antreibt, allen Vortheilen zu entsagen, der glaubt und ist überzeugt. Dieses Fürwahrhalten weicht der allergrößten Gewißheit nicht in Ansehung der Wirkung aufs subject, und 25 practische Ueberzeugung ist die höchst mögliche. / Diese practische 117 Ueberzeugung kann auf gewiße Sätze fallen, und dann sind das moralisch gewiße Sätze. Diese sind der Grund aller moralitaet, und stimmen mit unserer größten Gewissenhaftigkeit überein, wenn wir ihnen nachleben, und also unsere Handlungen ihnen unterordnen. 30 Von dem Glauben, daß die scheinbare disharmonie des Guten und Bösen aufhören werde, kann ein jeder einsehen, daß ihm ihn Niemand rauben wird, und deßhalb frag ich: hab ich Grund genug ihn anzunehmen? Ja, einen practischen, aber nicht einen logischen. Er hängt aber mit der Vernunft so fest zusammen. Denn vorher könnte der 35 größte Mathematicus nichts darthun, als wenn ich mir auch ums Leben den Glauben nicht rauben lassen wollte.

Wenn diese Ueberzeugung gleich nicht / zu speculativen, sondern 118 nur zu practischen Ueberzeugungen dient. Z. B. der Begriff von Gott ist nicht zu speculationen gegeben, sondern zur practischen Ausübung.

Wenn man also gewisse Sätze, die die Menschen für eine Wissenschaft ausgeben, so weit herabstimmt, daß man ihnen wohl practische, aber nicht logische Ueberzeugungen gibt: so hat man ihnen nichts benommen, sondern man hat nur den Menschen den Eigendünkel benommen, daß sie durch speculative Gründe einsehen zu können 5 glauben. Die practische Gründe erscheinen dadurch in einem helleren Lichte, indem die Menschen auf ihr Interesse zurück geführt werden.

179 Sinnliche Gewißheit wird eingetheilt in / Gewißheit der Sinne, und empirische Gewißheit. Sinne allein machen noch keine Erfahrung, sondern die Erfahrung ist das Urtheil des Verstandes über die Ver- 10 bindung unserer sinnlichen Vorstellungen. Die sinnliche Gewißheit ist demnach nichts anders, als die Gewißheit des erkannten Verhältnisses der Sinne. — Sinne und Verstand machen alle unsere Kenntniße aus. Die Sinne geben Erscheinung. Der Verstand verknüpft sie, und das macht Erfahrung, und Erfahrung ist also die erkannte Verknüpfung, 15 oder Einheit der Erscheinungen. Die Menschen müssen also die Anschauungen objective verbinden, um von ihnen etwas sagen zu können.

180 Es gibt Logiker, / die nur von der Gewißheit der Sinne reden, ob unsere sinnliche Vorstellungen an sich selber wahr sind, d. i. ob sie objecte haben, oder ob sie größten Theils nur ein gewisser Sinn 20 sind, der dem object correspondirt. Z. B. Wir träumen. Das halten wir für eben so wahr, als wenn wir wachen, ob nun solche Vorstellungen dem objecte nach real, oder ideal sind, ob sie so sind, wie sie uns vorkommen, oder ob sie uns nur die Art geben, wie die Sinne afficirt werden, oder ob es nur Blendwerke unsrer Imagination sind, diese 25 Frage gehöret nicht in die Logic, sondern in die Metaphysic, wo von dem Ursprunge des Scheines und der / Wahrhaftigkeit aus dem Sinn geredt wird. — Am Ende kommt es doch darauf hinaus, daß weder Wahrheit, noch Falschheit in den Sinnen sey, und daß Beyde nur im Gebrauch liegen, den unser Verstand von den sinnlichen Vorstellungen 30 macht. Denn die Sinne urtheilen gar nicht, und deßhalb enthalten sie nicht Irthümer, nicht weil sie niemahls falsch urtheilen, sondern weil sie gar nicht urtheilen. — Es kann hier also nur die Frage seyn von der Gewißheit der empirischen Erkenntniß. Diese ist eine Erkenntniß der objecte durch den Verstand, so fern sie dem Verstande dargestellt werden. Alle empirische Gewißheit geht nur das Verhältniß sinnlicher Vor- 35 stellungen an, / wie gewisse Vorstellungen unter einander verglichen werden können. Diese sinnliche Gewißheit unterscheiden wir von der rationalen Erkenntniß. Diese kann deutlich zweyfach ausgedrückt werden.

182

1.) Eine Vernunft-Erkenntniß, wenn ihr Object ein bloßes object der Vernunft ist.

2.) Eine vernünftige Erkenntniß betrifft die Form, wie ich einen Gegenstand durch die Vernunft erkenne, ihr object mag empirisch
5 oder rational seyn.

Einige Erkenntniße sind bloß Gegenstände der Vernunft, z. B. Moral, dieses sind materielle rationale Erkenntniße. Von der Beschaffenheit der rationalen Erkenntniß dem Objecte nach handelt die Metaphysic. Die Logic / handelt von dem zweyten Stück, nämlich
10 von der formalen. Unsere Erkenntniß kann Gegenstände der Erfahrung begreifen, und unsere Gewißheit kann doch entweder empirisch, oder rational seyn. Z. B. der Satz von der Potenz vermittelt des Hebels hat empirische Gewißheit, aber auch rationale. Denn wenn die Erfahrung uns auch von ihr nichts lehrte: so würde ich es schon durch
15 die Vernunft erkennen können. Daß gewisse Dinge ungleich sind, kann die Erfahrung sagen. Daß sie es aber nothwendig seyn müssen, lehrt die Vernunft. Sie erhöht also doch die Gewißheit, indem sie die Erkenntniß als nothwendig darstellt. — Manchmahl können wir keine rationale Gewißheit haben. Denn müssen wir uns / mit der empi-
20 rischen begnügen. Dieses ist vorzüglich in der Naturwissenschaft. Wovon wir aber rationale Gewißheit bekommen können, ist die Erkenntniß vorzüglicher. — Bey Sachen, worauf wir, wenn wir sie aus der Erfahrung nicht gelernt hätten, gar nicht gekommen seyn würden, ist die Erfahrungs-Gewißheit die beste. Erkennen wir aber solche
25 Gründe, die nothwendig sind, und wodurch wir es auch voraus hätten sehen können: so hat die rationale Gewißheit den Vorzug. Alle unsere Erkenntniß ist entweder aus Begriffen, oder aus der Construction der Begriffe. Die erste heißt discursiv, die andere intuitiv, und also auch alle vernünftige Gewißheit discursiv / oder intuitiv. Die rationale
30 Gewißheit, so fern sie intuitiv ist, ist die mathematische Gewißheit, sofern sie discursiv ist, die philosophische Gewißheit. Die mathematische unterscheidet sich also von der philosophischen, sie sind beyde gewiß, werden beyde durch die Vernunft erkannt, aber die eine Gewißheit ist discursiv, die andere intuitiv.

35 Ein moralischer und ein mathematischer Satz sind beyde apodictisch gewiß, d. i. sie sind mit dem Bewußtscyn der Nothwendigkeit verbunden im Gegensatz der empirischen, die nur aërtorisch ist. Beyde können demnach complet überzeugen, wenn sie gleich durch discursiv und intuitiv unterschieden sind. Daher nennt man die mathematische

186 Gewißheit evident, augenscheinlich, / d. i. daß die Gegenstände nicht
in abstracto durch Begriffe, sondern in einer einzelnen Anschauung
dargestellt werden. Wenn aber die Frage ist von dem Grade der
Gewißheit: so kann man nicht philosophische Sätze in mathematische
verändern. Manche kommen den Intuitionen sehr nahe, sind aber doch 5
noch unterschieden. Wolff hat den Fehler begangen, daß er in der
mathematik discursiv urtheilen will. Z. E. definition von der Aehnlich-
keit der Triangel. Der Satz: thue recht, darf nicht construiert werden.
Denn er ist schon klar. Im Gegentheil würde man durch keinen Begriff
den Beweis $2 + 2 = 4$ heraus kriegen. Daher kann philosophische 10
187 und mathematische Gewißheit / gar nicht verwechselt werden. Unser
autor redet nun von den modis judicii veritatis et falsitatis, oder von
den modis des Fürwahrhaltens.

1.) Man sagt, eine Erkenntniß ist durchgängig angenommen, d. i.
wenn sie bey allen Beyfall findet, ob sie gleich an sich selbst noch nicht 15
gewiß ist. Dieses ist also ein bloß äußeres Merkmal, daraus noch nicht
auf die Gewißheit zu schließen ist.

2.) Eine Erkenntniß ist ausgemacht, d. i. sie wird als eine allgemein
erkannte Wahrheit angenommen.

3.) Eine Erkenntniß ist unläugbar, unstreitig, es ist unmöglich an 20
der Wahrheit der Erkenntniß zu zweifeln.

Ausgemacht ist eine Erkenntniß im doppelten Sinn. Einmahl,
188 / wenn sie objectiv gewiß ist, d. i. unstreitig, oder auch subjective,
wenn man angenommen hat, daß eine Erkenntniß vor gewiß erkannt
werde. In der Naturwissenschaft gibts viel ausgemachte, aber auch 25
eine Menge angenommener Sätze. Ungezweifelte Sätze nennet man
nicht ausgemacht, weil nähmlich nicht mehr darüber gestritten werden
kann. Z. B. mathematische Sätze. Wider manche physicalische Auf-
gaben laßen sich noch Einwürfe finden, wenn die Natur-Erkenntniß
nur zufällig ist, darf man auch in seinem Urtheil nicht so apodictische 30
Nothwendigkeit behaupten. Eine Erkenntniß nennet man gründlich,
wenn sie adaequat ist der Natur derselben Erkenntniß überhaupt.

189 / Gründliche Erkenntniße sind verschieden nach Verschiedenheit
ihrer Natur. Ein moralischer Vortrag ist auf eine andere Art gründlich
als ein physischer. Die Gründlichkeit ist nicht eine logische Voll- 35
kommenheit, oder Vollständigkeit der Gewißheit, sondern nur die-
jenige Vollkommenheit, die der Natur dieser Erkenntniß angemessen
ist. Einer kann ein sehr gründlicher Lehrer seiner Gemeinde seyn,
wenn er in seiner Zuhörer Fassungskraft die Wahrheiten aptirt, und

eben dieser Vortrag könnte für doctores theologiae weniger gründlich seyn, wenn es ein Probestück seyn soll, wo auf diejenige principia gesehen würde, die bey einer Erkenntniß ihrer Natur gemäß zum Grunde gelegt werden.

190

5 Seichte Erkenntniße zeigen etwas anders an, als superficielle. Seichtigkeit zeigt einen Mangel der Tiefe der Erkenntniß an, daß man mit seiner Erkenntniß nicht auf die Höhe geht, sondern nahe am Ufer bleibt, und einer Erkenntniß nicht bis auf ihre erste Gründe naehgeht. Gewiße Erkenntniße schwimmen, wie die Stoppeln oben, sind aber
 10 dem gemeinen Verstande faßlich, und dem Zweck angemessen, das sind seichte Erkenntniße. Wenn man eine Erkenntniß, die über die Gränzen des gemeinen Verstandes hinaus gehen soll, haben / will, z. B. wenn man sich von pünktlichen Subtilitaeten, die in der Meta-
 15 physic die Vernunft haben muß, belehren wollte: so würde das superficiell seyn, wenn es nur dem gemeinen Verstande angemessen wäre. Wollte ich ihm nur bloß die ersten Begriffe der metaphysic: es ist ein Gott, eine unsterbliche Seele, beybringen: so würde ich ihm eine seichte, aber dem Zweck angemessene Erkenntniß geben. Man nennt
 20 auch superficiell eine Erkenntniß, wenn einer die Titel der Bücher weiß, ohne selbst etwas von der Wissenschaft zu verstehen.

Vom Beyfall und Zurückhalten des Beyfalls.

Wir können aus unsern Ausdrücken: ich nehme das an, / räume das
 ein, oder ich halte meinen Beyfall zurück, sehen, daß in unserm Bey-
 fall etwas seyn muß, das willkührlich sey, wo wir uns selbst bestimmen
 25 müssen, ob wir die Erkenntniß vor wahr halten wollen, oder nicht. Wir wollen also untersuchen, wie fern unser Urtheil hier vom Willen abhängt. Der Verstand kann sich in keinem andern Grunde unserm Willen unterwerfen als in so fern er in Gebrauch gesetzt wird. Sonst beruht seine Ueberzeugung auf Gründen, nicht auf Entschließungen.
 30 Weil nun der Wille eine große Ursache ist, wodurch gewiße Ueberzeugungen entstehen: so hat der Wille auf diesen Verstand indirecte einen Einfluß. Wenn wir uns durch den Verstand / gleich überzeugen
 35 könnten von dem, was wir gerne wünschten: so würde sich ein jeder durch den Verstand so glückliche chimaeren machen, als er kann, wenn nämlich diese chimaeren, die der Wille hervor bringt, nicht der Widerlegung des Verstandes nachgeben müßten. — Gewiße Erkennt-

192

193

niße sind so, daß, wenn wir gleich in den Bewegungsgründen nichts Fehlerhaftes finden, wir doch um der Aehnlichkeit dieser Erkenntniß mit andern willen, worin wir uns oft geirrt haben, ob wir gleich nichts Verdächtiges darin finden, mit unserm Urtheil mißtrauisch sind, das ist, *suspensio judicii*, der Vorsatz, ein vorläufiges Urtheil nicht zu einem Bestimmenden werden zu laßen. Es sind hier wohl Gründe zum

194 Fürwahrhalten, / die gewißer sind, als die Gründe des Gegentheiles. Wir können Gründe haben, halten sie aber nicht für bestimmt, und so unterscheiden wir das vorläufige vom bestimmten Urtheil. Wir können diesen zurückgehaltenen Beyfall doppelt mittheilen. *Suspensio judicii* 10 *indagatoria* ist, wenn man die Gründe des bestimmten Urtheiles noch aufsuchen will. Das ist eigentlich ein Aufschub des Urtheiles, um in der Zeit noch darüber nachzuforschen, oder *renunciatio judicii*, indem wir unserm Urtheil entsagen, und alle Hoffnung aufgeben, etwas zu bestimmen. Der *Scepticismus* renunciert alle Urtheile in Ansehung ver- 15 schiedener Dinge. Z. B. ob die Seele körperlich sey. Der Philosoph hält diese Sache noch nicht für entschieden, und suspendirt sein Urtheil.

195 / Seinen Beyfall zurück halten ist ein Vermögen einer geübten Urtheilskraft, und findet sich bey Anfängern und bey der Jugend nicht, sondern nur bey zunehmendem Alter. Denn unser Erkenntniß- 20 Vermögen ist so begierig sich auszubreiten, daß es mit größter Ungeduld, so bald sich ein Vorfall darbiethet, sich zu erweitern sucht. Dieser Hang das scheinbare vor wahr anzunehmen, ist bey jungen Gemüthern so groß, daß es ihnen sehr schwer fällt, ihr Urtheil zurück zu halten. Wenn sie aber sehen, wie man verleitet werden kann ein 25 Urtheil zu fällen, das man zurück nehmen muß, d. i. wenn sie gewitziget sind durch viele Erfahrung: so suspendiren sie mehr. — Es ist eine

196 schwere Handlung, sein Urtheil zurück zu halten, auch / für den, der eine starke Urtheilskraft hat, sich lange in dem Zustande zu erhalten. Denn der Mensch hat einen Hang jeden Augenblick einen von zwei 30 Sätzen für wahr anzunehmen. Sie ist bey'm Menschen fast niemahls so vollkommen, daß er ganz gleichgültig seyn sollte, und hält er es gleich zurück: so hat er doch immer mehr Neigung auf die eine, als auf die andere Seite. — Man hält sein Urtheil oft zurück, damit man in der Folge oft nicht nöthig habe, sein Urtheil zurück zu nehmen, je mehr 35 man Ansprüche macht auf die Ehre einer gegründeten Einsicht, in so fern man an seiner Reputation dabey verlieren möchte. Je größer die autoren sind, desto behutsamer sind sie in den Ausdrücken über

197 Sachen, die noch controvers sind, und tragen ihre Sätze / problema-

tisch, nicht aßertorisch vor. Es ist dieses Zurückhalten immer eine Zurückhaltung davor, daß man ein Mißtrauen in seine noch so gegründete Urtheile setzt. — Von der *Suspensio judicii* ist unterschieden, wenn ich eine Sache gar nicht abhandle, indem die Entscheidung derselben
 5 gar nicht zu meiner Absicht gehöret, so laße ich etwas in dubio. Dies ist *judicium anceps*, und ist kindisch, dahingegen *suspensio judicii* männlich ist, und bey einem Manne von Erfahrung Statt findet. — Dem *judicium anceps* ist das *judicium praeceptum* entgegen gesetzt, welches noch ärger ist. Dieses ist etwas anders noch, als das *suspensio*
 10 *dirende*. Wenn ich *suspendire*: habe ich nicht Gründe genug zu einem bestimmten Urtheile. Ich laße es in dubio, wenn / es meinem Zweck 198 gar nicht gemäß ist, ob es wahr, oder nicht wahr ist. Vorläufige Erkenntniße machen eine so große Wissenschaft aus, daß es ein sehr brauchbares Kapitel vor die Logik seyn könnte, wenn es nicht vor sie
 15 zu tief wäre zu entscheiden, wie z. B. vorläufige zu bestimmten Urtheilen gemacht werden können. Es gehört dazu die genaueste Kenntniß der Gegenstände selbst. Daher kann die Logik von der Natur Nutzen, Gränzen, Requisiten und Bedingung der vorläufigen Erkenntniß nicht hinreichend reden. Das würde vielmehr ein *organon* der
 20 *philosophie* werden, welches man gegenwärtig wohl noch nicht hat. — Jeder Mensch urtheilt vorläufig in dem, was er zuerst urtheilt, z. B. aus dem Gesicht. Das erste / Ansehen, Gebärde, Kleidung, die einer in 199 Gesellschaft hat, muß ihn beurtheilen, ob das gleich nicht hinreichend ist. Das vorläufige Urtheil hat aber gemeiniglich, und zwar, weil
 25 es das erste ist, einen so starken Eindruck auf den Menschen, daß hernach die bestimmten Urtheile durch die stärksten Gründe die vorläufigen nicht auslöschen können. Wir urtheilen vorläufig von einem Buch nach dem Titel. Vorläufige Urtheile können aber nach und nach eine größere Annäherung zu bestimmten Urtheilen haben.
 30 Beym *meditiren* müssen erst vorläufige Urtheile kommen. Ich nehme dieses mit, und glaube, es schickt sich in den Zusammenhang. Hernach bey der ganzen Ueberschauung fallen vielleicht die bestimmten Urtheile ganz anders aus. / Unser Verstand merkt vorläufig etwas von 200 dem, was er erst selbst erfinden soll. Wir nehmen die Wahrheit an, und
 35 haben eine Witterung von dem Schlüssel unserer Erkenntniß. Unser Verstand wird also durch sie dirigirt, indem sie uns die Mittel zu dem Zwecke der Erkenntniß zu gelangen geben.

Bestimmt ist das, was uns zureichend zum Beyfall ist. Ein vorläufiges Urtheil muß nicht vor bestimmt gehalten werden. Der Gegner

kann bey Widerlegung ein gutes vorläufiges Urtheil gefällt haben. Da muß man ihn durch Bescheidenheit dahin bringen, daß er sein Urtheil suspendirt.

Wenn wir uns nur bewußt sind, daß es ein vorläufiges Urtheil ist:
 201 / so können wir immer urtheilen. *Praevia judieia*, d. i. vorläufige 5
 Urtheile sind von großer Wichtigkeit, indem man dabey gewisse
 Maximen zur vorläufigen Untersuchung einer Sache hat. Bey jeder
 Sache muß man doch immer etwas vorher urtheilen. Z. B. Beym
 Metallsuchen in Bergwerken muß ich doch schon einen vorläufigen
 Grund haben, warum ich gerade in diesem Bergwerke grabe. Wir 10
 müssen vorläufig urtheilen bey dem meditiren, wo wohl die Wahrheit
 seyn möchte. Die Logie, die die Maximen der vorläufigen Urtheile
 angeben möchte, wäre von großer Wichtigkeit, sie wäre wirklich eine
 202 Hevristic neuer Wahrheiten, / die aber noch nicht erfunden ist. Man
 urtheilt vorläufig, wo man, ehe man bestimmt urtheilt, gewisse Gründe 15
 hat, seine Untersuchung mehr auf das eine, als auf das andere object
 zu richten. Im Prospect der Gegenstände, in dem ich eine zukünftige
 Erkenntniß suche, urtheile ich etwas, damit ich hernach Versuche
 darüber anstellen kann. Vor aller Erfindung muß doch Untersuchung
 angestellt werden. Denn durch ein pures Glück findet man nichts ohne 20
 Spüren, und ohne Anleitung. — So bald man etwas meditirt, macht
 man sich schon Plane, vor deren Ausführung ein gewisses halbirtes
 Urtheil über die Eigenschaften, die noch erfunden werden sollen,
 vorher läuft. Wenn das Alles durch Beyspiele von Erfindern illu-
 203 strirt würde, wie sie durch Vorläufige Urtheile auf dies und das 25
 gerathen wären: so würde das Anleitung geben zur Entdeckung
 mehrerer Erkenntnißen zu gelangen. Der Richter im criminal-Recht
 könnte sich deßen als einer Sache von großer Wichtigkeit bedienen.
 Man nennt die vorläufigen Urtheile auch *anticipationes*, wo man sein
 bestimmtes Urtheil suspendirt. Man hat sich zu bestimmenden 30
 Urtheilen noch nicht entschlossen. Man *anticipirt* also diese gewisser
 maßen. *Epieur* nannte *anticipation* die Begriffe unseres Verstandes,
 die er vor der Erfahrung voraus setzt. Von diesen vorläufigen Urtheilen
 sind gar sehr unterschieden die Vorurtheile, und sind gerade das
 204 Gegentheil davon. Denn ohne oder statt vorläufig zu / urtheilen 35
 bestimmt man. — Man muß unterscheiden untersuchen und über-
 legen. Manche Sätze können ohne Untersuchung angenommen
 werden z. B. Ob das ganze Größer sey, als seine Theile. Ob wir hier
 gleich nicht unterscheiden dürfen: so ist es doch nothwendig zu über-

legen, d. i. den Zusammenhang einer Erkenntniß mit unserer Erkenntnißkraft, aus der sie entspringen soll, aufzusuchen. Unser Erkenntnißvermögen ist mannigfaltig, und alle Kräfte deßelben sind im Spiel. Sie laufen alle durch einander, und jedes wirkt bey dem
 5 objecte, das sich für dasselbe schickt, und wir suchen immer das gehörige Erkenntnißvermögen dazu auf, ohne daß uns das Mühe macht. Z. E. der Satz zwischen / zwey Puncten kann nur eine gerade 205 Linie Statt finden, wird dem Verstande zur Ueberlegung vorgelegt, und die Anschauung probirt, ob man hier nur die eine ziehen kann.
 10 Dieses muß man stets thun, selbst bey Erkenntnißen, die nicht nöthig zu haben scheinen untersucht zu werden. Denn wenn ein Erkenntniß entspringt aus dem Einfluß einer Erkenntnißkraft, welche in Ansehung dieses Objectes gar keine Gültigkeit hat: so muß die Erkenntniß entweder weggewiesen, oder suspendirt werden. Ich muß sehen,
 15 ob die Sinne, oder der Verstand, oder imagination hier im Spiele sind. Denn darauf beruhen ja alle Irthümer, wenn Sinnlichkeit in den Verstand einfließt. Wenn man dieses durch / den Verstand zu haben 206 glaubt, und die Sinnlichkeit einen geheimen Einfluß dabey gehabt hat: so entstehen die Irthümer. — Man pflegt zu sagen, aus Nichts wird
 20 Nichts. Wir müssen doch einen Stoff haben, aus dem wir Erkenntniße machen. Diese Materie können wir nicht selbst hervor bringen. Also muß doch Alles aus der Erfahrung herkommen, und ist also doch nie etwas evident, als wenn es die Vernunft allein gemacht hatte. Wenn du dich durch Verstand allein überzeugen willst, woher willst du das neh-
 25 men? — Diese angeführte Ueberzeugung ist selbst da nöthig, wo die Untersuchung unmöglich zu seyn scheint. Z. B. Bey mathematischen Sätzen. Wir nehmen manche Urtheile an ohne Ueberzeugung und ohne Aufmerksamkeit auf die Erkenntnißkraft, welche / auf das Urtheil 207 einen Einfluß hat, und daraus entstehen Vorurtheile. Vorurtheil ist
 30 der Mechanism der Vernunft in Grundsätzen. Ein Vorurtheil ist ein principium zu urtheilen aus subjectiven Ursachen, die für objective Gründe angesehen werden. Subjective Ursachen liegen alle in der Sinnlichkeit. Objective Gründe liegen im Verstande. Demnach weil die Sinnlichkeit Einfluß hat, kann das Urtheil nicht wahr seyn. —
 35 Ein Vorurtheil ist demnach ein principium des Urtheiles, Vernunft in Grundsätzen. Ich kann nicht sagen, das ist ein Vorurtheil, was z. B. dieser Mann von seinem Sohn sagt, daß er selbst wohl ein gutes Gemüth hätte, aber von Andern verführt würde, wenn der Sohn selbst gleich ein schlechter / Mensch ist, sondern es entspringt aus einem 208

Vorurtheil. Irrige Urtheile aus Vorurtheilen sind nicht selbst Vorurtheile, daher wirkliche Vorurtheile eine Quelle vieler falscher Urtheile im Grundsatz und principium derselben sind. Im angeführten Beyspiel ist der Satz aus einem principio genommen, und hat doch den effect von einem principium. Man muß bey einem Vorurtheil 5 immer überlegen, wo kommt das her? Z. B. der Apfel fällt nicht weit vom Stamm, könnte man ein Vorurtheil nennen, weil es ein allgemeiner Satz, und also ein principium ist. Doch könnte man auch sagen, daß es aus ältern Vorurtheilen, die Kinder von ihren Aeltern haben, 209 entstanden sey. — Alle Vorurtheile sind principia / zum urtheilen. Aus 10 ihnen muß also ein Urtheil entstehen. Es hat einer einen Satz so und so vom Leibnitz behauptet gefunden. Nun hält er ihn vor gründlich, ob er gleich den Beweis gar nicht einsieht. Dieses ist kein Vorurtheil, sondern die Neigung aus einem Vorurtheil. Die Vorurtheile bekannter Verdienste geben große Vermuthungen, daß Alles, was z. B. von 15 Wolff, Leibnitz etc. gesagt wird, verdienstvoll seyn werde. — Das Vorurtheil ist ein principium zu urtheilen, nicht aus objectiven Gründen, wenn aber alle Gründe des Urtheiles nicht aus dem Object, 210 sondern Subject gezogen werden: so sind sie aus solchen Quellen / gezogen. Ich darf daher mir nur sagen: es kommt mir so vor und nicht, 20 der Gegenstand ist so. Alle Gründe müssen also eigentlich objectiv seyn. Die objectiven Gründe werden den subjectiven Ursachen entgegen gesetzt. Bey Gründen denke ich nur an etwas Allgemeines, und bey subjectiven Ursachen wirkt ein gewisser Zustand bey Menschen. — Gewohnheit macht, daß Sätze, denen wir schon lang angehangen 25 haben, uns leicht gar nothwendig werden, so daß wir zuletzt Grund zum urtheilen daraus machen, und so kann man principia der Urtheile 211 aus puren / Gewohnheiten machen. Z. B. es ist Gewohnheit vor Jemand eine abergläubische Hochachtung zu haben, weil nämlich dieser immer vor Zeiten so gewesen ist, so entspringt daraus ein prin- 30 cipium zu urtheilen, d. i. ein Hang, der durch öftere Uebung uns zu eigen geworden ist. Hieraus erhellet, wie aus subjectiven Ursachen ein principium entstehe. — Man urtheilet kritisch von anderer Maximen, und hält seine eigene für gut. Hier ist das Vorurtheil suum cuique pulchrum, deßen subjective Ursache Eigenliebe ist. In den Manieren 35 Anderer selbst ist es oft nichts unanständiges, wenn wir es dafür halten.

212 / Hier wird der Verstand nur irre geleitet, und hält das für objective Gründe, und das verursacht denn, daß wir urtheilen durch Ein-

mischung der Sinnlichkeit. Die Hauptquellen der Vorurtheile sind demnach subjective Ursachen, die fälschlich für objective Gründe gehalten werden. Sie dienen gleichsam statt principien, weil Vorurtheile principien seyn müssen. Die Hauptquellen der Vorurtheile
 5 sind vorzüglich Nachahmung, Gewohnheit und Neigung.

Idee derselben ist ein Grund aus subjectiven Ursachen zu urtheilen und jedes gilt auch als ein principium zu urtheilen, d. i. es ist von allgemeinem Einfluß. / Also

213

1. Nachahmung. Der menschliche Verstand sucht sich zu er-
 10 weitem, und bey der Unwissenheit, die bey Kindern und dem gemeinen Mann sich findet, erweitert er sich durch anderer Beyspiele, indem er Anderer Denken nachahmet. Die Nachahmung ist also ein Grund etwas vor wahr zu halten, was der Andere gesagt hat. Z. B. Was alle Menschen behaupten, muß wahr seyn. Hierher gehören
 15 alle Sprichwörter.

2.) Gewohnheit ist die zweyte Quelle der Vorurtheile. Sie wirkt am stärksten bey Alten, so wie die / Nachahmung mehr bey Jungen
 20 als bey Alten statt findet. Die jungen Leute haben noch nicht lange genug gelebet, um die Gewohnheit bey sich so wichtig werden zu lassen. Wenn aber einer alt ist: so kann er nicht so leicht eine andere Gestalt annehmen. Ja die Gewohnheit wirkt bey alten Leuten so stark, daß man sie gar nicht davon abbringen kann, vorzüglich wenn sie noch dazu aus Nachahmung entstanden ist. Da ist der Mensch ganz incurabel. Denn die Nachahmung macht alles eigene Nach-
 25 denken unmöglich. Sie macht, daß, wenn z. B. ein autor ein neues System einer Wissenschaft / vortragen wollte, er im Anfange viel
 30 Schwierigkeiten hat. Denn es muß erst Zeit vorbey gehen, ehe eine solche Erkenntniß den Strom der Gewohnheiten aufhält, und ihn allmählich zum Stillstande bringt, und dann die entgegen gesetzte Richtung gibt. Also Vorurtheile aus Gewohnheit können nur durch die Länge der Zeit aufgehoben werden.

3.) Neigung oder Abneigung. Praedilection oder Neigung ist, wenn man, ehe man eine Sache untersucht hat, schon zum voraus vortheilhaft dafür eingenommen ist.

35 Nachahmung ist dem freyen Gebrauch unserer Vernunft am / meisten zuwider, weil wir uns hier frühzeitig daran gewöhnen, 216 anstatt unsers eigenen uns fremder Urtheile zu bedienen. Man kann den freyen Gebrauch der Vernunft in den activen und in den paßiven Gebrauch eintheilen, und Urtheile der Nachahmung sind habitus eines

paßiven Gebrauches. Activ bediene ich mich meiner Vernunft, wenn ich etwas selbst aus den Naturgesetzen ableite. Es ist schädlich, der Jugend gewisse Männer als Meister vorzustellen, so daß sie ihre Sprache oder Ausdrücke nachbethen müssen. Denn daraus wird eine paßive Vernunft, und das ist doch *contradictio in / adjecto*. Denn alle Vernunft ist ihrer Natur nach ein selbst thätiges principium des Denkens, und selbst denn, wenn ich bey dem Denken die Erfahrung zum Grunde lege, macht sie doch allgemeine Regeln der Erfahrung. Der Gebrauch der Vernunft besteht also in Selbstthätigkeit, aber die Faulheit des Menschen macht, daß sie sich lieber paßive verhalten, als daß sie ihre Erkenntnißkraft so weit erheben sollten, sich ihrer eigenen Kräfte zu bedienen. Sie haben demnach bloß subjective und historische Erkenntniße, weil sie bloß nachbethen. Ein solches Verhalten ist ein fruchtbarer Boden zu wuchernden Vorurtheilen, und es behindert alle Verbeßerung und Fortschritte / in einer Sache, und doch ist es so allgemein verbreitet, weil es dem menschlichen Hang zur Gemäehlichkeit so sehr angemessen ist. Es ist daher nichts schädlicher, als wenn man die Schüler angewöhnet den Autor nachzumachen oder vielmehr nachzuäffen.

Ein Grundsatz der Nachahmung sind Sentenzen und Sprüchwörter. Sprüchwörter sind Ausdrücke, die aus dem gemeinen Leben und aus der Sprache des Pöbels genommen sind. Die erste Quelle der Sprüchwörter sind gemein hin Vorurtheile. Z. E. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm, u. d. gl. Sentenzen sind Sinnsprüche, die Belesenheit anzeigen, und da sie also gewisser maßen / mit zur Gelehrsamkeit gehören: so bedienen sich diejenige derselben, die sich zieren, und ihre Gelehrsamkeit zeigen wollen. — Formel ist eine Regel, deren Ausdruck selbst zum Muster der Anwendung dient. Man hat nur dem Gedächtniß dadurch zu Hülfe zu kommen: So hat man Formeln in der Algebra, Grammatic, Jus etc. etc. Selbst der größte Gelehrte bedient sich solcher Formeln, wenn er im Anfang über die Regeln nachgesonnen hat, so macht er sich, um bey der Anwendung hernach leichter zu verfahren, Formeln, damit er, wenn er die Formeln weiß, so gleich alle actus, die er zu beobachten hat, weiß. Sie sind / demnach von großer Wichtigkeit, aber bloße Nachahmung der Formeln bringt so gute Sachen nicht zuwege. — Ein Spruch ist ein Satz, dessen Ausdruck in Anzeige seines Sinnes eine gewisse Abgemeßenheit hat. Wenn also ein Ausdruck praegnant ist, und in diesem vollen Gehalte doch eine solche Abgemeßenheit des Ausdruckes herrscht, daß es scheint, man

könne nicht mit weniger Worten einen so viel befaßenden Vortrag vortragen, ist — das — ein Spruch. Sprüche dienen zum Gesetze. Daher nennt man Stellen der h. Schrift dicta. Dicta aus Philosophen kann man also nicht geben, so wie es die / Schüler des Pythagoras, die 221
 5 acusmatici machten, indem sie sagten: αὐτός ἔφα.

Der Mechanism in Sachen des Verstandes kommt dem Verstande in einiger Rücksicht sehr zu Hülfe, wenn ich erst das selbst durchgedacht habe. Allein ohne Ueberzeugung dergleichen anzunehmen, ist auch ein fruchtbarer Quell zu Irthümern. Ein solcher mechanism herrscht in
 10 Formeln, d. i. allgemeinen Sätzen in ganz praecis bestimmte Worte gekleidet. Von dieser Art sind

1.) die Sprüchwörter, formulae vulgares, die für den gemeinen Manns Verstand gelten. Diese aber ohne alle Prüfung annehmen, ist nicht rathsam.

15 2.) Sentenzen, Aesthetische / Formalien, Formeln der Vor- 222
 schrift, worin eine Verhaltensregel enthalten ist. Dergleichen findet man bey Dichtern, wie Horaz.

3.) Canones, Formeln der Wissenschaft. Dergleichen hat man in allen Wissenschaften, und sie dienen dazu, die Sache leichter vor-
 20 tragen zu können.

4.) Dicta. Formeln des Glaubens in theologischen Sachen, wo die Worte selbst für heilig gehalten, und also ohne alle Umänderung angenommen werden.

Diese alle nun, haben sie erst bey mir Wurzel geschlagen, ohne reife
 25 Ueberlegung, sind eine Wurzel unsäglicher Irthümer.

/ Sprüche müssen also immer von Jemand anders entlehnet wer- 223
 den. — Sentenz bedeutet wohl nicht immer dictum, aber hat dadurch eine Aehnlichkeit, daß es durch den Nachdruck der Gedanken sich empfiehlt. Eine Sentenz ist, wenn das Vernunftmäßige mit nach-
 30 drücklichen Worten ausgedrückt sich dem sens commun empfiehlt. Ein Spruch ist, wenn etwas aus dem gemeinen Verstande geschöpft zu seyn scheint, und doch eine Abgemeßenheit mit denen dazu gehörigen Worten ausdrückt. Bons mots sind allgemeine Sätze, die mehr durch den Witz, als durch eine reiche Urtheilskraft empfohlen wer-
 35 den. —

/ Eine Sentenz hat viel Vortheil. Denn sie dienet zur Grundlage, 224
 und ist unterhaltend vors Gemüth, indem bey wenigem Inhalt viel gedacht wird, und dieses wenige ist eines Jeden Vernunft angemessen.

Canones sind Lehrsprüche, die mehr auf den Inhalt des Ausdruckes sehen. Es sind allgemeine Sätze, die in Wissenschaften zur Grundlage dienen. Ein Canon kann auch durch sentenzen ausgedrückt werden, und dann gefällt er desto mehr. Sprüchwörter, Denksprüche sind die gebräuchlichsten Ausdrücke im populären Urtheile des Verstandes und 5
 225 der Vernunft. Es kann etwas ein / Ausdruck des gesunden Verstandes seyn, und ist doch nicht populär. Denn ist es wohl eine Sentenz, aber kein Sprüchwort. Sprüchwörter enthalten den currenten Witz des Volkes, aber doch auf eine concise Art ausgedrückt, so daß er sich von den gewöhnlichen Redensarten unterscheidet. Sie geben den gemeinen 10
 Verstand des Volkes zu erkennen, und haben immer etwas provinciales an sich. Denn sie sind gemeiniglich in national Bilder eingekleidet. Sie sind canones für den gemeinsten Pöbel. Denn sie sind die
 226 Regeln, die sich schon bey der ersten Einrichtung / einwurzelten, und also allgemein gelten. Daher findet man auch, daß sie bey Leuten von 15
 feiner Erziehung nicht Statt finden. Wenn aber einer einen Canon z. B. aus einem autor clauicus in der feinen Welt vorbringt: so wird das sehr gern angenommen. Vorurtheile werden dadurch sehr geprüft, wenn man die Weisheit auf Sentenzen und Sprüchwörter gründen will, weil man sich immer darnach umsieht, was Andere gesagt haben. 20
 Es entstehen daraus immer Partheylichkeiten für die Meinungen
 227 dieses / oder jenes berühmten Mannes und Philosophen. Das waren die Vorurtheile aus Nachahmung. Die Gewohnheit zeigt ihre Wirkung, wenn man einerley Denkart lange gehabt hat, und nun mit einem Mahl davon abgehen soll. 25

Der hat mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, der etwas neues in der Religion, Metaphysic etc. vortragen will. Aber die Zeit macht, daß ein Satz mit den Beweisgründen hernach so klar in die Augen fällt, daß Leute sich wundern müssen, wie sie ihn vorher nicht haben
 228 einsehen können. Die erste Beurtheilung einer / Sache, die neu ist, 30
 geschieht immer nach eben den Vorurtheilen, die man gerade aus dieser Sache ausrotten wollte. Wenn man wider ein Vorurtheil kämpft: vertheidigt es sich gleichsam selbst. Denn man kann von dem Hange an irgend einen Ausspruch nicht so bald abgebracht werden, und eben mit diesem Hange, und nicht mit der Vernunft hat man denn zu thun. 35
 Denn mit der Vernunft würde es leichter von statten gehen. Das dauert so lange, bis endlich die Neigung allgemeiner wird. Dann wird
 229 sie / auch von Allen angenommen. — Es fragt sich: ist es nöthig vor einen Lehrer und rathsam, Vorurtheile unangetastet zu laßen, oder sie

wohl gar zu begünstigen? Damit sie nach und nach in den Gemüthern der Zuhörer tiefer wurzeln, ist es eben so viel, als wenn man fragt: ist es erlaubt, Leute in guter Absicht zu betrügen? Die Absicht mag so gut seyn, als sie will, so ist das Mittel doch ärger, als die beste Absicht, die man haben kann.

/ Unangetastet könnte man sie wohl lassen, weil man sich damit ²³⁰ begnügen kann, einen Irthum hingehen zu lassen, wenn man ihn nur nicht bestärkt, man würde den Menschen nur aus seiner alten Gewohnheit heraus bringen, und man könnte ihn doch nicht so bald ¹⁰ gewöhnen. — Aber es ist dennoch rathsam, alle Irthümer und Vorurtheile aufzudecken, wenn man vollkommen von der Richtigkeit seiner Einsicht überzeugt ist. Denn in der Folge sehen die Leute doch, daß man Recht hat. / Man muß also das Verfahren der Menschen ²³¹ allerwärts untersuchen, und ihnen aufdecken, was sie aus Vorurtheilen ¹⁵ begehen. Der Nachtheil, den man anfänglich durch das Widerstreben leidet, wird reichlich ersetzt. Wir haben ja auch einen Beruf, die allgemeine Gebothe der Vernunft nicht zu cachiren, sondern zu promulgiren, und wenn wir schweigen, scheint gleichsam, als wenn wir die Leute vor nicht werth halten, das zu wissen. — Einige Menschen ²⁰ haben eine Einsicht in gewisse Dinge nicht nöthig z. B. in speculativen Sachen, ohne die sie mit ihrem / Gewißen ganz weggehen können, und ²³² die in ihre Handlungen nicht den geringsten Einfluß haben. Sind ihre Vorurtheile aber vom practischen Nachtheile: so trage du das vor, was du besser weißt, als jene, und glaube, daß der Nachtheil, den du im ²⁵ Anfange haben könntest, kleiner sey, als jener practische Vortheil der Andern. Jetzt kommen wir zu den positiven und negativen Vorurtheilen. Wir können sie aber Beyde auf einen Fuß nehmen. Denn beym negativen versteht man auch sehr bald das positive. Sie sind Vorurtheile des Ansehens, des Zutrauens auf / die Menge, auf Zeitalter eines ²³³ ³⁰ Volkes. In allen diesen Stücken können Vorurtheile herrschen, d. i. wo die Sinne dem Verstand vorlaufen. Daher der Verstand, der schon zuvor darauf bereitet ist, in seinem Urtheil eine propension zeigt, Achtung zu haben etwa vor der Gelehrsamkeit eines Mannes, oder umgekehrt ein größeres Zutrauen in den gemeinen Verstand zu setzen, ³⁵ als in die Gelehrsamkeit. Von diesem Stücke wird unten noch besonders gehandelt werden. Es gründen sich diese Vorurtheile auf eine propension, anderer Meinung beyzustimmen. Alle Vorurtheile, / wo- ²³⁴ durch wir Andere nachahmen, indem wir unser Vorurtheil auf das Anschen anderer Menschen gründen, kann man die knechtische Vor-

urtheile nennen. Doch gibt es auch ein eigenliebiges Vorurtheil, wenn man die Werke seines Geistes mit einer praedilection ansieht, und die Kinder seines Verstandes fehlerfrey findet.

Vorurtheile des Ansehens einer Person sind knechtische Vorurtheile. — In historischen Sachen ist das Ansehen anderer Personen 5 durchaus nothwendig, und macht das Fundament unserer Vorurtheile in vielen Fällen aus. Denn Dinge, die auf zwey Zeugnißen beruhen, kann ich aus mir selbst nicht herausbringen, weil mein eigener Verstandesgebrauch nicht hinreichend ist, die Wahrheit der Geschichte zu bestimmen, die auf Erfahrung beruht. Hier kann ich 10 ohne Vorurtheil auf die Nachricht Anderer bauen, / ja es ist in diesem Falle nothwendig, denn weil ich sie durch eigene Erfahrung nicht erlangen kann: so müssen sie von solchen Personen kommen, die bey uns in solchem Ansehen stehen, daß wir ihnen Glauben beymeßen. Diese Annehmung deßen, was ein Anderer sagt, ist nicht auf ein Vor- 15 urtheil gegründet, sondern es ist eine Bedingung, die unserm Verstande gültig genug ist ihm Beyfall zu geben. Wenn aber die Erkenntniß ihren Beweisgrund in nichts anders, als in der Vernunft hat, nicht aber ihn aus der Erfahrung nimmt: so kann das Zeugniß anderer nicht ein Grund des Verhaltens seyn, und eben dieses Urtheil, was 20 unserm Verstand vorläuft, und bey uns ohne alle Prüfung eine propension etwas vor wahr zu halten macht, ist das Vorurtheil des Ansehens, wenn ich z. B. die Unsterblichkeit der Seele / darum glauben 236 möchte, weil es Plato gesagt hat. Wahrheit, so fern sie auf Vernunft beruht, gilt anonymisch, d. i. man muß nicht fragen, wer das gesagt 25 hat, sondern was er gesagt hat. Es kommt hier nicht darauf an, zu welcher Familie die Erkenntniß gehört, und ob der, der sie sagte, von großen Verdiensten war, sondern auf das, was er sagte. — Man beklagt sich darüber, daß die Staats- und Religionssachen so viel anonymische Schriften zum Vorschein brächten, wodurch man Pfeile 30 wider die Sachen schmiedete. Freylich wenn der Mensch an sich bößhaft ist: so ist es noch ärger, wenn er anonymisch handelt, aber was die Sache selbst betrifft, so muß diese anonymisch gelten, der Mensch mag sich so schlecht, oder gut aufführen, als er will. Wenn ein edler und rechtschaffener Mann was schlechtes sagt: so ist es darum 35 nicht minder schlecht, weil er rechtschaffen ist. — Die Hochachtung 237 / einer Nazion für einen gewissen Mann ist deßhalb schädlich, weil sie den Menschen zur Faulheit bringt, sich nicht selbst in ihrer Erkenntniß fest zu setzen, sondern Andere darüber walten zu lassen. Locke sagt

davon, das Ansehen großer Männer dient zu disputen, oft ad ver-
cundiam, wenn man Andere damit still machen will, weil es ein großer
Mann gesagt hat. Dieser Hang zum Ansehen großer Männer entspringt
aus Gewohnheit der Nachahmung deßen, was uns als gewiß vorge-
5 schrieben ist, und aus Mangel der Einsicht, indem wir uns immer einen
Gewährsmann aufsuchen, auf den wir uns verlassen müssen können,
und der gleichsam für uns Verstand hat, und auf den wir uns immer
berufen können. — Das Vorurtheil des Ansehens der Person ver-
ursacht darum etwas Besonderes in unsern Neigungen, weil es dazu
10 dient, / unserer Eitelkeit indirecte zu schmeicheln. Denn so wie 238
Unterthanen eines mächtigen despoten stolz sind, wenn sie gleich
in den niedrigsten Ständen leben, weil nämlich sie Alle gegen ihn
nichts sind, und der eine morgen so groß werden kann, als der Andere
heute ist, so auch wenn einer unter den Männern zu einem großen
15 Gelehrten erhoben wird, so geschiehts oft nur zu der Absicht, damit
der, der ihn preiset, allen andern Gelchrten gleich gehalten seyn will.
Denn weil nach diesen Lobeserhebungen alle Andere gegen den großen
Mann nichts sind, so ist der kleine Unterschied unter den andern nicht
zu rechnen. Der Neid gegen andere Menschen also ist, daß einer einen
20 einzigen Menschen groß macht. Die gepriesene Person beneiden
wir nicht mehr, aber wir verstatten auch nicht, daß Andere sich ihr
gleichstellen wollen. — Citationen gelehrter und / berühmter Männer 239
können nicht als Beweisgründe angesehen werden. Denn die eigent-
liche Frage ist doch immer: wie viel Grund hat die Behauptung in der
25 Vernunft, und nicht wer hat es gesagt? Dem ungeachtet aber führt
die Neigung der Citationen anderer Autoren so ein gewisses Gewichte
mit sich, unsern Beyfall gegen eine Sache zu verstärken, es ist folglich
ein äußeres criterium der Wahrheit, d. i. die Einstimmung des allge-
meinen Menschenverstandes ist ein Grund der Vermuthung, daß ich
30 richtig geurtheilt haben werde. Es ist eine Art der Experience des
Urtheiles an mehr, als einem Verstande. Hierbey arrivirts aber doch
oft z. B. in der Metaphysic, daß Menschen alle einerley Blendwerk
haben. Es gibt eine Wissenschaft, die das an sich hat, daß sie der
citationen gar nicht entbehren kann, nämlich das Jus. / Da sieht 240
35 man, wie unsicher alle juristische Urtheile seyn müssen. Es könnte
aber wirklich ein ursprüngliches Recht geführt werden, ohne zu ci-
tiren. Beobachtet nur immer den Nachtheil dieses oder jenes Ge-
setzes aus der Erfahrung. Denn die Vielheit der Fälle, die die jedes-
mahlige Richtung des Willens veranlassen kann, läßt sich nie in einem

Gesetze ganz bestimmt ausdrücken. Man muß daher andere Augen zu Hülfe nehmen, weil keiner so scharfsichtig ist, jeden Fall genau zu untersuchen. Habt ihr auf die verschiedene Ausgänge der Prozeße Acht gegeben: so werdet ihr im Stande seyn, mehr entscheiden zu können. — Citationen haben immer etwas Angenehmes, wo nämlich ganze Stellen aus andern autoren angeführt sind. Es ist unstreitig das
 241 Unterhaltende, was veranlaßt, daß sie uns gefallen. / Doch zu Beweisgründen müssen sie dem ungeachtet nicht dienen, weil es nur ein äußeres criterium der Wahrheit ist.

Vorurtheil aus dem Ansehen der Menge ist ein Vorurtheil entweder 10 des gesunden Verstandes, oder der Gelehrten, wozu der Pöbel hauptsächlich einen Hang hat, da nämlich bey ihm das Urtheil der Menge gilt. Der Pöbel ist nicht im Stande, den Werth einer einzelnen Person zu schätzen, darum hält er sich an die Menge, aber NB nicht an eine jede Menge. — Schon durch Sprichwörter wird ein Vorurtheil 15 der Menge angenommen, indem man voraussetzt, was alle Menschen sagen, muß doch wohl wahr seyn. Doch dieses ist nur ein historisches Urtheil. Aber in Religionssachen traut er, weil er sich selbst nicht getraut davon zu urtheilen, den Gelehrten, die uns als Vorbilder gleichsam in der Religion gelten. Dieses gilt bey allen geschriebenen 20 Religionen. Hier glaubt ein jeder seinen Gelehrten, die diese Bücher studiren, und von solchen Religionen melden, den Mißionaren, daß es eben deßhalb schwer sey, dort proselyten zu machen. Hier gründet sich also das Vorurtheil auf eine Menge von Personen. Es ist aber
 242 dabey zu bemerken, / das, was ich aus Vorurtheil annehme, kann auch 25 zufälliger Weise wahr seyn. Daß ich es aber als ein Vorurtheil annehme, das ist falsch und logisch verwerflich. Daher ist das Erkenntniß nicht tadelhaft, als wenn es falsch wäre, sondern weil ich es aus Vorurtheil angenommen habe. In Ansehung der Erkenntniße herrschen Vorurtheile des gemeinen Mannes für die Gelchrsamkeit. Aber auch der 30 Gelehrte hat wieder ein Vorurtheil für den gemeinen Stand. Es ist leicht zu finden daß der größte Haufen stets ein günstiges Vorurtheil vor den Gelehrten hat, und hier hat er auch wohl guten Grund. Denn diese müssen der Erkenntniß nachspüren, und sie zu ihrem Hauptgeschäfte machen, ihm aber stoßen solche Sachen nur bey Gelegenheit 35 auf. — Bey Gelehrten findet sich ein Vorurtheil vor den gemeinen Verstand, und ein Mißtrauen in den gelehrten Verstand. Es entsteht daßelbe bey dem wißbegierigen Gelehrten, wenn er sieht, daß ihm alle seine Bemühungen nicht genug thun wollen. Er glaubt, er habe nicht

den rechten / Weg genommen, und kehrt deshalb zum gemeinen 243
 Verstande zurück, weil er hier den rechten Schlüssel einer ihm dunkeln
 Erkenntniß zu finden glaubt. Dieses findet sich denn, wenn er den
 Kreis der Wissenschaften ziemlich durchgelaufen ist, und vorzüglich
 5 in solchen Wissenschaften, die er ohne Begriffe nicht sinnlich machen
 könnte, z. B. Metaphysic, Recht. In der Naturwissenschaft hat er auf
 keine Weise ein günstigers Vorurtheil vor den gemeinen, als vor den
 gelehrten Verstand, weil er sieht, daß man hier durch experimente
 weiter gelangen kann. Aber was die Urtheile vom Daseyn eines
 10 höchsten Wesens, der Natur unserer Seele betrifft, wenn da der
 Gelehrte alle seine Kunst verschwendet hat, und sich doch kein
 Genügen thut, und so viel Gebräuchliches bey sich und andern
 Gelehrten findet: so glaubt er, es stecke irgend wo der Schlüssel, und
 da sucht er ihn im gemeinen Verstande. Aber dieser Glaube ist sehr
 15 trüglich. Denn wie werden diese ungeübten Augen mehr ausrichten,
 als wenn sie cultivirt wären? und wie können solche Begriffe von
 einer / andern Welt auf Begriffe gebracht werden? Gleichwohl gibts 244
 gewisse Erkenntniße, die in concreto können dargestellt werden. Z. B.
 alle moralische Fragen können in concreto gegeben werden. Hier
 20 urtheilt der gemeine Verstandes Gebrauch richtiger, als der specula-
 tive Verstandesgebrauch, weil er die Sachen in der Erfahrung vor
 sich hat. Man muß also hier bey dem speculativen Gebrauch den ge-
 meinen Verstand oft zu Hülfe rufen wegen der besondern Sätze, die aus
 puren speculativen zuletzt entspringen. Es gibt also gewisse Wissen-
 25 schaften, wo die bloß speculative Vernunft ohne Bestimmung der
 gesunden Vernunft nicht gesichert ist, und wo eine gewisse vorläufige
 Meinung des speculativen Verstandes die Gewährleistung des gemeinen
 Verstandes wahrscheinlich irre leiten muß. Z. B. der Satz der Juristen
 30 *damnum patitur dominus* ist nach dem gemeinen Verstande unter-
 sucht höchst unbillig. Daher nicht der Gelehrte in solchen Fällen zum 245
 gemeinen Verstande seine Zuflucht nehmen kann. Aber dieses ist denn
 kein Vorurtheil bey den Gelehrten, sondern nur eine Methode seine
 Speculation auf die Probe zu stellen. Denn es gibt so viele Fälle in
 practischen Wissenschaften, die man bey der Speculation unmöglich
 35 alle übersehen kann, daher man Fälle in concreto dazu nehmen muß.

Den Vorurtheilen des Ansehens ist entgegen gesetzt der logische
 egoismus, d. i. das Vorurtheil, nach welchem wir die Einstimmung
 unseres Verstandes mit fremder Vernunft als ein criterium der Weis-
 heit vor unmöglich halten. Es gibt Wissenschaften, in denen wir wirk-

lich, ohne den Fehler des Egoismus zu begehen, uns oft auf unsere eigene Vernunft verlassen müssen, ohne unser Urtheil nach fremder Vernunft zu prüfen, und ohne dieses äußere Kriterium zu bedürfen. Z. B. In der Mathematic ist die Evidenz so groß, daß keiner ihr widerstehen kann, 246 wenn er nur den vorgelegten Beweisen folget. Aber sonst kann dieses historische Kriterium der Beistimmung Anderer nicht ganz entbehrt werden. Denn ob es gleich nicht allein ein Kriterium ist: so ist es doch mit ein Kriterium. Denn in discursiven Vernunft-Erkenntnissen, wo wir Alles durch Begriffe darlegen, kann man die Einstimmung Anderer nie für entbehrlich halten aus der Ursache, weil die Fehler hierbey so 10 leicht sind, die bey einer intuitiven Vorstellung nicht möglich sind. Der Fehler, den ich beging, entstand aus einer Illusion, die aus der Lage entstand, wie ich die Erkenntniß erkannte, daher kann ich das Urtheil Anderer nicht vor entbehrlich halten. Denn diese können das Meinige corrigiren, z. B. wenn ich in der Ferne etwas sehe, sage ich, 15 es ist ein Pferd, der andere, es ist ein Baum. Ich habe vielleicht nur den Gedanken vom Pferde vorher tief eingepreget, und durch diese Illusion glaube ich in der Ferne ein Pferd zu sehen. / Der Egoismus ist demnach der Fehler, wo man glaubt, daß, wenn vom Kriterium der Wahrheit die Frage ist, man die Beurtheilung Anderer nicht bedarf. 20

Der logische Egoismus ist entweder Indifferentismus oder Gleichgültigkeit gegen Anderer Urtheile, indem ich anderer Urtheile zur Beurtheilung des meinigen für unnöthig halte, oder Eigendünkel und arroganz, da man sich nur allein anmaßt, vor allen Andern ein richtiges Urtheil von einer Sache zu fällen. 25

Die Vorsehung hat es aber gelenkt, daß wir unsere Urtheile der allgemeinen Menschenvernunft vortragen, und hat dazu den Trieb in uns gelegt. Viele glauben hier wohl, daß das nichts weiter, als die Triebfedern der Eitelkeit sind. Das könnte seyn, aber die Absicht der Vorsehung ist dennoch erreicht, und wir bemühen uns auch wirklich 30 besser. Findet das nicht Statt, daß wir unsern Gedanken der allgemeinen Vernunft vorlegen, so haben wir Ursache, in die Gültigkeit unserer Urtheile / Verdacht zu setzen, weil wir die weise Vorschrift der Natur nicht befolgen wollen, unsere Wahrheit an fremden Urtheilen zu probiren. Es ist demnach Unrecht, im Staate zu verbiethen, 35 daß Menschen Bücher schreiben, und etwa z. B. über Religionsachen urtheilen sollen. Denn da wird ihnen das einzige Mittel genommen, das ihnen die Natur gegeben, nämlich ihr Urtheil an fremder Vernunft zu prüfen. Die Freyheit im Stillen zu denken geben die Leute, die so

despotisch tyrannisiren. Aber das ist nur das Schlimmste, daß sie das Niemand wehren können. Denken kann ich immer, was ich will. Aber was den logischen Egoismus betrifft, so muß man doch auch einräumen, daß, da die menschliche Natur darauf gewiesen ist, dieses
 5 äußere criterium zu gebrauchen, ich auch ein Recht habe, meinen Gedanken oeffentlich vorzutragen. Das Vorurtheil des Alterthumes ist eines der nachtheiligsten Vorurtheile. Es ist sehr natürlich, daß es vorzüglich ein Alter hat. Denn da er sich in eine neue Form nicht mehr schmieden kann: so defendirt er, so viel er kann, / das Alte, und ver-
 10 theidiget sich gleichsam in seiner Besizung. Junge Leute sind mehr vors Neue, weil sie sich noch muthig genug finden, sich neue Erkenntniße zu erwerben. — Doch gibt es auch etwas Allgemeines bey diesem Vorurtheile, es gibt eine gewiße Meinung, die dabey zum Grunde liegt, die Menschen glauben nähmlich durchgängig, daß alles mit der Zeit
 15 schlechter werde, und daß alles in der Welt veralte. Das ist nun freylich gewißer maßen wahr. Aber unsere Lebenszeit ist viel zu kurz, um das Alles zu beobachten, wie es nach und nach veraltet. Eines ist in der Natur, das ist ganz unveränderlich, das ist die Species, wenn gleich jedes individuum veraltet. Auf solche Weise bildet man sich ein, daß
 20 diese Species immer nach und nach degradirt werde, und daß die Menschen nach und nach nichts anders, als geschickte Ochsen werden würden, die alte deutsche Redlichkeit höre ganz auf. / Aber gewiß die
 25 Menschen sind ehemals nicht größer, tugendhafter, verständiger gewesen, als jetzo, und ein Mann, der nicht durch schlechte Aufführung seinen Körper verdorben hat, wird noch einen eben so gesunden Sohn zeugen, als Adam. Die Anlagen sind dieselben, als ehemals. Deßhalb sind wir nicht im Stande in Abweichung davon vorzügliche und merkwürdige Sachen zu finden. Das Vorurtheil des Alterthumes steigt und fällt von Zeit zu Zeit. Jetzt scheint es wieder sehr anzu-
 30 steigen. Ehemals stieg die Neuheit mehr. Genügt man sich bey dem Alten, um bloß eine historische Kenntniß der Alten mit seinen übrigen Kenntnißen zu verbinden: so ist es nützlich und gut. Wenn wir aber glauben, die Weisheit in ihnen zu finden: so irren wir gar sehr, und wir würden alle Wissenschaften zu Grunde richten, wenn wir in die
 35 Gelehrsamkeit eines fremden Alters zurück gehen, und das, was die Alten als Kinder sammelten, zu unserm geübten Urtheil hinzu nehmen wollten. Unsern Geschmaek können sie aber / wohl bilden.

Vorurtheile entspringen oft aus entgegen gesetzten Ursachen. Denn je nachdem ein Kopf gestimmt ist, geräth er in ein Vorurtheil aus einer

entgegen gesetzten Ursache. Das Vorurtheil zu Gunsten der Alten entspringt aus einem nachtheiligen Urtheile gegen das Alte, so wie das Vorurtheil zu Gunsten der Gelehrsamkeit des Frauenzimmers, weil man ein nachtheiliges Vorurtheil für die caprietaet dieses Geschlechtes hat. Wenn man von den Alten einen nachtheiligen Begriff hat, so kann 5 man sich doch eine vortheilhafte Vorstellung von den Alten maehen, weil man die Bewunderung mit der Verwunderung verwechself. Denn wenn man ein nachtheiliges Vorurtheil von einer Saehc hat, und dabey doch etwas antrifft, was unsere Erwartung übersteigt: so verwundert man sich. Die Bewunderung aber ist die angenehme Empfindung, 10 252 wenn wir etwas sehr groß finden. Z. E. Wir verwundern uns, / wenn ein Kind, von dem wir gar nicht die Meinung haben, schon so klug sprechen kann. Aber zuletzt kann diese Verwunderung auch in eine Bewunderung ausarten. Verwunderung ist der Zustand der Seele beym Ansehen des Neuen und Unerwarteten, Bewunderung des 15 Unerwarteten Guten z. B. wenn ein Frauenzimmer anfängt, wie ein Bueh zu sprechen: so verwundert man sich, und glaubt, daß es klüger ist, als es wirklich ist. — Die Alten hatten die Vorurtheile in den Wissensschaften lange nicht, die wir haben. Man sollte also doch nicht vermuthen, daß sie die Kenntniße, wie wir, haben sollten. Daher 20 verwundern wir uns, wenn wir sehen, daß sie so, wie wir, gedaecht haben. Dieses bringet die Verwunderung über einen Alten zuwege, weil er in dem Zeitalter, worin er lebte, schon so etwas Kluges sagte, und die Verwunderung artet zuletzt in eine Bewunderung aus, indem wir mehr Verdienste an ihm finden, als er wirklich hat. Z. B. wenn 25 253 einer eine / Stelle aus dem Plato anführt: so würde das gewiß schlecht gesagt seyn, wenn ein Neuer so sagen wollte: aber das ist doch viel, denken wir, daß der Mann schon damahls so viel ausmaehen konnte, und da bewundern wir am Ende seinen Satz, und nicht den Mann mehr. Und hieraus entsteht eben das Vorurtheil. Denn es ist Unreeht, 30 daß wir statt den Mann, den wir wohl Ursache zu bewundern haben, den Satz bewundern.

Die zweyte Ursache der Vorurtheile zu Gunsten des Alterthumes ist, daß alle Kenntniße, die wir vom Alterthume haben, bey uns selbst Gelehrsamkeit sind. Obgleich die Wissensschaften der Alten, von denen 35 wir jetzt Naehrichten haben, sehr wenig, oder gar keine Gelehrsamkeit an sich haben. Schon die Kenntniß der Spraehe der Alten ist Gelehrsamkeit, und erwirbt jederzeit Achtung. Demnaech erwirbt schon die Kenntniß von den Verdiensten der Alten Achtung, und hier geschieht

/ nun wieder durch eine illusion, daß sich die Einsichten selbst 254
Achtung erwerben, obgleich nur die Kenntniß des Mannes, der etwas
weiß, Achtung erfordert. Der Satz bringt ein reflectirtes favorables
Licht hervor, daß die Gelehrten der Alten auch den Satz eingesehen
5 haben. Denn Gelehrsamkeit verdienet Gunst, wenn gleich der Satz
nichts förderliches enthält. Denn es ist immer eine angenehme Sache
zu hören: das hat Cicero gesagt, weil es Belesenheit des autors in den
Alten anzeigt; indem ich nur mit Gunst den Vortrag annehme, nehme
ich den Satz mit Gunst an, wenn er auch nicht in die Gelehrsamkeit
10 gehört. Weil also der Satz in einem solchen vehiculo vorgetragen wird,
und der Satz dadurch ein Ansehen krieget, weil er aus entferntem Ort
und Zeit an uns gekommen ist: so bringt das das Vorurtheil zuwege
zu glauben, daß er beßer gesagt sey, als in neuern Zeiten. Wir haben
Ursache uns günstige Urtheile / vom Alterthume zu machen, ohne 255
15 daß darunter ein Vorurtheil stecken darf. Dieser Grund reicht aber
nur zu einer gemäßigten Achtung. Aber wenn wir den Grund haben:
so verlassen wir oft die Schranken, und eignen ihnen eine ungemäßigte
Achtung zu. Die Zeit sieht alle Sachen, was heute gerühmt wird,
wird morgen verachtet und verworffen. Was aber in einer langen Zeit
20 nicht abgekommen ist, da ist zu vermuthen, daß es einen innern
Werth habe. Die Schriften des Alterthumes sind so gesichtet worden,
weil sie sich nur dadurch erhalten haben, daß sie sich von anderen
Schriften unterscheiden. Daher hat man Ursache von diesen Schriften
günstig zu urtheilen. Aber dieses ist kein Beweis, daß die Schriften
25 des Alterthumes einen absoluten großen Werth haben, sondern sie
haben nur in Verhältniß einen großen Werth gegen die übrigen Schrift-
steller, und macht man diesen relativen zu einem absoluten Werth, / so 256
entsteht daraus denn ein Vorurtheil. Wenn wir denn die schlechten und
guten Bücher der Alten nehmen, und wollen daraus ein Urtheil von der
30 durchgängigen Kenntniß der Alten machen: wie erstaunlich wird das
Urtheil seyn? Wenn z. B. unsere Nachkommen den Plunder von
Büchern, da zu wünschen wäre, daß er gar nicht existirte, in die Hände
kriegten: so würden sie wohl nicht begreifen können, wie zu einer
Zeit, da der rechte Lauf der Sonne entdeckt wurde, auch solcher Un-
35 sinn gedacht werden konnte. Blieben aber alle schlechten Bücher weg;
so würden sie uns alle vor Riesen im Urtheile halten. So ists bey den
Alten auch. Wenn wir die Meinung der Alten annehmen, und uns selbst
ihnen anvertrauen auf eine solche Art, daß wir uns selbst dabey
unsers eigenen Vernunftsgebrauches begeben: so ist das ein Vor-

urtheil, das hier entsteht. Das haben Vorurtheile an sich, daß sie den einzelnen Verstandesgebrauch ganz hindern.

257 / Eine andere Ursache zu Gunsten des Alterthumes zu urtheilen, ist die Dankbarkeit. Wir sind ihre Schüler. Denn eine generation ist immer Lehrerin der folgenden. Die Dankbarkeit scheint zu 5 erfordern, daß wir den Alten Ehre erweisen, und da glaubt man denn die, denen man Dank schuldig ist, über die maßen preisen zu müssen. Wir denken ja auch ein Mahl die Alten zu werden, und wie man den verachtet, der einen Greis verspottet, weil er ja selbst alt werden will, so wären auch wir zu verachten, wenn wir die Alten verspotten 10 wollten, und damit das Unrecht gut werden soll, so wird immer die Hochpreisung der Alten über Alles getrieben. Denn man hält das für tugendhaft, seine Dankbarkeit auch zu übertreiben. Denn da hat man doch etwas gethan, was zu ihrer Ehre gereicht. Auch entstehen Urtheile zu Gunsten des Alterthumes aus Neid gegen die Zeitgenossen. 15 Wenn ein Mensch die Alten immer studirt hat, der hat das Neue 258 versäumt, / und darum bewundert er nur immer die Alten, weil er sich darauf nur versteht. Weil er nun die Neuern nicht übertreffen kann: so macht er es so: er rühmt immer die Alten. Die Verstorbene beneidet man nicht mehr, aber die noch Lebenden sind ein Gegenstand des 20 Neides. Wenn einer also die Alten fleißig studirt hat: so preiset er sie hoch, um den Neuern nicht einen Vorzug über sich zu lassen. — Kein Wissen bläht mehr auf, als das philologische Wissen, und als das, was man polyhistorie nennt, welehes Statt findet, wenn man eine Art von Allgemeinheit in Ansehung der Kenntniße der Alten hat, ob diese 25 gleich nicht hinreichend, sondern historisch sind. Die Litterati finden das gleich Alles in den Alten, und gestatten es gar nicht, daß das Neuere sollten gefunden haben. Als die Magnetnadel erfunden war: fand sich gleich ein Wort im Terenz, das sie schon anzeigte. Das Welt 259 System des Copernicus / sollte schon Philolaus gehabt haben. Die 30 philosophie schlägt den ganzen Stolz darnieder, und bringt wohl eine Misologie dagegen zuwege, was Wissenschaft ist. Denn die entdeckt so sehr den Abgrund unserer Unwissenheit, daß wir uns hüten, weiter auf dem Wege fortzugehen. Aber alle philologie kann unsern Verstand nicht um einen Grad erweitern, sondern sie macht nur, daß 35 wir die Verbindung und die Kenntniß des Zusammenhanges unserer Kenntniße mit den Alten nicht verlieren.

Das Vornrtheil der Neuigkeit. Das Neue selbst ist niemahls ein Vorurtheil. Die Alten haben etwas zum Grunde gelegt. Wir hoffen

aber, daß das Neue beßer seyn würde. Das erzeugt viel Eitelkeit, so wie das Vorurtheil des Alterthumes viel pedanterie erzeugt.

Das Vorurtheil aus einem angenommenen Lehrgebäude gehört nicht eigentlich zu den / allgemeinen Vorurtheilen. Ein Lehrgebäude ist 260
 5 Einheit in einer Erkenntniß, das sich aus einem principio herleiten läßt. An das principium kriegen wir zuletzt eine gewisse praedilection, indem wir urtheilen, daß Alles, was in dem System vorkommt, eine große Achtung verdieue, und dieses macht, daß wir oft ein Auge zuthun, wenn Fehler in dem System vorkommen. Dieses ist eigentlich
 10 nur ein privat Vorurtheil der Eigenliebe.

Das Vorurtheil des Mißtrauens in das Alterthum. Alle die negativen Vorurtheile sind aus den vorigen zu erkennen, denn es ist leicht zu erkennen, daß aus einer zu großen Liebe gegen mich selbst ein Mißtrauen in das Alterthum entstehe, u. s. f.

15 Vorurtheile sind eigentlich gar nicht für die Logic. Denn sie hat mit den objectiven Gründen des Verstandes, und nicht mit den subjectiven Ursachen deßelben zu thun. Die subjectiven Ursachen sind Erklärungen / der wirklichen Erscheinungen, wie es doch zugeht, daß 261
 Menschen sich das eine so, das andere so nach ihrem Verstande bilden.
 20 Es gehört also eigentlich für die anthropologie. Die Logic betrachtet nur die objectiven allgemeinen Gründe der Vernunft, ohne zu sehen, ob der Verstand corrupt sey, oder nicht. Vorurtheil ist eine bloße Gegebenheit. Alle explication der Gegebenheit gehört zur psychologie. Man kann es aber doch hier mit nehmen, weil es möglich seyn kann,
 25 im Gebrauch der logischen Unterweisung, und man muß Acht haben auf die Ursachen, die uns ableiten können vom rechten Gebrauch derselben.

Von der wahrscheinlichen Erkenntniß.

Es wird von allen, und so auch von unserm Autor der Fehler
 30 begangen, daß anstatt, daß es heißen sollte: die Erkenntniß ist wahrscheinlich, vom object die Rede ist, in so fern ich das object für wahrscheinlich halte, obgleich mein Erkenntniß wahr und gewiß seyn kann. Mein Erkenntniß ist wahrscheinlich, wenn der / Fälle mehr sind, die die 262
 Sache, als die das Gegentheil bestimmen. Wenn man das vor Augen
 35 hat: so kann man wohl sagen, eine Erkenntniß ist wahrscheinlich, aber die Logic des Wahrscheinlichen ist keine reine Logic. Sie würde eine Wissenschaft seyn, die zum Gegenstande die objecte hätte, wozu die Ursachen an sich möglich sind, wo wir denn sehen, wie viel Ur-

sachen zur Wirkung, und wie viel zum Gegentheile da sind. So ist durch einen Grund zu vermuthen, daß das, wofür mehr Gründe sind, wahrscheinlich ist, wiewohl es nicht zureichend ist. Alle Wahrscheinlichkeit ist ein Bruch, dessen Nenner die Zahl aller möglichen Fälle ist, und dessen Zähler die Zahl der Treffer enthält. Z. B. wenn einer mit 2 Würfeln 8 werfen soll: so hat er 6 Treffer, und 36 mögliche Fälle. Der Bruch ist also $\frac{6}{36}$, wovon der Gegner 30 und er 6 Fälle hat. Wahrscheinlichkeit des objectes beruhet auf dem Verhältniß, 263 welche Gründe eine Begebenheit zur völligen Gewißheit hat. / Man kann also die Wahrscheinlichkeit nicht recht einsehen, wenn man nicht 10 weiß, was zur völligen Gewißheit gehört. Denn da man zur Wahrscheinlichkeit ein großes Maß haben muß, und das Maß bey jedem unzureichenden Grunde der zureichende Grund ist: so ist das Maß zur Wahrscheinlichkeit die Gewißheit. — Die Mathematic kann hier ein gewisses Maß angeben, wodurch sie die Größen vergleicht, weil Größen 15 nichts enthalten, als das, was gleichartig ist. Aber in der philosophie geht das nicht an, weil hier die Gründe der möglichen Treffer alle ungleichartig sind. Wenn ich alle mögliche Fälle nehme, und sage: hierin müssen die Treffer auch enthalten seyn: so ist das Verhältniß der Gründe des Vorwahrhaltens ungleichartig. Z. B. Es sind viele 20 Zeugnisse vor einen Beklagten. 1.) die That war geschehen, da er nicht zu Hause war. Er war auch wirklich nicht zu Hause. Dieses ist res 264 facti. 2.) ein Anderer hatte ihn gesehen zu der / Zeit. Hier ist die Glaubwürdigkeit des Andern der Grund. Die Gründe in der philosophie sind dennoch immer der qualitaet nach unterschieden, und 25 können nicht numerirt, sondern ponderirt werden. Die Größe der Wahrscheinlichkeit kann oft in der philosophie nicht so bestimmt werden, weil die Gründe nicht gleichartig sind. Aber doch wird in der Erkenntniß hier nicht die Erkenntniß vor wahrscheinlich angesehen, sondern das Object. Die Erkenntniß an sich kann wahr seyn. 30

Was die Wahrscheinlichkeit der Erkenntniß betrifft: so sind das Gründe des Vorwahrhaltens vor aller Untersuchung. Wenn ich in dem Erkenntniß keinen Widerspruch, sondern Zusammenhang mit den andern Dingen finde: so sag ich nicht: das object ist wahr. Die Wahrscheinlichkeit der Erkenntniß bedeutet nicht viel, sondern es kommt 35 darauf an, ob das Object wahr sey? — Menschen denken oft, wenn sie etwas wahrscheinliches vorher sagen, sie haben einen rechten Triumph 265 erhalten, / wenn sie gleich keine Gründe hatten, das vor wahr zu halten, es kam von ungefähr, obgleich das Urtheil ungegründet war,

die Erkenntniß war darum gar nicht wahrscheinlich, wenn sie gleich die Erkenntniß von einem wahrscheinlichen objecte war. Der wahrscheinlichen Erkenntniß müssen wir nicht immer folgen. Sie ist nur der Anfang des Anfanges der Prüfung, und kann uns darauf führen, über
 5 die Wahrheit weiter nachzuforschen. Zweifelhaft ist eine Erkenntniß, wenn Gründe vor, und wider dieselbe sind. Es kann dawider kein Zweifel gemacht werden, weil sie eben so wohl das Gegentheil behauptet. Dieses indifferente im Logischen ist eben das, was das indifferente im practischen, wo also der Verstand ganz indifferent in
 10 Ansehung der Erkenntniß ist. Bezweifelt ist die Erkenntniß, wenn man sich schon dafür declarirt hat, aber auf der andern Seite Gegenstände dawider gebracht werden. Zweifel bedeutet ein bloßes Hinderniß des Vorwahrhaltens / Es ist der Zustand des Gemüthes, wenn
 266 etwas ist, das uns am Beyfall hindert. Man kann ihn objectiv und
 15 subjectiv betrachten. Wenn der Zweifel objectiv deutlich ist: so ist er Einwurf. Ist er objectiv undeutlich und dunkel: so ist er Skrupel. Im gemeinen Redgebrauch wird dubitatio, subjectiver Zweifel, und dubium, objectiver Zweifel mit einander verwechselt. Man sagt: ich habe viel Zweifel dagegen, wenn das nicht objective Gründe sind:
 20 so könnte man wohl vor sich zweifeln. Aber man kann das dem Andern nicht als Gründe vortragen, um ihn zu bewegen, daß er auch zweifeln soll. Die Gründe des subjectiven Vorwahrhaltens sind in der Erziehung zu setzen, indem man seinen Kopf noch nicht recht daran gewöhnen kann, eine andere Meinung anzunehmen. — Man hat einen Skrupel
 25 wider eine Erkenntniß, wenn man das Hinderniß des Vorwahrhaltens nicht von sich nehmen kann. / Dieser Skrupel kann auch subjectiv
 267 seyn. Er ist das, was uns bey Erkenntnißen bange macht, daß wir nicht mit ganzer Seele der Erkenntniß beifallen wollen, weil sich etwas in uns dem völligen Beyfall entgegen setzt. — Skrupel sind nicht zu
 30 verachten. Denn im Anfange sind alle unsere Erkenntniße dunkel, und so wird uns im Anfange freylich Manches scrupulös vorgetragen, weil es Gründe sind, die dem objecte widerstreiten. Wird ein Skrupel klar: so wird er ein Einwurf, und ehe er klar gemacht ist, muß also der Skrupel nicht verworfen werden. Es zeigt ein großes Talent an,
 35 wenn man einem Andern seine Skrupel klar machen kann. Einwürfe setzen voraus, daß Erkenntniße schon vor wahr genommen sind. Zweifel setzen das nicht voraus, sondern wir können da immer problematisch verfahren. — Einwürfe widerlegen noch nicht, sondern / sie
 268 sollen die Erkenntniß nur schwächen. Sie haben deshalb bey jedem

Vorwahrhalten den Nutzen, daß die Gewißheit der Erkenntniß zu größerer Vollkommenheit kommt. Daher kann eine Sache nicht mehr angegriffen werden, weil der Gegner alle Gründe des Gegentheiles aufgerichtet hat. Es bedürfen Gesetz und Religion folglich allerdings Einwürfe, weil sie dadurch zu größerer Gewißheit kommen. Zweifel 5 können beantwortet werden. Einwürfe werden widerlegt. Ein jeder Zweifel muß nicht nur beantwortet, denn alsdenn wird er nur bloß abgewiesen, sondern er muß auch aufgelöst werden, indem ich zeigen muß, wie er hat entstehen können. Geschieht das nicht: so ist das Hinderniß des Vorwahrhaltens noch nicht völlig gehoben, und der 10 Grund zu neuen Zweifeln bleibt da. Hieraus fließt, daß Widerlegung der Einwürfe freundschaftlich geschehen müsse, / so daß man anstatt 269 den Andern bloß zurück zu treiben, auch forsehen muß, wodurch ein sonst guter Verstand auf solche Einwürfe hätte können gebracht werden, d. i. durch welchen Schein die Einwürfe entstanden sind. 15 Finden wir denn Verwechslung: so müssen wir ihm diese erklären, und so nolum resolve, non seare. Probabilitas ist Wahrscheinlichkeit, verisimilitudo, Scheinbarkeit. Eine Erkenntniß als Erkenntniß kann Scheinbarkeit heißen, die Sache aber, die ich vor wahr, oder wahrscheinlich halte, ist darum nicht verisimile, sondern probabel, oder 20 improbabel. Der Unterschied beruht darauf. Bey der Wahrscheinlichkeit vergleiche ich die Gründe des Vorwahrhaltens zur Gewißheit. Ist das Vorwahrhalten größer, als die Hälfte des zureichenden Grundes: 270 so ist die Erkenntniß wahrscheinlich. Ist es weniger, / als die Hälfte: so ist das Erkenntniß unwahrscheinlich. Denn wenn ich mehr, als die 25 Hälfte des Grundes habe: so habe ich mehr, als Gründe zum Gegentheil überhaupt möglich sind, und diese nothwendig auch mehr, als alle Gründe, die auf der andern Seite möglich sind. In der Mathematik kann man den zureichenden Grund des Vorwahrhaltens bey der Wahrscheinlichkeit mit Zahlen bestimmen, weil die Sachen gleichartig sind 30 in den Gründen der Möglichkeit, und wenn Sachen nur von gleicher Art sind: so dürfen sie nur zusammen gezählt werden, ob meine Gründe mehr, als die Hälfte ausmachen. Aber die Gründe der Wahrheit in philosophischen Erkenntnissen kann ich nur discursiv bestimmen. Denn dadurch, daß hier die Gründe nicht gleichartig sind, 35 geschieht, daß ich nicht sagen kann: hier ist die Hälfte des zureichenden Grundes. Denn man kann nicht anzeigen, / wie sich ein Grund zum zureichenden Grund verhält, weil zwischen ungleichartigen Dingen kein gleiches Verhältniß angegeben werden kann. Gesetze

und Exempel aus der Natur, ohne Zeugnisse Anderer sind Gründe von der Art. Wo ist hier die Hälfte zu finden? Daher ist eine Logik der Wahrscheinlichkeit ein unmögliches Unternehmen. Ja wenn man darunter den Theil der Logik versteht, wo die Begriffe des Wahrscheinlichen und Zweifelhaften etc. verständlich gemacht werden: so kann das füglich geschehen. Sollen aber Grade angegeben werden, um zu beurtheilen, ob es wahrscheinlich sey, oder nicht? so ist es deshalb unmöglich, weil man bey der Gewißheit nicht eher die Einsicht in die Gründe zur Gewißheit erlanget, als bis man wirklich zur Gewißheit
 10 gelanget ist, und da in der philosophie die Gründe des Vorwahrhaltens ungleichartig sind: so können wir sie nur / ponderiren, d. i. 272
 versuchen die Gründe an unserem Beyfalle zu messen. Wir können sie aber nicht meßen, sondern die Meßkunst der Wahrscheinlichkeit trifft auf die Mathematic. — Man hat in den gewöhnlichen Logiken immer
 15 gewisse Regeln, nach denen der Verstand bey der Wahrscheinlichkeit gebraucht werden soll. Aber die Regeln sind noch dunkeler zu verstehen, als wenn man sich ihrer bedienen wollte. Sie helfen uns auch im Gebrauche nichts, sondern es gehört bloß Ueberlegung dazu. — Verstand ist das Vermögen der Regeln. Urtheilskraft ist das Vermögen zu
 20 unterscheiden, ob eine Regel an dieser Stelle gebraucht werden soll, also das Vermögen unter eine Regel zu subsumiren. Diesem Vermögen kann ich nicht bloße Regeln geben, die darüber gesetzt werden. Bey der Untersuchung der Wahrscheinlichkeit also in der philosophie, wohin doch die Urtheilskraft sich auch erstreckt, / gibt es keine 273
 25 Vorschriften der Wahrscheinlichkeit. Eine Mathematic der Wahrscheinlichkeit gibt es wohl, und diese wird auch ausgeübt. Z. B. bey Schulen im calculiren wird Anleitung gegeben von der besten Art, die Wahrscheinlichkeit heraus zu bekommen, im Verhältniß der Fehler der andern Methoden. Z. B. ich rechne die Höhe eines Sterns 20 Mahl
 30 aus. Das eine Mahl kommt heraus 10 Grade, 13 Minuten das andere Mahl 13 Grade, 11 Minuten etc. Alle diese facit rechne ich zusammen, und dividire damit 20 so habe ich die wahrscheinliche Höhe. So bestimmt die Mathematic gewisse Regeln, nach welchen das object wahrscheinlich erkannt werden kann. In der philosophie aber ist das
 35 unmöglich. Exempel könnet ihr wohl geben, um darin eure Urtheilskraft zu üben. Aber Regeln werdet ihr nie angeben können, wie fern etwas wahrscheinlich sey, oder nicht. / Die probabilitaet geht auf 274
 Sachen. Die Scheinbarkeit geht darauf, ob in der Erkenntniß mehr Gründe vor, als wider die Sachen sind. Denn wenn ich die Gründe des

Vorwahrhaltens mit dem zureichenden Grund vergleiche und keine Gründe des Gegentheiles habe: so kommt Scheinbarkeit heraus. Z. B. Einer führt an, das denkende Wesen, die Seele wird noch im Tode nicht aufhören weil sie im Leben vom Körper nicht abgehangen hat, und ich wendete ein etwa die Zufälligkeit der Zeugung: so frage ich: ist es hier wahrscheinlich? Der Einwurf will nichts sagen, folglich ist die Erkenntniß scheinbar. Wenn bey einem Grunde etwas vor wahr zu halten kein Grund des Gegentheiles da ist: so ist die Erkenntniß scheinbar. Weiß ich einen Grund, der aber eben das sagt, was im
 275 Gegentheile / steht: so ist es zweifelhaft. Wenn ich aber die Sache mit dem zureichenden Grunde der Wahrheit vergleiche: so ist es wahrscheinlich. Denn alle Wahrscheinlichkeit besteht in der Annäherung der Vorwahrhaltung zur Gewißheit. Objective Zweifel sind der Grund, der eine Erkenntniß falsch macht. Subjectiver Zweifel ist der Zustand des Gemüthes, da wir eben so viele Gründe vor, als wider die Sachen
 15 haben. Der Mensch ist im Zweifel subjectiv, hat Zweifel objectiv. Grundsätze des Zweifels sind 1.) der Grundsatz des Behauptens. Der dieser Maxime: es ist alle Erkenntniß in der Absicht zu behandeln, etwas dadurch zu behaupten, heißt der dogmatische Grundsatz. Dogmatisch ist eine Erkenntniß, wodurch alle gemeinte Dinge behauptet
 20 werden. / Die Maxime, eine Erkenntniß in der Absicht zu behandeln, daß man die völlige Ungewißheit und Unmöglichkeit zur Gewißheit zu gelangen, einsieht, ist 2.) die sceptische Maxime, die Art zu philosophiren, wo man auf alle behauptende Erkenntniße Verzicht thut, und alle Gründe seines Urtheiles so ansieht, daß man ihnen
 25 gleich starke Gegengründe entgegen setzt. Dogmatisch behandeln wir etwas, wenn wir mit völliger Gewißheit die Sache entscheiden, sceptisch, wenn wir die völlige Ungewißheit zu zeigen suchen. Beyde sind allgemein genommen fehlerhaft. Denn manche Erkenntniße sind unmöglich, da doch der dogmatismus sie gewiß zu machen sucht.
 30 277 Z. B. Von der Veränderung / der Witterung. Aus der Aussicht in die allgemeine Beschaffenheit der Dinge kann man dogmatisch nicht ausmachen, ob es ein einfaches Wesen gebe. Hier müssen wir oft einen andern Weg einschlagen, um etwas auszumachen. Sceptisch zu verfahren vernichtet alle unsere Bemühung, und es ist ein antilogischer
 35 Grundsatz, ein Versuch, Unwissenheit abzutreiben. Denn wenn ich die Erkenntniß dahin bringe, daß sie sich zuletzt vernichtet: so ist es so viel, als wenn wir alle Erkenntniße der Menschen vor nichts ansähen. Ungeachtet der Scepticismus so schädlich ist: so hindert das doch

nicht, daß die philosophische Methode etwas, das ungewiß ist zu tractiren, indem ich mich bemühe, die Ungewißheit auf den höchsten Grad zu / treiben, in der Hoffnung, durch dieses Verfahren zuletzt 238 die Spuren der Wahrheit zu entdecken, gut sey. Es ist die suspension

5 des Urtheiles, um zur Gewißheit zu gelangen. Diese methode also, wo wir nicht nur zweifeln an Allem, sondern auch die Ursache des Widerstreites des Verstandes mit sich selbst aufsuchen, um dadurch die Wahrheit zu erklären, ist die critische methode. Wir haben demnach eine dogmatische, sceptische und critische methode. —

10 Dogmatisch mit allen Erkenntnißen zu verfahren, d. i. entschiedene Gewißheit hoffen, ohne die Gründe des Gegentheiles in Erwägung zu ziehen, bringt einen unzulänglichen Schein hervor. Denn wenn / ich 239 glaube, es lasse sich nichts mehr wider die Wahrheit aufsuchen: so höre ich gleich im Nachforschen auf. Aber die Sache hat denn auch wenig

15 Fundament. Man kann wohl dogmatisch etwas versuchen, aber nicht dogmatisch verfahren. Man muß bey der dogmatischen methode auch sceptisch verfahren, d. i. wenn ich probire, ob nicht bey der Sache auch etwas angeführt werden kann, das ich auf die Seite eines Gegners setzte. Der scepticismus ist also, wo auf beyden Seiten dogmatisch

20 behauptet wird. Dieses kann man bey sich selbst thun, aber welcher von Beyden kann nun mehr entscheiden? Nun kommt die critische methode, d. i. ich untersuche die Quellen der dogmatischen und sceptischen methode, / und denn fang ich an zu sehen, auf welchen 280 Gründen eine Behauptung, und auf welchen ihr Gegentheil beruhe.

25 Die critische ist also die Zwischenmethode, durch welche eine Erkenntniß zur Gewißheit gelangen kann. Sie beugt dem dogmatischen Schein vor, weil sie dem dogmatism den scepticism entgegen setzt, und indem sie dadurch die Gründe von Beyden erwogen hat, kann sie allein decidiren, wie viel Gründe ich zum Vorwahrhalten habe. Der

30 Scepticismus ist eine Entsetzung aller Belehrung der Vernunft, und widerspricht sich selber. Er gibt Alles vor Schein aus, und doch unterscheidet er den Schein von der Wahrheit, weil er uns warnet, nichts vor Wahrheit anzunehmen, so muß er / doch ein Merkmal haben, 281 worin er Wahrheit erkennen kann, und da er den Grund angibt, warum

35 man an alle dem zweifeln soll, so muß doch auch wohl das Gegentheil möglich seyn. Er kann also durch sich selbst widerlegt werden. Die Zweifler der alten Zeit waren sehr merkwürdig. Pyrrho ist der erste Zweifler. Er lebte zu den Zeiten des Socrates, und zweifelte an allen Sachen, welches er so ausdrückte: non liquet. Dieses ist der Pyrrho-

nische Zweifel. Aber es ist auch der academische Zweifel merkwürdig. Denn nach Platons Tode setzte Speusippus seine Schule fort, nach ihm Arkasilaos, die dritte Schule Carneades. Plato hatte des Soerates methode in seinen dialogen, er war aber gar kein Sceptiker, sondern er
 282 that das nur, um durch das lange suspendiren / die Wahrheit endlich 5
 zu eruiren. Speusippus blieb ihm getreu, und lehrte so dogmatisch als Plato. Aber Arkasilaos errichtete eine sceptische Schule. Das ist der academische scepticismus. Er sagte: es ist alles so ungewiß, daß es so gar ungewiß ist, ob das ungewiß ist, das nennete man ein reechtes Purgativ der Vernunft, daß er, indem er die Vernunft zu reinigen 10 suchte, die Vernunft selbst mit abführte. Die dritte Schule des Carneades bestand aus entsetzlichen Sophisten und Dialeetikern, was sie heute behaupteten, morgen verneinten. Hypothese, definirt der Autor, ist eine Meinung, und zwar der philosophen, da sie aus den Erscheinungen die Welt erklären. Aber Meinung erklärt 15 er noch nicht hinlänglich.

283 / Der Unterschied zwischen Meinung und Hypothese ist dieser. Meinung ist ein unvollständiges Vorwahrhalten aus unzureichenden Gründen, aus denen ich nichts ableite. Hypothese aber bedeutet das Urtheil von der Wahrheit aus Gründen, die zulänglich sind. Wenn 20 etwas als Grund angenommen wird, daraus ich von gegebenen Folgen den hinreichenden Grund einsehen kann: so ist es hypothesis. Sie ist demnach das Vorwahrhalten einer Voraussetzung, nicht einer Erkenntniß, so fern sie selbst aus Gründen abgeleitet ist, sondern weil sie mittelbar gewiß ist. Unmittelbare gewisse Erkenntniße sind Er- 25 fahrung und axiomen. Axiom ist, wenn ich eine Erkenntniß vor gewiß annehme, weil sie aus der Natur der Sache a priori erkannt werden
 284 / kann. Erfahrungs-Erkenntniße werden aus dem Sinn geführt.

Mittelbar wird eine Erkenntniß gefolgert aus einer Andern, oder sie wird vor wahr gehalten aus einem Grund, und das ist die Hypo- 30 these. Wenn ich eine Erkenntniß darum für wahr halte, weil sie ein tüchtiger Grund zu andern Gründen ist: so ist es eine Hypothese. Ich nehme etwas an, und dann sehe ich, was vor andere Kenntniße sich daraus ableiten lassen. Ich nehme sie also an, nicht um des Grundes willen, woraus sie abgeleitet ist, sondern ich halte sie für wahr 35 um der Gründe willen, die aus ihr abgeleitet werden können. Es ist also etwas umgekehrtes im Vergleich mit andern Erkenntnißen. Das
 285 Vorwahrhalten gründet sich darauf. Ich nehme die Erkenntniß / willkührlich als einen Grund an, aber durch die Annahme desselben kann

ich Gründe angeben von andern Erkenntnißen, die gewiß wahr sind,
 und in so fern es also demnach mit der Wahrheit verknüpft ist, heißt
 es Hypothese. Alles Vorwahrhalten einer Hypothese gründet sich
 darauf, durch sie als einen Grund andere Erkenntniße als Folgen zu
 5 erklären. Ich schließe also eigentlich aus der Wahrheit der Folgen auf
 den Grund, und schließe also die Wahrheit des Erkenntnißes eigentlich
 aus den Folgen. Z. B. ich sage: es ist ein central Feuer in der Erde vor-
 handen, weil die Feuer speyende Berge, Erdbeben und andere phae-
 nomene das beweisen. Aus den Folgen auf den Grund zu schließen ist
 10 auch ein criterium der Wahrheit. pag. 88 wenn nähmlich wahre Folgen
 daraus abge/leitet werden: so schließ ich auf die Wahrheit des Er- 236
 kenntnißes. Ob es aber gleich mit ein criterium der Wahrheit ist: so ist
 es doch bey weitem nicht hinreichend, sondern nur denn ist die
 Erkenntniß wahr, wenn alle Folgen aus der Erkenntniß wahr sind.
 15 Aber da wir unmöglich alle Folgen aus der Erkenntniß ableiten kön-
 nen: so gibt auch wirklich dieser Weg a posteriori einen unsichern
 Schluß, daß der Grund der wahre Grund sey. Aus einem falschen
 Grunde können einige wahre Folgen gezogen werden, weil doch zum
 Theil Wahrheit darin ist. Eine Hypothese bleibt also immer Hypothese,
 20 d. i. wird keine völlige Gewißheit. Denn ich erkenne doch nur die
 Zulänglichkeit der Erkenntniß zu einigen Folgen, und nur die Zu-
 länglichkeit der Erkenntniß / zu allen möglichen Folgen würde apo- 237
 dictische Gewißheit machen. Die Ableitung vieler Folgen betrifft noch
 gar nicht die Gewißheit einer Erkenntniß. Denn andere Gründe
 25 können eben die Erkenntniß nach sich ziehen. Es macht also wohl
 einen Grund der Wahrscheinlichkeit, aber nicht der Gewißheit. Einige
 Wissenschaften leiden gar keine Hypothesen. Z. B. die Mathematic.
 In der Naturwissenschaft aber sind sie unentbehrlich. Wenn sich doch
 aber so viele Folgen, als wir nur immer auffinden können, alle aus
 30 einem angenommenen Grunde ableiten laßen: so wächst die Hypothese
 immer in der Wahrscheinlichkeit, und zwar so sehr, daß, obgleich sie
 nie apodictisch gewiß seyn kann, doch ein analogon der Gewißheit
 daraus wird, d. i. / man ergibt sich derselben, wie der völligen Gewiß- 238
 heit. Z. B. bey der Hypothese des Copernicanischen Systems ist man
 35 noch auf keine einzige Beobachtung gestossen, die daraus nicht abge-
 leitet werden könnte. Es ist hier also ein analogon der Gewißheit. Apo-
 dictisch gewiß aber ist es nicht. Aber es ist doch möglich, daß der
 Schöpfer eine andere Einrichtung der Planeten gemacht hat, wie das
 die Hypothese des Tycho de Brahe zeigt. Unsere Ueberzeugung aber

gründet sich darauf, daß so viel Erscheinungen auch gefunden werden, sich diese alle aus dem System des Copernicus ableiten lassen. Wir approximiren demnach der apodictischen Gewißheit, und sie ist comparative damit verbunden.

289 Eine Hypothese ist nicht eine vollständig / vor wahr gehaltene 5
Erkenntniß, aber einiges in der Erkenntniß muß völlig gewiß seyn, und zwar

1.) die Möglichkeit einer Voraussetzung muß völlig gewiß seyn, wenn ein angenommener Grund möglich ist: so bleibt die Sache dennoch noch ungewiß. Denn es kann auch ein anderer Grund Statt 10
finden, zu dem die Erkenntniß paßt. Aber die Möglichkeit selbst muß völlig gewiß in der Hypothese seyn. Z. B. ich wollte das commercium pneumaticum annehmen, d. i. die Kraft, durch die der Mensch wohl auf andere Gemüther wirken kann. Diese Hypothese läßt sich gar nicht annehmen, sondern es ist eine pure Erdichtung. Denn die Mög- 15
lichkeit dieser Voraussetzung ist noch nicht ein Mahl gewiß. Wenn wir von der Möglichkeit gewisser Kräfte gar keine Kenntniß haben: so
290 müssen wir sie nicht / als Hypothesen zum Grunde legen. Der Gebrauch davon darf nur der Gewißheit approximiren, aber die Möglichkeit muß gewiß seyn. 20

2.) Die Consequenz muß völlig gewiß seyn, d. i. wenn ich etwas vor gewiß halte: so müssen die Folgen, die ich daraus schließe, völlig gewiß seyn. Sonst wird es für eine pure chimaere gehalten. — Z. B. wenn man bey einer Dieberey die Urheber kennen will: so macht man eine Hypothese, und da muß es 25

1.) möglich seyn, daß diese Leute es thun konnten. Wenn das ist: so muß

2.) auch die Vollziehung derer die gestohlen complet begriffen seyn, d. i. es muß sicher folgen, daß sie es haben thun können.

3.) Zur Hypothese wird die Einheit erfordert. Es ist nicht mehr, als 30
291 eine Voraussetzung nöthig, um eine / Vielheit von Folgen zu erklären. So bald wir viele Voraussetzungen machen, verliert alle Hypothese in ihrer Wahrscheinlichkeit. Bey der Einheit schließe ich: weil viele Folgen zu einem Grunde passen, desto wahrscheinlicher ist es, daß der Grund wahr, und der rechte sey. Wenn aber einige, aber nicht viele 35
Folgen sich aus der Hypothese ableiten lassen, und immer neue Hypothesen gemacht werden müssen, um sie zu unterstützen: so ist wenig Wahrscheinlichkeit da. — Hypothesis subsidiaria, eine hülfeleistende Hypothese ist, wenn etwas angenommen wird, um einer Hypothese

zu Hülfe zu kommen, die sich ohne eine neue Hypothese nicht würde erhalten können. Dabey verliert eine Hypothese alle ihre Glaubwürdigkeit. —

- / Von dieser Art war die Erklärung des Tycho de Brahe, um das 292
 5 Stillstehen der Planeten zu erklären. Er machte Cyclos, und um diese abweichende Cyclos zu erklären, nahm er Cyclos in den Cyclos an, und so immer weiter, und da sieht man, daß es ohne Ende fortgeht. In der philosophie erkläret sich das von der hypothese Gesagte alles deutlich, und es werden oft sehr wahre und richtige Folgen aus hypo-
 10 thesen abgeleitet. Jeder Mensch, der experimente macht, macht zuerst hypothesen, indem er glaubt, daß dieser, oder jener Versuch solche Folgen haben werde. Er darf bey mißlungener Untersuchung nicht gleich den Muth sinken lassen, so wie der Alchymist noch immer an der hypothese Gold zu machen arbeitet.
- / In der philosophie, vorzüglich in der Naturwissenschaft können 293
 sie nicht entbehrt werden, indem wir das, was als die rechte Ursach der Dinge statt finden kann, auch dafür halten. Wir nehmen nach der Analogie der Dinge eine und alle andere Ursachen an. So ist z. B. eine hypothese, daß die Bergkristalle sich prismatisch bilden. Es gibt
 20 aber Wissenschaften, wo gar keine hypothesen statt finden, und zwar in der metaphysic. Z. B. daß die Seele des Menschen auch ohne den Körper in der Welt wirken kann, wobey zugleich eingeräumt werden kann, daß sie nach dem Tode erscheinen kann, und auf die Seelen anderer Menschen wirken. Solche Hypothesen hinzu machen ist nicht
 25 erlaubt, weil ich die Möglichkeit solcher Wirk/samkeit nicht beweisen 294 kann. Die Möglichkeit muß immer durch die Erfahrung gegeben werden. Wenigstens muß uns Aehnlichkeit mit dieser Kraft gezeigt werden, damit ich einige Ursache habe, den Satz anzunehmen. Ueberredung. Man könnte sagen, daß die Vorwahrhaltung aus
 30 Gründen, von denen man selbst nicht weiß, ob sie subjectiv oder objectiv sind, eine Ueberredung sey. Wir sind von etwas eingenommen, und nennen es doch eine Ueberredung, weil wir von unserm Vorwahrhalten nicht Rechenschaft geben können, und nicht sagen können, ob die Ursache des Vorwahrhaltens in unserm Sinne liege, und
 35 unsere Neigung betrifft, oder ob der Verstand es aus der Kenntniß des Objectes her hat. Wenn das nicht statt findet: so / sind wir uns bewußt, 295 daß es eine pure Ueberredung sey. Die Ueberredungen gehen oft vor der Ueberzeugung vorher. Das trifft aber selten bey dem ein, der viel eingesehen, und viel gelernet hat, um zur Gewißheit zu gelangen, weil

er sie gut von Ueberzeugungen unterscheiden kann. Ferner wer viel betrogen und gewitziget ist, ist nicht so leicht zu überreden. Indeß sind es manche Leute, die sich sehr mit Hoffnung speisen. Das ist aber nicht gut. Denn das Gemüthe muß auf Alles gefaßt seyn. Es zeigt eine seichte Denkungsart an wenn sich ein Mensch so leicht 5 überreden läßt, oder selbst wovon überredet. Dieses ist eine große Ursache davon, daß Menschen in der Religion keine Schwierigkeit

296 finden, diesen und jenen / Satz leicht anzunehmen. Sie überreden sich leicht, ob sie gleich keinen Grund davon angeben können. Mancher Mensch kann das nicht, sondern er muß etwas haben, das ihm genug 10 thut, und er gibt nicht gleich Gründe an, von denen er nicht weiß, ob sie subjectiv oder objectiv sind. Wir sehen also wohl, daß wir keinen Menschen tadeln müssen, weil er nicht so gleich der Sache Beyfall geben will. Denn alle Menschen sind darin sehr verschieden. Der eine kann sich leicht davon überreden, der andere wünscht auch hundert 15 Mal daß die Sache so seyn möchte, und doch will sein Verstand nicht sogleich applaudiren, weil er nämlich objective Gründe verlangt. —

297 Es gibt etwas, worauf der Beyfall beruht, der / eine Mischung von Neigung und Verstand ist. Diescs nun sucht mancher Mensch nicht gehörig auseinander zu setzen, so daß er untersuche, welches von 20 Beyden seinen Beyfall hervor bringt. — Viele Menschen nennen Ueberzeugung, was wirklich Ueberredung ist. Ueberredungen sind aber nicht immer falsch. Nur dieser Mensch hat die Sache aus Ueberredung, nicht aus Ueberzeugung. Der Mensch kann einige Gründe vom Objecte durch den Verstand erkennen. Aber es kommen doch viele 25 subjective Gründe hinzu. Z. B. Vom Beyspiel berühmter Männer, die doch, wie man sagt, keine Narren waren, vom hohen Alterthum der Sachen, und anderes mehr. Dieses ins gesamt mischt sich also

298 zusammen, und bringt den effect hervor, der Ueberredung heißt. Die Menschen können durch Ueberredung gewisse, aber auch unwichtige 30 Sachen annehmen. Es liegt denn gar nicht am Herzen, wenn einer gewisse Sachen gar nicht annehmen will, sondern am Kopf. Z. B. Aeltern persuadiren sich leicht, daß ihre Kinder unschuldig sind, und daß sie von Nachbarskindern verführt werden, woher entsteht dieser Hang? Sie bilden sich das aber ein, wenn gleich ein Fremder sieht, 35 daß der Junge selbst ein Taugenichts ist. Der Hang der Neigung ist so wichtig, daß sie mit subjectiven und wirklichen halbirtten Gründen vorlieb nehmen. Ein anderer fordert taugliche Gründe, und läßt sich nicht so leicht abfertigen. Diescs wird uns billig machen,

wenn Andere das nicht gleich annehmen wollen, was uns so klar scheint; weil wir unsere Gründe doch nicht für die ersten principien der Gewohnheit ausgeben können.

Wissenschaft. Ein Inbegriff von Erkenntniß. / Wird eingetheilt 299
 5 in aggregat und system. Aggregat ist eine gemeine Erkenntniß. System ist eine Wissenschaft. System beruht auf der Einheit der idee, wie nämlich das Mannigfaltige einer Erkenntniß neben einander gerichtet ist. Es setzt also eine idee vom ganzen voraus, in dem die Wissenschaft enthalten ist. Beym aggregat denkt man auch auf das
 10 Ganze zu kommen, indem man immer Theile hinzu thut. Beym aggregat gehen also die Theile vor dem Ganzen; bey system das Ganze vor den Theilen vorher. Dieser Unterschied ist sehr wichtig. Alle Metaphysic ist lauter aggregat und rhapsodie, weil wir die idee vom Ganzen noch nie gehabt haben, wie weit der Mensch über die Vernunft hinaus
 15 gehe, und auf was für Mittel er das baue, was er sagt. Daher ist die Metaphysic eine feste rhapsodie. Der Metaphysiker stübert Alles / auf, 300
 von dem, was er glaubet, daß es mit dem Ganzen in Verbindung stehe. Aber er hat noch keinen Begriff vom Ganzen, und das Ganze ist ihm unbekannt. —

20 Wissenschaften sind historische und Vernunftwissenschaften. Es ist nicht gut, daß der autor unter Wissenschaften bloß eine Vernunft-Erkentniß versteht. Denn auch von historischen Sachen kann ein System gegeben werden, indem ich nämlich eine idee voran schicke, wornach das Mannigfaltige in der Historie geordnet werden soll. Leider
 25 aber sind die historici gemeiniglich rhapsodisten. Die idee könnte diese scyn. Die menschlichen Handlungen kommen aus der menschlichen Natur her, um die Bestimmung derselben complet zu erfüllen, wenn ich das mir zur idee mache, / wie sich die menschliche Natur in den ver- 301
 schiedenen Zeitaltern entwickelt hat, und sich allmählig ihrer ganzen
 30 Bestimmung, d. i. der Vollendung aller ihrer Zwecke nähert, die der Menschheit auf Erden vorgelegt sind, so bring ich ein system in den Kopf, nach dem ich die Historic ordnen kann. Die Gewißheit ist entweder

1.) empirische Gewißheit. Diese beruhet entweder auf eignen, oder auf fremden Erfahrungen, wenn ich ihres Zeugnißes halber die Sache
 35 vor gewiß halte. Sie heißt auch die historische Gewißheit. Sie ist aber eben so gut empirisch, wie meine eigene Erfahrung. Denn oft muß ich meinen Beobachtungen nicht so sehr trauen, als Manches Andern, von dem ich weiß, daß er ein achtsamer Mann ist, und daß ich wohl Manches in der Sache übersehe.

302 / Die Gewißheit ist um so viel stärker. Denn ich attendire auf manche Sachen nicht so sehr, wie ein Anderer.

2.) Vernunftgewißheit ist jederzeit apodictische Gewißheit, d. i. daß etwas nicht so seyn kann, sondern nothwendig so seyn muß. Die empirische Gewißheit ist nie apodictisch. Die mathematische Gewiß- 5 heit ist apodictisch intuitiv, die philosophische apodictisch discursiv.

Willkührliche Wahrheit. Es scheint wunderlich zu seyn, daß der Autor von willkührlicher Wahrheit redet. Denn darum, daß ich etwas sage, ist es ja noch nicht wahr, sondern die Wahrheit muß ja im Objecte liegen. Wir sagen also besser willkührliche Sätze. 10 Es sind solche Sätze, wo ich will, daß etwas so seyn soll, die also wirklich auf meinem Willen be/ruhen. Es sind Gebothe meiner Vernunft, wo die Erkenntniß von der Willkührlichkeit meiner Erkenntniß abhängt. Ich befehle z. B. der Zirkel soll in 360 abgetheilet werden, man soll mit 9 Ziffern und der 0 zählen. Dieses sind willkühr- 15 liche Sätze. Denn man kann auch mit 4 Ziffern zählen, wie Leibnitz that. — Der Beweis wird eingetheilt in den acroamatischen Beweis, der discursiv ist, und in den mathematischen Beweis, der intuitiv ist. Der erste wird aus Begriffen, der andere aus der construction der Begriffe geführt. Von empirischen Beweisen reden wir hier gar nicht. 20 Man muß also nicht gleich mit der Gewißheit seiner Sätze triumphiren, denn kein Satz in der philosophie kann mathematische Gewißheit haben. Denn ich kann keinem z. B. eine ganze Welt in der 304 Anschauung darstellen. / Bey jedem Beweise kommt vor

1.) der Satz, der bewiesen werden soll.

25

2.) der Beweisgrund, und

3.) die Folge des Beweises, wie nähmlich die Erkenntniß aus dem Beweisgrunde folge. Der Beweisgrund heißt argument. Bisweilen wird auch der Schluß argument genannt. In der philosophie muß man immer den Beweisgrund untersuchen, ob er bey der Erkenntniß mög- 30 lich sey.

Solche Untersuchungen sind sehr wichtig, ob ein Beweisgrund hier oder da genommen werden kann, ob eine Erkenntniß sich auf die Erfahrung bezieht, oder ob wir ihr durch die Vernunft theilhaftig werden. Hierin, ob wir durch den Beweisgrund zu Folgen gelangen 35 werden, kommt es in der metaphysie an, die die Folgen selbst examiniert. Die Logik-Erkentniße sind unerweislich, sagt der autor, die 305 auch ohne Be/willigung gewiß sind. Sonst bedeutet unerweislich auch eine Sache, die eines Beweises bedarf, aber keinen hat. Unerweislich

falsch ist eine Erkenntniß, deren Falschheit nicht bewiesen werden kann. Ein indemonstrabler Satz ist ein unmittelbar gewisser Satz. Was ohne allen Beweisgrund gewiß ist, ist unmittelbar gewiß. Wenn in einer Erkenntniß auch noch so viel mittelbar gewiß ist: so ist
 5 doch eines immer unmittelbar gewiß. Also werden wir in allen Wissenschaften indemonstrable Sätze haben, die nicht nur den Beweis nicht nöthig haben wie der autor will, sondern in der philosophie ist ein jeder Satz indemonstrabel, so bald er unmittelbar gewiß ist. Der Beweis ist ein directer, d. i. ein positiver Beweis, oder er ist apagogisch, d. i.
 10 negativ. Der directe zeigt, daß der Satz wahr sey, der apagogische, / daß das Gegentheil nicht wahr sey. Er refutirt bloß das Gegentheil. 306
 In der mathematic ist er sehr einleuchtend, aber in der philosophie muß man ihn sehr sparsam gebrauchen. Denn der apagogische thut nie so viel, als der directe Beweis. Dieser geht auch auf die Quellen
 15 zurück, woraus ein Satz herkommet. Der apagogische aber zeigt mir nur einen Fehler, und daß ich auf eine Ungereimtheit stossen würde, wenn ich den Satz nicht annähme. Ich habe den Satz dadurch wohl bewiesen, aber nicht begriffen. Sie sind in der philosophie aber auch deswegen nicht zu nehmen, weil ich meinen Gegner oft widerlegen kann,
 20 indem wir deshalb beyde falsch urtheilen. Wir haben Beyde Unrecht, und wenn ich den Andern widerlegt habe, kann er mich eben auch so / gut 307
 ohne allen Widerspruch apagogice widerlegen, und keiner kann seinen Satz dadurch beweisen.

Historischer Glaube. Den Glauben bezieht unser autor bloß auf
 25 das Zeugniß. Wir unterscheiden aber etwas glauben, und einem glauben. Wir können etwas glauben, ohne daß es uns Jemand gesagt hat. Wir können einem glauben, wenn wir auf eines Zeugniß etwas angenommen haben. Beweise aus der Erfahrung können wohl darthun, daß die Sache sey, aber nicht die absolute Nothwendigkeit
 30 der Sache. Denn die Erfahrung gibt nur etwas Zufälliges. Beweise a priori aber geben apodictische Gewißheit, sie mögen aus Begriffen, oder aus der construction der Begriffe kommen. / Wenn ich einen 308
 Gegenstand nicht aus bloßen Begriffen erkenne, sondern a priori in der Anschauung, die dem Begriff correspondirt: so construire ich
 35 den Begriff, und das ist eine demonstration. Dieser Beweis hat bey sich evidenz, d. i. der Beweis ist anschaulich. Dieses ist der mathematische Beweis. Der philosophische Beweis ist nie intuitiv, sondern jederzeit discursiv, d. i. wird immer mit Worten geführt. Da der philosophische Beweis nicht in der Anschauung erkannt wird: so kann er auch nicht

demonstration heißen. Beyde Beweise sind apodictisch, aber mit dem Unterschiede, der eine in der Anschauung, der andere in puren
 309 Begriffen. Daher müssen wir das Wort / demonstration nie von philosophischen Beweisen brauchen.

Es ist eingrißen, daß man von demonstration redet, bey apodictischen Beweisen, die gar nichts intuitives an sich haben. Demonstration kommt her von monstrare vorzeigen, vor Augen legen. Daher kann es eigentlich wirklich nur gebraucht werden von Beweisen, wo der Gegenstand in der Anschauung dargestellt wird, und wo die Wahrheit nicht bloß discursiv, sondern auch intuitiv erkannt wird. Wir werden
 10 also hier der philosophie Schranken setzen, und ihre Beweise nie demonstrationen nennen, so apodictisch sie auch immer seyn mögen. In der mathematic kommt man gar nicht fort, wenn man Alles aus
 310 lauter Begriffen / beweisen will, sondern sie müssen nothwendig construirt werden. — Die Griechen sind die ersten, die demonstrationen 15 erfunden haben. Kein Volk hat gewußt, was demonstriren war, ehe es bey den Griechen aufgekommen war. Man sagt, die Griechen hätten ihre Weisheit von den Egyptern erlernt. Aber die Egypter sind Kinder gegen die Griechen. Sie hatten wohl mancherley Kenntniße, aber nicht Wissenschaften. Die Griechen klärten zuerst den menschlichen Ver- 20 stand auf. Mehrere Geschichten sind alle in den autoren angeführt, die auf die demonstration dieses, oder jenes Satzes geführt haben.
 311 Hätten sie / sie nur von den Egyptern erlernt, so hätten sie sie gar nicht mehr demonstriren dürfen. Die Egypter hatten bloß empirische Feldmesser, die nach gewissen Regeln ohne Beweise gut messen konnten. 25 Kein Volk, als die, die es von den Griechen gelernt haben, weiß, was demonstrationen sind. Alle die, die es von ihnen nicht gelernt haben, haltens vor Umschweife, und doch sind demonstrationen der sichere Schritt, den die ausgebreitete Einsicht in die mathematic gemacht hat. Ohne dieses wären alle ihre Versuche trüglich, wie alle philosophische 30 Versuche, wobey die menschliche Vernunft sich oft hintergeht. Beym Glauben ist ein Unterschied zu machen zwischen etwas glauben und
 312 einem andern glauben. Etwas glauben / bezieht sich bloß auf das Erkenntniß, und auf den Grund des Vorwahrhaltens. Eine Erkenntniß kann aus der Vernunft seyn, und der Grund des Vorwahrhaltens 35 ist, ob er gleich logisch unzureichend ist, doch practisch völlig ausreichend, d. i. obgleich logisch vor dem puren Verstande der Grund des Vorwahrhaltens dieser Erkenntniß nicht völlig richtig ist: kann die Erkenntniß doch practisch vor wahr genommen werden. Dicses ist

der Vernunft-Glauben, der vom Wissen völlig unterschieden ist, und bedeutet logisch unzureichendes Vorwahrhalten, das aber practisch zureichend ist, und Beydes aus Gründen Z. B. in der Mathematic / wird anfänglich gesagt, der diameter verhalte sich zur periph- 313
 5 erie, wie 100 zu 314. Es wird erst hernach in der Trigonometrie bewiesen. Hier gründet sich also das Vorwahrhalten bloß darauf, daß berühmte Männer es erfunden haben, weil man aber schon weiß, daß in der mathematic sich so leicht kein Irthum verbergen kann: so hat er große Ursache, festiglich zu glauben, daß es wahr sey, aber er kann
 10 doch nicht sagen, ich weiß es. — Andern Zeugnißen etwas glauben, wo die Erkenntniß ganz auf der Vernunft beruht, ist ein gänzlicher Mißbrauch der Vernunft, denn Anderer Zeugniße müssen nur auf der Erfahrung beruhen. Weil aber in der Mathematic nicht so leicht Irthümer bleiben können, die sich lange verbergen: so kann ich sicher-
 15 lich mich darauf ver/lassen, daß der diameter zur peripherie sich, wie 314
 100 : 314 verhält, ob ich es nur gleich glaube, und nicht sagen kann: ich weiß es. Wir können auch gewisse Vernunftsätze auf Glauben annehmen. Große Mathematiker nehmen Sätze in der Mathematic an, ohne etwa die demonstration durchgegangen zu seyn. In der philo-
 20 sophie kann man das aber nicht thun, weil sich da die Irthümer so leicht verbergen. Der historische Glaube, wo wir etwas vor wahr halten, weil wir einem Andern glauben, kann Gewißheit werden. — Der Glaube ist also ein Vernunft-Glaube, und ein historischer Glaube. Der Vernunft-Glaube ist, der aus dem Grunde der Vernunft zwar nicht
 25 logisch, aber practisch zu/reichend ist. Der historische Glaube ist, 315
 wo ich bloß auf das Zeugniß eines Andern, auch allenfalls ohne Gründe etwas vor wahr halte. Ein Vernunftglaube ist, der nur angenommen wird, ob wir von der Sache gleich noch gar keine Gewißheit haben, aber er hat practische Gründe, z. E. daß die Secle unsterblich
 30 ist, kann mich zu einer bessern Einrichtung meines Lebens antreiben. Dieser practische Grund kann niemahls zu einem Grund hinauf steigen, der wissen heißt. Denn wissen bedeutet, daß das Vorwahrhalten auch logisch hinreichend sey. Es kann aber ein so starkes Vorwahrhalten seyn, das eben so unerschütterlich ist, als die größte Gewißheit.
 35 Wer aber / speculiren will, muß Erkenntniße haben, die auch nach 316
 logischen Gründen hinreichend sind.

Der historische Glaube kann ein wirkliches Wissen seyn. Demnach muß der Glaube aus einem Zeugniß nicht vom Wissen unterschieden werden, obgleich der Vernunft-Glaube jederzeit vom Wissen

- unterschieden werden muß. Daß der historische Glaube auch ein Wissen seyn kann, sehen wir daraus, wenn ich einen frage: wie heißt die Hauptstadt in Spanien? und er würde sagen, ich glaube Madrid: so würde ich sagen, das mußt du nicht glauben, sondern wissen. Wenn man sagen möchte, man kann es ja nicht wissen, wenn man nicht selbst da gewesen ist: so ist zu antworten: wenn ich selbst da bin:
- 317 so kann ich es ja auch nicht anders erfahren, / als daß es mir die dortigen Einwohner sagen, und ich nehme es doch auf das Zeugniß Anderer also an. Auch hindert es gar nicht, daß Gewißheit darin seyn sollte, weil es ein Zeugniß ist. Denn wir können etwas eben so gut 10 auf das Zeugniß Anderer annehmen, als auf eigene Erfahrung. Denn bey unserer Erfahrung ist eben so viel trüglisches, als bey Anderer Zeugnißen. Unser Denken bey der Vorwahrhaltung einer Erfahrung ist vielen Gefahren unterworffen. Zwar ist das Zeugniß Anderer, das wir annehmen, eben so vielen Gefahren unterworffen, als unsere eigene 15 Erfahrung Irthümern unterworffen ist. Aber wir können doch durch das Zeugniß Anderer eben so gut Gewißheit haben, als durch unsere
- 318 eigene Erfahrung. / Glauben ist also mit Wissen einerley. Wenn wir also Glauben dem Wissen contradistinguiren: so ist es nur ein practisches zureichendes Vorwahrhalten. Was wir durch die Vernunft 20 erkennen, können wir nicht immer wissen. Was wir durch den historischen Glauben erkennen, können wir wissen. — Worüber kann ich einen Zeugen befragen? Ich kann etwas alsdenn vor wahr halten, wenn der Andere untrügliche Vernunft hat, oder seine Erfahrung es ihm sagen heißt. Ich kann etwas vor wahr halten vermittelst eines 25 Zeugen von untrüglicher Vernunft in Vernunftwahrheiten, oder um desjenigen willen, was er aus seinen eigenen Erfahrungen hat.
- 319 Da bey der Erfahrung nicht / so viel Irthümer, als bey den Speculationen anzutreffen sind: so ist es leichter zu glauben, was die Erfahrung angibt, als was der Andere aus der Vernunft erkannt hat, weil die 30 Vernunft nicht so untrüglisch ist. Mathematic hat eine untrügliche Vernunft. Daher so bald ein Satz von ihr behauptet ist, ist er untrüglisch. — Da aber der Begriff der Untrüglichkeit der Vernunft nur zur höchsten Vollkommenheit gehört: so können wir kein Zeugniß vor untrüglisch wahr annehmen, als das göttliche Zeugniß selbst. Man 35 wirft hier ein: kann denn ein Mensch nicht göttliche Orakel bezeugen? Resp. er kann nichts anders bezeugen, als durch eine Erfahrung von
- 320 der inspiration, die er gehabt hat, und hierbey ist noch immer / möglich, daß der Mensch irren kann. Hier kann also subjective nicht

geglaubt werden, sondern alle Gründe müssen genau geprüft werden. — Und so glaube ich bey dem Zeugniß eines Andern vieles, was er für seine eigene Erfahrung ausgibt, auch auf das Zeugniß Anderer. Z. B. wenn einer erzählt, was er gelesen hat: so bezeugt er seine eigene Erfahrung
 5 aus einem Buche. Hier verlasse ich mich also 1.) auf die Aussage eines Andern und 2.) auf die Erfahrung selbst, die der Andere gemacht hat.

Eine Wissenschaft, nämlich die Rechtsgelehrsamkeit ist von der Art, daß, ob sie gleich ganz auf der Vernunft beruht, man sich doch hierin sehr der Zeugnisse bedient. In der Philosophie kommt es / nicht
 10 darauf an, welche Zeugnisse, sondern welche Gründe man anführt, und die Sache verdient wohl nähere Untersuchung, daß, obgleich das Jus von der Art ist, daß es auf der Vernunft beruht, man doch dabey das Urtheil Anderer mit nimmt. Die Ursache ist vielleicht, weil das Jus auf Gesetzen beruht, und diese eine große Mannigfaltigkeit von
 15 Fällen enthalten, dazu eine besondere Bestimmung nöthig ist, wo Irthümer möglich sind, daß man etwas vor allgemein hält, was Ausnahme leidet. Wenn man nun ein Gesetz völlig gültig und brauchbar haben will: so glaubt man, andere werden nicht so leicht was übersehen haben. Deshalb heißen auch die Rechtsgelehrte Juris
 20 periti, ob es gleich eine Vernunft/Wissenschaft ist. Es ist aber eine klägliche Beschaffenheit, wenn es so zugeht. Denn wenn Menschen noch so geübt sind, auf alle Fälle Acht zu geben: so ist es doch möglich, daß sie noch welche übersehen haben. — Alle citationen, wenn sie Beweisgründe abgeben sollen, enthalten einen historischen Glauben,
 25 wenn ich auf das Zeugniß eines Andern etwas nicht vor wahr halten wollte: so würde ich ihn nicht citiren, d. i. zum Zeugen rufen. Ich kann wohl etwas erzählen, z. B. daß Plato dieses und das behauptet hat, und ich führe die Stelle an, aber da citire ich den Plato nicht. — Citation in Ansehung der Vernunftwissenschaft ist ein heterogeneum.
 30 / Beyde schicken sich nicht zusammen. Es ist folglich eine grosse Gebrechlichkeit, wenn man sich genöthiget sieht, historischen Glauben zu den Gründen der Vernunft hinzu zu fügen. — In allen empirischen Erkenntnissen ist der historische Glaube unentbehrlich. Was wir nicht wissen, oder selbst erfahren können, müssen wir durch Anderer
 35 Erfahrung erkennen, und seiner Natur nach paßt der historische Glaube bloß auf die Erfahrung Anderer. In Sachen, die die Vernunft betreffen, kann ich keinen zum Zeugen rufen, sondern bey dem, was Andere erfahren haben, diese declaration Anderer von ihrer Erfahrung, weshalb ich diese Sache vor wahr halte, / ist das Zeugniß, das den

historischen Glauben hervor bringt. Zur Glaubwürdigkeit eines Zeugen wird erfordert.

1.) Die Tüchtigkeit des Zeugen besteht darin, daß er hat können die Wahrheit sagen. Hierzu gehört

a. daß er eine genugsame Geschicklichkeit hat, Erfahrung anzustellen. Es ist nicht so leicht in allen Fällen Erfahrung anzustellen, und es gehört Uebung dazu. Und es ist bey der Erfahrung viel Betrug der Sinne. Der gemeine Mann ist kein gehöriger Zeuge. Denn er kann nicht recht Erfahrungen anstellen. Denn wenn ihn Furcht überfällt: sieht er eines vor das andere, und übersieht Manches. 5

325 / b. daß er in den Umständen gewesen ist, worin er hat Erfahrungen anstellen können. Vornämlich kann der gemeine Mann es nicht in allen innern Umständen. Z. B. er ist oft schläfrig, furchtsam, zerstreut, u. s. w.

c. daß er auch die Geschicklichkeit hat, seine Erfahrungen zu declariren, daß man seinen Sinn wohl verstehen kann. Es ist dieses nicht so leicht. Mancher erzählt sehr pünktlich. Andere können nur einen leichten Schattenriß ihrer Erfahrung, und nicht von allen Umständen derselben Rechenschaft geben. 15

2.) Die Aufrichtigkeit des Zeugen, daß er hat wollen die Wahrheit sagen. Der gemeine Mann ist zu roh dazu, einen großen Werth in die 20 Wahrheit zu setzen. / Ein Mund voll Lügen, wenn einem was daran gelegen ist, glaubt er, verschlage nicht viel. Uebel erzählen sie immer mit einer Vergrößerung, so daß Alles übertrieben ist, und in das Gräßliche fällt. Kurz, sie suchen Bewunderung zu erwecken. Hier muß 25 man sie durch die Drohung mit dem Eide aufmerksam machen. Dann fangen sie an zu stutzen, und werden sehr zweifelhaft. — Eben das gilt auch von den alten Zeiten. Kein einziger Geschichtschreiber der Alten schränkt sich so pünktlich auf die Wahrheiten ein, sondern sie trachten immer schön zu schreiben. Sie nehmen alle Gerüchte an, 30 ohne sie zu untersuchen. Z. B. Herodot hat viele alte Weiber/mährchen. Aber sie halten auch nicht viel vor wichtig, die Wahrheit zu sagen. Z. B. Livius sucht blühend zu schreiben, und läßt generale Reden halten, die nie gehalten sind. — Wir in unsern Zeiten sind schon mehr gezwungen, die Wahrheit zu reden, durch Umstände, vornämlich 35 die experimental physic, und daß man durch Beobachtungen und Versuche die Erscheinungen genau zu bestimmen sucht, um mit mehrerer Gewißheit die Gesetze der Natur zu durchschauen. Im Anfange des vorigen saeculi erst fieng man an einzusehen, daß es nöthig

sey, die Wahrheit ganz zu sagen, und ein Jeder mußte denn in seinen Nachrichten ganz genau seyn, und wenn einer nur ein bischen von der Wahrheit in / seinen Schriften abwich: so wurde er blamirt und ver- 323
 unehrt. Deßwegen pfleget man sich allerhand behutsamer Ausdrücke
 5 zu bedienen. Z. B. Jurin sagt immer, wie fern das wahr ist etc. Diese Genauigkeit im Berichte der Erfahrung ging hernach von der Naturwissenschaft in die Historie über. Denn man sah ein, es ist nothwendig, nicht im geringsten Punkte die Wahrheit zu verletzen. Jetzt haben wir Erleichterungen die Wahrheit zu erfahren. Die Drucker-
 10 preßen zeigen gleich, wo er in seiner Schrift gefehlt hat, ferner die Gazetten, es laßen sich jetzt nicht mehr wie in Rom Histörchen erzählen. Denn da ehemals nach 3 Jahren einer aus einem Lande in das andere kam: / so ist jetzt durch die Einrichtung der Posten in 329
 wenig Tagen die Nachricht aus einem Orte in dem andern. Z. B. die
 15 alte Erzählungen vom Apollinius Tyanaeus und Alexander von Paphlagonien kamen nach Rom, indem sie unter Weges wuchsen. In Rom fanden sie Beyfall, und man glaubte ihnen, wie denn auch Philostratus davon schreibt. Jetzt aber ist durch die Post dem ungeheuern Steigen der Gerüchte abgeholfen. So aber ist es nicht in alten Zeiten gewesen,
 20 daß die Wahrheit so genau bestimmt wurde. Es gibt viel ehrliche Leute. Aber sie halten es oft nicht für nöthig so pünktlich zu seyn, wenn die Unwahrheit keinen Schaden hat, oder Ergetzlichkeit mit sich führt, oder sie glauben wohl gar, / daß es eine Nachricht von großem 330
 Nutzen sey. Dieses ist der so genannte pia fraus, wenn es nicht eine
 25 contradiction ist. — Aus diesem Allem erhellet, daß der historische Glaube erstaunliche Glaubwürdigkeit mit sich führe, weil der Zeuge so vielerley Eigenschaften haben muß, um die Wahrheit zu reden. — Jeder Mensch hat so sein verschiedenes Interesse, das man nicht immer beurtheilen kann. Mancher sucht bloß durch eine Erzählung die Sache
 30 zu embelliren u. s. w. Da wir also ohne solche critische Gründe in der Beurtheilung eines Zeugnisses einem Zeugen nicht glauben können: so beruht der historische Glaube in wichtigen Fällen auf solcher Bedenklichkeit, daß er sehr geprüft werden muß. Denn wie vielfältig ist der menschliche Willen disponirt? Es ist also beßer, / diesen Glau- 331
 35 ben, wenn er nicht die gehörigen Eigenschaften hat, gänzlich wegzulassen, wenn man nicht errathen kann, warum Menschen so, und nicht anders reden. Indeßen kann doch auf das Zeugniß anderer Menschen Gewißheit gegründet werden, wie Historie und Geographie darauf gegründet sind.

Der Ohrenzeuge bezeugt seine Erfahrung von dem Zeugniße eines Andern, von einer Sache. Der Augenzeuge bezeugt seine eigene Erfahrung von der Sache. Wer eine Nachricht erzählt, die er wo gelesen hat, ist ein Ohrenzeuge, der etwas vorträgt, was der Zuhörer nicht aus eigener Erfahrung erkennen konnte, ist ein Ohrenzeuge. Bey der 5
 332 gemeinen Sage, und Ueberlieferung oder Gerüchte / kann man den Zeugen nicht selbst bestimmen. Der Zeuge ist eine Menge von Personen, wo man glaubt, daß die Menge Glaubwürdigkeit haben werde. Eine Ueberlieferung ist, so fern der eine seine Zeugniße dem Andern mündlich übertragen hat. Ist also eine Reihe subordinirter Zeugniße. 10

Wenn der Begriff unglaublich, der auch in der Theologie vorkommt, einen Tadel bedeuten soll: so kann er nicht in der Schwierigkeit bestehen, einem Zeugniße Glauben beyzumeßen, denn das ist keine Schwierigkeit, sondern, so bald es ein Tadel ist, muß der Grund moralisch seyn. Das erste kann ihm zur Ehre gereichen, wenn er 15
 333 schwerglaublich, oder unglaublich ist. / Z. B. Bey einem allgemeinen Gerüchte, dieses kann ihm nicht zum moralischen Nachtheile gereichen. Bey allen Erzählungen ist es gut und rühmlich unglaublich zu seyn, und man muß daselbst, wenn es möglich ist, critisch verfahren. Der Glaube kann zweyfach in den theoretischen und practischen eingetheilet 20
 werden. Beym theoretischen kann man unglaublich seyn. Beym moralischen Glauben wird der unglaublich genannt, der kein moralisches Interesse hat, etwas vor wahr anzunehmen, indem er doch sieht, wie wichtig dieser, oder jener Satz sey. Den moralischen Glauben kann man also bey jedem Menschen voraus setzen, und der moralische 25
 334 Unglaube ist folglich sehr tadelhaft. / Man kann auch den, der den Beweis vom Daseyn Gottes nach der bloßen Vernunft verwirft, unglaublich nennen, und auch den, der nicht mehr an die Tugend glaubt, wenn er nichts aus einem moralischen Interesse thut, sondern alles aus Häucheley. Hier gibt der Mensch allen Vorsatz zur Tugend 30
 auf, weil er an keine glaubt.

Von der practischen Erkenntniß. Hierbey ist eine zweyfache Eintheilung zu bemerken, wodurch einer Zweydeutigkeit vorgebeuget wird, die durch die Worte veranlaßt werden kann. Practisch heißt eine Erkenntniß im Gegenverhältniß gegen die theoretische, und auch im 35
 Gegenverhältniß gegen die speculativen Erkenntniße. — Wenn ein
 335 Satz ein gebiethender Satz, ein / imperativus ist, und sagt, daß etwas geschehen soll: so ist er ein practischer Satz, er sagt, welche freye Handlungen in einer gewissen Absicht gut seyn würden. Ein im-

perativus ist also ein solcher Satz, der zu einer möglichen freyen Handlung antreibt, in so fern sie in gewißer Absicht gut und nothwendig wäre. Alle practische Sätze, wenn sie den theoretischen entgegen gesetzt sind, sind imperativi. Diese sind verschieden: in Wissenschaften, die nichts als Wissenschaft oder Geschicklichkeit sind, da
 5 nimmt man sich gewisse beliebige Absichten, wornach man voraus setzt, was geschehen soll. Z. B. in der Geometrie, wie ich sage, eine gerade Linie zu messen, nimm etc. theoretische Sätze hingegen sagen nicht, wie es geschehen soll, sondern wie die Sache ist. Z. B. / Eine **336**
 10 gerade Linie ist der kürzeste Weg etc. Diese lassen sich im Augenblick von den practischen unterscheiden, weil die practischen jederzeit imperativi sind, und sind von solchen Sätzen, die die Eigenschaften der Handlung bezeugen, gar leicht zu unterscheiden. — Die practischen Erkenntniße sind aber auch zweytens den speculativen ent-
 15 gegen gesetzt. Erkenntniße können theoretisch seyn, und sind doch entweder practisch, oder speculativ. Denn ob sie gleich nicht sagen, was geschehen soll, weil sie theoretisch sind: so können doch practische Sätze aus ihnen abgeleitet werden, und sind in so fern den speculativen Sätzen entgegen gesetzt. Z. B. Es ist ein Gott, ist ein
 20 theoretischer Satz, aber in potentia practisch, du mußt nur so handeln, als ob ein oberster Gesetzgeber deiner Handlungen sey. So sind Erkenntniße, ob sie zwar an sich theo/retisch sind, von andern **337**
 practischen Erkenntnißen nicht unterschieden, weil sie nähmlich in potentia practisch sind. — Speculative Sätze sind alle, aus denen
 25 keine Regeln und imperativi für unsere Handlungen abfließen, in der natürlichen Theologie sind Sätze bloß speculativ. Z. B. ob die Allgegenwart Gottes einen Raum einnehme, oder bloß in einem Einfluß in die Geschöpfe bestehe. Dieses hat keinen Einfluß auf unsere Handlungen, und ist also eine bloße speculation. Aber ob der göttliche
 30 Willc auch ein heiliger Wille sey, ist ein Satz von practischer Wichtigkeit, aus dem sich Regeln für unser Verhalten ableiten lassen. Theoretische Sätze sind demnach entweder speculative, oder objectiv practische Sätze, d. i. die practisch in potentia sind. Man könnte auch so sagen: Alle / Erkenntniß ist practisch oder theoretisch. Practisch **338**
 35 ist die, wo die Sätze des imperativi ausgedrückt werden, indem sie die Nothwendigkeit einer freyen Handlung anzeigen. Theoretische Erkenntniße enthalten die Erkenntniß eines Gegenstandes, was er ist, aber der Gebrauch derselben ist immer ein speculativer, oder ein practischer Gebrauch. Und dieser Unterschied ist nicht so wohl als

ein Unterschied der Erkenntniß, sondern des Gebrauches der Erkenntniß. Manche haben wir bloß zum speculativen Gebrauch, manche zum practischen Gebrauch, und zu Regeln unsers Verhaltens. Der Gebrauch der moralischen Sätze kann ein speculativer Gebrauch seyn. Die über die principien der Tugend vernünfteln, haben bloß einen 5

339 speculativen Gebrauch derselben. / Die alten philosophen, die über das höchste Gut philosophirten, wandten das nie im practischen Gebrauch an. Nicht alle Erkenntniße lassen sich zum practischen Gebrauch anwenden. — Wer kann z. B. von der Mathematik oder Naturwissenschaft einen practischen Gebrauch machen? Wir suchen 10 aber gern unsere Erkenntniße zum practischen Gebrauch anzuwenden. Denn durch den practischen Gebrauch bekommen unsere Erkenntniße immer mehr Wahrheit, und der letzte Zweck aller unserer Erkenntniße scheint doch darauf zu beruhen, daß sie eine Regel enthalten sollen, von dem, was zu unsern höchsten Zwecken mit zusammen 15 stimmt, und wenn daraus keine Folgen auf unser Verhalten abfließen:

340 so scheint ein Erkenntniß ohne Nutzen. Daher auch / alle Speculation auf das practische hinaus sieht, ob man es schon nicht gleich einsieht. Der die erste mathematische Figur zeichnete, dachte doch, daß ein Mahl ein Gebrauch davon gemacht werden könnte. Sonst würde das 20 nur ein Geschäft der langen Weile gewesen seyn. Aber gesetzt, wir wollten durch die mathematik bloß unsere Vernunft cultiviren: so wäre das so gut, als ein practischer Gebrauch. Denn die Vernunft kann unserm Verhalten Regeln vorschreiben, und das gehört doch zum practischen Gebrauch. Daher sieht das Ansehen unserer Erkenntniß vor- 25 züglich gründet auf den practischen Gebrauch. Denn in Erwartung des

341 practischen Gebrauches cultiviren wir die Erkenntniß. Diesen Werth / der Erkenntniß können wir bisweilen als einen mittelbaren Werth betrachten, als ein Mittel zu andern Zwecken, oder als einen unmittelbaren Werth, und das heißt dann Würde. Keine Sache auf der Welt 30 hat eine Würde. Es ist der letzte Zweck, um deßwillen die Welt diese Einrichtung hat. Manches in der Vollkommenheit des Menschen hat einen mittelbaren Werth, z. B. manche Eigenschaften deßelben. Aber eines hat doch einen unmittelbaren Werth bey ihm, und das ist seine Würde. Die Mathematik hat manchen Nutzen, daß nach ihr Kalender 35 gemacht werden können, oder Aecker ausgemessen etc. Das ist der mittelbare Nutzen, und der Marktpreis derselben. Aber darin ist sie

342 vielen andern Mitteln nicht vorzuziehen, indem Alles, / was nur ein Mittel ist, ohne Werth ist. Aber schon Plato sagt, daß dieser mittelbare

Nutzen bey weitem nicht der höchste Zweck der mathematic sey. Denn die Sätze haben an sich selbst ihre innere Vortrefflichkeit, die bey weitem alle auszumessenden Aecker übersteigt. Longin sagt, das ist nicht erhaben, deßen Verachtung erhaben ist. Z. E. der Reichtum ist
 5 nicht erhaben. Denn die Verachtung des Reichthumes ist erhaben. Also dadurch, daß die Mathematic den Acker und das Eigenthum des Menschen bestimmt, ist sie nicht erhaben, sie hat aber einen innern Werth, und es findet sich in der mathematic eine Herrlichkeit, und etwas, das unsere Vernunft erhebt, und wobey wir unsere Vernunft
 10 in ihrer ganzen Stärke fühlen. / Durch die Gründlichkeit ihrer Beweise 343 und methode hat sie einen erhabenen Werth. Wenn wir nun aber dieses wieder recht erwägen: so sehen wir wohl, dieses ist doch noch nicht die rechte Würde, und daß nur das die wahre Würde ausmacht, wenn der Wille gut ist. Denn was würde alle Geschicklichkeit helfen, wenn
 15 der Mensch sich derselben arglistig bedienen wollte? Der Wille sich dieser Geschicklichkeit zu bedienen ist sein wahrer Werth. Alle Erkenntniße, die zur Würde des Menschen mit beytragen, machen lange seinen höchsten Werth nicht aus, sondern dieser ist es: sich aller seiner Talente wohl zu bedienen. Die wahre Würde des Menschen
 20 beruht also auf der Moralitaet. Daher heißt auch das practisch, was unsern Willen zu bessern dient, weshalb auch die philosophische Moral / practische philosophie heißt, weil in der Wissenschaft prae- 344 tische Sachen vorkommen. — Wenn Erkenntniße so beschaffen sind, daß aus ihnen nichts practisches zu ziehen ist, und daß daraus also gar
 25 keine Handlungen fließen: so hat ein solches Erkenntniß einen bloß speculativen Gebrauch. —

Die ganze Lehre vom practischen Gebrauche, die der Autor abhandelt, gehört gar nicht in die Logic. Denn in die Logic gehört nichts, als die logische Form aller Erkenntniße, d. i. die Form des Denkens
 30 ohne Absicht auf den Inhalt. Sie kann also nur Sätze enthalten, die demonstrirt werden können. Erfahrung von Sachen, wobey empirische Grundsätze müßen zum Grunde gelegt werden, gehören, weil sie nicht demonstrirt werden können, / nicht in die Logic. Das prac- 345 tische Erkenntniß ist aber vom speculativen dem Inhalt nach unterschieden. Daher kann die Logic mit dem practischen zu thun haben. — Der Autor handelt von Begierden und Verabscheuung. In der Logic aber muß man denken, als habe man gar keinen Willen, es würde daraus eine practische Wissenschaft werden, wir haben daher die Wissenschaft des Denkens, und nicht des Wollens. —

Er redet ferner von lebendigen und todten Erkenntnißen, todte, d. i. die den Willen bewegen könnten, weil sie praetisch sind, und doch nicht bewegen, und also bloß speculation sind. — Doch es fällt gleich in die Augen, daß das Alles nicht zur Logie gehört. Er redet von Gleichgültigkeit, wenn etwas indifferent ist etc.

5

346

/ Von den Begriffen.

Bis dato haben wir von Erkenntniß überhaupt geredet, so fern die Erkenntniß deutlich oder klar, gewiß oder ungewiß ist. Wir haben von der Art der Beweise und des Vorwahrhaltens, vom Glauben und Wissen u.s.f. gehandelt. Jetzt theilt der Autor, welches gleich hätte im Anfange geschehen sollen, die Erkenntniß in ihre Elemente. Logisch sind alle Anfänge im Denken so eingetheilt:

1.) Die Erkenntniß ist eine einfache Erkenntniß, ein Begriff.

2.) Die Erkenntniße verbunden werden ein Urtheil.

3.) Daß Urtheile verbunden werden, und Schlüsse daraus entstehen. Die Alten sagten: *Quot sunt operationes mentis? Resp. tres.* 15
 347 *apprehensio simplex, Judicium et Ratiocinium.* / Was nun den Begriff betrifft, so wollen wir bey dem anfangen, was in unsern Erkenntnißen das allereinfachste ist, nämlich daß die Erkenntniß eine Vorstellung ist, *repraesentatio*. Eine Vorstellung mit Bewußtseyn 20 ist *pereceptio*. Ich habe einen Wahn und denke, ich bin mir deßen bewußt. In so fern ich bey einer solchen Vorstellung auch Acht habe auf den Gegenstand: so ist es *cognitio*, Erkenntniß. Die Erkenntniß ist zweyfaeh, *intuitus*, Anschauung, *coneceptus*, Begriff. *Intuitus* ist eine einzelne Vorstellung, *repraesentatio singularis*. 25

Wir beziehen bey der *pereception* unsere Erkenntniße nicht auf einen Gegenstand. Durch Empfindung, Wohlbefinden, Schmerz —
 348 erkennt man keinen Gegenstand. Es ist nur / eine Art von Vorstellungen. Aber sie wird nicht von einem besondern Objecte unterseht. Ueberhaupt die Beziehung der Vorstellung aufs subject heißt 30 Empfindung, auf das Object, Erkenntniß. Die Logie beschäftigt sich bloß mit Erkenntniß, aber nicht mit Empfindung

Coneceptus ist *repraesentatio communis*, die vielen Sachen gemein ist. Wer von der rothen Farbe zuerst eine Vorstellung haben wollte, mußte die rothe Farbe sehen. Als er aber bey der rothen Farbe 35 Zinnober, carmoisin und ponceau roth verglich: so wurde er inne, daß in der rothen Farbe etwas generales ist, das auch in andern Vorstel-

lungen von der rothen Farbe mit enthalten war, und dachte er sich unter roth das, / was vielen Gegenständen gemein war, und das war 349 ein Begriff. Ein Begriff ist also eine Vorstellung die vielen Dingen gemein ist. Beym intuitus betrachte ich einzelne Dinge. Z. E. die 5 Sonne, Erde. Denke ich mir aber eine gewisse Gattung von Planeten: so ist es *repraesentatio communis*, d. i. *conceptus*. — Begriff unterscheidet sich von Anschauung dadurch daß alle Anschauung einzeln ist. Der, der den ersten Baum sieht, weiß nicht, was das ist, was er sieht. Wird er gewahr, daß diese Gegenstände etwas gemein haben, so 10 läßt er darauf alles weg, was sie Verschiedenes haben, und nimmt das zusammen, was sie gemein haben, und so hat er *repraesentationem communem*, d. i. *conceptum*. Hieraus erhellet, daß man nicht sagen muß *conceptus communis*, / weil es eine tautologie wäre, weil ein 350 jeder *conceptus* auch *communis* ist. — Ein jeder *conceptus* ist *empiricus*, oder *purus*. *Conceptus empiricus* ist der, der durch die Vergleichung der Gegenstände der Erfahrung erzeugt ist. *Repraesentatio empirica* ist, die aus den Sinnen entspringt. Diese kann zum *conceptus* werden, wenn ich das nehme, was mehreren empirischen Vorstellungen gemein ist. Man sieht wohl bey dem Unterschiede des *empiricus* und 20 *purus* kommt es auf den Ursprung des Begriffes an, und ist dieses also schon eine metaphysische Untersuchung. Denn die Logik fragt nicht darnach, wo Begriffe herkommen, sondern wie sie nach den Gesetzen des Verstandes können / geformet und geordnet werden. Daß also ein 351 Begriff ist, gehört zur Logik. Ob er aber unabhängig von der Erfahrung, oder aus der Erfahrung herkomme, gehört nicht vor sie. — Es sind viele *conceptus empirici* d. i. wir vergleichen oft Erfahrungen, und bilden daraus *repraesentationem communem*, und diese heißt denn *empiricus conceptus*. — Dem *Empirico* wird *conceptus purus* *contradistinguiert*. *Purus* ist der Begriff, der unabhängig von der Erfahrung 30 im bloßen Verstande seinen Ursprung hat. Der Begriff z. B. von Ursache, Größe, Qualitaet etc. Ob es solche Begriffe gibt, ist eine Untersuchung, die in die metaphysic gehört, weil diese *cognitio pura* ist. — Unsere Moral hat viele *conceptus*. Der Begriff von Tugend / wird 352 in der Erfahrung nicht angetroffen, und wenn die Welt gleich nichts, als Laster zeigte: so würden wir doch einen Begriff von Tugend haben. — Dieser *purus* kann entweder aus dem Verstande entspringen, und zwar kann, wenn sein Grund bloß in dem Verstande ist, sein Gegenstand doch in *concreto* vorgestellt werden. Z. B. Ursache und Wirkung des Verstandes. Man kann die Dinge wohl im Verstande unter-

scheiden, empfinden, wovon bey Wirkung, Ursache etc. die Rede ist, aber der Begriff von causalitaet liegt bloß im Verstande. Nun fragt es sich: kann man den Gegenstand dieses seines Verstandes-Begriffes
 353 in der Erfahrung antreffen? Resp. Ja. Dieses geschieht durch / die
 Beyspiele. Ein Beyspiel der causalitaet ist: das Feuer zerstört das 5
 Holz. —

Oder dieser *conceptus purus* ist so beschaffen, daß sein Gegenstand in keiner Erfahrung kann gegeben werden. Dann ist er ein Begriff nicht des Verstandes, sondern der bloßen Vernunft, d. i. man hat den Begriff nicht aus der Erfahrung zu verstehen, sondern ich gehe über 10
 das, wohin mich die Erfahrung leitet. — *conceptus purus* heißt *generaliter notio*. *Notio* ist also schon mehr, als Begriff denn z. B. der Begriff von Möglichkeit kann nicht in der Erfahrung dargestellt werden. Eine *notio*, deren Gegenstand in der Erfahrung gegeben werden kann, heißt *notio intellectualis*. Wenn der Gegenstand in 15
 354 keiner Erfahrung kann gegeben werden, / heißt es *notio rationis*, oder *idea*. Also ist eigentlich die *notio*, so fern sie in keiner Erfahrung gegeben werden kann, und auch keiner Erfahrung correspondirt, eine *idea*. Der Begriff des Ganzen kann in der Erfahrung gegeben werden, *est notio intellectualis*, wenn ich mir aber noch einen neuen Begriff 20
 mache, z. B. den Begriff von einer Welt, die das unerzeugte Ganze, das alle Dinge einfaßt, seyn soll, und in dem alle Theile zusammen in Verbindung stehen, kann man ihn nicht in der Erfahrung geben. Was kann, wenn die Welt ewig ist, die ganze Ewigkeit derselben befassen? Der Begriff der Welt also ist bloß eine *Idee*. — Der Begriff vom Theile 25
 355 ist *conceptus purus intellectualis*, / *scu notio*. Aber der Begriff eines Theiles, der nicht zusammen gesetzt ist, ist *notio rationis*, *idea*. So lange sich meine Vernunft etwas Theilbares vorstellt, so kann das immer noch getheilet werden. Aber meine Vernunft verlangt endlich den letzten Theil, der weiter nicht getheilet werden kann, d. i. einfach 30
 ist. Dieser Begriff kann nicht in der Erfahrung gezeigt werden, ist also ein Begriff *a priori*, eine *Idee*. Der Begriff von Gott ist eine *Idee*. Denn die Erfahrung kann uns nicht lehren, ob alle mögliche Vollkommenheiten irgend wo beysammen seyn mögen. — Die ganze Moral beruht auf Ideen. Eine Tugend können wir unter den Menschen gar nicht antreffen. 35
 356 / Aber doch muß meine Vernunft von der Tugend einen Begriff haben, wie sie in ihrer ganzen Vollkommenheit seyn muß. Wir können in der Erfahrung wohl Tugend wahrnehmen. Allein da muß noch viel hinzu kommen, sie ist also eine *Idee*. — Die Lehre von den Ideen ist sehr

wichtig, gehört aber eigentlich in die Metaphysic. Man hat sie bisher unrecht vorgetragen. Wenn man sie aber nicht recht unterscheidet: so können wir den Gebrauch unsrer Erkenntniße nicht recht bestimmen. Die ordinären autoren gebrauchen das Wort *idee* ganz unrecht.

5 Z. B. man redet von der idee der rothen Farbe, da diese doch nicht ein Mahl *notio* ist. Man redet von der / idee eines Triangels, da er doch nur 357 eine *notio* ist. In der Metaphysic wird gezeigt, daß *rationes* entweder *intellectuel*, oder *sensitiv* sind. *Rationes intellectuales* sind Nothwendigkeit, Ursache etc. die mit dem Nahmen *categories* belegt

10 werden. *Rationes sensitivae* sind, wo ein Gegenstand der Sinne gegeben wird, den ich nicht in der empirischen Anschauung, sondern in der reinen Anschauung erkennen kann. Der Begriff vom Triangel ist also *notio sensitiva*. Die Ideen schließen alle unsere Kenntniße aus. Sie sind bloß aus der Vernunft geschöpft, fließen aber doch auf die

15 Erfahrung ein, als Regeln, nach denen man die mehresten Erfahrungen / anstellen kann. 358

Wie entspringen Begriffe? D. i. wie werden Vorstellungen zu Begriffen? Die Logik bekümmert sich nicht darum, wie *data* zu einer Erkenntniß beschaffen seyn müssen, sondern bloß um das, was der

20 Verstand dabey thut, gibt also Acht auf die Form, und nicht auf den Gegenstand. Wie kommt es also, daß *repraesentatio singularis* zur *communis* wird? Resp. per *comparationem*, *separationem* seu *abstractionem*. Ich vergleiche Dinge, und attendire auf das, was sie gemein haben, und abstrahire von allen übrigen Dingen: so ist dieses

25 ein *conceptus*, wodurch alle diese Dinge können gedacht werden.

/ Es ist in der Logik ein Mißbrauch, daß man den Ausdruck *abstra-* 359
hiren so behält, daß man sagt: *aliquid abstrahere*. Z. B. als wenn ich um den Begriff eines Baumes zu haben, den Begriff der Blätter und des Stammes besonders nehme, und von allem Unterschiede des Bau-

30 mes abstrahirte, und sagte: was Stamm und Blätter hat, ist ein Baum. Nein, ich abstrahire nicht die Blätter und den Stamm, sondern ich behalte sie bey, und separire sie von allem Uebrigen. Ich muß Acht haben auf das, was eine Erkenntniß gemein hat, und abstrahiren von dem, was sie Verschiedenes hat. z. B. von der Größe oder Klein-

35 heit des Baumes. Demnach muß das Wort nicht so / gebraucht werden, 360 daß es heißt *aliquid abstrahere*. Ich ignorire von den übrigen Dingen. Die *abstraction* setzt also nichts hinzu, sondern schneidet alles das ab, was nicht zum Begriff gehört, und merkt bloß, was er mit andern Vorstellungen gemein hat. Es gehört also zur Unterscheidung eines

Begriffes Comparatio. Ich muß attention haben auf die Uebereinstimmung und identitact der Dinge, welches man Witz nennet, und zweyten abstractio. — Es ist also falsch ausgedrückt, wenn man von conceptibus abstractis redet, da abstractis so viel heißen soll als qui abstractus est a re. Dieses ist falsch, nam non abstrahimus a re, 5
 361 sed separamus conceptum ab aliis rebus, conceptum abstrahimus a ceteris. Wir müssen von vielen Dingen abstrahiren, wenn ich nur pur beym rothen Scharlache die rothe Farbe denke: so abstrahire ich schon von vielen Farben, wenn ich mir beym Scharlach bloß ein ausgedehntes Wesen denke, so abstrahire ich schon von vielen 10 mehreren Dingen, denke ich mir bloß dabey, daß es ein Ding ist, so abstrahire ich von noch mehreren Dingen. Eigentlich aber sollten wir sagen Gebrauch des Begriffes ist abstract. Denn jeder Gebrauch des Begriffes ist entweder in abstracto, oder concreto. Ich erkenne 15
 362 einen Begriff in concreto, wenn ich ihn auf das, was unter ihm / enthalten ist, anwende. Ich denke den Begriff in abstracto, wenn ich ihn überhaupt denke. Hieraus sieht man: Ein Erkenntniß ist abstract, nicht weil der Begriff in abstracto gedacht wird, ohne auf Gegenstände angewendet zu werden. Z. B. Man redet von der Erziehung, und handelt bloß von der frühen Bildung des Menschen, ohne eben von der 20 Anwendung auf die Kinderzucht zu sprechen. Hier wird der Begriff gar nicht in concreto, sondern bloß in abstracto vorgetragen.

Kurze Wiederholung des Vorigen.

Die Form eines Begriffes besteht in der Gemeingültigkeit. Repraesentatio, quae pluribus est communis. Das macht also den conceptus 25
 363 / aus. — Conceptus communis kann ich nicht sagen, weil es eine tautologie seyn würde. Tautologie ist eine Enunciation, wenn ich den Begriff durch sich selbst deutlich mache. Denn wenn eine Vorstellung nicht repraesentatio communis ist: so ist sie gar kein Begriff. Da es also schon darin steckt: muß ich es nicht hinzu thun. — Aber der 30 Gebrauch eines conceptus kann singularis seyn. Denn was von vielen Dingen gilt, kann auch auf einen einzelnen Fall angewendet werden. Ich denke mir einen Menschen in individuo, d. i. ich gebrauche den Begriff des Menschen, um ein ens singulare zu haben. Ich kann mich eines Begriffes bedienen, in so fern er auf viele Gegenstände 35
 364 / angewendet wird, denn wird der Begriff als repraesentatio communis gebraucht, d. i. in abstracto gebraucht, z. B. Haus. Wenn ich nun von

allen Häusern sage, sie müssen ein Dach haben: so ist es *usus universalis*. Es ist aber immer derselbe Begriff, und wird hier ganz allgemein gebraucht. Denn ein Dach zu haben gilt für alle Häuser. Der Gebrauch des Begriffes geht also allgemein auf alle. Aber ein besonderer Gebrauch geht nur auf viele. Z. B. einige Häuser müssen ein Thor haben. Oder ich gebrauche den Begriff nur für ein einzelnes Ding. Z. B. dieses Haus ist so oder so abgeputzt. Wir theilen also nicht die *conceptus in universales, particulares und singulares* / ein, sondern die Urtheile, 365 wie wir bald hören werden. Ich kann in meinem Urtheil das Ding mit allen, einigen, und einem einzelnen Dinge vergleichen. Dieses dient dazu, unsere Ausdrücke genau zu bestimmen, und nicht von Allem in allgemeinen Begriffen zu reden. In der Art sind alle Begriffe allgemein, und können immer von andern Dingen in gewisser Art gelten. Z. B. Gewächse gilt für alle Gräser, aber auch für einige Körper. Der 15 Verstand hat das Vermögen der Begriffe, und man kann ihn auch so definiren. Wir haben oben gesagt, der Verstand ist das Vermögen der Regeln. Aber dieses ist einerley, denn wenn ich einen Begriff gebe, gebe ich immer ein Fundament von Regeln.

/ Begriffe entstehen *per comparationem, reflexionem et abstractionem*. 366 In einem Bewußtseyn fasse ich viele Vorstellungen, in denen ich vergleiche, was nur eine Wiederholung des Andern ist. Aus der reflexion erkennt man also das, was viele Dinge gemein haben, hernach nimmt man die abstraction weg, worin sie nicht überein kommen, und denn bleibt *repraesentatio communis* übrig. Kein Begriff wird also ohne Vergleichung, ohne Wahrnehmung einer Einstimmung und ohne abstraction. Könnte ich nicht abstrahiren: so würde ich keinen Begriff haben, weil mir da immer etwas Anders in den Sinn kommen würde, / als was der einzelnen Vorstellung gemein ist. Z. B. Wenn Jemanden 367 beym Ausdruck Haus nur immer der Krug, den er gesehen, in den Sinn käme, der behielt immer einen *intuitus*. Man sieht wohl durch Weglassen und abstrahiren wird kein Begriff, aber es vollendet ihn, und macht, daß er kein *singularis* bleibt. Das positive beym Entstehen eines Begriffes ist compariren und reflectiren, das negative abstrahiren. Manchem Menschen wird es schwer zu abstrahiren, wenn 35 er gleich compariren und reflectiren kann. Daher hat man seine liebe Noth, wenn man mit solchen Menschen zu thun hat. Die Gewohnheit hat sie schon dahin gebracht, daß es ihnen große Mühe macht, das wegzulassen, was nicht zum Begriff gehört. Daß die meiste Menschen so schlechte Grundsätze haben, kommt daher, weil sie so pöbel/haft 368

denken, und nicht das Anständige, Geziemende etc. von einem Begriffe der Tugend abstrahiren können.

Abstraeter Begriff ist nur im Gebrauch abstract, er ist minder abstract, wenn ich in concreto rede, was ich in abstracto gesagt habe. Z. B. Körper ist eine Ausdehnung, die eine Figur hat. Nun gebe ich Exempel, d. i. ich nehme alle Dinge, die ich beym Begriff weglassen habe. Der Begriff wird in abstracto gebraucht, wenn ich alle Unterschiede weglaße, die dem Dinge gemein sind. Der Begriff entspringt folglich zwar immer durch abstrahiren, aber der Begriff selbst ist nicht abstract, sondern sein Gebraueh. Der Gebraueh des Begriffes in concreto hat seine Grade, bis endlich der Begriff maxime in concreto wird, und nur einem individuo zukommt. Eben so kann ich auch in der abstraction / immer weiter hinaus gehen. Z. B. Mensch, Thiere, lebend Wesen etc.

Ein jeder Begriff enthält mehr mögliche Begriffe unter sich, und enthält das, was verschiedenen Vorstellungen mehrer Dinge gemein ist. Wenn also ein Begriff etwas enthält, was mehreren Dingen gemein ist: so ist er selbst in andern möglichen Begriffen enthalten, er ist ein Theil von ihnen, enthält aber nur das, was sie gemein haben, und läßt weg, was in ihnen verschieden ist. Ein jeder allgemeiner Begriff ist also in den Begriffen enthalten, woraus er abstrahirt ist. Z. B. der Begriff Metall kommt dem Golde, Kupfer etc. zu.

Umgekehrt sind diese Dinge unter ihm enthalten, und dieses macht eben die Brauchbarkeit eines Begriffes aus. Bey der Anschauung habe ich keine andere Brauchbarkeit, als nur einen einzigen Gegenstand. Nun enthält immer der Grund die Folgen unter sich. Demnach ist jeder allgemeine Begriff ein Erkenntnißgrund von vielen Dingen, und ausgerüstet mit einem Begriff habe ich einen Erkenntnißgrund vieler Dinge. Der Begriff selbst aber ist auch in den Dingen enthalten. Denn er macht nur einen Theil ihrer Vernunft aus.

Man nennt einen Begriff einen höhern Begriff, so fern er andere unter sich enthält, und jeder Begriff ist folglich eine höhere Vorstellung anderer, weil er immer viele unter sich enthält. Ein niedriger Begriff ist ein solcher Begriff, der unter andern enthalten ist. Z. E. der Mensch, der ist ein Thier. Der Begriff des Thieres kommt allen Menschen zu, und auch noch mehreren Dingen, folglich ist Mensch ein niedrigerer Begriff, / als Thier. — Alle conceptus stehen so in relation gegen einander, daß ein conceptus immer respective gegen den andern superior und inferior ist, so fern einer unter dem

andern enthalten ist, und hieraus wird endlich eine Reihe subordinirter Begriffe. Der *Conceptus infimus* läßt sich nicht bestimmen. Denn so bald ich einen Begriff habe, den ich auf individua anwende, so wäre es doch noch möglich, daß unter den individuis, ob ich gleich
 5 keinen Unterschied mehr mache, doch noch kleinere Unterschiede statt finden. In dieser gradation nun ist doch immer einer wieder höher, als der andere, bis ich zum höchsten komme. Die niedrigste Erkenntniß ist die Anschauung, weil sie immer auf etwas eigenes geht. / Den *conceptum summum* kann ich angeben, weil es doch einen
 10 Begriff geben muß, in dem ich Alles weglassen kann. Denn wenn ich einen höhern Begriff machen will: muß ich immer abstrahiren. Kann ich aber nicht abstrahiren: so läßt sich kein höherer Begriff mehr machen, z. B. von Etwas. — Den *conceptum superiorem* nennen wir in Ansehung dieses *inferioris* ein *genus*. Wenn wir also viele mit ein-
 15 ander vergleichen: so können wir einen jeden Begriff in Ansehung des *inferioris* das *genus*, in Ansehung seines *superioris* *Species* nennen. *Genus* und *species* machen folglich an sich selbst keinen Unterschied in den Begriffen, sondern nur in der Relation der Begriffe. Gelehrter ist ein *genus* in Ansehung der *philosophen*, aber Gelehrter ist
 20 eine / *species* in Ansehung des Menschen. Nun können wir uns eine
 Reihe von *generibus* und *speciebus* denken, unter denen doch einige *genera superiora* werden seyn müssen, bis wir endlich auf ein *genus summum*, nämlich Etwas, Gegenstand kommen.

Jede *species* ist zugleich ein *genus* in Ansehung der unter ihr ent-
 25 haltenen *species*. *Species infima* ist nur comparativ *infima*, und im Gebrauch die Letzte. Möglich muß es noch immer seyn, eine andere *species* zu finden, wodurch diese denn wieder zum *genus* werden würde. Aber unmittelbar auf die individua angewandt kann eine *species species infima* heißen. — Wir können hier den Umfang und den Inhalt
 30 eines Begriffes in Erwägung ziehen. *Sphaera* ist der Umfang eines / Begriffes, und geht auf die Menge der Dinge, die unter dem Begriff
 enthalten sind. Nach dem Inhalt betrachten wir den Begriff, wenn wir auf die Menge der Vorstellungen sehen, die in dem Begriffe selber enthalten sind. Je größer der Umfang eines Begriffes ist, desto kleiner
 35 ist sein Inhalt, d. i. desto weniger enthält er in sich. Z. B. der Begriff Mensch hat einen großen Umfang, aber der Begriff Neger enthält noch mehr, nämlich auch den Begriff der schwarzen Farbe hat folglich mehr Inhalt. Je höher nun ein Begriff ist, desto mehr muß man vom Mannigfaltigen abstrahiren, und desto mehr schwindet der Inhalt.

- 375 Er ist ein desto höherer Begriff, / in je mehreren Dingen er enthalten ist, und je mehr er das enthält, was mehreren Dingen zukommt. Da ich nun beym höchsten Begriffe so viel weglaßen muß, daß mir nur das übrig bleibt, was allen Dingen gemein ist: so enthält dieser eben 5 darum das Allerwenigste in sich. Aus dem höchsten Begriffe werden folglich die Niedrigsten bestimmt werden, und dies begreift sogleich die richtige determination aller Dinge. Ein durchgängig bestimmter Begriff ist der Niedrigste unter allen. Denn er ist nicht mehreren Dingen gemein. Ein höherer Begriff, der multimode indeterminirt ist, und der höchste Begriff ist der, der in allen Dingen indeterminirt ist. 10 Die logische sphaera wächst immer, wie ein Goldblatt sich streckt, wenn es an der Dicke verliert, und / eben deswegen wird es dem Menschen so schwer in die Höhe zu gehen, und Sachen ohne Inhalt zu denken. Je mehr die Begriffe hingegen der Erfahrung näher kommen, desto voller oder concreter ist die Vorstellung. Es fragt sich, was besser 15 sey, eine sehr concrete oder sehr abstracte Vorstellung, daß man sich da individuis, oder generi summo nähert? Resp.: das eine ist so gut, wie das andere. Es ist schön, wenn unsere Vorstellungen eine große sphaere haben. Denn da ist ein Begriff allerwärts gültig für das, was unter ihm enthalten ist, folglich beruht die Allgemeinheit der Erkenntniß immer auf der Sphaere. Aber dem ungeachtet verliert der 20 Begriff doch am Inhalt, und dieser Mangel ist unvermeidlich, und in Ansehung / des Menschenverstandes bedauernswürdig. Ein jeder niedriger Begriff wird auch angustior, ein jeder, der eine höhere sphaeram hat, latior genannt. Das genus ist also immer conceptus 25 latior, species conceptus angustior. Wenn zwey Begriffe neben einander stehen, und einerley sphaeram haben: so werden sie conceptus reiproci genannt. Das Kapitel von den definitionen ist in der Logie das allerwichtigste. Denn es ist immer die größte Forderung, die man an einen philosophen thun kann, daß er seinen Begriff definiren soll. 30 Alle logische Vollkommenheit unserer Erkenntniß bestand darin, daß unser Begriff deutlich war. Die zweyte Vollkommenheit war, daß er auch zu gleicher Zeit complet war, daß die Deutlichkeit nämlich nicht / bloß auf einigen klaren Merkmalen beruhete, 35 sondern auf so vielen als zusammen genommen den ganzen Begriff ausmachen. Wenn nun der Begriff ausführlich ist: so fehlet freylich kein Merkmal. Aber obgleich keines fehlet: so könnte doch vielleicht eines überflüssig seyn, indem ein Merkmal schon im andern enthalten seyn könnte. Dieß ist eine Unvollkommenheit im Begriff, wenn wir

Merkmahle unnöthiger Weise multiplizieren, und durch tautologien
 ein Merkmal zu vielen Merkmahlen machen. Demnach gehöret zur
 logischen Vollkommenheit des Begriffes auch, daß der Begriff abge-
 messen sey, d. i. daß der Begriff nicht mehr Merkmahle enthalte,
 5 als / nöthig sind, den Begriff auszumachen. Abgemessen, praecisus ist 319
 wohl kein gut lateinischer Ausdruck. Indessen determinatus, welches
 der autor abgemessen nennt, heißt gar nichts. Denn indeterminatus
 ist ein Begriff, der zu wenig enthält, folglich determinatus wäre ein
 Begriff, wo immer mehr hinzu gesetzt wird, und der folglich nicht aus-
 10 führlich ist. Aber praecidere wird bey Gewächsen vom Beschneiden
 gebraucht, und so ist es auch mit unsern Begriffen, die wir gleich in
 Ansehung der überflüssigen Merkmahle beschneiden. Wenn wir com-
 pletudo und praecision zusammen nehmen: können wir einen Begriff
 adaequat nennen. Er ist dem Gegenstande angemessen, wenn die
 15 Merkmahle nicht mehr, oder weniger / enthalten, als gerade der Be- 380
 griff ausmacht. Damit der Begriff nicht so klein sey, muß er com-
 plet, damit er auch nicht so groß sey, praecis seyn. Eine definition
 ist also ein conceptus distinctus adaequatus. Wolff aber nimmt das
 Wort adaequat ganz anders, und nennt einen Begriff adaequat, wo ich
 20 nicht bloß klare Merkmahle habe, sondern die Merkmahle selber deut-
 lich erkenne. Dieses sind aber intensive Grade der Deutlichkeit, von
 denen hier nicht geredet wird. Sind nun die Merkmahle klar: so ist
 es schon eine definition hinten her. Kann ich auch die Merkmahle
 definiren: so ist dieses denn eine definition der Teile der definition.
 25 Wenn schon bey ihm der Begriff adaequat heißt, deßen Merkmahle
 bloß deutlich / sind: so ist er ja schon am Endc. Allein man kann ja 381
 noch Merkmahle von Merkmahlen deutlich machen. Bey uns aber
 vollendet der Ausdruck, adaequat, oder conceptus adaequatus die
 Definition und paßt auf den Gegenstand. Unsere definition sagt folglich
 30 eben so viel, als definitio est conceptus distinctus completus praecisus.

Eintheilung aller definitionen.

Die definition hat eine gewisse Vollkommenheit, über die nichts
 gehen kann. Man könnte einwerffen: gebt ihr in der definition nicht
 Merkmahle von Merkmahlen? Resp. Man kann auch die Merkmahle
 35 der Merkmahle definiren, und daraus eine neue definition machen.
 Da sie also die größte Vollkommenheit eines Begriffes ausmachen:
 so müssen wir alle requi/sita derselben genau kennen, und sehen, in 382

wie fern es angeht, welche zu machen, wie weit wir damit langen. Alle unsere Begriffe sind entweder gegebene, oder gemachte Begriffe. Ein Begriff ist gegeben, so fern er nicht aus meiner Willkühr entspringt. Er kann aber entweder a priori bloß im Verstande gegeben seyn, oder a posteriori durch die Erfahrung. Ich habe viele Begriffe, die mir durch die Natur meines Verstandes gegeben sind, und die ich nicht erdichtet habe. Z. B. der Begriff von Ursache, Zeit etc. Eben so werden uns viele Begriffe durch die Erfahrung gegeben. Z. B. daß das Wasser ein flüssiger Körper ist.

Den conceptibus datis werden contradistinguirt die conceptus 10
 383 factitii, / die gemachte Begriffe, die gleichfalls entweder a priori, oder
 a posteriori gemacht werden. A priori ist ein Begriff gemacht, wenn er,
 ohne daß die Gegenstände durch die Erfahrung gegeben sind, durch
 pures Nachdenken gemacht ist. Z. B. ich stelle mir ein 1000 Eck vor,
 ohne es je gesehen zu haben. Ein solcher Begriff heißt auch conceptus 15
 fictitius, ein gedichteter Begriff. Beßer dünkt mich ein ausgedachter
 Begriff. Ich kann auch einen Begriff a posteriori machen, so daß der
 Gegenstand mir in der Erfahrung gegeben wird. Z. B. ich habe ein
 Stück Metall, das ist immer a posteriori gegeben, nicht gemacht. Will
 ich aber einen deutlichen Begriff davon haben: so muß ich das Metall 20
 384 nach allen Eigenschaften probiren, / und auf solche Weise find ich sie
 durch verschiedene Erfahrungen, die nicht im Begriffe liegen, die
 Natur des Metalles ist also ein gemachter Begriff a posteriori.

A posteriori einen Begriff machen heißt also der gegebenen
 Erfahrung weiter nachspüren, und so einen adaequaten Begriff 25
 herausziehen. — Das wäre also nichts mehr, als den Begriff
 erweitern. —

Alle unsere Begriffe, sofern sie uns gegeben werden, es sey a priori
 oder a posteriori, können nur per analysin definirt werden, durch die
 Zergliederung. Denn weil er gegeben ist: so kann ich ihn nicht anders 30
 deutlich machen, als daß ich die Merkmahle, die in ihm liegen, klar
 mache, und das ist eben denn analysis. Ist diese analysis complet: so
 385 wird daraus / eine complete Deutlichkeit. Sind der Merkmahle hernach
 nicht so viel: so ist sie praccis, und so entsteht eine definition.

Wenn aber Begriffe nicht gegeben, sondern gemacht sind, so daß 35
 wir nicht bloß die Deutlichkeit des Begriffes hervor bringen sollen,
 sondern den Begriff selbst machen sollen: so werden wir nur per
 synthesin eine definition zu Stande bringen. Z. B. wenn ich mir einen
 Geist vorstellen will: so muß ich mir den Begriff machen. Ich sage:

ich will mir ein denkendes Wesen vorstellen, das mit keinem Körper verbunden ist. Hier habe ich durch die definition den Begriff allererst gemacht. Gemachte Begriffe sind also nicht anders möglich zu definiren, als per synthesin. Die ganze Mathematic definirt per / synthe- 386
 5 sin, sie definirt nicht gegebene, sondern gemachte Begriffe. Ich will mir eine Figur denken, sagt der mathematicus, die so und so aussehen, und so und so heißen soll. Man kann auch einen Begriff a priori factitium haben, deßen materialien zwar die Erfahrung gegeben, der Begriff indeßen selbst ist gemacht worden. Z. B. Man denke sich eine
 10 unüberwindliche Vestung, dergleichen es doch gar nicht gibt. Die Materialien als Graben, Stein — liegen in der Erfahrung. Der Begriff selbst ist factitius. So verhält es sich mit dem, der ein neues Instrument erfindet.

A posteriori gibt es aber auch factitios conceptus. Wenn ich eine
 15 Erfahrung definiren will dadurch, daß ich das, was nicht in meinem Begriff enthalten ist, / durch die Erfahrung erkläre: so muß diescs 387
 auch per synthesin geschehen. Ich will mir einen erweiterteren Begriff verschaffen, als ich hatte, dardurch kriege ich zuletzt einen Begriff, der aus Merkmalen besteht, die ich per Synthesin aus der Erfahrung
 20 zusammen las. — Es ist also eine allgemeine Regel, alle gegebene Begriffe können nur analytisch, alle gemachte Begriffe, sie seyen durch den Verstand, oder die Erfahrung gemacht, synthetisch definirt werden. Wenn kann ich sagen, daß ein Begriff in der analysi definirt werde? Wenn alle seine Merkmale complet und praecis sind. Wenn
 25 können wir gewiß überzeugt seyn, daß unsere analysis complet sey? Resp. Wir können es niemahls seyn, weil es nur durch Proben geschehen kann, bey denen / wir noch immer vieles übersehen können, 388
 folglich alle analytische definitionen sind mit einer Unsicherheit verbunden. Wenn ein Begriff ein Erfahrungsbegriff ist: so ist es noch
 30 weniger merklich zu wissen, daß ich richtig analysirt habe. Durch die analysis hat man nie apodictische Gewißheit. Alle analytische definitionen kennen wir so, daß man von ihnen kein sicheres criterium angeben kann.

Synthetische definitionen, so fern sie einen gedichteten Gegenstand
 35 haben, können niemahls irren, weil ich nach meiner Willkühr sage, ich will mir das denken. — Synthetische definitionen aus der Erfahrung gezogener Begriffe sind ganz und gar unmöglich. Wir können keinen Gegenstand in der Erfahrung / complet machen, und alle die 389
 Merkmale, die den Begriff ausmachen, angeben. Denn die experimen-

tal physic entdeckt von Zeit zu Zeit noch immer neue Eigenschaften der Körper.

Analytisch mache ich einen gegebenen Begriff deutlich, indem ich den Begriff bloß exponire, per synthesin aber mache ich mir einen deutlichen Begriff. Wenn wir einen Begriff analytisch definiren sollen: 5
 so ist er uns nur gegeben, und wir sollen ihn nur complet und praecis machen. — Ist diese analysis nur incomplet: so ist das wohl keine definition, aber es ist doch schon ein Grad der Deutlichkeit, die weiter fortgesetzt werden, und sich immer mehr der completudini nähern
 390 kann. Ehe ein Begriff complet wird, / muß er doch vorher nothwendig 10
 incomplet seyn, und zweytens ist es ja auch nicht immer möglich, zu completen Begriffen zu gelangen. Sollte wohl ein deutlicher Begriff stattfinden, der noch nicht complet ist? Ich kann allerdings auch eine complete analysis gebrauchen, weil ich doch auch einige klare Merk-
 mahle schon habe. Daher ist es bey einem jeden Begriffe nicht immer 15
 möglich, daß ich ihn definirt habe, und es ist nicht nothwendig, daß man, um von einem Gegenstande zu reden, ihn per analysis definirt habe. Denn wo ich nicht Alles sagen kann, muß ich nur so viel sagen, als ich mit Wahrheit sagen kann. Die definitionen sind folglich nicht
 391 so / nothwendig, als man glaubt, und es ist dieses deshalb anzumerken, 20
 weil die definition in den meisten Fällen äußerst schwer ist, und die analytische Vollendung nicht immer erwartet werden kann. Daß man aber sicher sey, daß man bey der completen analysis genug erkenne, erhellet daraus, weil die incomplete analysis doch schon ein Theil der definition ist, und folglich doch nur wahr und richtig ist. Z. B. wenn 25
 ich sage, Tugend ist eine Fertigkeit in moralisch guten Handlungen, und ich lasse dabey weg, daß sie auch eine Herrschaft über unsere Neigungen ist: so frage ich: läßt sich aus dem ersten incompleten Begriffe gar nichts schließen? contraire. Aus dem ersten haben die
 392 meisten philosophen alle ihre Moral / gefolgert. Aus jedem Merkmahe 30
 eines Dinges kann ich Folgen ziehen, erkenne ich nur einige Merk-
 mahle im Dinge, so lassen sich einige Folgen ziehen, erkenne ich aber alles, so lassen sich alle Folgen ziehen. Zuerst also mit der definition anzufangen, wie doch in den meisten philosophien geschieht, und sich nicht eher auf etwas einzulassen, als biß man die definition voran hat, 35
 heißt wirklich alle Untersuchung unmöglich machen. Denn ich muß ja erst vom Unvollkommenen anfangen. Die Bemühung der philosophen ist freylich durch definitionen zur größten Vollkommenheit zu gelan-
 393 gen. Indeßen müssen wir / nicht sagen, daß das, wovon keine defini-

tion gegeben worden, gar keine Abhandlung verdiene. Denn von vielen Dingen können wir keinen complete[n] Begriff geben. Z. B. die Juristen haben noch nie eine definition von Billigkeit geben können.

Begriffe, die unabhängig von der Erfahrung a priori gegeben sind, können analytisch definirt werden. Denn hier betrifft der Begriff einen Gegenstand, den ich nur durch den Verstand erkennen soll, folglich so viel ich davon sagen soll, muß in meinem Verstande sein, weil wir aus unserm Verstande nicht heraus gehen, und anderwärts suchen können. So hat es die ganze Metaphysic und Moral mit der analytischen definition zu thun. Aber obgleich diese beyde Wissenschaften die wahren objecte der analytischen definitionen sind: so ist doch offenbar, daß die definitionen nicht immer unumgänglich nothwendig sind, sondern bey der analytischen definition muß man nie damit anfangen, zu sagen, dies oder das soll eine definition seyn. Denn es erfordert einen Beweis, ob alle analysis complet sey, ich muß erstlich zeigen, daß die Merkmahle im Begriff liegen, und dann zeigen, daß sie zusammen genommen den Begriff ausmachen.

Es wäre sehr vortrefflich, und würde unsern Erkenntnißen einen großen Werth geben, wenn wir in der philosophie alle solche dem Dinge angemessene Begriffe hätten, die dabey auch nicht die präcision überschritten, denn das ist die Erlangung unserer Wissenschaften. Allein da wir solches zu leisten nicht im Stande sind: so müssen wir uns mit so vielen / klaren Merkmahlen eines Begriffes behelfen, als wir in unserer Vernunft auffinden können. Solche incomplete Begriffe, die auch in der physic statt finden, nennen wir descriptionen.

Gerade zu sagen zu wollen, daß dieses allein den Begriff ausmache, ist zu dictatorisch. Denn wir müssen erst sagen, wie wir zur analysi gekommen sind. Es ist also ganz falsch, was Wolff in seiner philosophie versucht, und jede seiner definitionen ist auch deshalb in der philosophie falsch. Der Begriff ist gemeiniglich incomplet analysirt, ob man gleich nicht läugnen kann, daß er ziemlich klare Merkmahle angibt, und dem ganzen Begriff oft sehr nahe kommt, und es lassen sich seine definitionen in der philosophie und dem Naturrechte dem ungeachtet sehr / wohl gebrauchen, indem sie viel Scharfsinn zeigen. Er hatte das Voranschicken der definition in der mathematic gelernt, wo das freylich recht gut ist, weil diese synthetische definitionen hat. Man findet das selbst in Gesellschaften. Man spricht z. B. vom Rechte, und der Eine sagt: definirt mir das Recht. Er will, daß ich die ganze Tiefe des Begriffes soll ergründet haben, an statt daß man

über das, was man weiß, und doch auch im Begriffe liegt, raisonniren könnte.

Daher kommt es auch, daß solche definitionen immer $\frac{99}{100}$ falsch sind, und Baumeisters definirte philosophie wimmelt von Irthümern. — Von mathematischen definitionen ist keine einzige falsch, weil die 5 Begriffe willkürlich gemacht sind, alle analytische aber sind gegebene Begriffe. / Können Erfahrungsbegriffe analytisch definirt werden? Wenn der Naturforscher z. B. Waßer definirt als einen solchen flüßigen Körper ohne Geschmack und Farbe: so sieht man wohl, wie schwan- 10 kend die definition ist. Wer sonst nicht Wasser kennt, wird es dadurch nicht kennen lernen. Es ist aber gar nicht nöthig, Erfahrungsbegriffe per analysin zu definiren. Denn wozu brauche ich eine solche definition? Denn wenn ich das Wort Wasser sage; so versteht mich der Andere. Aber um es ihn kennen zu lehren, dazu ist die definition ganz 15 untauglich. Denn in dem Begriff Wasser liegt so sehr wenig, daß ich gleich aus dem Begriff heraus gehe, und durch die Erfahrung neue Merkmale sammeln muß, das heißt aber synthetisch, und nicht ana- 20 lytisch, durch die Exposition einen / Begriff definiren. Analytisch läßt sich der empirische Begriff wohl definiren nach dem, was darin liegt. Aber das sucht man nie, weil nur so wenig darin liegt. Synthetisch läßt er sich aber auch nicht definiren, weil wir nicht alle mög- 25 liche Merkmale kennen können, die die Erfahrung von einem Gegenstande lehren kann, folglich Erfahrungsbegriffe können niemahls definirt werden.

Das resultat von allem Gesagten ist also: unsere Begriffe sind ent- 25 weder gegeben, oder gemacht. Die gegebene sind entweder empirische, oder Verstandesbegriffe. Der gegebene Erfahrungsbegriff kann weder per synthesis, noch per analysin recht erklärt werden, weil im erstern 300 Falle ich ihn bloß durch neue / Merkmale erklären kann, im letztern Falle zu wenig in ihm liegt, um ihn von andern unterscheiden zu können. Bey Verstandes- und zwar gegebenen Begriffen ist ebenfalls keine 30 rechte analytische Erklärung möglich, welches aber nicht an der Sache, sondern an uns liegt, indem es schwer ist die Merkmale eines Begriffes praecis anzugeben. Die willkürlichen Begriffe können so wohl a priori, als a posteriori, aber nur synthetisch gemacht werden. Synthetisch 35 können nur conceptus arbitrarii (factitii) definirt werden, die per synthesis arbitrariam gemacht sind, wohin alle mathematische Begriffe gehören. Ja, was noch mehr ist, beym conceptu arbitrario muß man immer mit der definition vorangehen, weil dadurch eben der Begriff

hervor gebracht wird, und / weil ich eben dadurch declarire, was ich 400 durch einen solchen Begriff sagen will, den ich willkürlich gemacht habe, folglich ohne definition wäre ein solcher Begriff nichts.

Die nominal definition ist derjenige deutliche Begriff, der 5 zureicht zur Unterscheidung einer Sache von andern. Real definition ist derjenige deutliche Begriff, der zureicht, um Alles, was der Sache zukommt, davon zu erkennen und abzusondern, sie reicht folglich innerlich zu, die Sache zu erklären, und das zu verstehen, was der Sache zukommt.

10 Sie ist eßentiell, und enthält den Begriff vom Wesen der Sache. Die nominal definition hingegen ist nur äußerlich zureichend, in der Vergleichung mit andern, um ihre identitaet oder Unterscheidung mit andern einzusehen. Sie bedeutet fast nichts mehr, als / was der 401 Ausdruck nominal definition sagt, eine gewisse Bezugung der 15 Benennung der Sache, um den Nahmen der Sache deutlich zu machen, die Sache selbst aber dadurch nicht besser einzusehen. Sie begreift nicht das Wesen der Sache in sich, sondern nur eine Vergleichung einiger Merkmahe des Unterschiedes mit andern. Sie kann daher auch nur bloß comparative Gültigkeit haben. Z. B. wenn ich sage: der 20 Mensch ist ein Thier, das Vermögen zu sprechen hat. Hier kann ich ihn von allen Thieren (doch aber noch nicht vom Staar) unterscheiden. Indessen ist der Begriff in Vergleichung mit andern Thieren schon zureichend. —

Wie kann ich wissen, daß mein Begriff zureichend ist, die Sache 25 von allen Möglichen zu unterscheiden? Resp. Nur diejenigen Merkmahe können absolut hinreichen, / die zusammen genommen das 402 ganze Wesen der Sache ausmachen, denn das ganze Wesen der Sache kann nicht — zwey Dingen gemein seyn. Und dieses ist denn die real definition. Die nominal definitionen sind nur in tantum gültig, so weit 30 ich Gebrauch davon mache. Die Real definitionen sind also die eigentlichen definitionen. Wenn Wolff sagt, auch das Entstehen des Begriffes könne aus der Real definition begriffen werden: so ist dieses falsch. Denn das Entstehen muß hernach aus der real definition geschlossen werden. Denn sie macht das Urtheil möglich, wie es wohl entstanden 35 seyn könnte. Seine Beyspiele setzen das, was wir gesagt haben, sehr wohl ins Licht — wie er z. B. zur real definition angibt: ein Zirkel ist eine krumme Linie, die sich um einen festen Punkt herum bewegt, und deren Theile gleich weit / vom Mittelpunkt entfernt sind, so ist 403 das erste überflüßig, weil es aus dem letzten geschlossen werden kann.

Das Entstehen ist nur eine Folgerung aus der real definition. Das sagt ja Wolff auch bloß. Sonst hat die real definition mit dem Entstehen nichts zu thun, sondern nur mit der innern Möglichkeit der Sache. — Wenn ich eine Sache nach einem attributo proprio kenne, so kann ich sie durch ein solches attributum proprium auch definiren. Z. B. der Mensch ist ein Thier, das urtheilt. Weil das Urtheil ein attributum proprium eines Menschen ist: so muß es nothwendig aus dem ganzen Wesen des Menschen herfließen. Wenn es nur aus einem Theile des Wesens flöße: so könnten mehrere Dinge, die verschiedenen Wesens sind, diesem Theile nach mit dem Wesen doch überein kommen. 10

404 Die definition gilt also wirklich für das ganze Wesen. Denn sie kann nicht anders, als vom ganzen Wesen verstanden werden. — Durch die real definition läßt sich die Sache jederzeit, und von allen übrigen unterscheiden. Es ist sehr schwer Beyde zu unterscheiden, und oft sieht man für real definition an, was nur nominal definition war. Bey 15 synthetischen Gegenständen sind die definitionen immer real. Denn der Gegenstand wird nur durch diese eine definition a priori gegeben, und dadurch ist es möglich ihn zu denken, aber von gegebenen analytischen Gegenständen reale definitionen zu machen ist sehr schwer. Ich kann nicht ein Mahl wissen, ob meine nominal definition zu- 20 reichend ist, weil ich niemahls die Merkmahle finden kann, die Sache von allen möglichen Andern zu unterscheiden, weil ich sie nicht mit

405 allen / möglichen vergleichen kann, sondern nur denn, wenn ich weiß, daß meine Merkmahle den ganzen Begriff exhaustiren, d. i. wenn ich eine real definition geben kann, ist gewiß auch eine nominal definition 25 zureichend. So ist es mit allen definitionen in der Naturwissenschaft bewandt —. In der Moral, Metaphysic etc. hingegen müssen lauter real definitionen vorkommen, weil dieses doch das Ziel ist, wohin wir Alle unsere analysis, einen complete[n] Begriff zu Stande zu bringen, richten müssen. Definition ist eigentlich ein Inbegriff, eine recension oder 30 exposition von Merkmahlen, so fern sie die Materialien zu einem möglichen Begriff enthalten. Das Beschreiben ist keine bestimmte Regel. Man kann so weit, wie man will, umständlich seyn, oder sich

406 kurz fassen. Wir können viel damit ausrichten, / indem wir Sachen dadurch zuvor kenntlich machen. Dennoch gehen vor den definitionen 35 solcher Begriffe, die empirisch sind, immer Beschreibungen vorher, ja da wir empirische Begriffe nicht definiren können: so sind sie nur einer Beschreibung fähig. Begriffe a priori hingegen, wenn sie per synthesin gemacht sind, z. B. in der mathematic müssen immer

definirt werden. Ein gegebener Vernunftbegriff darf aber nicht immer definirt werden, sondern man nimmt denn oft mit einem incompleten Begriffe Vorlieb. Beschreibungen aber in Vernunftbegriffen sind gar nicht paßend. So gibt z. B. Lavater, der durch die Lebhaftigkeit seiner
 5 phantasie mehr excursionsen gibt, als daß er die Sachen erschöpfte, wenn er die Liebe beschreibt, sehr / viele Wirkungen der Liebe 407
 an. Aber aus alle dem kann man praecis den Begriff nicht heraus bekommen, was Liebe ist. Vor speculative Wissenschaften schicken sich descriptionen gar nicht, sondern nur in praxi, wo ich mit meinem
 10 Begriff ein lebhaftes Bild verbinden kann.

Die Deutlichkeit ist das Allerwichtigste in der definition. Denn folgt die completudo. Die praecision aber ist nicht so wichtig, als die completudo. Diese praecision ist in manchen Fällen schwer, weil wir unvermerkt ein Merkmahl zwey Mahl nehmen, weil wir Sachen für
 15 verschieden halten, die verschiedene Nahmen haben. Z. B. ein Körper ist ein ausgedehntes theilbares Wesen. Die Ausdehnung liegt hier schon in der Theilbarkeit. Bey descriptionen nimmt man dieses Ganze / gar nicht genau, weil man da nur den Satz zu einer möglichen defi- 408
 nition sucht, die man vielleicht gar nicht machen will. So kann ich im
 20 Katechismus viele Beschreibungen von Gott nach seinen Eigenschaften geben, ob ich gleich am Ende sehe, daß der praecise Begriff von Gott ein Wesen aller Wesen ist. Selbst in der definition kommt nichts darauf an, wenn an der praecision etwas mangelt, und in der definition zu viel ist. Es kann das gar nicht schaden, ausgenommen daß man
 25 wider den Canon verstößt: quod fieri potest per pauca etc. Praecision ist nur ein Gesetz der Sparsamkeit, und erleichtert das Bewußtseyn der completudo. Wie beurtheilen wir eine vorkommende definition? Resp. Wir fragen:

1.) Ob die definition als ein Satz wahr / sey, ob wirklich dem Dinge 409
 30 das zukomme, was in der definition von ihm gesagt wird? Z. B. Grund ist das, woraus ich erkenne, warum etwas sey, ist ein wahrer Satz.

2.) Der Begriff muß deutlich seyn. Wenn gleich etwas als ein Satz wahr ist: so ist es darum noch nicht als Begriff deutlich. So wird mir obiges Beyspiel durch die definition gar nicht deutlich. Denn warum
 35 heißt so viel, als durch welchen Grund. Folglich hätte ich gesagt: ein Grund ist das, woraus ich erkenne, durch welchen Grund etwas wahr ist. Dieses ist also idem per idem. Das ist ein Hauptfehler, der sehr gewöhnlich ist, und die meisten Erklärungen in discursen sind von der Art.

3.) Wenn der Begriff nur als ein Satz wahr ist, und auch deutlich ist:
 410 so kann ich fragen, ob der deutliche Begriff / auch complet sey?
 Ob die Merkmahle zusammen genommen den ganzen Begriff aus-
 machen? Dieses ist sehr schwer. Denn wie können wir wissen, daß
 unserm Begriffe nichts mehr fehle, und daß wir nichts ausgelassen 5
 haben? Wir bemerken zwar nicht, daß uns noch etwas fehlt. Aber das
 ist kein hinreichender Grund, den Begriff complet zu nennen. Denn
 wie oft bemerken wir etwas nicht, das wir hinten her doch noch finden?

4.) Der ausführliche Begriff muß auch bestimmt seyn. Dieses läßt
 sich noch thun, und wenn es nicht da ist: so ist es kein großer Fehler. 10
 Die praecision ist die reduction der definition ad minimos terminos,
 so wie $\frac{12}{24}$ zu $\frac{1}{2}$ reducirt werden kann, so muß ich auch den Begriff prae-
 411 cidiren können. / Es ist sehr schön, wenn wir es können, und alle unsere
 definitionen in sententieußen Sätzen auszudrücken wissen. Dieses ist
 die Eleganz einer Erkenntniß. 15

Demnach kann eine falsche definition wahre Sätze enthalten, und
 eben deshalb möglich seyn, ob sie gleich für keinen der Sache ange-
 messenen Begriff kann gehalten werden. Nur muß ich sie nicht
 umkehren. Sonst entsteht ein Fehler, indem das eine Merkmal nicht
 die ganze Sache erschöpft. 20

Wodurch wird ein Begriff deutlich gemacht? Durch klare Merk-
 mahle. Sind aber diese Merkmahle tautologisch, d. h. ist eines in dem
 412 andern enthalten: so wird der Begriff nicht im mindesten / deutlich,
 ob es gleich bisweilen so scheint, weil die tautologie darin versteckt ist,
 worauf man bey Untersuchung der definition sehr zu sehen hat. 25

Wie werden also definitionen gefunden? Es versteht sich von selbst,
 daß dieses nur die analytische definition angehe. Denn bey der syn-
 thesi eines willkürlichen Begriffes, wo ich einen Begriff mache, darf
 die definition nicht gefunden werden, weil ich deutlich heraus sage,
 was ich im Verstande erfunden habe. Solche definitionen des Mathe- 30
 matikers sind eigentlich nur declarationen seiner Willensmeinung, und
 413 mathematische defini/tionen bedürfen folglich gar keine Regel. Denn
 er darf es nur einem Jeden deutlich sagen, was vor einen Begriff er
 etabliren und festsetzen will. Doch versehen die mathematici bisweilen
 ihren Begriff, und zwar in alten Zeiten seltener, als in neueren. Eucli- 35
 des hat es nie gethan. Aber Wolff bringt alle philosophie in die mathe-
 matic. Wenn er den Begriff von der Aehnlichkeit gibt: so analysirt er
 den Begriff. Aber hier kann große Gefahr seyn, daß er seine analysis
 nicht complet gemacht habe. Alles aber, was der mathematicus sagt,

muß ungezweifelt gewiß seyn. Er hätte daher sagen sollen, eine ähnliche Figur, die ich mir denken will, / ist etc. Hier muß folglich immer 414 synthetisch definirt werden.

Die Regeln bey der analytischen definition sind folgende: suche 5 wahre Merkmahle. Du willst analysiren, daher attendire auf die Merkmahle, und suche wahre, die wirklich dem Dinge zukommen. Man könnte diejenigen Sätze, die durch die analysis eines Begriffes gefunden werden, durch die ich mir der Merkmahle des Begriffes bewußt werde, elementar Sätze nennen, weil sie die elemente zur definition 10 darlegen. Denn ob zwar noch keine definition daraus wird: so sind es doch die Vorstellungen dazu etc. Z. B. wenn ich sage: Tugend ist eine Fertigkeit, eine Freyheit im Handeln etc. / so suche ich mir hier durch 415 die analysis ein Merkmal nach dem andern, um dadurch zur definition zu gelangen.

15 Nun analysiren wir den Begriff, und suchen so viel elementar Sätze als wir können. Denn aber müssen wir auch sehen, ob nicht in diesem oder jenem Merkmal schon ein anderes liegt, und da muß man sich dann hüten, daß man in der definition nie ein Merkmal zwey Mal setzt. — Wenn ich nun wahre Sätze gesucht, und dabei gesehen habe, 20 daß diese Merkmahle verschiedene Merkmahle sind: so sammle ich sie alle wieder, und vergleiche sie mit dem ganzen Begriff, und setze sie also wieder / zusammen. Hier steckt nun eben die ganze Schwierigkeit, 416 nämlich das Zergliedern läßt sich noch wohl leisten, aber das zu wissen, ob die Merkmahle complet da sind, ist äußerst schwer, und wir 25 haben Ursache, großes Mißtrauen darin zu setzen. Da wir also nicht stets behaupten können, daß unsere analysis complet gewesen sey: so müssen wir mit Furcht und Zittern unsere definition attendiren. Und da die Sache so schwierig ist: so würde ich sagen: ich werde zum Versuch definiren, ich werde eine definition feststellen, gleichsam 30 wie einen Versuch, ich will mich nicht auf sie, als auf etwas fehlerfreyes verlassen, und will dieselbe / ansehen, als wenn sie nicht eine 417 definition wäre. Hier kann ich denn behaupten, ist sie gleich keine definition: so muß sie doch 1.) ein wahrer Satz, 2.) ein deutlicher Begriff seyn, wenn er gleich kein complet deutlicher Begriff ist.

35 Dieser praesumptiven definition werde ich mich nützlich bedienen können. Denn ich werde immer sagen können: cui competit definitum, ei competit definitio. Z. B. wer tugendhaft ist, hat einen festen Vorsatz zu handeln. Dicse definitio kommt immer dem definito des Tugendhaften zu. Aber nicht umgekehrt werde ich sagen können: cui competit

418 *definitio, illi competit definitum.* Ich kann nicht umgekehrt / sagen:
 wer einen festen Vorsatz zu handeln hat, ist tugendhaft, und ich nenne
 ihn doch nicht tugendhaft. Ich sehe also wohl, daß ich von einer *prae-*
sumtiven definition mir jeden directen Begriff machen kann, nur
 umkehren werde ich sie nicht können, weil ich nicht alles genannt, 5
 und nicht alle Merkmahle *complet* erkannt habe. Ich kann z. B. sagen:
 der Mensch ist ein vernünftiges Thier, aber nicht jedes vernünftige
 Thier ist ein Mensch. Denn in der definition fehlt was. — Glaube ich
 nun endlich, ich habe alle Merkmahle *complet* zusammen, und setze
 sie denn zusammen: so habe ich auf nichts weiter zu sehen, als daß 10
 meine definition *prae*cis sey. Dieses letzte ist gut und nett, macht
 419 aber kein wesentliches *requisitum* / der definition aus, so daß auch
 ohne *prae*cision solche Begriffe ihre hinlängliche Brauchbarkeit
 haben. — Wenn ich das erste Stück, nämlich bloß wahre Sätze in
 der definition gesucht habe: so definire ich *obscurum per aequae ob-*
scurum, und man könnte das tautologische Sätze nennen. — Mit
 definitionen, wenn sie sonst nur wahre Sätze sind, kann man viel
 ausrichten, wenn es gleich nicht ein ausführlicher Begriff ist. Allein
 wer *reciprociren* will, muß einen *completen* Begriff haben.

Allgemeine Regeln der definition.

20

1.) Es soll nicht durch einen Zirkel definirt werden. Durch einen
 Zirkel erklären heißt, durch ein solches Merkmal definiren, das den
 420 Begriff / als *definitum* voraussetzt. Z. B. wenn ich den Grund definire
 durch eine Ursache, warum etwas ist: so ist mein Merkmal *warum*,
 d. i. aus welchem Grunde ein solches Merkmal, das schon den 25
 Begriff vom Grund bedeutet. Dieser *circulus vitiosus* kommt sehr
 häufig vor. Man nimmt ein Merkmal, und ohne weiter zu examiniren,
 ob der Begriff vor sich selbst unabhängig vom Begriff *definitive* klar
 ist, erklärt man *idem per idem*.

2.) *definitio nec sit latior, nec angustior suo definito.* Ich 30
 verlange einen Inbegriff von Merkmalen, die zusammen genommen
 den ganzen Inbegriff darstellen. Daher sucht man nicht mehr, nicht
 421 weniger, / als nöthig sind, damit *definitio* und *definitum reciprocabel*
 sind, d. i. daß eines in die Stelle des andern gesetzt werden kann. Z. B.
 wenn ich sage: ein Körper ist ein undurchdringliches Wesen, welches 35
 schwer ist, so ist die *definitio angustior definito*. Denn durch das
 Merkmal der Schwere ist der Begriff vom Körper zu eingeschränkt
 und enge. Denn er geht nur auf die Körper, die wir kennen, folglich
 wenn die definition gar zu viel Bestimmung hat: wird sie *angustior*

definito. Je unbestimmter aber ein Begriff ist, desto größer ist seine sphaera, et latior est definitio definito. Z. B. wenn ich sage: Figur, so geht das auf / viele Dinge. Sage ich: eine dreyeckige Figur: so 422 sehränkt sich das schon mehr ein etc. Latior definito ist der Begriff, 5 der durch die definition nicht genug bestimmt ist, hingegen angustior, wenn er durch so viel Bestimmung zu sehr eingeengt wird.

Von der logischen Eintheilung.

Hierbey können wir uns ganz kurz faßen. Ein allgemeiner Begriff hat eine sphaeram, und hat niedrigere Begriffe unter sich. Diese 10 Niedrigern untersuchen wir, in so fern die niedrigen Begriffe von einander sich unterscheiden. Die Eintheilung ist also die complete Vorstellung, so fern sie nach ihrem Unterschiede, darin sie zusammen genommen, / der sphaera des ganzen Begriffes gleich sind, betrachtet 423 werden. Z. B. alle Wesen auf der Erde sind organisirte und nicht 15 organisirte. Die organisirten sind Gewächse oder Thiere. Die logische Eintheilung ist also nichts anders, als die Theilung der sphaera eines Begriffes. Dieses Eintheilen ist etwas anders, als das Theilen eines Begriffes. Beym Eintheilen unterscheide ich das Mannigfaltige unter dem Begriffe, d. i. die sphaeram. Beym Theilen analysire ich den Be- 20 griff. Den Begriff selbst zergliedere ich nicht, sondern nur die sphaeram theile ich ein, die niedrigen Begriffe, so fern sie unter dem Allgemeinen enthalten sind.

Je größer die sphaera eines Begriffes ist, desto weniger enthält er / unter sich. Er enthält aber desto mehr in sich, je weniger er unter 424 sich hat. Wir theilen also bey einer jeden Eintheilung eines Begriffes diesen Begriff in seine Theile ein, ohne den Begriff zu theilen, d. i. man theilt die Menge der Dinge ein, die unter dem allgemeinen Begriff enthalten sind. Und dieses wird fortgesetzt werden können, es werden um so mehrere Glieder der Eintheilung da seyn, eine je 30 größere sphaeram der Begriff hat, und je kleiner seine sphaera ist, desto weniger Glieder der Eintheilung werden da seyn. Da also ein jeder Begriff, je weniger Theile er hat, eine desto größere sphaeram hat: so folgt, daß ein Begriff desto mehr kann eingetheilet werden, je weniger Theile er hat. / Z. B. Wir stellen uns viele Dinge unter dem 425 35 Begriffen der Thiere vor. Es sind Thiere, die sich auf dem Lande, in der Luft, und im Wasser bewegen, und deren Aller Merkmal die Bewegung ist. Wir haben hier nicht den Begriff des Thieres getheilet,

d. i. analysirt. Denn da würden wir haben sagen müssen: Thier ist eine Materie, die da lebt etc. Nein, wir theilen den Begriff ein. Wir sehen nur, wie viel Arten unter dem Begriff enthalten sind. Bey jeder Eintheilung stellen wir uns vor, erstlich, daß eine Menge verschiedener Dinge ganz die sphaeram des Begriffes ausfülle, d. i. der sphaera des Begriffes 5 gleich sind, daß folglich kein Begriff als Theil fehlet. Zweytens, daß diese verschiedene Begriffe, die alle in der sphaera des Begriffes enthalten seyn sollen, / unter einander verschieden sind, daß also ein 426 Theil der sphaera nicht in andern enthalten ist. Wir sagen also nach unserm gebrauchten Beyspiele: alle Thiere nach der Bewegung eingetheilt, sind solche, die sich entweder auf der Erde, oder in der Luft, oder im Wasser bewegen können. Dieses entweder, oder drückt aus, daß sie verschieden, und eine Art der andern entgegen gesetzt sey. Durch das Wort alle aber drückt man aus, daß die Merkmahle den Begriff zusammen ausmachen. — 15

Wir haben also bey jeder Eintheilung eine sphaeram und membra dividencia. Diese Letztere müssen einander opponirt seyn, und müssen 427 auch zusammen genommen / die ganze sphaeram des conceptus ausfüllen. Z. B. wenn ich sage: alle Menschen sind entweder tugendhaft, oder lasterhaft: so geht das nicht an. Denn es gibt Menschen, die gar 20 keinen Charakter haben, als z. B. ein Wilder. Es kommen in der Logie viele Regeln vor, von denen es gut ist sie anzuzeigen, damit man beweise, man verstehe alle Verstandeshandlungen, die bey seinen operationen vorkommen. Aber diese Regeln sind von der Art, daß man sich dieser Regeln als Vorschriften sehr gut überheben kann, weil sie ein 25 Jeder schon von selbst beobachtet, und hernach auch in abstracto 428 wohl vortragen kann. So ist z. B. diese Regel bey der Eintheilung: / der eingetheilte Begriff muß nicht weiter, oder enger seyn, als alle Glieder der Eintheilung, wenn sie durch eine Entgegensetzung zusammen genommen werden können, das heißt, es muß kein Glied bey der Ein- 30 theilung fehlen. Denn wenn ein Glied fehlt: so hätte der Begriff eine größere sphaeram, weil ich nicht alle Glieder her numerirt hätte, d. i. er wäre weiter. Sag ich aber mehr Glieder, als wirklich sind: so hat der eingetheilte Begriff eine kleinere sphaeram. Hier sieht man, wie schwer eine Regel des Verstandes in abstracto gegeben werden kann. In con- 35 creto aber denkt sie ein Jeder, ohne sich deßen bewußt zu seyn. Daher 429 muß man in solchen Fällen nicht an die Regeln in abstracto / denken, sondern an die Exempel in concreto, die man vor sich hat. — Die Glieder der Eintheilung müssen einander auch entgegen gesetzt seyn.

Denn sonst würde ich nicht entweder, oder sagen können. Wir sehen Alles hieraus, was schon in den prolegomenis pag. 14 erinnert ist. Der gemeine und gesunde Verstand ist der Regeln sehr wohl kundig. Er erkennt aber nur in concreto. Der speculative Verstand hin-
 5 gegen kann sie auch in abstracto beweisen. — In der mathematic sind solche Regeln recht gut. Sie ist aber auch eine Wissenschaft, die sich ohne abstraction gar nicht denken läßt. Ein eingetheilter Begriff muß keinem Gliede der Eintheilung widersprechen. Z. E. / wenn ich sage: 430
 alle Triangel sind rund und viereckig. In der Eintheilung sollen die
 10 Glieder unter dem Begriff enthalten seyn, d. i. der Begriff der Eintheilung muß in ihnen enthalten seyn, welches hier nicht statt findet, weil weder runde noch viereckige Triangel unter dem Begriffe vom Triangel enthalten sind.

Man muß unterscheiden Eintheilung, Untereintheilung und
 15 Nebeneintheilung. Eintheilung ist überhaupt Vorstellung der mannigfaltigen Begriffe, die einander entgegen gesetzt werden, und die ganze sphaeram des Begriffes ausfüllen. Diese kann nun fortgesetzt werden. / Ich kann einen Begriff in einem respectu, und wieder in 431
 einem andern respectu eintheilen. Alle sind dem Character nach
 20 tugendhaft, und lasterhaft, dem Geschlechte nach Männer und Frauen, dem Alter nach Junge und Alte, der Kenntniß nach Gelehrte und Ungelehrte etc. Dieses ist codivision, wo ich jedes Mahl nur einen gegebenen conceptum eintheile. Ich kann den Begriff aber auch unter-
 eintheilen. Denn theile ich die Glieder der Eintheilung ein. Eine jede
 25 subdivision ist also eine Eintheilung eines membri dividitis. Z. B. Menschen sind Gelehrte oder Ungelehrte. Gelehrte sind Vernunft-Gelehrte, Erfahrungs-Gelehrte. Die Vernunft-Gelehrte sind philo-
 sophen, oder Mathematiker etc. / Für den, der species infimas an- 432
 nimmt, werden die subdivisiones zuletzt ein Ende haben. Da wir aber
 30 eben gezeigt haben pag. 373 daß nach der Natur der Sache jede species noch immer species inferiores enthalten kann: so werden wir nie auf solche Begriffe kommen, deren unterenthaltene Begriffe nicht sollten wieder eingetheilt werden können. Es muß also die subdivision ins Unendliche fortgehen, obgleich freylich manche subdivision compara-
 35 tive für uns ein Ende hat.

Die Codivision geht auch ins Unendliche. Z. B. den Triangel kann ich in Ansehung seiner laterum in gleichseitige, ungleichseitige, in Ansehung seiner Winkel in rechtwinklichte und schiefwinklichte eintheilen. / Mehr laßen sich hier wohl nicht angeben. Aber in Ansehung 433

der Dinge der Natur lassen sich unzählig viel codivisionen geben.

Quaeritur. Wie geht eigentlich alle Eintheilung fort? Ist die Eintheilung durch unsern reinen Verstand immer eine reine Theilung nur in zwey Theile, und denn in Untertheilungen, d. i. ist sie immer eine 5 dichotomie, so daß alle übrigen Eintheilungen nur subdivisionen sind, oder kann ich gleich anfänglich einen Begriff in mehr, als zwey Theile theilen? Resp. Es ist offenbar, daß jede unmittelbare Eintheilung eine dichotomie ist. Wenn wir in mehrere Theile eintheilen: so ist es polytomie, welches jedes Mahl eine subdivision ist. Z. B. Wenn ich einen 10
 434 Apfel in / viele Stücke theilen will: so muß ich ihn doeh zuerst in zwey Stücke eintheilen. Diese mögen der Größe nach verschieden seyn, oder nicht. Hernach kann ich ihn in mehrere Theile theilen. Aber das sind denn schon subdivisionen. Jede unmittelbare Eintheilung ist folglich eine dichotomie. Die dichotomie wird gleich zu Stande gebracht durch 15 das pure Wort: nicht. Z. B. die Triangel sind entweder gleichseitig oder nicht gleichseitig. Die gleichseitige sind entweder aequicrura oder scalena. Die Mathematiker, wenn sie die Triangel in aequilatera, aequicrura und scalena eintheilen, haben folglich die subdivision unter die unmittelbare Eintheilung gebracht und falsch eingetheilt. Da 20
 435 dieses aber so weitläufig ist, weil man / bey vielen subdivisionen zuletzt den conceptum divisum aus dem Gesichte verliert: so wird es nicht immer beobachtet.

Von den Urtheilen.

Urtheil ist generaliter die Vorstellung der Einheit in einem Verhältnisse vieler Erkenntniße. Ein Urtheil ist die Vorstellung der Art, 25 wie die Begriffe allgemein objectiv zu einem Bewußtsein gehören. Wenn man sich zwey Vorstellungen denkt, wie sie als Erkenntniße zusammen verbunden sind, und zusammen Eine Erkenntniß ausmachen: so ist es ein Urtheil. In jedem Urtheil ist also ein gewisses Verhältniß verschiedener Vorstellungen, so fern sie zu einer Er- 30 kenntniß gehören. Z. B. ich sage: der Mensch ist nicht unsterblich.
 436 Bey dieser Er/kenntniß denk ich den Begriff des Sterblich seyn durch den Begriff vom Menschen, und dadurch geschieht es, daß diese Erkenntniß, die die Einheit zweyer verschiedener Vorstellungen ausmacht, ein Urtheil wird.

35

Zu jedem Urtheil gehört Materie und Form. Die Materie sind die Erkenntniße generaliter, und die Begriffe, die Form muß die Ver-

bindung und Einheit der Vorstellung ausmachen. Wenn ich z. B. sage: Gott ist gerecht, das Böse wird bestraft, und der Andere fragte: sind dieses rhapsodien, die du vorbringst? so würde ich sagen: nein! weil Gott gerecht ist, so straft er das Böse, welches denn die Form aus-
 5 macht, wodurch die Erkenntniß zur Einheit gebracht wurde. / Alle 437
 Verstandeshandlungen, die in einem Urtheile vorkommen, reduciren sich auf 4 und darnach werden alle Urtheile betrachtet.

Nähmlich zuerst ihrer qualitaet nach werden sie in bejahende, verneinende, und unendliche Urtheile eingetheilet. Wenn gleich die
 10 Logici sagen, daß die unendliche als bejahende Urtheile gebraucht werden können: so ist das ein Satz, der in einer besondern Anmerkung kann vorgetragen werden. Im Grunde aber ist es der Form nach etwas anders, und im Anfang muß man so eintheilen, wie der Unterschied der Handlung unsers Verstandes ist. Wie viel aber darunter gedacht
 15 werde, gehört in eine Anmerkung.

2.) der quantitaet nach werden unsere Urtheile in allgemeine, / besondere und einzelne Urtheile eingetheilet, und wenn gleich die 438
 Logici zeigen, daß einzelne Urtheile, was die Materie betrifft, so viel sind, als allgemeine Urtheile: so ist doch ein einzelnes Urtheil von den
 20 allgemeinen unterschieden, und dieses muß anfänglich unterschieden werden, ob man gleich hernach sagen kann, daß die einzelnen zu den allgemeinen gehören. Die actus des Verstandes sind offenbar verschieden, ob man gleich sieht, daß der eine Gebrauch des Verstandes eben so viel gilt, als der andere.

3.) der Relation nach werden die Urtheile in categorische, hypothetische und disjunctive Urtheile getheilet.

4.) der Modalitaet nach in problematische, aërtorische und apodictische Urtheile. / Jede dieser 4 functionen gibt also eine besondere 439
 Art von Urtheilen ab.

30 Die qualitaet ist die Relation der Begriffe, in so fern sie in relation der Einheit mit einander stehen, nach derselben werden sie eingetheilt in bejahende Urtheile, wenn ich einen Begriff mit dem andern positiv verbinde, in negative, wenn ich einen Begriff von dem andern trenne, in unendliche, wenn ich einen Begriff durch den andern einschränke.
 35 Z. B. die Menschen sind sterblich, hier bejahe ich die Sterblichkeit vom Menschen, oder ich denke mir die Menschen, wie sie unter dem Begriffe der Sterblichkeit stehen. Kein Mensch ist sterblich, hier verneine ich die Sterblichkeit von dem Menschen. Wenn ich mir den Menschen denke, denke ich mir ihn, wie er von alle dem unterschieden ist, was

- 440 sterblich ist als z. E. / *Anima non est mortalis*, ist ein verneinender Satz. Hingegen *anima est non mortalis*, ist ein unendlicher Satz. — Alle bejahende Sätze zeigen ihre Bejahung durch die copula *est*, welche copula das Verhältniß zweyer Begriffe anzeigt. Wenn die copula *est simpliciter* besteht, bedeutet sie die Verknüpfung zweyer — 5 wenn die copula *est* mit dem *non* afficirt ist: so bedeutet sie opposition der beyden Begriffe, und zeigt an, daß der eine Begriff nicht zum andern gehört, oder nicht in der sphaera des andern enthalten sey. Z. B. *anima non est mortalis*, hier stelle ich mir vor, daß die Sterblichkeit die Seele nicht mit in sich schließt. Sage ich aber: *anima est non* 10
- 441 *mortalis*: / so sage ich nicht bloß, daß die Seele nichts sterbliches enthalte, sondern daß sie auch in der sphaera alles deßen, was nicht sterblich ist, enthalten sey. Es ist also hierbey etwas besonders gesagt, daß ich einen Begriff nämlich nicht bloß von der sphaera eines andern Begriffes ausschließe, sondern auch den Begriff unter der ganzen 15 übrigen sphaera denke, die nicht unter dem Begriffe, der ausgeschlossen ist, gehört. Ich sage eigentlich nicht: *est immortalis*, sondern ich sage: unter allen Begriffen überhaupt, die außerhalb dem Begriff der Sterblichkeit gedacht werden mögen, kann die Seele gezählt werden. Und dieses macht eigentlich die unendlichen Urtheile aus. — 20
- 442 / Bejahung und Verneinung sind demnach qualitaeten im Urtheil. Ein verneinendes Urtheil ist nicht ein jedes Urtheil, das negativ ist, sondern ein solches verneinendes Urtheil, wo die negation die copula afficirt. Ein solches Urtheil aber, wo sie nicht die copula afficirt, sondern das praedicat, wie bey einem unendlichen Urtheil geschieht, und die copula 25 also ohne alle negation ist, ist demnach ein bejahendes Urtheil, folglich sind alle unendliche Urtheile bejahend, weil die negation nur das praedicat afficirt. Obgleich aber jedes unendliche Urtheil die Natur des Bejahenden hat: so ist doch immer eine Verneinung da, zwar nicht des Urtheiles, d. i. des Verhältnißes der Begriffe, sondern des praedicats. 30
- 443 / Das Verhältniß ist zwar daſelbe, wie bey einem bejahenden Urtheil, aber die negation ist doch immer da, und folglich sind sie vom bejahenden unterschieden. Diese Sache scheint in der Logie eine subtilitaet zu seyn. Aber in der Metaphysic wird es von Wichtigkeit, sie hier nicht übergangen zu haben. Denn da ist der Unterschied zwischen 35 realitaet, negation und limitation größer. Bey den limitationen denk ich etwas positives, aber nicht bloß, sondern auch negatives, und es ist etwas cingeschränktes positives. — Sie heissen *judicia infinita*, weil sie unbegränzt sind. Sie sagen nur immer, was nicht ist, und solcher prae-

dicare / kann ich unzählige machen, denn die sphaera der praedicare, 444
die mit non afficirt vom subjecte können gesagt werden, ist unendlich.

Das Princip von allen möglichen praedicatis contrarie oppositis
muß aus der Sache kommen. Dieses ist das princip der durchgängigen
5 Bestimmung. Diese durchgängige Bestimmung eines Dinges aber ist
unmöglich, weil eine unendliche Erkenntniß dazu gehöret, alle die
praedicare aufzusuchen, die einem Dinge zukommen, und ich kann
daher ins Unendliche fortgehen, und doch das Ding nicht durchgängig
bestimmen. Z. B. die Seele ist körperlich, nicht körperlich. Die Seele
10 ist sterblich, nicht sterblich. / Im logischen Gebrauche können sie hier 445
vor bejahende gelten.

Denn jedes Ding ist durch Bestimmung von andern unterschieden.
Alle andere Dinge mit non afficirt können davon gesagt werden. Z. B.
das Merkmal des Steines ist die Härte. Nun kann ich immer fort-
15 gehen bis ins Unendliche, und sagen: ein Stein ist nicht Metall, nicht
Holz etc. Sag ich dadurch aber etwas Neues? Denn was hilft es, daß
ich weiß, daß alles Übrige ausser dem Begriff nicht Stein ist? Die
sphaera dieses alles Übrigen ist unendlich, und deshalb nennt man
diese judicia infinita. Die quantitaet der Urtheile unterscheidet sie so,
20 daß allgemeine, besondere und einzelne Urtheile sind. Z. B.
Alle Menschen sind sterblich, einige Menschen sind sterblich. Caesar
/ ist sterblich. Hier habe ich judicium universale, particulare und 446
singulare. Bey jedem judicio singulari gilt das praedicat vom Subject
ohne Ausnahme, wenn ich sage: Caesar ist sterblich, so kann dabey
25 keine Ausnahme statt finden, weil der Begriff Caesar ein einzelner
Begriff ist, der nicht eine Menge unter sich faßt, sondern nur ein
einzelnes Ding ist, folglich gilt er eben so ohne Ausnahme, als das
judicium universale, weil er nähmlich gar keine Sphaeram hat, aus
welcher etwas ausgenommen werden könnte. Das Universale gilt ohne
30 Ausnahme, weil die sphaera Alles befaßt, und folglich ist singulare
judicium im Gebrauche dem Universali gleich. Es ist aber doch ein
Unterschied da, auf den man sehen muß, wiewohl im formalen Ge-
brauche Beyde zugleich gehen können.

Die Logici haben einen Gebrauch, durch gewisse vocales die Sache
35 deutlich zu / machen in folgenden Versen: 447

Asserit A Negat E sed universaliter ambo.

Asserit I Negat O sed particulariter ambo.

d. i. universaliter affirmans ist der vocalis A. Z. B. Alle Menschen sind
sterblich. judicium universaliter negans soll durch E bedcutet werden.

Z. E. Kein Mensch ist sterblich. Particulariter affirmans ist I. Z. B. einige Menschen sind gelehrt, particulariter negans ist O. Z. B. einige Menschen sind nicht gelehrt. Dieses gebraucht man hernach in der syllogistic, wo unverständliche Wörter z. B. celarent, barocco, die nichts bedeuten, gebraucht werden, um durch die 3 Vocale des Wortes 5 die qualitaet des Satzes zu zeigen. — So hat man auch einige Schul-Sprichwörter, die man sich merken muß. Man fragt: quae, qualis, 443 quanta est propositio? quae propositio bezieht sich auf die / Relation, ob es categorische, hypothetische oder disjunctive Urtheile sind? qualis propositio, ob sie bejahend, oder verneinend sind? quanta 10 propositio, ob sie allgemeine, oder besondere Sätze sind? Hieraus ist die qualitaet und quantitaet der Urtheile entstanden.

Der autor handelt hier noch von der Bedingung der Urtheile. Diese ist die Bestimmung des Subjectes in einem categorischen Urtheile, welche den Grund der Wahrheit enthält. Z. E. wenn ich sage: ein 15 Mensch ist sträflich, so sehe ich, daß ohne Bedingung dieses dem Begriffe des Menschen gar nicht zukommt. Sage ich aber: ein Mensch, der lasterhaft ist, ist sträflich: so ist das Lasterhaft seyn die Bestimmung des Subjectes. Eigentlich gehört das nicht in die Logik, weil die 449 Logik / sich gar nicht mit dem Inhalte beschäftigt. — Zergliederung 20 des Urtheiles besteht in der Beurtheilung eines Urtheiles, nach den 3 modis judicandi. Diese verlangte man in Schulen vorzeiten, wenn man fragte: quae, qualis, quanta?

Nach der relation der Urtheile sind alle Urtheile categorisch, oder hypothetisch oder disjunctiv. Die Materie aller categorischen 25 Sätze besteht aus einem Begriffe, in dem der Begriff des subjectes dem Begriffe des praedicats angehört. Z. B. der Mensch ist sterblich, das subject, Mensch, gehört dem Begriffe des praedicats, sterblich seyn an. — Bey hypothetischen Urtheilen besteht die Materie zum Begriff aus zwey Urtheilen. Z. B. wenn Gott gerecht ist: so wird das 30 Böse bestraft. Ich will durch eine / propositionem hypotheticam so viel sagen, daß, wenn das eine angenommen wird, das andere auch angenommen werden muß. Ein Urtheil gilt unter der Bedingung des andern. — Die propositiones disjunctivae sind ihrer Materie nach zwey, oder mehrere Urtheile, die immer in der opposition betrachtet 35 werden, und von denen ich mir vorstelle, daß alle diese Urtheile, wenn sie zusammen genommen werden, Alles ausmachen, was von dem Urtheile gesagt werden kann. Wenn eines derselben wahr ist: so sind alle falsch. Sind alle falsch außer einem: so muß das eine wahr seyn.

- Denn weil Alles gedacht ist, was gedacht werden kann und alle übrige falsch sind: so muß doch dieses eine wahr seyn. Die Materie der disjunctiven Urtheile / sind also verschiedene Urtheile, die aber in 451 opposition betrachtet werden, so daß alle Urtheile zusammen genommen, das ganze Urtheil ausmachen. Man sieht wohl, daß sie bloß eine logische Eintheilung ausmachen. Denn wenn ich z. B. sage: alle Triangel sind entweder gleichschenkligh, oder gleichseitig, oder gleichwinklich: so ist der Triangel in so viele Glieder getheilet, als er eigentlich werden kann.
- 10 Die Form bey den Urtheilen der Relation ist, daß entweder das Verhältniß eines subjectes mit dem praedicat, oder eines Grundes mit der Folge, oder das Verhältniß zweyer, oder mehrerer Urtheile, so fern sie disjunctive die sphaeram eines Begriffes erfüllen, erwogen wird. — Die categorischen Urtheile / machen die basin aller Übrigen aus. Hier 452
- 15 wird das Verhältniß des subjectes mit dem praedicat angezeigt. Das hypothetische ist aus zwey problematischen zusammen gesetzt; das disjunctive aber aus zwey, oder mehreren Urtheilen. Im hypothetischen Urtheile betrachte ich die Verbindung zweyer Urtheile, als Grund und Folge. Im disjunctiven sind alle categorischen Urtheile
- 20 Glieder der Eintheilung, doch ist zu merken, daß die Urtheile bey den hypothetischen und disjunctiven Urtheilen sich nicht wieder in categorische verwandeln lassen. — Die materie eines categorischen Urtheiles besteht aus zwey Begriffen, die Form in der relation, in der der eine das subject, der andre das praedicat / angeht. Z. B. Alle 453
- 25 Menschen sind sterblich. — Im hypothetischen Urtheile besteht die Materie aus zwey Urtheilen. Z. B. wenn die Seele körperlich ist: so ist keine Hoffnung von der Nothwendigkeit eines andern Lebens. Das wenn drückt das Verhältniß aus. Wenn ein Urtheil so gedacht würde, ohne zu sagen, was wahr, und nicht wahr ist: so ist das ein proble-
- 30 matisches Urtheil, welches angenommen wird, um zu sehen, ob das andere folgen wird, wenn ich dieses annehme. Es wird bloß seiner Möglichkeit nach gedacht. Ich sehe nur, ob das Urtheil möglich ist, wenn gleich die Sache selbst nicht möglich ist, da die Menschen ja auf allerhand sonderbare Sätze gekommen sind und sie behauptet haben.
- 35 / Dieses ist also ein solches Urtheil, das ich der modalitact nach nicht 454 als wahr ansehe, und wird problematisch genannt. Ich sage: es ist kein anderes Leben, ich will immer dieses bloß denken, um zu sehen, wie der Satz, den ich denke, mit dem andern in Verbindung stehen würde. Also die Materie der hypothetischen Urtheile besteht aus zwey

Sätzen. Nun sage ich: es mag mit den Sätzen beschaffen seyn, wie es will, so ist doch so viel gewiß, wenn ich annehme, die Seele sey körperlich, so kann man unmöglich sagen, daß sie unsterblich sey. In allen hypothetischen Urtheilen sind zwey Urtheile, die problematisch, nicht
 455 aërtorisch gedacht werden, und das Verhält/niß eines Begriffes als 5 Grund zur Folge ausmachen. — Man sagt sonst in Schulen, sagt es der autor, per thesin, d. i. aërtorisch oder per hypothesin, d. i. problematisch. Per thesin heißt etwas categorisch sagen, per hypothesin etwas problematisch sagen, wo aber die Sätze in so fern doch categorisch sind, als das Verhältniß und der nexus des Grundes mit der 10 Folge angezeigt wird. Bey allen hypothetischen Urtheilen sind zwey problematische Urtheile. Die Form derselben besteht in der consequenz, nach welcher das eine Urtheil die Folge des andern ist. Der Grund im hypothetischen Urtheile heißt das antecedens, die Folge
 456 heißt das consequens, folglich besteht die materie / der hypothe- 15 tischen Urtheile aus dem antecedente und consequente, hingegen die Form ist die consequentia, d. i. was wir aus dem andern folgern.

Gut ist es, wenn wir für unsere Begriffe immer ganz eigenthümliche Worte haben können, und uns nicht mit Umschreibungen behelfen dürfen. So sind Urtheil und Satz dem Redegebrauch nach wirklich 20 unterschieden. Wenn aber die Logici sagen: ein Urtheil ist ein Satz in Worte eingekleidet: so heißt das nichts, und diese definition taugt gar nichts. Denn wie werden sie Urtheile denken können ohne Wörter? Wir sagen also lieber: ein Urtheil betrachtet das Verhältniß zweyer
 457 Begriffe, so fern / es problematisch ist, hingegen durch Sätze verstehen 25 wir ein aërtorisches Urtheil. Im Urtheile probire ich meinen Satz: ich urtheile vorher, ehe ich behaupte. Beym Satz aber setze ich, und aërire ich etwas, und eben in der aërtion besteht der Satz, Daher behaupten wir: die consequenz der hypothetischen Urtheile wird Satz genannt, weil diese Folgerung gewiß, und folglich eine position ist. 30

Einige meinen, man könne ganz wohl hypothetische in categorische Sätze verwandeln. Man kann es thun. Aber da ist nicht mehr dieselbe Behauptung. Das heißt den hypothetischen Satz aufheben, und in seine Stelle einen andern setzen. Es scheint wohl einerley zu seyn,
 458 / wenn ich sage: Alle Menschen sind sterblich, oder wenn etwas ein 35 Mensch ist, so ist es sterblich. Es ist aber verschieden. Denn bey dem zweyten Urtheile ist es problematisch, ob etwas sterblich sey. Das sterblich seyn wird nicht categorisch behauptet, sondern gilt nur denn, wenn das Mensch seyn gilt. Folglich ist es mit categorischen

Sätzen ganz etwas anders, als mit hypothetischen. In hypothetischen Satze wird noch gar nicht behauptet, daß etwas sey, sondern daß es denn sey, wenn etwas, nämlich der Grund angenommen wird.

Bey categorischen Sätzen aber ist keine ausgemachte Bedingung.

5 Es sind also wesentlich voneinander unterschiedene Urtheile. Bey allen hypothetischen Urtheilen habe ich / zwey modos, einen modum 459
ponentem et tollentem. Der modus ponens heißt, wenn das antecedens wahr ist: so ist auch das consequens wahr. Der modus tollens heißt, wenn das consequens falsch ist: so ist auch das antecedens falsch.

10 Dieses kommt nachher in der syllogistic vor.

Das disjunctive Urtheil enthält das Verhältniß verschiedener Urtheile, insofern sie als membra dividenda der sphaera einer cognitioni divisaee gleich sind. Z. B. Alle Triangel sind den Winkeln nach entweder rechtwinklicht, oder spitzwinklicht, oder stumpfwinklicht. —

15 Ich stelle mir die verschiedene Glieder vor, wie sie einander opponirt sind, und / wie sie zusammen genommen die ganze sphaeram einer 460
cognitio divisa ausmachen. Es ist das in der That nichts anders, als eine logische division, es braucht in der division aber nicht ein conceptus divisus zu seyn, sondern es kann auch eine cognitio divisa
20 seyn. Z. B. wenn das nicht die beste Welt ist: so hat Gott keine bessere schaffen können oder wollen. Das ist die Eintheilung der sphaera der Erkenntniß, die mir gegeben ist. Dieses sind problematische Urtheile, von denen aber das aërtorisch gesagt wird, daß sie zusammen vollständig genommen die sphaera des Begriffes ausmachen.

25 / Was die Modalitaet der Urtheile betrifft, so haben die Alten die 461
Eintheilung nicht so genau genommen als wir, sondern jeden Verbindungsbegriff nannten sie Modalitaet. Z. B. die Welt ist nothwendiger Weise da. Hier war bey ihnen das Wort: nothwendiger Weise, die modalitaet. Aber kann die Logie wohl urtheilen, ob ein
30 Ding nothwendig sey oder nicht? Nein, denn sie hat nichts mit den Dingen und ihrer Nothwendigkeit zu thun. Daher kann sie nur fragen, ob ein Urtheil mit einer Nothwendigkeit ausgedrückt sey, oder nicht? Ich frage nur nach der Nothwendigkeit, die im Urtheil anzutreffen ist. Ist die Möglichkeit aus der Form bc/stimmt; so ist es ein proble- 462

35 matisches Urtheil. Ist sie wirklich da: so ist es ein aërtorisches. Und ist sie gar mit der Nothwendigkeit verbunden: so ist es ein apodictisches Urtheil. Ein aërtorisches Urtheil kann bloß zufällig wahr, oder apodictisch wahr sein. Das zufällige Wahre sind empirische Sätze. Denn die Erfahrung zeigt mir nur, wie es ist, nicht aber daß es so seyn

muß. Apodictische Sätze aber sind Sätze a priori, wo ich zugleich die Nothwendigkeit derselben erkenne. *Judicia exponibilia*. Z. B. wenn ich sage: wenn wenige Menschen gelehrt sind: so kann ich
 463 / daraus herleiten: 1.) einige Menschen sind gelehrt. Denn wenige sind
 doeh einige. 2.) Viele Menschen sind nicht gelehrt, denn wenige ist das 5
 Gegentheil von vielen. Diese zwey Sätze werden in einen Satz eingeschlossen, der eine Bejahung und Verneinung enthält, doch aber mit der Form der Bejahung ausgedrückt wird. Das sind exponible Urtheile.

Es kann etwas nicht logisches, sondern etwas aesthetisches das Urtheil angehen. Ein Urtheil ist 1.) etwas logisches, das den Verstand 10
 angeht. 2.) etwas sinnliches, das die Sinne angeht. Z. E. wenn ich sage: der Werth der Tugend ist der größte: so ist das logisch, aber der
 464 Werth der Tugend übersteigt Alles zur Verwunderung, oder wenn
 ich ein O oder Ach! hinzu setze: so sind diese Zusätze etwas ästhetisches
 im Urtheile. Es würde sehr lächerlich aussehen, wenn einer in die 15
 Mathematik hinein bringen wollte. Eben so würde der nicht
 nur logisch, sondern auch aesthetisch schreiben, der in die philosophische
 Spötterey hinein bringen wollte. Dieses muß man wohl von einander
 unterscheiden und nicht vermengen. Denn der Eindruck des aesthetischen
 macht einen oft blind in Ansehung des Logischen. Wenn von 20
 der Wahrheit der Sache die Rede ist, so muß Alles fortgelassen werden,
 465 was affekten rege machen kann. / Man überläßt das denjenigen, die
 Beyfall durch schön geputzte Ausdrücke erschleichen, und nicht durch
 Gründe erwerben wollen.

Practische Urtheile enthalten ein Sollen, die Nothwendigkeit, 25
 warum etwas geschieht zu irgend einer Absicht. Theoretische
 Urtheile enthalten ein Seyn, oder Nichtseyn, ich sage, ob sie in einer
 gewissen Absicht sind, oder nicht. Erweislich, demonstrabel ist ein
 Urtheil, das eines Beweises fähig ist. Ein Unerweisliches Urtheil ist,
 das keines Beweises fähig ist. Es muß doch unter allen Urtheilen 30
 einige geben, die keines Beweises fähig sind, und unmittelbar gewiß
 sind, d. i. unerweisliche Sätze sind. Die aber noch eines Beweises
 466 bedürfen, / sind erweislich. — So viele Sätze es immer geben mag, die
 mittelbar gewiß sind, so muß es doch zuletzt einige geben, die unmittel-
 bar gewiß sind. Z. B. zwischen zwey Puncten kann ich nur eine gerade 35
 Linie ziehen. —

Leere Urtheile. Unter denen, die unmittelbar gewiß sind, be-
 ruhen einige auf der Identität, z. B. ein jeder Körper ist ausgedehnt.
 Wenn ich den Begriff vom Körper entwickele: so finde ich, daß ich

den Begriff der Ausdehnung darin denke. Hier ist also eine identitaet vom Körper und Ausdehnung. Denn die undurchdringliche Ausdehnung ist ein Theil des Begriffes vom Körper und liegt / in ihm. — 467

Wenn die identitaet explicata ist: so ist ein solcher analytischer 5 Satz, der auf der identitaet beruht, ein tautologischer Satz. Z. E. der Mensch ist ein Mensch. Wenn ich aber sage: der Mensch ist ein vernünftiges Wesen: so ist der Begriff implicite einerley. Ein jeder Satz, der implicite identisch ist, ist erweislich. Denn er kann seinen Theilen nach entwickelt werden. Wenn aber ein Satz explicite iden- 10 tisch ist: so ist er ganz indemonstrabel. Ein solcher Satz kann ein leerer Satz genannt werden, z. B. ein jeder Körper ist / körperlich. 468 Hingegen Sätze, die implicite identisch sind, sind nicht leere Sätze. Denn es wird doch dadurch ein Merkmal, das verborgen lag, klar gemacht. Z. E. Alle Körper sind ausgedehnt. Hier darf ich nur per 15 analysin die identitaet deutlich machen, so sehe ich, daß sie nicht tautologisch, sondern mittelbar darin liegt. — Es ist aber sehr falsch, und eines so großen Mannes unwürdig, wenn der autor sagt, zuletzt beruhen alle unsere Vernunfterkennntniße auf leeren Sätzen. Denn da würden sie wohl auf nichts beruhen. Nein, sie beruhen auf Sätzen, die 20 wahr, aber implicite / identisch sind, und ein großer Theil beruht auf 469 der analysis, nach welcher ich das Verhältniß zwischen subject und praedicat einsehe. Man nennt Sätze leer, die Sinn leer sind, aber auch solche, die fruchtleer und ohne Nutzen sind. Die identisch tautologische Sätze sind nicht sinnleer, sondern fruchtleer. Alle Urtheile 25 dienen nur, deutliche Begriffe von den Sachen zu geben. Z. B. Jeder Mensch ist ein vernünftiges Wesen. Dicses ist ein deutlicher Begriff vom Menschen. Hier habe ich ein Merkmal des Begriffes klar gemacht, d. i. ich habe ihn durch sein praedicat deutlich gemacht, ich habe geurtheilet. / Folglich können wir keine klare Merkmale haben, als durch 470 ein categorisches Urtheil, und die Urtheile dienen folglich zu deutlichen Begriffen zu gelangen. Leer aber ist ein Urtheil, das keinen deutlichen Begriff hervor bringt. Es ist nicht sinnleer, sondern logisch leer. Durch sie wird kein Nutzen erreicht, weil sie keinen deutlichen Begriff geben, und die Verstandeszwecke nicht erfüllen. Battologie 35 hat aehnlichkeit mit tautologie, ist der unnütze Gebrauch vieler Wörter, wo der Begriff mit vielen Worten *<bricht ab>*

/ Ein System also Verbindung gewißer Erk. d. ihrer Natur nach 471 nothwendig auf einanderfolgen. Erforderniße: 1) Definit, 2) principia acroamatica nur durch Worte nicht durch Anschauung.

3) postulaten. Hier weiß ich wie zu Werk zu gehen. 4) *theoremata* Beweise fähig und bedürftig, was kann muß bewiesen werden. 5) *problemata* praktische Sätze die erweislich, die müssen es auch. Problem 3 Stücke 1) *Quaestio*, 2) *Resolutio*, 3) *Demonstratio* (ist oft nicht nöthig). 6) *Scholion* Erläuterung oder Anwendung. Lemma ist epistodisch z. B. in *Moral* Gott. Lemmata nöthig. Glieder des Systems verschieden benannt in Hauptabsicht *Definit.* *axiomata* *theoremata* *problem* *principia* minus *principalia* *corollaria*. Unterschied zwischen *theoremata* und *corrol.*? *Scholia* zum intereßiren und verschönern erweitern nur brauchbarkeit. *Qualitates occultae* z. B. woher Zeugungskraft der Thiere? Durch eine belebende Kraft. Diese woher etc. tautologisch. So *Sympathie* *Antipathie* etc. Vermuthung viel lieber zu lehren als keinen Grund, fordert aber weitere Untersuchung daher schädlich. So fehlten Kanzelredner und Moralisten.

Von den Verstandes-Schlüssen

15

Schluß aus Urtheil anders. mittelbar wo noch Begriffe die nicht im Urtheile liegen z. B. alle Körper theilbar, weil zusammengesetzt; aber alle Körper theilbar folglich auch einige *consequentia immediata* weil der Materie nach eins, nur Form verschieden, z. B. alle Menschen sterblich folglich einige Dinge sterbliche Menschen oder kein Mensch unsterblich Hier *conclusum* und *judicium concludens* eines. Auch Verstandesschluß vom *ratio*cinio zu unterscheiden wo *judicium* Vernunft brauche weil materialiter unterschieden z. B. alle Menschen sterblich folglich auch *Cajus*.

Judicia immediata sind 1) per *judicia aequipollentia* einige Menschen sind tugendhaft folglich sind nicht alle Menschen tugendhaft; nichts ist ohne Grund und alles hat seinen Grund sind Substitutionen. 2) *Subalternata* auch nur Form nach verschieden z. B. alle Menschen sind sterblich folglich einige Quantität unterschieden. 3) per *judicia opposita* einige Menschen sind gelehrt einige nicht Qualität verschieden; einige Menschen nicht sterblich, alle Menschen sterblich Quantität und Qualität sind a) *contradictoria* wenn eins allgemein bejahet oder verneinet und das andere partikulär verneinet oder bejahet d. i. die eigentliche Opposition wo die Bejahung des einen das andere aufhebt *affirmando unum negat alterum* und umkehrt. (So Beweise *apagogisch indirecte* nur sche man ob wirklich *contradictoria opposita*, in *Metaphysik* stößt man immer bei Gegen-

theil auf Ungereimtheiten). / Manche beweisen weil gegentheil auf 412
 Ungereimtheit führt und triumphiren aber opponent kan oft das
 nämliche. b) Subecontrarie opposita einige Menschen sind gelehrt,
 einige nicht Beide vielleicht wahr. Qualität verschieden, Quantität eins.
 5 Hier kan nicht indireete geschlossen werden. Hier können beide wahr
 nicht beide falsch seyn also richtig der Schluß wenn das eine falsch ist
 das andere wahr nicht umgekehrt. e) eontrarie opposita beide allge-
 mein nur Qualität verschieden: alle Menschen gelehrt kein Mensch
 gelehrt, beide können falsch nicht wahr seyn sind das Gegentheil
 10 vom vorigen.

4) per conversionem judiciorum alle Menschen sterblich folglich
 einige sterbliche Menschen. Quantitat muß verloren gehen, denn heißt
 conversio per accidens bleibt Quantitat heißt simplieiter talis z. B.
 kein Mensch ist ohne Feinde etc. allgemein bejahende nur per accidens
 15 convertiren aber 2 verneinende auch striete talis — alle Partikulare
 bejahend oder verneinend lassen sich simplieiter umkehren einige
 Menschen sind gelehrt etc.

5) consequentia immediata per contrapositionem wo Qualität
 auch geandert alle Menschen sind sterblich einiges Sterbliche ist nicht
 20 Mensch. Alle Bejahende lassen sich contraponiren alle M. sind sterb-
 lich, nichts was nicht sterblich ist, ist ein Mensch. Also bei immediatis
 betrifft Veränderung nur Form b ist quoad qualitatem e quoad relatio-
 nem — contraoppositio zeigt bloß Modalität der Urtheile die Noth-
 wendigkeit eines bejahenden Urtheils Z. B. alle Menschen sind sterb-
 25 lich wenn wahr nothwendig was nicht sterblich ist nicht Mensch.

Von den Vernunft-Schlüssen

Hier ist nota intermedia Cajus sterblich weil Mensch daraus Con-
 sequentia mediata Vernunftschluß ist die Wahrheit eines Urtheils
 durch die Subsumtion seiner Bedingung unter ein ander Urtheil.
 30 Nothig 1) Regel major (maxima) 2) minor ist die Subsumtio der
 Erkenntniß unter der Bedingung der Regel, das Prädikat der Sub-
 sumtion kommt der Regel zu (Subsumiren d. h. erkennen, daß etwas
 unter die Bedingung einer Regel gehört) 3) Prädikat der Regel von der
 Subsumtion. 2 Prämissa. Materie Prämissen, Form Konklusion
 35 (Materie eines categorischen 2 Begriffe, eines hypothetischen und
 disjunktiven, Vernunftsschlüsse aus 2 Urtheilen). Eintheilung ist
 Quantität denn major immer allgemein, Qualität thut hier nichts,

nicht in Problematisch, aßertorisch und apodictisch denn Conclusio ist immer apodiktisch. Eintheilung 1) categorisch, 2) hypothetisch (wo major Verhältniß des Grundes zur Folge ausdrückt) 3) disjunctiv, wo major die Glieder der Eintheilung ausdrückt. Grund der Eintheilung relatio majoris — autor aber nennt nur categorische ordent- 5
liche Schlüsse aber *bricht ab*

VIII

Logikauszüge Schlapp

Aus der Logik Hintz	943
Aus der Logik Hoffmann	944

Logik Hintz

/ „Ehe Regeln von der Beredtsamkeit und Dichtkunst waren, so wurden diese beiden Wissenschaften schon getrieben; die Regeln sind nur dadurch entstanden, dass man sie aus vielen Fällen abstrahiert hat. In Sachen des Genies und des Geschmacks haben die Regeln noch nichts hervorgebracht.“ 104
Schl

Zur ästhetischen Vollkommenheit gehört: Neuigkeit, Leichtigkeit und Lebhaftigkeit. Sie ist insinuirend, während die logische gebietet. Die gründliche Schreibart richtet sich nach dem Objekt, die galante nach dem Subjekt.

Beim Schönen „haben wir vor uns selbst sehr wenig Vergnügen, und es gefällt uns nur deswegen so sehr, weil es vielen gefällt.“

Die Gegenstände des Geschmacks sind entweder Objekte oder Kenntnisse. Gesicht und Gehör sind allein des Gefühls der Schönheit fähig. Der Geschmack hat dadurch etwas Edles, „dass er sich andern mittheilt.“ „Man pflegt zu sagen, über den / Geschmack soll man nicht streiten.“ 105
Schl

Viele thun es aber doch und können sich nicht darüber vereinigen, weil jeder den andern nur auf seinen eigenen Geschmack reduzieren will. Die Regel des Geschmacks folgt aus dem Wohlgefallen, nicht umgekehrt. „Man muss nicht Genie und Geschmack mit einander wechseln.“ „Geschmack ist die Fähigkeit des Genies, indem er sich andern accommodiert.“ „Die hardiesse ist die Mutter der Entdeckungen Die Deutschen sind ordentlich, behutsam, haben Urteilkraft und Geschmack, aber wenig Genie. Sie sind überhaupt methodisch.“ Das Vorurteil des Misstrauens ist bei denen, die viel in Wissenschaften versiert sind. Dies ist aber ein grosses Hindernis, ja selbst ein Mangel des Genies.“

Die Regeln des Geschmacks können nicht dogmatisch vorgetragen werden. Die Ästhetik streitet wider den Geschmack „weil sie mit diesem Namen belegt ist, welches sich gar nicht für die Geschmackslehre schickt, welche blos ein Gegenstand der Unterhaltung ist.“

Anschaung, die das Spiel der Vorstellungen erleichtert, ist die grösste Geschmacksregel. Dazu „bedient man sich der Exempel, der Ähnlichkeit, der Geschichte, Erzählungen und Fabeln“. „Wenn die

ästhetische Schönheit nicht mit der logischen Vollkommenheit zusammenstimmt, so mag sie auch noch so lieb sein durch ihre ästhetische Methode, sie bleibt aber gleichwohl nur ein Blendwerk und ein Irrweg, der uns von der Wahrheit abführt. Der Verstand blos adelt die Bestrebungen nach Schönheit, und alle Schönheit bekommt dadurch ihren Wert, wenn sie die Verstandeserkenntnis klarer und deutlicher macht. Wenn die ästhetische Schönheit nicht mit der Wahrheit und Tugend zusammenstimmt, dann hat sie gar keinen Wert.“

Die Vollkommenheit der Erkenntnis wird unterschieden 1. der Art nach: in logische und ästhetische; 2. der Quantität nach: je mehr 10 Mannigfaltigkeit, desto ausgebreiteter, je mehr ein / gewisser Grund da ist, desto höherer Grad der Erkenntnis; 3. der Qualität nach: d. h. als Materie oder als Form Die ästhetische materielle Vollkommenheit besteht im Gefühl der Lust und Unlust, die formelle aber in der Lebhaftigkeit der Anschauung. Hier sind die einzelnen Sinne 15 verschieden. Der Geschmack hat mehr Empfindung als Anschauung, das Gesicht umgekehrt. Gefühle und Empfindungen sind blind und betrüglich. Sie sind vorübergehend. „Die Anschauung lässt sich, so oft man will, wiederholen.“

„Von den Schriften, wo die Schönheit der Gründlichkeit vorgezogen 20 ist, sind des Rousseau seine“, hingegen ist es umgekehrt bei Hume. Die scholastische oder schulgerechte Methode wird der populären gegenübergestellt. Das Schulgerechte wird oft mit Unrecht getadelt. Es kann pedantisch sein, aber man kann etwas dabei auch „dem allgemeinen Geschmack und Begriff accommodieren.“ Man muss 25 suchen das Schulgerechte populär zu machen. „Das ist ein grosses Talent.“

Lebhaftigkeit der Erkenntnis bezieht sich auf die Anschauung, Stärke bezieht sich aufs Gefühl.

„Je mehr eine Erkenntnis den Zustand verändert, das Subjekt affi- 30 ziert und unsere Vorstellungskraft belebt, desto grösser ist ihre ästhetische Vollkommenheit.“

Logik Hoffmann

221 / Die ästhetische Vollkommenheit ist also nicht allgemein für alle
Schl Wesen. Da aber die Gegenstände dem Verstande nicht nur durch 35 Begriffe, sondern auch durch Anschauung dargestellt werden, so muss

es auch allgemeine und notwendige Gesetze der Sinnlichkeit geben. Hierin liegt der Begriff des Schönen. Zwar ist der Grund des sinnlichen Wohlgefallens subjektiv, aber subjektiv in Absicht der gesamten Menschheit, z. E. Musik, Symmetric etc. Was aber mit den
 5 Gesetzen des Verstandes übereinstimmt, „gilt nicht blos für die Menschen, sondern für alle denkenden Wesen.“

/ „Die logische Vollkommenheit ist die *conditio sine qua non* und die
 Basis alles Denkens, denn die ästhetische kann vor sich nicht bestehen,
 sondern ist nur die Ausschmückung der schon richtigen logischen.“
 10 Man kann zwar von der logischen etwas nachlassen, aber man darf sie nicht verstümmeln. Man kann etwas von der Wahrheit ignorieren, ohne es im geringsten an der logischen Vollkommenheit fehlen zu lassen. „Am mehrsten wird unter die ästhetische Vollkommenheit gerechnet die Poesie: in dieser ist die logische Vollkommenheit dem
 15 Grade nach geringer, als die der Ästhetik und jede ästhetische nimmt der logischen jederzeit einen Platz. Allein das Bedürfnis der menschlichen Natur erfordert es, dass Sinnlichkeit und Verstand zu Paaren gehen, und der grösste Gelehrte kann sich nicht von aller Sinnlichkeit losmachen.“ Daraus entsteht die Popularität oder die *Condescendenz*
 20 des Verstandes, worin er von der schulgerechten Erkenntnis etwas ablässt um fasslicher zu werden.

/ Unsere Anschauung wird bereichert durch Geschichte, d. i. aus
 Fällen, wo das, was der Begriff in abstracto sagt, in concreto vorge-
 tragen wird. Ferner durch Beobachtung aus dem gemeinen Leben,
 25 wozu in Spaldings Predigten gute Anleitung gegeben wird, wenn sie nur nicht von Empfindungen überschrien werden. — Vor Kurzem ward viel von Empfindung gesprochen, wer aber viel von Gefühl spricht, kann nicht denken. Aber fühlen kann ein jeder.

Die populäre Methode will nicht die Wissenschaften, sondern das
 30 populäre Interesse befördern. Der Vortrag kann populär sein, aber die Methode scholastisch. „Man dürfte nur von Grundsätzen, Definitionen anfangen, so wie Gottsched, der doch so leicht ist, dass ihn auch Frauenzimmer lesen und verstehen können.“ Die Franzosen treiben die Popularität am weitesten, sie fangen beim Interessanten an.
 35 Die scholastische Methode fängt bei den ersten Elementen an. Populäre und scholastische Methode unterscheiden sich also der Art nach, nicht nur dem Vortrage nach; denn dies ist Naturgabe.

/ Mathematik kann das Geschmackvolle nur spät bekommen, weil
 Alles überzeugend vorgetragen wird.

Logische Vollkommenheit geht auf den Verstand und ist Erkenntnis der Gegenstände durch denselben; ästhetische geht auf's Gefühl und
 226 auf den Zustand des Subjekts, wie es vom / Gegenstande affiziert wird;
 Schl praktische Vollkommenheit geht auf unsere Begierden, wodurch die
 Thätigkeit gewirkt wird. 5

227 / Geht eine Erkenntnis zu Gemütsbewegungen über, so geht die
 Schl Wahrheit nur auf mein Subjekt: Ästhetische Wahrheit.

Bei der ästhetischen Vollkommenheit kann man sich denken:
 1. subjektive Wahrheit, wie es unsern Sinnen vorkommt und zu sein
 228 scheint, z. B. die Sonne taucht sich ins / Wasser, sagt der Poet; würde 10
 Schl er sagen, die Erde dreht sich um ihre Achse, so wäre er ein Logiker und
 kein Poet; 2. subjektive Deutlichkeit in der Anschauung, wenn ich
 durch Beispiele die Regeln des Begriffs festsetze (Schilderung).
 3. Ästhetische Allgemeinheit, d. i. Popularität, dass ein Erkenntnis
 dem sensu communi angemessen sei. 4. Notwendigkeit und Gewissheit, 15
 dass ein Erkenntnis den Sinnen nach notwendig sei, d. i. dass die
 Erfahrung und aller Menschen Sinne es bestätigen.

„Mannigfaltigkeit und Einheit machen jede Vollkommenheit aus.
 Unsere Erkenntniskraft strebt nach beiden, da ohne Einheit und
 Verknüpfung die Erkenntnis nicht vermehrt werden kann.“ Bei der 20
 ästhetischen Vollkommenheit muss z. B. der Maler die Mannigfaltig-
 keit der Figuren so gruppieren, dass eine Einheit heraus kommt, wenn
 sein Gemälde gefallen soll. Wahrheit ist der vorzüglichste Grund der
 Einheit und das notwendigste und vorzüglichste Stück. Ohne Wahr-
 heit findet gar kein Erkenntnis statt; in der logischen Erkenntnis ist 25
 sie die grösste positive Bedingung, in der ästhetischen ist sie die con-
 ditio sine qua non und die vornehmste negative Bedingung, indem sie
 da nicht der Hauptzweck ist, welcher in Annehmlichkeit und Über-
 einstimmung der Gesetze der Sinnlichkeit besteht. Horat.: Suaviter
 in modo geht auf die ästhetische Vollkommenheit; fortiter in re auf die 30
 logische; weil aber kein Wohlgefallen entstehen kann, wo nicht der
 Verstand dazu kommt, und Irrtümer aufdeckt, so können mit der
 229 / Ästhetik keine Widersprüche bestehen. Kein Mensch kann demnach
 Schl in Dingen des Geschmacks fortkommen, wenn er nicht logische Voll-
 kommenheit zum Grunde gelegt hat.“ „Das meiste der Geschmacks- 35
 künstler in Deutschland ist äusserst nebelhaft, wenn man Produkte
 fremder Völker liest, die nicht blos schöne Wissenschaften studiert
 haben. Wahre ästhetische Vollkommenheit findet man im Spectateur,
 Sulzer, Wieland, denen man's anmerkt dass sie den Kopf voller Ideen

haben, und alle Maximen besitzen, das Gemüt zu überreden, und sich der Gemächlichkeit des Geschmacks zu accommodieren. Gewisse Bücher haben nichts anziehendes, ob sie gleich sehr gründlich sind, weil nemlich ihre Verfasser nicht daran dachten, ihrem Vortrag einen
 5 Schwung zu geben und ihn zu beleben.“

Eine Wissenschaft enthält allgemeine Regeln, die vor der Ausübung vorher gehen. Demnach giebt es keine schöne Wissenschaften. „Das Schöne muss mehr aus dem Effekt auf die Sinnlichkeit, als aus dem Verstande beurteilt werden Schönheit ist Übereinstimmung mit
 10 der Sinnlichkeit, der Verstand allein aber das Vermögen der Regeln. Der Geschmack kann also nicht auf Gesetze gebracht werden, denn ein Gesetz dient nicht blos / zur Beurteilung, sondern auch zur Befolgung. 230 Schl
 Die Regeln des Geschmacks sind empirisch, aber diese machen nicht unser Urteil wahr, sondern sie dienen nur dazu, unser Urteil, wenn
 15 es durch viele Übungen cultiviert ist, unter gewisse Begriffe zu bringen. Geschmack lässt sich demnach auf keine Weise als Wissenschaft traktieren. Es giebt daher auch keine schöne Wissenschaften. Schöne Künste sind Künste, die nicht nach logischen Regeln, sondern empirischen Versuchen entstehen, denn / der Effekt allein entscheidet 231 Schl
 20 die Regeln der Sinnlichkeit, die keine Regeln des Verstandes erkennt, weswegen man auch nicht Regeln des Geschmacks haben kann. Ästhetik kann also kein Kanon sein, sondern die Versuche der schönen Künste gehen jederzeit voran, und dann folgen die Regeln, die aber nur dazu dienen, die Kunst zu kritisieren. Man muss sich also mit den
 25 Mustern der Schönheit bekannt machen, um sich Geschmack dadurch zu erwerben, denn im Geschmack ist der Mensch modenmässig und zur Geselligkeit geneigt. Geschmack hat man, wenn das, was einem gefällt, allen gefällt, und so hat die gesellschaftliche Neigung mit vieler Bemühung den Geschmack hervorgebracht und ihn modifiziert.
 30 Nun haben die Alten die Kritik vieler Säcula ausgestanden, und bleiben doch noch in ihrem Ansehn, und wer sie liest, auf den lassen sie Eindrücke zurück — nur muss er sie nicht nachahmen wollen —, der erwirbt sich den Geschmack.“

Geschmack ist eine Wirkung der Urteilkraft. Er kommt später als
 35 Gedächtnis und Verstand, denn man muss schon Material haben, um wählen zu können.

/ Dichter wollen alles in Anschauung deutlich darstellen und in dieser Absicht coordinieren sie Merkmale in einer Sache, um die Deutlichkeit ausgebreitet zu machen. Der Dichter arbeitet für die Sinnlichkeit, 232 Schl

der Philosoph für den Verstand. Doch muss der Dichter auch logische Richtigkeit beobachten durch Einheit. „Die Lesung der Poesien hat also grossen Nutzen, indem sie unserm Verstande das Vermögen einer ausgebreiteten Deutlichkeit verschafft, welche die leichteste und unterhaltendste Deutlichkeit ist, weil sie historisch erworben wird.“ 5

Wir können uns beschäftigen per otium und per negotium. Geschmack ist ein Spiel und in sofern zu billigen. „Wenn das Spiel aber ein Geschäft wird, so ist es lächerlich“, z. E. wenn man in der Rede dem Witz nachhängt, so wird aus dem Spiel ein Geschäft. Das Gesuchte und der Zwang missfällt im höchsten Grade. Besser ist der natürliche 10 Verstand in seiner Einfalt.

Kant unterscheidet den logischen, ästhetischen und praktischen Horizont.

Den Horizont der allgemeinen menschlichen Erkenntnis zu bestimmen ist nicht immer möglich. „In der Metaphysik kann man in 15 manchen Stücken die Grenzen der menschlichen Erkenntnis absehn“, in den Naturwissenschaften aber geht das wegen des Umfangs derselben nicht an, ob wohl es später vielleicht möglich sein wird. Bei dem ästhetischen Horizont kommt es darauf an, wie er sich zum logischen verhält. Der logische verlangt Deutlichkeit, Wahrheit und 20 Gewißheit, „welches aber nicht so genau angetroffen werden muss, wenn es allgemein nützlich werden soll.“ Man muss mehr auf das Logische sehen, wenigstens muss das Verhältnis des Logischen und

233
Sohl

Ästhetischen / genau bestimmt werden.
„Die meisten Bücher sind dort (*bei den Franzosen*) dem Geschmack 25 des schönen Geschlechts accommodiert, daher sind diese dort auch Richterinnen wissenschaftlicher Gegenstände.“ Im Umgange müssen sie den Ton angeben, „aber ganze Wissenschaften ihretwegen zu durchwässern, verursacht Seichtigkeit“, und das Scholastische verliert dabei seinen Gehalt. Die Deutschen verunglücken, wenn sie durch 30 Galanterie den Franzosen gleichkommen wollen. Freilich ist es verführerisch, wenn uns das ganze Publikum zujauchzt. Man schätzt das höher, als den Tadel gelehrter Männer.

„Madame Geoffrin war eine grosse Mäecnatin von Gelehrten.“ Sie war selbst eben kein grosses Genie, doch munterte sie die verdienten 35 Gelehrten auf und sagte, „man müsse von jedem Menschen en gros urteilen, weil er sonst viel verlieren müsste, wenn man ihn en détail beurteilte. Aber en gros urteilen kann jeder, z. E. das Buch gefällt mir sehr, es ist schön; aber was in dem Buche? en gros zu tadeln und

zu rühmen ist leicht. Unsere neueren sogenannten Genies lernen Wissenschaften en gros, und daher sind alle ihre Urteile und Erkenntnisse en gros und nie en détail. Hieraus entsteht das Superfizielle der Erkenntnis, / weswegen sie niemals genau werden kann“. „Den Alten²³⁴
 5 war der Begriff der Galanterie gänzlich unbekannt Überhaupt^{Schl} findet man bei ihnen nicht die mindeste Delicatesse, anderer zu schonen.“

„Ein Teil der Philologie heisst Humaniora, ein Humanist ist der, der die Schönheit traktiert, und im Studio / der Alten seinen Geist²³⁵
 10 cultiviert, um dessen Wildheit zu vertreiben. Dadurch entspringt jene^{Schl} Urbanität, die wir in den Alten gewahr werden, und in dieser Absicht, dass sie die Rusticität vertreibt, ist die historische Erkenntnis von Wichtigkeit.“

Die objektive Klarheit ist logisch, sie macht das Objekt klar und
 15 wir sind uns ihrer bewusst. Klarheit in den Teilen ist Deutlichkeit. Subjektive Klarheit tritt ein, wenn die Vorstellung im Subjekt im Vergleich mit der übrigen Erkenntnis / mehr Aufmerksamkeit erregt²³⁶
 und die Gemütskräfte stärker beschäftigt.^{Schl}

„Wenn eine Vorstellung, statt von andern im Gemüt verdunkelt zu
 20 werden, genugsam ist, um andere zu verdunkeln, so ist das die Klarheit, die im Gemüt eine grosse Veränderung des Zustandes bewirkt. Wir haben oft nötig, unseren Zustand durch eine Vorstellung zu affizieren, und des Gemüts Triebfedern anzuspannen. Diese subjektiv grössere Klarheit heisst Lebhaftigkeit.“ Die lebhafteste Erkenntnis ist
 25 sinnlich und ästhetisch. Es kommt darauf an, wie Lebhaftigkeit und Deutlichkeit verbunden werden. Ein gewisser Grad von Lebhaftigkeit kann überall unbeschadet der Deutlichkeit stattfinden, z. B. ein treffender Ausdruck. Ohne Lebhaftigkeit würde keine Aufmerksamkeit
 30 erregt. „In der Predigt muss erst Deutlichkeit und ruhige Auseinandersetzung vorkommen, und dann muss noch Lebhaftigkeit im Vortrage gebraucht werden, um die Aufmerksamkeit zu erregen und die Seele zu commovieren.“ Die intensive Lebhaftigkeit besteht in der Stärke der Erkenntnis, sie beruht nicht auf der Anschauung, sondern auf dem Gefühl. Zum Gefühl gehört, dass die Schönheiten, abgemalt, Rührun-
 35 gen und Gemütsbewegungen hervorbringen; dies sind Erstaunung, Furcht, Bewunderung“. Dadurch kommen wir „in den unschicklichsten Zustand zu urteilen“. Gefühl kann zur Anschauung hinzukommen, aber darf / sie nicht betäuben. Wir müssen aus Prinzipien²³⁷
 handeln. Rührung kann heute zu guten, morgen zu schlimmen Hand-^{Schl}

lungen führen. „Gefühl erregt Thränen, aber nichts in der Welt trocknet eher als Thränen.“ „Empfindungen können als Nebensachen und gleichsam als Spiel mitgenommen werden.“ „Aber die Würde der Religion ist zu gross, als dass man auf der Kanzel mit Gefühlen spielen sollte. Sie müssen nicht die Nahrung, sondern die Begleiterinnen der Seele sein, dass, wenn unsere Seele durch Erkenntnisse aufgehell ist, eine moderate Rührung hinzukommt und sie aufheitert, nur muss diese Rührung nicht die Anschauung überschreiten.“ Bei dem extensiven Grad der Lebhaftigkeit kommt es auf die Anschauung und nicht aufs Gefühl an. Hier werden „durch Beispiele aus dem gemeinen Leben und durch Fälle in concreto die Sachen vor Augen gestellt.“ Je mehr Merkmale wir herbeischaffen und dadurch die Sache „von der puren Idee losreissen“, desto grösser ist die extensive Lebhaftigkeit. „Das ist das notwendigste, dass dadurch die Begriffe dem Verstande angemessener und deutlicher werden, denn der Verstand muss die Sinnlichkeit zweckmässig dirigieren.“ „Um genau zu lernen, wie Empfindung und Anschauung zu verbinden sind . . . lese man den Sulzer und vorzüglich seine Theorie der schönen Künste, oder seine Vorübungen, man bemühe sich um Kenntnisse in der Geschichte. Rousseau zeigt gleichfalls viel Verstand in seinen Schriften, lässt sich aber zu sehr durch seinen Enthusiasmus hinreissen; aber er hat auch sehr viel gut gemeintes und wahres, dass man es einem jeden überlassen muss, dies von jenem enthusiastischen zu unterscheiden. Auch den Hume kann man in dieser Absicht nützen.“

238
Schl

239
Schl

„Das Vorurteil des Altertums ist eins der /nachteiligsten Vorurteile.“ Alte Leute können sich an Neues schwer gewöhnen und hängen am Besitz. Junge Leute haben noch den Mut, neue Kenntnisse sich zu erwerben. Dass alles veralte, ist gewissermaßen wahr, doch ist unser Leben zu kurz, es zu beobachten. Manche sagen, die Menschen würden mit der Zeit zu „geschickten Affen“ entarten. „Die alte deutsche Redlichkeit höre ganz auf (worunter man gemeinlich einen Mann versteht, der brav grob sein kann, der doch bisweilen dabei betrügerisch genug ist), doch sind die Menschen früher nicht grösser, tugendhafter und verständiger gewesen. Ein gesunder Mann wird noch einen ebenso gesunden Sohn zeugen als Adam.“ Unser Nachdenken kann dem, was die Alten lehrten, immer noch etwas hinzuthun, „weil wir jetzt ebenso wahr denken können“. Unsere Anlagen sind dieselben. Wir sind im Stande, „vorzügliche und merkwürdige Sachen zu finden“. „Das Vorurteil des Altertums steigt und fällt von Zeit zu Zeit; jetzt

scheint es wieder sehr anzusteigen; ehemals stieg die Neuheit mehr.“ Behufs historischer Kenntnisse sind die Alten nützlich und gut. „Wenn wir aber die Weisheit in ihnen zu finden glauben, so irren wir gar sehr, und wir würden alle Wissenschaften zu Grunde richten, wenn wir in die Gelehrsamkeit eines fremden Zeitalters zurückgehen und das, was die Alten als Kinder sammelten, zu unserm geübteren Urteil hinzunehmen wollten.“ Unsern Geschmack können sie aber wohl bilden.

Das Vorurteil für die Alten entspringt oft aus der entgegengesetzten Ursache, wie das Urteil zu Gunsten der Gelehrsamkeit des Frauenzimmers, weil man ein nachteiliges Urteil für die Capacität dieses Geschlechts hat. Wenn man etwas in einer Sache antrifft, was unsere Erwartung übersteigt, so verwundert man sich. „Aber zuletzt kann diese Verwunderung in Bewunderung ausarten, z. E. wenn ein Frauenzimmer anfängt wie ein Buch zu sprechen, so verwundert man sich und glaubt, dass es klüger ist, als es wirklich ist.“ So geht es auch mit den Alten, „z. E. wenn einer eine Stelle im Plato anführt, so würde das gewiss schlecht gesagt sein, wenn ein Neuerer so sagen wollte, aber das ist doch viel, denken wir, dass der Mann damals so viel ausmachen konnte, und da bewundern wir am Ende seinen Satz und nicht den Mann mehr.“

Kenntnis der Alten bedeutet Gelehrsamkeit, die schon zu alten Sprachen nötig ist. Gelehrsamkeit erwirbt Achtung und Gunst. Durch eine Illusion wird die Achtung und Gunst auf die Alten selbst übertragen. Ein Satz „bringt ein reflectiertes, favorables Licht hervor“, wenn die Alten ihn auch eingesehen haben, obgleich er selbst nichts sonderliches enthält, „denn es ist immer eine angenehme Sache zu hören, dass Cicero es gesagt, weil es Belesenheit des Autors in den Alten zeigt“. Der Satz kriegt dadurch ein Ansehen, „weil er in einem solchen vehiculo vorgetragen wird“ und „aus entfernten Zeiten und Orten auf uns gekommen ist.“

Doch haben wir auch Grund, von den Alten günstig zu urteilen. Das berechtigt uns aber nur zu einer „gemässigten Achtung“. Die Zeit richtet alles. Was im Lauf der Zeit nicht verworfen wird, mag wohl einen inneren Wert haben. Das ist aber nur ein relativer und kein absoluter Wert. „Wenn z. E. unsere Nachkommen den Plunder der Bücher (der zu wünschen wäre, dass er gar nicht existierte) in die Hände kriegten, so würden sie wohl nicht begreifen können, wie zu einer Zeit, da der rechte Lauf der Sonne entdeckt wurde, auch solcher

Unsinn gedacht werden konnte; blieben alle schlechten Bücher aber weg, so würden sie uns alle vor Riesen im Urteil halten. So ist's bei den Alten auch.“ Wir dürfen uns ihnen nicht anvertrauen, um uns unseres eigenen Vernunftgebrauchs zu begeben.

Dankbarkeit ist eine weitere Ursache des Vorurteils des Altertums. 5

²⁴¹ Schl Wir sind die Schüler der Alten. Doch sollte man / sie „nicht über die Maßen preisen“. „Wir denken auch einmal die Alten zu werden.“

Eine weitere Ursache ist der Neid gegen die Zeitgenossen. „Wenn einer die Neueren nicht übertreffen kann, so ... rühmt er immer die Alten.“ Die Toten beneidet man nicht mehr. „Kein Wissen 10 bläht mehr auf, als das philologische Wissen ... was man Polyhistorie nennt, welches stattfindet, wenn man eine Allgemeinheit in Ansehung der Kenntnisse der Alten hat, ob diese gleich nicht hinreichend, sondern historisch ist. Diese Litterati finden das alles gleich in den Alten und gestatten es gar nicht, dass das Neuere sollten gefunden haben. 15 Als die Magnetnadel erfunden war, fand man gleich ein Wort im Terenz, das sie schon anzeigte. Das Weltsystem des Copernicus sollte schon Philolaus gehabt haben. Die Philosophie schlägt den ganzen Stolz darnieder, und bringt wohl eine Misologie dagegen zuwege, was Wissenschaft ist, denn sie entdeckt so sehr den Abgrund unserer 20 Unwissenheit, dass wir uns hüten, weiter auf dem Wege fortzugehen. Aber alle Philologie kann unsern Verstand nicht um einen Grad erweitern, sondern sie macht nur, dass wir die Verbindung und die Kenntnis des Zusammenhanges unserer Erkenntnis mit den Alten nicht verlieren.“

25

Das Vorurteil der Neuigkeit ... erzeugt viel Eitelkeit, sowie das Vorurteil des Altertums viel Pedanterie erzeugt.

Anhang

Abkürzungen

römische Ziffern ohne weitere Angaben bedeuten die Bandzahlen der Akademicausgabe von Kants Gesammelten Schriften

D	Definition
E	Erläuterung zu
H	Handschrift
L Bl	Loses Blatt (Lose Blätter)
Opg	Originalpaginierung
Refl	Reflexion
v. a.	verbessert aus
v. i.	verbessert in
Ad	Adickes
Enz	Immanuel Kant, Vorlesungen über Enzyklopädie und Logik Band I Vorlesungen über Philosophische Enzyklopädie, Berlin 1961 (Anhang Physikvorlesung); ed. G. Lehmann
v. Glasenapp	H. v. Glasenapp, Kant und die Religionen des Ostens, Beihefte zum Jahrbuch der Albertus-Universität Königsberg/Pr. V, Kitzingen-Main 1954
I	H.D.Irmscher, Immanuel Kant. Aus den Vorlesungen der Jahre 1762 bis 1764. Auf Grund der Nachschriften Johann Gottfried Herders, Köln 1964
Justi	C. Justi, Winckelmann und seine Zeitgenossen, 3. Aufl., Bd. 1—3, Leipzig 1923
K	Die philosophischen Hauptvorlesungen Immanuel Kants. Nach den neu aufgefundenen Kollegheften des Grafen Heinrich zu Dohna Wundlaeken, hrsg. von A. Kowalewski, München und Leipzig 1924
Meier	G. F. Meier (wenn nichts anderes angegeben, ist der Auszug aus der Vernunftlehre 1752 gemeint, der in XVI abgedruckt ist)
Schl	O. Schlapp, Kants Lehre vom Genie und die Entstehung der „Kritik der Urteilskraft“, Göttingen 1901
Starke	Fr. Chr. Starke, Immanuel Kant's Menschenkunde oder philosophische Anthropologie, Leipzig 1831
Warda	A. Warda, Immanuel Kants Bücher, Berlin 1922
Zedler	J. H. Zedler, Großes vollständiges Universal Lexikon, Leipzig und Halle 1735ff.

Einleitung

Herausgeber: Gerhard Lehmann

Anläßlich seiner Magisterpromotion hielt Kant am 12. Juni 1755 eine lateinische Rede über den *leichtern und gründlichern Vortrag der Philosophie*¹, die uns nicht erhalten geblieben ist. Wäre sie es, so wäre sie das erste Dokument zur Geschichte von Kants Vorlesungen.

Diese selbst begannen im Wintersemester 1755 mit der Logikvorlesung; Borowski hat von der ersten Vorlesungsstunde einen sehr anschaulichen Bericht gegeben². Vorlesungen über Mathematik und (wahrscheinlich) Physik schlossen sich an³.

Was den Inhalt jener lateinischen Rede betrifft, so können wir ihn wohl rekonstruieren. Kommt doch Kant in den erhaltenen Logikvorlesungen, im Anschluß an Meiers dritten Hauptteil: *von dem gelehrten Vortrage*, öfter auf den Vortrag der Philosophie zu sprechen. Und finden sich doch auch in den Programmschriften, die er, gleich anderen Nichtordinarien, in seiner Magisterzeit als Einladungsschriften verfaßte (1756, 1757, 1758, 1759, 1762—63, 1765—66), gelegentlich Hinweise auf seine Lehrmethode, z. B. in der Nachricht von der Einrichtung seiner Vorlesungen in dem Winterhalbjahre von 1765—66, in der er ausführt, wie wichtig es sei, der munteren und unbefähigten Jugend zuerst etwas darzubieten, was durch seine Leichtigkeit faßlich ist (II 309), und in der Physischen Geographie eine große Mannigfaltigkeit angenehmer und belehrender Kenntnisse von leichter Faßlichkeit auszubreiten (II 313). Nur so lasse sich dem Übel begegnen, daß die Jugend vernünfteln lernt, ohne genugame historische Kenntnisse, welche die Stelle der Erfahrung vertreten können, zu besitzen (II 312).

Es ist klar, daß die Vorlesungen für Kant von großer Bedeutung waren. Hat er doch von 1755 bis 1796 auf dem Katheder gestanden und für seine Vorlesungen mehr Zeit und Kraft aufgewandt als für seine Druckschriften (zu welchen er eben einen Teil der Vorlesungsinhalte benutzte). Und besteht doch der Handschriftliche Nachlaß (XIV—XXIII), vom opus postumum und einigem anderen abgesehen, wesentlich aus Vorlesungsnotizen — sei es in Form von Reflexionen in den Kompendien, die er benutzte, sei es in Form von losen Blättern, die er

¹ Siehe L. E. Borowski, *Darstellung des Lebens und Charakters Immanuel Kant's*, Königsberg 1804, S. 32: *Es war, ich erinnere mich's noch lebhaft, bei dem Promotionsakt ein seltener Zusammenfluß von hiesigen angesehenen und gelehrten Männern und bei der lateinischen Rede, die Kant nach der Promotion hielt, legte das ganze Auditorium durch ausgezeichnete Stille und Aufmerksamkeit die Achtung an den Tag, mit der es den angehenden Magister aufnahm. In einer Anmerkung dazu heißt es: Die Abschrift dieser Rede liegt hier vor mir. Kant spricht darin vom leichtern und gründlichern Vortrage der Philosophie.*

² Ebd., S. 185f.

³ Dazu E. Arnoldt, *Gesammelte Schriften* V, Berlin 1909, S. 177.

einlegte bzw. im freien Vortrag⁴ verwandte. Auch sind es recht eigentlich die Vorlesungen, von denen seine unmittelbare Wirkung ausging; man braucht da nur an Herders berühmte Worte⁵ zu erinnern.

So ist es kein Zufall, daß Kant bald das Bedürfnis verspürte, Vorlesungsnachschriften zu erlangen, teils zum Gebrauche anderer, teils auch wohl zum eigenen Gebrauche. Zuerst ist es Minister v. Zedlitz, der sich (am 21. II. 1778) an Kant wendet und ihn um eine Abschrift der Physischen Geographie bittet (X 222f.): zwar studiere er schon ein Manuskript (von Philippi⁶), aber *es ist etwas undeutlich u. manchmal auch unrichtig geschrieben*, auch scheine der Nachschreiber *bey manchen Stellen so sehr auf Ihren Vortrag Acht gehabt zu haben, daß er bey vielen wirklich wichtigen Gegenständen nur eben so viel angemerkt hat, daß Sie solche erklärt haben, wie aber — das war eben der Vorteil des nahe sitzenden Zuhörers, den ich nicht habe. Indeßen wächst durch das was ich entziffre der heißeste Wunsch auch das übrige zu wissen*. Einen Druck des Kollegiums wolle er Kant nicht zumuten, aber die Bitte, *dächt ich, könnten Sie mir nicht versagen, daß Sie mir zu einer Abschrift eines sorgfältiger nachgeschriebenen Vortrags behülflich wären* (vgl. auch den Brief vom 28. II. 1778, X 224f., mit ähnlichen Klagen und dem gleichen Wunsch). Ein solches Exemplar aufzutreiben, scheint aber Kant nicht gelungen zu sein, denn Zedlitz meint am 1. VIII. 1778 (X 235), er stünde sich selbst im Licht, wenn er nicht *den Verzug der Uebersendung Ihrer phis. Geogr. auf alle Weise genehmigen wollte*.

Der nächste Vorstoß kommt von Herz. Dieser benötigt für seine Berliner Vorlesungen Logik- und Metaphysik-Nachschriften (X 241). In den Besitz der Logik scheint er selbst gelangt zu sein: *Ich besitze einige sehr vollkommene Heften Ihrer logischen Vorlesungen, u. diesen habe ich den Beyfall zu danken . . .* Aber ein Metaphysikkolleg besitzt er nicht. *Es wird nunmehr lediglich von Ihnen abhängen, ob ich mich in der Metaphisick werde erhalten können*. Er habe auch nicht einmal unvollständige Abschriften, *u. gleichwohl wird mir das ganze Geschäft ohne diese fast unmöglich werden. Von Grund auf, . . ., allein zu bauen, dazu habe ich weder Kräfte, noch Zeit . . .* (X 244).

Mit der Antwort auf diesen Brief übersendet Kant ihm eine Nachschrift der Enzyklopädievorlesung — die einzige, die er aufgetrieben habe, ohne daß es ihm möglich war, sie durchzusehen oder was daran zu ändern (15. XII. 1778, X 245). Er gibt auch an, daß ihm Herr Kraus versprochen habe, eine, vielleicht auch zwei Abschriften des Metaph: Collegii auf seiner Reise (nach Berlin) aufzutreiben und Ihnen abzugeben. Von einem Manuskript, was Ihnen H.C. Kraus einhändigen wird — der ihm das wohl in einem nicht erhaltenen Briefe (X 246) mitgeteilt hat — ist auch im nächsten Schreiben an Herz (Januar 1779, X 247⁷) die Rede, verbunden mit Klagen über die Beschaffenheit der „armseligen

⁴ Über Kants Vortrag siehe Reinhold Bernhard Jachmann, *Immanuel Kant geschildert in Briefen an einen Freund*, Königsberg 1804, S. 27f.: *Seine Vorträge waren ganz frei . . .*

⁵ In den *Briefen zur Beförderung der Humanität*, 29. Brief.

⁶ Vgl. weiter unten S. 987.

⁷ In welchem wieder das Thema der Promotionsrede angeschnitten wird: *Seit einiger Zeit sinne ich, in gewissen müßigen Zeiten, auf die Grundfäße der Popularität in Wissenschaften überhaupt . . . vornehmlich in der Philosophie*

Papiere“: Wie gerne wünschte ich, daß ich mit etwas besserem dienen könnte als das Manuscript ist, was Ihnen H^e. Kraus einhändigen wird... Hätte ich dergleichen im Winter voriges Jahres voraus sehen können, so würde darüber bei meinen Auditoren einige Anstalt getroffen haben. Er fügt hinzu: sollten die Papiere ihm nichts weiter nützen, so werde H^e. Toussaint der sich jetzt in Berlin aufhält, solche von Ihnen ausbitten, um sie kurz vor Ostern zurück zu bringen (ebd.).

Im Februar des Jahres (X 248f.) heißt es dagegen, er habe auf ausdrückliches Verlangen von Herz das sehr kümmerlich abgefaßte Manuscript auf die Post gegeben und mit der nächsten Post wird hoffentlich noch ein anderes, vielleicht etwas ausführlicheres nachfolgen, um, soviel als sich thun läßt, Ihrer Absicht besondrerlich zu seyn. Da ein dazwischen liegender Brief von Herz nicht erhalten ist, läßt sich nicht sagen, ob es sich um die von Kraus versprochenen oder um neue armseelige Papiere handelt. Wichtig ist auch nur, daß es Kant selber für richtig hielt, von Abschriften seiner Vorlesungen öffentlich Gebrauch machen zu lassen, und daß er für die Beschaffung dieser Abschriften Sorge trug. Besonderen Wert legt er darauf, Herz die Prolegomena der Metaph. u. die Ontologie nach seinem neuen Vortrage verschaffen zu können in welchem die Natur dieses Wissens oder Vernünftelns weit besser wie sonst aus einander gesetzt ist und manches eingeflossen an dessen Bekanntmachung ich jetzt arbeite (15. XII. 1778, X 246). Das heißt doch wohl, daß Kant die damaligen Metaphysik-Vorlesungen zu den Dokumenten der Entstehungsgeschichte der Kritik d. r. V. rechnet⁸!

Natürlich ist er sich — das geht aus dem Bisherigen hervor — über ihre äußere Beschaffenheit nicht im Unklaren. Es habe viel Schwierigkeit, geeignete Nachschriften zu erhalten. Diejenigen von meinen Zuhörern die am meisten Fähigkeit besitzen alles wohl zu fassen sind gerade die so am wenigsten ausführlich u. dictatenmäßig nachschreiben sondern sich nur Hauptpuncte notiren welchen sie hernach nachdenken. Die so im Nachschreiben weitläufig sind haben selten Urtheilskraft das wichtige vom unwichtigen zu unterscheiden und häufen eine Menge mißverstandenes Zeug unter das was sie etwa richtig auffassen möchten. Ueberdem habe ich mit meinen Auditoren fast gar keine Privatbekanntschaft und es ist mir schwer auch nur die aufzufinden die hierinn etwas taugliches geleistet haben möchten (X 242). Oder wie es in einem Brief zuvor heißt (X 241): alles, was auf den Fleiß und die Geschicklichkeit meiner Zuhörer ankommt, ist iederzeit mißlich, weil es ein Glück ist, in einem gewissen Zeitlaufe aufmerksame und fähige Zuhörer zu haben und weil auch die, so man vor kurzem gehabt hat, sich verfliegen und nicht leicht wieder aufzufinden seyn. Wobei hinzuzufügen ist, daß Kant das Mitschreiben ohne Diktat nicht liebte⁹.

Gegen die Benutzung seiner Logik- und Metaphysikvorlesungen durch Herz hatte also Kant nichts einzuwenden, ja er förderte sie. Anders scheint es sich

und ich glaube nicht allein aus diesem Gesichtspunkt eine andere Auswahl, sondern auch eine ganz andere Ordnung bestimmen zu können, als sie die schulgerechte Methode, die doch immer das Fundament bleibt, erfordert...

⁸ So ähnlich drückt es Kant auch in der, gleich zu erwähnenden, Erklärung über Hippiel aus: vgl. XII 361 u. XIII 538f.

⁹ Vgl. Borowski, a. a. O., S. 187.

mit der Benutzung seiner Logikvorlesungen durch Kiesewetter zu verhalten, der ebenfalls in Berlin Vorlesungen hielt. Kiesewetter hatte 1791 einen später öfter aufgelegten Grundriß einer reinen Logik bei Kants Verleger Lagarde erscheinen lassen. Das nahm ihm Kant offenbar recht übel. *Ich erzählte Ihnen*, schreibt Kiesewetter am 3. VII. 1791 entschuldigend an Kant, *daß ich in Berlin Vorlesungen über Logik zu halten gesonnen sei und daß ich zu diesem Behuf in der Folge einige Bogen drucken lassen wollte; fragte Sie eben damals, was für ein Lehrbuch Sie wohl unterdessen für das Beste hielten, und Sie gaben mir (dies steht alles noch lebhaft in meinem Gedächtniß) zur Antwort, daß Sie . . . Logik nach Mayer lösen, daß Sie aber mit diesem Lehrbuch nicht zufrieden wären* (XI 267). Er (Kant) habe sich mit ihm in Königsberg unterhalten und seine *Vorstellungen berichtigt*; z. B. hinsichtlich der Einteilung der Begriffe nach der Kategorientafel, der Schlüsse (in Verstandesschlüsse, Schlüsse der Urteilskraft und der Vernunft), ja er habe ihm *Materialien zu einer Einleitung in die Logik* diktiert (XI 267). Wie könne er über den Druck der Hefte böse sein, da *das Ganze ja meine Arbeit ist* (XI 268). Das scheint ihm Kant nicht abgenommen zu haben — es ist auch nach Kiesewetters eigenem Geständnis unzutreffend. Kiesewetter habe (schreibt Kant an Lagarde 2. VIII. 1791) ohne seine Einwilligung eine Logik in Lagardes Verlag herausgegeben (XI 275), und das heißt doch offenbar, seine, Kants, Logik, wie er sie in seinen Vorlesungen vortrug. Der bisher so rege Briefwechsel zwischen ihm und Kiesewetter wird unterbrochen, und erst nach zwei Jahren (15. VI. 1793) kommt es wieder zu einem Briefe Kiesewetters an Kant (XI 436)¹⁰.

Wieder anders liegt der Fall mit der Benutzung Kantischer Vorlesungen durch Th. G. Hippel (1741—1796), dem skurrilen ostpreußischen Roman-schreiber, der zunächst Bürgermeister und dann Stadtpräsident von Königsberg war (seit 1780 außerdem Hofhalsriechter), Verfasser des *Mannes nach der Uhr* (1765), der Schrift *Über die Ehe* (1774) und vor allem der *Lebensläufe nach aufsteigender Linie* (1778—1781). Er ließ seine Werke anonym erscheinen; seine Autorschaft war natürlich bekannt. Seiner Darstellung der Person Kants, die nicht immer sehr sehmeichelhaft war, fügte er eine Menge Kantischer Aussprüche — aus den Vorlesungen über Logik, Enzyklopädie, Anthropologie etc. — hinzu, so im 2. Teil der *Lebensläufe* (1779) ganze Passagen aus der Enzyklopädie; A. Riehl findet bei ihm sogar einen vollständigen *Abriß der Grundgedanken des kritischen Hauptwerkes mit Beziehung zugleich auf Kants Moralphilosophie*.¹¹

¹⁰ Wobei nicht anzunehmen ist, daß Briefe aus der Zwischenzeit verlorengegangen sind; denn Kiesewetter bedankt sich für die Übersendung von Kants Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft und fügt hinzu: dieses Geschenk sei ihm ein Beweis dafür, *daß Sie mir Ihre Freundschaft nicht entzogen haben; ein Gedanke, der mich bisher sehr betrübt hat . . .* (XI 436).

¹¹ A. Riehl, Der philosophische Kritizismus I³, Leipzig 1924, S. 371. Ein Vergleich der v. Hippelschen Formulierungen mit den Kantischen Vorlagen bei F. Chr. Starke 1838 (s. XIII 542). Zum Allgemeinen ferner W. Kuhrke, Kant und seine Umgebung, Königsberg 1924, S. 56—64, sowie die Einleitung von E. Jenisch zum *Mann nach der Uhr* (Halle 1928).

Als nun nach Hippiels Tode im *Allgemeinen litterarischen Anzeiger* (1796 Nr. XXX) eine — ironisch gemeinte? — öffentliche Aufforderung erschien, Kant möchte sich darüber erklären, ob er der Verfasser der Schriften *Über die Ehe*, *Lebensläufe in aufsteigender Linie* etc. sei, gab Kant eine solche Erklärung wegen der von Hippiel'schen Autorschaft (6. XII. 1796), die er sich sehr genau überlegt hatte (vgl. die von Warda 1904 veröffentlichten Vorarbeiten XIII 537 ff.) und in der er auf die Frage, wie es komme, daß in den v. Hippielschen Werken so manche Stellen buchstäblich mit denen übereinkommen, die viel später in meinen auf die Kritik der reinen Vernunft folgenden Schriften als meine eigenen Gedanken noch zu seiner Lebenszeit vorgetragen werden können (XII 361), die Antwort gibt: sie seien nach und nach fragmentarisch in die Hefte meiner Zuhörer geflossen, mit Hinsicht, von meiner Seite, auf ein System, was ich in meinem Kopfe trug, aber nur allererst in dem Zeitraume von 1770 bis 1780 zu Stande bringen konnte (ebd.).

Diese Hefte, die Bruchstücke aus seinen Vorlesungen über Logik, Moral, Naturrecht, besonders aber Anthropologie enthielten und sehr mangelhaft nachgeschrieben seien, fielen in des sel. Mannes Hände und wurden in der Folge von ihm gesucht, weil sie manches Populäre enthielten, was der aufgeweckte Mann in seine launigen Schriften mischen konnte (XII 361). Und nun die gewiß sehr weitherzige Entschuldigung, es könne, was in Vorlesungen als öffentlich zu Kauf gestellte Waare feil steht, von einem jeden benutzt werden, ohne sich deshalb nach dem Fabrikanten erkundigen zu dürfen . . . (ebd.). Daß diese Begründung für Kant durchaus nicht immer maßgebend war, wird sich sogleich zeigen.

In der Erklärung wegen der von Hippiel'schen Autorschaft werden die Vorlesungen — ähnlich wie in dem Brief an Herz — auf das spätere System (der Kritik der reinen Vernunft) bezogen. Hätte Kant nun aber das Interesse an Veröffentlichungen seiner Vorlesungen nur auf die vorkritische Zeit beschränken wollen, so hätte er ihnen nach Erscheinen der Kritik bzw. der drei Kritiken einen Wert nicht mehr zuschreiben können. Daß er es dennoch tat, geht aus seinen späteren Bemühungen hervor, Ausgaben der Vorlesungen zu veranstalten.

Am Schlusse des Vorworts der von Kant selbst herausgegebenen (im Mskpt. erhaltenen) Anthropologie (1798) heißt es: In meinem anfänglich frei übernommenen, späterhin mir als Lehramt aufgetragenen Geschäfte der reinen Philosophie habe ich einige dreißig Jahre hindurch zwei auf Weltkenntniß abzielende Vorlesungen, nämlich (im Winter-) Anthropologie und (im Sommerhalbjahre) physische Geographie gehalten, welchen als populären Vorträgen beizuwohnen, auch andere Stände gerathen fanden; von deren ersterer dieß das gegenwärtige Handbuch ist, von der zweiten aber ein solches aus meiner zum Text gebrauchten, wohl keinem Anderen als mir leserlichen Handschrift zu liefern mir jetzt für mein Alter kaum noch möglich sein dürfte (VII 122).

Scheint es danach also, daß Kant nicht beabsichtigte, weitere Vorlesungen zu veröffentlichen, so muß er diese Absicht bald geändert haben. Denn er beauftragt nunmehr den Königsberger Orientalisten Fr. Th. Rink und den Dorpater Philosophieprofessor G. B. Jäsche mit der Edition weiterer Vor-

lesungen — Rink veröffentlichte die *Physische Geographie* (1802)¹² und die *Pädagogik* (1803), Jäsche die *Logik* (1800).

Diese drei Ausgaben sind Bearbeitungen; Rink benutzte für die *Physische Geographie* Kants Diktattext und Teile von Abschriften, brachte aber den Diktattext nicht vollständig und änderte die Texte sachlich und stilistisch¹³; selbst die kleine *Pädagogik* hat Rink mit — allerdings gekennzeichneten — *beiläufigen Anmerkungen* (IX 439) versehen. Das *Machwerk . . . das Jäsche unter dem Namen von Kants Logik herausgegeben hat* (Adickes)¹⁴, enthält den mißglückten Versuch, eine Vorlesungsabschrift mit handschriftlichen Bemerkungen Kants aus seinem Kompendium zu verbinden.

Die Absicht, mit Kants Namen ein Geschäft zu machen, ist für Rink und Vollmer jedenfalls nicht zweifelhaft. Im übrigen hat Rink auch kein Hehl daraus gemacht, daß er sich durch seine Aufgabe überfordert fühlte: *Da ich ruhig, zufrieden und thätig in meinem ohnedies nicht engen Wirkungskreise leben kann, warum soll ich mich unberufenen Anforderungen blossstellen und unzeitigen Urtheilen preisgeben? Besser, ich widme die Augenblicke meiner Muße jenen Studien, in denen ich mit dem Beifalle der Kenner mir einige Verdienste erworben zu haben und noch erwerben zu können glauben darf* (IX 440).

Wie Rink in *Mancherley zur Geschichte der metakritischen Invasion* (1800) schreibt (XIII 527), seien er und Jäsche durch Kants Güte *in den Stand gesetzt . . . die allmähliche Erscheinung seiner Metaphysik, . . . seiner Logik, natürlichen Theologie, physischen Geographie, und andrer interessanter Schriften, mit Gewißheit zu versprechen*. Kant habe, so heißt es in seinem ursprünglichen Verlagsangebot an Vollmer, ihm und Jäsche *seine sämtlichen handschriftlichen Werke zur künftigen Herausgabe übergeben und geschenkt* (ebd.). Jäsche selbst äußert am Schluß der Vorrede zur *Logik* (IX 10): er werde die *Kantische Metaphysik, wozu ich die Handschrift auch bereits in den Händen habe, sobald es die Muße*

¹² Worin ihm der Verleger Vollmer, an den sich Rink zuerst wegen eines Verlages einer eigenen Bearbeitung gewendet hatte, zugekommen war (1801—1805 in 4 Bänden, Bd. 1 und 2 in 2. Auflage bis 1817); es kam darauf zu einem erbitterten Streit zwischen beiden, in den auch Kant mit einer öffentlichen Erklärung eingriff (29. V. 1801, XII 372; das ganze Material nach den Akten XIII 526—532).

¹³ Das Vollmersche Werk ist eine Kompilation; was wirklich von Kant herührt, *ist ertränkt in einer Unmasse von Notizen und Anzeigen aus anderen Werken* (Adickes, *Untersuchungen über Kants Physische Geographie*, Tübingen 1911, S. 12).

¹⁴ E. Adickes, Ein neu aufgefundenes Kollegheft nach Kants Vorlesung über physische Geographie. Tübingen 1913, S. 48, Anm. 2. Schon früh muß gegen diese Art der „Bearbeitung“ Einspruch erhoben worden sein, denn in der Vorrede zur *Physischen Geographie* bemerkt Rink (IX 154), *daß man die Schriften unsers Lehrers lieber in ihrer ganzen Eigenthümlichkeit zu erhalten wünsche . . .* — Zur sachlichen Beurteilung Jäschens siehe B. Erdmann, *Reflexionen Kants I* 1 Leipzig 1882, S. 26, H. Spitzer, *Kantstudien VII* 1902, S. 475—76, J. Sonderling, *Die Beziehungen der Kant-Jäschischen Logik zu G. F. Meiers „Auszug aus der Vernunftlehre“* Diss. Tübingen 1904; Kl. Reich, *Die Vollständigkeit der Kantischen Urteilstafel*, Berlin, 1932, S. 21.

mir verstattet, nach derselben Manier bearbeiten und herausgeben . . . Die übrigen *Manuskripte*, die Rink von Kant erhalten hat, sind von ihm im Februar 1803 Jäsche übergeben worden¹⁵. Bei der unpräzisen Ausdrucksweise beider wissen wir nicht, welche *interessanten Schriften* (natürlich außer der Schrift über die Fortschritte der Metaphysik, die Rink 1804 herausbrachte) gemeint sind, bzw. auf welche *Handschriften* sich die Ankündigungen beziehen.

Eine Ausgabe der Metaphysikvorlesungen, zu der ihn Kant autorisiert hatte, war bereits mit dem festgesetzten Ladenpreise von 2 Rthl. und mit der Jahreszahl 1802 in dem *Bücherlexicon* von Heinsius . . . angekündigt¹⁶, aber Jäsche hat sie, obwohl er noch bis 1842 lebte, nicht in Angriff genommen. Dafür erschien nun 1817 eine Edition der *Theologia naturalis* und 1821 auch eine solche der Metaphysik, beide von dem Leipziger Kameralisten und Historiker Karl Heinrich Ludwig Pölitz (1772—1838)¹⁷. Von diesen Ausgaben ist aber nur die 2. Auflage der Religionslehre (1830) namentlich bezeichnet; die Vorlesungen über Metaphysik seien zum Drucke befördert von dem Herausgeber der *Kantischen Vorlesungen über die philosophische Religionslehre*, der sich damals noch nicht enthielt hatte. Über die Herkunft seiner Materialien berichtet Pölitz 1830, er habe sie aus dem Rinkschen Nachlaß erworben (Rink war 1811 in Danzig gestorben; er kann also nicht alle *Manuskripte* Jäsche übergeben haben): während 1821 (in der Vorrede zu den Vorlesungen über Metaphysik) nur von dem *Nachlasse eines vormaligen Kollegen Kants* die Rede ist, und es unklar bleibt, ob auch die beiden *Manuskripte*, die Pölitz für die Metaphysik benutzte, die gleiche Herkunft haben¹⁸, bzw. ob es sich hier um die zum Druck bestimmte *Metaphysik* Jäsches handelt.

Ein Jahr nach dem Erscheinen der 2. Auflage von Kants Vorlesungen über die philosophische Religionslehre erschien unter dem Autornamen F. Chr. Starke eine Veröffentlichung von Nachschriften zur Anthropologie *Menschenkunde* und *Menschenkenntnis*¹⁹, von denen die erste nach Adickes eine Bearbeitung der Anthropologie Puttlich ist (1784). Beide erschienen in der *Expedition des europäischen Aufsehers*, und dieser *Aufseher* war eine von Bergk und Heinichen herausgegebene Zeitung, wobei der vielgeschäftige J. A. Bergk (er schrieb über

¹⁵ Brief Rinks an Villers, in: Vaihinger, *Briefe aus dem Kantkreise*, Königsberg 1880, S. 13 (Sonderdruck aus der *Altpreußischen Monatsschrift* XVII 3—4).

¹⁶ Siehe die Vorrede von Pölitz' Ausgabe der Metaphysik, Erfurt 1921, S. III.

¹⁷ Zu Pölitz vgl. P. Pohle, *System der Staats- und Nationalerziehung bei Karl Heinrich Ludwig Pölitz und ihre philosophischen Grundlagen*, Diss. Bonn 1936 (mit bibliographischen Angaben). S. 13—32 unterscheidet er vier Entwicklungsphasen bei P.: Kritizismus, Popularphilosophie, Skeptizismus, „neutrale“ Philosophie. Als Schüler Platners war jedoch P. niemals reiner Kantianer. — Seine Autobiographie im Katalog der *Bibliotheca Poeliziana* (Leipzig 1839). Näheres in der Einleitung zu Bd. XXVIII (Metaphysikvorlesungen).

¹⁸ Über die zur Metaphysik gehörende Logik (Logik Pölitz) s. weiter unten S. 979 f.

¹⁹ *Immanuel Kant's Menschenkunde oder philosophische Anthropologie. Nach handschriftlichen Vorlesungen*. Leipzig 1831, 2. Auflage 1838. — *Immanuel Kant's Anweisung zur Menschen- und Weltkenntniß Nach dessen Vorlesungen im Winterhalbjahre 1790—1791* Leipzig 1831, 2. Aufl. 1838.

Politik, Strafrecht, Pädagogik und über die Vorteile des Frühaufstehens) es vorzog, seinen Kantpublikationen den Namen Starke voranzusetzen. Als solcher gab er auch zur Physischen Geographie Vorlesungsmaterialien in einer Sammlung von Kants *vorzüglichen Kleinen Schriften und Aufsätzen* heraus.

Scheinen Kants Vorlesungen hier wiederum als wohlfeile Verdienstquelle zu dienen, so ist doch zu bedenken, daß Kants eigene Anthropologie auf eine sehr späte Zeit (1795/6) zurückgeht, mithin eine gute Ergänzung in den früheren Vorlesungen findet. So gehört Starkes Menschenkunde neben Pölitz' Metaphysik und Religionsphilosophie zu den wichtigsten Vorlesungseditionen aus dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts.

Nun aber setzt, mit dem Beginn der großen Gesamtausgaben von Kants Werken (Rosenkranz-Schubert, Hartenstein I, beide ab 1838, Hartenstein II ab 1867) eine Vorlesungsfeindliche Strömung ein. Im ersten Bande der Ausgabe von Rosenkranz wird die Ausschließung von Vollmer, Pölitz und Starke folgendermaßen begründet: *Wir leugnen den Werth dieser Schriften nicht; insbesondere scheinen uns die Vorlesungen über die Metaphysik ein sehr getreues Bild von Kant's Kathedervortrag zu geben. Allein im Wesentlichen enthalten diese Schriften doch nichts, was nicht schon in den übrigen vorkäme, oder sie verrathen sichtbare Spuren fremden Eigenthums, das bei mangelhafter Auffassung der gehörten Vorträge und zur vermeintlichen Vervollständigung durch spätere Interpolationen beigemischt ist. Die größere Masse von Thatfachen, welche die Vollmer'sche Geographie von der Rink'schen unterscheidet; die mildere Form, in welcher die philosophische Religionslehre die Hauptgedanken der Religion innerhalb der Grenzen der reinen (!) Vernunft darstellt, das häufige Zurückgehen auf Definitionen der Wolff'schen Schule und die naive Belebtheit des Tones, wodurch die Vorlesungen über die Metaphysik von der Kritik der reinen Vernunft abweichen; die zutraulichere Popularität und das Hinzukommen noch mancher, im Durchschnitt wohl bekannter Beispiele und Regeln, welche die Menschenkunde von der Anthropologie unterscheidet; — dies Alles scheint uns nicht hinzureichen, um die besondere Aufnahme dieser Vorlesungshefte in eine Gesamtausgabe zu rechtfertigen. Sie würde dadurch ohne Noth angeschwellt werden und zugleich dem Herausgeber die Verantwortlichkeit aufbürden, gegen den entschieden ausgesprochenen Willen Kant's gehandelt zu haben²⁰. Gleichsam als Illustration zu diesem Urtheil gibt er dann in seiner Geschichte der Kant'schen Philosophie (Bd. XII der Ausgabe) anläßlich der Besprechung von Kants Vorlesungen eine Probe aus Pölitz' Metaphysik, über die er sich auch in allgemeinen Urtheilen ergeht²¹.*

Noch schärfer als bei Rosenkranz heißt es (1867) bei Hartenstein, die erwähnten Vorlesungspublikationen können sämtlich so wenig auf Authentie

²⁰ Immanuel Kant's Sämmtliche Werke. Hrsg. von Karl Rosenkranz und Friedr. Wilh. Schubert, I. Bd. Leipzig 1838, S. X—XI.

²¹ Siehe Rosenkranz, *Geschichte der Kant'schen Philosophie*, Leipzig 1840, S. 148: die Frische des Vortrags, des mündlichen Denkens, habe ihm oft die treffendsten Wendungen und Vergleichen entlockt. Er spricht freilich auch von dem *Deutschlateinischen Kathederjargon* (ebd.) und davon, daß Kant auf der Wolff'schen Basis . . . unmerklich ein ganz anderes Gebäude aufführt, so daß Grundriß und Giebel gar nicht zusammenstimmen. (ebd.)

*Anspruch machen, daß sie hier ebenso, wie in den früheren zwei Gesamtausgaben der Werke Kants unberücksichtigt bleiben dürfen*²².

Wollte man solche abwertenden Urteile, nicht nur über die Vorlesungspublikationen, sondern — wie bei Rosenkranz — auch über die Vorlesungstätigkeit Kants selbst, zureichend begründen, so war es erforderlich, auf Einzelheiten einzugehen. Das versuchte — nachdem sich schon in den 80er Jahren B. Erdmann im Zusammenhang mit seiner Ausgabe der *Reflexionen* Kants um Datierungen der Handschriften bemüht hatte — der in Königsberg lebende Kantforscher E. Arnoldt (1828—1905) in einer als *Anhang* zu seiner Schrift über die äußere Entstehung und die Abfassungszeit der Kritik der reinen Vernunft (1892—1893) erschienenen Arbeit²³, deren bleibender Gehalt das *Verzeichnis aller von Kant gehaltenen oder auch nur angekündigten Kollegia* ist. Er vergleicht darin die ihm zugänglichen Metaphysikvorlesungen Pölitz, v. Korff (später als K₁ bezeichnet) und zwei weitere, die er *im Winter 1794* (später als K₂ bezeichnet) und *im Semester 1794/5* nennt, mit den entsprechenden Formulierungen der Kritik der reinen Vernunft bzw. mit der in Kants Druckschriften entwickelten kritischen Philosophie, und kommt da zu mitunter starken Divergenzen.

Damit haben wir es hier nicht zu tun, sondern mit den daraus entwickelten *Eigentümlichkeiten* nicht nur der Nachschriften, sondern auch der Kollegien selbst²⁴, die ihre Benutzung für die Kantinterpretation benachteiligen sollen, und die nach Arnoldt auch für andere Vorlesungsnachschriften (als die zur Metaphysik) gelten. So sei Kant z. B., indem er *ein seinem System nicht konformes Lehrbuch benutzte*, zu Akkomodationen genötigt, aus denen manche *Unzuträglichkeit* erwuchs. Seine Definitionen seien zwar *äußerst präzise und treffend*, aber *nicht an jeder Stelle des Vortrages* — und die nachträglich beigebrachten *Verbesserungen* den Hörern *nicht immer merklich*. Sein Ideenreichtum *verleitete ihn gelegentlich zum Aufwerfen, und seine intellektuelle Versatilität zum Verfolgen transzendenter Gedanken*.

Wenn — meint Arnoldt sagen zu können — Kant sein beabsichtigtes *System der Metaphysik* veröffentlicht hätte, würde es sich *bedeutend von dem System der Metaphysik abheben, welches irgend eine — auch die beste — der noch vorhandenen Nachschriften seines metaphysischen Kollegs aufweist*. Daher *sind alle diese Nachschriften zur Eruierung von Kants metaphysischen Ansichten nur mit Vorsicht zu gebrauchen*²⁵.

Jedenfalls ist es *durchaus unkritisch, das, was bei Pölitz oder in irgend einer andern Nachschrift steht, sobald nicht ein Versehen des Nachschreibers offenbar vorliegt, ohne weiteres als strikte Ansicht Kants hinzunehmen und gleich barer*

²² Immanuel Kants Sämtliche Werke, in chronologischer Reihenfolge, hrsg. von G. Hartenstein, I. Bd. Leipzig 1867, S. III.

²³ Zuerst in der Altpreußischen Monatsschrift, dann in der von O. Schöndörffer veranstalteten Ausgabe seiner *Gesammelten Schriften*, Bd. V, Berlin 1909 — das Verzeichnis der Vorlesungen ebd., S. 173—343.

²⁴ Vgl. S. 101, wo es ausdrücklich heißt: *Die drei Beispiele ungenauer Begriffsbedienung, die ich den Nachschriften von Kants metaphysischem Vortrage entnehme, aber dem Vortrage selbst glaube zuschreiben zu müssen*...

²⁵ Arnoldt, a. a. O., S. 36f.

*Münze weiter zu geben, wie wenn sie Kant selbst als seine eigene Ansicht gestempelt hätte*²⁶. Kant hat eben seine Vorträge den Kompendien, also z. B. dem Baumgarten'sche Lehrbuche entsprechend gemodelt: er tadelte nicht nur, sondern bildete um, erfüllte nicht allein die alten Teile mit neuem Inhalt, sondern fügte auch neue Teile mit neuem Inhalt in die überkommenen ein . . .²⁷.

Nahezu um die gleiche Zeit behandelte auch M. Heinze (1835—1909) die von Arnoldt untersuchten Metaphysik-Vorlesungen, denen er noch das Hamburger Manuskript hinzufügte, so daß er im Ganzen fünf Vorlagen hatte, die er nach den Fundstätten: Hamburg, Königsberg, Leipzig als H, K₁, K₂, L₁, L₂ bezeichnete. Wenn diese Arbeit²⁸, auf deren Sachprobleme wir hier ebensowenig einzugehen haben wie bei Arnoldt, für die Geschichte der Vorlesungen Kants eine ungleich größere Bedeutung hat, so deshalb, weil sie zu einer positiveren Würdigung gelangt und mit vielen kritischen Vorbehalten von Rosenkranz bis Arnoldt aufräumt, also gleichsam eine neue Epoche einleitet.

Es gibt nach Heinze *keine stichhaltigen Gründe dagegen, daß wir in den Heften von Kant wirklich Vorgetragenes, nur mit unwesentlichen Modificationen, besitzen*²⁹. Wenn manches *recht dogmatisch* klingt, weil Kant die kritische Restriktion nicht beifügt, so neige er eben *auch innerlich diesen dogmatischen Sätzen zu*³⁰. Kant gibt sich im mündlichen Vortrag *unmittelbarer* als in seinen Schriften — wir lernen ihn *aus den Vorlesungen in seiner innersten Arbeit, in seinem Drange nach etwas Positivem, aber auch in seinem Schwanken besser kennen als aus seinen von ihm selbst herausgegebenen Werken*³¹. Seine ganze Persönlichkeit tritt deutlicher hervor. Und wenn sich dabei manche Widersprüche zur kritischen Philosophie ergeben, so könne *uns dies doch nicht mehr befremden, als wenn wir in seinen kritischen Ausführungen nicht selten schwer oder auch gar nicht miteinander zu Vereinigendes finden*³². Wenn man auch bezweifeln könne, daß alles, was Kant im Vortrag gegeben hat, niedergeschrieben ist, so lasse sich doch sagen — wie Heinze gegen Rosenkranz geltend macht — daß *Unkantisches, d. h. solches, was von Kant nicht vorgetragen sein kann*, in den Vorlesungen kaum zu entdecken sein wird³³.

Als sich Wilhelm Dilthey mit dem Plan einer neuen *monumentalen Kantausgabe* beschäftigte³⁴, hat ihn sicherlich die Arbeit Heinzes zu dem

²⁶ Ebd., S. 41.

²⁷ Ebd., S. 100. In seiner schon herangezogenen Arbeit, die allerdings einer etwas späteren Zeit entstammt, sagt J. Sonderling a. a. O., S. 6—7: Kant führte *in Lehtätigkeit und Schriftstellerei gewissermaßen ein Doppelleben*.

²⁸ Max Heinze, *Vorlesungen Kants über Metaphysik aus drei Semestern*, Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften Bd. XIV/VI Leipzig 1894.

²⁹ Ebd., S. 656.

³⁰ Ebd., S. 658.

³¹ Ebd., S. 658.

³² Ebd., S. 658.

³³ Ebd., S. 563.

³⁴ Zum Folgenden vgl. Paul Menzer, *Die Kant-Ausgabe der Berliner Akademie der Wissenschaften*, Kant-Studien Bd. 49, H. 4 (1957/58), S. 337—350; Heinz Heimsoeth, *Zur Akademieausgabe von Kants Gesammelten Schriften*

Entschluß bewogen, auch die Vorlesungen Kants aufzunehmen. Heinze, so schreibt er im Juni 1895 an den Grafen Yorck von Wartenburg, *macht und leitet also die Edition der Vorlesungen, Kants Logik, Anthropologie, physische Geographie werden eine ganz andere Figur machen als bisher*³⁵. Daß sich dies nicht nur auf die zu Kants Lebzeiten veröffentlichten Vorlesungen bezieht, sondern auch auf die später veröffentlichten bzw. unveröffentlichten, zeigt Diltheys Vorwort zum ersten Bande der Akademieausgabe von *Kant's gesammelten Schriften*, das im Juli 1902 unterzeichnet wurde (schon 1900 waren die ersten Briefbände erschienen).

Von den geplanten vier Abteilungen der Akademieausgabe soll die letzte *aus den Nachschriften der Vorlesungen das Wissenswürdige* enthalten. Zwar liegen hier gewisse *Bedenken am Tage*, die gegen eine *Benutzung dieser Quellen* sprechen: *nirgend kann ein solches Heft als eine authentische Urkunde über das von Kant gesprochene Wort angesehen werden*. Es kann auch *niemals geschlossen werden, daß der im Fluß der Entwicklung begriffene Denker in seinen Vorlesungen seinen erreichten Standpunkt ganz zum Ausdruck gebracht habe*.

Trotzdem kann man auf die Nachschriften nicht verzichten. Die von der Kantkommission durchgeführte Enquete *hat eine ständig zunehmende Zahl von Heften zum Vorschein gebracht*, und durch die Verbindung dieser Hefte untereinander mit den gedruckten Vorlesungen und den Handschriften wird ihre *kritische Verwertung möglich*. Immer klarer hat sich die Bedeutung dieser Quellen herausgestellt: *Sie dienen der Aufgabe, durch das in den Vorlesungen Erhaltene die Druckschriften Kants zum Zusammenhang seines Systems zu ergänzen . . .* Zugleich bietet diese Abtheilung eine *wesentliche Bereicherung des Materials für die Entwicklungsgeschichte Kants*. Kant gibt sich unbefangener als in den Druckschriften, er geht auf Schriftsteller ein, die er in seinen Schriften nicht erwähnt; auch geben die Vorlesungen *ein anschauliches Bild von Kants Lehrtätigkeit, seinem Vortrage und der pädagogischen Seite seiner Einwirkung auf den Kreis seiner Zuhörer . . .* (I, S. XIII f.).³⁶

Für die Vorlesungen als 4. Abteilung der Akademieausgabe wird dann (S. XVII) an Stelle des (1909) verstorbenen Max Heinze Paul Menzer als Leiter genannt³⁷; als Mitarbeiter: Bruno Bauch, Paul Gedan, Paul Menzer, Rudolf Stammler. Ursprünglich sollten für Enzyklopädie, Logik, Metaphysik Heinze, für die Ethik Menzer, für die Religionsphilosophie Heinze, für die Anthropologie Külpe, für die Physische Geographie Schöne als Herausgeber zeichnen.

cbd., S. 351—363; Gerhard Lehmann, *Zur Geschichte der Kantausgabe 1896—1954*, in: Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1946 bis 1956, Berlin 1956, S. 422—434.

³⁵ Briefwechsel zwischen Wilhelm Dilthey und dem Grafen Paul Yorck von Wartenburg 1877—1897, Halle 1923, S. 186. Zur Aufnahme der Verhandlungen cbd., S. 181. Siehe auch *Archiv für Geschichte der Philosophie* Bd. II, 3. Heft (1889), S. 356—361 (Über Kants Nachlaß).

³⁶ Es folgen noch Bemerkungen über die Logik, physische Geographie und Anthropologie, *wie Kant, Rink und Jäsche sie publicirt haben* (S. XV), auf die wir anläßlich von Bd. IX zurückkommen (s. weiter unten S. 969).

³⁷ Menzer bemerkt indessen (a. a. O., S. 346), daß Dilthey ihm die Leitung der Abteilung Vorlesungen schon vor Heinzes Tode übertragen hatte.

Das geht aus einem Protokoll vom 6. III. 1897 hervor. Es ist in mehrfacher Hinsicht lehrreich, weil es zeigt, wie man damals der Schwierigkeiten Herr zu werden hoffte. Am Nachmittag dieses Tages waren unter Diltheys Vorsitz Adickes, Heinze, Reicke und Schmidt zusammengekommen; Protokollführer war Menzer³⁸. Man besprach zunächst die Physik-Vorlesung, die Heinze an den Schluß des Ganzen zu stellen vorschlug, dann die Vorlesungen über Religionsphilosophie, wobei Dilthey gegen Pölitz' Edition Bedenken vorbrachte. Diese suchte Heinze zu beseitigen. Man kam dann auf die *Frage der zu beobachtenden Reihenfolge des Abdrucks* der Vorlesungsnachschriften, und Dilthey meinte, es entspräche Kants Intentionen, unmittelbar nach der Enzyklopädie Physische Geographie und Anthropologie zu bringen.

Dann ergibt sich die Frage der *Auswahl des aus den Nachschriften Abzudruckenden*. Und hier kommt es zu dem klassischen Vorschlag Heinzes: man solle jeweils das beste Heft herausgeben, die anderen Hefte nur zum Vergleich heranziehen und nach ihren *wesentlichen Abweichungen* registrieren. Auf Diltheys Frage, ob es nicht möglich sei, mit Hilfe aller Hefte *chronologische Reihen* herzustellen, gibt Heinze zu bedenken, daß das zu unübersichtlich werden und kein Bild einer ganzen Vorlesung geben würde. Hierzu schlägt Reicke vor, sich so aus der Affäre zu ziehen, daß man jeweils das letzte Heft abdruckt. Wogegen Heinze hinsichtlich der Vorlesungen über Metaphysik, Physische Geographie und Anthropologie Einspruch erhebt — es aber doch für die *Mehrzahl der Fälle* gelten lassen möchte.

Man erörtert dann Textverbesserungen, Lesarten, Anmerkungen: nach Heinze sollte man Schreib- oder Hörfehler ohne Bedenken verbessern, und zwar ohne Anmerkung; überhaupt sollten unter dem Text keine Anmerkungen stehen; die Einleitungen sollten Hinweise auf den Handschriftlichen Nachlaß enthalten, nicht aber sollen umgekehrt Stellen des Handschriftlichen Nachlasses durch Vorlesungsstellen belegt werden. Es ergeben sich schließlich noch Kontroversen über die Heranziehung der Vollmerschen Ausgabe der Physischen Geographie. —

Noch vor Unterzeichnung des Diltheyschen Vorworts in Bd. I der Akademieausgabe hatte das Interesse an einer baldigen Veröffentlichung der Vorlesungen neuen Auftrieb erhalten durch eine Arbeit von O. Schlapp über *Kants Lehre vom Genie und die „Kritik der Urteilskraft“* (1901), die aus einer Dissertation bei Windelband hervorgegangen war³⁹. In ihr wurde eine Reihe von Vorlesungsabschriften zur Logik, Anthropologie und Metaphysik benutzt, ohne erst ihre offizielle Edition abzuwarten. Dieser Vorgriff des Verfassers, der allerdings durch Windelbands Autorität gedeckt war, veranlaßte Menzer zu einer Re-

³⁸ Menzer übergab mir das Protokoll bei meinem letzten Besuch in Halle (am 18. XII. 1956).

³⁹ O. Schlapp, *Die Anfänge von Kants Kritik des Geschmacks und des Genies* 1764 bis 1775, I. Diss. Straßburg, Göttingen 1899. Diese Dissertation enthält S. 1—114, also die ersten beiden Abschnitte des späteren Werkes. — Schlapp hatte zunächst neuere Philologie in Straßburg gehört und war dann in Edinburgh Lehrer der deutschen Sprache bzw. Universitätsdozent. Als solcher hat er von neuem in Straßburg studiert und promoviert.

zension des Buches (1905)⁴⁰, die schärfer ausfiel als sachlich berechtigt war, und mit dem lapidaren Satz schließt: Das Buch ist *seiner Aufgabe nicht gewachsen*.

Freilich! Da aber Menzer betont, Schlapp habe das Material, wenn auch nicht seine Bearbeitung und geistige Durchführung gegeben⁴¹, er habe sich ein Verdienst erworben *durch die Sorgfalt, mit welcher er die einzelnen Hefte zu datieren versucht hat*⁴², da er noch ein halbes Jahrhundert später⁴³ auf Schlappsche Datierungen zurückgreift, und da die Arbeit Schlapps, wenn sie auch eine Menge Irrtümer enthält, doch viele Stellen geklärt und viele Beziehungen Kants zur zeitgenössischen Literatur aufgedeckt hat — wir müssen sie, nach dem Verlust mehrerer Handschriften, aus denen Schlapp Teile abgedruckt hatte, ebenfalls verwenden und verweisen auf unsere späteren Ausführungen⁴⁴ —, so wird man dem Verfasser dieser, auf über 450 Seiten angeschwollenen Dissertation den Respekt nicht versagen können und gegen das harte Urteil Menzers Revision einlegen.

Alles in allem: die Zeit um die Jahrhundertwende ist der Edition der Vorlesungen günstiger denn je. Wenn Dilthey nach dem Abschluß der Sitzungen über die Kantausgabe an Yorek von Wartenburg schreibt⁴⁵: *Ich darf mit Befriedigung darauf zurücksehen. Aus über ganz Deutschland, hoffnungslos, wie es schien, zerstreuten Fetzen Kantischer Handschriften wird ein Bild der menschlichen und wissenschaftlichen Entwicklung und Art Kants entstehen, welches dem wilden Hypothesenmachen des letzten Menschenalters ein Ende macht und den Blick in die Entwicklung eines philosophischen Genies doch in höherem Grade ermöglicht, als es der Nachlaß von Leibniz thut* . . . (7. III. 1897), so ist der Gegenstand dieser Freude zwar nur ein Plan, aber doch ein solcher, dessen Verwirklichung nahe bevorzustehen schien.

Doch bald sollten die ersten Wolken heraufziehen.

Erich Adickes, seit 1896 mit der Bearbeitung des handschriftlichen Nachlasses beauftragt — damals war er noch Oberlehrer in Bremen —, hatte in mühevoller Kleinarbeit 1911 den ersten Band (Bd. XIV der Gesamtausgabe) mit Reflexionen zur Mathematik, Physik, Physischen Geographie herausgegeben, und hier von den (beiden) Physiknachschriften reichlichen Gebrauch gemacht. Nicht so von den Ausgaben der Physischen Geographie. Hierzu hatte er vielmehr im gleichen Jahr zwei Untersuchungen vorgelegt, deren eine sich mit den Quellen der Rinkschen Ausgabe, insbesondere mit dem Diktattext Kants, sowie mit der vergleichenden Analyse aller ihm zugänglich gewordenen Vorlesungsnachschriften beschäftigte⁴⁶, während die andere — ein Vorläufer seiner späteren Arbeit über Kant als Naturforscher (1924f.) — die Entwicklung von Kants Ansichten über Kosmogonie und Geographie zum Gegenstand hatte⁴⁷. Zwei

⁴⁰ P. Menzer, in: Kantstudien X 1905, S. 185—190.

⁴¹ Ebd., S. 187.

⁴² Ebd., S. 189.

⁴³ nämlich in seiner Akademieabhandlung über *Kants Ästhetik in ihrer Entwicklung*, Berlin 1952.

⁴⁴ Vgl. weiter unten S. 983f.

⁴⁵ A. a. O., S. 232.

⁴⁶ E. Adickes, *Untersuchungen zu Kants physischer Geographie*, Tübingen 1911.

⁴⁷ E. Adickes, *Kants Ansichten über Geschichte und Bau der Erde*, Tübingen 1911.

Jahre später (1913) hatte er ein neu aufgefundenes Kollegheft, die *Vorlesungen über die Physische Geographie* von A. C. W. Werner (mit der Jahreszahl 1793) beschrieben und ausgewertet⁴⁸, wodurch die Ergebnisse der ersten Arbeit noch fester begründet wurden.

Obleich die Hefte zur Physischen Geographie mit denen der anderen Vorlesungsgebiete nicht ohne weiteres verglichen werden können, weil Kant die Physische Geographie ohne Kompendium gelesen hat, ergeben sich doch eine Reihe von allgemeinen Ergebnissen, Gesichtspunkten, Forderungen für die Edition, die denn auch von Adickes mit Nachdruck hervorgehoben wurden. Sie sind zum Teil aus der Geschichte der früheren Editionsversuche bekannt. Aber nicht alle.

Adickes faßt sie zusammen⁴⁹: die Kolleghefte müssen *einigermaßen sicher* datiert werden, wobei in Rechnung zu setzen ist, daß die auf den Titel- oder Vorsatzblättern oder am Schluß angegebenen Daten nicht zuverlässig sind; die vorliegenden Hefte sind fast alle *Abschriften oder Kompilationen*, von ungebildeten Berufsschreibern hergestellt und verkauft⁵⁰, wobei beim Abschreiben und Kompilieren *manche willkürliche Änderung vorgenommen ist*, so daß *man im allgemeinen nicht erwarten darf, in den Heften Kants eigene Worte vorzufinden*. Das Abschreiben und Kompilieren Kantischer Kollegnachschriften sei in Königsberg *ein blühender Industriezweig gewesen*⁵¹. Wo zwischen zwei Heften *weitgehende wörtliche Übereinstimmungen* bestehen, muß man eine gemeinsame Grundlage annehmen⁵². Daraus folgt praktisch, daß man nicht etwa, wie Schlapp es tut, die Hefte *als Einheiten betrachten und benützen darf, sondern sie vielmehr zunächst in ihre Bestandteile zerlegen muß, um aus letzteren dann die zugrunde liegenden wahren Einheiten zu erschließen und diese nach Möglichkeit chronologisch zu ordnen*⁵³.

Ganz recht. Doch kann ein Versuch in dieser Richtung nicht von der Voraussetzung ausgehen, daß die vorliegenden Hefte keine Einheit haben; und wenn Adickes die zu vergleichenden Hefte alle vor Augen hatte — für den heutigen Herausgeber gilt das ja nicht. Es kommt hinzu, daß Adickes selbst z. B. die Logikhefte, wo er von ihnen Gebrauch macht, als „Einheiten“ benutzt (in den Erläuterungen zu Bd. XVI). Dies und manches andere wäre gegen sein — auch bei der Behandlung der Reflexionen und Losen Blätter zur Geltung kommenden analytisches Verfahren⁵⁴ — einzuwenden.

Damals war entscheidend, daß sein Stöhnen darüber, *wie kompliziert die Verhältnisse sind*⁵⁵, verhängnisvolle Wirkungen haben mußte.

⁴⁸ E. Adickes, *Ein neu aufgefundenes Kollegheft nach Kants Vorlesung über Physische Geographie*, Tübingen 1913, S. 3.

⁴⁹ In: *Kants Ansichten über Geschichte und Bau der Erde*, Tübingen 1911.

⁵⁰ Das von Arnoldt/Heinze durchgesehene Metaphysikheft K₁ (C. C. v. Korff) kostete z. B. 3 Rthl.

⁵¹ Adickes, *Ein neu aufgefundenes Kollegheft nach Kants Vorlesung über Physische Geographie*, S. 8.

⁵² *Untersuchungen zu Kants physischer Geographie*, S. 43f.

⁵³ Ebd., S. 44, vgl. auch XV, S. VI.

⁵⁴ Vgl. XXIII 510f.

⁵⁵ Adickes, *Untersuchungen zu Kants physischer Geographie*, S. 44.

Als sich die Herausgeber der Cassirerschen Ausgabe von Kants Werken (zuerst 1912—1918) unter dem Eindruck von Adiekes' Untersuchungen über Rinks Physische Geographie entschlossen, die *Physische Geographie* nicht aufzunehmen⁵⁶ — eine ganz naheliegende Konsequenz —, schreibt Adiekes empört, die Marburger hätten sich sehr mit Unrecht auf ihn berufen: *Ich halte eine Neuauflage auch dieser geographischen Ansichten und Studien Kants für unbedingt wünschenswert*⁵⁷. Er betont dann aber gleich wieder: *Auf wahre Wissenschaftlichkeit kann eine Neuauflage nur dann Anspruch machen, wenn sie von Rinks Text zurückgeht auf den echt Kantischen Text, d. h. den von ihm selbst niedergeschriebenen resp. als richtige Wiedergabe seines Kollegs anerkannten*.⁵⁸

Damit hatte er der Akademieausgabe eine Norm gegeben, die dem Plan Diltheys (der 1911 gestorben war) nicht entsprach, und die sich zunächst auf Bd. IX hätte auswirken müssen. In ihm sollten ja Logik, Physische Geographie und Pädagogik, die zu Kants Lebzeiten erschienen waren, in der überlieferten Fassung gebracht werden. *So erscheinen hier* — schrieb Dilthey I, S. XV — *einmal in der Abtheilung der Werke die Handbücher über Logik, physische Geographie und Anthropologie, wie Kant, Rink und Jäsche sie publicirt haben, und dann in der Abtheilung der Vorlesungen das Wissenswürdige aus den Nachschriften. Es war dies unvermeidlich. Die drei Handbücher sind auf Grundlagen von Manuscripten Kants entstanden . . . So durfte der Text dieser Handbücher weder angetastet noch ergänzt werden.*

Außer Adiekes gab es aber auch niemanden, der die Physische Geographie im Sinne der *Untersuchungen* neu hätte bearbeiten können. P. Gedan, der sein Manuskript 1910 beendet hatte, schreibt 1923, als der Band endlich erschien: *Eine Neuauflage der physischen Geographie Kants, die instande wäre, die von Adiekes auf breitester Grundlage geführten Untersuchungen nach den von ihm ins Auge gefaßten Richtlinien in erschöpfender Detailarbeit zu Ende zu führen, erscheint leider unter den jetzt obwaltenden Verhältnissen unmöglich . . .* (IX 509) — ein Geständnis seiner eigenen Unzulänglichkeit.

Inzwischen hatte B. Erdmann den Vorsitz der Kant-Kommission übernommen. Nach den Sitzungsberichten 1913, 1914, 1916⁵⁹ bleibt die Frage der Vorlesungsedition offen; 1920 heißt es, daß *von der ursprünglich geplanten Herausgabe der Vorlesungen* Abstand genommen worden ist, und 1921 wird diese Entscheidung damit begründet, daß *die ursprünglich geplante vierte Abteilung . . . deren Redaktion Herr Menzer übernommen hatte, nach dem vorliegenden unzulänglichen und spröden Material nicht zur Ausführung gekommen ist. Sie habe von der Gesamtausgabe ausgeschlossen werden müssen, da eine kritisch-gesicherte Redaktion dieser Hefte aussichtslos erschien*. P. Menzer

⁵⁶ Bd. VIII der Cassirerausgabe enthält die Fortschritte der Metaphysik, die Vorlesungen über Pädagogik, und die Vorlesungen über Logik; Bd. I (Vorkritische Schriften I) besitzt kein Vorwort und keine Einleitung; nur *Vorbemerkung* ohne Hinweis auf die Textauswahl.

⁵⁷ Adiekes, *Ein neu aufgefundenes Kollegheft*, S. 48.

⁵⁸ Ebd., S. 49.

⁵⁹ Siehe Menzer, *Kantstudien* a. a. O., S. 346f.

führt diese Entscheidung, die er für eine Fehlentscheidung hält, auf Erdmanns eigene unkritische Datierungen zurück⁶⁰. Entscheidend erscheint mir doch, daß Adiekas den Preis zu hoch getrieben hatte, und niemand ihn zahlen wollte.

Damit stagniert die Vorlesungsfrage. Noch 1928 führt H. Maier, damals Vorsitzender der Kantkommission, dem Verleger als Gründe dafür, die Vorlesungen nicht zu bringen, an: erstens wisse man nicht, wie weit Kant in diesen Vorlesungen seine eigenen oder aber fremde Lehren vorgetragen habe, und zweitens seien sie, im Gegensatz zu den in Bd. IX veröffentlichten Handbüchern, niemals von Kant zur Ausgabe autorisiert worden⁶¹ — Gründe, an denen er, wenn er sich je mit ihnen identifizierte, jedenfalls nicht festgehalten hat, denn er hat später in einem Briefe an den Verlag zum Ausdruck gebracht, die Vorlesungsfrage wäre auch noch offen, nur könne er sie, angesichts der Schwierigkeiten mit den laufenden Bänden, z. Zt. nicht vor der Klasse zur Sprache bringen.

In Wirklichkeit hat das Kantjubiläum gezeigt, daß das Vorlesungsmaterial gar nicht so *unzulänglich und spröde* war, wie Erdmann gemeint hatte. Es waren nämlich außerhalb der Akademieausgabe im Jahre 1924 zwei Publikationen vorgelegt worden, deren eine sich auf Kants Ethik bezog, während die andere — aus der Hinterlassenschaft des Grafen Heinrich zu Dohna-Wundlaeken — sogenannte *philosophische Hauptvorlesungen*: Anthropologie, Logik, Metaphysik, enthielt⁶². Diese zweite Publikation hatte A. Kowalewski (Königsberg) besorgt⁶³. Die Logik und Metaphysik — für die Anthropologie hegte er gewisse Befürchtungen, da ein Abschnitt... eine abnorme Anschwellung zeigt, die auf kompilatorische Infektion hindeutet⁶⁴ — scheint Kowalewski auf eine unmittelbare Nachschrift des Grafen (der damals kaum 15 Jahre alt war) zurückzuführen. Ist das auch sehr unwahrscheinlich⁶⁵, so macht doch der Brouillon-ähnliche Charakter des Textes (Logik mit Jahresangabe 1792, Metaphysik mit der Angabe 1792—3) die Nähe einer unmittelbaren Nachschrift spürbar.

Die von Adiekas hervorgehobenen Textunregelmäßigkeiten möchte Kowalewski rechtfertigen: man wollte *von den Geistesschätzen der Kantischen Lehrtätigkeit möglichst viel einheimsen*, und daher suchte der einzelne seine eigenen dürftigen Aufzeichnungen durch Anleihen bei fremden Heften sowie durch Ausarbeitungen zu erweitern und zu ergänzen. Wo wäre man auch hingekommen, wenn man *aus intellektueller Gewissenhaftigkeit jede fälschende Umgestaltung*

⁶⁰ Ebd., S. 347. Nach M. Küenburg, Ethische Grundfragen aus der jüngst veröffentlichten Ethikvorlesung Kants, Innsbruck 1925, S. 1, soll Menzer sich in der Zeitschrift *Der Vorhof* (2, 1924) über die Ausschließung der 4. Abteilung dahingekäußert haben, daß der Wert derartiger Kollegnachschriften zu verschieden und im allgemeinen zu gering sei.

⁶¹ Nach einer Aktennotiz des Verlages vom 11. XII. 1928.

⁶² Über den Titel kann man streiten, *Hauptvorlesungen* sind doch wohl Logik, Metaphysik, Moral, während Anthropologie und Physische Geographie die beiden *Bildungsvorlesungen* darstellen.

⁶³ A. Kowalewski, *Die philosophischen Hauptvorlesungen Immanuel Kants*, München und Leipzig 1924.

⁶⁴ Ebd., S. 53.

⁶⁵ Siehe weiter unten, S. 981 f.

in der Herstellung von Kollegheften vermieden hätte? Zu ganz mageren Niederschriften, die kaum zur Aufbewahrung gereizt hätten. Aber heißt das nicht, daß Kants Vorlesungen, die sich immerhin über ein Semester erstreckten und noch ein Repetitorium einschlossen, selbst recht *mager* gewesen sind? Einerseits — so formuliert er mit Vaihinger⁶⁶ — *begeht man einen Fehler, wenn man ein mit unlauteren Hilfsmitteln künstlich hergestelltes Kantkollegheft so behandelt, als ob damit eine wirkliche Vorlesung des Meisters gemeint sei, andererseits aber schafft man durch solche fehlerhafte Behandlungsweise dem Kantstudium ein unentbehrliches, fruchtbares Organ*. Eine selten schöne List der Weltgeschichte!

Trotz solcher und ähnlicher Verirrungen sind Kowalewskis Texte, auf deren etwas verzwickte äußere Behandlung noch einzugehen ist⁶⁷, von nicht geringem Nutzen.

Gehören sie einer späteren Zeit an, so haben die Vorlesungen über Ethik, die Menzer im gleichen Jahre herausgab⁶⁸, den Vorteil, die Handschriften zu berücksichtigen, die sich, wie er schließt, auf Vorlesungen der Jahre 1775—1780 beziehen⁶⁹, also für die Entwicklung der kritischen Ethik von Wert sind: eine *Praktische Philosophie* (Brauer) mit der Jahresangabe 1780, eine *Philosophische Moral* von Kutzner mit der Jahreszahl 1781, und eine *Philosophische Moral* (Mrongovius), die sogar das Datum 11. II. 1782 trägt. Diese Handschriften sind Abschriften mit mancherlei Abweichungen voneinander; Menzer legt die erste (Brauer) zugrunde. Er gibt aber keinen Variantenapparat und modernisiert Sprache und Orthographie.

Dagegen sorgte er für eine Edition der Pölitzschen Religionsphilosophie (in der Ausgabe 1817) mit Varianten zweier Handschriften (eine von Volckmann, die andere aus der Danziger Stadtbibliothek, vermutlich aus Rinks Nachlaß), die 1937 von seinem Schüler K. Beyer bearbeitet wurde⁷⁰. Die Danziger Handschrift, die Adickes als auf das Kolleg selbst zurückgehend, also als Nachschrift auffaßte, deutet Beyer so, daß sie *eine schnelle, getreue Abschrift einer Nachschrift ist*⁷¹. Als Zeitpunkt des Kollegs gibt er — mit Adickes — das Wintersemester 1793/4 an. Die Arbeit enthält außer einer Fülle von Einzelheiten zu den Texten auch systematische Ausführungen über Kants Religionsphilosophie⁷².

⁶⁶ Kowalewski, a. a. O. S. 45. In seiner *Philosophie des Als Ob* hat sich übrigens Vaihinger auch selbst mit den Nachschriften aus Kants Vorlesungen beschäftigt, allerdings nur mit den von Pölitz herausgegebenen (2. Aufl. 1913, S. 711ff.).

⁶⁷ Vgl. weiter unten, S. 982 und im Text S. 688.

⁶⁸ *Eine Vorlesung Kants über Ethik*, hrsg. im Auftrage der Kantgesellschaft von Paul Menzer, Berlin 1924.

⁶⁹ Ebd., S. 326.

⁷⁰ K. Beyer, *Kants Vorlesungen über die Philosophische Religionslehre*, Halle 1937. — Die Danziger Abschrift enthält auf der Innenseite des Heftumschlags einen „Teil einer Abhandlung über Pferd und Esel“, S. XI.

⁷¹ Ebd., S. 231.

⁷² Eine Neuausgabe der Vorlesungen über Metaphysik von Pölitz brachte K. H. Schmidt, Roßwein 1924. Sie ist aber ein bloßer Wiederabdruck.

Nachdem H. v. Glasenapp im Gedenkjahr 1954 eine bedeutsame Ergänzung zur Physischen Geographie⁷³, nämlich die bei Rink fehlende Behandlung Indiens, Tibets, Chinas, Japans und der Philippinen, gegeben, und gezeigt hatte, wie sich gerade auch Kants geographische Arbeit lichtvoll behandeln läßt⁷⁴, schien es an der Zeit, den Beschluß Erdmanns über die Einstellung der Abteilung *Vorlesungen* rückgängig zu machen.

*Die Aufgabe der Vorlesungsabteilung durch Benno Erdmann konnte für mich die Gründe, die Dillthey zu ihrer Aufnahme angegeben hatte, nicht widerlegen. Außerdem hat das Interesse an Kants Vorlesungen in letzter Zeit zugenommen. Eine kritische Ausgabe ist deshalb notwendig.*⁷⁵ Diese Auffassung brachte P. Menzer 1955 in einem Antrag an die Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, die den Bd. XXIII der *Gesammelten Schriften* Kants herausgegeben hatte, zur Geltung. Die Klasse beschloß zunächst, feststellen zu lassen, was an Handschriften verfügbar ist, um am 5. XII. 1957 (mit Nachbestätigung vom 22. V. 1958) weiter zu beschließen, daß eine Auswahl aus den wichtigsten Vorlesungsnachschriften veröffentlicht werden soll. Aber nicht im Rahmen der Akademieausgabe, sondern außerhalb derselben. Am 21. Mai 1960 starb Paul Menzer im Alter von 87 Jahren. Und es schien, als ob sein Wunsch nach einer kritischen Ausgabe von Kants Vorlesungen unerfüllt bleiben sollte.

Indessen hatte eine Teilausgabe der Vorlesungen (Philosophische Enzyklopädie und Berliner Physik)⁷⁶ gezeigt, daß sich eine „Auswahl“ aus dem noch vorhandenen Material sachlich nicht rechtfertigen läßt, daß mithin der Anschluß an die Akademieausgabe, insbesondere an den Handschriftlichen Nachlaß, gefunden werden mußte. Daß dies schließlich doch gelang, ist das Verdienst von J. Ebbinghaus, der in Verbindung mit G. Martin (Bonn) und Kl. Reich (Marburg) am 1. III. 1962 Antrag bei der Göttinger Akademie stellte, sie möge die Herausgabe der Abteilung IV übernehmen. In einer Vereinbarung vom 13. X. 1963 wurde diese Herausgabe dann in der vorliegenden Form zwischen den Akademien Göttingen und Berlin geregelt.

Nach diesem Überblick über die geschichtlichen Zusammenhänge können allgemeine Angaben über die ganze Ausgabe der Vorlesungen um so kürzer gefaßt werden, als sie, entsprechend variiert, in den Einleitungen zu den einzelnen Bänden wiederkehren. Durch die Geschichte der Kantischen Vorlesungen, ihrer Editionsversuche, und der dabei zutage getretenen Schwierigkeiten, erledigt sich zudem das meiste von dem, was an der „Vorlesungsfrage“ zu diskutieren wäre. Eigentlich ist alles schon dagewesen, — fast alle Argumente für und wider sind gebraucht worden.

Insbesondere ergab sich das Interesse Kants an den Nachschriften seiner Vorlesungen, die Bedeutung, die er ihnen für die Zeit vor 1781 zuschreibt, die Bemühung, sie herauszugeben bzw. herausgeben zu lassen, wobei wir wissen,

⁷³ H. v. Glasenapp, *Kant und die Religionen des Ostens*, Beiheft V zum Jahrbuch der Albertus Universität, Kitzingen/Main 1954.

⁷⁴ Da die Arbeit 1944 abgeschlossen wurde, konnten in ihr noch eine Reihe der in Verlust geratenen Königsberger Handschriften verwendet werden.

⁷⁵ Menzer, *Kantstudien*, a. a. O., S. 349.

⁷⁶ Berlin 1961.

daß der Auftrag an Jäsche sich nicht nur auf die Logik, sondern auch auf die Metaphysik erstreckte. Aus dem Streit mit Kiesewetter, der Erklärung nach v. Hippels Tode und dem Streit zwischen Vollmer und Rink, in dem er gezwungen wurde, Stellung zu nehmen, ergab sich ferner das Interesse, welches das Publikum an seinen Vorlesungen nahm. Es hielt unvermindert an, als Kant gestorben war und kam den Veröffentlichungen von Pöhlitz und Starke zugute. Wenn in einer Zeit, in der schärfere Maßstäbe angelegt wurden, die Vorlesungen als apokryph galten — wobei man aber, sehr zu Unrecht, die Handbücher von Jäsche und Rink ausnahm —, zeigte sich doch nicht lange danach, daß eine intensivere Beschäftigung mit den Vorlesungen ihren Wert als „Quellen“ nur erhöhen konnte. Kein Geringerer als B. Erdmann sprach 1883 von den Vorlesungen über Metaphysik als *unbeachtet gebliebener Quelle zur Entwicklungsgeschichte Kant's*⁷⁷. Und wenn er sich dabei auch in der Datierung irrte, so brachten die Untersuchungen von Arnoldt und Heinze bald solehes Licht, daß — wie wir sahen — auch Dilthey die Vorlesungen als *Quellen* bezeichnet, deren kritische Verwertung in Verbindung mit den *gedruckten Vorlesungen und den Handschriften* möglich werde (I, S. XIV). Wobei er sich über den Wert der *Handbücher* (d. i. der gedruckten Vorlesungen) eben so wenig im Klaren sein konnte wie über den (von Adickes bearbeiteten) Handschriftlichen Nachlaß als solchen. Also auch nicht darüber, welche Schwierigkeiten nun wieder aus einer geschärfteren philologischen Analyse entstehen sollten.

Und hier nun ist einzusetzen, um zu sagen, welche Aufgaben einer Edition der Vorlesungen heute gestellt sind bzw. nicht mehr gestellt werden können.

Durch Verluste im letzten Kriege⁷⁸ ist der Bestand an Handschriften sehr viel geringer geworden als zu Lebzeiten von Adickes. Naturgemäß wurden die in Königsberg zusammengezogenen Handschriften der Staats- und Universitätsbibliothek (seit 1918; vorher Kgl. und Universitätsbibliothek) besonders betroffen. Trotz mehrfacher Versuche ist es bis jetzt nicht gelungen, etwas über den definitiven Verlust dieser und an anderen Orten (Riga, Danzig, Stettin etc.) befindlicher Handschriften, die ja wahrscheinlich verlagert waren, zu erfahren. Es kann also immer noch das eine oder andere Stück auftauchen. Aber darauf zu warten, hieße die Fertigstellung der Bände, für die genug Material vorliegt, auf unbestimmte Zeit hinauschieben.

Auch von den übrigen Handschriften ist manche nicht mehr vorhanden (z. B. die Hamburger Metaphysik, die bei einem Fliegerangriff vernichtet wurde). Ein von P. Menzer — wohl für Dilthey — angefertigtes Verzeichnis umfaßt 84 Nummern, von denen 32 verfügbar sind. Andererseits ist manches hinzugekommen (z. B. die Wiener Logik) oder verfügbar geworden (z. B. die Anthropologie Messina, die früher der Ausgabe nicht zugänglich war).

⁷⁷ Benno Erdmann, in: *Philosophische Monatshefte* Bd. XIX, S. 129—144.

⁷⁸ Darüber Näheres in den einzelnen Bänden. Hier sei nur als Beispiel auf die Erinnerungen der Gräfin Dönhoff (*Namen, die keiner mehr nennt*, Düsseldorf 1962) hingewiesen: S. 101 erwähnt sie unter den Kollegheften ihrer Vorfahren eine *Vorlesung des Herrn Professor Im. Kant über die physische Geographie*; diese Handschrift ist im Januar 1945, als Schloß Friedrichstein von den Russen in Brand gesteckt wurde, vernichtet worden (S. 170).

Die starke Reduktion der Zahl der Handschriften hat zur Folge, daß Untersuchungen, wie sie Adickes für die Physische Geographie durchführte, heute kaum möglich sind. Selbst wenn sie es wären, scheint es erforderlich, sie von der Edition zu trennen. Diese hat begrifflicherweise alle Anomalien der Handschriften, alle Zusätze (verschiedener Hand), anzugeben. Sie hat aber nicht die Ergebnisse von Stammbaumforschungen in der Weise einzubeziehen, daß sie die rekonstruierte ursprüngliche Nachschrift wiederzugeben sucht (abgesehen vom Diktattext der Physischen Geographie): dies würde doch immer voraussetzen, daß das Material auch in seiner überlieferten Form einzusehen und zu vergleichen ist. Es scheint deshalb zweckmäßig, die erhaltenen Handschriften zunächst zu veröffentlichen, wie sie sind, wobei natürlich eindeutig übereinstimmende Abschriften einer Nachschrift nicht nacheinander gebracht werden, sondern — wie das auch Menzer fordert — ein Heft zu Grunde gelegt wird. Was die andere Forderung Menzers betrifft, *daß die Kompendien, nach denen Kant las, dauernd herangezogen und mit den Reflexionen verglichen werden*⁷⁹, so besteht an der Verschränkung von Reflexionen, Kompendien, Vorlesungen ja kein Zweifel, und Adickes hat zum Glück im Handschriftlichen Nachlaß sowohl die Kompendien abgedruckt als auch einschlägige Stellen der Vorlesungen herangezogen. Auf diese wird in den *Erläuterungen* hinzuweisen sein. Was die Reflexionen selbst betrifft, so wird man wohl sagen können, daß sie vielfach „Standpunktindizien“ sind und sich ohne die Vorlesungen nicht interpretieren lassen⁸⁰.

Hier besteht zweifellos ein Problem. Aber auch bei den schlechten Handschriften — und das sind die meisten — wird eine Lösung erleichtert, wenn man sie nur gehörig von Lesefehlern, Mißverständnissen und Regelwidrigkeiten aller Art befreit. Wenig würde es helfen, an den Texten herumzustudieren, wo nur der Vergleich mit anderen Abschriften Aufklärung schaffen kann. Dann vermitteln sie, wie ja auch Rosenkranz zugeben mußte, ein so plastisches, lebendiges Bild von Kants Vortrag und den Inhalten, die er seinen Hörern mitzugeben für richtig fand, daß auch eine Gesamtcharakteristik Kants ohne die Vorlesungen nicht möglich ist.

Die erhaltenen Nachschriften (Abschriften), ob gedruckt oder ungedruckt, werden hier auf fünf Bände verteilt: Logik, Physische Geographie, Anthropologie, Praktische Philosophie (*Philosophia practica* und *Ethica*), Metaphysik einschließlich *Theologia naturalis*. Enzyklopädie und Physik — beide fragmentarisch — werden, wie auch das nicht ganz gesicherte Fragment der Mathematikvorlesung bei Herder, in einem Zusatzband gebracht. Man kann auch eine

⁷⁹ Menzer, *Kantstudien*, a. a. O., S. 350.

⁸⁰ Meine Auffassung: der handschriftliche Nachlaß (also die Reflexionen) enthalte *alle Voraussetzungen für die Vorlesungsnachschriften, indem er Kants Aufzeichnungen für seine Vorlesungen in den Kompendien genau wiedergibt* (a. a. O., S. 428), möchte ich heute dahin revidieren, daß zwar die Aufzeichnungen gegeben sind, aber nicht die Zusammenhänge, in die sie Kant während der Vorlesung stellte, und daß Kant, weil er frei sprach, vieles brachte, was er sich überhaupt nicht notiert hatte. — Sehr charakteristisch sind in dieser Hinsicht die von Adickes als *Kollegentwürfe* bezeichneten Losen Blätter zur Anthropologie in Bd. XV, 2. Hälfte.

andere Einteilung treffen: Arnoldt und Dilthey⁸¹ haben sich sehr darum bemüht. Arnoldt unterscheidet von den *Prinzipal-Kollegien* Logik, Metaphysik, Moral, physische Geographie, Anthropologie, die Vorlesungen *niederer Ranges* Enzyklopädie, Naturrecht, Pädagogik, natürliche Theologie, und gibt als letzte Gruppe die Vorlesungen über Physik, Mathematik, mechanische Wissenschaften und Mineralogie an⁸². Heinze wollte seinerzeit⁸³ in Enzyklopädie, Logik, Metaphysik, Ethik, Religionsphilosophie, Anthropologie, Physische Geographie einteilen. Man könnte auch von der Einteilung der Reflexionen bzw. des Handschriftlichen Nachlasses ausgehen, wo die Physische Geographie, die zur Naturwissenschaft gerechnet wird (im Gegensatz zur Anthropologie, die aber doch ursprünglich zur Physischen Geographie, ja schon zur Kosmogonie — man denke an die Charakteristik der Planetenbewohner in der „Naturgeschichte“ — gehört), mit Mathematik und Physik an der Spitze steht.

Schwierig, ja unlösbar würde die Frage, wenn man sie (wie es Arnoldt⁸⁴ und Dilthey tun) auf Grund von Kants eigenem System entscheiden wollte. A. Riehl sagt freilich: der faktische Beweis dafür, daß *Kant sich niemals völlig der Wolffischen Systemphilosophie entfremdete*, läge darin, daß *Kant den Kathedervortrag des eigenen Systems mit leichter Verschiebung in die Fächer der Philosophie Wolffs verteilen konnte, wie es die Vorlesungen über die Metaphysik . . . lehren*⁸⁵.

Die Lösung solcher Fragen kann nicht Sache einer Vorlesungsedition sein. Auch zeigt sich, daß Kant in den Vorlesungen nicht immer an einer systematischen Einteilung festhält, sondern häufig dasselbe Problem unter verschiedenen Vorlesungstiteln behandelt.

Dieser Band enthält außer dem Logikfragment von Herder sechs Abschriften, von denen eine, die Logik Dohna-Wundlacken, aus Kowalewskis *Hauptvorlesungen* übernommen ist, da das Manuskript nicht zugänglich war. Die Abschriften sind bis auf eine (Logik Busolt) in der Literatur schon behandelt, zum mindesten erwähnt oder im Auszuge angeführt. Nicht erhalten sind die Logiken Grünheyd, Hintz, Hoffmann (aus Königsberg) sowie die Logik Bauch (aus Breslau); sie lagen Adickes vor, der sie in Bd. XVI berücksichtigte. Eine Logik mit der Jahreszahl 1793, ebenfalls aus Königsberg, ist nicht mehr nachweisbar, und eine Logik Gerber, die 1927 der Akademie vorlag, aber von dieser aus Sparsamkeit nicht angekauft wurde, ist ohne Spur verschwunden.

Dennoch sind die hier vereinigten Handschriften reichhaltig genug, um ein ausreichendes Bild von Kants Logikvorlesungen der 60er, 70er, 80er und 90er Jahre⁸⁶ zu geben. Auch variieren sie in der Textbehandlung so weit, daß man

⁸¹ Vgl. die Auseinandersetzung zwischen Dilthey und Adickes, in: *Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin* (1956), S. 429ff.: *Vier Briefe Wilhelm Diltheys an Erich Adickes* (Winter 1904—1905).

⁸² Arnoldt, a. a. O., S. 4—6.

⁸³ In der Sitzung vom 6. III. 1897.

⁸⁴ Für Arnoldt siehe besonders a. a. O., S. 72ff.

⁸⁵ A. Riehl, a. a. O., I³, S. 208.

⁸⁶ Kant las über Logik zuerst im Wintersemester 1755/6, zuletzt im Sommersemester 1796; für 1797 ist das Kolleg bloß angekündigt. Vgl. Arnoldt, a. a. O., S. 331f.

sehen kann, wie die verschiedenen Schreiber sich ihrer Vorlagen annahmen — von den Mammutabschriften der Blombergschen und der Wiener Logik bis zu den kleinen Bearbeitungen Busolt und Dohna. Die einzige Handschrift, von der wir wissen, daß sie unmittelbar aus Kants Kolleg stammt, ist das aus vier, eng mit Bleistiftnotizen beschriebenen Seiten bestehende Logikfragment von Herder. Dieser hat bekanntlich⁸⁷ im Jahre 1762 zuerst bei Kant gehört und wohl im folgenden Wintersemester am Logikkolleg teilgenommen. Das Fragment ist also datierbar, aber sachlich von geringem Wert. Herder hat anscheinend die Logik nicht ausgearbeitet, wie z. B. die Moralphilosophie, die Metaphysik und auch die — von Menzer 1911 benutzte⁸⁸, nur noch in Bruchstücken erhaltene — Physische Geographie. Die Nachschriften und Ausarbeitungen Kantischer Vorlesungen durch Herder sind soeben in einer Edition von D. Irmscher-Köln erschienen⁸⁹; es wurden die Originale benutzt und wie die anderen Handschriften behandelt; in allen Einzelheiten (Lesarten, Manuskriptbeschreibung etc.) wurde die genannte Ausgabe verglichen. —

Von großer Bedeutung sind dagegen die Manuskripte mit den Namen Blomberg und Philippi. Beide sind zuerst von Schlapp untersucht und in längeren Auszügen veröffentlicht⁹⁰.

Was zunächst die Blombergsche Logik betrifft, so besteht sie aus zwei, als Deposita im Literaturarchiv des Instituts für Deutsche Sprache und Literatur der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin befindlichen Quartbänden (Pappbände ohne Rückenschild) von 1030 Seiten, die aber nur bis 1015 gezählt und nicht korrekt paginiert sind. Das Papier ist gerippt, die Tinte durchgehend von tieferem Braun. Von allen Handschriften hält sie die Paragraphen Meiers am meisten fest; und zeigt eben dadurch, daß in der zugrundeliegenden Nachschrift mehrere Teile des Kollegs unberücksichtigt geblieben sind, z. B. ein Teil der Syllogistik §§ 375—391 u. a. Der große Umfang erklärt sich weniger aus der eingehenden Behandlung und der Größe der Buchstaben als aus der Vorliebe des Schreibers für bombastische Wiederholungen, Pleonasmen und andere Stilschönheiten; die Abschnitte über die Vorurteile und auch über den Skeptizismus sind von unerträglicher Breite.

Auf der Titelseite, deren unteres Viertel abgeschnitten ist, sind der Titel selbst: *Collegium des Herren Professors Kant über Meyers-Auszug aus der Vernunft-Lehre nachgeschrieben von* und der Name: *H. U. v. Blomberg* nicht von derselben Hand. Hofrat Diederichs, der um die Jahrhundertwende Eigentümer des Manuskripts war, hat auf dem Vorsatzblatt außer seinem eigenen Namen und Adresse (rechte Seite) über den früheren Eigentümer bemerkt (linke Seite): *Hermann Ulrich Freiherr von Blomberg geb. 1745 10. März 1745 zu Zohden in Kurland, studierte zu Königsberg (immatrikuliert 17 April 1761 vgl. Mitteilungen*

⁸⁷ Siehe *Herders Leben* I 1820, S. 59.

⁸⁸ P. Menzer, *Kants Lehre von der Entwicklung in Natur und Geschichte*, Berlin 1911.

⁸⁹ *Immanuel Kant, Aus den Vorlesungen der Jahre 1762 bis 1764 auf Grund der Nachschriften Johann Gottfried Herders hrsg. von Hans Dietrich Irmscher*, Köln 1964, Kölner Universitätsverlag. Ein inzwischen neu gefundenes Blatt zu Herders Logiknachschrift folgt als Nachtrag.

⁹⁰ Schlapp, a. a. O., S. 49—60 (Blomberg), 61—103 (Philippi).

aus der livländischen Geschichte XVI S. 438 Nr. 1438⁹¹) 1780—1807 Landrat des Piltenschen Kreises, 1804—1807 Präsident des Piltenschen Landratcollegiums in Hasenpoth † 20 März 1813 Erbherr auf Sergemiden in Kurland. Wie Schlapp (der sich noch mit Diederichs in Verbindung gesetzt hatte) schreibt⁹², hat v. Blomberg spätestens 1764 die Universität verlassen. Wenn Schlapps Vermutung, die Handschrift stamme aus dem Jahre 1771, richtig ist — wir werden sogleich darauf eingehen —, kann v. Blomberg nicht der Nachschreiber sein. *Blomberg hat sich also ein Heft . . . erst lange nach seiner Universitätszeit anfertigen lassen; trotzdem bezeichnet er es als „nachgeschrieben“*⁹³. (Das hat er freilich nicht getan, wie aus dem Titel hervorgeht, sondern er hat nur seinen Namen eingesetzt.)

Zur Datierung zieht Schlapp folgende Stellen⁹⁴ heran: Formeys *Abrégé de l'histoire de la philosophie* (1770), gleich eingangs im Hinblick auf Bacons Leben, und hernach noch zweimal erwähnt, Gesners *Isagoge (Primae lineae isagoges in eruditionem universalem* 1774), ein Selbstzitat Kants aus der Inauguraldissertation § 25 (1770), zwei von Kant genannte Werke, die er nicht feststellen konnte, und mehrere Anspielungen, die aber bloße Vermutungen bzw. Phantasien sind. So glaubt er z. B. aus einer Stelle *den kaum verklungenen Kanondenner, das Glockengeläute und den Siegesjubel des siebenjährigen Krieges* herauszuhören⁹⁵, oder er sagt von einer anderen, Kant habe *virtuell* auf Rousseaus *Émile* Bezug genommen.

Das Selbstzitat Kants ist dagegen von entscheidender Bedeutung. (Ein ähnlicher Hinweis auf die Inauguraldissertation auch bei Philippi, S. 453). Daß Kant wörtlich zitierte, ist kaum anzunehmen. Interessant ist dagegen, daß es bei Blomberg heißt: *vid. Dict. Metaph. wo diese Disputation beygebunden ist*. Der Schreiber hat also auch eine Metaphysiknachschrift bearbeitet und ihr die ganze Inauguraldissertation *beygebunden*. Woraus sich vielleicht folgern läßt, daß auch der Einband der beiden Blomberg-Bände mitgekauft wurde.

⁹¹ In den Mitteilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands, XVI. Bd., Riga 1896, findet sich auf S. 337—514 ein Artikel: *Kur-, Liv- und Estländer auf der Universität Königsberg i. Pr. Th. II. 1711—1800. Auf Grundlage der aus der Original-Matrikel von A. Seraphim gemachten Auszüge bearbeitet von Dr. med. G. Otto*. Darin heißt es S. 438, Nr. 1438: *Hermannus Ulricus de Blomberg Eques Curon. Sohn des Erbherrn auf Perbohlen und Klein Drogen Friedrich Gerhard v. B., geb. zu Zohden 10. März 1745, war 1764—74 Assessor bei den Hauptmannsgerichten zu Grobin und Durben, 1780—1807 Piltenscher Landrath, inzwischen zur Zeit der Statthalterschaftsverfassung 1796 Kreisrichter zu Hasenpoth, auch 1804—7 Präses des Piltenschen Landrathcollegiums. Er besaß 1773—82 Limbuschen und Zunzen und † 20. März 1813. (Tab. geneal. — Klopmann, Mscr. III 513, IV 1019 und Güterchron. II 67, 68. — Watson Adressb. S. 37. — Schwartz, Bibl. S. 272 bis 276. — Schriftst. Lex. I 188. — Winkelmann 3965, 3973—3976, 9405.)*

⁹² Schlapp, a. a. O., S. 25.

⁹³ Adickes, *Untersuchungen*, S. 40.

⁹⁴ Schlapp, a. a. O., S. 25 ff.

⁹⁵ Ebd., S. 26.

Die zwei, von Schlapp nicht festgestellten Werke sind die *Prüfung der Secte, die an allem zweifelt*, eine Verdeutschung von Formey, *Le Triomphe de l'histoire de l'évidence. Avec un discours préliminaire de Mr. de Haller*, 1756 (die deutsche Ausgabe ist von 1757), und: Beaumelle⁹⁶, *Mes Pensées* (anonym 1750), deutsch 1753⁹⁷. Bei Gesners Isagoge verweist Adickes auf die von Niclas in zwei Bänden 1774—1775 herausgebrachte Ausgabe⁹⁸, die sicherlich auch z. B. in der Wiener Logik (S. 815₃) gemeint ist, wenn von den *Schriften-Vorlesungen* Geßners die Rede ist. Dann wäre die Vermutung, daß die Logik Blomberg aus dem Jahre 1771 stammt, hinfällig. Es könnte aber wohl sein, daß Kant nicht diese Ausgabe (*Mit des Verf. lateinischen Vorlesungen darüber*), sondern die von Gesner selbst (in 2 Auflagen Göttingen 1756 und 1760) herausgegebenen *Primae lineae Isagoges in eruditionem universalem*, also ohne die Vorlesungen, gemeint hat.

Was die Logik Philippi betrifft, die um die Jahrhundertwende im Besitz eines Herrn v. Arnim, dann Eigentum von Kl. Reich in seiner Rostocker Zeit war und von diesem der Universitätsbibliothek Rostock überlassen wurde (Signatur: Mss. var. 33⁶¹), so scheint es sich hier nicht um das Elaborat eines Abschreibers, sondern um die Ausarbeitung eines Studenten zu handeln; denn das Titelblatt: *Vorlesungen des Herrn Professoris Kant über die Logic. Philippi Koenigsberg im May 1772.* zeigt Überschrift und Namen von gleicher Hand, und die Schrift weist ein höheres Niveau auf. Das Manuskript enthält allerdings eine Reihe von Zusätzen (Randzusätze, gelegentlich auch Zusätze zwischen den Absätzen), aus denen hervorgeht, daß der Text mehrfach im Kolleg benutzt worden ist. Wenn man nur an die ursprüngliche Niederschrift denkt, kann man Schlapps Bemerkung, an der Richtigkeit des Datums zu zweifeln sei keine Ursache, zustimmen⁹⁹. Bei Philippi scheint es sich um den, im Brief des Freiherrn v. Zedlitz genannten¹⁰⁰, W. A. F. Philippi zu handeln, der am 6. IV. 1770 (25. III. 1771? XIII 87) immatrikuliert wurde. Aber er hat die Logik nicht in der Form mitgeschrieben wie die Physische Geographie; dafür ist die Handschrift zu sauber und gleichmäßig.

Zur Datierung benutzt Schlapp eine Bemerkung über J. Georg Jacobi (den Bruder des Philosophen), der 1771 *Über die Wahrheit* geschrieben hat¹⁰¹. Es ist ferner die Rede davon, daß Basedow an einem *Elementarbuche über die Erziehung der Jugend* arbeitet, was jedenfalls vor 1774 gewesen sein muß¹⁰². Der Hinweis auf Dr. Monatessa in Padua ist noch nicht geklärt. Daß der Satz: Crusius sei so eigensinnig, dasjenige, was er in der Jugend geschrieben, nicht verbessern zu wollen, auf den noch lebenden Crusius (1712—1775) deutet, dürfte wohl richtig sein.

⁹⁶ Im Text fälschlich: Moubelle.

⁹⁷ Vgl. XVI 810, Anm. zu Zeile 7.

⁹⁸ Vgl. XVI 39, Anm. zu 21 und XVI 50, Anm. zu 9.

⁹⁹ Schlapp, a. a. O., S. 18/19.

¹⁰⁰ Siehe oben, S. 956. Unter Philippis Namen ist auch eine Anthropologienachschrift erhalten.

¹⁰¹ Auch in der Philosophischen Enzyklopädie findet sich ein Hinweis auf J. G. Jacobis Wahrheitsschrift.

¹⁰² Schlapp, a. a. O., S. 19.

Daß sonach die Logik Philippi früher ist als die Blombergsche Abschrift, trifft zwar auf die beiden Hefte zu, nicht aber für die Hauptvorlage Blombergs. Hier scheint Schlapps Eindruck¹⁰³ wohl zu stimmen.

Die nach Pölitz benannte Logik, die dem von Heinze mit L_2 bezeichneten Vorlesungsbande angehört, welchem Pölitz nur die Ontologie zum Druck entnommen hat, wird zuerst in der Vorrede der Vorlesungen über die Metaphysik 1821 erwähnt: *Das zweite Manuscript ist (zugleich mit der Logik, die aber wegen Jäsche's Herausgabe derselben nicht mit abgedruckt ward,) im Jahre 1788 nachgeschrieben, und von einer zweiten Hand im Jahre 1789 oder 1790, auf dem breiten Rande desselben, theilweise berichtigt, mehr aber noch erweitert und ergänzt worden . .* (S. V). Heinze bemerkt dazu¹⁰⁴, die Logik sei sorgfältiger und gleichmäßiger geschrieben als die Metaphysik, sie nehme 136 S. ein, von denen freilich im Mskr. einige fehlen, nämlich 9—18. (Das ist nur insofern richtig als die Paginierung fehlerhaft ist; der Text geht kontinuierlich weiter).¹⁰⁵ Die von Pölitz erwähnten Berichtigungen und Ergänzungen müßten in der Ontologie zahlreicher und reichhaltiger gewesen sein als in den anderen Disziplinen der Metaphysik; auch in der Logik seien sie nur spärlich. Schließlich wendet er sich Pölitz' Datierung zu.

Es sei unbezweifelbar, daß die Nachschrift L_2 aus späterer Zeit herrühre als die Nachschrift, die für L_1 vorgelegen habe¹⁰⁶, und ich würde meinerseits nach dem Inhalt kein Bedenken tragen, L_2 in die Semester 1790 und 1790/91 zu verlegen . . . Über eine Wahrscheinlichkeit kommt man bei der genaueren Ansetzung der Zeit für L_2 nicht hinaus¹⁰⁷.

Wie verhält es sich nun mit der Jahreszahl auf dem Vorsatzblatt? Hier steht: *Logik und Metaphysik von Kant. Ein Collegium anno 1789 nachgeschrieben*. Die Jahreszahl ist verbessert, wohl aus 1798¹⁰⁸. Es gibt noch einen Datierungshinweis in dem Schlußschnörkel auf der letzten Seite der Logik. Die hier hingeschriebene Ziffer glaubt Heinze mit Sicherheit als 1790 zu lesen (soviel ich wenigstens sehen kann) — was jedoch sehr zweifelhaft ist; lesbar sind nur die Ziffern 1 und 7, die beiden folgenden sind durch die Tinte des Schnörkels völlig verdeckt. Jedenfalls ist Pölitz' Erklärung, das zweite Manuskript (L_2) sei 1788 nachgeschrieben, damit nicht entwertet.

Die Handschrift, die sich damals in der Bibliotheca Poelitiana der Leipziger Stadtbibliothek befand, ist von Heinze dann Schlapp überlassen worden, der in seinem Buche einen Auszug veranstaltete. Er schließt sich im wesentlichen Heinze an und verweist zur Datierung auf einen durchstrichenen Passus,

¹⁰³ *Im Ganzen macht die Vorlesung den Eindruck eines frühen Collegs . . . Schlapp, S. 26.*

¹⁰⁴ Heinze, a. a. O., S. 503.

¹⁰⁵ Siehe unsere Ausgabe, S. 507 f.

¹⁰⁶ Heinze, a. a. O., S. 505—6.

¹⁰⁷ Ebd., S. 506.

¹⁰⁸ Heinze formuliert es so: an 1798 sei nicht zu denken, weil Kant nur bis 1797 dozierte. So muß also diese Jahreszahl irrig sein, was auch ein späterer Leser des Heftes bemerkt hat, so daß er 1798 mit dunklerer Tinte in 1789 verändert hat. Von Pölitz selbst ist diese Correctur kaum vorgenommen worden. (ebd., S. 504)

in welchem es zum Schluß heißt: *vid. Noesselt Anweisung zur Bildung. 1. Theil* (dieses Buch: Noesselt, Anleitung zur Bildung junger Theologen, erschien 1786).

Noch einmal bezieht sich dann Heinze in der Einleitung zu seiner Ausgabe von Jäsches Logik (IX 503f.) auf die Logik Pölitz, von der er jetzt bemerkt, sie stamme *wahrscheinlich aus dem Jahre 1790*. Die von Jäsehe benutzte Nachschrift, meint er — ohne Begründung — werde dem Leipziger Hefte *am ähnlichsten* gewesen sein.

Die Pölitzsche Logik war ursprünglich nicht eingeplant; sie galt, wie auch die anderen Vorlesungsabschriften der Bibliotheca Poelitiana, als durch den Fliegerangriff 1943 vernichtet (es sollen damals 95% der Bestände der Stadtbibliothek zerstört worden sein). Durch einen glücklichen Zufall gelang es Prof. Martin, den Nachweis zu führen, daß nach dem letzten Kriege noch Photokopien der Handschrift L_2 hergestellt worden sind. Diese verdanken wir Herrn Dr. Vladimir Satura aus Rom (sie stammen aus den Jahren 1956 oder 1957; danach wurde das Original in der Leipziger Universitätsbibliothek wieder aufgefunden; Signatur Rep. VI, 42^c).

Ist die Handschrift der Logik Pölitz zwar die eines Schreibers, aber sauber und ohne große Fehler, so dürfte mit der Logik Busolt ein Tiefstand erreicht sein, dem höchstens noch die Wiener Logik nahekommmt. Es gibt hier kaum einen Satz ohne schwere Fehler, Verschreibungen, Sinnlosigkeiten; und dazu enthält gerade dieses Heft den meisten lateinischen Text. — Durchdringt man diese Emballage, so stößt man wohl auf eine sehr viel bessere ursprüngliche Nachschrift.

Das Manuskript, das zu den Marburger Beständen der früheren Preußischen Staatsbibliothek gehört (Ms. Germ. quart 1294), befindet sich in lädiertem Pappband von Schulheftformat mit aufgeklebtem leeren Etikett; das Papier — mit Wasserzeichen (Name des Herstellers und Emblem) sowie Wasserlinien — hat links und rechts angekniffte Ränder; die Handschrift ist (gleichmäßig durchgehend) dunkelbraun, die Paginierung in Bleistift, wohl neueren Ursprungs.

Mit Busolt hat die Abschrift nur insofern etwas zu tun, als er sie kaufte und das Titelblatt anfertigte: *Die Logik oder Vernunftlehre von Herrn Professor Kant. Königsberg den 8^{ten} Sept. 1790. G. C. W. Busolt*. Dieses Titelblatt ist nicht von der Hand des Schreibers, sondern ganz sicher von der des Besitzers. Es gibt auch eine Abschrift der Physischen Geographie mit dem Namen Busolt. Von deren Titelblatt gilt das gleiche¹⁰⁹.

Der Besitzer: Gotthilf Christoph Wilhelm Busolt ist, wie Adickes feststellen lassen konnte¹¹⁰, ein Theologiestudent aus Buchholz bei Landsberg, am 23. Sept. 1788 an der Königsberger Universität immatrikuliert. Die Vermutung liegt nahe, daß der in Kants Briefwechsel auftretende, 1783 als Pfarrer in Buchholz gestorbene, Gotthilf Friedrich Busolt sein Vater ist. Vielleicht ist auch der

¹⁰⁹ Siehe Adickes, *Untersuchungen*, S. 124: *Dieser Titel dürfte von dem Besitzer G. C. W. Busolt, dessen Name (mit dem Zusatz: „Posse:“) rechts unten mit derselben Tinte und Schrift verzeichnet ist, selbst herrühren, während der Text der Vorlesung von einer andern Hand geschrieben ist.*

¹¹⁰ Adickes, ebd., Anm. 2. Über eine in XIII öfter angeführte Frau Busolt-Dresden (Besitzerin von Kant-Schriftstücken) konnte nichts ermittelt werden.

bekannte Historiker und Philosoph Georg Busolt (1850—1920, in Koppuren bei Insterburg geboren) mit ihm verwandt.

Außer mehreren Hinweisen auf den Mathematiker und Forschungsreisenden Condamine (Lacondamine), 1701—1774, finden sich in der Handschrift keine besonderen Angaben, und auch daraus läßt sich nichts entnehmen¹¹¹. Man wird vorläufig nur sagen können, daß das Manuskript vor 1790 abgeschrieben ist. —

Die Logik Dohna-Wundlacken, von Kowalewski 1924 zusammen mit der Anthropologie und Metaphysik unter dem Titel: *Die philosophischen Hauptvorlesungen Immanuel Kants* veröffentlicht, lag uns nur in diesem Druck vor. Wir haben sie daher in Kowalewskis Fassung wiedergegeben und begnügen uns hier damit, seine wichtigsten Angaben zu wiederholen.

Ein glücklicher Fund habe es ihm ermöglicht, diese *Hauptvorlesungen*, die geradezu einen *vollständigen philosophischen Kursus repräsentieren*, zu veröffentlichen. Für diesen *Kursus* gibt er die Jahreszahlen 1791—1793 an, für die Logik speziell das Jahr 1792. Graf Heinrich Ludwig Adolph Dohna (1777—1843) kam als 14jähriger Student unter Obhut seiner Mutter nach Königsberg und hörte im ersten Semester (1791—2) Anthropologie, im zweiten (1792) Physische Geographie und Logik, im dritten (1792—3) Metaphysik bei Kant. Auch an dem Examinatorium Logices Meier (Repetitorium) 1792 scheint er teilgenommen zu haben.

Das Logikheft, 137 Seiten, trägt den Titel: *Logik nach den Vorlesungen des Herrn Prof. Kant im Sommerhalbenjahre 1792* („in geringerer Zierschrift“) ohne Namen des Kollegschriftstellers. Es enthält — im Gegensatz zu den anderen hier veröffentlichten Heften — Stundendatierungen, die ziemlich ungenau und unregelmäßig sind. Wie Kowalewski bemerkt, befinden sich in dem Manuskript Randnotizen in hellerer und dunklerer Tinte; ein *Anhang* bringt zu vier genau bezeichneten Stellen *Ergänzungen* und füllt $1\frac{3}{4}$ Seiten ziemlich dicht aus.

Man könnte aus den Stundendatierungen schließen, daß es sich um eine wirkliche Ausarbeitung des im Kolleg Gehörten handelt, wenn diese Datierungen nicht insgesamt Randnotizen wären und wenn nicht Zusätze in verschiedener Tinte bestünden. Daß der Graf — nachdem er im ersten Semester schon bei Poerschke Logik gehört hatte — mehrmals Kants Logikkolleg mitgemacht hat, ist ja nicht gut möglich. Es wäre vielleicht denkbar, daß er sich im Repetitorium besondere Zusätze gemacht hat. Wahrscheinlich ist doch aber, daß das Manuskript schon vorher geschrieben und benutzt worden ist — dann ist natürlich das Jahr 1792 für die Nachschrift ausgeschlossen. Leider gibt Kowalewski über den Unterschied der Schriften in dem Logikheft nichts an, insbesondere auch nichts darüber, ob die sämtlichen Vorlesungsnachschriften des Grafen die gleiche Handschrift zeigen, und ob das eben diejenige Dohnas ist. (Vergleichsmaterial an Briefen hatte er!).

Zudem hätte Kowalewski, wenn er der Identität der Handschrift bzw. des Schreibers sicher gewesen wäre, nicht besonders zu fragen brauchen, wie es nun aber mit der Datierung des Heftes stehe¹¹². Der Hinweis Kants auf die Kritik

¹¹¹ C. tritt öfter in der Physischen Geographie, und auch auf einem dazu gehörigen Losen Blatt (XIV 548) auf.

¹¹² Kowaleski, a. a. O., S. 383ff.

der reinen Vernunft (S. 783f.) zeige offenbar, daß es sich um *ein weit zurückliegendes Erlebnis* handle. Andere Daten bringt er nicht, macht dagegen den Versuch, die Reflexionen (in Adickes' Datierung) zum Vergleich heranzuziehen: mit dem Zusatz (S. 762_{34fr.}) bei Dohna, Urteil sei die Vorstellung der Einheit gegebener Begriffe, sofern einer dem andern untergeordnet oder von demselben ausgeschlossen ist, vergleicht er Refl. 3060 (XVI 635), die nach Adickes von Jäsche benutzt ist. Entsteht diese Reflexion wirklich der Zeit nach 1790 (ω), so folgt doch nicht daraus, daß Kant sie nicht ebensogut zu früherer Zeit hätte schreiben können.

Anders verhält es sich mit der Refl. 3398 (XVI 813): 1. Sich selbst verstehen, was man will. 2. Seine Gedanken nicht allein zergliedern, sondern zusammen zu halten: System. Sie bezieht er auf die Schlußbemerkung in der Handschrift (u. Ausg. S. 783f.): es käme (beim Meditieren) hauptsächlich auf die beiden Stücke an: 1. genau zu wissen, was man eigentlich will, 2. worauf es dabei ankommt. Obzwar bei Dohna der Hinweis auf den Systembegriff fehlt, „paßt“ die Reflexion einigermaßen. Aber Adickes ist sich der Jahresangabe so wenig sicher, daß er zur Auswahl stellt: ω (ab 1790), φ — χ (gegen 1778). Der triumphierende Ausruf: diese Reflexion scheine ja die *Exemplificatio ad hominem*, die Kant beim Schluß des logischen Kurses . . . vorbrachte, direkt zu datieren¹¹³, ist also nicht ganz angebracht. Seine Behauptung, wir hätten es mit einer *Nachschrift* aus dem Anfang der neunziger Jahre zu tun, mag zutreffen — bewiesen ist sie nicht. Den einzigen sicheren Weg: den über die Handschrift des Grafen führenden, hat Kowalewski nicht eingeschlagen.

Die Reproduktion des Textes hat er sich und seinen Lesern sehr erschwert. Er durchsetzt den Text mit einer Fülle von problematischen Klammern und Zeichen; besonders beschwerlich ist die Kennzeichnung seiner Konjekturen bzw. Nichtkonjekturen¹¹⁴. —

Die letzte nach dem Manuskript bearbeitete Logikvorlesung, die (von uns so genannte) Wiener Logik, trägt (in brauner Handschrift) den Titel: *Kant's Vorlesungen über Logik geschrieben von einer Gesellschaft Zuhörern*. Eine Angabe des Besitzers findet sich nicht, dagegen steht unter dem Titel (in blauschwarzer Handschrift): N 1137. Auf dem ersten Blatt des geschriebenen Textes und zwar auf der Mitte des rechten Randes befindet sich der Stempel: *K. K. Universitäts-Bibliothek in Wien*. Die in festem Einband mit Lederrücken befindliche Handschrift (jetzige Signatur: Ms. II 859) umfaßt 472 Seiten in brauner Tinte und ist durchgehend paginiert; die letzten beiden Seiten sind als Brouillon in anderer, sehr viel intelligenterer Schrift geschrieben; sie bilden eine Art notdürftiger Ergänzung des fragmentarischen Textes (und bringen noch einiges über Verstandes- und Vernunftschlüsse). Das Papier zeigt als Wasserzeichen Adler und Reichsapfel mit Kreuz.

In Bd. 18 der Kantstudien (1913) hat W. Jerusalem die Handschrift in einem kürzeren Aufsätze bekanntgemacht¹¹⁵. Zur Überlieferung gibt er an, daß das Manuskript aus dem Nachlaß eines Dr. Franz Th. Müller von der Wiener

¹¹³ Ebd., S. 384.

¹¹⁴ Vgl. dazu S. 688 unserer Ausgabe.

¹¹⁵ W. Jerusalem, *Ein Kollegienheft von Kants Vorlesungen über Logik*, Kantstudien 1913, S. 538—542.

Handelskammer (1854—1905) stammt, dessen Schwester *bis vor kurzem* Eigentümerin war. Bei einem Makulaturhändler habe Müller wahrscheinlich die Handschrift gekauft. Inzwischen sei sie durch seine, Jerusalems, Vermittlung für die Wiener Universitätsbibliothek erworben worden¹¹⁶. Die früheren Schicksale der Handschrift bleiben ebenso unklar wie der, auf eine Kollektivarbeit hinweisende Titel. Vermuten kann man zwar, daß das Manuskript auf die Zeit von Lazarus Bendavid (1762—1832)¹¹⁷ zurückgeht. Aber eben nur vermuten.

In seinem Aufsätze gibt Jerusalem naheliegende Vergleiche mit der Logik Jäsche, und erörtert einige Sinnentstellungen, an denen die Handschrift überreich ist. Er versucht sodann *herauszubringen, aus welchem Jahre das Heft stammt*¹¹⁸. Dazu verweist er auf eine Stelle über Publikationsfreiheit (*Es ist demnach Unrecht, im Staate zu verbiethen, daß Menschen Bücher schreiben, und etwa z. B. über Religionssachen urtheilen sollen . . .*¹¹⁹), die den Gedanken nahelege, daß Kant dabei sein eigenes Erlebnis mit seinem Buche „*Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft*“ im Auge hat. Da nun das tadelnde Reskript des Königs an Kant vom 12. Oktober 1794 datiert ist, da ferner Kant im Sommer 1796 zum letzten Mal über Logik gelesen hat, so wären für die Datierung bereits ziemlich enge Grenzen gegeben . . .¹²⁰.

Nimmt man dies an, so findet es eine Bestätigung durch eine merkwürdige Stelle, die Jerusalem übersehen hat (u. A., S. 817_{25ff.}): *Es ist im gemeinen Leben die Anmerkung gemacht, daß es sehr nützlich sey, daß ein Mensch nicht das Ganze einer Sache mache . . . Z. B. Bey Verfertigung einer Nadel concurriren mehr denn 4 bis 10 Menschen. Diese Vertheilung macht alles vollkommen, und alles leicht.* Daß es sich hier um die berühmte Stelle von der Arbeitsteilung aus Buch I, Kapitel 1 der *Inquiry into the nature and causes of the wealth of nations* handelt, ist wohl nicht zweifelhaft. Bei Adam Smith ist von 10 Personen die Rede, die täglich über 48000 Nadeln herstellen konnten. Der *Reichtum der Nationen*, 1776 erschienen, wurde 1794—1796 in drei Bänden von Dörrien und Garve deutsch herausgegeben. Da Kant englische Arbeiten in Übersetzung las und sich auch in der Rechtslehre (1797) auf den *Wealth of Nations* bezieht¹²¹, so ist wohl an der Richtigkeit der Datierung Jerusalems kein Zweifel. —

Als Nachtrag bringen wir zwei Logikauszüge Schlapps — nämlich diejenigen, für die wir die Handschriften nicht mehr besitzen. Schlapp hat in seinem Buche Vorlesungsabschriften über Logik, Anthropologie und Metaphysik verwertet, und zwar in der Weise, daß er *Auszüge* gibt: Zitate mit verbindendem Text. Leider berücksichtigt er nur die auf ästhetische Fragen gerichteten Stellen. Und leider gibt er die den Zitaten entsprechenden Seiten der Originale nicht an. Folgt

¹¹⁶ Ebd., S. 541.

¹¹⁷ Bendavid — der *eigentliche Lehrer der Wiener* in der Kantischen Philosophie, ihr *Mendelssohn* (Rosenkranz). Er mußte allerdings schon 1797 Wien verlassen.

¹¹⁸ Jerusalem, a. a. O., S. 541.

¹¹⁹ Unsere Ausgabe, S. 874_{35–37}.

¹²⁰ Jerusalem, a. a. O., S. 541/2.

¹²¹ Einmal direkt VI 289 (Geld) und einmal indirekt VI 325 (Landtaxe). Vgl. E zu 289₁₂ und H. Oncken, *Adam Smith und Immanuel Kant* I, Leipzig 1877, S. 265.

jenes aus seinem Thema, so ist dieses eine nicht gerade erfreuliche Eigentümlichkeit, zu der noch anderes kommt: das Zitieren in unregelmäßiger Reihenfolge, so daß es eines Divinationsvermögens bedarf, um die Stellen der Handschriften zu finden, und die Verknüpfung verschiedener Handschriften, wobei das nur in einer Befindliche eckig eingeklammert wird. An Logikvorlesungen finden Berücksichtigung: Blomberg (S. 49—60), Philippi (S. 61—103), Hintz (S. 103—106), sowie (vergleichend) Hoffmann, Pölit, Jäsche (S. 216—241). Wir geben nur die Auszüge aus Hintz und Hoffmann — Abweichungen und Konjekturen der anderen, von uns im Ganzen gebrachten Vorlesungen wurden in den Textänderungen berücksichtigt¹²². Die Logik Hintz trägt den Titel: *Vorlesungen über die Logik oder Vernunftlehre im Sommerhalben Jahr 1775 von Herrn Professor Immanuel Kant, nachgeschrieben von G. W. Hintz. B. d. R. B.*¹²³.

Ausführlicher ist er bei der Logik Hoffmann, die die Überschrift trägt: *Immanuel Kants Professor der Logik und Metaphysic Vorlesungen über die Vernunft-Lehre. Königsberg, 9. Juli 1782. Carl Christoph Hoffmann, D. R. G. B.*¹²⁴. Hier nämlich untersucht und kritisiert er die Behauptung B. Erdmanns (1880), Hoffmann sei die Vorlage für Jäsches Logik gewesen¹²⁵. Zur Datierung heißt es, Kant habe wahrscheinlich im Sommersemester 1780 die uns von Hoffmann abschriftlich erhaltene Logik gelesen.

Das alles ist ohne Kenntnis der Manuskripte nicht zu entscheiden. Wir wenden uns daher gleich dem letzten Punkt zu: dem Verzeichnis der Paragraphen von Meiers *Auszug aus der Vernunftlehre* mit Angabe ihrer Stellen in den von uns gebrachten Logikvorlesungen. Meiers *Auszug* (1752), das Kompendium, nach welchem Kant las — und zwar seit seiner ersten Logikstunde, in anderen Kollegien hat er den Autor gewechselt —, ist in XVI unter dem Text abgedruckt, so daß man die Paragraphen jederzeit finden kann. Wir haben zum Vergleich die Abschriften von Blomberg, Philippi, Busolt, Dohna und der Wiener Logik herangezogen; die Logik Herder gibt zwar auch Paragraphen Meiers an, ist aber zu fragmentarisch; die Logik Jäsche (Bd. IX) wurde nicht aufgenommen, weil Adickes in Bd. XVI das Nötige aus ihr bringt.

¹²² Da die Logiken Hintz und Hoffmann auch von Adickes benutzt wurden (vgl. XVI, S. VIII), konnten wir in den Erläuterungen von dessen Textzitaten Gebrauch machen, wie auch von denen der Logiken Bauch und Grünheyd, die Schlapp nicht vorlagen.

¹²³ Schlapp, a. a. O., S. 19.

¹²⁴ Der Rechts Gelehrsamkeit Beflissener. Der Sinn der Bezeichnung: *B. d. R. B.* ist uns nicht klageworden. Vielleicht hieß es im Original *B. d. R. G.* (Beflissener der Rechts Gelehrsamkeit)?

¹²⁵ Siehe B. Erdmann, Rezension Steckelmacher (*Die formale Logik Kants in ihren Beziehungen zur transcendenten 1879*), in: *Göttingische gelehrte Anzeigen* 20, 19. Mai 1880. — Hier findet sich (S. 617) der sehr anfechtbare Satz: die Logikvorlesung war nun offenbar in den letzten fünfzehn Jahren von Kants akademischer Thätigkeit so statarisch geworden, als eine mehr als fünfzig Mal, fast nur nach einem und demselben Leitfaden gehaltene Vorlesung über einen im Hintergrunde der literarischen Interessen stehenden Gegenstand bei Kant nur irgend werden konnte.

Dieses Verzeichnis kann in gewissem Sinne als Wegweiser dienen: es ist leicht zu erkennen, wo Überschneidungen vorliegen, wo Abschriften aufgebläht sind, wo Kant einen anderen Gang nimmt als Meier, dessen *Trivialitäten*¹²⁶ er geflissentlich übersieht, wo die Nachschreiber nicht folgen konnten, wo die Nachschriften überhaupt abgebrochen werden usw. Stimmen die Datierungen einigermaßen, so läßt sich auch erkennen, wie sich Kants Behandlung seines Stoffes im Laufe der Jahre verändert.

Allerdings greifen hier Schwierigkeiten ein, die die Eindeutigkeit beeinträchtigen: Meiers Paragraphen werden — abgesehen von Blomberg — in den Handschriften relativ selten angegeben, und dann mitunter mit falschen Ziffern; häufig heißt es nur: der Autor sagt . . ., und meist müssen die Paragraphen aus Kants Text rekonstruiert werden. Das ist nicht ganz einfach, weil Kant in anderer Reihenfolge vorgeht als Meier, mitunter auch andere Begriffe verwendet und oft mit einem kurzen Hinweis längere Ausführungen des *Autors* anzeigt, ohne sie eigentlich zu behandeln.

Was er behandelt, sind im allgemeinen nur die Paragraphen mit Fettdruck (innerhalb des Textes), d. h. die Paragraphen Meiers, die einen erwähnenswerten Inhalt haben; er läßt die psychologisch-charakterologischen Partien besonders in der späteren Zeit ganz weg, d. h. er bringt eine Menge Paragraphen auch thematisch gar nicht. Kompliziert wird es, wenn er mehrere Paragraphen Meiers zusammenfaßt, aber sie in anderem Sinne als der *Autor* behandelt. In solchem Fall haben wir — es ist ein Notbehelf — die Paragraphen bei den betreffenden Abschreibern in Akkoladen gesetzt. Zweifelhaft ist ferner, ob es einen Sinn hat, ein vom Nachschreiber notiertes bloßes Stichwort als Erwähnung bzw. Behandlung eines Meierschen Paragraphen zu betrachten. Doch gibt es hier keine Sicherheit, und man kann vielleicht sagen, daß etwas besser ist als nichts.

Was nun Orthographie, Interpunktion und das ganze Exterieur der Handschriften betrifft, so hat man — immer vorausgesetzt, daß an die Schrift der Abschreiber nicht derselbe Maßstab angelegt zu werden braucht, wie an die Schrift Kants¹²⁷; Herders Nachschrift bildet natürlich eine Ausnahme — die Wahl, entweder zu modernisieren oder konservativ zu verfahren. Menzer läßt die Erwägung *entscheidend sein, daß die Hefte ja nicht unmittelbar auf Kant zurückgehen, sondern von Studenten oder Schreibern herrühren, die keineswegs immer über die nötigen Fähigkeiten und Kenntnisse verfügten, um ein im Sinne der damaligen Zeit einwandfreies Deutsch schreiben zu können. Deshalb wurden alle veralteten Formen der Sprache beseitigt, ohne daß der Sprachschatz irgendwie angegriffen worden*

¹²⁶ Dazu K. Rosenkranz, *Geschichte der Kant'schen Philosophie*, a. a. O., S. 54f.: *Wenn am Schlusse des Buchs* (sc. des *Auszugs aus der Vernunftlehre*; Rosenkranz spricht nur von der *Vernunftlehre* des gleichen Jahres, meint aber nicht diese) *vom Charakter des Gelehrten weitläufig gehandelt und die Technik des Studirens dahin auseinandergesetzt wird, daß man alle Tage wenigstens etwas meditieren, daß man ein Buch mit Aufmerksamkeit lesen, einen Vortrag mit Aufmerksamkeit hören, als Anfänger keine schlechten Bücher lesen, sich anständig aufführen müsse, so scheint es uns abgeschmackt, solche Trivialitäten ganz ernsthaft in Capiteln und Paragraphen vorzubringen . . .*

¹²⁷ Also — mit wenigen Ausnahmen — keine Angabe von Durchstreichungen, g- und s-Zusätzen, Verdopplungsstrichen etc.

wäre. Ebenso wurde die zur Zeit geltende Orthographie eingeführt¹²⁸. Kowalewski wendet die neue Rechtschreibung an, will aber trotzdem die alten Sprachformen konservativ behandeln, so daß ein gewisser antiquarischer Reiz bleibt¹²⁹. v. Glasenapp hat die Orthographie und die Sprachform der Handschriften dem heutigen Usus angepaßt . . .¹³⁰.

Das ist die eine Möglichkeit. Die andere ist Adickes' Verfahren, die Handschriften in ihrer eigenen Orthographie mit (fast) allen Schreib- oder Lesefehlern¹³¹ und eingebauten Warnzeichen (*sic!*) zu bringen. Wir haben uns diesem konservativen Verfahren angeschlossen, alle offenbaren Schreib- (Hör-, Lese-)fehler korrigiert, aber nicht stillschweigend, auch nicht in Klammern, sondern als ausdrücklich so bezeichnete Textänderungen; wir haben vor allem, Heinzes Forderung entsprechend, für einen glatten Text gesorgt. Manche Abschreiber (z. B. die der Logik Blomberg und der Logik Busolt) füllen unleserliche oder unverständliche Stellen ihrer Vorlagen mit leerem Stroh aus; andere (z. B. derjenige der Wiener Logik) lassen Lücken: diese wurden nach Möglichkeit von uns „geheilt“, jene nach ihrem mutmaßlichen Sinn verbessert, wobei sich oft die unglaublichsten Textänderungen ergaben. So heißt es z. B. in der Logik Busolt, anläßlich der Geschichte der Logik: *Bocke Leibeigener haben auch nicht viel in die Logick verursacht* (S. 11 des Originals); d. i. *Locke u. Leibniz haben auch sehr viel in der Logik verursacht* (wobei man über das „sehr viel“ im Zweifel sein kann). Die besser geschriebenen Manuskripte (z. B. die Logik Philippi und die Logik Pölitz) haben öfter mehrfache Zusätze, die gekennzeichnet und nach den Schriften unterschieden werden mußten: wo es sich um kleine, dem Haupttext durch Zeichen eingeordnete Zusätze handelt, wurden runde Klammern verwendet, sonst Spatien, immer mit Angabe in den „Textänderungen“.

Stimmte die Paginierung der Schreiber nicht, so wurde sie entweder durch a-Seiten oder, im entgegengesetzten Fall, durch Zusammenziehung korrigiert (z. B. Blomberg 936—939, wo im O. auf 936 gleich 940 folgt). Die Angabe der Meierschen Paragraphen ist oft unrichtig, mitunter werden zwei Paragraphen durch et verknüpft, die in Wirklichkeit die dazwischen liegenden Paragraphen einschließen. Alle diese Anomalien generell anzugeben, ist kaum möglich und auch nicht erforderlich: man sieht es aus den „Textänderungen“, auf die man bei der Benutzung der Handschriften ebenso zurückgreifen muß wie auf Bd. XVI (mit den Stellen bei Jäsche und den Stichworten im Kompendium). Der Text sollte fließend lesbar sein; d. h. Fremdworte wurden verbessert, fehlende Interpunktion an den Satzenden wurde durch etwas größeren Zwischenraum als sonst zwischen zwei Sätzen ersetzt; Abkürzungen wurden aufgelöst etc.

Die Manuskripte sind der Schrift nach sehr verschieden. Die Schreiber haben fast alle ihre eigene Rechtschreibung und Interpunktion: *ck* statt *k*, *ff* statt *f*, *s* statt *ß*, *ß* statt *s*, *l* statt *ll* (z. B. *alwo* statt *allwo*), *ll* statt *l* (z. B. *die-*

¹²⁸ Menzer, *Eine Vorlesung Kants über Ethik*, a. a. O., S. 335. Auch Beyer verfährt im gleichen Sinne.

¹²⁹ Kowalewski, a. a. O., S. 51.

¹³⁰ v. Glasenapp, a. a. O., S. XI.

¹³¹ Allerdings ergänzt Adickes die Interpunktion, wie er es ja bei Kantischen Texten selbst auch macht.

weill statt *dieweil*), *u* statt *ü* usw. (Blomberg), *th* statt *ht* (z. B. *sieth* statt *sieht*), *zz* statt *tz*, *ck* statt *k* (häufig ist das *c* so in das *k* hineingemalt, daß der Unterschied nicht kenntlich ist) (Busolt). Die Abkürzungen zeigen zwar oft die Nähe der Urschrift an, z. B. am Schluß der Wiener Logik oder in der Logik Herder, in der fast jedes Wort abgekürzt ist, dienen aber auch vielfach nur der Bequemlichkeit des Schreibers. An Schnörkeln jeder Art ist in den Abschriften kein Mangel, sowohl innerhalb als auch außerhalb des Textes. Kustoden finden sich bei Blomberg, Pölit, Busolt; Unterstreichungen sind häufig unregelmäßig, aus Flüchtigkeit nicht bis zum Wortende durchgeführt, in parallelen Fällen nur einmal vorgenommen. Das alles auseinanderzusetzen, wäre ebenso mühselig wie überflüssig. Es sollte — vielleicht darf das zuletzt noch einmal gesagt werden — kein Text wie eine besondere Handschrift Kants betrachtet werden (was er ja auch nicht ist), sondern immer nur die Mehrheit, die einzelnen Texte zusammen ins Auge gefaßt und interpretiert werden: was bei einer Abschrift falsch ist, muß sich durch die anderen korrigieren lassen. Schon deshalb war es ganz verkehrt, die „beste“ Handschrift als Paradigma vorzuschlagen; es gibt keine „beste“, sie sind alle schlecht — aber in verschiedenen Hinsichten. Und auch dieses noch einmal, was auch für die Erläuterungen gilt: die Texte sollten für die Forschung präpariert werden, es sollte nicht an ihnen selbst schon Stamm- baumforschung oder gar Kantexegese getrieben werden.

Die Unterlagen (Handschriften, Mikrofilme, Photogramme) für die Herstellung dieses Bandes verdanken wir folgenden Bibliotheken und Archiven: Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Tübinger Depot der Staatsbibliothek (Logik Herder); Literatur-Archiv des Instituts für Deutsche Sprache und Literatur, Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin (Logik Blomberg); Universitätsbibliothek Rostock (Logik Philippi); Universitätsbibliothek der Karl-Marx-Universität Leipzig (Logik Pölit); Staatsbibliothek in der Stiftung Preußischer Kulturbesitz (Ehemalige Westdeutsche Bibliothek) Marburg (Lahn), jetzt Westberlin (Logik Busolt); Österreichische Nationalbibliothek Wien (Wiener Logik). Wo Veröffentlichungsgenehmigungen erforderlich waren, wurden sie auf den Innenseiten der Titelblätter der betreffenden Stücke angegeben.

Die Möglichkeit, die Vorlesungsabteilung im Rahmen der Akademieausgabe von *Kant's gesammelten Schriften* zu veröffentlichen, wurde durch ein Abkommen zwischen der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin und der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen geschaffen. Demzufolge ist die Akademie zu Göttingen Herausgeberin der IV. Abteilung (*Vorlesungen*). — Bei der Herausgabe des vorliegenden ersten Bandes wurde der Unterzeichnete von den Herren Prof. Dr. J. Ebbinghaus (Marburg) und Prof. Dr. K. Reich (Marburg) mit Rat und Tat unterstützt; Fragen von allgemeiner Bedeutung für die Vorlesungsedition wurden auf Grund gemeinsamer Beratung entschieden.

Es bleibt noch übrig, den anderen an der Ausgabe maßgebend oder helfend Beteiligten zu danken: vornehmlich Herrn Prof. Dr. Martin (Bonn), sodann den Herren Prof. Dr. R. Kassel (Berlin) für die Eruierung lateinischer Zitate, Prof. Dr. G. Patzig (Göttingen) und Pfarrer Dr. H. Thomas (Berlin) für Hilfe bei der

Entzifferung unklarer Textstellen, Prof. Dr. O. Neuendorff (Berlin) und Dr. F. Laubisch (Berlin) für praktische Unterstützung am Literaturarchiv der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, sowie der Bibliotheksrätin Frl. Dr. J. Stolzenberg von der Staatsbibliothek Marburg (jetzt in Westberlin) und Herrn Dr. Wenzel (Berlin) vom Verlage Walter de Gruyter. — Herr Studienassessor B. Tuschling (Marburg) hatte die Freundlichkeit, den Umbruch mitzulesen.

Meinen persönlichen Mitarbeiterinnen Frl. Dr. St. Wenzel (Berlin) und Frau stud. phil. B. Loer (Berlin) danke ich für ihre wertvolle Hilfe bei der technischen Bearbeitung der Manuskripte ganz besonders.

Die photomechanische Vervielfältigung der Handschriften wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziell ermöglicht.

Erläuterungen

Logik Herder

3₁₀₋₁₁ Das ist die logica—Regeln.] I. verweist auf XVI 7, Refl 1569: Denominatio. Logica, Philosophia rationalis, Vernunftlehre sind identisch in ihrer Wortbedeutung. Philosophia instrumentalis heißt sie darum, weil sie gleichsam das instrument ist, andere Wissenschaften zu tractiren; so wie ein Lineal ein instrument ist, gerade linien zu ziehen, . . . Vgl. auch 27₃₁₋₃₃ (Logik Blomberg).

5₁₋₂ Alle Logiken haben Schaden gethan Kästner,] Eine dem Sinn dieses Satzes genau entsprechende Stelle war nicht zu ermitteln (so auch I); in den *gesammelten Poetischen und Prosaischen Schönwissenschaftlichen Werken* (I—IV, Berlin 1841) fanden sich zwar ähnlich klingende Stellen (z. B. in den Epigrammen: *Der Seidenwurm und die Spinne* — *Die Eulen*, Teil 2, S. 35, bzw. Teil 3, S. 26ff.), aber aus späterer Zeit. Herrn Studienassessor B. Tuschling gelang es, in der Vorrede zur 1. Auflage der *Anfangsgründe der Arithmetik, Geometrie, ebenen und sphärischen Trigonometrie und Perspective*, Göttingen 1758, den Satz aufzuspielen: *Ich wollte also, daß die Lehrer der Logik, die von der Conversion so viele Regeln geben, uns an diesem Exempel (eines geometrischen Satzes) den Nutzen ihrer hochgepriesenen Kunst zeigten; sie würden mir und vielleicht einigen anderen Leuten den Wahn benehmen, als seyen diese Regeln, wie der größte Theil ihrer übrigen Weißheit, völlig unbrauchbar, weil man dadurch nichts findet, das nicht ein natürlicher Verstand, den die Geometrie geübt, ohne sie heraus brächte* (zitiert aus der 2. Aufl., 1764).

5₅₋₆ Tschirnhausen abstrahierte die Regeln aus der Mathematik.] Vgl. weiter unten E zu 613₁₈₋₁₉ (Logik Busolt).

5₁₅ Thelematologie des Crusius] Chr. A. Crusius, *Anweisung, vernünftig zu leben*, Leipzig 1744 (I.).

6₃ Sulzer] Vgl. J. G. Sulzer, *Vermischte philosophische Schriften I. Theil*, herausgegeben von Reich, Leipzig 1773, S. 5, 9, 19.

Logik Blomberg

19₁₀₋₁₂ in einem Land-Striche von Bauren finden sich Lang nicht so viele Irrthümeren, als in einem Bezirk von gelahrten,] Ähnlich 22₃₈—23₁: *Eine Academie der Wissenschaften zu Paris hecket 1000 mahl mehrer Irrthümer aus, als ein Dorf voller Bauren*. Vgl. auch noch Logik Dohna-Wundlacken: *Daher in einer Akademie der Wissenschaften mehr Irrtümer als in einem Dorf voll Bauern, weil dort mehr geurteilt wird . . .* (S. 720₅₋₇)

23₂₇ Die Chineser haben Complimenten Bücher] Siehe hierzu den Diktattext der Physischen Geographie: *Niemand in China schimpft oder flucht. Alles was ein Gast, wenn er sich meldet wenn er den Besuch abstattet, für Gebärden und Reden führen soll, was der Wirt dabei sagt oder tut: das alles ist in öffentlichen herausgegebenen Komplimentierbüchern vorgeschrieben, und es muß nicht ein Wort davon abgehen. Man weiß, wie man höflich etwas abschlagen soll und wenn es Zeit ist, sich zu bequemen. Niemand muß sein Haupt beim Grüßen entblößen, dieses wird für eine Unhöflichkeit gehalten.* (v. Glasenapp S. 85. Vgl. auch S. 101: *Statt eines Religions-Katechismus haben sie einen Komplimenten-Katechismus, der in den Schulen traktiert wird.*)

27₁₁ Borellus hat ein Buch von der Regelmäßigen Bewegung geschrieben.] Zu Alfonso Borelli, *De motu animalium* (1680) siehe E zu 311₃₂ f. (Logik Philippi).

27₃₅ Aristoteles hat schon einige festgesetzt;] Zu Kants häufigen, meist stereotypen, abwertenden Urteilen über Aristoteles siehe Jacob Brucker, *Erste Anfangsgründe der Philosophischen Geschichte als ein Auszug seiner größeren Werke*. Zweyte Ausgabe, Ulm 1751, S. 103. Hier wird gefragt, was von der Aristotelischen Philosophie zu halten sei, und geantwortet: *I. Daß sie von Aristoteles mit Fleiß dunckel und in vielen unverständlich abgefaßt worden. II. Daß er von allen Philosophis vor ihm abgehen wollen. III. Daß er unrichtige, nichts oder doch nichts gewisses bedeutende Grundsätze ausgeführt. IV. Daß er durch zu viele mathematische Begriffe sich noch dunckler gemacht. V. Daß daher das Lehrgebäude überhaupt nicht viel gründliches in sich habe, aber doch nicht alles zu verwerffen seye.*

28₁₀₋₁₁ Formeys Hist. der Philosophie] Über Formeys *Histoire abrégée de la philosophie* 1760 s. XVI 57 Anmerkung.

28₁₁ Gentzkenii Historia Philosophica] F. Gentzkenius, *Historia philosophiae*, Hamburg 1724. Über Friedrich Gentzke (1679—1757) siehe M. Wundt, *Die deutsche Schulphilosophie im Zeitalter der Aufklärung*, Tübingen 1945, S. 116f. Vgl. auch Feldmann, *Philosophisches Jahrbuch der Görresgesellschaft* 49. Bd. (1936) S. 178.

30₉₋₁₀ Man pflegt auch sonst zu sagen: *Philosophia est Scientia, quae circa rerum rationis versatur.*] Hierzu XVI 52₁₃₋₁₄ Refl 1632 (β^1): Wir wollen also lieber die definition beybehalten, in welcher es heißt: *Philosophia est scientia, quae circa rationes rerum versatur.* Ad, der auf die Stelle bei Blomberg in E zu 52₁₃ f. hinweist, gibt eine Reihe von Definitionen Wolffs und Baumeisters an und sagt: *Wörtlich habe ich die fragliche Definition nirgends gefunden. Kant dürfte bei ihr an Chr. Wolff und seine Schule gedacht haben.*

31₃₂₋₃₃ Zoroaster. — bekannt,] Siehe auch E zu 325₄₋₆ (Logik Philippi). Zur damaligen Zoroasterliteratur XVI E zu 56₁₉₋₂₀. Hier werden auch die Stellen bei Blomberg und Philippi angeführt.

32₁₄₋₁₅ Hipparcner, Babylonier, Orchnier, Marsyper etc.] Lies: Sipparer, Orchoër, Borsipper, d. i. die in Sippar, Orchoë (= Uruk), Borsippa (= Barsip) hei-

mischen chaldäischen Gelehrtschulen (Sekten). Sippar liegt in der Nähe von Bagdad, Borsippa bei Babylon, Uruk am unteren Lauf des Euphrat. (Vgl. Brucker, *Historia critica philosophiae etc.*, editio secunda, Tom. I, 1767, S. 114).

32₁₉ Belus] Belos ist die griechische Form von Baal, dazu a. a. O., pg. 127—129. In Bruckers *Anfangsgründen* (2. Ausgabe, Ulm 1751) ist von Belos als dem *zweiten Stifter der chaldäischen Weißheit* die Rede.

32₂₀ Berosus,] babylonischer Priester des Baal, zur Zeit Alexanders des Großen, der über babylonische Geschichte schrieb (*Chaldaica*). Davon sind Bruchstücke erhalten. Siehe Bruckers *Historia critica* pg. 129, 131.

32₂₀ Marmaridius] Vgl. ebd. pg. 130

32₂₀ Zabratius, und Teucrus] Ebd. pg. 131

32_{35–36} Der Urheber — Zoroaster.] Vgl. E zu 325_{4–6} (Logik Philippi).

33_{19–21} Unter den Chineseren merken wir 3 große Philosophen: den Confucius, Keilau und Janzu, die sie unter einem 3köpfigen Götzen Bilde anbeteten.] Über eine vermeintliche Trinität bei den Chinesen heißt es im Diktattext zur Physischen Geographie (v. Glasenapp, S. 89): *Sie sollen in der Gottheit drei Personen statuieren, und die zweite habe das Gesetz gegeben und für das menschliche Geschlecht ihr Blut vergossen.* — Aus der, bei v. Glasenapp angegebenen *Allgemeinen Historie der Reisen zu Wasser und zu Lande oder Sammlungen aller Reisebeschreibungen*, Leipzig 1747—1774, hat Herr Studienassessor B. Tuschling folgende Stellen ausgezogen. Band VI, 1750, p. 382: *der berufene Götze, mit Namen San-pan, der als ein Bild der Dreyeinigkeit vorgestellt worden ist ...* Ferner Bd. VI, p. 349: *von den vier Hauptreligionen in China ist die zweite von dem Lau-Kyun, einem Weltweisen eingeführet worden und scheint eine Verderbung des natürlichen Gesetzes zu seyn, welches Confucius nachgehends wieder hergestellet hat. Die dritte ist die des Betrügers Fo ... Die vierte wird Ju-Kyau genennet. Sie scheint die Ausputzung der ersten zu seyn ...* Ob sich die Namen Keilau und Janzu durch Kontamination der Angaben über die zweite und vierte Religion ergeben haben? — Zu Janzu vgl. R. Wilhelms Einleitung zu Laotse, Jena 1915, S. XI, Hinweis auf den „Epikuräer“ Yang Dschu.

33₃₀ Sadducäer, die von Antigonus Sochaeus entsprang.] Bei Brucker, *Erste Anfangsgründe*, werden die Sadducäer in dem Abschnitt: Von der Philosophie der Juden (S. 245—283) auf S. 251—253 behandelt, und als Schüler des Antigonus Sochaeus auf S. 251 Sadok und Baithes genannt. Der Ursprung der Sadducäer, d. i. der Familie des Zadok, ist vermutlich der wegen seiner Parteinahme für Salomo von diesem zum Oberpriester eingesetzte Zadok. — Zur Genealogie der Sadducäer siehe Wetzer/Welte, *Kirchen-Lexikon*, 9. Bd, Freiburg 1852, S. 563ff.; *Jüdisches Lexikon* IV₂ Berlin 1930, Sp. 36f. und Sp. 1527f.

33₃₄ Zadok, und Boethos] Zadoq und Boethos sind Schüler des um 200 v. Chr. lebenden jüdischen Schriftgelehrten Antigonus aus Socho; vgl. *Die Religion in Geschichte und Gegenwart* I Tübingen 1927, Spalte 378.

33₃₇ die Karäer, Karaiten] Die Karäer (Karaiten Karaim), auf Anan ben David zurückgehende jüdische Sekte (8. Jahrh. n. Chr.), verbreitete sich besonders im Islam, und verwarf die rabbinische Interpretation des Pentateuch sowie den Talmud. Bei Brucker, *Erste Anfangsgründe*, S. 253—254. Siehe *Encyclopaedia Judaica*, Bd IX, Berlin 1932, Sp. 923—954.

34₇₋₈ Schule des Hillel] Rabbi Hillel, „der Alte“, der ca. 10 n. Chr. starb, begründete eine Gesetzesschule (Beth Hillel) und stellte 7 Interpretationsregeln für die Vereinbarkeit von Schrift und Tradition auf. Über ihn und Rabbi Schamai (Chamai) heißt es in Bruckers *Ersten Anfangsgründen* S. 261: sie waren aber nichts weniger als Philosophi.

34₁₅ die Secte der Therapeuten.] Die Sekte der Therapeuten soll in der Nähe Alexandriens gelebt haben, — Brucker behandelt sie (*Erste Anfangsgründe* S. 260—261) als ägyptische Secte. Zeugnis ihrer Existenz ist Philos Schrift de vita beata, deren Echtheit aber bestritten ist. Für Kants Zeiten siehe noch J. G. Zimmermann, *Über die Einsamkeit* I. Theil 1785, S. 124ff.

34₂₄ Der berühmte Rabbiner Moses Maimonides] Maimonides tritt in Kants Reflexionen öfter auf. Siehe XVI 56₁₃₋₁₆ Von den Juden glaubt man, daß sie nach der Babilonischen Gefangenschaft angefangen haben zu philosophiren, wiewohl man keine Überbleibsel von ihnen hat, ausgenommen Maimonides, welcher bey den Saracenen gelernt seculo XIII. Ihre geheime Philosophie war die Cabala. (Ref. 1635). Auch XVI 263₁₃ (Ref. 2187) wird er genannt; dazu E von Ad, der als Quellen Kants Bayles *Dictionnaire* und Leibniz' *Théodicée* nennt (S. 264). In den Reflexionen zur Anthropologie ist von Maimonides im Zusammenhang mit dem Überglauben (d. h. Maimonides' Bekämpfung des Aberglaubens, der Astrologie) die Rede, XV 714₉ (und Anmerkung dazu), sowie XV 828₂₇ von seiner Geistesart. Bei Herder tritt er als Moses Arabicus unter dem Stichwort Chymie auf (I 56).

34₂₈₋₂₉ Moses Maimonides gab ihr eine Philosophische Wendung, und machte 13 Glaubens-Artikel daraus, die er Wurzeln benannte.] Gemeint sind die 13 Glaubenslehren, die Maimonides im Mischnakommentar als Iqqarim (Prinzipien) aufstellte: Es gibt einen Gott (1), er ist einzig (2), unkörperlich (3), ewig (4); er darf allein angebetet werden (5); es gibt eine Prophetie (6); Moses ist der größte aller Propheten (7), die durch ihn gegebene Thora ist göttlichen Ursprungs (8) und von ewiger Geltung (9); Gott kennt alle Taten des Menschen (10), belohnt und bestraft sie (11), schickt den messianischen Erlöser (12) und läßt die Toten auferstehen (13). Siehe J. Guttman, *Die Philosophie des Judentums*, München 1933, S. 202; vgl. auch die Einleitung von A. Weiß zu Maimonides' *Führer der Unschlüssigen*, Bd. I, Leipzig 1923, S. LXXI.

34₃₈₋₃₉ Formeys Historie der Philosophie] Siehe oben Anmerkung zu 28₁₀₋₁₁.

35₃₁ seine Tochter Cleobolina] Sie war nach Diogenes Laertios I, 89 Dichterin von Rätselserven und Hexametern. Vgl. Bruckers *Historia Critica Philosophiae*, T. I, Lipsiae 1742, pg. 449.

36₂₋₃ Doch da Lucretius, wie bekannt, zuweilen unsinnig gewesen ist,] Lukrez soll durch einen Liebestrank wahnsinnig geworden sein und sich selbst umgebracht haben.

37₂₇₋₂₈ Hierüber entstand nun zwischen ihm und denen Lehrern der Sorbonne ein großer Streit,] *Denn weil Ramus und seine Anhänger quisquis, quamquam und dergleichen Wörter, da das q vor dem u stehet, aussprachen, wie es sich gehörte, wollten die Sorbonnisten haben, sie sollten kiskis und kamkam aussprechen ...* J. H. Zedlers *Grosses vollständiges Universal Lexicon*, Bd 30, Leipzig und Halle 1741, Sp. 781.

38, Bernoulli hat zwar eine geschrieben,] Zur Logik der Wahrscheinlichkeit siehe IX 82 (Logik Jäsche): Man hat viel von einer Logik der Wahrscheinlichkeit (logica probabilitium) geredet. Allein diese ist nicht möglich ... Der Name Bernoulli tritt weder hier noch in den Refl von Bd XVI auf. Vielleicht ist Jac. Bernoulli, *Ars coniecturandi*, Basel 1713, gemeint. — Über die auf die Glücks-Fälle applicirte Mathematic siehe S. 879_{28ff.} (Wiener Logik).

43₃₋₄ Mond Einwohner] Vgl. E zu 219₄₋₇.

48₂₁ Reisen des Ulysses,] Vgl. weiter unten E zu 344₃₀₋₃₂ (Logik Philippi).

51, (Nulla dies sine Linea Apelles.)] Die Einfügung des bekannten Satzes an dieser Stelle erklärt sich aus Starke, S. 170: *Die Bildhauerkunst setzt die Malerey voraus; man muß vorher zeichnen können, und die Griechen ... müssen auch gewiß groß in der Zeichenkunst gewesen seyn. Daher sagt Apelles: nulla dies sine linea. Einige erklären dieß so: kein Tag ohne einen Strich, welches wahrhaftig wenig genug ist, Andere sagen, er habe so subtile Linien ziehen können, daß er in der einen feinsten Linie (Text: Linien) noch eine andere habe ziehen können; aber sie bedachten nicht, daß wenn er schon die feinste gezogen hatte, er für eine noch feinere kein Auge haben konnte. Nein, Linea, bedeutet den Umriß, den Contour, wo man mit einer Linie einen ganzen Umriß macht. Apelles verlangt also, ein guter Mahler müsse an jedem Tage einen solchen Umriß machen ...*

52₁₇ Ein Schweizerischer Poet sagt,] Weder in H. v. Hallers *Versuch Schweizerischer Gedichte* noch in Lavaters *Schweizerliedern* war dieses Bild aufzufinden.

54₃₀ Hübner,] Zu Johann Hübner († 1758) siehe E zu I 433₁₉. Es ist aus dem Text nicht ersichtlich, ob es sich um ihn oder um seinen Vater Johann Hübner (1668—1731), ebenfalls Geograph, handelt. Wahrscheinlich das letztere. Vgl. E zu 399₁₅ (Logik Philippi).

55₃₃ die sogenanntde Namen Geographie] Siehe die Ausführungen weiter unten S. 61₁₄₋₂₁.

56₁₆₋₁₈ Dahero wird am Milton getadelet, daß er den Tod und die Sünde gleichsam als Persohnen vorgestellt, weil solches ihrer Beschaffenheit nicht gemäs ist.] Milton personifiziert den Tod als Sohn der Sünde im Verlorenen Paradies, Buch II, Vers 789f., 803f. (Before mine eyes in opposition sits Grim Death my son and foe ...) oder im X. Buch, Vers 230 (Within the gates of hell sat Sin and

Death . . .) sowie an anderen Stellen. — Vgl. VII 241 30—31 (Anthropologie): Selbst die Darstellung des Bösen oder Häßlichen (z. B. der Gestalt des personificirten Todes bei Milton) kann und muß schön sein . . .

56₂₁₋₂₂ daß Milton die Engel im verlorenen Paradeyß streitend vorstellt,] Schl möchte diese Stelle auf das wiedergewonnene Paradies beziehen (S. 58). Das ist irreführend. Von einer Schlacht der Engel spricht Milton schon im 1. Buch des *Paradise Lost* (Vers 36ff.: Abfall der Engel; Vers 128ff.; Vers 272ff. usw.), — im *Paradise Regained* dagegen nicht. Siehe ferner XV 137, Refl 348, sowie die etwas humoristisch klingende Bemerkung Kants Starke 159 *In der Welt der Geister giebt die Poesie vielen Stoff, so daß Milton in seinem verlorenen Paradiese Eines der herrlichsten Gedichte geliefert hat, weil man von solchen Sachen nichts weiß* . . .

Kants Vorliebe für Milton entspricht übrigens durchaus der seines Autors Meier. Dieser schreibt in einem Briefe an Bodmer (27. VI. 1746): *Ich schätze den Milton so hoch, daß ich ihn lieber lese als die Odyssee* . . . *Ich nehme in meinem Collegio aesthetico meine besten Exempel aus dem Milton, und ich sehe mit Vergnügen auf den Gesichtern meiner Zuhörer die Spuren der Entzückung, wenn ich ihnen ein Stück aus dem Milton vorlese.* (Bei E. Bergmann, *Die Begründung der deutschen Ästhetik durch A. G. Baumgarten und G. F. Meier*, Leipzig 1911, S. 248). — Bekannt ist die Verhöhnung Miltons in Voltaires *Candide* (25). Weniger bekannt, daß Kästner in Bezug auf den Anfang von Buch VI spottet: *Adam, der keine Kleider kannte, wußte ohne Zweifel nichts von Waffen, Schlachtordnungen u. dgl. Ist es also nicht die größte Ungereimtheit, daß Milton ihm die Schlacht der Engel erzählen läßt, da die ganze Erzählung dem Adam unverständlicher seyn mußte, als die Beschreibung der Schlacht bey Minden einem fünfjährigen göttingischen Mädchen wäre, denn das hatte doch französische Soldaten gesehen.* (Abraham Gotthelf Kästner's *gesammelte Poetische und Prosaische Schönwissenschaftliche Werke. 4. Theil.* Berlin 1841, S. 134).

65₃₋₅ Machiavell z. E. hatte eine große gelehrte Erkenntniß eine gantze Armee in Schlacht-Ordnung zu stellen, als man ihm aber wirklich einmahl auftrug eine Armee zu commandiren, . . .] In Bayles *historisch-kritischem Wörterbuch*, übersetzt von Gottsched (III. Theil 1743, S. 246), findet sich diese Anekdote in etwas anderer Form: *Machiavell hat sieben Bücher von der Kriegskunst herausgegeben, welche ihn in des Herzogs von Urbino Gemüthe für einen Menschen gelten ließen, der sehr geschickt wäre, ein Kriegshcer in Schlachtordnung zu stellen; allein er ist so klug gewesen daß er sich niemals erkühnt hat, die Probe mit seiner Theorie zu machen, auch nicht mit einer einzigen Schwadron.*

70₈₋₉ Untersuchung des Urins] Vgl. XVI 175 Refl 1964: Die Kenntniß der Insecten scheint manchen Verächtlich. Item des Unflaths, dem Medico Urin-schauen. (β¹). In der Anmerkung dazu wird, außer der obigen Stelle aus Blomberg, auch G. F. Meiers *Vernunftlehre* 1752, S. 107 über den gleichen Gegenstand angeführt.

70₃₁₋₃₄ Rousseau sagt gantz recht — ein vollkommenes Kind aus ihnen bilden solten.] Gemeint ist wohl Vorrede *Émile* I: *Ils cherchent toujours l'homme dans l'enfant, sans penser à ce qu'il est avant que d'être homme.* Vgl. auch S. 380₁₁

(Logik Philippi) sowie I. 178 (Praktische Philosophie Herder) *Man muß ein Kind nicht als Jüngling erziehen, sondern als Kind, da ich die Natur nicht ändern kann*; . . Vgl. auch XVI 651₁₋₃ Refl 3085

74₄ Gesneri Isagoge] s. Einleitung S. 978. Kant besaß die Auflage von 1760 (Warda 266).

74₈ Hippokrates sagt weise:] Vgl. XVI 203 Refl 2030, XVI 227 Refl 2085, sowie XV 233₁₆ f. — in der Anmerkung dazu wird der Aphorismus des Hippokrates angeführt.

77₁₃₋₁₆ Von der Metaphysica kan ich ihm sagen — wird ihm alle Beschreibung nichts helfen.] Dieser Satz wird von Ad als E zu Refl 2091 (β^1): Exempel an der Metaphysik (XVI 229) benutzt und auf Meiers *Vernunftlehre* (1752), S. 115f. verwiesen. Vgl. auch Meiers *Auszug* § 183, 7. Regel: *Man muß keine gar zu große Neigung zu Meinungen haben, und deren nicht gar zu viele erfinden* (XVI 464₃₃ f.).

78₂₅ Eleetrieitaet] s. XVI 230 E zu Refl 2092

78_{32ff.} Die Ausdrücke von denen Monaden] Ähnlich heißt es in der Metaphysik Herder zu § 230: *Da aber ihrctwegen ein großer Streit entstanden ist, daß das Wort Monade jetzt fast auf den Bierbanken und Gaßensiedern gehört wird: so enthält man sich schon allmählich* (1762—63). Vgl. XVI 230 E zu Refl 2093

78₃₈—79₃ So hat z. E. Voltaire den Gedanken des Maupertuis lächerlich gemacht — seiner Zeit war.] Weder in Voltaires *Histoire du Docteur Akakia* noch in den Streitchriften zwischen König und Maupertuis (Hamburg 1753) ließ sich die angegebene Stelle auffinden. — Auf den Gedanken von Maupertuis verweist — wie Herr Studienassessor B. Tusehling (Marburg) ermittelte — M. L. Dufrenoy, *Maupertuis et le progrès scientifique*, in: *Studies on Voltaire and the 18th Century*, ed. by Theodore Besterman, Vol. XXV Genève 1963, p. 519ff.; p. 577ff. handelt Dufrenoy über Maupertuis' „*Lettre sur le progrès des sciences*“, erschienen 1752 zusammen mit M.s Briefen, im selben Jahr wiederabgedruckt in den „*Oeuvres antérieures de M.*“, Dresden 1752. p. 580 heißt es über diese Schrift: *Aux yeux de Maupertuis, L'Egypte est particulièrement digne de notre curiosité. On ne peut cependant manquer de s'étonner des lacunes que présentait à cet égard la documentation du président de l'Académie de Berlin. On est surpris de trouver en 1752, c'est-à-dire dix-sept ans après la parution de la DESCRIPTION DE L'EGYPTE (1735) de Benoît de Maillet, sous la plume d'un savant averti, les remarques suivantes: .Ce n'est pas sans raison qu'on a compté parmi les merveilles du monde ces masses prodigieuses de Terre et de Pierres, dont l'usage pourtant paroît si frivole, ou du moins nous est resté si inconnu. Les Egyptiens au lieu de vouloir instruire les autres Peuples semblent n'avoir jamais pensé qu'à les étonner: il n'est cependant gueres vraisemblable que ces Pyramides enormes n'ayent été destinées qu'à renfermer un Cadavre; elles cachent peut-être les monumens les plus singuliers de l'histoire et des sciences de l'Egypte. On raconte qu'un Caliphe curieux fit tant travailler pour en ouvrir une, qu'on parvint à y découvrir une petite route qui conduît à une salle, dans laquelle on voit encor un Coffre de Marbre ou une cspece de Cercueil; mais quelle partie, ce qu'on a découvert occupe-t-il d'un tel Edifice? n'est-il pas fort probable que bien*

d'autres choses y sont renfermées? L'usage de la poudre rendroit aujourd'hui facile le bouleversement total d'une de ces Pyramides, et le Grand Seigneur les abandonneroit sans peine à la moindre curiosité d'un Roy de France. Oeuvres p. 338. Etwas weiter unten (p. 581) heißt es dann: Maupertuis „estime d'ailleurs qu'au lieu d'élever des pyramides les Egyptiens eussent beaucoup mieux employé des millions d'hommes, à creuser dans la Terre des Cavités dont la profondeur répondît à ce qu'ils avoient de Gigantesque dans leur ouvrages.“ „Nous ne connoissons rien de la Terre intérieure“, poursuit-il, „nos plus profondes mines entament à peine sa première écorce. Si l'on pouvoit parvenir au Noyau, il est à croire qu'un trouveroit des matieres fort différentes de celles que nous connoissons, et des phénomènes bien singuliers“ (p. 339).

79₂₈₋₃₀ daß er endlich Bleyerne Sohlen hat tragen müßen, — würfe.] Zu dieser, wenn man so sagen darf, Anekdote, die sich nach Ad auch in der Logik Hoffmann findet, vgl. XVI 767 Refl 3305. Sie wird von Philetas erzählt.

80₃₄—81₁ So ist es schon immer gegangen, keiner der alten Römischen Juristen z. E. hat eigentlich sagen können, was recht, und nicht recht sey] Vgl. weiter unten 758_{12 ff.} (Logik Dohna-Wundlacken), S. 841_{21 ff.} (Wiener Logik), die umfangreiche Reflexion 3345 (XVI 789—792) sowie die ihr folgenden. Ad deutet selbst an, daß sie an falscher Stelle stehen. In Wirklichkeit gehören sie zu Bd XXIII (*Vorarbeiten und Nachträge*). Siehe auch III 479 (Anm.): Noch suchten die Juristen eine Definition zu ihrem Begriffe vom Recht, VI 229f.: Was ist Recht?, und die L Bl E 18 (XXIII 255ff.), E 29, E 73 usw.

82₇₋₉ Er sagt z. E.: es ist etwas wahr, weil es niemand anders als für wahr ansehen, und halten kann.] Vgl. II 294_{1 f.}, 295_{24 ff.}

82₃₂₋₃₃ Dasjenige, was Crusius von der Wahrscheinlichkeit in seinen Schriften sagt,] besonders in seiner Logik (*Weg zur Gewißheit und Zuverlässigkeit der menschlichen Erkenntnis* 1747).

86₁₂₋₁₃ Concordia — dilabuntur] Sallust, De bello Jugurthino 10₆: Nam concordia parvae res crescunt, discordia maxumae dilabuntur.

89₃₃₋₃₄ daß es in der Erde ein Central Feuer gebe.] Zu Kants Auffassung vom Erdkern IX 259, XIV 611 ff., ferner E. Adickes, *Kants Ansichten über Geschichte und Bau der Erde*, Tübingen 1911, S. 98ff., 106; E. Adickes, *Kant als Naturforscher* Bd II Berlin 1925, S. 353ff. — Siehe auch weiter unten S. 887_{ff.} (Wiener Logik).

90₁₈ Central-Feuer] E zu 89₃₃₋₃₄

94₃₂₋₃₃ denken sich in ihrem Verstande allein ein Gosen,] Vgl. hierzu Johann Lockens *Anleitung des menschlichen Verstandes zur Erkenntniß der Wahrheit nebst desselben Abhandlung von den Wunderwerken.*, übersetzt von G. D. Kypke, Königsberg 1755, S. 10: *Es ist wahr, sie zirkeln sich selber in der Welt der Erkenntniß ein kleines Gosen ab, wo das Licht scheint und wo, wie sie denken, der Tag sie beglückt; das übrige aber von dieser weilläuftigen Ausdehnung geben sie*

der Nacht und Finsterniß Preiß und enthalten sich also demselben in die Nähe zu kommen. — Das Bild taucht 142₁₆ noch einmal auf.

112_{31–33} man hat aber auch schon ein Metall ausfindig gemacht, die Platina genannt, welches von weißer Farbe ist, aber dieselbe schwere mit dem Gold an sich hat.] Platin, im 28. Bande von Zedlers *Universal Lexikon* (1741, Buchstabe P) noch nicht aufgeführt, wurde 1752 von Scheffer zuerst für ein besonderes Metall gehalten, vorher hielt man es für Silber (plata spanisch = Silber) bzw. für eine Mischung von Gold und Eisen, wie aus einer Stelle in Gehlers *Physikalischem Wörterbuch* (XIV 536 Anm. zu Refl 82) hervorgeht. Wenn hier auf das Jahr 1782 (v. Sickingen) als der ersten Darstellung des Platins verwiesen wird, so gilt jetzt allgemein die Darstellung Wollastons (1802) als maßgebend. — Vgl. IX 366_{14ff.}: Die Platina del Pinto in Brasilien ist ein weißes, aber sehr schwerflüßiges Gold.

118_{13–14} daß das waßer — 14 mahl leichter, als das Quecksilber sey,] Siehe Zedler Bd 13, Sp. 1351: *Nach Ausrechnung einiger Mathematicorum wiegt eingevierter Schuh Mercurii neun hundert und sieben und vierzig Pfund, da hingegen ein solcher Schuh Wassers nur zwey und sechszig Pfund wieget ...* (Das spezifische Gewicht von Quecksilber beträgt 13,6).

124_{19–21} Dahero hat sich Locke bemühet anzuzeigen, daß niemand — eine richtige Definition vom Menschen anzugeben im Stande seyn könne.] Siehe Lockes *Essay concerning Human Understanding*, Book III Chap. 6 § 26; in der — von Kant benutzten — lateinischen Ausgabe (Lipsiae 1741) pg. 609f.

132_{29–30} Wir wollen anjezt die grade der Vorstellungen aller Erkenntniße kürzlich anzeigen.] Vgl. S. 135 und 136_{10ff.}

135_{1ff.} Der 1^{te} Grad ...] Zu den hier sowie kurz zuvor angegebenen Reflexionsstufen: vorstellen, kennen, verstehen, einsehen, begreifen (wir haben nach 132f. korrigiert, siehe Textänderungen), vgl. XVI 342f. Refl. 2394 (vorstellen, wissen = mit Bewußtsein vorstellen, kennen, verstehen, einsehen, begreifen) sowie ebd. E zu 342₂₁, in der es heißt, daß auch in der Logik Hintz, Grünheyd, und in der Breslauer Logik 5 Stufen angegeben werden (ebenfalls in der Wiener Logik, s. weiter unten S. 845f.). In der 3. Fassung der Reflexionsstufen, die Blomberg gleich danach (136_{10ff.}) gibt, werden dagegen, wie bei Kant selbst, vorstellen, wissen, kennen, verstehen, einsehen, begreifen, also 6 Stufen, unterschieden. Diese haben auch Philippi S. 418f. und Pölitz S. 541f. Dagegen finden sich IX 64–65 (Logik Jäsche) 7 Stufen: vorstellen, wahrnehmen, kennen, erkennen, verstehen, einsehen, begreifen. Damit stimmt Kiesewetter, der ja — siehe Einleitung — unmittelbar auf Kant zurückgeht, überein, wenn er in seinem *Grundriß einer allgemeinen Logik* (I 3. Aufl., Berlin 1802, S. 435f.) 7 Stufen unterscheidet: Vorstellen (repraesentare), Wahrnehmen (percipere), Kennen (noscere), Erkennen (cognoscere), Verstehen (intelligere), Einsehen (perspicere), Begreifen (comprehendere). — Vgl. im übrigen Locke, Book IV, Ch. II: Of the degrees of our Knowledge.

142₁₆ Gosen,] siehe E zu 94_{32–33}.

149₃₅ f. so apodictisch die Platonischen Lehrsätze in der Geometrie sind,] Vielleicht wollte sich Kant hier auf Platons Menon beziehen, und der Nachschreiber hat es nicht richtig wiedergegeben.

180₆₋₇ Horaz sagt: „unsere Nachkommenschaft wird noch ärgere Bruth hervorbringen, als wir sind.“] Horaz Oden, Liber III. 6. 46—48:

aetas parentum peior avis tulit
nos nequiores, mox daturos
progeniem vitiosiore.

Das Zitat findet sich auch VI 19 als Anmerkung zu dem Satz: Über dieses Glück lassen sie bald wie einen Traum verschwinden und nun den Verfall ins Böse (das Moralische, mit welchem das Physische immer zu gleichen Paaren ging) zum Ärger mit accelerirtem Galle eilen (Zeile 11—14).

181₄ Die Entdeckung der Pandecten aber zu Neapel] Vgl. Logik Philippi E zu 331₁₁₋₁₂.

185₁₅₋₁₆ wenn Beaumelle ein Buch heraus giebt mit dem Titel: Mes Pensées] Zu La Beaumelles (1726—1773) anonym erschienenen (in der neuen Auflage von 1761) 497 staatsphilosophische Reflexionen umfassendem Buche vgl. E zu XVI 810₇; Kant hat sich zu Meiers *Auszug* § 435 den Namen Beaumelle notiert. (*Wer da denkt, der denkt entweder nach einer Lehrart, oder nach keiner*). Es ist das ein Beispiel dafür, daß erst die Vorlesung ein von Kant angegebenes Stichwort verdeutlicht. Aus 185₁₃ scheint hervorzugehen, daß Kant eine der späteren Auflagen, vielleicht sogar die von 1768, vor Augen hatte. — La Beaumelle ist durch seinen Streit mit Voltaire während seines Berliner Aufenthaltes (1751/2) und durch sein Verhältnis zu Maupertuis bekannt. Vgl. D. Fr. Strauß, *Voltaire*, Leipzig 1870, 6. Vortrag, sowie — ausführlicher — G. Brandes, *Voltaire* II, Berlin 1923, S. 137 ff.

186₄₋₅ Vor einiger Zeit erhob sich ein Streit, unter einigen Französischen Gelehrten,] Vgl. hierzu E zu 553₂₄₋₂₅ (Logik Pölitz).

190₂₇₋₂₈ Vorurtheil der Einheit] XVI 416 findet sich in der Refl 2558 — von Ad willkürlich zusammengefaßt — die Notiz: Das Vorurtheil der Einheit. (nach Ad 1760—1769, ein allerdings sehr großer Zeitraum).

196₁₇ Die Wahrscheinlichkeit ist ein Bruch,] Vgl. dazu weiter unten S. 433_{5ff}. (Logik Philippi).

204₃₄₋₃₆ „Derjenige Verfaßer, und Autor verdienet ohne Zweifel den größten Danck, welcher das in seinen Schriften lehret, was etwa über hunderet Jahre gelten wird,“ sagt Terrasson.] In L'Abbé Terrasson, *La Philosophie applicable à tous les objets de l'esprit et de la raison*, Paris 1754, heißt es pg. 138: *Il ne faut point d'Esprit pour suivre l'opinion qui est actuellement la plus commune. Mais il en faut beaucoup pour être dès aujourd'hui d'un sentiment dont tout le Monde ne sera que dans trente ans. L'opposé de cela, ou la stupidité parfaite, est de tenir aux vieilles Erreurs dans un Siècle de lumière.* Ob Kant diese Stelle vor Augen

hatte, und er selbst, oder erst der Nachschreiber sie im obigen Sinne veränderte, läßt sich nicht sagen.

214₂₈₋₂₉ Pyrrho] Vgl. Diogenes Laertios IX 102

216₁₄ so z. E. gab es einen Scepticer,] Vgl. XVI 457 Refl 2660 (β^1): Pherecydes hatte seine Speiskammer voll Speisen und Getränke. Er merkte, daß alle Tage was fehlte. Er versiegelte die Stube. sein Knecht nahm ihm das Siegel weg und siegelte es auf. Er klagte es seinem Freunde. Dieser lachte über ihn. Der Knecht machte es zu groß — — Ad bemerkt hierzu (S. 456_{15 ff.}), der angeführte Philosoph hieße Lakydes (nach Diogenes Laertios IV 59 und Eusebius Praeparatio XIV 7). Dadurch, daß er diese Korrektur — wohl versehentlich — auf den Blombergischen Text selbst bezieht, entsteht der Anschein, als fände sich auch hier der Name Pherecydes.

217₁₅₋₁₇ welche unter dem Titel: Philosophische Untersuchungen, vor der Gelahrten Welt erscheinen, und auch sonst vermischte Schriften genannt werden,] Humcs *Vermischte Schriften* erschienen, in der Übersetzung von A. H. Pistorius, 1754—1756 (4 Teile) in Hamburg. Die Betitelung der Teile war nicht gleichförmig; vgl. XX 496 und Warda S. 50.

217₃₆ Cardanus in seinem Buche de vanitate Scientiarum] Gemeint ist wohl Agrippa von Nettesheim, De incertitudine et vanitate scientiarum declamatio invectiva (Köln 1527).

217₃₈ Voltaire] Über Kants Stellung zu Voltaire — der in den Reflexionen zur Logik nicht auftritt — siehe Enz E zu 36₂₀ (S. 81).

218₁₀₋₁₂ die Schrift, welche Haller unter dem Titulo: Prüfung der Secte, die an allem zweifelet,] Es handelt sich um Formey, Le Triomphe de l'évidence. Avec un discours préliminaire de Mr. de Haller, Berlin 1756. — Deutsch (anonym): *Prüfung der Secte, die an allem zweifelt, mit einer Vorrede des Herrn von Haller*, Göttingen 1757.

219₄₋₇ Wolff hat eine ganz vernünftige Meynung, — Atmosphaera habe.] Von den zahlreichen Stellen über Mondeinwohner: S. 196₃₆, 199₁₀, 200_{37 f.}, 219₅, 243_{20 ff.}, 373₂₀, siehe besonders S. 420_{23 f.} (Logik Philippi): Es ist wahr, daß im Monde Einwohner sind d. i. wir haben Gründe dies zu behaupten, aber es ist nicht gewiß . . . sowie S. 633₁₄₋₁₆ (Logik Busolt): Im Beurtheilen der Dinge der Natur z. E. ob im Mond Einwohner sind, kann ein unvermeidlicher Irrthum seyn . . . In *Vernünftige Gedanken von den Wirkungen der Natur* (3. Aufl. Halle 1734) beschließt Wolff das Kapitel *Von dem Mond* (§§ 132—140) mit den Worten: *so ersehen wir daraus, daß er mit unserer Erde völlig übereinkommet* (S. 213). Von Mondbewohnern ist hier zwar nicht die Rede, folgt aber aus allen Indizien Wolffs, der sich zudem (*Vernünftige Gedanken von den Absichten der natürlichen Dinge*, Frankfurt und Leipzig 1737, S. 127, § 79) aus teleologischen Gründen der Meinung Keplers von der Bewohntheit der Planeten anschließt. Siehe ferner XVI 451, E zu Refl 2653.

224₂ wer das Gewitter erklären will,] Über Kants Erklärung des Gewitters siehe die Berliner Physikvorlesung (Enz 109f., E 127).

238₁₅ Experimentalgcometric] Herr Professor Dr. Kl. Reich (Marburg) verweist auf Andreae Ridigeri *De Sensu veri et falsi libri IV*, editio altera, Lips. 1722, lib. II, cap. IV *De Ratiocinatione sensuali seu mathematica*. — Vgl. auch H. Schepers, *Andreas Rüdigers Methodologie und ihre Voraussetzungen*, Köln 1959 (Kantstudien, Ergänzungsheft 78) S. 117 ff.

243₁₅ das Sprichwort entstanden ist: *graeca Fide mercari*.] Dazu XVI 499₂₋₃ Refl 2754: Treu im Versprechen und Glauben, im erwarten. Unglauben im Handeln: *graeca fide.*, sowie die Anmerkung von Ad. Ferner weiter unten S. 449_{19f.} (Logik Philippi).

246₁₄₋₁₅ Nach der Bekannten Regel der Billigkeit:] VI 238 heißt es, die Qualität des Menschen ... als eines unbescholtenen Menschen (*iusti*), weil er vor allem rechtlichen Act keinem Unrecht gethan hat ... liege im Princip der angeborenen Freiheit Die Billigkeit tritt dagegen VI 234f. neben dem Notrecht als Rechtsbeurteilung bzw. als zweideutiges Recht auf. Vgl. weiter unten S. 917₂₋₃ (Wiener Logik): *die Juristen haben noch nie eine definition von Billigkeit geben können.* sowie die längeren Ausführungen in der *Philosophia practica* (Marburg) Opg 104 — 105 und 106—107: *Jus in sensu proprio est vel jus late dictum, vel jus stricte dictum. Jus late dictum ist das Recht der Billigkeit, jus stricte dictum, ist das strenge Recht, so fern es die Befugniß hat andere zu zwingen. Also ein freyes Recht und ein Zwangs-Recht Die Ethic wird dem Jure stricto entgegengesetzt, und nicht dem Jure überhaupt ... Viel Gesezze sind nur Gesezze der Billigkeit. Das Jus aequitatis ist aber wenig cultiviert, welches zu wünschen wär, zwar nicht darum, damit sie in Gerichtshöfen darnach urtheilen sollten, denn da müssen sie nur valide urtheilen. Das Jus aequitatis ist aber kein Äußeres Recht, sondern gilt nur coram foro conscientiae.*

248₆ Pontoppidan] Zu E. Pontoppidans *Beschreibung von Norwegen* siehe IX 542 E zu 344₃₃. Vgl. auch Starke, S. 146f.: *So hat Pontoppidan Viele seiner Nachrichten ... mit der Aussage einiger Landleute und Lootsen bestätigt, die sie beschworen haben. Aber diese Leute sind von der Art, daß, wenn sie jemanden etwas erzählen gehört haben, sie sich so vertieft haben, daß sie nicht wissen, ob sie selbst der Sache beigewohnt, oder ob sie es von einem Andern gehört haben, oder sie berufen sich darauf, daß es jene gesehen haben, und diese Leute lügen, wegen ihres untreuen Gedächtnisses.*

248₈ und den er Crac nennet,] Der Krake (*octopus vulgaris*) — IX 344-345 als größtes Thier in der Welt beschrieben — ist kein Fisch, sondern gehört zu den Cephalopoden.

263₂₂₋₂₃ Reduction der Brüche] Siehe weiter unten S. 409₁ (Logik Philippi) und Wiener Logik S. 922₁₁₋₁₃. Das Gleichheitszeichen vor $\frac{4}{12}$ bezieht sich offenbar nur auf $\frac{1}{3}$.

266_{16f.} angustior, — Latior,] vgl. die entsprechenden Definitionen 459_{13ff.} (Logik Philippi) und 575_{31ff.} (Logik Pölitz).

267₃₀ man sagt nemlich:] Hier ist Wolffs Definition des Zirkels gemeint; vgl. auch S. 269₁₋₂, 272_{32ff.} und E zu 573₂₄₋₂₅ (Logik Pölitz).

279_{16ff.} ich habe in meiner letzten Disputation de mundi sensibilis atque intelligibilis forma et Principiis] Siehe II 412₂₂—413₁ sowie unsere Einleitung S. 977 und S. 453 (Logik Philippi).

300_{11ff.} man muß . . . Morgens, und Abends Bücher der Speculation, des Mittags historische Bücher lesen.] Mit diesem Ratschlag vergleiche auch S. 495_{9ff.} (Logik Philippi) und S. 685_{19ff.} (Logik Busolt). Kant hat später von der Abendlektüre philosophischer Werke abgeraten und dafür Reisebeschreibungen empfohlen.

300₁₉ Grammatick für den Verstand] Vgl. 693_{13ff.} (Logik Dohna). Siehe auch Enz 39_{17–19}: *Was die Grammatik in Ansehung der Sprache ist, das ist sie* (die Logik) *in Ansehung des Gebrauchs des Verstandes*. Sowie ebenda S. 55_{29–32}: *Da die Form der Sprache und die Form des Denkens einander parallel und ähnlich ist, weil wir doch in Worten denken und unsere Gedanken anderen durch die Sprache mitteilen, so gibt es auch eine Grammatik des Denkens*. — Um die gleiche Zeit gebraucht Kant auch den terminus transzendente Grammatik für die Zergliederung der transzendentalen Begriffe (s. Pölit, *Kant's Vorlesungen über die Metaphysik*, Erfurt 1821, S. 78, zwar in der Ontologie L₂ enthalten, aber aus L₁ von Pölit übernommen; vgl. M. Heinze, *Vorlesungen Kants über Metaphysik*, 1894, S. 565). Ferner XVI_{25f.} (Refl 1580) u. ö., sowie Arnoldt, a. a. O. 94f.

Logik Philippi

311_{32–33} Borellus der de motu animalium et infantium geschrieben,] Giovanni Alfonso Borelli (1608—1679, Prof. in Pisa), dessen Hauptwerk posthum erschien (Rom 1680f.), z. T. deutsch in Ostwalds Klassikern der exakten Wissenschaften, Leipzig 1927, Nr. 221, gehört zur Schule der (italienischen) Iatrophysiker (= mechaniker), die auf Santoro Santorio (1561—1636) zurückgeht und eine Reihe namhafter Vertreter aufweist (als Schüler Borellis z. B. Bellini, Baglivi u. a.). Zu ihm siehe die Refl 1562 (XVI 4₁₂ u. Anm.), 1572 (XVI 11_{5ff.}): Wir können ohne regeln gehen lernen, und, wie Borellus gewiesen, so steift doch eine große Kunst im Gehen. (β¹) Vgl. Logik Blomberg S. 27 sowie XX 505, E zu 390₄. Siehe auch Justi, Winckelmann I, 3. Aufl., Leipzig 1923, S. 106ff.

319₆ Defin. Philosophia est scientia rationalis de rerum qualitativis.] Diese Definition — zu der die Kritik der reinen Vernunft B 742f. zu vergleichen ist — und die korrespondierende Definition der Mathematik wird gemeinhin von dem neuzeitlichen genus Peripateticum (für die der Mathematik siehe etwa Reusch, Systema Logicum § 76 pg. 43), vor allem aber von Kant selber zur Zeit der Dissertation von 1770 verwendet, siehe diese § 12, vgl. auch § 28 sowie die Refl 1650, 1653 (Reich). — Siehe ferner weiter unten S. 614₂₂ (Logik Busolt).

320₃₇ ille Gryphis iungere equis.] Virgil, eclog. 8, 27, siehe XXII 824.

321_{14–17} Pascal konnte in seiner zarten Kindheit schon alle geometrische Figuren machen und da man ihm die Bücher nahm, machte er sie aus seinem Kopfe nach.] Diese Angabe findet sich in der, den Pascalausgaben häufig vorangesetzten Biographie von Pascals Schwester Gilberte Périer (1670): *Mon*

père était homme savant dans les mathématiques, . . . il ne voulut point que mon frère en eût aucune connaissance, de peur que cela ne le rendit négligent pour la langue latine. et les autres [sciences], dans lesquelles il voulait le perfectionner. Par cette raison il avait serré tous les livres qui en traitent . . . mais cette précaution n'empêchait pas que la curiosité de cet enfant ne fût excitée . . . et étant seul dans une salle où il avait accoutumé de se divertir, il prenait du charbon et faisait des figures sur des carreaux, cherchant des moyens de faire, par exemple, un cercle parfaitement rond, un triangle dont les côtés et les angles fussent égaux, et autres choses semblables . . .

324₂₃₋₂₄ Confucius schrieb 550 Jahr vor Christi Geburth zuerst eine Moral.] Confucius lebte von 551 v. Chr. bis 478 v. Chr. Zum Shuking — hier wohl gemeint — siehe v. Glasenapp S. 103 den (späteren) Satz: *Der Shuking enthält Vorschriften . . . die Regeln sind aber alle sehr abgeschmackt und eingeschränkt. Oder — am gleichen Ort — ein Begriff von Tugend und Sittlichkeit ist den Chinesen nie in den Kopf gekommen.* Über die Bedingtheit dieser Urteile ebd. S. 96.

325₄₋₆ Ihr bekanntester Philosoph ist Zoroaster, bey den Persern Zerdust, welcher vielleicht derselbe ist, obgleich eben so viele Zoroasters als Herkuleße sind.] Siehe S. 31₃₂ (Logik Blomberg). Zu Kants Formulierung vgl. *Baylens Historisches und Critisches Wörterbuch nach der Ausgabe von 1740 ins Deutsche übersetzt von Johann Christoph Gottscheden Vierter und letzter Theil*, Leipzig 1744, S. 566: *Es giebt wenig Leute, welche nicht glauben, daß es verschiedene Zoroaster, eben wie verschiedene Jupiter und Herkules gegeben habe.* — In der 2. Ausgabe von Bruckers *Auszug* (Ulm 1751) wird im I. Teile, II. Buch, 2. Kapitel (*Von der Philosophie der Chaldäer*) gesagt, *das ist wohl richtig, daß der Chaldäische Zoroaster von dem Persischen unterschieden ist . . .* (S. 17), und Belo als der *zweite Stifter der Chaldäischen Weißheit* bezeichnet (S. 18). Man dürfe Zoroaster oder Zerduscht mit dem Chaldäischen nicht verwechseln (S. 20). — Vgl. auch XXII 792, E zu XXI 4₁₂. In der Metaphysik Pölitz (1821, S. 9) heißt es lakonisch: *Beim Zoroaster ist, nach dem Zendavesta, nicht die geringste Spur von Philosophie.* Ebenso IX 27₂₈₋₂₉. Siehe ferner Gesners *Isagoge* (Niclas) tom. II Leipzig 1775, pg. 13f. (hier schon unter Anführung Perrons).

325₇ Hormisdas] Bei Brucker, *Historia Critica Philosophiae* T. I (1742) pg. 171f. als Oromasdes, so auch I. 85 (Metaphysik Herder).

325₇₋₈ Leibnitz glaubt,] Leibniz behandelt in der *Theodizee* I B §§ 138f. sehr ausführlich die *Hermanni* = (*Herminonen* = bzw. *Germanen* =)frage. Er kennt dabei die 3 Bedeutungen: *Oromazes*, *Oromasdes* und *Hornisdas* für das gute Prinzip des Zoroaster. C. J. Gerhardt, *Die philosophischen Schriften von Gottfried Wilhelm Leibniz*, Bd 6, Berlin 1885, S. 191—194.

325₁₃ Perron] Anquetil-Duperron (1731—1805), französischer Orientalist, hielt sich längere Zeit in Indien auf und veranlaßte hier eine neupersische Übersetzung der Avestatexte, die er nach Paris brachte. Seine Ausgabe erschien 1771 in 2 Bänden: *Zoroaster Zend-Avesta, contenant les idées théologiques, physiques et morales de ce législateur etc., traduit en français sur l'Original Zend, avec des*

Remarques, et accompagné de plusieurs Traités. Eine deutsche Übersetzung von J. F. Kleuker erschien 1776—1777 bei Hartknoch in Riga (*Zend-Avesta, Zoroasters lobendiges Wort, worin die Lehren und Meinungen dieses Gesetzgebers von Gott, Welt, Natur, Menschen, ingleichen die Ceremonien des heiligen Dienstes der Parsen etc. aufbehalten sind.*) — Vielleicht darf man an dieser Stelle auf Jachmanns Bemerkung über Kants *genaue Kenntniss der Religionsurkunden der Christen, Juden und anderer Völker* hinweisen (Kant geschildert in *Briefen an einen Freund*, 5. Brief, Königsberg 1804, S. 42).

326₃₅—327₁ Soerates nante die ersten Philodoxen, die andern aber Philosophen.] Vgl. XVI 64₅ Refl 1645 (nach 1775 ?), so wie weiter unten 383_{17–20} (Def).

331_{11–12} Sie lebten aber wieder auf nachdem zu Amalfi, zu Neapel die Pandecten gefunden worden.] Während in der Logik Blomberg 181₄ summarisch auf Neapel als Entdeckungsort der Pandekten hingewiesen wird, heißt es hier: Amalfi, zu Neapel. Auch bei dieser Angabe stützt sich Kant auf Zedler, bei dem es (Bd 26, 1740, Sp. 520) heißt: *Pandecten (Florentinische) ... ist das berühmte Manuscript von den Digestis Justiniani, welches ietzo zu Florentz wegen seines Alters und Fürtrefflichkeit als besonderer Schatz verwahrt wird. Es hat anfänglich zu Amalfi, einer Stadt unweit Salerno gelegen, allwo es auch die Pisaner, als sie diese Stadt ... 1173 plünderten, gefunden, und nach Pisa gebracht; ...*

331₃₁ geschnitzelt worden] *Ob man das geschnitzelt statt gemeisselt auf Rechnung Kants zu setzen habe, scheint uns doch zweifelhaft* (Sehl S. 63, Anm. 3).

331₃₁ Herkul] Siehe Textänderungen. Nach Sehl S. 64, Anm. 1 hat sich der Nachschreiber verhöhrt. *Kant selbst dürfte die Verwechslung (Merkur statt Herkul) kaum passiert sein ...*

332₂₁ Samareand] Die Universität Samareand ist von Tamerlan gestiftet (so Zedler Bd 33, Sp. 1626). — Tamerlan (Timur) lebte von 1336—1405 und machte S. zur Hauptstadt.

336₂₀ Euelides aus Megara] Über Euelides den Megarensen s. 777₂₁ (Logik Dohna).

337₂₄ Petrus Ramus] Siehe dazu die ausführliche Darstellung der Logica Rami bei Darjes, *Via ad Veritatem*, Jena 1755: *Meditationes in Logicas Veterum*, Cap. VIII. Über den ‚Krieg‘ gegen die Aristoteliker siehe Zedler Bd 30, 1741, Sp. 780: Bei der Erteilung der Magisterwürde mußte P. Ramus einen Satz einen ganzen Tag lang gegen alle Einwürfe behaupten. *Dieser war: daß alles, was Aristoteles sagte, falsch wäre ... Man sahe ihn recht als einen Ketzer in der Philosophie an, und verklagte ihn aufs heftigste bey dem Könige, sonderlich da er seine institutiones dialecticas et animadversiones aristotelicas herausgegeben* — Siehe E zu 509₂₀ (Logik Pölitze).

339₂₃ Heluetius hat angefangen dieses zu thun.] Vermutlich bezieht sich Kant dabei auf Helvétius, *De l'esprit*, Préface pg. *2, Paris 1758: *L'on n'a, jusqu'à présent, considéré l'esprit que sous quelques-unes de ses faces. Les grands*

écrivains n'ont jeté qu'un coup d'oeil rapide sur cette matière; et c'est ce qui m'enhardit à la traiter, und weiter auf den *Discours premier: De l'espritt en lui même*, auf den er auch anderwärts Bezug nimmt, vgl. VII 150, XX 85. — Auf Helvétius bezieht sich Kant in seinen Vorlesungen sehr häufig. So heißt es z. B. in der Praktischen Philosophie Powalski: Das Buch des Helvetius de l'esprit ist angenehm zu lesen, es enthält aber nur die Lehre der Geschicklichkeit. Die Lehre der Geschicklichkeit läßt die Zwecke undeterminiret. Es ist dieselbe so zu sagen die Philosophie der Spitzbuben — (Opg 84-7).

344₃₀₋₃₂ Ein Gelehrter folgte dem Homer in allen in der Odyßee beschriebenen Reisen der Carte nach, und fand darinn die größte Richtigkeit und Genauigkeit.] Dieser Gelehrte ist vermutlich Robert Wood, dessen *Essay on the original genius of Homer* (1769) im Jahre 1773 unter dem Titel *Robert Woods Versuch über das Originalgenie des Homers* deutsch (von Michaelis) erschien. Siehe die vorangesetzte Rezension von Heyne S. 12ff. und aus der Arbeit selbst S. 61—86 *Von Homers Reisen und zuerst von seiner Schiffahrt*. Auch die folgenden Abschnitte *Von den Winden im Homer* (S. 86—95), *Von Homers Geographie* (S. 96 bis 145), mußten für Kant von Interesse gewesen sein. (Ich verdanke diesen Hinweis Herrn Prof. Dr. Patzig—Göttingen) — Zu Woods *Essay* vgl. G. Finsler, *Homer in der Neuzeit*, Leipzig 1912, S. 368ff.

350₁ Winckelmann zeigt,] Vgl. damit die ähnliche Formulierung in der Anthropologie Dohna-Wundlacken (Kowalewski 1924, S. 202): *Begriff der Schönheit. Winckelmann sagt, daß ein Unterschied sei zwischen Reiz und Schönheit . . . So ist der Körperbau des weiblichen Geschlechts ohne Zweifel nicht so regelmäßig, als der des männlichen, hat also auch, im strengen Sinn genommen, nicht soviel Schönheit. Aber die Schönheit des weiblichen Körperbaus besteht darin, daß er sehr reizend ist. Ferner ebd., S. 343: Und eben diese Alten, die Griechen und Römer, wenn sie eine schöne Figur darstellen wollten, wählten stets die männliche Gestalt, indem sie dieser den ganzen Ausdruck von Kraft des Körpers und Geistes beilegen konnten. Ähnlich heißt es in der, ein Jahr später datierten, Anthropologie Hiltmann: Winckelmann sagt die Schönheit bey dem Menschen, und das Urtheil darüber sind wollüstig; denn bey dem Frauenzimmer fordern sie auch noch Reitz, dies gehört aber nicht zur wahren Schönheit. Die wahre Schönheit ist daher wie die Alten sagten Männlich. (Opg 97). Von Winckelmanns eigenen Äußerungen findet sich die wohl deutlichste in einem Briefe an P. Usteri (27. VI. 1767): Über die Schönheit beider Geschlechter wäre beßer zu reden als zu schreiben: Mich deucht aber, mein Satz sollte in allen Ländern statt finden können. Denn der Beweis kann von den Thieren anheben, unter welchen, ohne Widerspruch, das Männliche schöner als das Weibliche ist; und in Absicht auf uns hat die Erfahrung gelehret, daß in jeder Stadt mehr schöne junge Leute als schöne Weiber sind, und ich habe niemahls so hohe Schönheiten in dem schwachen Geschlechte als in dem unsrigen gesehen. Was hat denn das Weib schönes, was wir nicht auch haben ? denn eine schöne Brust ist von kurzer Dauer, und die Natur hat dieses Theil nicht zur Schönheit, sondern zur Erziehung der Kinder gemacht, und in dieser Absicht kann es nicht schön bleiben. Die Schönheit ist so gar den Männern noch im Alter eigen . . . (Winckelmanns Briefe an seine Züricher Freunde, hrsg. von H. Blümner, Freiburg i. Br. und Tübingen 1882, S. 178f.). — Vielleicht bezieht sich Kant auf Winckelmanns *Abhandlung von der**

Fähigkeit der Empfindung des Schönen in der Kunst und dem Unterrichte in derselben (1763), in der es heißt: . . . so habe ich bemerkt, daß diejenigen, welche nur allein auf Schönheiten des weiblichen Geschlechts aufmerksam sind und durch Schönheiten in unserem Geschlechte wenig oder gar nicht gerühret werden, die Empfindung des Schönen in der Kunst nicht leicht eingeboren, allgemein und lebhaft haben. Es wird dasselbe bei diesen in der Kunst der Griechen mangelhaft bleiben, da die größten Schönheiten derselben mehr von unserm als von dem andern Geschlechte sind. (Winckelmann, *Kleine Schriften und Briefe*, Erster Band, Leipzig 1925, S. 178f.) Vgl. XV 280f. E zu Refl 640. Zum Text siehe auch Schl 80, Anm. 1, wo besonders der früheren Fehlurteile über Kants Verhältnis zu Winckelmann gedacht wird, sowie Justi 3. Band, S. 360ff.

351₂₆ Cavaliere Servente] Vgl. VII 368 E zu 307₇: Cicisbeo Cavaliere Servente. Gegenstück hierzu, d. h. Begleiter unverheirateter Frauen, ist der Protettore.

353₂₅ vid. Eulerum p. 16.] Vgl. Eulers *Briefe an eine Prinzessin*, 2. Aufl. Leipzig 1773, S. 14 u. S. 16—20. S. 18 heißt es *Es geben auch in der That die Tonkünstler der Quinte die zweyte Stelle unter den Consonanzen* . . . Die Originalausgabe, nach der Kant wahrscheinlich zitiert, war uns nicht zugänglich. In der Ausgabe von 1842 (*Lettres de l'Euler à une princesse d'Allemagne sur divers sujets de Physique et de Philosophie*) siehe pg. 17—18 (lettre V) und 21—25 (lettre VI) des ersten Teiles.

353₃₆₋₃₇ Als man einen Irokesen den man in ganz Paris herumgeführt, frug] Dieses Beispiel V 204_{32f}. (Kritik der Urteilskraft).

354₁₋₂ Als Homer und eine Menge Volks einem Dichter zuhörten und die Tischglocke gezogen wurde, lief alles davon;] Vgl. Anthropologie Parow Opg 49f.: weil doch alles zuletzt, die Menschen mögen machen was sie wollen, aufs Essen und Geschmack hinaus läuft. So sagt Homer: Wenn die Tisch Glocke gezogen wird: so läuft alles davon, und wenn er auch nur sein Gedicht, welches ungemein schön war, nur halb gelesen hatte. Der Geschmack macht doch dem Menschen das größte Vergnügen, denn durch ihn kommt wirklich etwas in den Körper des Menschen hinein . . .

358₂₉₋₃₀ Voltaire in seinem Carl dem Zwölften.] Voltaires *Histoire de Charles XII* erschien 1730. Siehe auch weiter unten S. 367₁₇.

369₃₈ vid. Thomas Abbt.] Nichts ermittelt. (Auch nicht Schl).

370₆ Lohenstein, Voiture] Daniel Kaspar von Lohenstein (1635—1683) gehört zur zweiten Schlesischen Dichterschule; Vincentz Voiture (1598—1648), Mitglied der Académie française, *Oeuvres diverses*, Paris 1649, *Nouvelles oeuvres*, Paris 1658, nach Voltaire der erste, der in Frankreich das war, was man einen Schögeist nennt (siehe das Verzeichnis der französischen Schriftsteller am Ende des 2. Bandes von Voltaires *Siècle de Louis XIV*, 1751).

372₃₈ vid. Eulerum] Vielleicht ist dies ein Hinweis auf Eulers 1744 erschienene Arbeit: *Theoria motuum planetarum et cometarum*.

377₁₈₋₁₉ Nur dem Namen nach ist ein Nabopolassar etc. etc. bekannt.] Nabopolassar, babylonischer König (625—605 v. Chr.), gründete das Neubabylonische Reich.

378₂₀₋₂₁ Milton scheint den Limbus vanitatis (den Rand der Eitelkeit) betreten zu haben.] Siehe Miltons *Paradise Lost*, B. III, 495—497: Into a limbo large and broad, since call'd The Paradise of Fools, to few unknown Long after, now uncopied, and untrod.

380₁₁ Rousseau behauptet das letztere] Siehe S. 70₃₁₋₃₄ (Logik Blomberg).

385₁ Cicerons esse videatur,] Siehe Tacitus, dial. de oratoribus 23₁: Nolo irridere . . . illud tertio quoque sensu in omnibus orationibus pro sententia positum esse videatur.

386₁₁₋₁₂ vid. Jacobi in seinen vermischten Schriften.] Es handelt sich hier, wie auch Enz 45₃₈₋₃₉ (*Ein gewisser Jacobi hat die Frage aufgeworfen, ein allgemeines criterium der Wahrheit zu geben.*) um den Dichter Johann Georg Jacobi (1740—1814), der 1771 *Über die Wahrheit* schrieb, aufgenommen in die *Sämtlichen Werke* (1—3) Halberstadt 1773. — Ein Brief von ihm an Kant X 150f. — In Jacobis Aufsatz (3. Teil der *Sämtlichen Werke*, S. 33—44) heißt es, daß *die Wahrheit unter den Menschen ein ziemlich leerer Name sey.* (33) *Wir müssen uns nicht vermessen, an Einem Orte die ganze Wahrheit aufzuspüren.* (35) *Überall kann man etwas wahres entdecken* (35); *keine noch so ungereimte Sammlung von Gesetzen finde sich, in welcher die Wahrheit nicht einige Blätter gezeichnet zu haben scheint* (40). An den Systemen der Philosophie will er vorübergehen (41f.). — Auch unter den Zweiflern selbst sei Wahrheit; sie warnen nur vor Abwegen (41). Von einem Wahrheitskriterium ist in dem sehr unproblematischen Aufsatz nicht die Rede.

394₂₇ Der Mond ist 59½ Erddiameter von der Erde entfernt.] Nach heutiger Messung 384 700 km, d. i. 60,31 Erddiameter.

398₅ Hanau Professor in Danzig] Michael Christoph Hanow, Rektor in Danzig, (1695—1773), Wolffianer, hat den 2. Band von Wolfs *Oeconomica* nach dessen Tode verfaßt (1755 erschienen). Hauptwerk *Philosophiae civilis sive politicae* pars 1—4, Lips. 1756—1759. Vgl. *Allgemeine Deutsche Biographie* X, 524f.

399₁₆ Hübners Geographie] Wohl die *Vollständige Geographie* (1730) von Johann H. Hübner (3 Bände). Vgl. oben S. 54₃₀ (Logik Blomberg). — Hübners *Geographische Fragen* wurden von A. H. Francke (*Öffentliches Zeugniß von dem Werke Gottes*, Halle 1702, S. 281) dem Geographieunterricht zu Grunde gelegt. Möglich, daß auch Kant durch sie in die Geographie eingeführt worden ist.

399₂₃₋₂₄ Maupertuis, ein Autor, sagt es sey eine Raserey Systemata zu suchen.] Vgl. *Oeuvres de Maupertuis. Nouvelle Edition corrigée et augmentée. Tome second.* Lyon 1768 (Lettres. VII Sur les systèmes 257—261): *Les systèmes sont de vrais malheurs pour le progrès des Sciences: un Auteur systématique ne voit plus la Nature, ne voit que son ouvrage propre. Tout ce qui n'est pas absolument contraire à son système le confirme: les phénomènes qui lui sont les plus opposés ne sont que quelques exceptions.* (pg. 257) Pg. 260 verweist M. auf Condillacs *Traité des systèmes*.

400₃₀₋₃₂ Der Maler Michel Angelo und Raphael geben die Knochen wellenförmig an mit sanfften Biegungen; da doch die Knochen spitzig seyn müssen.] In der *Erläuterung der Gedanken von der Nachahmung der griechischen Werke in der Malerei und Bildhauerkunst und Beantwortung des Sendschreibens über diese Gedanken* (1756) geht Winckelmann auch auf das Urtheil ein, daß gewisse Theile des Körpers eckigter, als es bey den Alten geschehen, zu zeichnen sind. (S. 117). — Vgl. Justi, 1. Band, S. 465.

401₉₋₁₀ So hat Hogarth bemerkt, daß Apollo in Rom deßwegen solche Bewunderung erregt, weil er lange Beine hat.] Dazu Starke 171: *Den Apollo im Vatican hält man für die schönste Figur, und doch sind die Beine bei ihm weit länger als die Proportion des Menschen ist, . . .* Hogarth, *The Analysis of Beauty*, London 1753. Auch diese Stelle bei Schl (S. 102, Anm. 2). Über das Verhältniß Winckelmanns zu Hogarth s. Justi, 3. Bd, S. 190, 192, 195f., 228.

409₁ Dann reducire ich den Begriff gleichsam ad minores terminos wie einen Bruch.] Vgl. S. 263₂₂₋₂₃ (Logik Blomberg) und S. 922₁₁₋₁₃ (Wiener Logik).

409₃₁ Von den dunkeln Vorstellungen hat Sulzer geschrieben.] Siehe *Johann George Sulzers vermischte Philosophische Schriften. Aus den Jahrbüchern der Akademie der Wissenschaften zu Berlin gesammelt*. Leipzig 1773 (Erster Teil), S. 107—121. (in: *Erklärung eines psychologischen paradoxen Satzes: Daß der Mensch zuweilen nicht nur ohne Antrieb und ohne sichtbare Gründe sondern selbst gegen dringende Antriebe und überzeugende Gründe handelt und urtheilet*. (1759)).

415₁₋₂ Toussaint in seinem Buche les mocurs] François Vincent Toussaint, *Les Moeurs*, Amsterdam 1748, 1755, 1760 (deutsch 1757). Siehe auch *Eclaircissement sur les mœurs, par l'auteur des „Moeurs“*, Amsterdam 1762, ferner: *Réflexions critiques sur le livre intitulé: „les Moeurs“* par l'abbé J. Richard, Paris 1748.

418₁ daß der ♀ vir. die Metalle auflöset,] Das Zeichen ♀ bedeutet den Planeten Merkur, nach welchem das Quecksilber (Mercurius) benannt ist, vir. ist entweder verschrieben für vivum (sc. argentum vivum) oder Abkürzung für vir. (virgineus), d. i. Mercurius virgineus (siehe Zedler Bd 20, Spalte 985). Im ersten Fall hätte der Schreiber beide Bezeichnungen zusammengezogen. — Kant behandelt das Quecksilber IX 367 im Abschnitt *Mineralreich* des 2. Theils der Physischen Geographie.

418₁₁₋₁₂ So wie Augustinus da er gefragt wurde was die Zeit ist, sagte: das was ich und du wol wissen.] Vgl. II 283₃₃₋₃₄ (1764), wo Kant dieselbe Stelle aus *Confessiones* Lib. XI, cap. XIV, ungenau zitiert. Siehe E zu 283₃₃ (II 495). — Das gleiche Zitat bei Locke, 2. Buch, 14. Kap., § 2, lat. Ausgabe 1741, S. 210.

422₃₂ Monatessa] siehe 424₃.

423₄₋₅ Democrit sagt, die Wahrheit sey ein tiefer Brunnen.] Gemeint ist wohl Fragment 117 (Diels): ἐν βυθῶνι γάρ ἡ ἀλήθεια

424₃ Ein Professor in Padua] Nichts ermittelt. Identisch mit 422₃₂? Vgl. auch Schl S. 19.

429₇₋₈ Die Menge der Citationen aus den Alten wie bei Morhoff ist ein Resultat von diesem Vorurtheil.] Über D. G. Morhof siehe Refl 1761 (XVI 105 und Anm. zu 105₈). Vgl. auch E. Feldmann, *Die Geschichte der Philosophie in Kants Vorlesungen*, Phil. Jahrbuch der Görresgesellschaft, 49. Bd, Fulda 1936, S. 175.

433₅ Von der Wahrscheinlichkeit] Vgl. 879_{28ff.} (Wiener Logik)

440₆₋₇ Aus dem per hypothesin angenommenen Aether lassen sich viel Phänomene erklären.] Zum Aetherbegriff bei Kant siehe jetzt die Berliner Physikvorlesung: Enz 101ff. und die dazu gehörigen Anmerkungen 121ff.

444₂₋₃ Locke nennt die erstern propositiones coexistentiae welches von vielen nicht verstanden wurde.] Über die propositiones coexistentiae siehe Locke, Buch IV, Kap. VII, § 5 (S. 822 der lateinischen Ausgabe). Vgl. auch S. 467₁₁ (Logik Philippi), sowie XVIII 78 Refl 5066: *ich habe im Locke die stelle de iudiciis coexistentiae erst nachher verstanden*. — Zum Verhältnis proposition und judgement und den Urteilen „aus dem Gebiete der Coexistenz“ bei Locke siehe E. Martinak, *Die Logik John Locke's*, Halle 1894, S. 52 und S. 92.

447₃₆ In s'Gravesandes Logik] Es wäre nicht unmöglich, daß die bei Philippi genannte Logik s'Gravesandes identisch ist mit einem Abschnitt aus s'Gravesandes *Introductio ad philosophiam Newtonianam* (1. Aufl. 1720), in dem Newtons *Regulae philosophandi* aus seinen Prinzipien wiedergegeben und erweitert werden. (Reich).

449₁₉ Daher graeca fide mercari] Siehe oben S. 243₁₅ (Logik Blomberg).

453₁₉₋₂₀ Herr Professor Kant nennt sie in seiner Disputation absondernde abstrahirende Begriffe.] In der Inauguraldissertation Kants heißt es § 6 (II 394): *Hinc conceptus intellectualis abstrahit ab omni sensitivo, non abstrahitur a sensitivis, et forsitan rectius diceretur abstrahens quam abstractus*.

454₁₈ Euler hat das durch Figuren sinnlich zu machen gesucht.] In: *Lettres à une princesse d'Allemagne sur quelques sujets de physique et de philosophie*, Vol. II (1768), deutsch 1769. Vgl. M. W. Drobisch, *Neue Darstellung der Logik*, 3. Aufl. 1863, S. 96, wo auch der Vorgänger Eulers gedacht wird. — In der Logik Jäsche wird bei der Quantität der Urteile von dieser Versinnlichung Gebrauch gemacht IX 103, desgleichen XVI 715ff. Vgl. die Anmerkung hierzu XVI 715f. Eine wahrscheinlich auf ältere Vorbilder zurückgehende Veranschaulichung Kants XVI 726f., 729.

455₂₅ Die logischen Vollkommenheiten] Vgl. XVI 598—599 Refl 2980 und die dazu gehörige Anmerkung.

458_{5ff.} machen also einen adaequaten Begriff aus, und nicht wie bey Wolff,] Siehe Wolff, *Philosophia rationalis sive Logica* (2. Aufl. 1732, pg. 161ff.) § 95: *Notio distincta in notiones dictinctas notarum, quae eam ingrediuntur, a cognoscente resolubilis dicitur adaequata; in casu opposito inadaequata*.

467₁₁ Locke theilt die Urtheile ein] Vgl. Locke, *Lib. IV, Cap. II, § 1ff.*, lat. Ausgabe pg. 725ff.: *De Cognitionis nostrae gradibus*.

468₂₉₋₃₁ Das erste principium des Crusius da er das Criterium der Wahrheit in die Natur der menschlichen Vernunft setzt] Vgl. hierzu II 295₂₄₋₃₂ Was aber die oberste Regel aller Gewißheit, die dieser berühmte Mann aller Erkenntniß und also auch der metaphysischen vorzusetzen gedenkt, anlangt: was ich nicht anders als wahr denken kann, das ist wahr u. s. w., so ist leicht einzusehen, daß dieser Satz niemals ein Grund der Wahrheit von irgend einem Erkenntniße sein könne. Denn wenn man gesteht, daß kein anderer Grund der Wahrheit könne angegeben werden, als weil man es unmöglich anders als für wahr halten könne, so giebt man zu verstehen, daß gar kein Grund der Wahrheit weiter angeblich sei, und daß die Erkenntniß unerweislich sei. (1764)

475₆ daß nur noch 10 modi vtilis übrig bleiben.] Vgl. Refl 3256 (XVI 740) und die ausführliche Anmerkung von Ad XVI 739f.

478₁₆ Zitteraal] Über den Zitteraal (*Gymnotus electricus*) bzw. Zitterfisch (*Raia Torpedo*) siehe die Berliner Physikvorlesung Enz 108₂₈ und die E dazu 126.

479₂₉₋₃₀ der Crusianische Satz:] Chr. A. Crusii *Entwurf der nothwendigen Vernunft-Wahrheiten, wiefern sie den zufälligen entgegen gesetzt werden*, 3. Aufl., Leipzig 1766, § 48: *Und die beyden Hauptaxiomata aus dem Begriffe der Existenz sind eben diese, daß alles was ist, irgendwo seyn, oder sich in irgend einem Raume mittelbar oder unmittelbar befinden müsse; und ferner, daß alles, was ist, irgend einmal oder zu irgendeiner Zeit ist.* (S. 85). Ähnlich auch § 46, S. 81. Siehe auch Enz 63₂₆₋₂₉: *Crusius sagt, alles ist irgend wo und irgend wann. Wie täuschend ist dieser Satz. Die Erfahrung lehrt es mich nicht, da habe ich gar keine Anschauung, er ist also a priori, da kann ich aber fragen, wer hat Dich das gelehrt? Wie kamst Du dazu, diesen Satz zu wissen?* Sowie die E dazu S. 91f.

482₂₁ Darjes] Über J. G. D. Darjes (1714—1791) siehe E zu I 390₁₇, XVI 766. Über tabellarische Methode Refl 3368 (XVI 800), wo von Kant Disposition vermerkt wird.

488₁₋₂ Segner hat über die Arithmetik und Geometrie geschrieben,] Über die mathematischen Arbeiten J. Andreas v. Segners (1704—1777) s. XIV 55 E zu 55₈.

488₂₀₋₂₁ Basedow arbeitet an einem Elementarbuch von der Erziehung der Jugend.] Basedow arbeitete an einem Elementarbuch seit 1769. Die drei ersten Teile desselben kamen 1770 heraus. Seit 1771 bereitete er sein Elementarwerk, eine erweiterte Form des Elementarbuchs, vor. Dasselbe erschien 1774. (Schl, S. 19). Nach Arnoldt hat Kant im Wintersemester 1776/77 über Basedows *Methodenbuch* Pädagogik gelesen (Arnoldt, *Gesammelte Schriften* Bd IV, Berlin 1908, S. 187). Vgl. auch IX 569.

491₁₂₋₁₃ Es giebt verschiedene Arten sowol der Geographie] Vgl. II 312f., IX 164f.

491₂₀ Alexander Ross] Alexander Roß, *Les religions du monde*, Amsterdam 1668.

492₃₋₅ Der gelehrte Hume hat gefunden, daß bey den Römern schon 6 pro Cent die Interessen gewesen, und in Polen schon bis 10 pro Cent.] In Humes *Ver-*

mischten Schriften über die Handlung, die Manufacturen und die andern Quellen des Reichthums und der Macht eines Staats. Aus dem Englischen übersetzt. Leipzig 1766, heißt es von den Zinsen, sie fielen in Rom nach der Eroberung von Egypten, von sechs zu vier pro Cent, wie wir aus dem Dion sehen (S. 95). Sowie (S. 97): *Wir finden auch, daß in Rom, schon zur Zeit des Tiberius, die Zinsen wieder bis zu sechs pro Cent gestiegen ... Zu Trajans Zeiten trug das Geld ... sechs pro Cent, und auf gemeine Hypotheken in Bithynien zwölf pro Cent.* — Auch in den englischen Ausgaben, in welchen die Zinsenfrage in den Essays XVII und XXVI (Populousness of Ancient Nations — Of Interest) zur Sprache kommt, findet sich kein Hinweis auf Polen.

492₅ Hamberger] Georg Christoph Hamberger (1726—1773), schrieb *Zuverlässige Nachrichten von den vornehmsten Schriftstellern, vom Anfange der Welt bis 1500, 4 Theile*, Lemgo 1756—1764. Siehe auch XIII 202 und 631.

492₆ Winkelmann] Johann Joachim Winckelmann (1717—1768). Gemeint ist wohl Winckelmanns *Geschichte der Kunst des Altertums*, Dresden 1764, vielleicht aber auch seine Dresden 1761 erschienene Schrift *Anmerkungen über die Baukunst der Alten*. Über die große Resonanz, welche schon diese kleinere Arbeit Winckelmanns in Deutschland fand, siehe Justi, *Winckelmann und seine Zeitgenossen*, 3. Aufl., II. Bd, Leipzig 1923, S. 407f.

495₂₇ Avtodidaktus] Vgl. Enz. 55₇₋₈ *Autodidachie ist nur eine Nothilfe*.

Logik Pölitz

503₂₃₋₂₄ Logik — Verstandes.] Vgl. XVI 44₁₄₋₁₈ Refl 1628 Logic. Sie ist die propädeutische aller Wissenschaften und Critik des gesunden Verstandes. Sie ist aber nicht auf empirischen (psychologischen) Principien gegründet; sonst könnte sie nicht notwendige Regeln vor jeden Verstand enthalten. Siehe ferner XVI 49₁₃ Refl 1629 Die Logik ist propädeutisch aller Wissenschaften. Aber Theil der Philosophie. Beidemale *ψ* ohne nähere Angabe.

503₂₆₋₂₇ Eintheilung der Logic in die natürliche und künstliche] Vgl. Refl 1571 XVI 8₂₀₋₂₈: Man theilt gemeinlich die Logik in naturalem und artificialem ... Die erstere ist eine bloße Ausübung der regeln richtig zu denken, ohne diese Regeln selber zu kennen. Man hat nur einen obskuren Begriff von den Regeln, nach welchen die Begriffe geordnet und verbunden werden sollen. Es ist leicht zu beweisen, daß, der nach solchen Regeln handelt, keine Wissenschaft derselben hat, per definitionem scientiae. Also kan es auch keine natürliche Logik genant werden. Es giebt also keine eigentliche Logik, als nur in dem gelehrten Erkenntniße.

506₁₀ Home nennt sie daher besser Kritik.] Henry Home, Lord Cames (1696 bis 1782) veröffentlichte 1762 *Elements of criticism*, die zuerst 1763 deutsch (von Meinhard, der sich aber erst in den späteren Auflagen als Übersetzer nannte) erschienen; vgl. XVI 27. Eine Rezension der „Grundsätze der Kritik“, die am 5. März 1764 in den *Königsberger gelehrten und politischen Zeitungen* herauskam, wird von Schl im Auszuge S. 43—46 gebracht, unter Hinweis auf eine vermeintliche Kantische Urheberschaft (*Wir sind überzeugt, daß die Recen-*

sion direkt oder indirekt von Kant herrührt, S. 44). Hier heißt es: *Herr Home nennt diese Wissenschaft, wovon er die Grundsätze vorträgt, die Kritik. Man würde sich genauer ausdrücken, wenn man sie die Kritik des Gefühles nennete, so wie die eigentlich genannte Logik eine Kritik des Verstandes ist* (S. 44—45).

509₂₀ bis der Reformator Ramus kam,] Pierre de la Ramée (1515—1572) wurde — als Calvinist — in der Bartholomäusnacht auf Betreiben eines aristotelischen Gegners ermordet. Siehe auch E zu 37_{27–28} (Logik Blomberg) und E zu 337₂₄ (Logik Philippi).

509₃₇ das Buch deßen Verfasser unbekannt ist *recherches de la vérité*.] Malebranches *De la recherche de la vérité ou l'on traite de la nature, de l'esprit de l'homme et de l'usage qu'il doit faire pour éviter l'erreur dans les sciences* erschien 1674 anonym in Paris.

522_{35–37} Das historische Wißen ohne bestimmte Gränzen ist Polyhistorie, das ohne bestimmte Gränzen ausgedehnte vernünftige Wißen heißt Polymathie.] Vgl. Enz 31_{14ff.} und E 77 f. Siehe auch weiter unten Logik Busolt S. 625_{23–24}, sowie S. 818_{5–8} (Wiener Logik).

539₁₈ Der 1ste Grad ist] Vgl. S. 135_{1ff.} (Logik Blomberg).

547_{14ff.} Von den Vorurteilen.] Siehe dazu besonders Enz 49ff. und 86f.

551₂₅ Z. E. der juristische Satz: *casum sentit dominus*] VI 300 (Rechtslehre § 38) übersetzt Kant: Der Schade fällt auf den Anleiher. XVI 793 (Refl 3347) heißt es: *Principia constitutiva ... welche Vorschreiben, was recht ist, aber nicht genetica, welche den Grund der Rechtmäßigkeit darlegen. e. g. casum sentit dominus bey dem, was verliehen worden. Auch ist die letzte Erkenntniß zweifelhaft. In der Anthropologie Brauer heißt es Opg 96: Eine Regel z. B. Casum sentit dominus, wird der gesunde Verstand nicht verstehen, er muß einen Fall haben, den allgemeinen (ergänze: Satz) kann der blos gesunde Verstand nicht erkennen. Man sieht aus diesem allen leicht, daß der gesunde Verstand empirisch ist. Vgl. auch 612_{7ff.} (Logik Busolt) sowie die analoge Fassung 873₂₉ (Wiener Logik).*

553_{24–25} da sich der berühmte Fontenelle auf die Seite der Neuern schlug.] Siehe de Fontenelle, *Digression sur les Anciens et les Modernes, Oeuvres*, Paris 1766, Nouvelle Edition, Tome Quatrième, pg. 169—198. Hier heißt es pg. 195: *Les meilleurs Ouvrages de Sophocle, d'Euripide, d'Aristophane, ne tiendront guère devant Cinna, Horace, Ariane, le Misanthrop, et un grand nombre d'autres Tragédies et Comédies du bon temps ...* — Der Streit zwischen den Verteidigern des Alten und Neuen auch bei Blomberg (S. 186_{4–5}). Dazu Schl 53, Anmerkung 1, der auf Gellerts akademische Vorlesung (1767) über die *Ursachen des Vorzugs der Alten vor den Neuern* hinweist. Vgl. auch Lockens *Anleitung des menschlichen Verstandes* (Kypke) Königsberg 1755, § 53: *Daß man weder die alten den neueren, noch die neueren den alten schlechthin vorzuziehen habe* (S. 87 ff.). — Siehe auch Justi, Bd I, S. 157—162.

554_{26ff.} Von der wahrscheinlichen Erkenntniß.] Siehe hierzu E zu 879_{28ff.} (Wiener Logik).

560₁₂ Der Autor redt noch von Kunst.] Die Reflexionen Kants über Kunst (= τέχνη): 2701 Sterndeutkunſt, 2703 techniſch, 2704 ſyſtematiſche Geſchicklichkeit iſt Kunſt., 2705 können aus Nachahmung, 2706 Geſchicklichkeit ohne Kunſt, 2707 Geſchicklichkeit in der Ausfühung einer Idee, 2709 Kunſt . . . als ein Ganzes, beziehen ſich bei Kant auf § 185, in welchem aber das Wort oder der Begriff Kunst nicht vorkommt. (Vgl. XVI 476ff.).

573₂₄₋₂₅ Wolf definirt ſie als eine ſolche die das Entſtehn erklärt, das iſt aber falſch,] Siehe *Auszug aus den Anfangs-Gründen aller Mathematiſchen Wiſſenſchaften, zu bequemerem Gebrauch der Anfänger auf Begehren verfertigt von Chriſtian Wolff*, 2. Aufl. Halle 1724, § 4: *Die Erklärungen der Sachen ſind ein klarer und deutlicher Begriff von der Art und Weiſe wie die Sache möglich iſt: Als wenn in der Geometrie geſaget wird, ein Circul werde beſchrieben, wenn eine gerade Linie ſich um einen feſten Punct beweget.* § 8: *Der klare Begriff iſt deutlich, wenn ich einem ſagen kann, aus was für Merkmahlen ich die vorkommende Sache erkenne, als wenn ich ſage, ein Circul ſey eine Figur, die in eine in ſich ſelbſt laufende krumme Linie eingeschlossen, deren jeder Punct von dem Mittelpuncte deſſelben gleich weit weg iſt.* (S. 2, S. 3.) Kant beſaß den *Auszug* in der Ausgabe Frankfurt-Leipzig 1749 (Warda 218). — Vgl. auch S. 757_{36ff.} (Logik Dohna): Der Mathematiker kann nie irren, nur in der Präzision fehlen. Z. B. Wolff in der Definition des Zirkels, welche man kürzer faſſen kann, als er es tat. Deſwegen hat er nicht geirrt, ſondern nur in der Präzision gefehlt.

574₃₃₋₃₄ die Reduction einer Definition ad minimos terminos.] Über Reduction der Brüche bzw. Begriffe ſiehe oben Logik Blomberg E zu S. 263_{22f.}, Logik Philippi S. 409₁ ſowie weiter unten Wiener Logik S. 922₁₁.

579₇ Der Autor redt gleich vom Subject und Praedicat,] Meier § 304: *Ein Urtheil hat entweder nur Ein Subject und Ein Prädicat, oder mehrere.* (XVI 651).

581₃₅ battologie] Siehe E zu S. 937₃₄₋₃₅ (Wiener Logik).

591₁₁ unter denen ſind doch nur 10 vtilis.] Siehe E zu S. 475₆ (Logik Philippi) und weiter unten S. 677₁₃₋₁₄ (Logik Busolt), ſowie Refl 3256 (XVI 740f.): modi possibles 64 . . . modi 10: utiles.

599₂₄ vid. pag. 28.] Vgl. S. 519₃₅—520₁: *Der ſchöne Geiſt Redner und Poet ſind nicht Philoſophen nicht Mathematiker nicht Gelehrte ſondern Künſtler, denn das Schöne kann nicht gelehrt werden.* (Opg 28 Schluß).

Logik Busolt

610₂₈₋₃₀ wie z. E. Baco von Verulam ein Organon ſcientiarum geſchrieben, wo er unter anderm Anweiſungen giebt, wie die Phyſik zu einem hohen Grade könne gebracht werden.] In der Logik Jäſche (IX 32₂₋₅) heißt es: Der erſte und größte Naturforſcher der neuern Zeit war Baco von Verulam. Er betrat bei ſeinen Unterſuchungen den Weg der Erfahrung und machte auf die Wichtigkeit und Unentbehrlichkeit der Beobachtungen und Verſuche zur Entdeckung der Wahrheit aufmerkſam. — Im Text iſt natürlich das Novum Organon gemeint,

der zweite Teil der *Instauratio magna*, das 1620 erschien und im 2. Buch die Baconische Physik, insbesondere seine Lehre von der Wärme enthält. Man könnte kaum annehmen, daß Kant so unkritisch von Bacon sprach, wenn es nicht auch in der *Anthropologie* VII 223₂₁₋₂₃ hieße, B. gab ein glänzendes Beispiel an seinem *Organon* von der Methode, wie durch Experimente die verborgene Beschaffenheit der Naturdinge könne aufgedeckt werden.

611₁₆₋₁₇ was ein Poet sagt: *malo convivis quam coquis placere, fercula mea.*] *Martial* epigr. IX 81 (Anm. zu XVI 209₂₁ Refl 2040): „*Non nimium curo: nam coenae fercula nostrae Malim convivis, quam placuisse cocis.*“

612₇₋₈ die Regel aus dem Naturrecht: *Casum sentit dominus*] Vgl. S. 551₂₅ (Logik Pölitz).

613₁₈₋₁₉ Von Tschirnhausen schreibt *Medicinam mentis et corporis mathematice illustratur*,] E. W. von Tschirnhaus (1651—1708) veröffentlichte 1687 anonym: *Medicina mentis, sive Tentamen genuinae Logicae, in qua disseritur de Methodo detegendi incognitas veritates.* (Amsterdam) Die zweite Auflage erschien ebenfalls anonym in Leipzig 1965 mit dem veränderten Titel: *Medicina mentis, sive artis inveniendi praecepta generalia.* Die kurze *Medicina corporis seu Cogitationes ad modum probabiles de conservanda sanitate* war, gleichfalls anonym in Amsterdam 1686 erschienen (Deutsch von T. selbst „bearbeitet“ 1688 als *Die Curiöse Medicin* etc.). Über die geläufige, aber falsche Zusammenziehung der beiden Titel siehe *Ehrenfried Walther von Tschirnhaus Medicina mentis sive artis inveniendi praecepta generalia. Erstmalig vollständig ins Deutsche übersetzt und kommentiert von Johannes Haussleitner*, Leipzig 1963 (*Acta Historica Leopoldina* Nr. 1 1963), S. 12. Ein fotomechanischer Nachdruck der 2. Auflage der *Medicina mentis* erfolgte kürzlich (1964) mit einer Einleitung von Wilhelm Risse. — Die erste deutsche Teilübertragung der — ursprünglich deutsch geschriebenen — *Medizin des Geistes* (anstelle von: Philosophie) bei Fülleborn, *Beyträge zur Geschichte der Philosophie*, 5. Stück, 1795, S. 32—107: *Über Tschirnhausens Verdienst um die Philosophie.* — Kant erwähnt v. Tschirnhaus schon in der *Logik* Herder (5₅) bzw. noch früher Refl 1635 (XVI 58₁₄); in Refl 1629 (XVI 50) findet sich dagegen nur der (verkürzte) Doppeltitel, vgl. E zu 50₉. Kants Interesse an v. Tschirnhaus dürfte sich nicht nur auf seine mathematische „Illustration“, sondern auch auf die didaktisch-pädagogischen Reflexionen des zweiten Teils erstreckt haben. Vgl. jetzt E. Winter (Hrsg.), *E. W. von Tschirnhaus und die Frühaufklärung in Mittel- und Osteuropa*, Berlin 1960.

615₅₋₇ daher fehlt Wolff, wenn er in seinem Auszuge aller Mathematischen Wissenschaften von der Ähnlichkeit nur eine durchaus speculatiuische Definition giebt.] Vgl. Chr. Wolff, a. a. O., 2. Aufl., S. 59 (3. Erklärung): *Die Ähnlichkeit ist die Übereinstimmung dessen, wodurch die Dinge von einander durch den Verstand unterschieden werden.*

622₁₆₋₁₇ deswegen Haller in seinen schwyzerischen Gedichten getadelt wird.] So auch Starke 158f.: *wenn die Poesie blos Natur mahlt, so will sie nicht gefallen . . . Haller hat bei der Beschreibung der Alpen schon mehr geleistet* (als Brookes), *doch sagen selbst die größten Bewunderer dieses Mannes, daß seine Beschreibungen*

nicht poetisch sind ... A. v. Haller, *Versuch Schweizerischer Gedichte*, Göttingen 1751 (7. Aufl.). Darin die *Alpen*. Bekanntlich setzt sich Lessing im 18. Kap. des *Laokoon* (1766) mit v. Hallers Naturbeschreibung auseinander. Vielleicht hatte Kant ihn bei der obigen Stelle im Sinn. Über Kants Verhältnis zu Lessing und zum *Laokoon* vgl. Arnoldt, a. a. O. Bd IV S. 229f.

622₂₀₋₂₁ Z. E. Milton die Kugel und den Abfall derselben prächtig beschrieben hat.] Vgl. XVI 106 Refl 1765 und E zu XVI 106₁₄₋₁₆. Siehe auch Milton, *Paradise Lost*, Book VII, v. 240—242 (Erschaffung der Erde).

623₃₋₄ Congruentia cognitionis cum terminis perfectionis humanae.] Siehe Logik Dohna-Wundlacken S. 711₁₁₋₁₄: der Horizont ist die Kongruenz der Grenzen irgendeiner Erkenntnis mit den Grenzen der menschlichen Vollkommenheit, sowie Refl 1975 (XVI 180_{10ff.}) und IX 41₂₁₋₂₃: Unter dem absoluten und allgemeinen Horizont ist die Congruenz der Grenzen der menschlichen Erkenntnisse mit den Grenzen der gesamten menschlichen Vollkommenheit überhaupt zu verstehen. Zum allgemeinen Horizont siehe auch Kiesewetter, *Grundriß einer allgemeinen Logik* 2. Aufl., 2. Theil, Berlin 1806, § 17ff.

625₁₋₂ Condamine der berühmte Französische Naturalist] Siehe Einleitung S. 981₃₋₄ — C. wird auch S. 644₂₃ zusammen mit Rousseau erwähnt. Eine Quelle für Kants Physische Geographie ist seine *Relation abrégée d'un voyage fait dans l'intérieur de l'Amérique méridionale* etc. (1749) (bei Adickes, *Untersuchungen zu Kants physischer Geographie*, Tübingen 1911, S. 288). Über Peru und des Lacondamine Bericht siehe IX 429 und E zu 429₆ (S. 549).

625₂₀₋₂₂ Man könnte sie einen Cyklopen nennen weil ihr ein Auge, nemlich die kritische Philosophie fehlt.] Unschärfer bei Jäsche IX 45_{28f.}: der ein Auge fehlt, das Auge der Philosophie. Siehe ferner E zu S. 818₃₂₋₃₃ (Wiener Logik).

633₁₄₋₁₆ Im Beurtheilen — Mond Einwohner sind,] Vgl. E zu 219₄₋₇.

637₁ Profunditas] Vgl. IX 63_{9ff.} (Logik Jäsche): hier wird die intensiv adäquate Erkenntniß (Profundität) der extensiv adäquaten (Präzision) gegenübergestellt.

642₁₃₋₁₄ Fontenelle hat eine Schrift herausgegeben] Über Fontenelles *Digression sur les Anciens et les Modernes* siehe oben S. 553₂₄₋₂₅ (Logik Pölitz).

643₄ Kenntniß der Alten von der Magnetischen Kraft,] Siehe hierzu Zedler Bd. 19, Halle und Leipzig 1739, Sp. 382: Welche Kraft schon den Alten bekannt gewesen, deren Entdeckung nach dem Plinius lib. XXXVI c. 16 einem Viehhirten, oder wie Isidorus lib. XVI c. 4 Origin. sagt einem Priester der Göttin Isis, so Magnes geheißen, und auf dem Berge Ida wegen der Nägel an seinen Pantoffeln und Stecken ein Anziehen vermercket, zugeschrieben wird. Sp. 391 verweist darauf, daß auch schon die Tsineser die Fähigkeit des Magneten, den Nord-Stern zu zeigen, 2000 Jahr vor Christi Geburt gewust ... haben. — Siehe weiter unten S. 878₂₈₋₂₉ (Wiener Logik). Von Interesse ist in diesem Zusammenhang ein Brief Biesters vom 8. Nov. 1785 (X 416ff.), in welchem eine — nicht erhaltene — Anfrage Kants über den Stein Sophronister beantwortet wird. Biester hatte sich

deswegen bei Gedike erkundigt, der ihm schrieb (X 418f.), daß es zu Theben wirklich einen solchen Stein gegeben haben müsse, und daß es vielleicht ein Magnet gewesen sei. Die von Biester besorgte Abschrift der Stelle von Winkelfmann (X 416₂₂), in welcher Herkules mit dem Sophronister beschrieben wird, ist erhalten (s. XIII 153—154) und gehört zur Beschreibung der Gemmenschammlung des Barons von Stosch (1760) — ein weiteres Zeichen von Kants Winckelmannkenntniß.

644₂₃ Condamine,] Siehe oben S. 625₁₋₂.

658₂₆₋₂₇ Die von Wolff gegebene Nominal und real Definizion wird hier getadelt.] In Wolffs *Auszug* a. a. O. heißt es § 2: *Die Erklärungen (Definitiones) sind deutliche Begriffe, dadurch die Sachen von einander unterschieden werden und daraus man das übrige herleitet, was man von ihnen erkennt. Es sind aber dicselben zweyerlei: Entweder Erklärungen der Wörter (definitiones nominales), oder Erklärungen der Sachen (definitiones reales).* (S. 1f.). In § 4 wird über die Realdefinitionen gesagt: *Die Erklärungen der Sachen sind ein klarer und deutlicher Begriff von der Art und Weise wie die Sache möglich ist: Als wenn in der Geometrie gesagt wird, ein Circul werde beschrieben, wenn eine gerade Linie sich umb einen festen Punct beweget.* Vgl. ferner Chr. Wolff, *Vernünfftige Gedanken von den Kräfte des menschlichen Verstandes*, 3. Aufl., Halle 1722, Cap. 1, § 41 (S. 47): *Unterschied der Erklärungen: Wort und Sacherklärungen. wenn ich sage die Vernunft sey eine Einsicht in den Zusammenhang der Wahrheiten, so erkläre ich das Wort Vernunft: Wenn ich aber zeige, wie dergleichen Einsicht durch die Kräfte der Seele möglich ist, so erkläre ich die Sache.* Siehe dazu *Philosophia rationalis sive Logica*, 3. Aufl. 1740, Francofurti et Lipsiae. Caput IV: *De Definitionibus* § 152ff.

663₇₋₈ Eben diese Definizion des Verstandes stimmt mit der Definizion, die Wolff gegeben hat, überein,] Siehe Chr. Wolff, *Psychologia Empirica*, Verona 1736, Editio novissima emendatior, pg. 122, § 275: *Facultas res distincte repraesentandi dicitur Intellectus. Psychologica rationalis*, Verona 1737, Ed. novissima emendatior, pg. 173, § 387.

669₃₀₋₃₁ Eiusmodi est idiosyncrasia Lamberti] Zu dieser Stelle siehe Anthropologie Dohna-Wundlacken Opg. 12. Hier heißt es anläßlich des „*Spieles der dunklen Vorstellungen*“: *Tritt man vom Geländer des Schloßturms zurück, so ist's Vorstellung des Falls, Schwindel.* [Lambert] *wenn er sprach und hörte, kehrte das Gesicht nach der andern Seite. (Das Kunstwort, was diese Sache anzeigt, heißt Idiosynkrasie.)*

669₃₅₋₃₇ die Krusianische Philosophie beruhet auf einem Grundsatz der nichts anders als Qualitas occulta ist, nemlich was ich nicht anders als Wahr befinde, das ist wahr.] Vgl. oben S. 468₂₉₋₃₀ (Logik Philippi). Siehe auch, als Beispiel für zahlreiche andere Stellen, Metaphysik Volckmann (1784/85): *Crusius behauptet auch conceptus connatos, läßt aber das mystische des Plato weg . . . denn er redet von der Vernunft, als einem Criterio des Wahren und falschen, als wenn in unsrem Verstande geschrieben sey, was wahr oder falsch sey.* (Opg. 20).

674₃₁₋₃₃ Kein Mensch — unvernünftiges Thier.] Dasselbe Beispiel Refl 3243 (XVI 730).

675₃₋₅ Einige — Menschen.] So Refl 3245 (XVI 731). Beidemale nach Ad β^1 .

677₁₃₋₁₄ so daß nur 10 übrig bleiben.] Siehe S. 591₁₁ (Logik Pölitz), sowie E zu 475₆ (Logik Philippi).

677₂₉ a.) Modum ponentem. — antecedentis] Vgl. Refl 3261 (XVI 745), nach Ad ebenfalls β^1 .

679₂₅ Laudana.] Hier im Sinne von Opiaten schlechthin. Siehe etwa Lessing an Eschenburg, Muncker II 1907, S. 263: *Ein guter Vorrath vom Laudano litterarischer und theologischer Zerstreuungen* . . . (14. oder 13. Januar 1778). Den Hinweis auf diese Stelle verdanke ich Herrn Prof. Dr. Patzig/Göttingen.

684₂ So schreibt Hume] Es handelt sich natürlich um den Unterschied zwischen Humes Hauptwerk *Treatise on human nature* (1739—40) und seinem populären Auszug daraus *Enquiry concerning human understanding* (1748). Da der Traktat erst 1790ff. von Kants Schüler L. H. Jakob übersetzt wurde (vgl. XI 170), ist nicht anzunehmen, daß Kant das Hauptwerk Humes benutzt hat. — Dagegen K. Groos, Kantstudien V (1900), S. 177—181, der die Möglichkeit von Kants Kenntnis des Humeschen Hauptwerkes *nicht für vollständig ausgeschlossen* hält (S. 181). — Die Kausalitätstheorie, die Hume im *Treatise* entwickelte, hat Kant sicherlich aus der deutschen Übersetzung von Beatties *Essay on the Nature and Immutability of Truth* (1770), die 1772 erschien, kennengelernt (Kl. Reich).

685₁₀₋₁₁ Lambert brauchte Lexica, und suchte Synonyma, analogien etc. etc. auf,] Siehe etwa den — von Kant VIII 3—4 angezeigten — 1. Band des Lambertschen Briefwechsels (Berlin 1781), in welchem Lambert in einem Briefe an Holland (27. V. 1765) schreibt: *Es war mir sehr lieb, daß Ihnen, mein Herr, meine Gedanken über die Euclidische Methode gefallen . . . Allerdings giebt sie im eigentlichen Verstande genetische Definitionen, und verweist die bisher üblichen Nominaldefinitionen in die Lexica, um so viel eher, da man längst schon gewohnt war, die Ontologie für nichts besseres als ein philosophisches Lexicon anzusehen. Wolf machte einen Lehrsatz daraus daß sie es nicht sey. Seine Definitionen sind zwar in einigen Fällen besser als die scholastischen, sie gehören aber noch immer in ein Lexicon.*

685₁₉₋₂₀ Des Morgens muß man die Materialien zu einem System in Ordnung bringen] Vgl. S. 300_{11ff.} (Logik Blomberg) und die Anmerkung dazu.

686₂₀ Penes vsum est et ius et norma loquendi] Horaz, ars poetica 71—72: *usus, quem penes arbitrium est et ius et norma loquendi.*

Logik Dohna-Wundlacken

700₁₋₂ Diese Einteilung machte Hrabanus Maurus (zur Zeit Karls des Großen) zum Behuf der Theologie.] Hrabanus (Rhabanus) Maurus (776—856), Schüler Alkuins, Erzbischof von Mainz, gilt als *Primus praeceptor Germaniae*; Werke 1627 in 6 Bänden.

701₁₆ Reusch, *Systema logicae*] Siehe S. 796₃₁₋₃₂ (Wiener Logik). Auch S. 776₁ wird auf Reuschs Logik verwiesen, sowie IX 21₁₁ (Logik Jäsche).

701₁₆ Corvinus] Siehe Chr. Jo. Ant. Coruini *Institutiones philosophiae rationalis*, Jenae 1742.

712₂₀ Quaerit delirus et non respondet Homerus.] Vgl. VIII 393₁₅₋₁₆ (E VIII 512). Siehe auch S. 815₆₋₇ (Wiener Logik).

714₃₃₋₃₄ (Magliabecchi, ein berühmter Buchführer zu Florenz, hatte ein horrendes Gedächtnis).] Vgl. E zu VII 184₂₀ (Anthropologie) sowie Anthropologie Dohna Opg 51: *M. wußte sogar ein Buch, welches er einmal gelesen hatte, auswendig.* — A. Magliabecchi (1633—1714), Bibliothekar in Florenz, hinterließ eine große Bibliothek, die den Grundstein der Biblioteca Nazionale bildete.

716₆ magister pedanius] Vgl. XVI 216₂₃₋₂₄ Refl 2061: Magister pedaneus: daß Formale der Schulmethode außer der Schule.

716₃₃ D. umbraticus] Vgl. XVI 217₁₈ Refl 2063; Petronius *Satirae* 2 (Ad).

717₂₈₋₂₉ Sie sind sogenannte bureaux d'esprit, wie z. b. die Madame Geoffrin, die deswegen berühmt war.] Zu Madame Geoffrin siehe weiter unten S. 829₃₆ (Wiener Logik). Vgl. Starke 134: *Madame Geoffroy, eine Dame, von der die Franzosen sagten, daß sie ein Bureau d'esprit bei sich hätte, sagte in ihren Witzwörtern, man müsse einen Menschen nur en gros und nicht en detail betrachten* — . Bureau d'esprit heute veraltete Wendung für Verein von Schöngeistern. Siehe auch 948_{34ff.} (Logik Hoffmann).

732₃₄₋₃₅ (z. B. von männlichem und weiblichem Licht)] Diese Idee, die uns sehr gefällt, ist von Milton, *Paradise Lost* VIII 148—152. Vgl. XXII 808, E zu XXI 349₁₅.

733₁₀₋₁₁ Mondbewohner] Vgl. E zu S. 219₄₋₇ (Logik Blomberg).

737₆ judicium praevium] Hierzu Refl 535 XV 233₁₋₁₉: Von der Methode Vorläufig zu urtheilen.

739₁₂ So bewundert Mercier die Deutschen,] Louis Sébastian Mercier (1740 bis 1814), Mitglied des Konvents und des Nationalinstituts, Dramatiker und Schriftsteller, bekannt durch seine Darstellungen des Pariser Lebens, übersetzte 1802 Schillers Jungfrau von Orléans. 1791 erschienen von ihm deutsch 2 Bände *Erscheinungen und Träume*.

746₂₀ Gurken im Honigtopf.] Nichts ermittelt.

746₂₀₋₂₁ Conring will die Isis gefunden haben.] Zu diesem Beispiel siehe Hermannus Conring (1606—1681), *De Hermetica Aegyptiorum vetere et nova Paracelsiorum medicina*, Helmstedt 1648 pg. 7f. und 115f. — Isis als „Erfinderin“ der Medizin. (Ermittelt von Herrn Studienassessor Tuschling-Marburg).

749₁₃₋₁₄ Priestley und Price haben darüber einen langen Streit gehabt.] Wohl nach Dtr. Henr. Hegewisch, *Auszug aus des Doktor Priestley's Abhandlung von*

der philosophischen Notwendigkeit und aus seinen mit dem Doktor Price über diese Lehre gewechselten Schriften. An den Herausgeber des Deutschen Magazins. Vol. VI. September 1793, S. 1086—1105. Vol. VII. Januar 1794, S. 99—144 (Adickes, *Bibliography of Writings by and on Kant*, VIII, in: *The Philosophical Review* III, 4, Juli 1894, S. 435). — Über Price siehe jetzt: G. Tonelli, *Deux Sources Britanniques oubliées de la morale Kantienne*, in der Festschrift für Koyré, 2 Bde., 1964.

750_{17ff.} Testis auritus.] Vgl. 246ff, 450, 900, sowie XVI 506. Danach ist der Text von K (siehe S. 1072) wiederherzustellen.

755_{15–16} Ilex in Spanien, die herrlichen Eicheln, die wie Kastanien schmecken] Was Kant hier vor Augen hatte, ist nicht deutlich. Ilex Aquifolium ist Stechpalme (Stecheiche), ein Strauch, dessen Rinde Viscin enthält — Quercus Ilex eine Eiche mit Galläpfeln, die aber nicht eßbar sind. Die echten Kastanien (Maronen) gehören wie die Eicheln zu den Fagineen; vielleicht hat der Nachschreiber verschiedene Angaben Kants zusammengezogen.

777₂₃ Darjes, Logik.] J. G. Darjes (1714—1791), *Via ad veritatem commoda auditoribus methodo demonstrata*, Jenae 1755, deutsch 1776. — Über die Trugschlüsse der Megariker ebd. pg. 269ff.

783_{17–18} Autodidactos — wie Lambert],] Siehe hierzu die bekannte Unterhaltung zwischen Lambert und Friedrich dem Großen: König: „Welche Wissenschaft haben Sie besonders studiert?“ Lambert: „Alle, Sire!“ — „Sie sind also auch ein guter Mathematiker?“ — „Jawohl, Sire!“ — „Wer hat Sie in Mathematik unterrichtet?“ — „Ich selbst.“ — „Dann sind Sie also ein zweiter Pascal?“ — „Jawohl, Sire.“

Wiener Logik

796₂₁ Petrus Ramus] Vgl. E zu 337₂₄.

796_{31–32} Nach ihnen haben Reusch und Knutzen Logiken geschrieben. Reusch ist Jenaischer Philosoph.] J. P. Reusch (1691—1758), *Systema logicum* (1734); M. Knutzen (1713—1751), *Elementa philosophiae rationalis seu logicae cum generalis tum specialioris mathematica methodo demonstrata* (1747).

803_{13–14} Theophrastus und Demetrius Phaleracus haben keine Bücher geschrieben,] Gleichlautend Metaphysik Pölitz (1821, S. 13f.): *Aus der Schule des Aristoteles findet man keine großen Nachfolger, außer dem Theophrastus und Demetrius Phalereus: aber man hat keine Schriften von ihnen, und man sieht auch nicht aus den Alten, daß sie die Philosophie des Aristoteles erweitert haben.* — Von Theophrast sind mehrere Schriften und Fragmente, von Demetrius von Phaleron Fragmente erhalten. Zu Demetrios siehe auch VII 276₁₈ (Anthropologie).

808₃₈ Spaldings Predigten] Vgl. L. E. Borowski, *Darstellung des Lebens und Charakters Immanuel Kants*, 1804, S. 173: *Von Spaldings Predigten hatte er einmal zufällig Notiz genommen und in den Vorlesungen hernach gerühmt, daß sie viel Menschenkenntnis enthielten.* — Menzer (*Eine Vorlesung Kants über Ethik*, Berlin 1924, S. 3) bringt aus der Praktischen Philosophie Brauer den Satz: *die Kanzelreden . . . sind sehr leer, wenn der Redner nicht zugleich auf die Weisheit sieht; hierin ist Spalding allen vorzuziehen.* und bemerkt dazu (S. 332), Kant denke

823₂₉₋₃₀ Ein allgemein hinreichendes criterium der Wahrheit kann nicht gefordert werden.] Vgl. Enz 45f. sowie weiter oben S. 386_{4ff.}, 525₃₀₋₃₁, 627_{32ff.}

829₃₆ Madame Geoffrin] Marie Thérèse Geoffrin (1699—1777) ist besonders durch ihre Unterstützung der Encyclopädie berühmt geworden. Voltaire feiert sie im 10. Kapitel der Prinzessin von Babylon (anonym 1768). Ihr Briefwechsel wurde von Morellet herausgegeben. Siehe auch 717₂₈.

841₂₁₋₂₃ Begriff vom Recht. Es soll das gerade und ohne Umschweif und List genommene bezeichnen,] Vgl. XXIII 255f.: Daß Wort (sc. Recht, rectum) sagt soviel als Gerade welches dem Krummen oder dem Schiefen entgegengesetzt ist ... in der That ist in der Rechtsbeurtheilung etwas Analogisches mit der Mathematik ...

843₁₄₋₁₅ Sulzer, und vorzüglich seine Theorie der schönen Künste, oder seine Vorübungen.] Johann Georg Sulzer, *Allgemeine Theorie der Schönen Künste — nach alphabetischer Ordnung*, Leipzig 1771—1774. Sulzers *Vorübungen zur Erweckung der Aufmerksamkeit und des Nachdenkens* erschienen Berlin 1768. Auf beide Bücher verweist auch die Logik Hoffmann, S. 950₁₈₋₁₉.

845_{33ff.} Grade der Deutlichkeit] Siehe oben S. 135_{1ff.} (Logik Blomberg).

850_{15f.} Locke — meint] Lies: Brockes sagt, so ist der Mensch ... ein Thier das meynet (XII 439, XIII 581).

861_{6ff.} judicium anceps — praeceps] Siehe XVI 397₈₋₉ Refl 2506 sowie XV 233.

870₃₉—871₃ Locke sagt davon, das Ansehen großer Männer dient zu disputen, oft ad verecundiam, wenn man Andere damit still machen will, weil es ein großer Mann gesagt hat.] Locke hat sich öfter gegen das Vorurteil der großen Männer ausgesprochen, z. B. *De intellectu humano*, lib. I, cap. IV, § 23 (Dum aliorum sententiae fluctuant in cerebris nostris, etiamsi verae fortasse sint, haudquaquam nos sapientiores reddunt) mit der anschließenden Stelle über Aristoteles; oder *Anleitung des menschlichen Verstandes* (Kypke, S. 97, § 58): das Urtheil großer Männer kann in die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der Meinungen keinen Einfluß haben ... — eine der obigen Formulierung genau entsprechende Stelle wurde nicht ermittelt.

873₂₉ damnum patitur dominus] den Schaden hat der Herr siehe E zu S. 551₂₅ (Logik Pölitz).

878₂₈₋₂₉ Als die Magnethadel erfunden war: fand sich gleich ein Wort im Terenz, das sie schon anzeigte.] Siehe E zu S. 643₄ (Logik Busolt). Wörtlich die gleiche Formulierung in der Logik Hoffmann S. 952₁₆₋₁₇.

878₂₉₋₃₀ Das Welt System des Copernicus sollte schon Philolaus gehabt haben.] Vgl. Refl 516 (XV 224): Einfall des philolaus, (es werden hier von Kant Einfälle und Einsichten gegenübergestellt). Ad verweist auf die Logik Hoffmann mit der gleichen Formulierung. (S. weiter unten S. 952₁₇₋₁₈). Siehe ferner Refl 5064

(XVIII 77) Eben so als wenn philolaus sagte, die Erde bewegt sich, und copernicus es bewies.

879_{28ff}. Von der wahrscheinlichen Erkenntniß.] XVI 441 findet sich die Nummer (2624) einer von Ad nicht abgedruckten Refl. Es sollte an ihrer Stelle ein, von Prof. Reuter aus Altona in einem Lesebuch (*Lebensbilder*, 4. Bd, 2. Aufl. 1839, S. 271, ohne Namensangabe) aufgespürtes, von Vaihinger in den *Kant-Studien* 1902 (7. Band) veröffentlichtes wiederaufgefundenes Loses Blatt von Kant gebracht werden. Daß es sich hier nicht um ein Loses Blatt handelt, geht aus dem von Vaihinger mit vielen Bemerkungen versehenen Text ohne weiteres hervor: *Man nehme eine Klassenlotterie an von 60000 Losen; der Hauptgewinn sei 50000 Thlr. Diesen Hauptgewinn oder das grosse Los zu gewinnen, ist für den unmöglich, welcher kein Los genommen hat; der Unmöglichkeit stehet stets die Gewissheit gerade entgegen, und diese hat der, welcher alle 60000 Lose genommen hätte; innerhalb dieser Grenzen und der Nummern von 1 bis 59999 liegt nun ganz klar die Möglichkeit. Diese Möglichkeit ist unwahrscheinlich von 1 bis zu 29999 Losen, wird aber durch zwei, noch hinzugenommene, nämlich bei 30001 Losen, zur Wahrscheinlichkeit. Bei einem genommenen Lose ist die Unwahrscheinlichkeit, bei 59999 Losen aber die Wahrscheinlichkeit am grössten; jene grenzt an die Unmöglichkeit, diese an die Gewissheit. Wären nun aber bei der Ziehung nur noch zwei Nummern im Glücksrade, die deinige und die eines andern, und du willst wissen, welchen Grad von Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit du für dich hast, dann muß die Anwendung eines andern Begriffes stattfinden, nämlich der Begriff von dem, was wir Glück nennen. Hast du, wenn andere lose Streiche verübten, die Zeche bezahlen müssen; ist dir die Butterschnitte in der Regel auf die geschmierte Seite in den Sand gefallen; hast du gewöhnlich den rechten Stiefel an den linken Fuss gezogen; sind dir andere zuvorgekommen; hast du gestolpert, wenn du ein recht schönes Kompliment machen, oder dich gar blamiert, wenn du glänzen wolltest; o weh! du hast das, was man Unglück nennt. Sind aber vor und hinter dir Ziegel vom Dache gefallen, ohne dich zu treffen; hast du das Goldstück gefunden, wonach zehn andere umsonst suchten; bist du immer vor Thorchluss noch heraus- und hereingekommen; hat man dich im Examen gerade nach dem gefragt, was du erst gestern oder heute durchstudiert hattest; hast du Schanzen und Redouten erobert mit heiler Haut oder bist gar Stabsoffizier geworden, ohne je das fatale Pulver gerochen zu haben: o du Beneidenswerter! Du hast Glück, und das grosse Los trifft keine andere Nummer, als die deinige! Vaihinger bemerkt in einer Nachschrift, das angebliche Lose Blatt könne wohl zu einer Logikvorlesung gehören, wobei er sich auf Reicke beruft. Das wäre wohl möglich, aber nur für die ersten vier Sätze (*Man nehme — Gewissheit.*). Eine gewisse Klarheit hat K. Müller-Leisnig (*Kant-Studien* 1913, 18. Bd, S. 304—306) in die Angelegenheit gebracht. Er weist nach, daß der Verfasser des Elaborats Carl Weisflog (1770—1828) ist, und daß sich der ursprüngliche Text im 4. Bändchen der *Phantasiestücke und Historien* (2. Aufl. Dresden und Leipzig 1839) unter der Überschrift: *Hobelspäne* findet. Der Text lautet hier: *Man nehme an, daß eine Klassenlotterie aus sechzigtausend Loosen bestehe, und der Hauptgewinn etwa ein Gewinn von fünfzigtausend Thalern sei, so ist bei dem, welcher gar kein Loos genommen, die Unmöglichkeit, diesen Hauptgewinn zu erhalten. Dieser Unmöglichkeit steht die Gewissheit entgegen, und die hat der, welcher alle sechzigtausend**

Loose genommen hätte. Innerhalb dieser Gränzen und innerhalb der Nummern, Eins und Sechzigtausend, liegt also die Möglichkeit. Diese Möglichkeit ist Unwahrscheinlichkeit von eins bis neun und zwanzigtausend neunhundert neun und neunzig. Der, welcher dreissigtausend hätte, würde gleiche Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit, wenn er aber dreißigtausend und ein Loos nähme, die Wahrscheinlichkeit, das grosse Loos zu treffen, für sich haben. Bei nur einem Loose ist die Unwahrscheinlichkeit, bei neun und fünfzigtausend, neunhundert, neun und neunzig die Wahrscheinlichkeit am grössten, jene gränzt unmittelbar an die Unmöglichkeit, diese eben so an die Gewissheit. — Weisflog behauptet in Ausführungen über den berühmten Kant (Phantasiestücke 1839, S. 189—199), einst habe dieser im Motherbyschen Hause in seinem und anderer Studenten Beisein die Begriffe unmöglich, möglich, unwahrscheinlich, wahrscheinlich, gewiß an der Klassenlotterie veranschaulicht. — Vielleicht verhält es sich so. Zum Sachlichen vgl. Refl 2605 (XVI 437), Refl 2609 (XVI 438), Refl 2613 (XVI 439), ferner S. 38_{3ff.} (Logik Blomberg), S. 742_{5ff.} (Logik Dohna-Wundlacken).

882₁₇₋₁₈ Probabilitas ist Wahrscheinlichkeit, verisimilitudo, Scheinbarkeit.] Siehe dazu Refl 2591 (XVI 432), Refl 2601 (XVI 435f.), vor allem Refl 2603 (XVI 436f.): Der subjective Grund des Vorwahrhaltens, der größer ist als der des Gegentheils, ist die Scheinbarkeit (verisimilitudo), der objective etc. etc. ist probabilitas. Dieses kan man nur wissen, wenn man das Verhältniß der Gründe zum Zureichenden erkennt.

887, central Feuer in der Erde] Siehe E zu 89₃₃₋₃₄ (Logik Blomberg).

892₁₆₋₁₇ Denn man kann auch mit 4 Ziffern zählen, wie Leibnitz that.] Vgl. V 254 (Kritik der Urtheilskraft) Denn in der Verstandes-schätzung der Größen (der Arithmetik) kommt man eben so weit, ob man die Zusammenfassung der Einheiten bis zur Zahl 10 (in der Dekadik) oder nur bis 4 (in der Tetraktik) treibt. Wahrscheinlich handelt es sich aber um einen Schreibfehler, und es ist 2 Ziffern statt 4 Ziffern zu lesen. Dann würde sich Kant hier — wie auch anderwärts, z. B. I S. 25f. (Einführung in die Mathematik), XXI 411 (op. post., Oktaventwurf), v. Glasenapp S. 102, u. ö. — auf Leibniz' dyadisches, nur mit 1 und 0 zählendes System, das schon bei J. Caramuel (Mathesis biceps 1670) auftritt, beziehen.

895₁₅₋₁₆ daß der diameter zur peripherie sich, wie 100: 314 verhält,] Das Verhältniß des Kreisdurchmessers zur Peripherie, das 1770 durch Lambert als irrational erkannt wurde, wird ebenso grob S. 388₃₄ (Logik Philippi) angegeben.

899₅ Jurin] Über den Arzt J. Jurin (1684—1750), der wohl hier gemeint sein dürfte, siehe I 525.

899₁₇₋₁₈ wie denn auch Philostratus davon schreibt.] Siehe E zu II 357_{24ff.} (Träume eines Geistersehers).

903₃₋₄ Longin sagt, das ist nicht erhaben, dessen Verachtung erhaben ist.] In De Sublimitate (Περὶ ὕψους) heißt es Sect. VII: Sciendum ergo est, . . . quem ad modum nec in vita communi quidquam magnum sit, cuius contemptus magnitudinem animi prae se ferat, velut diuitiae, honores, gloria imperia, et

quaecumque alia multum externi splendoris habent, ita ne sapienti quidem in magnis bonis ea numeranda videri, quorum contemptus non mediocre bonum sit. (Nach der Ausgabe von B. Weiske, Leipzig 1809, S. 21). Die fragmentarische Schrift vom Erhabenen wurde damals noch dem Neuplatoniker Longinos (ca 213—273 n. Chr.) zugeschrieben. Über Longins vita et scriptis hat Kants Schulfreund David Ruhnken (1723—1798) eine Dissertation verfaßt. (1776).

917₂₋₃ die Juristen haben noch nie eine definition von Billigkeit geben können.] Vgl. S. 246₁₄₋₁₅ (Logik Blomberg).

918₄ Baumeisters definirte philosophie] Friedrich Christian Baumeister (1709 bis 1785), Rektor in Görlitz, schrieb (anonym) die erste Wolff-Biographie (Vita Fata et Scripta Chr. Wolfii 1739). Seine Metaphysik (Institutiones metaphysicae 1738) wurde von Kant vorübergehend den Vorlesungen über Metaphysik zugrunde gelegt. Vgl. II 10₂₋₇.

919₃₁₋₃₂ Wenn Wolff sagt, auch das Entstehen des Begriffes könne aus der Realdefinition begriffen werden: so ist dieses falsch.] Vgl. S. 573₂₄₋₂₅ (Logik Pölitz), S. 658₂₆₋₂₇ (Logik Busolt).

921₄₋₇ So gibt z. B. Lavater, — sehr viele Wirkungen der Liebe an.] Gemeint sind wohl Lavaters Predigten über die Liebe 1771, 1774. Siehe Johann Caspar Lavaters *Sämtliche Kleinere Prosaische Schriften vom Jahr 1763—1783*, 1. Band Winthertur 1784, *Von der Liebe Gottes* S. 219—244, *Liebe, die Seele aller unserer Handlungen* S. 245—270, und: *Noch eine Predigt von der Liebe* S. 271—290, *Gott die Liebe* S. 291—322.

922₁₁ Die praecision ist die reduction der definition ad minimos terminos,] Siehe besonders S. 409₁ (Logik Philippi).

922₃₆₋₃₈ Wolff bringt alle philosophie in die mathematic. Wenn er den Begriff von der Aehnlichkeit gibt: so analysirt er den Begriff.] Siehe dazu Wolffs *Auszug aus den Anfangs-Gründen aller Mathematischen Wissenschaften* etc. 2. Aufl. Halle 1724, S. 59, 3. *Erklärung: Die Ähnlichkeit ist die Übereinstimmung dessen, wodurch die Dinge von einander durch den Verstand unterschieden werden.*

928₁₈₋₁₉ Die Mathematiker — eintheilen,] Vgl. XVI 617 Refl 3017: Man muß in Triangel theilen, die entweder einige oder alle gleiche Seiten oder gar keine haben.

937₁₇ wenn der autor sagt,] Vgl. Meier § 314: *und es giebt also, ausser den leeren, keine unerweisliche Urtheile* .. sowie Refl 3130 (XVI 672).

937₃₄₋₃₅ Battologie hat aehnlichkeit mit tautologie,] Siehe Zedler, Bd 3 (1733), Sp. 700: *Battologia, dieses heisset ein ungereimter Mischmasch derer Praepositionum eines Periodi unter einander, hat seinen Ursprung von Batto, einen schlechten Poeten, und entstehet aus oftmaliger Wiederholung derer Praepositionum, und aus der Zusammenkunft ganz verschiedener Worte.* — Vgl. XVI 672₁₈ Refl 3131 Die Grenze der analysis ist die tautologie (battologie). Vgl. auch S. 581₃₅ (Logik Pölitz).

Logik Hoffmann

945₂₅ Spaldings Predigten] Siehe E zu 808₃₈.

948₃₄ Madame Geoffrin] Vgl. E zu 717₂₈₋₂₉ und E zu 829₃₆.

950₁₈ Sulzer] Siehe E zu 843₁₄₋₁₅.

952₁₆₋₁₇ Wort im Terenz,] So auch 878₂₈₋₂₉.

952₁₈ Philolaus] Siehe E zu 878₂₉₋₃₀

Textänderungen und Lesarten

Logik Herder

3₅ Bewustseyn] *dahinter durchnullt* oder mit Bewustseyn aus Absicht mit ||
3₆ Erfahrung ? mit *I* || 3₉ da v. a. daher || mußten ? müßen ? (*so I*)] *H*: musten ||
3₁₂ seyn. *zweifelhaft* || Menschen *erst* die Menschen ? und Menschen ? || 3₁₄ schreibt,
auch] *I* schreibt. Auch || 3₁₅ Nicht ohne] *I* Das nicht ohne || 3₁₆ §. 3 in
Schlüssel || 3₁₈₋₁₉ so wie es — gibt.] *I* so wie Gelehrte von Profeßion ohne
Gelehrsamkeit || 3₂₅ Verborgenheit] *I schlägt vor* Verbergung || verdarb,] *I erg.*
Er verdarb, || 3₂₆ Ausdrücken] *I* Ausdrücken erhielt? einhielt? || 3₂₈ Zufall?
Fall? *davor durchstrichen*es Wort || 3₂₉ Abdera] *H*: Abdera, *dahinter durchstrichen*
sein ? *I ergänzt* sein Schüler || 3₃₀ Sittlichkeit] *I* Sittenlehre ? || 3₃₂ es über-
windet ?] *I* bloß überwinden *erg.* kann. || 3₃₃ es ?] *I erg.* das Vergnügen ||
3₃₄ Sokrates ? || entstand — Cyniker.] *H*: entstand d. Cyniker.

4₁ Principium der ?] *I* Principium: Die *H*: das ? || 4₃ einen ? || 4₅ ausgenommen
die ? (*abgekürzt*) || 4₇ sein. Das] *H*: sein. man müste das || 4₁₃ von grostem]
H: den grosten *I ergänzt* haben den größten Schaden getan || 4₁₅ Die — nicht]
H: die stoischen nicht *erg.* *I* || 4₂₀ da entstanden die] entstanden *erg.* *I* ||
4₂₄ Banne.] *H*: Bande. || 4₂₇ wären wir ? mit *I* || 4₂₉ Ansehns! daß sie] *I* An-
sehns, so daß sie || 4₃₄ Wolfianer — weil] *H*: Wolfianer etc. weil *I* Wolfianer
bleiben, weil || 4₃₅ müßen ? wißen ?] *I* wißen alles, || 4₃₆₋₃₇ hatten, — Irrthum.]
H: hatten, doch behaupteten *I ergänzt* hatten, doch behaupteten sie ihren dog-
matischen Standpunkt. || 4₃₈ den edlen Stolz ?] *I erg.* den edlen Stolz nicht
verachten,

5₂ denn — haben.] *H*: denn man selbst bei Logiken eine Logik haben muß. ||
5₅₋₆ Tschirnhausen — Mathematik.] *H*: Tschirnhausen aus der Mathe-
matik abstrahierte die Regeln. || 5₈₋₉ aus — Philosophie.] *I erg.* sie aus der ge-
lehrten Erkenntnis zu entwickeln, gehört nach der Philosophie. || 5₁₀₋₁₁ Wahr-
scheinlichkeit *bricht ab* || 5₁₂₋₁₃ Willens — theoretisch] *H*: Willens: bisher
hinter bisher *zwei Striche*, *vielleicht Anfang* von bloß ? gerichtet mit *I* || 5₁₇ gefor-
dert 1) fehlt in *H* || 5₁₈ *Hinter* verworren ist ein *durch Zeichen verbundener Zusatz*,
von dem nur der Schluß zu lesen ist: rein gar zu sehr verflochten ist ? || 5₁₉ Geister]
I erg.: sind wir (*überfl.*) || 5₂₁ Praktisch,] *I erg.*: kennen aber (*überfl.*) || 5₂₃ Er-
kenntnisse] *H*: Erkenntnis || 5₂₆ die Logik ? das Logische ? || 5₂₉ Ein Mann, mit
Frau] *I erg.*: Ein Mann kann mit Frau nicht verglichen werden || 5₂₆ Leiden-
schaften werden bloß] *H*: Leidenschaften bloß mit *I* || 5₂₆₋₂₇ Leidenschaften —
bestritten 2 Zeilen tiefer, *durch Zeichen + mit dem Text verbunden* || 5₃₈ Erkennt-
nisses.] *I* Erkennens. || Historische Erkenntnis muß] *H*: Historische muß mit
J || 5₃₈ 38. (*statt 39.*) in *Schlüssel*

6₂ Es ?? mit *I* || 6₆ Mit — machen und] *I* Desto weniger kann einer etwas
machen, je weniger materiale Erkenntnis er besitzt, und || 6₇ *vor* Man *durch-*
strichen: Es ist also ? || 6₁₁ beibringt) *dahinter zwei durchstrichene Worte* ||

6₁₃ Exempel — von] *H*: Exempel Alten von mit *I* || 6₁₄ hinter wir durchstrichenes Wort || ermangeln] *H*: mangeln mit *I* || 6₂₂ Horizonts] *I* Herzens || 6₃₂ der anderen Verstandes Fähigkeiten] *I v. i.* der Verstandes Fähigkeiten anderer || 6₃₃₋₃₄ Fähigkeiten die 3 Worte dahinter unleserlich, mit *I*

Logik Blomberg

16₁ in die] *H*: in der (*Überschrift nicht unterstrichen*) || 16₁₁ zeigt] *H*: zeugt || 16₃₁ vor den] *H*: vor dem || 16₃₂₋₃₃ noch der] *H*: weder der
 17₉ fängt man seine] *H*: fängt seine || 17₁₁₋₁₂ Urtheilen zu gebrauchen.] *H*: Urtheilen an. || 17₂₆ deren] *H*: derer || 17₃₅ Dieses] *H*: Dieser || 17₃₉ besondere] *H*: besonderen
 18₁₂₋₁₃ des gemeinen Verstandes,] *H*: der Gelahrtsamkeit gemeinen Verstandes, || 18₂₆ Die] *H*: die ? || 18₂₉ Objective] *H*: Objectiven *Endsilbe verbessert* || 18₃₅₋₃₈ weil sie der] *H*: weil es der ? || 18₃₆ also] *H*: als || 18₃₉ wollen,] *H*: vollen.
 19₅ die jedem] *H*: die in dem || 19₁₅ aus Erfahrung am Rande hinzugesetzt || 19₃₂ gepropfet] *H*: gepropfet
 20₁ einen] *H*: Sigel für den ? || 20₃ die der] *H*: die dem || 20₄₋₅ aber aus] *H*: aber nicht aus || 20₈ Rationalen Gelahrtsamkeit.] *H*: Rational Gelahrtsamkeit. || Materie] *H*: Materien || 20₁₄₋₁₅ eine andere] *H*: eines anderen || 20₁₅₋₁₆ a priori ... a posteriori] *lies* a posteriori ... a priori || 20₂₆ bewegt] *H*: be-
 tragt || 20₃₆ unserer] *H*: unser || 20₃₈ nachahmen, um] *H*: nachahmen, und || 20₃₈₋₃₉ gebrauchen, als] *H*: gebrauchen suchen, als
 21₁ Uebung bringt] *H*: Uebung. bringt || uns zu der] *lies* uns dazu, die || 21₈ tüchtig ihn] *H*: tüchtig in || 21₁₁ Gebrauch] *H*: Brauch || 21₁₅ in Concreto] *H*: in Concreto || 21₁₉ könne. in] *H*: erst könne. die || 21₂₆ denn die] *H*: dan die || 21₂₇₋₂₈ es sind zwar distinctae aber] *H* Lücke zwischen zwar und aber || 21₂₈ oppositae.] *H*: opposita. || 21₂₉ loben.] *H*: leben. || 21₃₀ jemandem] *H*: jemanden
 22₅ in allen] *H*: in allem || 22₈ ihn] *sc.* den Menschen || Der gesunde Verstand] *H*: Der gesunde Vernunft || 22₂₂ in der Praxi] *H*: in dem Praxi || 22₃₁ das die Natur] *H*: das sich die Natur || dem Genie] *H*: das Genie || 22₃₄ untüchtig] *H*: untüchtig || 22₃₆ chimärische] *H*: chymerisches || 22₃₉ aus, als] *H*: als
 23₁ voller] *H*: vol der || sind anschaulich] sind a: Anschaulich || 23₁₆ der Kräfte] *lies* die Kräfte || 23₃₀ Bewußtseyn] *H*: Bewußt zu seyn || 23₃₂ Wissenschaft.] *H*: Wissenschaft
 24₂ Hier ist der] *H*: Hier der || Verstand der] *H*: Verstand ist der || 24₁₃ überhaupt enthält, heißt] *H*: überhaupt, heißt || 24₁₄ einzelne] *H*: einzelne || 24₂₂ Disciplin.] *H*: Disciplin || 24₂₄ Doctrin] *H*: Doctrine || 24₂₆ ihr] *H*: ihrer || 24₂₈ deren] *H*: derer
 25₃ vor sich] *H*: von sich || 25₇ wir je] *H*: wir ja || 25₁₀₋₁₃ die Ziffern am Rande links daneben || 25₁₈ sie loben] *H*: sie loben, sie Loben || 25₂₈ Psychologia] *H*: Psychologiam || 25₂₉ 25₃₀ 25₃₃ Subjective] *H*: Subjection = || 25₃₄ Regeln unseres Verstandes und Vernunft-Gebrauchs] *H* erst Regeln des Gebrauchs
 26₄ derselben] *H*: desselben || 26₅ objective] *H*: objectiven || 26₁₉ Vernunft, so ist sie] *H*: Vernunft. sie ist also || 26₂₃ aber nicht als] *H*: oder als ein || 26₂₄ Organon, sie] *H*: Organon, das ist sie aber nicht,
 27₁₁ Borellus] *H*: Burellus || 27₃₇ vergessen,] *H*: vergessen; || 27₃₈ seine wahre] *H*: eine wahre

28₁₀ *Anfangsklammer vor siehe fehlt, dafür Punkt* || 28₁₁ Gentzenii verbessert || 28₁₃ nicht auf] *H*: nicht aus || 28₁₅ Es wäre] *H*: Es war || eine] *H*: einen || 28₂₃ errichten] *H*: verrichten || 28₂₆ einem] *H*: einen || 28₂₇ Krücken] *H*: Krieken

29₂₋₄ *H* mittelbahr statt unmittelbahr und unmittelbahr statt mittelbahr || 29₁₅ Beschäftigung ist, da] *H*: Beschäftigung, da || 29₁₆ Nebenwerkzeug] *H*: Nebenwerckzeug || 29₁₈₋₁₉ ist, daß einem] *H*: ist, einem || 29₃₃ quotiens] *H*: quoties || 29₃₅ untersucht] *H*: sucht,

30₃₋₄ man darf aber ... denken,] *H*: man aber ... denken darf || 30₂₂ trennen,] *H*: lernenn, || 30₃₂ 30₃₅ 30₃₇ Zeugniß] *H*: Zeigniß

31₂ Pythagoras] *H*: Pytagorac- || 31₁₂ Verdauung? (2. Silbe verschrieben) || 31₁₆ eintheilen] *H*: ertheilen || 31₂₈ durch die Sinne nicht fallen könnten,] *lies* nicht in die Sinne fallen konnten? || 31₃₀ Historie] *H*: Historien || 31₃₂ Persern] *H*: Persohnen (mit *Ad*)

32₁ ausgearbeiteten] *H*: ausbearbeten || 32₇ unmöglich es jezt] *H*: unmöglich jezt || 32₁₁ verbannet.] *H*: verbrennet. || 32₁₄₋₁₅ Hipparener] *H*: Hyparener || 32₁₅ Babylonier,] *H*: Babilonier, || Borsippener] *H*: Marsyper || 32_{16,35} Urheber] *H*: Urhöber || 32₁₆ des] *H*: der || 32₂₀ Berosus] *H*: Berosius || 32₂₀ Zabratius.] *H*: Zabrates. || Teucrus] *H*: Teuknes || 32₃₅ war] *H*: ware || 32₃₇₋₃₈ Zendavesta] *H*: Zendaust || 32₃₈ Orakel] *H*: Oracul

33₁₅ Rechtschaffenheit] *H*: Rechtbeschaffenheit || 33₂₁₋₂₂ Seele Wanderung,] *H*: Seele. Wanderung, || 33₃₄ dereinstiger] *H*: einiger || Zadok,] *H*: Zadock, || Boethos] *H*: Büoclos || 33₃₇ Karäer, Karaiten] *H*: Caräer, Caraiten || 33₃₉ Chamai] *H*: Chamäei

34₁ Pharisiäer nicht unterstrichen || 34₁₋₂ hebräischen] *H*: Ebraeischen || 34₂ peruschim Wortbild wie Tanz || 34₄ Wissenschaft,] *H*: Wissenschaften, || 34₈ Hillel] *H*: Hallet || 34₉ Sekte] *H*: Sect || Essäer *H* nicht unterstrichen || 34₉₋₁₀ jüdischen] *H*: indischen || 34₁₁ Kambyses'] *H*: Cambyasis || 34₁₅ Therapeuten] *H*: Theraziten || 34₁₇ wir die Rabbinen:] *H*: wir, die Rabbinen; || 34₁₈ Urheber] *H*: Urhöber || 34₂₀ Happlijah, Ha-Bahir, und Sohar.] *H*: Hapellijah, Habbahir, und Sophar. || Akiba] *H*: Acibasa || 34₂₁ Sohar] *H*: Sochai || 34₂₄ Cuzzi.] *H*: Cosri. || 34₂₆ Positiven] *H*: Positiven = || 34₂₇ jene] *H*: jenen || 34₂₈ Maimonides] *H*: Mnemonides || 34₃₂₋₃₃ Zoroasters,] *H*: Zoasters, || 34₃₈ Historie] *H*: Historien

35₁ Fehlerhafte] *H*: Fehlhafte || 35₇ Alten] *H*: Alte || 35₁₀ thaten.] *H*: hatten. || 35₁₃ Verstandes und des] *H*: Verstandes des || 35₁₄ das größte.] *H*: der größte. || 35₁₇ Thales in *H* nicht unterstrichen || 35₂₃ sichtbahr] *H*: richtbahr || 35₂₇ Pricne] *H*: Briene || 35₃₄ Korinther] *H*: Corinter

36₄ Sätze] *H*: Gesetze || 36₁₀ anfang.] *H*: anfangen. || 36₁₆ anderem:] *H*: anderen || 36₂₁ Zeno nicht unterstrichen || 36₂₃ sonderen folgten denen] *H*: sonderen denen || 36₂₆ mangelte es an] *H*: mangelte an || 36₂₆₋₂₇ Erfahrungs-Kenntnißen] *H*: Erfahrungs-Kenntniße || 36₃₄ Philosophi] *H*: Philosophici || 36₃₅ Misologen oder vernunftthassende,] *H*: Misologen vernunftthabende

37₆₋₇ welcher letztere] *H*: welcher letzter || 37₂₄ Ramus eine] *H*: Ronis ein || 37₂₈ so daß] *H*: so das

38₇ Bernoulli] *H*: Berulli || 38₁₁ Beyspiele, und hat bey] *H*: Beyspiele, bey || 38₁₇ Ton] *H*: Thon || 38₁₈ Ellipsis] *H*: Ecclipsis || 38₁₈ Reguli] *H*: Regul ||

- 38₁₉ sind,] *H*: sind. || 38₃₀ Erkenntniß, die] *H*: Erkenntniß, diese die || 38₃₂ *neben* § 8. *steht* 9 (*falsch*)
- 39₅ Daher er ? Dahero ? || 39₁₃ z. E. ? || 39₁₁ fehlen,] *H*: fehlen kann, || 39₁₃₋₁₄ kann man in] *H*: kann in
- 40₆ Vorstellungen] *H*: Vorstellung || 40₁₃ eine] *H*: einer || 40₁₈ Der Gegenstand — Object, *erste Fassung* Der Gegenstand, oder das Object || 40₂₃ dem Formalen] *H*: den Formalen || 40₂₆ Form, der] *H*: Form, der der || 40₂₉ ihren Gegenstand] *H*: ihren Verstand (*am Rande, wahrscheinlich von Schl verbessert*)
- 41₁₂ einen] *H*: 1 || 41₁₄ partial Vorstellungen von] *H*: partial von || 41₁₇ einzelnen] *H*: einzelne || 41₂₀ mir] *H*: nun ? nur ? || der *erst* keiner || 41₃₆₋₃₇ ungeachtet ich mir] *H*: ungeachtet mir || 41₃₇ Theil-Vorstellungen] *H*: Theile Vorstellungen || bewusst] *H* *erst* unbewußt
- 42₈ das Totale.] *H*: das Totale eben zusammen genommen das Totale ausmachend. *Ergänze* eben weil sie zusammengenommen das Totale ausmachen ? || 42₁₁ auch nur eine Totale] *H*: auch eine Totale || 42₁₁₋₁₂ Vorstellung verworren] *H*: Vorstellung nur verworren
- 43₅ dieses] *H*: dieser || 43₂₁ zu dem *erst* von dem || 43₃₀ bestehen in] *H*: bestehen mit
- 44₁ Empfindung] *H*: Erfindung || 44_{10 u. 11} durch *fehlt im Text* (*beidemale*) || 44₁₇ Aesthetische,] *H* *nicht unterstrichen* || 44₃₂₋₃₃ gewiß sind, und] *H*: gewiß, und || 44₃₆ verschiedenen] *H*: verschiedene
- 45₂ aesthetischen *fehlt in H, dafür Lücke* || 45₅ zu seyn.] *H*: seyn. || 45₆₋₇ *lies* jemand das rechte Maß, die Aesthetick Logischen zu verbinden . . . ?] *H* *vor* verbinden *durchstrichen* es zu || 45₈ gehöret viele] *H*: gehörte vieles || 45₁₁₋₁₂ Erkenntniß] *H*: Erkenntniß, || 45₁₄ wenn es] *H*: wenn darum es || 45₁₇ eine] *H*: ein || 45₁₈ Gesezen] *H*: Geseze || 45₂₈ gefällt,] *H*: gefällt.
- 46₂ studiret] *H*: gestudiret || 46₃ verdiente, nemlich daß] *H*: verdiente. nemlich das || 46₄ so wohl] *H*: so gar wohl || 46₁₀ und es] *H*: und ob es || 46₁₁ dasselbe mit] *H*: dasselbe nicht mit || 46₁₅₋₁₆ in abstracto a priori] *Schl* in abstracto und a priori || 46₃₁ toten] *H*: toden || 46₃₂ unveränderlich] *H*: nie (nun ? nur ?) verwunderlich || 46₃₅ Polirt,] *H*: Polit,
- 47₂ geschehen] *H*: gesehen (*mit Schl*) || 47₁₇ enthält] *H*: hält
- 48₁₆ einzelne] *H*: einzeln einzelne ? || 48₂₁ Ulysses] *H*: Ulißis || 48₂₅ haben, ist nur] *H*: haben, nur || 48₂₇ verminderet] *H*: verwunderet
- 49₃ Aesthetica ? *verkleckst*
- 50₄ man nun] *H*: man uns || 50_{4ff.} *Lies*: Bey der Philosophischen Erkenntniß sucht man nun aus den Beschaffenheiten der Dinge ihren Zusammenhang . . . ? *Oder* hat man nun *statt* sucht man nun . . . ? || 50₂₆ Qualität] *H*: Quantität || 50₃₂ man eine] *H*: man ein || 50₃₅₋₃₆ mit der Natur der Menschen beschaffen] *H*: mit der Natur der Menschen beschaffen. selbst, was die Natur des Menschen betrifft.
- 51₆ genäht würden] *H*: geneht wurden || 51₁₀ die nur] *H*: die nur nur || 51₁₃ verlohrenen Paradieses] *H*: verlohrenen Paradeise || 51₁₉ gemahlt] *H*: gemacht || 51₂₁₋₂₂ *Lies*: nur in Gegensätzen?
- 52₉ Ciceroni] *H*: Tschithosoni || 52₁₉ unverunreinigt] *H*: unverreinigt || 52₂₂ läuft, so] *H*: laufe, aber klar sey, so || 52₂₄ Aesthetischen *lies* Logischen?
- 53₇ keinen] *H*: keinem || 53₈ Naivität] *H*: Nativitaet || lehren] *H*: lernen || 53₉ ich ihn schreiben] *H*: ich schreiben || lehre. *H*: lerne. || 53₁₉ Character]

H: Caracteur || 53₂₀ zu exerciren] *H*: Exerciret || 53₂₅₋₂₆ Jurisprudence und Medicin] *H*: Jurisprudence Medicin. || 53₂₉ erforscht] *H*: forscht || 53₃₀ der] *H*: des || 53₃₃₋₃₄ könne man weit] *H*: könne weit
 54₁₋₂ und sich nicht] *H*: und nicht || 54₄ Gedächtniß zu] *H*: Gedächtniß nicht zu || 54₂₀ zu gleich zu beobachten *erst* zu erhalten || 54₂₁ wirklich der wahre *erst* wirklich ein wahrer || Stein der gelehrten *lies* Stein der Weisen ? || 54₂₃ Historische Erkenntniß ist,] *H*: Historische ist, || 54₂₄ Materialien] *H*: Materielien || 54₃₁₋₃₂ verschieden, es] *H*: verschieden. es
 55₁₀ bestürmt] *H*: bestirmt || Seele, der] *H*: Seele. Der || 55₁₃₋₁₄ schmeichelnden Verzierungen] *H*: Schmeichele Verzierungen || 55₁₆ Die] *H*: Diese || 55₂₄₋₂₅ denselben] *H*: derselben || 55₂₅ gelernet,] *H*: gelernet. || 55₃₁ Geographie Fortschritte gethan.] *H*: Geographie gethan || 55₃₇ u. 56₁ Extensive] *H*: Excessive
 56₂₁ wahr, daß] *H*: wahr. daß || 56₂₆ Wolf] *H*: Fuchse || 56₂₇ anklage des] *H*: anklage, des
 57₁₀ von einer Sache] *H*: von einer von einer Sache || 57₁₅ *Anführungszeichen fehlt hinter* Erkenntniß || 57₁₆ mehrerem] *H*: mehreren || 57₂₆ Gewißheit] *H*: Gewißheit. || 57₃₂ zeige] *H*: zeige zeige
 58₆₋₇ unserer Erkenntniß eigentlich] *H*: unserere eigentlich || 58₇ sind:] *H*: sind || 58₁₇ Stücke:] *H*: Stücke: als || 58₂₄ Gewißheit] *H*: Deutlichkeit || 58₂₆ Caractères] *H*: Caracteurs || 58₂₉₋₃₀ Gewißheit und ... Weitläufigkeit *nicht unterstrichen* || 58₃₆ Geschmack,] *H*: Geschmack. || 58₃₇ eine jede] *H*: ein jede
 59₇₋₈ vollkommen machen sollen.] *H*: machen sollen vollkommen. || 59₈ unserer *H*: unsere || 59₂₁ der Zuhörer ihre] *H*: die Zuhörer ihre || 59₂₂ und] *H*: nur || 59₂₄ practischen *lies* Theoretischen ? || 59₃₃ beiderseitigen] *H*: beiderseits
 60₃ Das Meinen] *H*: Das Mengen || 60₂₃ logische,] *H*: logisch, || 60₂₉ erforderlich,] *H*: beförderlich, || 60₃₀ nemlich für das] *H*: nemlich das, || 60₃₅ überreden,] *H*: überwinden, || 60₃₆₋₃₇ weil er nicht im Stande ist, sie ihm zu beweisen.] *H*: weill er sie nicht im Stande ist ihm zu beweisen.
 61₁₆ verbosus] *H*: verbotenus || 61₃₃ werden,] *H*: werden.
 62₂ es das doch] *H*: das es doch || 62₁₇ anderem] *H*: anderen || 62₂₄ glücklich] *H*: glücklich || 62₂₅ in eine] *H*: in ein || 62₂₆ Unglück] *H*: Unglick || 62₂₉ um es anderen] *H*: um anderen || 62₃₀ sind, zu] *H*: sind, es zu || 62₃₈ Charakter] *H*: Caracteur
 63₁ man es] *H*: man ihm || 63₂ es selbst] *H*: er selbst || 63₁₈ Frägt es] *H*: Frägt er || 63₁₉ ist,] *H*: ist. || 63₂₅ muß] *H*: müß (müsse) ? || 63₂₈ Regul, so wird man] *H*: Regul, man wird || 63₃₃ reale] *H*: real
 64₄ reale] *H*: real || 64₅ sich auch] *H*: sich eben auch || 64₁₀ Gegentheil, hingegen] *H*: Gegentheil. Hingegen || 64₁₁₋₁₂ reale Gegentheil] *H*: real Gegentheil || 64₁₆ Die Fehler] *H*: Fehler || 64₂₀ etwas] *H*: etwa || 64₂₉ Heterogenea] *H*: Heterogenia || 64₃₁ Lebhaft,] *H*: Erbhaft || 64₃₁₋₃₂ Durch die — Erkenntniß *lies* Unter der — Erkenntniß ?
 65₃ Machiavell] *H*: Malachiavell || 65₅ einmahl] *H*: einsmahl || 65₁₃ Rousseau] *H*: Raßeau || 65₁₈ en regard] *H*: in Rigard || 65₂₀ schad-,] *H*: schad, || 65₂₆₋₂₇ glücklich ausgerottet] *H*: glicklich ausgeroethet || 65₃₀ mußten.] *H*: müßen. || 65₃₅ Man] *H*: Mann
 66₄ Verlust!] *H*: Verlust ? || 66₁₄ jemandem] *H*: jemandem || 66₂₀ ist, *lies* sind, || 66₃₂ Unwissenheit.] *H*: nothwendigkeit.

67₂₉ mehr zu wissen] *H*: mehr wissen || 67₃₀ es] *H*: ? || wenig zu wissen.] *H*: wenig wissen. || 67₃₅ etwas geht über] *H*: etwas über || 67₃₇ Viel mehr] *H*: viel-mehr || dem] *H*: den *beidemale*

68₄ nicht auf] *H*: nicht über || 68₉ meinem] *H*: meinen || 68₂₀ des Zeitalters] *H*: der Zeit alters || 68₂₃ Superficielle] *H*: Superficiele || allen gelahrt] *H*: allen gelahrten || 68₃₂ grobe] *H*: grob || 68₃₈ aber ist er] *H*: aber ist

69₈ einer Wissenschaft] *H*: einer anderen Wissenschaft || 69₉ herbey,] *H*: hinzu herbey, || 69₁₄ haben, das] *H*: haben, daß || 69₂₉ uns schwer *lies* uns zu schwer? || 69₃₃ eingenommen, ia] *H*: eingenommen. ia || 69₃₆ § 46] *H*: § 61

70₅ sieh also sehr darauf legen] *H*: sich also sehr legen || 70₁₀ Unterscheidung] *H*: Untersehung || 70₃₁ Rousseau] *H*: Rouseau || 70₃₄ Kind] *H*: Bild

71₁₅ einzele ? einzeln ? || 71₁₇ jeden eine Erläuterung] *H*: jeden Erläuterung || 71₂₀ daß es eine] *H*: daß eine || 71₂₁ schließen] *H*: schlüssen || es] *H*: er || 71₂₆₋₂₇ und kann dahero auch] *H*: und dahero auch || 71₂₉ wichtigere] *H*: wichtigerer || 71₃₀ hätte] *H*: hatte || 71₃₆₋₃₇ nichts weiß, dazu wird eine] *H*: nichts weiß, dazu wird er erst, und eine (und *durchstrichen*?)

72₃ heißt] *H*: heiße || 72₂₇ nicht so fruchtbar] *H*: nicht so viel fruchtbar || kann,] *H*: können,

73₁ wäre] *H*: hat || 73₇ magere] *H*: Mageren || 73₉₋₁₀ in gleichem Grade — Staat] *H*: in gleichem Grade mit dem der Verachtung würdig ist der großen Staat || 73₂₃ Neigung] *H*: Meinung

74₁ Gesneri] *H*: Jesneri || 74₈ Ars] *H*: Hora || 74₁₁ verbraucht] *H*: vollbracht || 74₁₅ daß mit] *H*: daß sie mit *lies* daß durch sie mit ? || 74₂₂ unser] *H*: unsere || 74₂₅ vor unsere] *H*: vor unserige || 74₂₆ also so] *H*: also sehr || 74₂₉ Vielleicht werden mit] *H*: Vielleicht mit || 74₃₁ vorgegangen *lies* vergangen ? || 74₃₆ Einsichten sind zum Brod-Verdienste] *H*: Einsichten zum Brod-Verdienste sind

75₁₃ gelerneten] *H*: gelehrent || 75₁₇ ziemlich im] *H*: ziemlich um || 75₂₁ muß er nicht] *H*: muß sie nicht || 75₂₉ wenn er] *H*: wenn man

77₁ Folgen] *H*: Folge || 77₃ des Gewißens] *H*: eines Gewißens || einzelne] *H*: einzele || 77₁₅ Wenn er aber] *H*: wer aber || 77₁₆ fühllos ist, wird] *H*: fühllos, wird (*mit Ad*) || 77₂₀ erkennet,] *H*: erkennet. || 77₂₇ Phänomenon, die] *H*: Phänomenon. Die || 77₂₉ bemerken? Dadurch,] *H*: bemerken dadurch, || 77₃₄ daß diejenige, die da] *H*: dasjenige, die da *erst* was

78₃ Grentzen,] *H*: Grentze || 78₁₇ an einer] *H*: an einen || 78₁₈ Untersuchung] *H*: Untersuchungen || 78₂₇ damit *sc.* mit der Mathematik ? damals ? ?

79₃ war.] *H*: ware. || 79₄ mag indeßen] *H*: mag sich in deßen || 79₁₂₋₁₃ Fuchs die Trauben als] *H*: Fuchs als unreif || erhaschen] *H*: verhaschen || 79₂₄ ansehnlich] *H*: unansehnlich || 79₃₈ Bleyerne] *H*: Bleyernen

80₇ wäre es] *H*: ware es || 80₃₀ sollte,] *H*: sollte.

81₁ (quid sit jus)] *H*: quid sit jus. || 81₄ können,] *H*: können. || 81₆ müssen.] *H*: können. || 81₉ dieselbe] *H*: dieselben || Einverständniß ? *verbessert* || 81₁₈ idem, nichts,] *H*: idem. nichts, || 81₂₀ schloßen,] *H*: beschloßen, || 81₂₆ Polypen] *H*: Polypum

82₃ sezt ihm] *H*: sezt ihnen || 82₄ schäzet sie (Begriff und Sache ? schäzet ihn) ? || 82₁₂ Wenn man nun] *H*: Wenn man sich nun || 82₁₃ fragen laßen will,] *H*: fragen will laßen, || 82₃₇ folgt denn] *H*: folgt den

- 83₁₀ entscheidet] *H*: entscheidet || 83₂₀ Viele] *H*: Vieles || 83₂₁ Urtheile] *H*: Urtheilen || 83₂₄ kommt es denn,] *H*: kommt es doch denn; (doch *durchstrichen* ?) || 83₂₆ Gedankenlosigkeit] *H*: Gedencklosigkeit || 83₂₈ viele] *H*: nicht viele || uns entschließen dürfen.] *H*: und entschließen dürfen. || 83_{35f.} und verhindert] *H*: unverhindert
- 84₄ Begriffe] *H*: Begriffe, || 84₅₋₆ aber kommen blos] *H*: aber kommen aber blos || 84₁₆ Gefühl. Lächerlich] *H*: Gefühl lächerlich || 84₃₃ und vermengen die] *H*: und vermengen sich die || 84₃₄ *Komma vor* dazwischen
- 85₁₋₂ ohne ein] *H*: ohne eine || 85₁₀ einander] *H*: ein jeder || 85₁₅ Suppliren] *H*: Suppliciren || 85₁₇₋₁₈ verwunderen ist, da] *H*: verwunderen, da || 85₁₉ müßige ? *lies* mäßige ? || 85₂₃₋₂₄ Irrthum. Es] *H*: Irrthum, Es || 85₂₄ Es müßte sonst] *H*: Es müße wie sonst || 85₂₈ belehren als] *H*: belehren, selbst
- 86₅ Bizarr] *H*: Bizard || 86₁₁ Es gilt] *H*: Es gibt || 86₁₃ Discordia] *H*: Discordine || 86₂₀ ein] *H*: in || 86₃₈ müßen,] *H*: muß,
- 87₈ nicht Hilfe] *H*: nicht zu Hilfe || 87₁₅ Wie wir] *H*: Da wir || 87₂₀ vor uns das] *H*: vor uns den || 87₂₄ immerfort,] *H*: immerhin. (?) || 87₂₈₋₂₉ Fehler des] *H*: Fehler eines || 87₃₅ wolle, wenn] *H*: wolle. wenn
- 88₇ unterschieden] *H*: unterscheiden || 88₁₁₋₁₂ ich ein] *H*: ich ihr ein || 88₁₄ noch] *H*: weder || 88₁₇ ist, oder] *H*: ist. oder || 88₂₁ theilbar] *H*: theilhaft || 88₂₇ haben,] *H*: haben.
- 89₈ dennoch *lies* demnach ? || 89₃₁ vor alle] *H*: vor allen || 89₃₆ denn] *H*: den || 89₃₇ können] *H*: können
- 90₈ glückliches] *H*: glickliches || 90₂₈ wichtige *lies* richtige ? || 90₂₉ § 98: bis 99:] *H*: § 98: bis 100: || 90₃₅ überzeugt] *H*: überzeugt
- 91₁₁ die Sinne Vorstellen] *H*: die Vorstellen || 91₁₂ gebohrne] *H*: gebohren || 91₃₂₋₃₃ erregen, und auf solche Art seinen Willen,] *H*: erregen, und sie auf seinen Willen. solche Art *durchstrichen*
- 92₁ ofters nicht] *H*: nicht ofters || 92₂ glücklicher] *H*: glicklicher || 92₃₅ Aesthetickern] *H*: Aestheticken || ist es] *H*: hat es
- 93₁₈ unüberwindliche] *H*: überwindliche || 93₂₄ den man denselben] *H*: dem man derselben || 93₂₈₋₂₉ oder entweder] *H*: oder ganz falsch, der wieder im Gegentheil entweder || 93₂₉ zum Theil wahr] *H*: zum Theil war || 93₃₁ obgleich sie öfters] *H*: obgleich sehr öfters
- 94₄₋₅ so besonders diese Bemerkung auch] *H*: so besonders auch diese Bemerkung auch || 94₁₆ nicht] *H*: nichts || 94₁₈ überzeugt] *H*: überzeugt || 94₂₇ beyzutragen,] *H*: beyzutragen. || 94₃₀ als ein] *H*: als ein ein || 94₃₃ alles *lies* alle ?
- 95₂ wahr sind] *H*: falsch sind || 95₄ auch als eine] *H*: auch eine || 95₉ scheuen,] *H*: scheuen. || 95₂₅ irgend eine] *H*: irgend ein || 95₂₈ zu finden] *H*: zufrieden || 95₂₈₋₂₉ übereinstimmenden] *H*: übereinstimmungen
- 96₆₋₇ eine Falschheit — Systems.] *H*: eine Falschheit, da sie gesezt, geht auch nicht auf das weesentliche des Systems. || 96₁₉₋₂₀ nicht mehr — anzeige, als] *H*: nicht mehr wahres anzeige, von einer Erkenntniß, als || 96₂₃ subtil, zu] *H*: subtil, wozu zu || 96₂₉ kann man sich] *H*: kann sich || 96₃₇ es selbstn noch] *H*: es selbstn es noch
- 97₅ können,] *H*: können. || 97₁₂ ohngeachtet] *H*: ohngeacht || 97₁₄ muß, aber] *H*: muß. aber || 97₂₂ richtig. Die] *H*: richtig, Die || 97₂₇₋₂₈ gewiß ist, — Ver-

nunft.] *H*: gewiß ist, ist der Vernunft. *Lücke zwischen ist und der Vernunft Text verdorben* || 97₃₄ materialer erst Formaler

98₇ seyn, die] *H*: seyn. Die || Schärfe,] *H*: gesetze, || 98₁₀ müßen.] *H*: muß. || 98₂₃ ohnerweißlich,] *H*: ohnerweißlich. || 98₃₁ auch wahr.] *H*: auch falsch. || 98₃₅ falsch ist] *H*: falsch sind || 98₃₇ als auf] *H*: als auch auf

99₁ *Vor dem Absatz* Überhaupt ... *noch einmal durchstrichen* Man wird also || 99₂ ad absurdum] *H*: ob adsurdum || da man] *H*: die man || 99₁₁ §: 104:] *H*: §: 14: || 99₁₂ von den] *H*: von der || 99₁₅ übereinstimmt,] *H*: übereinstimmt. || 99₁₈ zwischen] *H*: unter || 99₂₃ auf den] *H*: auf dem || 99₃₃ billig] *H*: billich || 99_{35,37} einzelne] *H*: einzele

100₂₄ muß nur] *H*: muß nur muß nur || 100₂₇₋₂₈ *H*: Weil aber diese Fähigkeit ... zu formiren, so vorzüglich ist, || 100₂₉ eine jede] *H*: ein jede || 100₃₃ §. 106] *H*: §. 6

101₁₉ sehr selten sind,] *H*: sehr seltsam, || 101₂₃₋₂₅ Irrthumes. — Antwort:] *H*: Entspringt — Vernunft? *fehlt, dafür Lücke.* || 101₃₀ Die andere Frage] *In H links daneben zwei senkrechte Striche mit Komma*

102₁₁₋₁₂ würden wir würeklich] *H*: würden würeklich || 102₂₁ wenig gutes] *H*: wenig zu gutes || 102₂₇ vermengen eine] *In H nach vermengen Absatz und Spatium Eine statt eine* || 102₂₉ aus *lies* mit || 102₃₄ Gesetzen der Natur] *H*: Gesetzen, der Natur

103₉ 276 a] *H*: 272 || 103₁₀ Verstandes,] *H*: Verstandes. || 103₁₁₋₁₂ hinzugesellet,] *H*: hinzugesellet. || 103₁₈ 276 b] *H*: 273 || 103₂₈ 276 c] *H*: 274 || 103₃₃ Art] *H*: Arte || 103₃₉ die erstere.] *H*: der erstere.

104₂₆ Vorsatzes,] *H*: Vorsatzes. || 104₃₃ und Fällen] *H*: und Fall

105₁₋₂ zum Irrthum] *H*: zum entscheiden || 105₂ ein gewißer] *H*: mein gewißer || 105₁₂ von mittlerem] *H*: vom mittleren || 105₁₆ erträglich] *H*: erträglieher || 105₂₆₋₂₇ allen den gründen] *H*: alle die gründe || 105₃₁₋₃₂ einander ungereimt nennen,] *H*: einen der ungereimten nennen, || 105₃₅ sey, wie] *H*: sey, wie

106₁ glauben? aber] *H*: glauben. aber || 106₁₇ Merckmahle] *H*: Merckmahle.

107₂₇ an ? von ? *Wortbild* orn || 107₃₆₋₃₇ wo vor nicht] *H*: vor wo nicht

108₁₅ Unmittelbahres *lies* mittelbahres || 108₁₆ Verweslichkeit] *H*: Verwesenheit || 108₂₂ ein] *H*: eine || 108₂₇ gestellter Merckmahle] *H*: gestellten Merckmahlen || 108₃₀ darzustellen.] *H*: darstellen.

109₅₋₆ Nota summa. *nicht gesperrt* || 109₁₄ werde] *H*: werden || 109₂₇₋₂₈ entgegen — wird.] *H*: entgegen, sie wird trocken, *neue Zeile*: Die Erkenntniß, je mehr in ihr abstrahirt.

110₁₂ *Schlußklammer fehlt* || 110₂₂ vermeiden. Z. E. die Thiere] *H*: vermeiden. Die Thiere || 110₂₂₋₂₃ Seele. bejahende] *H*: Seele, bejahende || 110₃₄ vor] *H*: von ?

111₆ irren, weil] *H*: irren. weill || 111₈ mögen, diese] *H*: mögen. diese || 111₉ von Gott seyn] *H*: von Gott unmöglich seyn || 111₁₈ Stein. Es] *H*: Stein; Es 112₃ *lies* wichtig *statt* richtig || 112₂₀ unterscheiden,] *H*: entscheiden, || 112₃₃ Farbe ist, aber] *H*: Farbe, aber

113₁ 306] *H*: 206 *diese falsche Paginierung bis 207, dann wieder 308* || 113₂₈ dennoch] *H*: demnach

- 114₈ 2: incomplete.] *H*: B: 2: incomplete. || 114₂₃ Frage an, ob] *H*: Frage an. Ob || 114₂₆₋₂₇ unterscheiden,] *H*: unterscheiden.
- 115₃ Essentia.] *H*: Essentiae. ? || 115₅ zukommet.] *H*: zu komet. || 115₆ sunt] *H* erst Sunt a priori || 115₈ Derivativae nicht unterstrichen || 115₉ letztere] *H*: letzteren || 115₁₄ hinter nöthig Spatium (Lücke ?) || 115₂₅ desselben. Das] *H*: desselben, das || 115₃₆ constitutiva] *H*: constitutiva
- 116₁₅ hier dencke] *H*: nur ? lies mir ? || 116₁₇ verbinde, das] *H*: verbinde das || 116₁₈₋₁₉ vor sich allein] *H*: vor sich gelaßen allein || 116₁₉ Also] *H*: Als || 116₂₀ eines lies eine || 116₂₁ Trägheit, || *H*: Trägeheit, || 116₂₂ bewegen nicht im] *H*: bewegen im lies: ihren Ort nicht allein zu verändern, oder vor sich zu bewegen im Stande ist ? || 116₂₅ derselben] *H*: desselben
- 117, unsere] *H*: unserer || 117₂₄ reale,] *H*: real, || 117₃₄ aufklären.] *Wortbild wie* austören
- 118, Grund derselben] *H*: Grund von derselben || 118₁₂ zeugen] *H*: zeigen || 118₁₅ Wesen vom] *H*: Wesen, vom || 118₁₉ können, und] *H*: können. und || 118₂₄ kennen] *H*: können || 118₃₂ gehandelt, ohne] *H*: gehandelt. ohne
- 119₈₋₉ Leichter zu machen] *H*: Leichter machen || 119₉ Auge erblicke ich] *H*: Auge ich || 119₁₁ Tubum] *H*: Tambem || 119₁₂ einzelne Sterne] *H*: einzeln Stern || 119₁₄ Sterne] *H*: Stern || 119₂₁ oder sie ist] *H*: oder sic sind || 119₂₂ klar, unter] *H*: klar, und unter || 119₂₄ unnöglich, denn] *H*: unmöglich, dan
- 120₆ imperspicua] *H*: inperspicua || 120₇ vor den] *H*: vor dem || 120₂₂ 344] *H*: 244 || 120₃₀ angewandten] *H*: angewohnnten || 120₃₁ 345] *H*: 245
- 121₂₃ hievon] *H*: hievor || 121₂₇ Vortrag,] *H*: Vertrag,
- 122₁₈ sonderen weil es gemeinhin] *H*: sonderen weil man gemeinhin || schwierig] *H*: schwärig || 122₂₅ auch mit] *H*: auch, mit
- 123₁₄ beschäftigt sich damit] *H*: beschäftigt damit || 123₂₅ unterscheiden.] *H*: entscheiden. || 123₂₉ Completudinem] *H*: Completudine || 123₃₁ erstere] *H*: ersterne || 123₃₂ externa vermittelst der] *H*: externa durch vermittelst der Vernunft der || 123₃₅ muß durch die] *H*: muß der
- 124₂ sonderen diese] *H*: sonderen dieses || die erstere] *H*: die ersteren || 124₄ kann also] *H*: kann ja ja als || 124₅ innere] *H*: inneren || 124₈ von der äußeren] *H*: von äußeren || 124₁₇ der dazu] *H*: die dazu || 124₂₆ bis] *H*: blos
- 125₁₆ gewiße Bestimmungen beygelegt,] *H*: gewiße beygelegt, || 125₂₇ wenn die Sache,] *H*: wenn sie die Sache, || 125₂₈ Bestimmungen mehr zusammen] *H*: Bestimmungen wahr sammen || 125₃₂ jener alten] *H*: jeder alten || 125₃₄ exemplares] *H*: Exemplata || 125₃₄₋₃₅ anzusehen] *H*: einzusehen
- 126₁ immer nur] *H*: niemahl nur || 126₃ herumgehen] *H*: herunter gehen || 126₄ ist gantz] *H*: ist nur mir ? dahinter noch 3 unleserliche Buchstaben || 126₈ derselben] *H*: desselben || 126₁₁ derselben sind] *H*: sind derselbe || 126₁₅ schwindet] *H* Wortbild wie schwancket || 126₁₆ hinwiederum] *H*: hindwiederum || 126₂₅ des] *H*: der || 126₂₆ durch eine Menge] *H*: durch Menge || 126₂₉ anmuthige] *H*: anmüthige || 126₃₆ Der Philosoph] *H*: Die Philosophie || 126₃₇ vorstellet, hebt] *H*: vorstellet, erhebt
- 127₁₆ Deutlichkeit] *H*: Dunkelheit || 127₁₉ ausgebreitete] *H*: ausgearbeitete || 127₂₇ uns eine] *H*: aus einer || 127₃₆ eingesehen] *H*: einzusehen
- 128₁ schwancket] *H*: wancket || 128₂₄ Falle] *H*: Fallen || 128₂₆ Phintias] *H*: Pythias || Allgemeine] *H*: alle Gemeine

129₄ ja warum] *H*: so warum || 129₁₄ die nach ihren] *H*: die ihren || 129₂₆ befördere, ja] *H*: befördere. ja || 129₃₃ Regel] *H*: Regeln || 129₃₄ Vortrages:] *H*: Vortrages,

130₁ sinnliche in *H* nicht unterstrichen || 130₃₀ wohl quoad] *H*: wohl quod 131₂ das] *H*: daß || 131₈ und wir haben] *H*: und haben || 131₂₁ ausspricht,] *H*: ausstreicht, || 131₂₇ *Lücke zwischen* finden. und Die || 131₂₈ Deutlichmachung] *H*: Deutlichkeitmachung

132₂₋₃ gewesen zu seyn.] *H*: gewesen seyn. || 132₁₃ durch die die Merckmahlen] *H*: durch Merckmahlen || 132₁₉ einsahe a priori.] *H*: einsahe, a priori || 132₁₉ lerne lies lege ? || 132₂₁ hinzu a posteriori] *H*: hinzu. a posteriori *hinter* hinzu durchstrichen z. E. || 132₂₂ jenes aber] *H*: dieses aber || 132₂₇ Hebamme] *H*: Hebame || 132₃₃ Bewustseyn nur Bewust unterstrichen

133₃₁ Einschen. lies begreifen. ?

134₂ cin.] *H*: cin, darunter *Spatium 2 Zeilen* || 134₆ Sache von allen] *H*: Sache allen || 134₇ bekanntt] *H*: v. a. erkanntt ? || 134₁₀₋₁₂ allemahl auch — ist es auch] *H*: allemahl auch äußerlich zureichendt. und ein Begrif, der nicht innerlich zureichender Begrif ist allemahl auch äußerlich zureichendt. und ein Begrif, der nicht innerlich zu reichend ist, ist auch nicht äußerlich zu reichend, und der es nicht äußerlich ist, ist es auch || 134₁₇ vom] *H*: von

135₁₋₉ Der 1^{te} Grad — Der 4^{te} Grad] *H*: Der 2^{te} Grad ist etwas wißen — vorstellen. Der Dritte grad ist etwas kennen. d. i. sich etwas mit Bewust seyn vorstellen. Der 3^{te} Grad (3^{te} v. a. 4^{te}) ist etwas kennen. D. i. — können. Der 4^{te} Grad ist etwas verstehen d. i. — erkennen. der 5^{te} Grad endlich — erkennen. || 135₁₀₋₁₂ Merckmahle — auf.] *H*: Merckmahle, ich schluß also erkenne ich es durch mittelbahre, ich schluß also dabey, und suche dabey Notam notae, cin Merckmahl vom Merckmahl auf. || 135₂₁ Aber um einzusehen] *H*: Aber einzusehen || 135₂₅ Der fünfte,] *H*: Der Sechste, || 135₃₀ Absolute begreife] *H*: Etwas absolute Begreifen || 135₃₂ niemahls] *H*: niemahl || 135₃₅ in Absicht der] *H*: in Absicht in der

136₁ Dieses] *H*: Diese || 136₄ den ? an ? in ? || 136₄ den Einsichten v. a. Absichten || 136₅ Vollkommenheit nach unterschieden] *H*: Vollkommenheit unterschieden || 136₈ concipere,] *H*: concipere. || 136₂₄₋₂₅ begreift, et] *H*: begreift, und das, was andere nicht begreifen werden, man sehr wohl begreife, et || 136₂₄ davor hält,] *H*: davon halt, || 136₂₅ begreife,] *H*: begreifen || 136₃₁ findet nicht] *H*: befindet sich nicht || 136₃₄ derselbigen statt.] *H*: derselbigen.

137₉ mehr] *H*: mehrer || 137₁₈ Undeutlichkeit] *H*: Deutlichkeit || 137₂₇ vollständig oder] *H*: vollständig oder

138₉₋₁₀ würde der dritte Grad] *H*: würde in der dritten Grad || 138₁₉ keine Schlußklammer || 138₂₂ *Spatium hinter* liegt: || 138₃₅ Sufficiens] *H*: Sufficiencia

139₆ einem] *H*: einer || 139₇₋₈ einer christlichen Täuschung] *H*: ein Christl: täuschend. || 139₁₀ Begriff gantz] *H*: Begriff nicht gantz || 139₁₂ statt finden.] *H*: statt findet. || 139₁₆ heißet die] *H*: heißet das || *Punkt vor* die Abgemessenheit || 139₂₀ abundat] *H*: absurdat || 139₂₅ abundanten] *H*: abudanten || 139₂₅ *Punkt vor* d. i.

140₃ auszuemeßenden] *H*: anzumeßenden || viel, noch] *H*: viel, weder || 140₄ von der] *H*: von dem || 140₁₂ so viel wie möglich] *H*: so viel möglich || 140₁₃ noch

- weit eher,] *H*: noch weiter eher, || 140₁₉ ist, daß] *H*: ist. daß || 140₂₆ Folge] *H*: Ursache || 140₃₅ überzeugung] *H*: überzeugung
- 141₂₈ enthalten.] *H*: enthalten als um || 141₃₇ kann ich nicht] *H*: kann man nicht
- 142₃ mittelbahr durch Hinaufsteigung.] *H*: mittelbahr Hinaufsteigung. || 142₂₆ § 155] *H*: § 115 || 142₂₈ *Spatium zwischen* Urtheile. und Das || 142₃₀ Urtheile verneinet] *H*: Urtheile bejahet
- 143₁₄ wahre nicht falsch] *H*: wahre falsch || 143₂₀ Vorwahrhaltung,] *H*: Vorwahrhalttheit, || 143₂₁ unzureichend] *H*: zu reichend || 143₃₄ nimmt] *H*: nehmt
- 144₆₋₇ Erkenntniß. Wo] *H*: Erkenntniß. wo || 144₈ findet, da] *H*: findet. Da || 144₉ *Spatium zwischen* vorhanden und Man || 144₁₁ und des] *H*: und der || 144₂₈₋₂₉ verworfen] *H*: verworren || 144₃₃ desselben.] *H*: derselben. || 144₃₆ Gantzen zureichenden] *H*: Gantzen, zu reichenden
- 145₂ Mannigfaltige] *H*: Mannigfältige || 145₈ richtigeres und Treffenderes] *H*: richtiges und Treffendes || 145₁₃ alle diese *sc.* Urtheile || 145₁₈ *Spatium zwischen* Subjective. und Jener || 145₂₃ unmöglich als wahr] *H*: mehr unmöglich, als wahr || und vorgestellet] *H*: und sich vorgestellet || 145₂₉ gesagt] *H*: gehabt || 145₃₄ Unwahrscheinlichkeit *erste Silbe nicht unterstrichen* || 145₃₆ Wahrscheinlichkeit *nicht unterstrichen*
- 146₃ Überzeugung] *H*: Überzeigung || 146₁₁ *Anführungszeichen erst vor* entspringt || 146₁₃ *kein Anführungszeichen am Schluß* || 146₁₉ das, dem] *H*: das, denn || 146₂₄ sämmtliche] *H*: sammtentliche || 146₂₆ Erde] *H*: Erden || 146₃₈₋₃₉ subjectiven] *H*: Subjecten
- 147₁₆ besteht,] *H*: an sich hat, || 147₁₇ ein anderer,] *H*: einander || 147₁₉ macht, sich derselben] *H*: macht, derselben || 147₂₀ wende.] *H*: werde.
- 148₃ sind,] *H*: sind. || 148₈ haben] *H*: halten || 148₂₅ subjektiv. ?] *H*: opponirt. || 148₂₇₋₂₈ vorwahrhalten.] *H*: vorwahrhältniß
- 149₃ apodictische Gewisheit von] *H*: apodictische Gewisheit nicht seyn kann von 149₉ vorwahrhaltens] *H*: vorwahrverhaltens || 149₂₀ *Spatium zwischen diesem und dem nächsten Absatz. Darin das Wort nihil: rechts und links durch Striche abgetrennt* || 149₂₁₋₂₂ Vernünftig,] *H*: Vernünftig || 149₃₀ Glücks und Unglücks] *H*: Glicks, und Unglicks, || 149₃₂ ihr] *H*: ihm || 149₃₃ Demonstrationen, die] *H*: Demonstrationen. die
- 150₃ dessen] *H*: des || 150₈₋₉ unerschütterlicher] *H*: unerschüttlicher || 150₉ Gewise art *erst* Gewißheit || 150₁₃ Subjektiv *H nicht unterstrichen* || 150₁₇ Gewißheit, die] *H*: Gewißheit. die || 150₂₀₋₂₁ Beistimmung] *H*: Bestimmung || 150₂₁ anderer] *H*: auf derer || zu unseren] *H*: in unsere || 150₂₃ mitzuthellen,] *H*: mitzuthellen
- 151₁₀₋₁₁ ihre — gemeinschaftlich] *H*: ihrer Vernunft sich gemeinschaftlich || 151₁₁ und sich ihrer zu] *H*: und zu
- 152₅ erweißliche] *H*: unerweißliche || 152₆ *Spatium hinter* entspringt. || 152₁₁ logische und] *H*: logische. und || 152₁₉ könnte, weil] *H*: könnte. weil
- 153₇ synthetisch,] *H*: aesthetisch *Sinn* Das Eigenthümliche der Mathematischen Erkenntnis ist ... ihr synthetisch verfährt ... ? || 153₁₃ Begriffen durch,] *H*: Begriffen, durch || 153₃₆ ihrer aller vollkommen] *H*: ihrer vollkommen aller
- 154₃ analogien.] *H*: analogyen. || 154₁₄ bloße] *H*: bloßen || 154₁₈ Erkenntniß.

wenn] *H*: Erkenntniß, als wenn || 154₂₈ Geschichten] *H*: Gesichten || 154₃₅ und ihren Erkenntnißen beschäftigen,] *H*: und ihrer Erkenntniße beschäftigt, 155₂₇ sie zu verwerfen.] *H*: sie verwerfen. || 155₃₃ Zurückhaltung *H* nicht unterstrichen || 155₃₆ Dritte *H* nicht unterstrichen

156₁₉ Humeurs] *H*: Houmeurs || 156₃₀ unsre freye Willkühr] *H*: unser freyer Willkühr || 156₃₅ unsrer] *H*: unseren

157₅ er wird, gesetzt] *H*: er wird dieselbe, gesetzt || 157₁₂ geben, etwas] *H*: geben, und etwas || anzunehmen, oder] *H*: anzunehmen. oder || 157₁₅ Glückseeligkeit] *H*: Glickseeligkeit || 157₁₈ was uns] *H*: was aus || 157₂₆ Glückseeligen] *H*: Glickseeligen || 157₃₀ ihn lies ihm || 157₃₃ ungestörtem,] *H*: ungestörter, || 157₃₇ Glückseligkeiten] *H*: Glickseligkeiten || Alten] *H*: Alter.

158₆ zureichenden] *H*: zureichender || 158₁₀ ob er] *H*: aber || 158₁₆ von] *H*: vor || 158₁₇ mittelbahr, mediate] *H*: unmittelbahr, immediate || 158₃₆ Wohlseyns] *H*: wohlseyn || 158₃₈ betrachten, die] *H*: betrachten. Die 159₁ erwegen, die] *H*: erwegen. Die *H* zwischen erwegen. und Die Absatz || 159₉ Suspensioni] *H*: Suspensione || 159₁₂ dogmatisch, wenn] *H*: dogmatisch. wenn || 159₂₂₋₂₃ gerade zu zu bejahren] *H*: gerade zu bejahren || in *H* folgen hier durchstrichen noch einmal die Absätze || 158_{22ff}. Wenn der Beyfall nicht . . . Freylich ist es . . . Wir geben einer || 158_{34-36f}. Wenn etwas für — abhänget (dahinter noch durchstrichen nicht gantz). Vor der ersten Zeile der Durchstreichung am Rande rechts die Bemerkung ad pag. 498 flge. continuatio, so daß also die Seite 497 in *H* wegfällt || 159₂₅ einsiehet,] *H*: einsiehet. || 159₂₆ und] *H*: um || 159₂₈₋₂₉ Unentschieden] *H*: Unentscheiden

160₇ welche im] *H*: welche in || 160₁₇ können, abweist.] *H*: können. || 160₃₆ Beyfalls, nemlich] *H*: Beyfalls. nemlich

161₈ mittelbahr] *H*: unmittelbahr || 161₁₃ Fällen unentbehrlich.] *H*: Fällen allemahl unentbehrlich. || 161₂₆ diesen Gründen] *H*: diesen Gründe || 161₃₅ noch ehe man es erst gelesen hat] *H*: noch eher man es oft gelesen hat

162₁₁ nicht erreichen ?] *H*: erreichen || 162₂₁ unmöglich, und] *H*: unmöglich. und || 162₃₀ demnach ? dennoch ? || 162₃₈ zu ihnen, und] *H*: zu, und

163₁ *H*: 112 statt 512 || 163₄ entgegen,] *H*: entgen. || 163₆ nur schwer] *H*: schwer nur || 163₇ blindlings] *H*: blindlings || 163₁₁ scheinbahre,] *H*: scheinbahr blos, || 163₁₂ halten, ansehen] *H*: halten, und ansehen || 163₁₈ sich nicht so] *H*: sich so || 163₁₉ leicht übereilen] *H*: leicht nicht übereilen, || 163₂₀ fortgerißen] *H*: fortreißen || 163₃₅ was sie sich] *H*: was sich || 163₃₈₋₃₉ besten, ? Ersten, ? ?

164₁ nähren] *H*: nähren || 164₁₇ unserem] *H*: unseren || 164₂₂ vor der] *H*: von der || 164₂₅ laßen, so] *H*: laßen. so || 164₃₁ gelangen, ist] *H*: gelangen. Es ist 165₃ Ein — nicht haben] *H* nicht unterstrichen || 165₈ diese] *H*: jene || 165₉ zu bedecken,] *H*: zu decken, || 165₂₃ ebenfalls eine] *H*: ebenfalls ist eine || 165₂₇ man ihn] *H*: man ihm || 165₂₈ überzeugen, sonderen] *H*: überzeugen. sonderen || Langsam] *H*: Langsamm || 165₂₉ an dasselbe] *H*: an derselben || 165₃₄₋₃₅ können, daß] *H*: können. daß || 165₃₅ laße ? ließe ?

166₂ Gewohnheit] *H*: Gewißheit || 166₆ das als gewiß und ungezweifelt an,] *H*: das, als gewiß ist, und ungezweifelt ist, an, || 166₂₀₋₂₁ sonderen man nimt] *H*: sonderen nimt ? || 166₂₃ falsche] *H*: Falschheit || 166₂₇ Kinder] *H*: Känder || 166₃₄ nicht anders] *H*: nichts anderes

167₁₄ Gründe zu finden, durch] *H*: Gründe auszufinden zu können, durch ||

167₁₅ darthun *lies* widerlegen ? || 167₁₆ und der Vernunft] *H*: und Vernunft ||
 167₂₆ dürfen] *H*: darfen || 167₂₇ Untersuchen *nur 2. Hälfte des Wortes unter-*
strichen || 167₃₂ ja man kann] *H*: ja kann

168₁₀ selbst, sich] *H*: selbst, und sich || 168₁₅ daher, andere] *H*: daher, andere ||
 168₁₆ und gesetzen] *H*: und gesetzen und gesetzen || 168₁₈ eben daraus wieder]
H: eben daraus eben darüber wieder || 168₁₉ *anstatt S. 533 ist 524 geschrieben* ||
 168₂₆ angenommen — der] *H*: erst angenommen ist, der || 168₂₇ falsch ist.]
H: falsch. || 168₃₄ revanchiren,] *H*: revangiren, || 168₃₇ revanchiret,] *H*: re-
 vangiret, || 168₃₉ geschehen, sonderen] *H*: geschehen, sonderen || Müntze]
H: Mütze

169₂ rächen.] *H*: rechnen. || 169₇ gehet es auch] *H*: gehet auch || 169₁₈ und sich
 dadurch] *H*: und dadurch || 169_{33–34} Vor-Urtheile bei ihnen am ersten,] *H*: Vor-
 Urtheile am ersten, || 169₃₄ faßen, Menschen welche] *H*: faßen, welche

170₂ demselben das Vorurtheil] *H*: demselben Vorurtheil || 170₃ dämpfen,
 sondern gar] *H*: dämpfen, oder gar || 170₁₆ nicht gantz schädliches] *H*: gantz
 nicht schädliches || 170_{16–17} in gewißer Hinsicht nützliches,] *H*: in gewißer
 nützliches, || 170₂₀ jemandem] *H*: jemanden || 170_{27–28} materialiter richtig seyn]
H: materialiter seyn || 170₃₂ man wagen würde] *H*: man würde sich wagen ||
 170₃₃ wollen, sie] *H*: wollen, würden sie || 170₃₄ denselben] *H*: dieselben ||
 170₃₆ betäuben würden.] *H*: würden betäuben.

171₃ verhält es sich] *H*: verhält sich || 171₄ einen] *H*: einem || 171₈ hat, schäd-
 lich] *H*: hat, so so schädlich *lies* nützlich ? || 171₁₉ Sprichwörteren.] *H*: Sprich-
 wörteren macht.

172_{12–13} unverbeßerliche] *H*: unverbeßerlicher || 172₂₆ im Dencken,] *H*: in
 Dencken, || 172₂₇ Sentiments; modisch] *H*: Sentiments modisch || zu seyn
 in Kleideren] *H*: zu seyn, im Kleideren || 172₃₂ Form] *H*: Form zu

173₄ weil man dabey] *H*: weil dabey || 173_{6–7} hat, den] *H*: hat, denn || 173₁₈ in
 den] *H*: in dem || 173₃₀ habe. Dieses] *H*: haben. Dieses || 173₃₂ eigenen]
H: eigenem || 173₃₄ gerühret] *H*: gerihret

174₆ Muster ? Fürsten?? || 174₉ des zu] *H*: zu || 174₁₄ Beurtheilung] *H*: Be-
 urtheilung || 174₁₅ fleißige *lies* flüchtige ? || 174₁₈ erduldet] *H*: erduldet ||
 174₂₅ mißtrauischer] *H*: Mißtrauiger

175₉ Vortrag] *H*: Vortrage || 175₂₀ nachtheilig] *H*: nachthelig || 175₃₅ *hinter* sind
ergänze etwa: und Beyfall gefunden haben || 175₃₉—176₁ nach näherer] *H*:
 noch nähere

176₁₄ die sie] *H*: diese || 176_{34–35} sehr der Gemächlichkeit] *H*: sehr Gemächlich-
 keit

177₂ sich dadurch] *H*: sich also dadurch || 177₁₅ andere fest] *H*: andere fast ||
 177₂₄ diesem] *H*: diesen || 177₃₃ dürfen] *H*: dürfen

178₁₂ Zeuge] *H*: Zeige || 178₂₇ begierig, es eben] *H*: begierig, eben

179₄ wenn er also] *H*: wenn wir also || ist, *erst* sind, || 179₂₃ veraltet] *H*: veralte ||
 179₃₄ *Schlußanführungszeichen hinter pflaget ? fehlt in H* || 179₃₆ Temperaments]
H: Temperements

180₂ *H* *Schlußanführungszeichen hinter dem Gedankenstrich* || 180₃ Alter von]
H: Alter der || 180₄ Einer] *H*: Einerley || 180_{14–15} Fortpflanzung, und Fort-
 pflanzungs-kraft] *H*: Vortpflanzung, und Vortpflanzungs-kraft || 180₁₅ mög-
 lich,] *H*: möglich. || 180₁₈ müssen.] *H*: muß. || 180₂₈ fließt] *H*: fließt

181_{4ff.} *H Absatz erst hinter Tiefsinn.* || 181₅ Saeculo] *H:* Saculo || 181₁₇ sey, wie] *H:* sey. wie || 181₃₈₋₃₉ erwerbe, weil] *H:* erwerbe. weil
 182₄ derselben,] *H:* derselben auf, || 182₅ im Stande zu erkennen,] *H:* im Stande dieselbe zu erkennen, || 182₉ versprechen uns] *H:* versprechen, || 182₂₃ die Alten Poeten] *H:* die Alten etc. Poeten || 182₂₅ gegen das] *H:* gegen dem
 183₅ davon] *H:* davor || 183₉ der freyen Regierungs-Form, wie] *H:* der Regirungs-Form, Freyheit, wie || 183₁₀ dieser freye,] *H:* dieser dieser freye || 183₁₇ un-nachahmliche] *H:* und nachahmliche || 183₂₆ zu tage die] *H:* zu tage (wenn es einig gibt) die || 183₃₁ regieren, und] *H:* regieren; und || 183₃₆ *H Schlußklammer fehlt*
 184₃₁₋₃₂ ist, und] *H:* ist, und || 184₃₂ hat, so] *H:* hat. so || 184₃₂₋₃₃ hat sie kein] *H:* hat es kein || 184₃₆ inkliniert ?] *H:* importiert
 185₁₅ Beaumelle] *H:* Moubelle *so fälschlich auch Schl* || 185₂₀ antreibt, originirt] *H:* antreibt aber originirt
 186₂ profitiret] *H:* profitirt || eher] *H:* ehe || 186₁₇ excoliret,] *H:* exculiret, || weil es jedermann] *H:* weil jedermann || 186₁₈ und er auch] *H:* und auch || 186₂₈ Triebfedern] *H:* Triebfeder || 186₂₉ kann, und] *H:* kann. und Urtheilen] *H:* Urtheile || 186₃₁ Zwar kann der Mensch] *H:* Zwar kann man der Mensch man *durchstrichen* ?
 187₃ verfolgt *Sinn* verurtheilt ? || 187₄ als er] *H:* als es er *v. a.* es ? || 187₁₃ lernen] *H:* lehren || sehr beschwerlich] *H:* sehr schwerlich || 187₁₇ Vorurtheile] *H:* Vorurtheil || 187₂₃ cosmologicus] *H:* vasmologicus || 187₂₄ außer mir] *H:* außer sich || gebe, vel] *H:* gebe. und vel || 187₂₉ consultiren] *H:* consultiren
 188₂₈ **619a**] *H:* **619** || 188₃₉ erster Größe] *H:* crsterer Größe
 189₈₋₉ Vorurtheil *erst* Urtheil || 189₉ wieder *nicht unterstrichen* || 189₂₂ kein] *H:* keine || 189₂₈ Sprichwort ist:] *H:* Sprichwort: || osorem] *H:* orso-rem || 189₂₉ wunderen] *H:* bewunderen || 189₃₃ erhoben] *H:* erhaben || 189₃₉ Einheit] *H:* Wahrheit
 190₃ viel wie möglich] *H:* viel möglich || 190₇ daß sie] *H:* da sie || 190₁₆ sie zu] *H:* es zu || 190₁₈ *Schlußklammer fehlt in H* || 190₂₈ Einheit] *H:* Einsamkeit || 190₃₇ einzige wahre] *H:* wahre einzige || 191₄ und daß das] *H:* und das || 191₆ ist, so] *H:* ist. so || 191₁₀ welche ? welcher ? || 191₂₉ denn diesen] *H:* denn dieser || kann man mit Recht] *H:* kann mit Recht || in gutem] *H:* in guten guten *v. a.* ? || 191₃₃ recht,] *H:* Recht.
 192₄ überhaupt, oder] *H:* überhaupt, aber || 192₁₁₋₁₂ Zweifel-Sucht, der] *H:* Zweifel-Sucht. der || 192₂₅ **636**] *H:* **136** || 192₂₈ rechnet,] *H:* rechnen || 192₃₂ Young] *H:* Jung || Gleim] *H:* Glein || 192₃₇ Buch, Gedicht etc. so] *H:* Buch etc. Gedicht, so
 193₄ Die Mode *Absatz zweifelhaft* || 193₄₋₅ es ist auf eine] *H:* es ist eine || 193₁₂ im] *H:* ein || 193₁₆ keinen] *H:* seinen
 194₅ Vorurtheilen] *H:* Vorurtheile || 194_{9,10} *H* zurreichenden *statt* unzureichenden || 194₁₂₋₁₃ Wenn aber endlich mehr] *H:* Wenn aber endlich aber mehr || 194₂₀ *Spa-tium zwischen* sind. und Bey || 194₂₁₋₂₂ unzureichenden] *H:* unzureichende
 195₄ allen] *H:* allem || 195₂₂ doch ein] *H:* doch zum Grund ein || 195₂₄ Heben ? Haben ? ? || ob es gleich] *H:* ob er gleich || 195₂₇ Elemente *erst* Urtheile || 195₂₉ doch bey allen] *H:* doch allen || 195₃₃ Witterung] *H:* Umwitterung || 195₃₄₋₃₅ ge-

- het es z. E. mit denen Welt Entdeckungen.] *H*: gehet es mit denen Welt Entdeckungen z. E. || 195₃₈ entdeckt, und] *H*: entdeckt, und || 195₃₉ unzureichender] *H*: zu reichender
- 196₂ Grad), die] *H*: Grad). Die || 196₁₁ allem] *H*: alles || 196₁₃ ist zu] *H*: ist mehr ist zu || 196₁₈ Nenner ist, die] *H*: Nenner, die || 196₂₂ z. E. in] *H*: z. E. ist in || 196₂₂₋₂₃ Spielen, Lotterien] *H*: Spielen. Lotterien || 196₂₄ Augmenten ?] *H*: Augen || 196₃₈ war also] *H*: wahr also
- 197₂ ein und dasselbe.] *H*: ein und aber dasselbe.
- 198₁₉₋₂₀ aber wird wiederum] *H*: aber wiederum || 198₂₅ Erkenntniß] *H*: Kenntniß || 198₃₄ verdrießt] *H*: verdreußt || *Spatium hinter* ungewiß. || 198₃₆₋₃₇ gegen- theil einer Sache und] *H*: gegen- theil, und || 198₃₇ dasselbe rechtschaffen] *H*: dasselbe einer Sache rechtschaffen
- 199₂ incommodiren] *H*: incommoditiren || 199₃ Sache zu] *H*: Sache noch zu || 199₁₇ Gott, so] *H*: Gott. so || 199₃₁ Man] *H*: Mann || 199₃₂ *Spatium hinter* habe. || 199₃₈ *H* 506 anstatt 666
- 200₉ wahrscheinliche Erkenntniß] *H*: wahrscheinliche Sache Erkenntniß || 200₁₀ als wenn sie] *H*: als wenig sie || 200₂₅ jemandem] *H*: jemanden || 200₃₅ fast alle] *H*: fast viele
- 201₂ auf ein] *H*: auf einen *lies* auf mein ? || 201₆ wahrscheinlich sind, so] *H*: wahrscheinlich, so || 201₁₂ Schwierigkeit,] *H*: Schwürigkeit. || 201₁₇ mit derselben] *H*: mit demselben || 201₁₈ Dieses Subjective Hinderniß] *H*: Diese Subjectiv Hinderniß || 201₂₂ sagen] *H*: fragen || 201₂₃ *Spatium hinter* schwer. || 201₂₄ am] *H*: aus || 201₂₆ 672 a] *H*: 672 || 201₃₀ Verhältnißen, und] *H*: Verhältnißen. und || 201₃₂ entschieden] *H*: entscheiden || 201₃₈ welcher] *H*: welche
- 202₁₂ müße, der] *H*: müße. der || 202₁₈ Gründen,] *H*: Gründen. || 202₃₁ Wiederlegung,] *H*: Wiederlegung.
- 203₁ Einwurf] *H*: Entwurf || 203₅ er] *H*: es || 203₆ Zustand der Unentschiedenheit ist] *H*: Zustand der Speculation ist der Speculation *wohl durchstrichen* || 203₂₈ kein] *H*: keine || 203₂₉ Res judicatae] *H*: Res judicata
- 204₅ als daß] *H*: als das || 204₈ gewechslet] *H*: verwechslet || 204₁₅ nicht so] *H*: nichts als || 204₁₆ philosophische Form] *H*: Philosophie Form || 204₂₉ Vernunft-Feindschaft,] *H*: Vernunft-Freundschaft, || 204₃₆ wird,“] *H*: wird. || 204₃₆₋₃₇ Die welt — jener] *H*: Die welt bewegt alsdenn noch immerhin den Verfaßer durch seine Vorurtheile, welcher jene
- 205₁ 685/6] *H*: 685 || 205₄ Erforschen. Mit] *H*: Erforschen mit || 205₁₂ Ungewisheit Einer] *H*: Ungewisheit der (des ?) Einer, || 205₁₅ entziehen] *H*: entstehen || 205₂₀ Redegebrauch] *H*: Reden Gebrauch || 205₃₈ können, gantz] *H*: können, sich gantz
- 206₂ Urtheil nicht statt] *H*: Urtheil statt || 206₁₈ 691a] *H*: 691 || 206₂₃ Verstand sehr] *H*: Verstand dadurch schr || 206₂₅ behauptet,] *H*: behaupten, || um- zusehen, ohne etwas] *H*: umzusehen, etwas || 206₃₀ *Spatium hinter* werden || 206₃₈ dürfen.] *H*: dürfen.
- 207₇ gutes erkennen ?] *H*: wir erkennen gutes *zuerst* gutes erkennen || 207₂₄ einen,] *H*: ein, || 207₂₅ gleichsam als ein] *H*: gleichsam ein || 207₃₃ vor ihm] *H*: von ihm || 207₃₆ Hang] *H*: Anhang
- 208₂ das] *H*: daß || 208₃ rief ? || 208₄ unermüdende] *H*: ermüdete || 208₁₄ ist, dieser] *H*: ist. Dieser || 208₁₇ Nachforschung] *H*: unterforschung || 208₁₉ Komma

statt Schlußklammer || 208₂₅ die schieklichste, und die beste] *H*: der schieklichste, und der Beste

209₃₋₆ *Anführungszeichen auch an den Enden der Zeilen* || 209₅ Contradictio] *H*: Conditio || 209₂₆₋₂₇ also Fernerhin] *H*: also nur Fernerhin

210₂ Sahe erweget, und] *H*: Sahe und || 210₂₋₃ Beklagten anhöret,] *H*: Beklagten erweget, und anhöret || 210₁₇ Frieden; wenigstens] *H*: Frieden wenigstens || 210₂₃ allgemeiner Vorsatz] *H*: allgemeiner Zweifel Vorsatz

211₅ *Komma vor* als || 211₆ sich auf] *H*: auf sich || 211₇₋₈ umzuwerfen sich Bemühet] *H*: umzuwerfen Bemühet || 211₉₋₁₀ urtheilen, und] *H*: urtheilen. und || 211₁₁ ein] *H*: einen || 211₁₂ anders, als] *H*: anders bedeutet, als || als ein solcher] *H*: als einen soleher || 211₁₇ Sceptische gerade] *H*: Sceptische noch eben nicht gerade || 211₁₉ entscheidet, da] *H*: entscheidet. da || 211₁₉ eher] *H*: weiter weither ? || 211₂₆ abweisens] *H*: unverwesens || 211₃₁ allemahl] *H*: allesmahl || 211₃₆ damit gar nicht zu] *H*: damit gar nicht damit zu || 211₃₇ Laßen] *H*: Laßet

212₂ recurriren können.] *H*: recurriren kann. || 212₁₁ auf, biß] *H*: auf. biß || 212₂₁ Sceptieer, so] *H*: Sceptieer. so || 212₃₀ vor seine] *H*: vor seiner || 212₃₁ zeugte] *H*: zeigte || *keine Schlußanführungszeichen*

213₅ 719] *H*: 718 || 213₇ Sceptieer] *H*: Dogmaticieer || 213₉ Diese .. jene] *H*: Jene .. diese || 213₁₀ im] *H*: in || 213₁₇ führte] *H*: führten || 213₂₀ *Spatium hinter* nachforschten. || 213₂₄ jedem] *H*: jeden || 213₂₅ positive zu entscheiden,] *H*: positive entscheiden, || Blindlings zu behaupten] *H*: Blindlings behaupten || 213₃₀ denn an] *H*: denn seine oft wanekelende Sätze mit dem grösten Pomp der Wörter an || 213₃₈ in sie] *H*: sie in

214₂ *Spatium hinter* grundfalsch. || 214₂₀ entspringet] *H*: entspringete || 214₂₁ als aus] *H*: als auch || 724 a] *H*: 724 || 214₂₃ gelangen, der] *H*: gelangen. der || 214₃₀ so wie] *H*: so viel wie || Epieuro weit] *H*: Epieuro wiereklich weit || 214₃₁ aufredet,] *H*: aufberedet,

215₆ Dialele: in der Übereinstimmung einer] *H*: Dialele, oder in der Bestimmung einer || 215₁₄ *Absatz vor* Die rechte *statt vor* oder || 215₁₆ physieus, der physisehe,] *H*: physieus. der physisehe. || 215₁₇ man die gewisheit] *H*: man gewisheit || 215₂₁ über] *H*: aber || 215₂₃ so würde er doch] *H*: doch so würde er || 215₂₄ nimmer mehr] *H*: nimmehr mehr || 215₂₇₋₂₈ immerhin ein obwohl sehr kleines, *Spatium*] *H*: immerhin, obwohl ein sehr kleines, noch ein *Spatium* || 215₃₅ man alle] *H*: man vor alle (*mit Ad*)

216₂ denselben] *H*: derselben || 216₃ zu nehmendem] *H*: zu nehmenden || 216₄ wurde] *H*: würden || 216₅ öffentlich auffiel,] *H*: öffentlich auskam, || 216₇ der Historische,] *H*: der Historische. || 216₁₀ Fabelhaft zu seyn glaubet.] *H*: Fabelhaft seyn müßen, glaubet. || 216₁₆ seinen Freund] *H*: seinem Freinde || 216₃₃₋₃₄ Reecht zu verlangen geglaubt haben,] *H*: Reecht zu verlangen zu haben geglaubt haben, || 216₃₅ *Spatium hinter* sollte. || 216₃₆ unterschied,] *H*: unterscheid.

217₉ an, an der] *H*: an, der || 217₁₀ zweifelen, und] *H*: zweifelen an, und || geradezu zu] *H*: gerade zu || 217₁₃ Hume] *H*: Hube || 217₁₄ eine etwas] *H*: in etwas || 217₂₀ Hume] *H*: Hube || 217₂₁ vorurtheilsfreye] *H*: Vorurtheil freye || 217₂₄ nimt er auch die] *H*: nimt er die auch die || 217₃₆ Cardanus] *H*: Cor-

- danus (*s. Erläuterungen*) || 217₃₉ schädlich, als] *H*: schädlicher, als || er nützlich] *H*: er ja nützlich
- 218₆ Voltaire vor den] *H*: Volontaire von dem || 218₇ vor den] *H*: vor dem || 218₁₃ Hume] *H*: Hube || 218₁₆ Meinung] *H*: Neigung || 218₁₆₋₁₇ *Spatium hinter* überhaupt. || 218₁₉ Meinung] *H*: Neigung || 218₂₄ man] *H*: mann || 218₂₈₋₂₉ sondern nur eine] *H*: oder eine || 218₃₀ Meynung *erst* Neigung || eigentlich] *H*: eigentlicher
- 219₃ angewandt,] *H*: angewannndt, || 219₇ der Mond] *H*: der Monde || 219₈ falsch] *H*: wahr || 219₉ wahr] *H*: falsch
- 220₁₅ alles unter — subsumiren,] *H*: alles Subsumiren annehmen, || 220₃₀ in] *H*: an
- 221₃ einen ein,] *H*: einen eine, || 221₆ *Spatium hinter* Hypothese. || 221₉ *Anführungsstriche hinter* Himmels || 221₁₂ a priori,] *H*: a priori. || 221₂₂₋₂₃ ich nehme nemlich] *H*: ich nemlich || 221₂₉ *praeise nicht unterstrichen* || 221₃₆ Einigem] *H*: Einigen
- 222₄ eine Theorie] *H*: ein Theorie || 222₁₄ System, das] *H*: System. das || 222₁₇ gefunden] *H*: erfunden
- 223₃ Folge die] *H*: Folge der || 223₆ *licite verscrieben* || 223₉₋₁₀ *Spatium hinter* erdichten. || 223₁₉ Folgen] *H*: Folungen || 223₂₆ Zulänglichkeit der] *H*: Zulänglichkeit zu der || 223₂₇ hat, noch] *H*: hat; noch || 223₂₈ verdienet.] *H*: verdienen. || 223₃₁ her,] *H*: her. || 223₃₆ Fictiones] *H*: Factionis (?) || 223₃₉ *Spatium hinter* können.
- 224₁₄ und an ihr festhalten] *H*: und halten || 224₂₁ diese,] *H*: dieser, || 224₂₂ jene] *H*: jener || 224₂₃ hundertste] *H*: hunderste || 224₂₄ man diese eine, ob] *H*: man um dieser einen willen dieselbe, ob || 224₃₂ Vorstellungen. Derjenige] *H*: Vorstellungen derjenigen
- 225₁ wahre] *H*: wahren || 225₂ derjenige,] *H*: derjener, || 225₃ finden] *H*: erfinden || 225₈ anmercken:] *H*: anmerken. || 225₁₃ Man] *H*: Mann || nicht zu offenhertzig] *H*: nicht offenhertzig || 225₃₁ Anschauung, die] *H*: Anschauung, d. i.
- 226₉ *Spatium hinter* seyn. || 226₁₃ machen.] *H*: machen zu können. || 226₁₉ Probation] *H* nicht *unterstrichen* || 226₂₀ intuitiv] *H* nur *erste Silbe unterstrichen* || 226₂₁ in] *H*: je || 226₃₅ Gewisheit] *H*: Ungewisheit || *Spatium hinter* hält. || 226₃₆ Manier] *H*: Maniere
- 227₁₇ werden, welcher] *H*: werden, welche || 227₂₀₋₂₁ ist daher mehrentheils sehr Leicht,] *H*: ist daher sehr Leicht mehrentheils, || 227₂₁ überreden, von] *H*: überreden, und von
- 228₁₀ Ratzeln *lies* Rätseln || 228₁₁ das ist keine Wißenschaft sonderen eine Kunst.] *H*: das ist keine Kunst sonderen eine Wißenschaft. || 228₃₀ antrifft,] *H*: anbetrifft, || 228₃₅ allmählich] *H*: allmögich
- 229₁₃ unterscheiden] *H*: entscheiden || 229₂₀ großen] *H*: großen || 229₃₀ und endlich *mit unterstrichen* || 229₃₇ zur] *H*: zum
- 230₂ wenn auch] *H*: wie doch || 230₈ positio.] *H*: positiv. || 230₁₀ niemals] *H*: niemal || 230₁₂ Hypothese.] *H*: Hypotheser. || 230₂₃ Willkührlichen] *H*: Willkührlich || 230₃₆ Beweis-thum] *H*: Beweis-Thuen
- 231₂ anzutreffen,] *H*: anzutrefen. || 231₁₀ Form die Consequenz.] *H*: Form der Consequenz. || 231₁₈ dahero noch keine demonstrationes] *H*: dahero demonstra-

tiones || 231₂₁ sind nicht rational.] *H*: sind rational. || 231_{26f.} vorwahrgehalten] *H*: vorwahrhalten

232₁ Axiomata, und] *H*: Axiomata. und || 232₁₅ gehören] *H*: gehöret || 232₂₀ *Spatium hinter* werden. || 232₂₁ denn die] *H*: den die || 232₂₄ *Spatium hinter* Liegen.

233₁₂ uns noch] *H*: noch uns || 233₂₈ und ein] *H*: und um ein ? || 233₂₉ vorgegangenen] *H*: vorgegangen || 233₃₀ Frappante an] *H*: Frappante nicht an || 233₃₅ die Genesin,] *H*: der Genesin, || 233₃₈₋₂₃₄₁ erhält man ... durch den] *H*: Braucht man ... auf den

234₂ Erkenntniß] *H*: Erkenntniße || 234₃ ihrem] *H*: ihren || 234₁₁ daß etwas] *H*: das ist etwas || 234₁₃ nicht vor mich allein,] *H*: nicht allein vor mich allein || 234₁₆ das wort] *H*: sich des wortes || 234₁₇ spahrsam] *H*: gespahrsam || 234₂₂ ihr] *H*: ihm? ihn ? || 234₃₂ aber nicht] *H*: nicht aber

235₉ *Spatium hinter* wird. || 235₁₄ also eigentlich keine] *H*: also keine || auch] *H*: eigentlich, auch || 235₂₅ Erkenntnißen. *erst* Bücheren || 235₂₆ erträglicher] *H*: erträglichere || 235₂₈ incorrigible] *H*: incorrigle

236₁₃₋₁₄ beide einerley, *v. a.* beiderley, || 236₁₄ Form, die] *H*: Form, der || 236₁₅ reflectirte] *H*: reflectirend

237₁₂ Beweis-Grund unmittelbahr] *H*: Beweis-Grund entweder unmittelbahr || Empfindung] *H*: Erfahrung || 237₁₃ Empfindung] *H*: Erfahrung || 237₁₆₋₁₇ unterscheiden lernen.] *H*: unterscheiden zu können lernen. || 237₁₈ daß] *H*: das || 237₁₉ weiß,] *H*: weißt, || 237₂₃ *Spatium hinter* Urtheil, || 237₂₅ Ursachen] *H*: Ursache || 237₂₆ vermengen.] *H*: vermengen.

238₁₉ kann mich] *H*: kann mir || 238₂₈ Bastard] *H*: Bastardo || würde.] *H*: wurde || 238₃₆ Man kann vielen] *H*: Man vielen

239₁ angiebt] *H*: anjezt || 239₆ gemeingültige *halb unterstrichen* || 239₁₀ reflexive] *H*: reflexe || 239₁₉ in Concreto.] *H nicht unterstrichen* || 239₂₇ er ist] *H*: erst || 239₃₁ Je mehreren] *H*: In mehreren || 239₃₃ enthält er] *H*: hält er 240₂ der Mensch den Mann] *H*: der Mensch der Mann || 240₁₁ mehr hat. *Lies* mehr ist ? || 240₁₃ beiden] *H*: *Wortbild wie* einen || 240₁₅ geht, die] *H*: geht. Die || 240₃₃ Vernunft-Beweise ist.] *H*: Vernunft-Beweise sind. *Spatium hinter* sind 241₈ beide] *H*: beede || 241₁₂ zu gar] *H*: gar zu || 241₂₀ Evidenz besitzen, wenn] *H*: ihre Evidenz wenn || 241₂₄₋₂₅ beßer als 1000] *H*: beßer 1000 || 241₂₅ Subordiniret *lies* Coordiniret ? || 241₂₉ wird,] *H*: werden, || 241₃₄ wie vorher,] *H*: wie vor,

242₉ würde, und] *H*: wurde. und || 242₁₃ caractère] *H*: caracteur || 242₁₅ angekommen,] *H*: angekommen. || schlechthin,] *H*: schlecht ihn, || 242₁₇ Zeugen] *H*: Zeuge || 242₂₀ erforderet, damit] *H*: erforderet. damit || *Spatium hinter* halte. || 242₂₄ hat. Das] *H*: hat. Der || 242₃₂ im Stiche ? in Ruhe ? ? || 242₃₆₋₃₇ Diesen Glauben kann aber ein jeder selbst der Ruchloseste haben.] *H*: Diesen Glauben aber wie jeder selbst der Ruchloseste seyn. || 242₃₈ würden] *H*: wurden || 242₃₉ in Ansehung] *H*: in Absicht

243₂ in Ansehung] *H*: in Absehung || 243₅ würden] *H*: wurden || 243₁₆ Der] *H*: Die || 243₂₃ *Punkte i. O.* || 243₃₇ gar nicht von] *H*: gar von || 243₃₉ erhält,] *H*: hält,

244₈ aber,] *H*: aber. || 244₁₈ pragmatische Grundsatz dem] *H*: pragmatische dem || 244₂₆ denselben] *H*: demselben || 244₂₈ *Spatium hinter* Zeugnißc. ||

244₃₂ *Spatium* hinter Erfahrungen.

245₁₀ unserer] *H*: unser || 245₁₅ erfahren, was] *H*: erfahren, || 245₁₆ Meilen] *H*: Meile || 245₂₁₋₂₂ vorbrächte, wenn] *H*: vorbrächte. wenn || 245₂₇ denn] *H*: den

246₄ es] *H*: etwas || 246₅ oder anders] *H*: ander anders || sey, da] *H*: sey. da || 246₂₀ oder Lügen] *H*: oder die Lügen || 246₂₃ Kenntniß] *H*: Kenntniße || 246₂₇ Augen Zeugen] *H*: Augen Zeuges || mit einer] *H*: einer mit || 246₃₁ *Spatium* hinter haben. || 246₃₅ Glaubwürdigkeit dessen, der] *H*: Glaubwürdigkeit, der

247₆ seinen] *H*: seinem || 247₉ Sache aussagen] *H*: Sache zu gleicher Zeit aussagen || 247₁₃ Gerüchte] *H*: Gerichte || 247₁₄ Überlieferung,] *H*: Überlieferung. || 247₁₅ in der Reihe] *H*: in dem Reihe || 247₁₈ nicht] *H*: nichts || 247₂₃₋₂₄ gar — sind] *H*: gar falsch, und offenbahr sind

248₆ Pontoppidan] *H*: Pandoppedan || 248₈ Crac] *H*: Craa || 248₉ bezeuget] *H*: bezeigt || 248₁₅ seine] *H*: seiner || 248₂₁ kann, bey] *H*: kann. bey || 248₂₈ beschwören könnten] *H*: beschweren konnten

249₄ angezeigt] *H*: angezeuget || 249₅ Er] *H*: Es || 249₁₀ Welt. Die] *H*: Welt. Der || 249₁₈ Gründe anderer nicht] *H*: Gründe anderer des anderen nicht || 249₂₀ Kenntniß] *H*: Kenntniße || 249₂₅ Zeugen] *H*: Zeuges || 249₂₉ schädlich, jener] *H*: schädlich. jener

250₂₋₃ Cognitionis [*H*: Cognitiones || 250₂₋₃ nehmen, und] *H*: nehmen. und || 250₉ consultiren.] *H*: consuliren. || 250₁₅ § 216—248] *H*: § 216. 248 || 250₁₆ enthält] *H*: hält

251₅ hergeleitet] *H*: geleitet || 251₇ seyn,] *H*: seyn. || 251₉ Wesens] *H*: Wesen || 251₂₅ Empfindung *nur die ersten vier Buchstaben unterstrichen*

252₃ gemeinen] *H*: gemeiner ? || 252₄ gelahrten] *H*: ungelahrten || 252₅ resultat von] *H*: resultat ist von || 252₂₀ *Spatium* hinter gehen || 252₂₉ facti,] *H*: factitii, || Fieti.] *H*: Fictitii. || 252₃₀ gegeben, und] *H*: gegeben. oder

253₁₇₋₁₈ Der erste Ursprung unserer Erkenntniß] *H*: Der erste Ursprung unserer Ersten Erkenntniß || 253₂₂ Vernunft, und] *H*: Vernunft Begriffe, und || 253₂₃ *Spatium* hinter Erfahrungs-Begrifen. || 253₃₇ hingegen ist ein] *H*: hingegen ein

254₁₁ Erdichtung] *H*: Erfahrung || 254₁₂ den] *H*: dem || 254₁₃ nun ? nur ? || 254₁₅ willen ? wollen ? || 254₁₆ ist er das] *H*: ist er der || 254₂₇ *Spatium* hinter unterscheiden. || 254₃₀ Unrecht] *H*: recht || 254₃₇ herleiten v. a. geleiten ?

255₆ seyn kann, kann] *H*: seyn kann, || 255₃₄₋₃₅ dem Begriffe] *H*: dem abgeordneten Begriffe

256₃ sonderen werden rational] *H*: sonderen rational

257₉ ist. *Zwei Zeilen Spatium* || 257₁₇ conceptus *abgekürzt*. || 257₂₂ *Spatium* hinter sey. || 257₂₃ enthält] *H*: halt || 257₂₄ Thiere,] *H*: Thieren, || 257₃₅ als eine] *H*: als ein || 257₃₆ Nota Communis] *H*: Nota Communi || 257₃₇ mir also viele] *H*: also mir viele

258₁₈ wenig ? wenige ? weniger ? || 258₂₀ enthält] *H*: hält || 258₂₃ *Spatium* hinter schätzen. || 258₂₈ enthalten] *H*: halten

259₂₃ Genus, aber] *H*: Genus. aber || 259₂₃₋₂₄ denen — ist] *H*: die er unter sich enthält || 259₂₄ eine] *H*: ein || ungelährte *lies* Gelehrte? || 259₂₉ aber auch]

H: auch aber || 259₃₄ Eine] *H*: Ein || infima, in] *H*: infima. in || unter ihr keine] *H*: unter keine || 259₃₆ quae] *H*: quo
 260₆ er sc. Begriff || 260₈ als auch] *H*: und auch || 260₁₀ *Spatium* hinter gesehen. || 260₁₂ dadurch] *H*: Durch || 260₂₂ *Spatium* zwischen erkennen. und Die || 260₃₇ demselben] *H*: denselben
 261₁₇ allgemeinste] *H*: allergemeinste || 261₂₀ sonderen nur von] *H*: sonderen von || 261₂₅ nicht sehr] *H*: einmahl sehr
 262₇ nicht Abstrahirt] *H*: nicht in Abstrahirt || 262₈ *Spatium* hinter hervorgebracht. || 262₁₄ meinem ? einem ? || 262₂₄ *Spatium* hinter ist. || 262₃₀ haben] *H*: hat || 262₃₁ sind die Hypothesen] *H*: sind die Fictiones. Die Hypothetische Hypothesen || 262₃₆ nur durchstrichen ?
 263₁₁ suchen müssen,] *H*: suchen, müssen, || 263₂₅ praecisen] *H* nicht unterstrichen. || 263₂₈ können wir viele] *H*: können viele lies können uns viele ? || 263₃₂ er erfüllt nicht das,] *H*: es erfüllt nicht jemand das, || 263₃₇₋₃₈ Tautologie] *H*: Tautologie
 264₁₆ *Spatium* hinter stehen. || ohne welches] *H*: ohne welchem || 264₁₈ adaequans. Die] *H*: adaequans, und ein solcher Begriff est conceptus rem adaequans. Die || 264₂₄ hiezu durchstrichen || 264₂₈ ausgedehnte] *H*: ausgehente || 264₃₉ daß einer immer dem] *H*: daß immer aus dem
 265₃ mercken:] *H*: bemercken. || quoad objectum] *H* nicht unterstrichen || 265₁₃ hieraus] *H*: hieraus hieraus || 265₁₄ Canon: ne] *H*: Canon ne || 265₁₅ was erst daß || 265₂₂ Regul: ne] *H*: Regul. ne || 265₂₃ *Spatium* hinter definiren. || 265₂₆ sind. von dem] *H*: sind, von der || 265₃₇ sind des lies zur Erkenntnis der Diversität des || 265₃₉ Latior, noch] *H*: Latior, weder
 266₁ Erkenntniß-Grund] *H*: Erkenntniß-Grunde || 266₈ Einerleyheit] *H*: Einerley || 266₁₀ Distinction] *H*: Definition || 266₁₄ zu viel ? viel ?] *H*: viel v. a. zugleich || 266₁₆ angustior] *H* nicht unterstrichen || 266₁₉ latior,] *H*: angustior. || 266₂₀ angustior.] *H*: latior. || 266₂₄ nun aber] nun zweifelhaft || Identitaet] *H*: Diversitaet || || 266₂₉ haben, machen] *H*: haben. machen || 266₃₃ Dinge] *H*: Dingen || 266₃₉ inanis. *Spatium* 1 Zeile
 267₃ oder — Ausdruck: ebenfalls unterstrichen || 267₅₋₆ als wenn] *H*: als wan || 267₉ um] *H*: nun || 267₁₃ einen] *H*: ein || 267₁₄ dieser] *H*: diesen || angegebene] *H*: ausgegebene || 267₁₉ kein so] *H*: so kein || 267₁₉₋₂₀ noch statt finden.] *H*: noch seine Gestalt finden. || 267₂₆ egal lies eng ? || 267₃₁ einzelne] *H*: einzelen || 267₃₈₋₃₉ ist. Seine] *H*: ist, Seine || 267₃₉ zu meinem] *H*: zu einem
 268₅ 934a] *H*: 932 || 268₆ nominales] *H*: nominelle || 268₇ solche, die] *H*: solche, das || 268₁₇ 934b] *H*: 933 || 268₁₈ ähnlichen ? abgekürzt || 268₂₄ lieget,] *H*: ankommt (Ct.) || 268₂₈ 934c] *H*: 934 || ich nenne und diese] *H*: ich und diese || 268₃₁ Dinge,] *H*: Dingen || 268₃₂ Definitiones] *H*: Definitio || 268₃₃ definitiones,] *H*: definitiones.
 269₁ ein grober] *H*: ihr grober || 269₃ gar nicht, was] *H*: gar nicht, waß || 269₈ thut] *H*: tuth || Eingrif] *H*: Einbegrif || 269₁₁ Begrife. *Spatium* 1 Zeile || 269₁₂ 936—939] *H*: 936 || 269₁₄ definitiones. 1 Zeile *Spatium* || 269₁₅ definitiones] *H*: definitions || 269₂₁ wolte.] *H*: solte. || 269₂₈ er] *H*: es || 269₃₀ Erfinder] *H*: Erfänder || 269₃₃ anderen] andere ? andrer ? || 269₃₃ definitiones willkührlicher] *H*: definitiones um willkührliche || 269₃₉ wenn uns] *H*: wenn nur 270₁₋₂ deutlich machen.] *H*: undeutlich machen. || 270₄ mercken:] *H*: mercken. ||

270₁₈ beschaffen?] *H* kein Fragezeichen || merken:] *H*: bemerken: || 270₂₅ eine nominale,] *H*: ein nominale, || 270₃₄ Höchstens] *H*: höchsten || es nur daß] *H*: es uns das || 270₃₅ wären.] *H*: waren || 270₃₉ Begrif, den] *H*: Begrif, denn

271₃ gegeben ist, und] *H*: gegeben, und || 271₁₃ kann. *Spatium 1 Zeile* || 271₂₂ niemals] *H*: niemals || 271₃₀ curieux] *H*: courjeux || 271₃₃ auf die] *H*: auf den || Vernunft *v. a.* Verstand || 271₃₇ könnte,] *H*: könnten,

272₁₂ nunmehr kann alle Deutlichkeit der definitionen nur] *H*: nunmehr alle Deutlichkeit der definitionen kann nur || 272₁₆ sind alle — Urtheile.] *H*: daß alle — zugleich Urtheile sind. || 272₂₀ beweisen, wo blos] *H*: Beweisen, nur blos || 272₂₁ öfter ? oft ? || überflüßig ist z. E.] *H*: überflüßig z. E. || 272₂₂ uncörperlich, so] *H*: uncörperlich so || bedarf ich nicht der gantzen] *H*: bedarf ich nicht der nicht der gantzen || 272₂₆ muß man in der] *H*: muß man sich in der || 272₂₈ verhindert] *H*: verhindert ? verbaut ? ? verhält ? ? || 272_{29–30} Begrif analysiren,] *H*: Begrif noch analysiren || 272₃₇ *Spatium hinter* erkennt.

273₁₃ entweder, oder sagen] *H*: entweder, oder ja sagen || 273₂₉ Urtheile,] *H*: Urtheil, || 273₃₂ klares nicht unterstrichen || 273₃₃ Wir können] *H*: Können wir || 273₃₅ einander] *H*: einand

274_{5–6} hinzukommet, heißet] *H*: hinzukommet. heißet || 274₁₁ Ein Urtheil aber] *H*: Ein aber || 274_{13–14} zeichen, — copula] *H*: zeichen, um welches alles dieses Verhältniß oder die Form angezeigt ist copula || 274₃₀ angesehen,] *H*: anzusehen, || 274₃₈ diese Copula] *H*: diese Copia || 274₃₉ zweier Begrife] *H*: 2 Begrife 275₇ Urtheile, alle] *H*: Urtheile alle || 275₁₀ Wahrheit enthalten.] *H*: Wahrheit halten. || 275₁₈ bestimmt ist, ist auch] *H*: bestimmt ist auch || 275₁₈ niemals ein] *H*: niemals kein || 275₂₂ alsdenn,] *H*: sodenn, || 275_{23–24} und zwar ist es] *H*: und so zwar ist es || 275₃₃ einzele ?] *H*: einzeln ? || 275₃₅ dieses merken:] *H*: dieses zu merken: || 275₃₇ denn] *H*: dann

276₅ allgemein bejahend] *H*: allgemein bejahend || 276₈ es ist diese] *H*: es diese diese || 276₉ Celarent), und] *H*: Celarent) aus, und || 276₁₂ davor] *H*: davon || 276₁₈ zweier Begrife] *H*: 2 Begrife || 276₂₁ was, — daraus] *H*: wie es so würcklich wäre, was daraus || 276₂₂ Denn man kann durch das] *H*: Denn kan durch das || 276₂₃ Urtheile] *H*: Urtheil || eine] *H*: ein || 276_{24–25} zu machen lernen.] *H*: zu machen. || 276₂₉ zweier Urtheile] *H*: 2 Urtheile || 276₃₂ zweier Urtheile] *H*: 2 Urtheile || 276₃₂ Disjunctives] *H*: Disjunctions || 276_{33–34} zweier Urtheile] *H*: 2 Urtheile

277₁ Folgen. in] *H*: Folgen statt. in || 277₃ denselben] *H*: demselben || 277₅ denselben] *H*: demselben || 277₆ zweierley] *H*: 2erley || zweier] *H*: 2., || 277₈ bey zwei,] *H*: bey 2, || 277₁₀ zwei Begrifen,] *H*: 2 Begrifen || 277₁₁ stehen. Es heißt] *H*: stehen. heißt || 277₁₂ *propositio nicht mit unterstrichen* || 277₁₈ enumerirt *doppelt* || 277₁₉ per inductionem] *H*: per introductionem || 277₂₀ Induction] *H*: Introduction || 277₂₁ disjunctives] *H*: disjunctions || nichts mehr] *H*: mehr nichts || 277₂₉ Fragen:] *H*: Fragen ? || 277₃₀ zielt] *H*: gieng ? || 277₃₁ verneinend] *H*: beneinend

278₂ dem] *H*: denem || 278₁₀ 965a] *H*: 965 || 278₁₁ ausdrücket, wie] *H*: ausdrücket. wie || 278₁₇ ob wir auch gleich noch] *H*: ob wir auch gleich auch noch || 278₂₃ Gründe] *H*: Gründen || einen,] *H*: eines,

279₆ antwortet,] *H*: beantwortet, || 279₁₄ curieux,] *H*: courjeux, || 279₁₉ rich-

tige,] *H*: richtig, || 279₂₂ untrügliche Merckmal] *H*: untrüglichen Mercknales || angeführet:] *H*: angeführet. || 279₂₄ Temporis:] *H*: Temporis, || 279₂₅ enuntiandum] *H*: enuncianda || 279₃₅ anschauenden] *H*: Anschauen

280₁ einzelne ? einzele ? || 280₉ theoretisch,] *H*: theorisch, || 280₁₂ Beide] *H*: Beede || 280₂₇ das sie im Anfang annehmen] *H*: daß sie es im Anfang annehmen || 280₂₉ die einem] *H*: in einen || 280₃₁ § 341—346] *H*: §. 346 || 280₃₃ Vernunft-,] *H*: Vernunft, || 280₃₇ immediata, oder] *H*: immediata, und ein bloßer Verstandes Schluß oder

281₁ medium Terminum] *H*: medio Termino || 281₂ Schluß. wir wollen] *H*: Schluß. wenn ein Urtheil aus dem anderen per medio Termino geschlossen wird, so ist alsdenn die consequens immediate, oder ein Verstands-Urtheil. wir wollen || 281₃ mittelbahre *lies* unmittelbahre || 281₁₇ conversio *lies* contrapositio || 281₂₉ eine] *H*: einige

282₁ 2] *H*: 3 || 282₁₇ mittelbahr *nur zur Hälfte unterstrichen* || 282₁₈ Termini.] *H*: Terminii. || 282₂₂ einen Vernunft-,] *H*: einen Vernunft, || 282₃₁ Wenn zwei] *H*: Wenn 2 || der eine] *H*: das eines || 282₃₂ wird in diesen] *H*: wird diesen || 282₃₅ oder der] *H*: oder die

283₇ Ein adaequater Schluß bestehet] *H*: Ein adaequater bestehet || 283₁₄ mediata, vel] *H*: vel ? oder ? (*abgekürzt ?*) || 283₁₅ Sache. in] *H*: Sache. zu || 283₂₇ wird l. der Terminus] *H*: wird l Terminus || 283₂₈ major in *H* nicht unterstrichen || 283₂₉ minori,] *H*: minore, || 283₃₀ oder dem] *H*: und dem || 283₃₂ erforderet nur die Synthetische Art] *H*: erforderet nur die Forderung (*verbessert*), und die Synthetische Art.

284₉ der richtigen] *H*: die richtige || 284₁₁ Schluß *nicht mit unterstrichen* || 284₂₃ seyn:] *H*: seyn. || 284₂₇ halten. Allein] *H*: halten. alle || 284₂₉ Das] *H*: 1: Das || Logickern] *H*: Logiker || 284₃₂ statt 392 muß wohl § 367 gelesen werden, da die Unterscheidung von ordentlichen und außerordentlichen Vernunftschlüssen bei *M* in diesem § behandelt wird. Die bedingten Vernunftschlüsse werden bei *M* allerdings in § 392 behandelt || 284₃₃ Verhältniß zweier Urtheile] *H*: Verhältniß 2 urtheile || 284₃₄ zweier Begriffe,] *H*: 2 Begriffe *Schlußklammer fehlt*

285₁ ratiocinium] *H*: Judicium || 285₅ Disjunctiver *nicht gesperrt* || 285₇₋₈ hervor bringen.] *H*: hervor bringen könne. || 285₁₉ das Beweißthum] *H*: der Beweißthum || 285₂₃ es ist in] *H*: es in || 285₃₀ nemlich einen] *H*: nemlich ein

286₁ disjunctive] *H*: bedingte || 286₅ der major propositio] *H*: der conclusion || 286₇ eines Disjunctiven] *H*: eines Disjuncti des || auf der] *H*: auf die || 286₁₁ § 397] *H*: § 394 || 286₁₃ in demselben] *H*: in derselben || 286₁₄₋₁₅ als — disjunctiven *fehlt in H* || 286₁₉ überzeugen.] *H*: überzeugen. || 286₂₃ nahmen es auch] *H*: nahmen auch || 286₂₅ § 398] *H*: § 397 || 286₃₂ aber das] *H*: aber den || 286₃₇ dencket. und] *H*: dencket. Es ?

287₁₇ derselben sc. Art || 287₁₈ Erkenntniße] *H*: Hinderniße || 287₃₄ 405] *H*: 403

288₄ des] *H*: vom || 288₇ statt 407 wohl 409 zu lesen, also 406—409 || 288₁₇ § 406 unterstrichen || 288₂₉ unrechtmäßigen *H* nicht unterstrichen || 288₃₀ an:] *H*: an. || 288₃₃ solcher] *H*: falscher || 288₃₄ finden, und] *H*: finden. und

289₂ Wirkliche Auslassung — der einen] *H*: Wirkliche Ausnahme — der noch einen || 289₃ von] *H*: Vom || 289₅ bitten, und] *H*: bitten. und || 289₂₂ wenig beweißt,] *H*: wenig zu beweißt,

290₁₅ ist eine] *H*: ist ein || 290₂₄ von der Historie *zu streichen* ? || 290₂₇ aparte Methode] *H*: apparte mode || 290₃₀ aparte] *H*: apparte || 290₃₁ eine] *H*: ein || 290₃₃₋₃₄ als wenn sie auch] *H*: als wenns (?) auch || 290₃₄ eine mittelmäßige] *H*: eines mittelmäßigen || 290₃₇ blos der] *H*: blos dem
 291₂₅ am] *H*: zum || 291₃₂ § 427] *H*: § 424 || 291₃₄ machen ist zwischen] *H*: machen zwischen || 291₃₆ Vernünftigen] *H*: Verständigen || derselben] *H*: demselben
 292₁₄ unnatürliche] *H*: natürliche || 292₂₃ Antworten] *H*: Antwort || 292₂₇ § 432] *H*: § 433 || 292₃₀ letzte ... erste.] *H* zuerst umgekehrt
 293₅ Doctrin *nicht unterstrichen* || 293₁₄ in historischen] *H*: in der historischen || 293₁₉ sich an Erkenntniße] *H*: sich Erkenntniße
 294₁₁ (déceptif)] *H*: (deceptrix) || und es ist] *H*: und est ist || 294₁₆ süchtig ? 295₅ et 75] *H*: et 74 || 295₆ Füglichkeit] *H*: Fieglichkeit || 295₁₂ in dem Masse] *H*: in der Masse *Wortbild wie* Maase
 296₄ hat kommen können.] *H*: hat können kommen, || 296₁₃ für jedermann ist, aber] *H*: für jedermann, aber || doch dienet jemand zum] *H*: doch die jemand dienet zum || 296₁₆ zu halten,] *H*: zu helfen, || 296₁₇ finden.] *H*: erfinden.
 297₁₂ *Von hier ab keine Seitenzählung mehr* || 297₁₄ privat Historie] *H*: privat Kirche || 297₁₆ eine Moral Geschichte] *H*: ein Moral Geschlecht || 297₁₅₋₁₆ die Moral des] *H*: die Art des || 297₁₇ die moralischen data betrachtet] *H*: in moralischen Dinge. *dahinter Spatium* || 297₁₉ soll] *H*: sollen || 297₃₇ daß sie ein] *H*: daß man ein
 298₃ hierauf] *H*: hieraus || 298₁₀ was wir] *H*: was wieder || 298₁₆ geschöpft] *H*: geschöpf || 298₁₉ caractère] *H*: caracteur || 298₂₀ Zu denen] *H*: in denen 299₅ nicht,] *H*: ist || 299₅₋₆ den meisten im] *H*: dem oft im ? || 299₆ kein] *H*: keine || 299₃₀ rein passiv,] *H*: ein passiv, || 299₃₂ vor dem] *H*: für den || 299₃₃ denn der] *H*: den der
 300₁ § 541] *H*: § 542 || 300₅ Mit denen] *H*: Von denen || 300₇ enthalten.] *H*: halten. || 300₂₇ vorzuziehen.] *H*: vorzuziegen. || 300₃₃ Würdigkeit der] *H*: Würdigkeit kann der
 301₆ man sich selbst] *H*: man sie selbst || 301₁₃ für die] *H*: for die

Logik Philippi

311₁₈ merken:] *H*: merken
 312₃₋₁₅ Also — Verstand. *am l. Rande, in anderer Handschrift*
 313₂₆₋₃₁ Die Psychologie — müßen. *am l. Rande, in anderer Handschrift, neben dem Vorigen, durch Zeichen: + verbunden* || 313₃₈₋₃₉ Sic — hätten. *am l. Rande, in anderer Handschrift, neben dem Vorigen, durch Zeichen: ÷ verbunden*
 314₁₁ *Anführungszeichen vor Was* || 314₁₉ Einfälle zu haben.] *H*: Einfälle haben. || 314₂₇₋₃₄ Logica naturalis — Verstandes. *am r. Rande, in anderer Handschrift, neben dem Vorigen, in zwei Absätzen (314₂₇₋₃₂: Logica naturalis — ankömmt. und 314₃₃₋₃₄: Logica artificialis. — Verstandes.) die durch 2 Zeilen Spatium getrennt sind.*
 316₂ beim Subjecte *lies* des Subjectes ? || 316₃ Natur seyen.] *H*: Natur sey || 316₃₃ Critic *am l. Rande, in anderer Handschrift, neben dem Vorigen, durch Zeichen: × und Wiederholung des Wortes: Critic in zwei Zeilen* || 316₃₃₋₃₄ Critic —

Verstandes. *Die Worte:* des gemeinen Verstandes. *auch im Text, daher doppelt.* || 316₃₇₋₃₉ Denn — können. *am l. Rande, in anderer Handschrift, neben dem Vorigen, durch Zeichen:* + *mit dem Haupttext verbunden*

317₅ denen] *H:* den || 317₈ αἰσθάνομαι] *H:* αἰσθάνω || 317₉₋₁₃ Darum heißt — ankömmt. *am l. Rande, in anderer Handschrift, neben dem Vorigen, durch Zeichen:* 1 *mit dem Text verbunden* || 317₂₅ Arzeney darauf hinausläufft] *H:* Arzeney hinausläufft || 317₃₈—318₁ (—) *ohne Klammern am r. Rande in anderer Handschrift, neben dem Vorigen, durch Zeichen:* + *mit dem Text verbunden*

318₂ seyen] *H:* sey || 318₈₋₉ (—) *ohne Klammern daneben am r. Rande, durch Zeichen:* + *mit dem Text verbunden, in anderer Handschrift* || 318₁₇₋₁₉ und der — Leibniz. *in anderer Handschrift zwischen diesem und dem nächsten Absatz im Text* || 318₃₁₋₃₃ In der — lehrt. *am l. Rande neben dem Vorigen, in anderer Handschrift*

319₁₉ derselben.] *H:* desselben. || 319₂₆ Klage lies Plage ? || 319₃₆ in conereto] *H:* a conereto

320₁ qualitate.] *H:* qualitat. || 320₆ identisch.] *H:* identisch. || 320₆₋₁₀ Der Gegenstand — cognoseendi. *am l. Rande neben dem ersten Absatz des Textes, in anderer Handschrift, durch Zeichen:* + *verbunden* || 320₉ Jene] *H:* Jenes || 320₂₁ auf das] *H:* auf die || 320₃₀ fortkommen.] *H:* fortkommen können. || 320₃₂₋₃₃ *in anderer Handschrift, l. daneben am Rande ohne Klammern, durch Zeichen:* + *verbunden* || 320₂₃ Mathematik] *H:* Mathemat.

321₄₋₆ Jene — soll. *in anderer Handschrift zwischen diesem und dem nächsten Absatz des Textes geschrieben. Keine Klammern* || 321₈₋₁₀ (—) *r. neben dem Vorigen am Rande, in anderer Handschrift, ohne Klammern* || 321₁₀ Wissen] *H:* Wesen || 321₃₆ Kein Komma vor und nach Originalgeister || 321₃₇ geschrieben, haben] *H:* geschrieben haben,

322₂₁ Philosophie als] *H:* Philosophie, als || 322₂₁₋₂₄ Wenn — hätten? *am l. Rande daneben, in anderer Handschrift* || 322₃₃ vor dem] *H:* vor den || die reine] *H:* die keine || 322₃₅₋₃₆ Durch — werden. *r. daneben am Rande, in anderer Handschrift*

323₁₄₋₁₈ Alle — voraus *am r. Rande neben dem Vorigen, in anderer, sehr verblaßter Handschrift* || 323₁₇ zwischen Vollkommenheit und demnach *ein unleserliches Wort* || 323₁₈ zwischen einen und Staat *unleserliche Stelle:* empirischen ? || 323₁₉ philosophiae.] *H:* philosophie. || 323₂₈ Wissenschafften. *daneben, durch Zeichen + mit dem Text verbunden (r. Rand) folgender Zusatz:* Die ersten Personen die sich in solchen Umständen befanden, waren die Priester, diese waren also auch die ersten Gelehrten folglich auch Philosophen. Die Theologie, die nothwendig das erste Interesse der Völker seyn muß, war also ihre erste Wissenschaft, die in der That, in weiter nichts als in einer Theogonie, Cosmogonie und Pneumatologie bestand, und die sie entweder durch Traditionen erhalten hatten, oder in gewissen Bildern (Hieroglyphen) aufbehalten hatten. || 323₃₆ Wissenschafft] *H:* Wissenschafften *erste Fassung aller Wissenschafften*

324₁₋₉ Außer — nachhingen. *l. neben dem Vorigen, in anderer Handschrift, durch Zeichen + verbunden* || 324₂₃₋₂₄ vor — Geburth *am Rande l. daneben, in anderer Handschrift, durch Zeichen + verbunden* || 324₂₄₋₂₈ Sie enthält — Religions-systems. *am l. Rande, in anderer Handschrift, durch Zeichen o verbunden* || 324₃₂₋₃₃ Wo die — gelangen. *in anderer Handschrift l. Rand, durch Zeichen +*

verbunden || 324₃₅ demselben kömmt.] *H*: denselben ankömmt. || 324₃₇₋₃₈ Bey — Vollkommenheit. in *anderer Handschrift l. Rand, durch Zeichen + verbunden, darüber noch die Bemerkung*: und man kann dieses Volk nicht anders als einen Staat von Lauter Dichtern betrachten, die sich zwar in einem sehr polierten Zustand befinden, aber nicht menschlich und gesittet sind.

325₁₋₂ Von — gekommen. Zusatz am Rande der nächsten Seite (17) in *anderer Handschrift. Nach Spatium (1 Zeile)* || 325₃₋₁₄ Bey — ist. ebenfalls als Randzusatz (17) || 325₁₈₋₁₉ Engelland — Analogie. *r. Rand oben, neben dem Vorigen, durch Zeichen + verbunden, in anderer Handschrift und ohne Klammern* || 325₃₇ wenn sie etwas] *H*: wenn etwas

326₁₀₋₁₇ Zusatz am *r. Rand neben dem Vorigen, in anderer Handschrift* || 326₁₇ Benares] *H*: Benhareb || 326₁₈₋₂₀ (—) Zusatz am *r. Rande ohne Klammern, durch Zeichen + verbunden, in anderer Handschrift* || 326₂₂₋₂₃ unter — Weise. schließt an in *anderer Handschrift* || 326₂₄—327₄ Das Folgende zunächst Randzusatz (*l. Rand*); die 3 Absätze durch Spatien getrennt || 326₂₇ zwo ? zwei ? || 326₂₉ Weltweisen,] *H*: Weltweisen. || 326₃₁ Republiken ? Republik ?

327₃₂₋₃₄ Die Gegenstände — Phaenomena. Zusatz am *l. Rand in anderer Handschrift* || 327₃₅—328₁₁ Zusätze am *r. Rand der folgenden Seite (19)*, davon nur der zweite Die Dogmatiker — erkannt wird. in *anderer Handschrift* || 327₃₇ Spatium 1 Zeile

328₁₈ Erkenntniße] *H*: Erkenntnisc || 328₂₃ erbettelte] *H*: verbettelte || 328₂₅ nicht Gegenstand] *H*: nicht zum Gegenstand || 328₂₆ ist, problematisch] *H*: ist, nicht problematisch

329₄ Substratum] *H*: Substrata || 329₂₅₋₂₇ *H* eckige Klammern

330₅₋₆ er machte — sensu. Zusatz in dem Spatium zwischen Sinnlichkeit und Sokrates, in *anderer Handschrift, ohne Verbindungszeichen* || 330₁₅ deßen — war, Zusatz *r. daneben, in anderer Handschrift, Verbindungszeichen + hinter Pyrrho* || bescheidene] *H*: bescheidende || 330₂₂₋₂₄ Denn sie — Academici. Zusatz in *anderer Handschrift r. neben dem Vorigen* || 330₃₆ So geht es — einigen.] *Sinn*: So geht es ihm (sc. Rousseau selbst) — einigen

331₉₋₁₀ Nach — auf. Zusatz am *l. Rand, in anderer Handschrift, durch Zeichen + verbunden, ohne Klammern* || 331₁₁ Amalfi,] *H*: Amalphi, || 331₁₂₋₁₃ Diesen — danken. Zusatz in *anderer Handschrift zwischen diesem und dem nächsten Absatz* || 331₂₃ in ihr Sinn in der Christenheit ?] *H*: mit ihr || 331₃₁ Herkul] *H*: Merkur (mit Schl) || 331₃₂ sollte,] *H*: sollen,

332₃ wird wie Hans] *H*: wird ein Hans || 332₄ Montaigne] *H*: Montagne || 332₆₋₂₂ Zusatz *r. Rand in anderer Handschrift, der sich auf dem l. Rand der folgenden Seite fortsetzt* || 332₂₈ — 333₅ Zusätze am *r. Rande oben, in anderer Handschrift*

333₅ Zeiten ? Zeit ? || 333₁₃ abgeschlossen] *H*: eingeschlossen || 333₁₇ durfften] *H*: dürfften || 333₁₉ mußten] *H*: müssen || 333₃₅ das Hinderniß] *H*: die Hinderniß 334₁ entgegen. Er der] *Schl* entgegen, der || 334₅₋₁₂ Die Neuern — abgesondert. zwei Zusätze am *r. Rand, in anderer Handschrift und durch ca. 8 Zeilen Spatium getrennt* || 334₁₆ wie vormalis lies wie vormalis || 334₃₃₋₃₄ Unterdessen — vortreflich. Zusatz *r. Ecke unten in anderer Handschrift, durch Zeichen: + mit dem Text verbunden*

335₄₋₆ Zu — Luftpumpe. Zusatz *l. Ecke oben in anderer Handschrift* || 335₄₋₅ ge-

bracht, gehören] *H*: gebracht gehören || 335₃₃—336₁₈ Die Logie — bewahren. *r. Rand in anderer Handschrift*

336₁₁ sey, die alle] *H*: sey, alle || 336₁₃ das] *H*: daß

337₁ zu Aristotel am *r. Rande Zusatz in anderer Handschrift*: entwarf zuerst eine systematische Logie, die viel Scharfsinnigkeit enthält, aber das unbrauchbarste Stück seiner Werke ist. || 337₅ Die Akademiker] *H*: Akademiker || 337₂₇ Tyranei] *H*: Tyrannen

338₃₅₋₃₆ ein Werk. — Verdienste hat. *Zusatz in anderer Handschrift r. neben dem Vorigen am Rande*

339₁₂₋₁₃ oder — Vernunft. *Zusatz im Text in anderer Handschrift* || 339₁₄₋₁₅ von denen] *H*: von den (*beidemale*) || 339₂₃ spüren dem] *H*: spüren das || 339₃₃₋₃₄ dieser auf wirkliche Gegenstände] *H*: dieser wirklichen Gegenstände (*wirklichen abgekürzt*) || 339₃₄ Logik sich auf] *H*: Logik auf

340₂₈—341₃ Gewiße Dinge — mächtigste. *Zusätze am l. Rande in anderer (neuer) Handschrift* || 340₃₂ deren] *H*: die

341₃ Komma vor der || 341₄ § 12] *H*: § 11 || 341₁₀ Obiectum. *Zusatz in fremder Hand, im Text* || 341₁₁ modus cognoscendi. *Zusatz im Text daneben in fremder Schrift*

342₁ aller.] *H*: alle. || 342₆ jener *lies* jeder ? || 342₁₈₋₃₄ Deutliche — gesagt. *Zusatz am rechten Rande in anderer Handschrift, durch Zeichen im Text + darauf verwiesen, setzt sich auf dem l. Rand der nächsten Seite fort* || 342₂₅ ein Begriff] *H*: im Begriff || 342₃₃ anstatt] *H*: anstatt, || 342₃₄ gesagt ? (*unleserlich*)

343₂₈ Ein Kind — historisch. *Zusatz am l. Rande, in gleicher Handschrift* || 343₃₄₋₃₆ In allen — Geschmak. *Zusatz l. und unterer Rand, in anderer Handschrift* || 343₃₄ sollen] *H*: soll

344₄ Vernunftterkenntniß] *H*: Vernunftterkenntniße || 344₅ auf dasjenige] *H*: auf das Sehen || 344₁₀₋₁₇ Die — groß wird. *Zusätze am r. Rand, 2. Hälfte, in anderer Handschrift* || 344₁₃ Erkenntniß mit] *H*: Erkenntniß, mit || 344₁₄ das Subject] *H*: dem Subjecte *aus der ersten Fassung*: mit dem Subjecte

345₄ für] *H*: auf || 345₆ in] *H*: unter || 345₂₈ nichts] *H*: nicht (*beidemale*) 346₁ *neben dieser Zeile am r. Rande das Wort* Subject || 346₁₀ nur] *H*: nicht (*sollte in nur verbessert werden*) || 346₂₂ und heißt] *Schl* und wir nennen es (*falsch*)

347₁₈ u. 347₁₉₋₂₀ und heißt] *Schl* dann heißt *falsch* || 347₂₉₋₃₈ Derjenige — Urtheile. *Zusätze in anderer Hand am r. Rande* || 347₃₅ und mißtrauen unsern] *H*: er mißtraut sein

348₁₀₋₁₁ zufälliger weise das] *Schl ergänzt*: und auf Grund vieler Erfahrungen das (*überflüssig*) || 348₂₈ Verhältniße] *H*: Verhältniß || 348₂₉ und zusammengenommen] *H*: und die zusammengenommen || 348₃₀₋₃₂ So — bekommt. *Zusatz in gleicher Schrift am l. Rande neben dem Vorigen*

349₄₋₁₀ Der Geschmak — Vorschrift. *am l. Rande in anderer Handschrift* || 349₂₁ schwaches ?] *H*: schweres || 349₃₃ daß ein Garten] *H*: daß ich einen Garten

350₁₄₋₁₅ falsch gesagt haben.] *H*: falsch haben. || 350₃₅ Tscherkessinnen] *H*: Zirkaßinnen || 350₃₆ müssen als Objecte] *H*: müssen Objecten

352₁₉₋₂₀ sinnlich empfunden] *H*: Sinnlichkeit empfunden || 352₂₀ desselben vom Geschmack] *H*: desselben Geschmack || 352₂₉ unten sehen] *H*: sehen unten

- 353₁₃ Harmonie und Klarheit] *Schl* Harmonie, Klarheit (*falsch*) || 353₁₉ dem] *H*: den || 353₂₅ Quinte] *H* *Wortbild wie* Quelle
- 354₁₆ jemandem] *H*: jemanden || 354₃₃₋₃₄ sind, sind entweder] *H*: sind entweder
- 356₄ stumpfen Geschmack] *Schl* stumpfen Verstand (*falsch*) || 356₁₃ anzutreffen ist und] *H*: anzutreffen und || 356₂₅ mit Gesetzen] *Schl* mit den Gesetzen
- 357₃₄ hätte] *H*: hatte
- 358₁₀ sahen ? sehen ?
- 359₃₀₋₃₇ Die — Geschmak. *Zusatz am l. Rand in anderer Handschrift* || 359₃₁ Fruchtbarkeit ?
- 360₃₂ So sind alle] *H*: So fallen alle || 360₃₄₋₃₅ auszubreiten] *Schl* auszuarbeiten (*falsch*)
- 361₁₂₋₁₃ In der Moral sucht man] *H*: In der Moral sieht man || 361₁₅ durch] *in H* *abgekürzt* || 361₃₁—362₆ Die ästhetische — wollen. *Zusatz am r. Rand, in anderer Handschrift* || 361₃₁ ist der] *H*: ist öfters der || 361₃₂ die] *Schl* *erläutert*: deren Fehlen
- 362₂₄₋₂₅ Geschicklichkeit — Producte. *Zusatz am l. Rand, in anderer Handschrift*
- 363₂₅ man mittelbar] *H*: man unmittelbar || 363₃₄₋₃₇ Die Vollkommenheit — falsche. *Zusatz in anderer Handschrift am r. Rande oben*
- 365₁₉ schadet] *H*: schaden
- 367₃₁ Einkleidung] *H*: Einleitung (*mit Schl*)
- 368₃₁ solle.] *H*: sollen.
- 369₁ nun ? nur ? || 369₂₅ deren] *H*: der || 369₂₉ Erkenntniße] *H*: Erkenntniß || 369₃₄ stimmt,] *H*: gestimmt, || 369₃₅ anpaßen] *H*: paßen || 369₃₇ verhüten; das] *H*: verhüten. Das || 369₃₈ Abbt.] *H*: Abt.
- 370₁₃ man nur nach] *H*: man nach || 370₂₅ und die Gründe desselben zufällig.] *H*: und die Gründe desselben. *Schl* *vermutet, daß hinter accidentaler etwas ausgefallen ist*
- 371₁₀₋₁₁ von selbst] *H*: von sich selbst || 371₁₁ seyn scheint. Die] *H*: seyn. Die || 371₃₂₋₃₃ Laßt sie] *H*: Laß sie
- 372₃ wird, vorzustellen, geschweige] *H*: wird, geschweige
- 373₁₉ Unwissenheit dessen,] *H*: Unwissenheit, dessen || 373₂₂₋₂₃ begierigsten und häufigsten] *H*: begierigsten und dürftigsten
- 374₁₃ angemessen sind.] *H*: angemessen ist. || 374₂₃₋₂₄ Die — gemäß. *Zusatz am l. Rande, neben dem Vorigen, in anderer Handschrift*
- 375₃ teleologisch.] *H*: tereologisch. || 375₈₋₁₂ Es giebt — humana. *Zusätze am r. Rand, neben dem Vorigen, in anderer Handschrift* || 375₁₆ unterscheiden.] *H*: unterschieden.
- 376₃ aber den eines] *H*: aber eines || 376₁₇ so wie aller] *H*: so aller || 376₂₇ positives] *H*: positiv
- 377₁₋₂ Logisch — Zwecke. *Zusätze am l. Rande, in anderer Handschrift, durch 4 Zeilen Spatium getrennt* || 377₁ Horizont durchs] *H*: Horizont, durchs || 377₃ Der praktische Horizont] *H*: Der Horizont praktisch || 377₁₅₋₁₆ möglich genau zu] *H*: möglich zu
- 378₉₋₁₂ Je mehr — gefaßt werden. *Zusatz am l. Rande in anderer Handschrift* || 378₉ werden,] *H*: wird, || 378₁₁ reichen ?
- 379₇ Wie — daß] *H*: Wo wußte — daß || 379₂₁ *Striche i. Original* || 379₂₂₋₂₃ Erkenntnisse es erlauben] *H*: Erkenntnisse erlauben

- 380₃ Neue Einsichten] *H*: Einsichten || 380₃₂₋₃₃ sollten sie eben] *H*: sollten eben || 380₃₄ Einfangen des] *H*: Anfragen des || 380₃₆ in die Denkungsart — Seele.] *H*: in der Denkungsart und in der Seele.
 381₅ darin ? darum ? ? || 381₈ gehört] *H*: hört
 383₉ § 54] *H*: § 53 || 383₁₆ § 53] *H*: §. 54.
 384₆ analytisch nach] *H*: analytisch wenn wir nach || 384₁₃ auf der Menge] *H*: auf die Menge || 384₁₅ auf dem] *H*: auf den || 384₂₆ § 65] *H*: §. 64 || 384₂₈ weil er die] *H*: weil man die || 384₃₄₋₃₅ um die] *H*: um der
 385₄ statt, bey denen] *H*: statt, denen || 385₉ sie möge passen] *H*: sie mögen passen || 385₃₀ ereignen] *H*: einigen
 386_{5ff.} durch großen Klecks z. T. unlesbar || 386₉ man ein Urtheil] *H*: man Urtheil
 388₆ Merkmale der Wahrheit haben] *H*: Merkmale haben der Wahrheit || 388_{14f.} Der Mathematiker verfährt nach der] *H*: In der Mathematik verfährt man nach dem || 388₂₈ muß sie] *H*: muß er || 388₃₁₋₃₃ Sollte — entdecken. *Zusatz am l. Rande in gleicher Handschrift* || 388₃₆ Geometrie] *H*: Trigonometrie || 388₃₈ cognoscibile.] *H* cognoscible. || 388₃₉ erkennt man a posteriori.] *H*: erkennt a posteriori.
 389₁₈ kann sie daher] *H*: kann es daher
 390₃₃ sollen mich] *H*: soll mich
 391₁₀ formale] *H*: materiale || 391₁₂ materiale *lies* formale
 392₂₁ widerspricht, ?] *H*: widerspricht. || 392₂₅ annehmen.] *H*: einnehmen. ||
 392₂₆ Grundsätzen der Erfahrung] *H*: Grundsätzen oder der Erfahrung
 393₆ austreiben.] *H*: auftreiben. || 393₁₀ vollkommen] *H*: vollkommener ||
 393₁₄ gegenteiliger] *H*: gegenseitiger
 394₃₁ Wenn ich die] *H*: Wenn die
 396₉ das Wachsthum] *H*: der Wachsthum || 396₁₈ falsch geurtheilt. Daher] *H*: falsch. Daher
 397₇ ganz unrecht] *H*: ganz falsch || 397₂₇ daseyn als] *H*: daseyn; als
 398₂₀₋₂₁ *Eckige Klammern v. O.*
 399₁₀ foeht] *H*: foehte || 399₂₉₋₃₀ in den] *H*: in dem
 400₂₃₋₂₄ Nach — ist. *Zusatz am r. Rande daneben, in gleicher Handschrift* ||
 400₂₆₋₂₇ sie giebt] *H*: es giebt || 400₃₀ Michel Angelo] *H*: Michael Angelo
 401₂ es ist] *H*: er ist || 401₅ Mustern] *H*: Muster || antea] *H*: ante ||
 401₂₇ widerstreiten v. a. widersprechen
 402₂₂ gravitatis] *H*: grauium || 402₂₃ gefunden.] *H*: erfunden. || 402₂₉ nach der] *H*: nach den || 402₃₂₋₃₃ Bergesspitzen] *H*: Bergespitzen
 403₉₋₁₀ *Eckige Klammern i. O.* || 403₁₀ betrachten, alle] *H*: betrachten. Alle ||
 403₂₅₋₂₆ hergenommen] *H*: hergegeben || 403₃₆—404₅ Der Verstand — gerechnet. *Zusatz am l. Rand der vorigen Seite, in anderer Handschrift*
 404₆₋₉ Es — Irrthum. *Zusatz am r. Rand in 2 Absätzen, durch Spatium (1 Zeile) voneinander getrennt; andere Handschrift* || 404₁₁ ohne über sie] *H*: ohne sie ||
 404₁₇ Wahrheit] *H*: Mehrheit || 404₁₈ man über die] *H*: man die
 405₉₋₁₁ Alle Criteria — ist. *Zusatz neben dem Vorigen am l. Rande, in anderer Handschrift* || 405₁₀ warum etwas] *H*: warum, etwas || 405₂₂ den Tag, an dem wenn man alle gleich] *H*: den Tag wenn man alle sogleich || 405₃₁ Beim — dumm,] *H*: Der Mittelverstand ist der wenn man weniger hat heißt man dumm, ||

- 405₃₅ wenn es arg unter dem Mittelmaaß ist.] *H*: wenn es unter dem Mittelmaaß arg ist. || 405₃₆₋₃₇ kennen. Nicht jeder] *H*: kennen. Jeder
- 406₁₃ den Menschen] *H*: den; Mensch
- 407₁₋₂ Wir können — haben. *Zusatz am l. Rande daneben in gleicher Schrift* ||
- 407₈ sind:] *H*: sind || 407₁₇ coordinirt] *H*: coordinat
- 408₃₂₋₃₄ Bey — erkennen. *Zusatz am r. Rande daneben, in gleicher Handschrift*
- 409₅ Reihe subordinirter Elemente ist] *H*: Reihe subord. ist || 409₃₁ Von — geschrieben. *am l. Rande der vorigen Seite in gleicher Handschrift* || 409₃₂—410₇ Nicht — synthetin. *Zusätze in gleicher Handschrift am l. und r. Rande der vorigen und dieser Seite*
- 410₂₈ § 131] *H*: § 130
- 411₁₁ Zulänglichkeit] *H*: Zulänglichkeit, || 411₂₀₋₂₄ Wenn ich — vergeblich. *Zusatz am l. Rande neben dem Vorigen, in gleicher Handschrift*
- 412₁₅ completudo] *H*: complet || 412₂₃ Wir fangen von] *H*: Wir fragen von ||
- 412₂₉₋₃₀ daß meinen] *H*: daß mein
- 413₁₅ Merkmale ist] *H*: Merkmale sind || 413₂₃₋₂₆ Lebhaftigkeit — lebhaft. *Zusatz Mitte des l. Randes, in anderer Handschrift*
- 414₇ gilt ? gibt ?
- 415₃ ausgebreitetste] *H*: ausgebreiteste || 415₉ durch zufällige] *H*: durch gefällige (*mit Schl*) || 415₁₆₋₁₇ vom Körper] *H*: von Körper || 415₃₆ jene.] *H*: jenen.
- 416₃₉ man sie durch] *H*: man durch
- 417₂₃₋₂₄ (Wolff — deutlich.) *Zusatz am r. Rande in anderer Handschrift ohne Klammern*
- 418₁ vir] *H*: vin || 418₁₄ sie erdachte sie] *H*: er erdachte sie || 418_{25-26, 33, 35, 37-38} die Worte Repraesentare. Noße. Intelligere. Per rationem aliquid cognoscere. *scheinen später (obzwar in gleicher Handschrift) hinzugesetzt*
- 419₂ die See diese durch] *H*: die See durch || 419₁₄₋₂₅ Licht — bey. *Zusätze in gleicher Handschrift am l. und r. Rand* || 419₁₉ Gottes, den] *H*: Gottes, der ||
- 419₃₃ *Neben der Überschrift am r. Rande in anderer Handschrift, schwer leserlich*
- Die Gewißheit ist die subjective Nothwendigkeit; in der qualitat derselben, aber nicht der Erzeugung nach. (?) || 419₃₅ der Erkenntniß reden.] *H*: der Erkenntniß.
- 420₁₀ sind nur darin] *H*: sind mir darin || 420₁₄₋₂₂ Wenn meine — Sinnlichkeit. *Zusatz am r. Rande, in gleicher Handschrift*
- 421₂₀ nicht für würdig hält, es zu] *H*: nicht würdig hält zu || 421₂₈ müsste] *H*: müssen
- 422₁₃ überzeugt] *H*: überzeugend || 422₁₉ vorsagen ? versagen ? || 422₃₃ Lehrgebäudes] *Schl* Systems (*falsch*) || 422₃₅ was es in] *H*: was in
- 423₁₇₋₂₇ Beyfall — abbringe. *Zusatz am l. und r. Rande in gleicher Handschrift*
- 424₁₉₋₂₀ überlegt wird, wird untersucht.] *H*: überlegt wird untersucht.
- 425₃ einzelne] *H*: einzele
- 426₅ umarbeiten, vornehmlich wenn] *H*: umarbeitet, voraus wenn || 426₃₀ andren] *H*: andre || 426₃₂ an, nach] *H*: an; nach
- 427₃ Es — des *durch Striche angedeutet* || 427₇ der das Jahrhundert] *H*: den Jahrhundert || 427₁₄ seine] *H*: seinen

428₆ soll] *H*: sollen || 428₇ diese] *H*: dieser || 428₈ vergleichen nicht nur] *H*: vergleichen nur || 428₂₂ ist das der] *H*: ist der || 428₂₃₋₃₈ Man findet — Haufen. *Zusatz in gleicher Handschrift am r. Rand dieser und l. Rand der nächsten Seite* || 428₃₃ vor] *H*: für

429₇₋₈ aus den Alten] *H*: bey den Alten || 429₂₅₋₂₇ Unter — Geschmaks. *Zusatz in gleicher Handschrift l. neben dem Vorigen am Rande*

430₆₋₁₈ Das Vorurtheil — werde. *Zusatz am r. Rande in anderer Handschrift* || 430₂₃ sind da] *Schl* sind die (*falsch*) || 430₃₇ daran.] *mit Schl*

431₃₅ Zeiten haben die] *H*: Zeiten die || 431₃₆ scheint uns] *H*: ist uns || 431₃₇ zu halten *lies* zu erwarten ?

432₃₋₂₇ Weil Nachahmung — separiren. *Zusätze am r. Rand dieser und l. Rand der nächsten Seite, in gleicher Handschrift* || 432₁₂ mit dem Frauenzimmer] *H*: mit Frauenzimmer || 432₂₀ Neuigkeit ?] *H*: Neuigkeit. || 432₂₄ Kind nach] *H*: Kind nicht nach || meines Verstandes] *H*: meines sondern seines Verstandes || 432₂₆ ehe sein] *H*: ehe ihr

433₁₈₋₂₃ Die subjektive — anwenden. 2. *Randzusatz auf der folgenden Seite, von der gleichen Hand. Einordnung zweifelhaft*

434₂₄₋₂₇ In vielen — genannt. *Zusätze am l. Rand in anderer Handschrift* || 434₂₈₋₃₂ Skrupel — haben. *Zusatz in gleicher Handschrift, erst am l. Rande unten, dann r. Rand oben*

435₃ verdienen] *H*: verdient || 435₂₃ erkenne *lies* anerkenne ? || 435₂₇₋₃₁ Die Argumente — Dialele. *Zusatz in gleicher Handschrift am r. Rande* || 435₃₂₋₃₅ Die Unbegründlichkeit — Skrupel. *Zusatz unter dem Vorigen, in anderer Handschrift* 436₇ hinreicht etwas] *H*: hinreicht in etwas *lies*: um etwas ? || 436₃₂ dieses letztere] *H*: diese letztern

437₁₋₇ Der 2te Grad — Gewißheit. *Zusatz am l. Rand in gleicher Handschrift* || 437₈ Gewißheit — subjectiv. *Zusatz am l. Rand in anderer Handschrift, durch Spatium ca. 4 Zeilen vom Folgenden getrennt; lies: nicht nur ?* || 437₉₋₁₃ Wenn die — wahrscheinlich. *Zusätze am l. Rand in Textschrift, durch längeren Zwischenraum voneinander getrennt* || 437₂₈₋₂₉ an Objecten] *H*: in Objecte

438₇₋₁₁ Moralische — Philosophie. *Zusatz in gleicher Handschrift am r. Rand* || 438₃₃₋₃₄ Einsicht dazu ehe] *H*: Einsicht ehe || 438₃₅ Objekts sind:] *H*: Objekts ist:

439₄₋₁₁ Das Verhältniß — schen. *Zusätze am l. Rand, in anderer Handschrift* || 439₆ Auf dem] *H*: Auf das

440₂₈ Vollkommenheit zu der] *H*: Vollkommenheit der

441₃₋₄ *Der Sinn dieses Satzes ist nicht klar* || 441₆₋₇ Die Mathematik — nach. *Zusatz in gleicher Handschrift daneben am l. Rande* || 441₃₁ Die völlige durch *Striche angedeutet*

442₁₈₋₂₇ Der Beweis — stecken. *Zusätze gleicher Hand am l. Rand oben*

444₃₂—445₂ Eigentlich — Beweiß. *Zusatz in derselben Handschrift r. Rand unten*

445₃₋₇ Unsre — geben. *Zusätze am l. Rande, in anderer Handschrift* || 445₇ in ? ein ? || 445₈ Jeder — werden. *Fortsetzung der vorigen Zusätze am r. Rand oben*

446₂₃ jenen] *H*: jenem || 446₃₀ bedeuten:] *H*: bedeuten;

447₁₃₋₂₁ Die Erfahrung — Mathematik. *Zusatz r. Rand in Texthandschrift* || 447₂₁ da sind] *H* vor da *unleserliche Abkürzung* || 447₃₆ In s'Gravesandes] *H*: In Gravesands

- 448₁₋₂ Die — illustriren. *Zusatz in gleicher Handschrift am l. Rand neben dem Vorigen* || 448₂₄ als ein Glaube durch Striche abgekürzt || 448_{25, 28} jemandem] *H*: jemanden
- 450₁₄ Leute von Stande] *H*: Leute, von Stande
- 451₂₀ einzele ? einzeln ?
- 453₉ § 259] *H*: §. 255 || 453₃₄ Punkte i. O.
- 454₃₁₋₃₂ Der Conceptus — angustior. *Zusatz in anderer Hand r. neben dem Vorigen*
- 455₁₂₋₂₁ Einen jeden — Dingen. *Zusätze in Texthandschrift am r. Rand*
- 456₁₋₄ Die Materie — sey. *Zusatz am l. Rand oben in gleicher Handschrift* || 456₃ Praecision,] *H*: Praecision; || 456₂₆₋₃₆ Viele — zukömmt. *Zusätze am l. Rand dieser und am r. Rand der folgenden Seite in anderer Handschrift* || 456₃₄ Sonst heißt es] *H*: Sonst heißt er
- 457₂₄ zusammengesetzt ist:] *H*: zusammengesetzt || 457_{26, 27, 28} aus der dreimal durch Striche angedeutet || 457₃₄₋₃₆ Da mache — deutlich. *r. neben dem Vorigen am Rande in gleicher Handschrift*
- 458₅₋₇ Die Completudo — seyn. *r. Rand neben dem Vorigen, in anderer Handschrift* || 458₁₆₋₃₁ Die 4 Handlungen — lernen. *Randzusätze in Texthandschrift, erst r., dann l. Rand*
- 459₁₆ viele ... wenig lies wenig ... viele ? || 459₂₆₋₂₇ seine sind beständig.] *H*: seine beständig. || 459₃₀₋₃₂ Kein — machen. *Zusatz l. am Rande daneben in anderer Handschrift* || 459₃₃ § 280] *H*: § 266
- 460₁₁ allein erkläret] *H*: allen erkläret || 460₁₂₋₂₄ *Zusätze in anderer Handschrift, zuerst r. Rand, dann l. Rand der folgenden Seite* || 460₂₅ § 284] *H*: § 277 || 460₂₃ alle lies alles ?
- 461₃₀ Bey diesem] *H*: Bey dieser
- 462₁₋₃ Subject — communis. *Zusatz in gleicher Handschrift l. neben dem Vorigen am Rande* || 462₄₋₂₁ Durch außerordentliche — Begriffs. *Zusätze am l. Rand dieser und am r. Rand der folgenden Seite, andere Handschrift* || 462₈ viel ? eins ? || 462₁₄ nach wenn ich zwei unleserliche Worte: nich subjectiv ? || 462₁₇ Urteile — allgemeine,] *H*: Urteile, entweder, allgemein
- 463₁₂ ausser ihr betrachtet] *H*: ausser betrachtet || 463₂₈ nicht darin] *H*: nicht daran
- 464₂ in welchen] *H*: in welche || 464₁₅ *An Stelle der Punkte kleine senkrechte Strichelchen* || 464₂₄₋₂₆ Dafern — seyn. *Zusatz in gleicher Handschrift am l. Rande daneben* || 464₂₇ Disiunctionen] *H*: Disiunction || 464₃₆ *Judicia durch 2 Striche angedeutet*
- 465₅ ist,] *H*: ist; || 465₂₃ bleibt] *H*: bleiben || 465₂₄ in seine] *H*: in seinen
- 466₁₁ aufweist.] *H*: aufwickelt || 466₁₄ § 314] *H*: § 315 || 466₃₀ principia materialia gründen] *H*: principia materialia ändern || 466₃₆ Sic sind] *H*: So sind
- 467₁ § 315] *H*: § 314 || 467₂₂₋₂₃ Unmittelbare — rund. *Zusatz am r. Rande, in gleicher Handschrift, neben dem Vorigen* || 467₂₂ sind so ? sind es ? || 467₂₉ Beweisen] *H*: Beweisung
- 468₃₀ in die Natur] *H*: in der Natur
- 469₇₋₈ per iudicia in 2. und 3. durch Striche angedeutet || 469₉ per conuersionem] *H*: per iudicia conuersionem || 469₁₃₋₁₄ Nicht — tugendhaft. *Zusatz am r. Rande daneben, in gleicher Handschrift*

470₁₂₋₂₂ Urtheile — falsch seyn. *Zusätze in Texthandschrift erst auf dem r. Rande unten, dann auf dem l. Rand oben neben dem Vorigen* || 470₃₁ das sie] *H*: die er
 471₂₄₋₃₂ Erstes Urtheil — B. *Zusatz in anderer Handschrift r. am Rande*
 473₁ daß Urtheile] *H*: dessen Urtheile || 473₃ § 363] *H*: § 368. || 473₃₃₋₃₄ *Neben diesem und den zwei nächsten Absätzen am r. Rande die Erläuterung:*

1.	3.
C—B	C—B
A—C	C—A
2.	4.
B—C	B—C
A—C	C—B, wohl in gleicher Handschrift

474₂₂₋₂₆ Die Regel — wird. *Zusatz am l. Rande neben dem Vorigen in gleicher Handschrift*

475₉ Denn die die Begriffe nicht aus einander sezen,] *H*: Denn die anstatt Begriffe auseinander zu sezen, || 475₁₁ setzt, haben] *H*: gesetzt haben || 475₃₆ eine von] *H*: einer von

476₁₄ *lies* Propositionibus || 476₂₀ 2 Urtheile] *H*: 2 Urtheilen || im] *H*: ein || 476₃₁₋₃₇ Es geht nicht — wahr seyn. *Zusatz am l. Rand daneben, in gleicher Handschrift* || 476₃₃ nicht aus dem ersten] *H*: nicht erst aus dem

478₂₄₋₂₇ Die Analogie — durch Analogie. *Zusatz am r. Rande der vorigen Seite in gleicher Handschrift* || 478₂₈₋₃₅ Die theoretische — gegeben haben. *Zusätze am l. Rande in anderer Handschrift*

479₄ Alten] *H*: alten || 479₂₂ Vernunftschluß] *H*: Vernunft || 479₂₇ § 411] *H*: § 410 || 479₃₀ Saz:] *H*: Saz

480₁₋₂ Eine Hypothese — Theil deßelben. *am r. Rande neben § 411 in anderer Handschrift*

481₁ § 421] *H*: § 412 || 481₂₇ der Subordination ist durch Striche angedeutet

482₃₋₄ synthetisch hat philosophiren] *H*: synthetisch philosophiren || 482₂₀ Einsicht dazu, nicht] *H*: Einsicht nicht

483₈ § 432] *H*: § 433 || 483₃₂ ist die] *H*: ist der || 483₃₄ Dokimastik] *H*: Donimastik

484₂ sich an Erkenntnisse] *H*: sich Erkenntnisse

485₁₄₋₁₇ Ein terminus — gar nicht. *Zusatz l. daneben am Rande in gleicher Handschrift* || 485₁₆ sie aber] *H*: aber sie

486₆ niemals ist beachtet] *H*: niemals ist gebraucht (beachtet bei *M*) || 486₂₃ terminus] *H*: termina

487₂₀ jener] *H*: jene || 487₂₄ zuwider laufen.] *H*: zuwider läuft. || 487₃₅ § 477] *H*: § 474

488₁₀ Coadscendenz] *H*: Condscendenz

489₁₄₋₁₅ geantwortet werden aber] *H*: geantwortet aber || 489₁₅ worden] *H*: werden || 489₁₈ ist widersinnig.] *H*: ist widersinns. || 489₂₉ ein Wort-] *H*: ein Wort || 489₃₂ jedermann ist, aber] *H*: jedermann, aber || 489₃₆ finden] *H*: erfinden

490₁₃ wenn man nicht] *H*: wenn nicht || 490₁₇ den Opponenten] *H*: dem Opponenten

491₃ durch Verstand gefasset] *H*: durch den gefasset || 491₄ Erkenntniße] *H*: Erkenntniß

492₃ seyn dürfte.] *H*: seyn dürfe. || 492₁₀ soll den] *H*: sollen den
 493₁₇ Zu den] *H*: In den || 493₁₈ faßlichste *v. a.* häßlichste
 494₃ und sie es] *H*: und es || 494₅₋₆ schönen Künsten] *H*: schönen Wissen-
 schaften || 494₂₉ vor dem] *H*: für den || 494₃₃ § 541] *H*: § 542
 496₈ Variation der] *H*: Variationen der || 496₁₃₋₁₄ vorschreiben und] *H*:
 vorschreiben. und || 496₂₆ ist, wenn] *H*: läßt, wenn || 496₂₈ vor den]
H: für die

Logik Pölitz

k innerhalb eines Wortes fast stets so verschnörkelt, daß es wie ck aussieht. Wurde im Text als k gelassen.

502₃ Menschheit? Menschen? || 502₇ finden wir? || 502₉ in einem solchen
 Grade *r. am Rande in anderer Handschrift* || 502₁₅ selbst? (*abgegriffen*) || 502₂₄
 bedient.] *H*: bedient — || 502₂₇ Quelle] *H*: Quellen || 502₃₃ aber die, ohne]
H: aber ohne

503₇ Materie und Form. — *auf besonderer Zeile, durch 1 Zeile Spatium getrennt* ||
 503₁₄ Bedeutung] *H*: Bedeutungen? || 503₂₀ enthält] *H*: enthielt || 503₃₁—504₁
 Verstand ist — werden. *Zusatz am r. Rand, durch Zeichen × verbunden, in*
gleicher Handschrift

504₁ gefordert? || 504₈ die er dann] *H*: die er denn || 504₂₀ müßte] *H*: müße ||
 504₂₁ betrachtet] *H*: betrachte || 504₂₄ Erfahrung,] *H*: Erfahrung.

505₁ heranträgt,] *H*: anträgt, || 505₁₀₋₁₄ Die Logik — werden. *Zusatz l. Rand*
in fremder Handschrift || 505₂₈—506₁₉ Die Ziffern 1.)—5.) *ohne Klammern, und*
unterstrichen; nicht im Text, sondern an den Rändern || 505₂₉ muß sie es auch]
H: muß sie auch

506₁₀ Home] *H*: Hume || 506₂₁₋₂₂ (Unser Autor — habe.) *Zusatz am r. Rande,*
in gleicher Handschrift ohne Klammern || 506₃₃₋₃₅ (Die Dialektiker — herkommt.)
rechts daneben am Rande, in anderer Handschrift ohne Klammern

507₁₅ ist es aber] *H*: ist aber || 507₁₆₋₁₇ ist sie noch] *H*: ist noch || 507₂₂₋₂₃ wobei
 aber ein Unterschied zum Schein ist.] *H*: welches aber ein Unterschied zwischen
 Schein ist. || 507₂₃ Wahrscheinlichkeit — Wahrheit. *Zusatz am linken Rande*
daneben in anderer Handschrift ohne Verweisungszeichen || 507₃₀ betrachtet]
H: betrachtet

508₁ Gegenständen] *H*: Gegenstände || 508₁₄₋₁₅ (Die Logik — concreto.) *r. da-*
neben in gleicher Handschrift ohne Klammern und ohne Beziehungszeichen ||
 508₁₇₋₁₈ (Die Logik — abstracto) *am r. Rande in gleicher Schrift ohne Klammern* ||
 508₁₈ Der speculative Verstand ist] *H*: Der speculative ist || 508₂₅ in]
H: inn

509₂₂ eigentliche] *H*: eigentlich || 509₂₄ die algemeine] *H*: die die algemeine ||
 509₃₅ David Hume] *H*: Daniel Hume

510₇ sich die Vorstellung] *H*: sich Vorstellung || 510₁₇ mehreren] *H*: mehresten ||
 510₁₇₋₂₁ Vorstellung — Erkenntniß *r. am Rande in gleicher Handschrift neben dem*
Vorigen, durch Zeichen mit dem Text verbunden; da z. T. abgerieben, sind einzelne
Worte schwer lesbar

511₅ Im Begriffe] *H*: In Begriffen || 511₁₅₋₁₆ Verwirrung, sondern] *H*: Ver-
 wirrung. sondern || 511₁₆ Erkenntnißen] *H*: Erkenntniße || 511₂₄₋₂₉ Eine —

erfordert. *am l. Rande oben, ohne Verweisungszeichen, in anderer Handschrift*
 512₇ meinem] *H*: meinen || 512₁₁ von den historischen.] *H*: von der historische. ||
 512₁₅ Erkenntniße vernünftig,] *H*: Erk., vernünftig, || 512₂₃ wird,] *H*: werden, ||
 512₂₉ Ein] *H*: Eine || 512₃₂ Vollkommenheit] *H*: Unvollkommenheit (*mit Schl*)
 513₆ sie nach] *H*: er nach
 514₃₂ Empfindungen] *H*: Empfindung
 515₁₁ bringt.] *H*: bringen.
 516₄ Regel] *H*: Regeln (*mit Schl*) || 516₁₂ gezogen] *Schl* v. i. angezogen (*überflüssig*) || 516₁₇ logische] *H*: logisch
 517₅ daß sie mit] *H*: daß es, es mit || 517₆ sie nicht] *H*: es nicht || 517₈₋₁₂ Perfectio — neceßitate. *l. Rand neben dem Vorigen in gleicher Schrift ohne Verweisungszeichen* || 517₂₂ ein] *H*: eine || 517₃₂ Punkt hinter denken
 518₆ ausmachen, Mannigfaltigkeit] *H*: ausmachen. Mannigfaltigkeit
 519₁₃ Der Philosoph] *H*: Philosoph || 519₁₇ Gelehrsamkeit. Der] *H*: Gelehrsamkeit der || 519₁₉₋₃₀ Gelehrsamkeit — heißen. *am l. Rand neben dem Vorigen in anderer Handschrift ohne Verweisungszeichen* || 519₃₀ Encyclopädie ? (*abgerieben*)
 520₂₁₋₂₂ die — betreffen] *H*: die — betrifft || 520₃₅—521₅ alles — vorbringen. *rechts oben am Rande in gleicher Handschrift ohne Verweisungszeichen* || 520₃₅ Erkennen ? (*abgekürzt*) || 520₃₆ hinter die 2 unleserliche Worte || 520₃₈ ist] *H*: sind
 521₄ formalien ? formalis ? formali ? || 521₂₅ métier] *H*: metier || 521₃₆ dann] *H*: denn
 522₂ über meinem] *H*: über meinen || 522₁₀ Objecten] *H*: Objecte || 522₁₉ bleiben dürfen.] *H*: bleiben. || 522₂₁ jemandem] *H*: jemanden || 522₃₂ Unwissenheit ist ein] *H*: Unwissenheit ein ein
 523₂₄ ist ein] *H*: ist eine || 523₂₇ métier] *H*: metier
 524₅ jemandem] *H*: jemanden || 524₁₃ der Größe] *H*: der Größen || 524₁₈ nach den Folgen seyn.] *H*: nach den Folgen. || 524₂₇₋₄₁ Z. E. — sind *Zusatz am rechten Rand unten und am oberen linken Rand der nächsten Seite, durch Zeichen × mit dem Text verbunden. Von uns als Anmerkung gesetzt* || 524₂₇ eher ? || 524₂₈ Braatpfanne ? (*verstümmelt*) || intensive? extensive ? || die] *H*? *Erste Fassung*: Die Wärme ist einerley || 524₃₃ hinter weil unleserliches Wort (*abgerieben*)
 525₂₄ Fragezeichen nicht zu erkennen || 525₃₆ falsch. Vom] *H*: falsch — vom || Folge. Wenn] *H*: Folge, wenn
 526₂ wahr. Ist] *H*: wahr — ist || 526₃₄ hielt.] *H*: hielte.
 527₁₉ falsch den] *H*: falsch zu sagen: den
 528₄₋₅ Verknüpfung von Grund] *H*: Verknüpfung als Grund || 528₁₃ eine] *H*: ein || 528₃₇ uns ? nur ?
 529₁₈ aufs] *H*: auf || 529₂₆ rohes genau] *H*: roh und genau || 529₂₇ einen Raum] *H*: ein Raum
 530₄ sind, als] *H*: sind. Objective rationale Erkenntniße sind solche, deren wahre Quellen in der Vernunft liegen als || 530₁₉₋₂₉ Apodiktische — hatte. *Zusatz am linken Rande in anderer Handschrift ohne Verweisungszeichen* || 530₂₉ hatte.] *H*: hat.
 531₆ gemeine ? || 531₁₅ von] *H*: vom || 531₁₆ Ganzes von] *H*: Ganzes an || 531₂₉ diese] *H*: dies
 532₁ Menschen *erst* Menschheit || 532₃₋₁₄ Man muß nicht — wurde *Zusatz am r. Rand von 41 unten und am l. Rand von 42 oben, wie es scheint, in gleicher Hand-*

schrift, ohne Verweisungszeichen || 532₅ *hinter Gott noch ein unleserliches Wort (Rand abgerieben)*

534₃₀ Es ist] *H*: Sie sind || 534₃₀₋₃₁ ist es dem] *H*: ist dem

535₃₄ *lies* conceptum || 535₃₈ in der Natur studieren,] *H*: in der Natur aus studieren,

536₉ deren wir] *H*: der wir

537₂₄ accommodirt, Schläfrigkeit] *H*: accomodirt. Schläfrigkeit || 537₃₃ oder ihn in] *H*: oder in

538₁ beurteilen. Zur] *H*: beurteilen, zur || 538₇ nemlich, sie entstehe] *H*: nemlich entstehe || 538₁₀ Begrifs entsteht] *H*: Begrifs, entsteht || 538₁₈₋₁₉ Inhalt nach nicht] *H*: Inhalt nicht || 538₁₉ erzeugen,] *H*: erzeugen || 538₃₄ Energie sc. Stärke

539₅₋₁₂ Synthesis — werden. *Ohne Verweisungszeichen und in fremder Handschrift am l. Rand, l. Hälfte* || 539₁₆ hieran] *H*: hierin

540₂₁ ich kann mir von] *H*: ich kann mich von || 540_{23f} *lies* objecto

541_{18, 33}—542₆ Grad *nicht mit unterstrichen*

542₁₆ statt, d. h.] *H*: statt. d. h. || 542₁₈ daß es das] *H*: daß er das

543₁ wovon es] *H*: wovon sie || 543₂₁ oder ihre] *H*: ohne ihre || 543₂₁₋₂₂ ohne ihre Einheit zu streichen ? || 543₂₄ nun] *H*: nur || 543₃₇ wenn sein] *H*: wenn ihr

544₃₇ bedeutet] *H*: bedeutet (*Abkürzung* ?)

545₂₈₋₂₉ *Text schließt hinter* recht. — *an ohne Absatz. Die Überschrift* De suspensione iudicii *am l. Rande, offenbar nachträglich hinzugesetzt*

546₁₆ ist begierig] *H*: ist so begierig || 546₂₆₋₂₇ *neben dieser Zeile am rechten Rande eine aus 2 Worten bestehende unleserliche Bemerkung* || 546₃₄ ihn ?] *H*: es

547₃₃—548₃ Was — gemacht wird. *Zusatz in gleicher Handschrift am unteren l. Rande dieser und am oberen Rande der nächsten Seite, kein Verweisungszeichen.*

Der Satz Was Vorurteile sind ? offenbar als Überschrift des Zusatzes

548₄ Vorurteile sind . . *schließt an* 547₃₂ es Vorurteile. *an ohne Absatz* || 548₁₂ irriger] *H*: irrig || 548₁₅₋₁₆ *lies* weil es nichts als ein ?

549₉ erleuchtetste] *H*: erleuchtetste || 549₁₃ denen] *H*: dem || 549₁₆₋₁₇ (Sätzen — nennen.) *Zusatz ohne Verweisungszeichen am l. Rand daneben in fremder Hand, ohne Klammern* || 549₂₃₋₂₄ (—) *Zusatz am l. Rand, gleich unter dem vorigen Zusatz* || 549₃₀ deßelben erkennen] *H*: deßelben zu erkennen

550₃ *lies* Propension (Hang), || 550₄ solches Urteil aus] *H*: solches aus || 550₁₆ der eine? oder eine? (*abgekürzt*) || 550₁₈ wer sie gesagt] *H*: wer es gesagt || 550₂₁ erhoben] *H*: erhaben || 550₃₆ an die] *H*: an der

552₂₁ nimmt sie hier] *H*: nimmt es hier || 552₂₁₋₂₂ sie sehr] *H*: es sehr || 552₃₁ die leztere] *H*: das leztere || 552₃₂ sucht, und] *H*: sucht und || 552₃₆ Von den Alten] *H*: Vom Altertum

553₁₆ auch ?] *H*: auf || 553₃₄₋₃₅ Zeitgenoßen. Der] *H*: Zeitgenoßen, der

554₂₇ Statt daß] *H*: Statt das

555₂₄₋₂₅ die Verstandesregeln] *H*: der Verstandesregeln || 555₃₁ Subjectives] *H*: Subjective || 555₃₂ Objectives] *H*: Objective || 555₃₇ ein Hinderniß] *H*: eine Hinderniß || 555₃₈ ob es] *H*: ob sie || subjectiv, so] *H*: subjectiv. so

556₉ ein] *H*: eine || ob es] *H*: ob sie || 556₂₃ ungegründetsten] *H*: ungegründesten || 556₃₄ zu wälen hat ist] *H*: zu wälen ist

557₈ Maximen] *H*: Maxime || 557₂₇ weist] *H*: zeigt || 557₃₃ man sieh — bediente] *H*: sie sich — bedienten || Die Skeptiker hatten] *H*: Sie hatten

558₄ nicht wie Hypothese.] *H*: nicht Hypothese. || ist sie ein] *H*: ist es ein ||
 558₇ daraus aus] *H*: daraus von || 558₁₆ sich darauf daß] *H*: sich daß || 558₂₇ er-
 klären laßen,] *H*: erklären haben laßen, || 558₃₈ daß es ein] *H*: daß ein
 559₂₋₃ Säfte die Wärme] *H*: Säfte der Wärme || 559₁₂ de Brahes] *H*: de Brahe ||
 559₁₆ Systehm *so auch weiterhin* || 559₈₋₂₂ *der Absatz c.) ist in II nicht eingerückt* ||
 559₃₆₋₃₇ am wenigsten] *H*: denn wenigstens
 560₃₆ dies wird] *H*: die wird
 561₂ acroamatische] *H*: acromatische || 561₂₁ Die apagogischen Beweise sind]
H: Die apagogischen sind || 561₂₄ Der apagogische Beweis zeigt] *H*: Der apa-
 gogische zeigt
 562₁ der zweite] *H*: das zweite || 562₇ in der Speculation] *H*: in Speculation
 563₁₂ Ohren- und] *H*: Ohren und || 563₁₃ bezeugt] *H*: bezeigt || 563₁₃₋₂₅ eigne
 Erfahrung — keine. *der Text ist durch Kleckse z. T. unleserlich und von uns er-*
gänzt: 563₁₄ der (*hinter* Erfahrung), 563₁₆ wegen (*hinter* nicht), wegen (*hinter*
 sondern), 563₁₇ dieser (*hinter* bei), Wenn (*hinter* Zeugen.), 563₁₈ der Glaube
 (*hinter* so muß), 563₂₀ den] *H*: denn || 563₂₃ die Tugend (*hinter* an), 563₂₄
 schädlich (*hinter* ist), Tugend fahren (*hinter* zur), 563₂₅ es wäre (*hinter* glaubt) ||
 563₃₀ Vernunft dazu.] *H*: Vernunft.
 564₄ bedeutet] *H*: bedeut || 564₇ theoretischen *sc.* Erkenntnisses || dieser sagt
 nicht] *H*: diese sagen nicht || 564₇₋₈ *lies*: denn dieser (*sc.* Imperativ) sagt nicht
 was geschehen ist, sondern was geschehen soll ? || 564₁₄ theoretisch seyn *lies*:
 praktisch seyn ?
 566₃₂₋₃₃ Bewustseyn — so] *H*: Bewustseyn, ist das; so
 567₁₈₋₁₉ concreto. In concreto, wenn] *H*: concreto. Wenn || 567₃₆ weil sie die ?]
H: weil die
 568₂ worden, darin, daß] *H*: worden, daß || 568₃₋₄ hat also das Vermögen
 Begriffe] *H*: hat das Vermögen also Begriffe || 568₁₃ aus dem Verstande]
H: Verstande *nicht unterstrichen* || 568₁₅ *unterstrichen nur* Durch will ||
 568₂₇ mehrere] *H*: mehr || 568₃₉₋₅₆₉ ein Begriff in relation auf einen superior,]
H: ein Begriff superior,
 569₃₁₋₃₂ Umfang (sphaera).] *H*: Umfang, (sphaera).
 570₃₆ Definitionen] *H*: Definition || 570₃₇ auf die man] *H*: auf man
 571₂₈₋₂₉ succeßive klar macht.] *H*: succeßive. || 571₃₁ Begriffe gemacht,] *H*: Be-
 griffe macht,
 572₁₈ denn vor] *H*: denn von || 572₃₆ wenn mans] *H*: wenns man
 573₆ er *sc.* Erfahrungsbegriff || 573₁₂ *geneticae*,] *H*: *genericae*, || 573₂₅ falsch,
 z. E.] *H*: falsch, das Entstehen muß daraus können hergeleitet werden z. E. ||
 573₃₃ schließt, und diese Definitionen fließen] *H*: schließt und die fließen
 575₂ analysiren ? analyse ? (*abgekürzt*) || Begriffs erhalten werden,] *H*: Be-
 griffs werden, || 575_{5, 7} Regel durch Striche ersetzt || 575₉ gleich sind.] *H*: gleich
 ist. || 575₂₉ Dieser] *H*: Diese
 576₁₁ Ungelehrte sind] *H*: Ungelehrte. sind || 576₁₈₋₁₉ positives,] *H*: positives. ||
 576₃₄ Dichotomie in griechischen Buchstaben geschrieben
 577₇₋₈ Bewustsein, dazu sie gehören: denn] *H*: Bewustsein, sie gehören. Dazu
 dadurch: denn || 577₃₅ was von] *H*: als von || 577₃₅₋₃₇ besser — *accreditirt am*
linken Rand neben dem Vorigen, durch Zeichen × verbunden, in anderer Hand-
schrift, von uns als Anmerkung gesetzt

- 578₂ bedeuten] *H*: bedeut || 578₆ Sterblichkeit ? Sterblichen ? Sterblichkciten ? ? (*abgekürzt*) || 578₆ gedenke ich mir, daß das] *H*: gedenke ich daß || 578₁₂ enthalten.] *H*: enthalten ist.
- 579₁ werden, sie alles] *H*: werden alles || 579₈ Urteile] *H*: Begrife || 579₁₁ Urteils] *H*: Begrifs || 579₃₅ und der Folgen] *H*: und Folgen
- 580₃ per ? durch ? (*Siegel*)
- 581₁₃ er sc. Beweis || 581₂₀ daß er] *H*: daß es
- 582_{23, 24} geleistet *lies* gelöset ?
- 583₄₋₅ die Folgerungen sind] *H*: die sind || 583₈ folgt, beide nur] *H*: folgt, nur
- 584₁₁ Wissenschaften Sätze für] *H*: Wissenschaften etwas für || 584₂₉ überflüßig] *H*: überflüßige || 584₃₇ Quantität *lies* Qualität
- 585₁ also] *H*: als || einige Sterbliche Menschen] *H*: einige Menschen sterblich, || 585₂₀ vom] *H*: von
- 586₁₂ so fern erkannt] *H*: so fern sie erkannt || 586₁₃₋₁₄ Subsumtion derselben unter der Bedingung einer allgemeinen Regel steht d. h.] *H*: Subsumtion derselben unter die Bedingung einer allgemeinen Regel d. h. || 586₂₉ denselben.] *H*: demselben.
- 587₆ andern ? andere ? || 587₂₃₋₂₄ sagen, das] *H*: sagen, daß || 587₃₁ fallen] *H*: fällen
- 588₁₇ ohne die Worte] *H*: ohne die || 588₁₉ förmliche] *H*: förmlich || 588₂₅ aber, es geht] *H*: aber geht || 588₃₅₋₃₆ Das der affirmirenden Schlüße lautet so:] *H*: Der affirmirenden lautet so: *erst* Der affirmirende
- 590₂₃ *lies* et repugnans notae || 590₂₉₋₃₀ der intermediae] *H*: die intermediae
- 591₁₇ auf die *lies* auf den ? || 591_{23, 27} *nur* ex puris *unterstrichen* || 591₂₉ *nur* conclusio *unterstrichen*
- 592₂₈ accid.] *H*: accidi || 592₃₈ ambo *fehlt hinter* vniversaliter
- 593₈ ist, der] *H*: ist; der || 593₂₄ Dilemma. Es ist] *H*: Dilemma. ist
- 594₁₇₋₁₈ *neben diesen Zeilen am Rande rechts in anderer Handschrift* per inductionem || 594₂₈ *neben dieser Zeile am Rande rechts in anderer Handschrift* per analogiam
- 595₆ sophisma figurae] *H*: sophisma, figurae || 595₁₄ daß er] *H*: das er || 595₂₃ Gewicht ? (*verstümmelt*) || 595₃₇₋₃₉ Es heißt — richtig *am r. Rand neben dem unterstrichenen Text in fremder Schrift ohne Verweisungszeichen* || 595₃₇ indem du dies] *H*: indem dies
- 596₁₀ eine von] *H*: einen von || 596₁₅ ist, *erst* wird
- 597₁₁ Erkenntniße ? Erkenntniß ? (*abgekürzt*)
- 598₂₁ Lehrart des] *H*: Lehrart der || Erkenntnißes.] *H*: Erkenntnissen.
- 599₁₃ herabgewürdigt (pretium] *H*: herabgewürdigt; (pretium || 599₁₆₋₂₄ Kunst — pag. 28. *Zusatz r. Rand in anderer Handschrift. Darunter, anscheinend in der nämlichen Handschrift wie im letzten Zusatz, durchstrichen:* Dem gewöhnlichsten Sprachgebrauch ists am gemäßesten diesen Unterschied der Wissenschaften und Künste darnach zu bestimmen, daß diese sich mit Gegenständen beschäftigen, die den Sinnen dargestellt werden können, jene aber mit geistigen, wenigstens solchen Dingen, deren Kenntniß nicht auf bloßer Empfindung beruht. vid. Noëbelt Anweisung zur Bildung. I. Theil. Vgl. dazu die Einleitung S. 980 || 599₂₅ Von der Lehrart *am l. Rande in großen Buchstaben in der Schrift des Zusatzes* || 599₃₇ lehre oder] *H*: lehre und

600₁₁ dialogische Methode die] *H*: dialogische die || 600_{32 u. 33} ist sie] *H*: sie ist (*beidemale*)

601₃ sie sich] *H*: die sich || 601₂₀ *neben* Homonyma — hat. — *am l. Rande ohne Verweisungszeichen in anderer Handschrift* *verbum πολυσημον*

602₂₈ *unter epitomirt. Schlußschnörkel mit angedeuteter Jahresziffer, siehe Einleitung S. 979*

Logik Busolt

Auch hier ist k innerhalb eines Wortes wie ek geschrieben, wovon bei der Wiedergabe abgesehen wird. Ebensowenig berücksichtigt wurden die zahlreichen Verwechslungen von n, nn, m, r

608₆ Absichten auf] *H*: Absichten auch || 608₇ rücksicht nehmen.] *H*: rücksicht nennen angewandt werden können. || 608₉ Ohne das besondere] *H*: ohne den besondern || 608₁₀ Wißenschaft möglich.] *H*: Wißenschaft nicht möglich. || 608₁₃ begreifen, daß] *H*: begreifen, was || 608₁₇₋₁₈ begriffen werden, und so] *H*: begriffen werden, in so fern die Sinne eben (*aber?*) gebraucht werden, und so || 608₂₀ vor ihrem] *H*: vom ihrem || 608₂₄ in der] *H*: in dem || 608₃₀ Verstandes und der] *H*: Verstandes dem || 608₃₁ Hinieden findet sich] *H*: Hinieden empfindet sich || bei uns das] *H*: bei das || 608₃₃ Regeln, denen] *H*: Regeln. denen

609₄ Doktrin. Der] *H*: Doktrin der || 609₇ bei der] *H*: bei den || 609₈ Consultiren] *H*: Consuliren || bei der] *H*: bei den || 609₈₋₉ andern den Verstand] *H*: andern Verstand || 609₁₁ deren] *H*: denen || 609₁₅ allgemeinen *verstümmelt* || 609₂₇ Demnach ist die] *H*: Demnach die || 609₃₁ haben, d. i. solche,] *H*: haben denn solche *lies*: demnach solche ? || 609₃₇₋₃₈ Verstand; beide] *H*: Verstand. beide 610₁ geben die Vorstellung,] *H*: gebende Vorstellung, || 610₉ Vernunft-Lehre] *H*: Vernunft, Lehre || 610₂₂ also auch] *H*: auch also || 610₂₃ berichtet] *H*: berichtet || 610₂₆₋₂₇ zu einer] *H*: zu seiner || 610₂₇ sie sich nun] *H*: sie nun || 610₃₁ allein] *H*: allen || 610₃₄ Sie ist] *H*: Sie sie ist || 610₃₉₋₆₁₁₁ Nuzzens] *H*: Nuzzes

611₁ Kanon ist] *H*: können ist || 611₂ judication ? || 611₃ erfinden] *H*: erfunden || 611₅ das] *H*: daß || 611₂₁₋₂₂ Seele vor. Vor allem] *H*: Seele vom allem || 611₂₄ an: Denn] *H*: an. dem || 611₃₇₋₃₈ niemand beklagt sich über Mangel an] *H*: niemand beklagt sich an Mangel mit

612₁₋₂ Göttliche] *H*: Göttlichen || 612₂₋₃ im Nachdenken] *H*: ein Nachdenken || 612₅ zwischen dem] *H*: zwischen den || es kommt] *H*: kommt || 612₈₋₉ auf diese oder jene besondere Fälle des gemeinen Lebens.] *H*: auf diesen oder jenen besondere Fällen gemeinen Leben. || 612₉₋₁₀ Der Gemeine Verstand muß] *H*: der Gemeine muß || 612₁₂ erkannt] *H*: bekannt || 612₁₃ er muß] *H*: es muß || 612₁₆ Nach diesem] *H*: Der nach diesem || 612₂₃ in die Logie] *H*: in der Logie. || 612₂₃₋₂₄ und 2. des wahrcheinlichen] *H*: und wahrcheinlichen || 612₂₄ Erkenntnißes unterschieden. Allein] *H*: Erkenntnißes Allem || 612₂₇ eine durch] *H*: eine auch || 612₂₈ das andere durch zulängliche Gründe darstellt.] *H*: daß andere zulängliche durch Gründe darteilt. || 612₃₇ kurzem] *H*: kurzer || 612₃₈ *vor* Form *unleserliches Wort* (*alte?*) || 612₃₉ falsch vorgetragen Dennoch] *H*: falsch demnach

613₂ ihres] *H*: ihrer || 613₅ wir bei] *H*: wir aber bei || 613₇ Exkurse] *H*: ? || 613₉₋₁₀ Sinnlichkeit, Psychologie und Geschichte ist] *H*: Sinnlichkeit Psychologie ist Geschichte || 613₁₀ Logie ist der] *H*: Logie der || 613₁₃ großem] *H*: großen || 613₁₄₋₁₅ zu erheben vor allen.] *H* *unleserlich* || 613₁₅ dabei aber] *H*: da aber || 613₂₀ Locke und Leibniz] *H*: Bocke Leibeigener || auch sehr viel] *H*: auch nicht viel || in der Logik] *H*: in die Logik || 613₂₂ der Logie] *H*: die Logie || Schranken.] *H*: Schrauben. || 613₂₃ Anatomie ? || 613₂₈ macht] *H*: merkt ?

614₂ cognitio a posteriori] *H*: cognitio a. priori || 614₄ Begriffen, d. i.] *H*: Begriffe, d: || 614₁₀ Größen] *H*: gröstens || 614₁₉ mache.] *H*: machte. || 614₂₉ Begriffe,] *H*: Begriffen || 614₃₁ Denn den der da] *H*: Denn der da || 614₃₃ sondern] *H*: sonder

615₂ also ex] *H*: also aus ex || 615₄ Beispiel sein, da] *H*: Beispiel, da || 615₆₋₇ nur eine durchaus speculatiuische] *H*: mir eine, durch aus eine Speculatuasche || 615₇ macht es] *H*: macht || 615₉ discursiv — intuitiv.] *H*: discursio — intuitio. || 615₁₁ Anhänger] *H*: Anfänger || Secte] *H*: Stelle || 615₁₄ einer intuitiven] *H*: eine intuitive || 615₁₉ Porticus] *H*: licium *sollte wohl* Lyceum *heißen und auf Aristoteles bezogen werden (vgl. IX 30)* || qui dicunt] *H*: quo dixent || 615₂₃ vorgetragen werden, denn] *H*: vorgetragen, denn || 615₂₄ vom] *H*: von || 615₂₆ Erkenntnißen,] *H*: Erkenntniß, || 615₂₆₋₂₇ *lies* doch nur objektive ? || 615₃₄₋₃₅ kein Philosoph,] *H*: kein Philosophie, || 615₃₇ betrachten] *H*: betrachtet

616₃ deren] *H*: davon || 616₅ wir ein Bewußtseyn] *H*: wir das Bewußtseyn || 616₂₂ noch in] *H*: noch weder in || 616₂₄ Vorstellung] *H*: Erkenntniß *Text fraglich* || 616₂₅ immer] *H*: mer || 616₃₂ Besondere] *H*: sonderbare

617₁₄ *Text verdorben* || 617₂₁ unterscheide] *H*: unterscheiden || 617₂₂ anzuhalten] *H*: zu erhalten || 617₂₄ *lies* cognitionum || 617₃₇ auch das] *H*: aus das || 617₃₈ Seele] *H*: Seelen

618₁ im Verhältniß] *H*: ein Verhältniß || 618₄ entweder Wesentliche,] *H*: entweder der Wesentliche, || 618₁₂ gehen] *H*: geth || 618₁₈ können nicht] *H*: kann nicht || 618₂₀ beruhen auf] *H*: beruhen aus || 618₂₈₋₂₉ ist sie] *H*: ist die || 618₃₁ hinreißen] *H*: hinweisen || 618₃₂ und dann] *H*: und den || 618_{36-619₅} *Text verdorben*

619₁₄ aus Begriffen] *H*: aus Begriffe || 619₁₉ gleichsam ein] *H*: gleichsam || Gigant] *H*: *verstümmelt* Giccan ? || 619₂₁ Bücherkenntniß] *H*: Büchererkenntniß || 619₂₅ nichts zu] *H*: nicht zu || Dank ? || 619₃₆ die sie alle] *H*: die die alle

620₁ *lies* nicht aus? || Künste] *H*: Künsten || 620₄ dazu. Die] *H*: dazu. Der || eine] *H*: ein || 620₆ umgekehrt.] *H*: umkehrt. || 620₂₀ anregend] *H*: regend || 620₂₉ Von — überhaupt. *nicht als Überschrift und nicht gesperrt* || 620₃₂ begreift; je] *H*: begreift, enthält je || 620₃₄ auf] *H*: aus || 620₃₆ sich in die Qualitaet und] *H*: die Qvalitaet um

621₈ Anwendungen] *H*: Anmerkungen || 621₁₁ diese] *H*: die || 621₂₁ enthält] *H*: verspürt (?) || 621₃₀ und des] *H*: und der || 621₃₃₋₃₄ Vollkommenheit] *H*: Vollkommenheit; || 621₃₅₋₃₆ Mannigfaltigkeit. Mannigfaltigkeit und Allgemeinheit sind so] *H*: Mannigfaltigkeit und Allgemeinheit ist so

622₁₃ erreicht] *H*: erregt || 622₁₆ nachgehe] *H*: nachgebe || 622₁₇ Ansehung] *H*: Anschauung || 622₁₉ In jenen] *H*: in jeden || 622₂₀ unserm schildern] *H*: unsern schildern (Sinn ?) || 622₂₄ Poet,] *H*: Poet: || 622₂₆ bei dem] *H*: bei den || 622₂₈ Von — ueberhaupt. *nicht als Überschrift und nicht gesperrt*

623₈ auf *lies* aus ? || 623₁₀ fand] *H*: erfand || 623₁₈ Horizont dieser] *H*: Horizont, dieser || Absicht. Hiebei] *H*: Absicht Hiebei || 623₁₉ merken:] *H*: merken. 624₁₃₋₁₄ als der der] *H*: als der || 624₁₈ nicht den Namen] *H*: nicht unter den Namen || 624₁₉ mögten.] *H*: mögte.

625₁ wirr,] *H*: wie || *hinter* z. B. *ein unlesbares Wort, durch und mit* Condamine verbunden || 625₂ Naturalist der bei] *H*: Naturalist bei || 625₈ Philologie der alten Sprachen] *H*: Philosophie dem alten Sprache || 625₁₆ und dann] *H*: und dem || 625₂₁ einen] *H*: ein || 625₃₂ Enzyklopädie ? Universität ? *Wort ganz unleserlich* || 625₃₃ Titel, sie giebt] *H*: Titel, es giebt

626₁₂ nähern] *H*: nähren || 626₂₀ sucht.] *H*: sieht. || 626₃₄ geleitet] *H*: geleitert || 626₃₆ anhaltende] *H*: erhaltene

627₂ aller] *H*: alles || 627₄₋₅ des Gelehrten] *H*: der Gelehrten || 627₅ Erkenntnißes. *Dahinter* Beifall zu finden durch Dinge die nicht bene (?) || 627₆ *Die Worte* Eintheilung der Gelehrten *nicht in H* || 627₁₉ allgemeinen] *H*: allgemeine || 627₃₁ Formale] *H*: Forma || 627₃₄ allgemeine materiale Kriterien] *H*: allgemeine Kriterien || Wahrheit kann] *H*: Wahrheit Material kann

628₉ der Logischen] *H*: des Logischen || 628₁₄ ist es mit] *H*: ist mit || 628₂₁ heißt er] *H*: heißt es || 628₃₂ Beifall findet kann] *H*: Beifall kann || 628₃₉ bestehen] *H*: feststehen

629₂ der subiecte. —] *H*: das subiecto. — || 629₁₃ Die] *H*: Das || 629₁₈ Folge] *H*: Folgen || 629₂₃₋₂₄ Möglichkeit] *H*: merklichkeit || 629₂₈ Die] *H*: Der || 629₃₀ vollständiges *lies* nothwendiges ? || 629₃₁ hinreichendes] *H*: hinweisendes || 629₃₇ aesthetische Wahrheit] *H*: Wahrheit

630₁ finden, das] *H*: finden, die || tadelt am] *H*: tadelt im || 630₅ könnten,] *H*: konnte || 630₁₃ wenigens] *H*: wenigem || 630₁₆ ist die] *H*: ist der || 630₂₀ Zweck erfordert, eine] *H*: Zweck. Eine || 630₂₁ ein kleinerer] *H*: ein kleiner || 630₂₁₋₂₂ Zweck erfordert. Z. E. Die] *H*: Zweck ZE. — Die || 630₂₃₋₂₄ Erkenntniß Gottes haben. Der] *H*: Erkenntniß Gottes. Der || 630₂₆ Wenn er ihn aber] *H*: Wenn er aber || sich als] *H*: sich nicht als || 630₂₉ im Extensiven.] *H*: im exceßen || Wissenschaften ? Wissenschaftler ? || 630₂₉₋₃₀ verlangen Z. E.] *H*: verlangen und diese sind: die praeision z. E: || 630₃₁ gebe] *H*: geben || 630₃₅₋₃₆ dogmatischen und Historischen] *H*: dogmatische und Historische || 630₃₆ (ex datis) diese werden] *H*: (endatis.) werden

631₂ Begriffe. Die] *H*: Begriffe der || 631₆ Nun sind dem] *H*: Nun mit (?) der || 631₉ *Hinter* Aehnlichkeit *noch die Worte* seitdem daß man ein empirisch und ein Vernunft system hatte (*lies*: je nachdem ob man ein empirisches oder ein Vernunftsystem hat ?) || 631₁₀ Idec] *H*: Ideen || 631₁₄ Daß ein] *H*: Das ein || 631₁₆ ja auch] *H*: auch ja || Systeme] *H*: Systems || das] *H*: die || 631₂₁₋₂₂ als einer] *H*: als eine || 631₂₄ an:] *H*: also || 631₂₅ nur in der Vernunft] *H*: nur in Vernunft || 631₃₀ nicht bey Begriffen.] *H*: nicht begriffen bey || 631₃₃ *lies* Erkenntniß zu ? || 631₃₄ weil daher] *H*: und daher || 631₃₈ Aber so zu] *H*: Aber zu

632₁ am Anfange] *H*: von Anfange || 632₂ Problematische urtheilen] *H*: Problematisch zu urtheilen || vor dem] *H*: vor den || 632₃ aßertorischen] *H*: außerordentlichen || *Hinter* vorhergehen *noch der Satz* Der Unterschied ... ihm Vorläufigen und bestimmenden Urtheil. (*hinter* Unterschied *ein unleserliches Wort*) || 632₅ Urtheile] *H*: Urtheilen || 632₆ auch irrig sind,] *H*: es auch sind; ||

- 632₁₀₋₁₁ Der Irrthum — beider.] *H*: Der Irrthum entspringt aus den vermischten Irrthum beider. || 632₁₁ Schluß] *H*: Entschluß || 632₁₃ sich eine] *H*: sie eine || 632₁₆ getrieben; so] *H*: getrieben. so || 632₁₇ zweite] *H*: Zweck- || 632₂₄ In sofern er nun] *H*: In sofern nun || 632₂₅ ist er] *H*: ist es || 632₃₀ Vertauschung.] *H*: Tauschung. || 632₃₄ habe.] *H*: haben. || 632₃₄ *H* statt Sistierung ein Phantasiewort wie: Ostiarung || 632₃₅ selten vor.] *H*: selten. || kann es nicht] *H*: kann nicht
- 633₁ vor dem] *H*: für den || 633₂₋₃ Dies — nicht] *H*: Dies aber nicht || 633₈ der so] *H*: das so || da eine] *H*: daß eine || 633₁₅ im Mond] *H*: ein Mond || 633₂₀ aller] *H*: allen || 633₂₆ anderer sonst beleidigt.] *H*: anderer unvertheidigt.
- 634₉ Stein, so] *H*: Stein. so || 634₁₂ eine Reihe] *H*: ein aggregat || 634₁₃ ein aggregat] *H*: eine Reihe || Teilvorstellungen] *H*: theils Vorstellungen || als partes] *H*: als empartes || 634₂₉ ganzen] *H*: großen || 634₃₅₋₃₆ zukommen oder notae] *H*: zukommen notae || 634₃₆ lies wo ein Merkmal von mehr als einer?
- 635₄ Merkmalen] *H*: Merkmalhe || 635₆ hinter Ausdehnung ein Wort wie un-nachdenklichkeit || 635₈₋₉ hingegen — deriuatua] *H*: hingegen die Theilbarkeit .. die Veränderlichkeit, als rationata zum Wesen und deriuatuum || 635₁₁ daß ein] *H*: deßen || 635₁₆ gar nichts] *H*: zwar nichts || 635₂₀ Vorstellungen] *H*: Vorstellung || 635₂₁ Begriff] *H*: Begriffen || 635₂₈ Dunkelheit] *H*: Deutlichkeit || 635₂₉ immer] *H*: immerhin || 635₃₄ gestürzt] *H*: gehöret
- 636₄ mit der Anschauung] *H*: mit Anschauung || 636₆ erregen] *H*: erwegen || 636₃₄ extensue] *H*: entendue || 636₃₅ auf der] *H*: auf die
- 637₄ das] *H*: daß || 637₆₋₇ weder zu wenig] *H*: wieder nicht zu wenig || 637₈ ist er] *H*: ist es || 637₁₂₋₁₃ Mathematik besitzt. —] *H*: Mathematik. — || 637₁₃ Mathematiker eine Definition] *H*: Mathematiker Definition || 637₁₄ diese] *H*: dies || daß keine] *H*: daß seine || 637₁₇ zuzulaßen] *H*: zulaßen || 637₂₁ Es] *H*: Er || 637₂₆ durch die] *H*: der durch die || 637₃₁ urtheilen ?] *H*: urtheilen:
- 638₃ ausser den] *H*: ausser die || 638₇ daß es — ist.] *H*: daß Objectiv und Zureichend ist. || 638₈ ist weder] *H*: wir weder || Subiectiuer noch obiectiuer,] *H*: Subiectiues noch obiectiues. || 638₁₂ unzureichender] *H*: wahren || 638₂₃ daß es kein] *H*: daß kein || 638₂₅ Beim meinen,] *H*: Bei meinen, || 638₃₀ einen Vernunftglauben.] *H*: ein Vernunftglaube. || 638₃₈ weil, wenn wir] *H*: weil, wir || 638₃₈₋₃₉ diesen nachgehen] *H*: diese nachgehen || 638₃₉ an dem] *H*: zu den || unzureichender Gründe fortgehen] *H*: unzureichender fortgehen
- 639₂₈ die eine] *H*: sie eine || 639₃₀ nicht hinreichend] *H*: als hinreichend
- 640₄ um sie künftig zu fällen] *H*: um ins künftigen zu fallen || 640₇ sagt man] *H*: fragt man || 640₈ als daß er es] *H*: als er es || 640₁₄ und es ist gut] *H*: uns ist gut || 640₁₆ auf das Praktische] *H*: auf Praktische || 640₂₀ für eine] *H*: auf eine || 640₂₅ bestimmtes] *H*: bestimmendes || 640₂₆ den bestimmten] *H*: den bestimmenden || 640₂₈ aus Ungeduld nicht] *H*: nicht aus Ungeduld || auf die Bestimmten anwendet,] *H*: auf die Bestimmenden wendet. || sie selbst] *H*: es selbst || 640₃₂ bestimmte] *H*: bestimmende || 640₃₃ Gründe] *H*: Gründen || 640₃₄ wenn] *H*: Wenn || 640₃₆ beitragen:] *H*: betragen || 640₃₇ d. i. daß] *H*: d. i. das
- 641₈ nichts] *H*: nicht || 641₁₀₋₁₁ Vorurtheil fließt, und so] *H*: Vorurtheil fließt, als wohl aus dem Vorurtheil, entspringene Sätze sind, und || 641₁₄ Sinne sind] *H*: Sinne und || 641₁₅ Neigung, diese] *H*: Neigung, ist diese || 641₂₁ Grund der

Urtheile] *H*: Grund der Untersuchung || 641₂₄ gilt.] *H*: giebt || 641₂₇ eingeschoben] *H*: eingeschrieben || 641₃₁ Ein Vorurtheil] *H*: Ein Urtheil || wo eine] *H*: wo ein || 641₃₇ der Ueberlegung] *H*: der Uebereilung
642₄ gilt entweder] *H*: ist entweder || 642₅ der Hochachtung,] *H*: die Hochachtung, || 642₇ Richtigkeit.] *H*: Wichtigkeit. || 642₁₀ richtig] *H*: nichtig || 642₁₂ ging] *H*: fing || 642₁₆ aus einem] *H*: aus einen || 642₁₈ welchen] *H*: welche || vom Alterthum] *H*: von Alterthum || 642₂₃ viel ? ? || 642₂₄ halten] *H*: hielten || 642₂₇ ist es mit] *H*: ist mit || 642₂₈ Alten schon so] *H*: Alterischen so || 642₂₉ seine] *H*: ihre || 642₃₀ es aber] *H*: sie aber || 642₃₃₋₃₄ Produkte, der] *H*: Produkte, aus der || 642₃₉ bereits] *H*: bereit
643₃ die] *H*: auf die || 643₇ die Helden] *H*: den Helden || 643₉ Mustern] *H*: Marken || 643₁₁ sind ihnen also viel] *H*: sind also ihnen viel || 643₁₃ treibt] *H*: treiben || 643₂₂ der Alten] *H*: des Alten || 643₂₃ wir glauben] *H*: wir nicht glauben || 643₂₅ angenommenen] *H*: angenehmen || 643₂₈₋₂₉ obiectiuen Gründe] *H*: obiectiue Gründen || 643₃₁₋₃₂ halte, andere] *H*: halte. andere
644₆ Das Vorurtheil] *H*: Das Alterthum || 644₁₁ das ist in Ansehung] *H*: daß ist in Anschauung || 644₁₈ Theoretischen,] *H*: Praktischen, || 644₁₉ da sich] *H*: da sie || 644₃₄ aber auf] *H*: aber aufs || 644₃₈ mit zureichenden] *H*: mit hinreichenden || 644₃₉ der] *H*: oder || Ehrlichkeit ? Tüchtigkeit ?
645₂ ist es nicht] *H*: es ist nicht || 645₆ Urtheilskraft] *H*: Beurtheilskraft || 645₇ Beobachtungen] *H*: Beobachtung || 645₁₀ die Regeln] *H*: der Regeln || 645₁₁ anzugeben] *H*: zu geben || 645₁₃ Er ist] *H*: Es ist || 645₁₄ wird, aber] *H*: wird. aber || auch zugleich ein] *H*: auch zugleich auch ein || 645₁₅ aufgehoben] *H*: aufgeschoben || 645₁₅₋₁₆ entstehen aus ihrer Aufhebung wieder] *H*: denn aus ihrer Aufhebung entstehen wieder || 645₁₈ nun] *H*: um || 645₁₈₋₁₉ bezweifeln] *H*: gezweifeln || 645₂₃ kann es aber doch] *H*: kann aber es doch || 645₃₁ einen Satz] *H*: keinen Satz || 645₃₃ auch nach] *H*: nur nach || 645₃₈ er es sagt,] *H*: er sagt,
646₇ Erkenntnisse] *H*: Erkenntniß || 646₁₄ Skeptischen Gebrauchs da] *H*: Skeptischen da || 646₁₇ nannten sich auch] *H*: nannten sie auch || 646₁₉ academia] *H*: academica || zweite] *H*: dritte || 646₂₂ dadurch daß diese] *H*: dadurch diese || 646₂₉ Die] *H*: der || 646₃₁ findt mans] *H*: findts man || 646₃₃ er denn] *H*: es denn || 646₃₅ ja sogar] *H*: ja gar
647₆ ist er ein] *H*: ist ein || 647₁₀ gebracht] *H*: gebraucht || 647₁₃ nicht auch] *H*: auch nicht || 647_{19, 21} Consequenz Suffizienz] *H*: Consequens Sufficiens || 647₂₇ Erkenntniß mehr als einen] *H*: Erkenntniß eine als einen || 647₂₈ aus mehr als] *H*: mehr als aus || 647₃₆ Redner hat] *H*: Redner sieth
648₃ was wir wissen] *H*: was wissen || 648₈ In jeder] *H*: Zu jeder || 648₁₆ Reichhaltig] *H*: Reichhabend || 648₁₇ Systematischer] *H*: Systematische || 648₁₈ Ganzen] *H*: Ganzes || 648₁₉ vorhergehen] *H*: vorhergehend || 648₂₃ Handwerk. Eine] *H*: Handwerk, durch eine || 648₂₄ Geschicklichkeit] *H*: Geschickliche || 648₃₁ sich nicht] *H*: sich leicht || 648₃₆ seyen ?] *H*: sey ? || 648₃₈ mögen historische] *H*: mogens nur (?) historische
649₁ einer] *H*: eine || 649₂ vorher;] *H*: her; || 649₅ Erkenntniß] *H*: Erkenntniße || 649₈ und] *H*: auch || 649₁₃ Beides,] *H*: Beide || 649₁₃₋₁₄ apodictische als analogische] *H*: apodictisch als analogischer || 649₂₇ wie ich] *H*: wenn ich || nicht] *H*: nicht im (? ein ? ?) || 649₂₉ Das wir] *H*: Das wäre || 649₃₆ auf der] *H*: auf die || 649₃₇ Die Deutlichkeit] *H*: Die intuitue Deutlichkeit

650₄ empirisch begründen] *H*: aus empirischen Gründen || dieses] *H*: dieser ||
 650₆ unterscheidet] *H*: unterscheide || 650₈ mit den Beweisgründen]
H: mit den Gründen *aber Spatium hinter* den || 650₁₉ philosophische] *H*: Philo-
 sophie || 650₂₄₋₂₅ auch — Wahrheiten] *H*: auch Grundlos-Unverweißliche
 Wahrheiten || 650₂₆ mittelbaren] *H*: unmittelbaren || 650₂₇ bedürfen] *H*: dürfen ||
 650₂₉ ferner in] *H*: ferner. || 650₃₀ Directe] *H*: Indirecte || 650₃₃ Das] *H*: Der ||
 650₃₈—651₁ vollkommene Gewißheit] *H*: vollkommene empirische Gewißheit
 651₄ wenn sie a posteriori wäre, so] *H*: wenn sie a posteriori, so wäre || 651₁₀ Er-
 fahrung, a priori] *H*: Erfahrung a priori || 651₁₂ glaube einer Erkenntniß] *H*: glau-
 be Erkenntniß || 651₁₆ möglich] *H*: unmöglich || 651₁₉ Glaube:] *H*: Glauben: ||
 651₂₄ historisch glauben? Wenn] *H*: historisch, Wenn || 651₃₈ Zeugen] *H*:
 Zeugniße

652₈ Richtigkeit] *H*: Tüchtigkeit || 652₁₀ historischen Unglauben] *H*: histo-
 rischen Glauben || Vernunft Ungläubigen] *H*: Vernünftigen gläubigen ||
 652₁₂₋₁₃ Sittlichkeit um. Der] *H*: Sittlichkeit. Der || 652₁₃ historische Un-
 glaube] *H*: historisch Ungläubige *beide Worte durch Spatium getrennt* ||
 652₁₄ Einsicht in die] *H*: Einsicht der || 652₁₇ Der] *H*: Des || 652₂₄ haben
 wie ein] *H*: haben auch ein || so auch ein praktisches] *H*: auch praktisches ||
 652₂₅ das erste] *H*: das andere || das zweite] *H*: das erste || 652₂₉ sie nicht]
H: die nicht || 652₃₀ eben nicht] *H*: nicht eben || 652₃₂ ausüben] *H*: Ausübung
 653₁₀ obiective] *H*: obiectisch || *nach cognitio eingeklammert* noße? || 653₁₉ Idee
 vom (?)] *H*: Ideen von || 653₂₂ seine] *H*: ihre || 653₂₉ demnach] *H*: den-
 noch || 653₃₃ sondern gegeben] *H*: sondern aufgegeben || 653₃₈ kein] *H*: sein
 654₁ Ideen gehen über] *H*: Ideen System gegen über || 654₃₋₄ dati . . . factitii . . .
 arbitrarii] *H*: datus . . . factitius . . . arbitrarius || 654₅ sind,] *H*: sind. || 654₈
 rubri] *H*: rubari || 654₁₆ a priori. *fehlt in H, dafür Spatium* || 654₂₀ auf das]
H: auch das || 654₂₆ positiven . . . negativen] *H*: positive . . . negative || 654₂₇
 vergesse] *H*: vergessen || nur bloß] *H*: mir bloß || 654₃₂ haben,] *H*: haben. ||
 654₃₈ kann ich mir] *H*: kann mir

655₂ abstracten] *H*: abstracte || 655₅ vieler] *H*: vielen || auseinandersezzen]
H: auseinandersezzen sezzen || 655₁₁ allem] *H*: allen || 655₁₄ einen] *H*: einem ||
 655₂₂ *Spatium hinter* Z. E. || 655₂₄ eine] *H*: ein || 655₂₆ um endlich] *H*: und
 endlich || 655₂₇ zu kommen] *H*: kommen || 655₃₀ das man] *H*: den denen ?
 dem ? man || 655₃₀₋₃₁ nennen könnte] *H*: nennt, können.

656₁₁ mache Zur Analysis] *H*: mache Analysis || 656₁₃ diesem] *H*: diesen ||
 656₁₇ auch a posteriori sein. In] *H*: auch posteriori in || Ansehung] *H*: An-
 schauung || 656₁₈ definition gegeben werden.] *H*: definition. || 656₂₂ sie ihn auch
 nicht] *H*: sie auch noch

657₁₇ erweitert.] *H*: erweitern || 657₁₉ denke, was] *H*: denken, was || 657₃₂ Vom]
H: Von || 657₃₄₋₃₅ doch eine Unkomplette] *H*: doch Unkomplette || 657₃₆ heißt
 sie nicht definizion.] *H*: heißt sie definizion.

658₈ praecises angegeben.] *H*: praecise angemessen. || 658₁₅ wenn auch] *H*: auch
 wenn || 658₁₆ so doch] *H*: so durch || 658₂₀ einer] *H*: ein || 658₂₃ äußerlicher]
H: öffentlicher || 658₂₉ nominal und auch] *H*: nominal auch || 658₃₃ also beson-
 dere] *H*: also besonders || 658₃₆ Description gilt] *H*: Definizion gilt || Empiri-
 schen.] *H*: empirischen || 658₃₇ obiective] *H*: obiecte || 658₃₈ selbst cine]
H: selbst ist eine || 658₃₉ intellectuellen] *H*: intuituellem

659₂ exposition] *H*: ex posteriori || 659₄ descriptio.] *H*: descriptior. || 659₁₁₋₁₂ Chemie componirt] *H*: Chimie composition || 659₁₇ uncinigkeit] *H*: unreinigkeit || 659₂₄ Analytische] *H*: Analogische || 659₃₄ abfassen] *H*: abscheiden
 660₆ Eine Definition von der] *H*: Eine Definition, von der Definitionen (Definition und ?) || 660₁₃ zwischen — tritt.] *H*: zwischen der Sonne und den Mond trifft. || 660₁₉ das definiendum] *H*: das Definition || 660₂₁ den ich] *H*: denn ich || 660₃₄ einem] *H*: einen
 661₂ divisi] *H*: deviso || 661₁₃ in allen] *H*: alle || 661₁₅ Ungleichschenkligh] *H* *unleserlich* || 661₂₈ andern, ist das] *H*: andern, das || 661₂₉ Eintheilung] *H*: Eintheile || 661₃₆ Qualitaet.] *H*: Quantitaet.
 662₁ Quantitaet] *H*: Qualitaet || 662₁₈ als einen] *H*: als ein || 662₂₁ ist, ist] *H*: ist || 662₂₇ mittelbare] *H*: unmittelbare || 662₃₁ nicht allein den] *H*: nicht den || erwägen:] *H*: erwähnen: || es giebt] *H*: er giebt || wo nur ? worin ?
 663₂ der Begriffe] *H*: des Begriffe *sollte erst* Begriffs *heißen* || 663₁₀ Deutlichkeit] *H*: Deutlichkeiten || 663₁₁ sollte von den] *H*: sollte wir den || bei den] *H*: von den || 663₁₃ ein klares Merkmal *doppelt* || 663₂₅ sensitue] *H*: sentitue || 663₃₅ bestehet] *H*: bestehe || 663₃₈ den] *H*: dem
 664₁ mehreren] *H*: mehren || 664₃ diviso] *H*: diversu || 664₄ also] *H*: als *davor Komma* || 664₄₋₅ hypotheticorum et disiunctorum] *H*: hypotheteca et disiuncta || 664₁₆ cognitio. *lies* cognosco ? || 664₂₆₋₂₇ Urtheils ist wird] *H*: Urtheils wir
 665₃₋₄ ubi Subiectum caret Sphaera ideoque praedicatum de toto subiecto praedicatur.] *H*: ubi *fraglich* caret *verschrieben*, *Wortbild wie* eovret de toto *H*: de tota || 665₉ sind nicht] *H*: und nicht || 665₁₁ vortragen.] *H*: vorgetragen || 665₁₆ doch nur von den] *H*: doch nur den || 665₂₀ In] *H*: Zur || 665₂₄ nicht zum Subiect;] *H*: nicht Subiect; || 665₂₆ denn] *H*: den || 665₃₀ Um die] *H*: Und die || 665₃₂ welches] *H*: welcher
 666₃ Subiect] *H*: Subiectiue || 666₄ Praedicat] *H*: Praedicate || 666₇ *Punkt hinter* gehört || 666₁₅ dem Conceptui diuerso] *H*: den Concepti diuersi || 666₃₅ ist der] *H*: ist das || enthält] *H*: erhält || 666₃₇ Erkenntniße] *H*: Erkenntniß
 667₉ mittelbar] *H*: unmittelbar || 667₁₃₋₁₄ mittelbar *lies* unmittelbar || 667₂₁ Form nach leer] *H*: Form leer || 667₂₇ Identischer Satz der] *H*: Identischer der || 667₃₄ es zu] *H*: er zu
 668₃ sind, sind] *H*: sind || 668₅ discursiv ist hat die Philosophie wohl Principia] *H*: discursiv ist die Philosophie hat wohl Principia || 668₈ behandelt] *H*: beruhet || 668₉ concretes] *H*: concreto || 668₃₁ Regel] *H* *Wortbild wie* Krücke || 668₃₂ *lies* praedicemus || 668₃₈ meinen] *H*: meinern
 669₁₂ vbi *lies* vt || 669₂₉ Qualitas occulta est] *H*: Qualitas est || 669₃₄ gesunder] *H*: gesunde || 669₃₅ es sey denn] *H*: sey den || 669₃₆ auf einem] *H*: auf einen || nichts anders] *H*: nicht anders || 669₃₈ die sich auf] *H*: die auf
 670₂ Geständniß] *H*: Gegenständnuß || 670₂₀ aus dem andern] *H*: aus das andere || 670₂₁ dasselbe] *H*: derselbe || vom] *H*: von || 670₃₂ böse, —] *H*: böse. — || 670₃₇ entsetzt] *H*: ersetzt
 671₁ contraria *lies* contrarie || 671₂ verneint] *H*: verneinend || 671₃ ändert] *H*: endet || 671₁₀ einige Sterbliche sind also Menschen] *H*: einige Menschen sind also sterbliche || 671₂₁ sterbliche] *H*: sterblich || 671₃₇ soviel sagen: ein] *H*: soviel: ein

672₂ muß man einen] *H*: muß einen || 672₃ nun] *H*: nur || 672₁₄ d. i. Minor.] *H*: d. i. Maior. || 672₁₆ Regel] *H*: Regeln || 672₂₁₋₂₂ propositione.] *H*: propositione, || 672₂₇₋₂₈ ist, erfordert; jeder] *H*: ist, jeder || 672₃₆ Schlüssen] *H*: Urtheilen

673₁₈ in beiden] *H*: an beiden || 673₂₆ von Körpern] *H*: von Körper || 673₂₉ u. 31 contentis] *H*: contentia

674₁ versteckt ist außerordentliche.] *H*: versteckt außerordentliche || 674₁₂₋₁₃ einige Tugendhafte] *H*: einige Menschen tugendhaft || 674₂₄ kein anderer.] *H*: kein anderer Ort. || 674₃₀₋₃₁ Regel ist, und] *H*: Regel ist. ich muß deshalb das sagen was dem Dinge zu kommen, und || 674₃₂ Kein Ochs ist] *H*: Kein Thier ist || 674₃₃ ein unvernünftiges] *H*: ein vernünftiges

675₁ sonst das] *H*: sonst daß || 675₃₋₄ in *H* verkürzt: Einige empfindende Wesen sind Menschen, einige Thiere sind empfindende Wesen. || 675₁₁ habe] *H*: haben || 675₁₇ nicht mehr geschlossen] *H*: nicht geschlossen || 675₂₁ wohl] *H*: recht || 675₂₈ auf alle] *H*: auch alle || 675₃₅ Regeln] *H*: Regel || alle] *H*: allen 676₁ eine] *H*: einen || gehöre] *H*: gehören || 676₉ Schlüße] *H*: Schlüssen || 676₁₇ ich mir bey] *H*: ich bey mir bey || conversionem: nichts] *H*: conversionem. nichts || 676₂₂ so muß] *H*: so müssen || Sätze einen] *H*: Sätze, einen || 676₂₇ medius nicht an seiner] *H*: medius aus seiner || 676₃₂ Aus cinige] *H*: Einige || 676_{32f}. Menschen, folgt, einige] *H*: Menschen, einige || 676₃₃ tugendhaft.] *H*: tugendhaft folgt. || 676₃₇ immer] *H*: einer

677₃ zum] *H*: und || 677₃₋₄ diesem aber] *H*: diesen eben || 677₄ daß die 3] *H*: daß 3. || 677₄₋₅ und den] *H*: und dem || 677₈ bedeuten] *H*: bedeute || 677₁₀ Formen.] *H*: Form. || 677₁₅ hat dabei] *H*: hat daher || 677₁₇ Vokale] *H*: consonanten || 677₁₈ a.) fehlt in *H* || 677₁₉ migrationem] *H*: mingrum || 677₂₂ Vor In noch einmal a.) || 677₂₂₋₂₃ In der zweiten Figur fehlt in *H* || 677₂₈ Ratiocinia] *H*: Rationes || 677₂₉₋₃₀ a veritate — positionem] *H*: a veritate antecedens ad consequens. || 677₃₁ a remotione] *H*: a negatione || 677₃₃ so ist in] *H*: so in

678₁₃ in quo] *H*: in quod || 678₁₅ hätte] *H*: hät || 678₁₇ crocodilus] *H*: crocodillianus || vom] *H*: von || 678₁₇₋₁₈ wenn — zogen.] *H*: wenn sie zogen aus den Behauptungen andere Folgen. || 678₁₈ andere lies anderer? || 678₂₁ denn] *H*: den || 678₂₂ mehr] *H*: nur || 678₂₆ zeigen,] *H*: zeugen, || 678₂₉ Nachdruck.] *H*: Nachdrucke || 678₃₁ größeren] *H*: Größen || 678₃₃₋₃₄ versteckter] *H*: verstellter 679₆₋₇ empirische Gcwißheit Nothwendigkeit] *H*: empirische Nothwendigkeit || 679₇ wenn sie nehmlich] *H*: wenn es nehmlich || 679₈ diese] *H*: dieses || 679₁₈ indiuiduen] *H*: indiuidium || 679₂₀ den der] *H*: den uns? dem || geht.] *H*: giebt. || 679₂₄₋₂₅ liegt. Dem ohngeachtet ändert der Medicus seine Laudana.] *H*: liegt; dem ohngeachtet ändert der Medicus seine Laugano. (*Vorschlag Ebbinghaus*) Vielleicht ist statt ohngeachtet entsprechend zu lesen? || 679₂₈ Grob nur die] *H*: Grob die || 679₂₉ aber höflich] *H*: aber nur höflich || 679₃₄ particulaire? || 679₃₆ praedicirt] *H*: praecidirt

680₂ gemein sind,] *H*: gemein ist; || 680₁₃ Demohngeachtet — bekannt, daß] *H*: Demohngeachtet immer man war daß || 680₁₄ abgschnittenen] *H*: abgeschnitten || 680₁₉ keine Schlußklammer || 680₂₇ pertinet] *H*: pertinent || 680₂₈ hinter cribrum. noch der fragmentarische Satz Ein solcher fehler wird begangen in der Philosophie, wo man statt beweisen zu sollen. Daß Gott alle

Vollkommenheiten zukommen. || 680₃₅ Deduction] *H*: Dedietion || 680₃₈ denn] *H*: den
 681₃ so ist es Ratsam] *H*: so ist Ratsam || 681₅ gebe.] *H*: geben. || Syllogismen] *H*: Syllogistie || 681₆ Systeme] *H*: System || 681₇ mehr] *H*: merere || 681₉ Folgerung] *H*: Ersprung || 681₉₋₁₀ Conclusion auf] *H*: Conclusionen auf || 681₁₁ nun] *H*: nur || 681₁₆ heißt ein] *H*: heiß eine || erbitten] *H*: erlitten || 681₁₈ nicht als] *H*: nichts, als || 681₃₀ Folge, als] *H*: Folge als || axiom] *H*: action || 681₃₁ metaphysicus loci rerum] *H*: metaphysicus usus rerum || 681₃₃ weil] *H*: will
 682₁₂ beste Auflösung. Denn] *H*: beste. Denn || 682₁₃ auch] *H*: noeh ? nach ? ? || 682₁₈ werden soll.] *H*: werden solten. || 682₂₁ gemeine Lehrart, und] *H*: gemeine, und || 682₂₂ seinen Geschmaek,] *H*: einen (?) Geschmaek, || 682₂₈ ohne alle] *H*: alles ohne || 682₃₂ kundbar ? || 682₃₆ entgegen:] *H*: entgegen. || 682₃₈ ist das] *H*: ist daß
 683₆ Rhapsodistisch,] *H*: Rhapsodistisch. || 683₁₃ hervorleuchtet,] *H*: hervorleitet, || 683₂₀₋₂₁ ist es gleichsam] *H*: ist gleichsam || 683₂₈ Versöhnung ? || 683₃₈ auf die] *H*: auf der
 684₁ auf die] *H*: auf den || 684₃ allein] *H*: allem || 684₅ brachte] *H*: brauchte || Vergleiche *verstümmelt* || 684₁₂ vergeblich ? vorgeblich ? (*unleserliches Wort*) || 684₁₃ Methodenmanier ? || in die] *H*: in die. || 684₁₆₋₁₇ Fehler haben, so] *H*: Feler. hegen. So || 684₂₀ giebts nicht *zweifelhaft* || 684₂₁ auch nicht geduldet werden:] *H*: auch Geduld werden: || 684₂₂ ist sie erlaubt] *H*: ist erlaubt || 684₂₅ zwiefach:] *H*: zwiefach. || 684₃₁ giebt sie der] *H*: giebt der || dem Schüler] *H*: den Schüler || 684₃₂ Gegenstände vorträgt] *H*: Gegenstände dem Sinn vorträgt || 684₃₄ in] *H*: ist || 684₃₇ Meditation] *H*: *Wortbild wie modulation*
 685₁₁ erlangt] *H*: erlegt || 685₁₅ Reise ? || 685₂₀ Ordnung bringen] *H*: Ordnung zu bringen || 685₃₁ Sprache] *H*: Sprachen || Termini.] *H*: Terminen. || 685₃₅ Griechischen] *H*: Griechische || 685₃₆ richtigste ? wichtigste ? ?
 686₂ wären] *H*: wäre || 686₆ Missionaren] *H*: Missionarien || 686₇ wollten] *H*: wollte

Logik Dohna-Wundlaeken

691₁ Inhaltsverzeichnis] *darunter bei K die Bemerkung* Die Seitenzahlen sind die am vertikalen Rande des Drucks angegebenen des handschriftlichen Originals. *Diese Paginierung des Inhaltsverzeichnisses wurde von uns nicht übernommen.*

693₁₃₋₁₄ solche Grammatik enthält] *K*: solche enthält
 695₁₄ bei jedem] *K*: in jedem || 695₂₆ nicht der *lies* der (*korr. Tuschling*)
 696₇ was sich ihm nähern muß.] *erg. etwa*: Ektypon, Abbild, was sich ihm nähern muß. || 696₃₈ absurd.]] *Ob die Randnotiz hier zu Ende ist, läßt sich aus dem Text von K nicht ersehen, da das Schlußzeichen fehlt.*
 697₁₀ Alles unser] *K*: Alle unsere || seiner] *K*: ihrer || 697₁₁ insofern es] *K*: insofern sie
 701₂₇ welches] *K*: welche || 701₂₉ in 1. Apprehensio] *K*: in Apprehensio
 702₁₂ Es bei *K* wohl *verschentlich gesperrt* || 702₂₃ (Teilvorstellungen) in sich] *K*: (Teilvorstellungen in sich)

- 703₃₋₄ vor, aber die] *K*: vor und die || 703₁₈ ein] *K*: eine || 703₃₄₋₃₅ das Besondere als enthalten unter dem Allgemeinen vorzustellen] *K*: des Besonderen als enthalten unter dem Allgemeinen
- 706₁₁ Toiletten.] *sc.* Putztische
- 707₅ feststehende] *K*: festbestehende || 707₉ Chacun à] *K*: Chacun a || 707₂₆₋₃₀ Der Verstand — unentbehrlich.] *Dieser Passus kehrt in der 9. Stunde* 710₁₄₋₁₇ fast wörtlich wieder, hier aber nicht als „Anhangsnotiz“. Wahrscheinlich hat *K* falsch eingerückt. || 707₃₄ Gemütsdisposition — dazu hat, Regeln] *K*: Gemütsdisposition dazu hat — Regeln
- 709₃₄ Donner grollt.] *K*: Donner schilt.
- 710₂ ist nur] *K*: ist uns
- 711₆ Horizont] *K*: Sphäre || 711₁₄₋₁₅ würde, wenn] *K*: würde sich, wenn || 711₁₉₋₂₂ Nur dieser — Praktische. *Dieser Zusatz ist wohl, wie der Doppelpunkt hinter einteilen: 711₁₈, der sich auf 711₂₃₋₂₆ bezieht, anzeigt, falsch eingeordnet* || 711₃₇ Physiologie] *K*: Psychologie
- 712₂₀ Quaerit delirus] *K*: Quaerit de lyris
- 714₁ würde] *K*: wurde
- 715₁₇ Brauchbarkeit etc.] *K*: Brauchbarkeit zu p
- 717₂₉ Madame Geoffrin] *K*: Madame Chaussin
- 719₂ Wahrheit. Diese] *K*: Wahrheit, sein. Diese
- 721₁ Bestimmungsgründe.] *Erg.*: liegt der Irrtum || 721₁₀ gehört] *K*: gehörte || 721₁₄ Grundes >.] *K*: Grundes.
- 722₃₆ determinierte] *K*: derterminierte (*Druckfehler*) || 722₃₇ late] *K*: latae (*Druckfehler*)
- 724₆ mathema.] *K*: mathematicum. (*Druckfehler*)
- 727₂₃ juridica] *K*: iuristica || 727₃₀ die Folgen sind,] *K*: die Folgen, sind
- 728₁₃ ob er] *lies*: ob einer ?
- 729₂₆₋₂₇ ist immer — abstrakter ist.] *K*: wird immer — abstrakter wird.
- 730₃₇ Auflösung des Salzes durch Wasser] *K*: Auflösung des Wassers durch Salz
- 732₁₃ Glaube ist ein zwar] *K*: Glaube ist nie zwar
- 733₅ wenn es subjektiv] *K*: wenn subjektiv
- 736₈₋₉ Beifall für einen mathematischen Beweis zurückhalten ?] *K*: Beifall einem mathematischen Beweise zurückhalten ?
- 738₁₀ zu Lehrsprüche bei *K* unter dem Text mit Anmerkungsnummer: Denksprüche (?) || Hinter 3. ein senkrechter Strich, dessen Bedeutung nicht ersichtlich ist || 738₂₉ Daher die immer Sprichwörter reden wollen,] *K*: Daher immer die Sprichwörter wollen reden, || 738₃₆ praejudicium, hominis;] *K*: praejudicium hominis
- 739₅ hat.]] *K*: hat. || 739₃₉—740₁ bedienen] *K*: betrügen
- 740₅ selbstsüchtiges] *K*: selbsüchtiges || 740₁₁ meinigen] *K*: seinigen
- 741₂₋₃ hinterlassen wie] *K*: hinterlassen, wie
- 743₂ Transcendente] *K*: Transcendentale
- 747₄ *lies* persuasio malo significatu (*Tuschling*)
- 748₁₃ Die Beweisführung,] *K*: Der Beweistum, || 748₂₁ Letztere Sätze sind] *K*: Letztere sind
- 749₁₃ Priestley] *K*: Pristley (*so auch im Register*)

750₁₇ ist die Sage.] *K*: ist die Sache. || 750₁₉ du die Sage] *K*: du die Sache || 750₂₂ Sage. —] *K*: Sache. — *s. Erläuterungen*.
 752₃₇ hat es mit] *K*: hat mit
 753₂₇ nicht attendieren *dahinter bei K*: (in der Chemie positio) *Selbst wenn man für positio positiv einsetzt, ist der Sinn der Stelle unklar*
 754₁₈ betrachtet man es] *lies* betrachtet man sie? || 754₂₄ ist eben] *bei K ein Zusatz* ist <es> eben, *der aber wohl überflüssig ist*
 755₂₀ er enthält] *K*: er hält
 758₁₄ in dem] *K*: bei dem || 758₁₇ Freiheit dazu.] *K*: Freiheit darin. || Was in] *K*: Was — in || 758₁₈ Gegenteil steht, — darin] *K*: Gegenteil, darin || 758₂₂ nun] *K*: nur
 759₈₋₉ ausführlich] *K*: vollführt
 760₂₅ ob er] *K*: ob es
 763₄ 3 Urteile:] *K*: 8 Urteile:
 765₁₄ im allgemeinen,] *K*: im allgemeiner,
 766₄ nichts, als daß] *K*: nichts als, daß
 769₁₃ Einige—sterblich] *K*: Einige Menschen sind Menschen || 769₂₆ quoad] *K*: quod || quantitate *lies* quantitatem?
 770₅ judicia] *K*: judicia, || 770₁₀ der ersten] *K*: des ersten || 770₂₃ oppositae, sind] *K*: oppositae sind
 771₃ umkehren] *K*: ausdrücken || 771₂₁ die Bedingung] *K*: der Bedingung
 772₁₈ ersten sind nur] *K*: ersten nur sind || 772₂₅ richtig] *K*: nichtig
 775₃ Dafür ist] *K*: Da ist || 775₁₂ dann ist auch] *K*: dann ist <es> auch || conclusio particular] *K*: conclusio, particular
 776₈₋₉ ad p. 110] *K*: ad p. 111
 778₅ sein.] *K*: sein || 778₂₁ Wissenschaft] *K*: Wissenschaft (*Druckfehler*)
 779₉ Methodus] *K*: Modus *ebenso* 779_{11, 13}
 783₂₄ Mähre] *K*: Märe

Wiener Logik

790₁₄ für die Schulfähigkeit] *H*: für Schulfähigkeit
 791₉ (propositiones)] *H*: (proposititiae) || 791₂₃ Verstandes] *H*: Verhaltens || 791₃₃ Beyfall. Dieses] *H*: Beyfall, dieses
 792₁₀ genannt:] *H*: genannt. || 792₁₃ definition] *H*: definirten || 792₁₆ erläutern ... erläutert] *H*: läutern .. läutert || 792₂₀ Wollens. —] *H*: Wissens. — || Die Logik] *H*: Logik (*Lücke davor*) || 792₂₁ rationale Wissenschaft, ein] *H*: rational ein (*Lücke zwischen rational und ein*) || den Verstand.] *H*: dem Verstande. || 792₂₁₋₂₂ die Grammatik] *H*: die Sprache || 792₂₅ eine Kunst seyn,] *H*: eine seyn, (*Lücke zwischen eine und seyn,*) || 792₂₈₋₂₉ werden, — urtheilen] *H*: werden. Denn die ersten sind nach einer schlüpfrigen Aesthetik oder der Geschmack nach Gesetzen der Sinnen ertheilen (*Lücke zwischen Sinnen und ertheilen*) || 792₃₃ Wenn nun] *H*: Wo nun || 792₃₈ sind a posteriori.] *H*: sind a priori. || Schwere] *H*: Schwer
 793₉ Critic. Denn] *H*: Critic. Daher heißt Critic Doctrina, nachdem die Regel oder Beurtheilung vorher geht. Denn *Lücke zwischen Critic und Doctrina* || 793₂₄₋₂₅ Analytic ist] *H*: Sie ist || 793₂₆₋₂₇ Canon — da] *H*: Canon der Wahrheit, da || 793₂₇ *Lücke zwischen sie und der* || 793₂₇₋₂₈ können. Da] *H*: können, da

überhaupt bey Übertretung der Regel der Analytic kein richtiger Gebrauch der Wahrheit möglich ist. Da || 793₃₅₋₃₆ nämlich durch die Häufung von Schlüssen auf Schlüsse] *H*: nämlich die Häufung Schlüsse auf Schlüsse

794₁₃ *Lücke zwischen* voller und Worte || 794₂₈ Studium der allgemeinen Logic voraus.] *H*: Studium. All Voraus. *zwischen* All und Voraus *Lücke* || 794₃₇ logische Elementar-] *H*: logische, elementar=

795₂₋₃ ein oder der andern] *H*: ein — oder der andern || 795₅ dann erst die] *H*: denn erst nur die || 795₈ Es ist] *H*: Er ist || 795₉ das Kapitel] *H*: des Kapitels || Metonymien] *H*: Metonomie || 795₁₀ Es] *H*: Er || 795₂₇ vollkommenen] *H*: vollkommen

796₅ Scholastische Darstellung das] *H*: Scholastische das || 796₁₀ vom] *H*: von || 796₁₂ der Logik] *H*: der Logiker || 796₂₆ beyde *lies* beyder ? || 796₃₂ Reusch ist] *H*: Reuschens

797₇ Vernunft-Erkenntniße] *H*: Vernunft-Erkenntniß || 797₁₂ ist eine] *H*: ist ein || 797₁₇ nur ? mir ?

798₅ auf den Objecten,] *H*: auf die Objecte, || auf der Form.] *H*: auf die Form. ||

798₇ System muß] *H*: System müße || 798₁₂ dadurch:] *H*: dadurch. || 798₁₇ Erkenntniß aus] *H*: Erkenntniß mit || 798₁₈ Vernunft-Erkenntniße] *H*: Vernunft-Erkenntniß || 798₂₄₋₂₅ die wahre] *H*: die Letzte || 798₂₆₋₂₇ Vernunft-Künsteleyen von] *H*: Vernunft, Künsteleyen, von || 798₃₁₋₃₂ Philosophie — Weisheitslehre] *H*: Philosophie im scholastischen Sinne, als Weisheitslehre || 798₃₄ Gesetzkundige] *H*: Gesetzkundiger

799₁₅ Es ? Er ? || 799₂₂ (Philodoxie) *nicht in H* || 799₂₃ Philodoxus ? Philodox ? || 799₂₃₋₂₄ wie der, der — Gesetzgeber.] *H*: wie der Gesetzgeber zu dem, der im Staate Gewerbe treibt. || 799₃₄ werden, weil] *H*: werden weil || 799₃₇ würde ich] *H*: würde es

800₂ kann:] *H*: kann. || 800₃ Leguleii] *H*: Legis legus || 800₅ gewiße] *H*: gewißen

801₁ griechische,] *H*: ihrige, || 801₇ und seine] *H*: und ihre || 801₈ scheinen] *H*: schienen || 801₃₆ begreiflich, *am l. Rande von fremder Hand, im Text durchstrichen*: gebräuchlich,

802₄₋₅ die durch] *H*: die sich durch || 802₁₂ aus seinen Schülern] *H*: aus einem seiner Schüler || 802₃₃₋₄₀ *die Anmerkungen 1.—4. in einem größeren Spatium zwischen Porticus war* 803₁₅ *und ein verdeckter. Der Text der Seite sollte wahrscheinlich mit Porticus war abschließen, wurde aber unter den Anmerkungen fortgeführt, da noch Raum genug übrigblieb. Die Anmerkungen nach oben und unten durch schräge Doppelstriche von dem Text der Seite abgetrennt.* || 802₃₈ Moral Philosophen] *H*: Moral Philosoph

803₂₆ *Spatium zwischen* merkwürdig. und Die

804₄ machte.] *H*: machten. || 804₇₋₈ der Scholastiker] *H*: der Scholiasten || 804₈ Scholastikern] *H*: Scholiastikern || 804₉ Dann] *H*: Da || 804₂₂ unsern] *H*: unser || 804₂₄₋₂₅ psychologisch] *H*: philosophisch || 804₂₉ setzen sie im] *H*: setzen im

805₁₄ Jene — diese] *H*: Jenes ist einfach, dieses || 805₂₀ maßgebliche] *H*: unmaßgebliche || 805₂₄ *hinter* werden, *längeres Spatium, offenbar um das nächste als Einteilung zu kennzeichnen*

806₁₀ Sinnlichkeit so erklärt] *H*: Sinnlichkeit erklärt || 806₁₃₋₁₄ untere Erkennt-

niß-Vermögen] *H*: Untererkenntniß-Vermögen || 806₁₄ mir ? nur ? ? || 806₂₄ würde er] *H*: würde es || 806₂₅ Sinnlichkeit haben] *H*: Sinnlichkeit hatten || 806₃₇ soll, muß sie auch] *H*: soll, auch || anderer] *H*: unsrigen || 806₃₉ allgemein] *H*: gemein
 807₆ Gesetzen] *H*: Gesetzes || 807₃₆ bey. Was] *H*: bey, Was
 808₆ Wahrheit] *H*: Wahrheiten || 808₁₄ Zustandes damit vereinigt] *H*: Zustandes vereinigt || 808₃₀₋₃₁ ästhetischen Empfindungen] *H*: ästhetischen, und zwar bey Empfindungen
 809₃₋₄ die Worte Ästhetischen Logischen fehlen in *H*, dafür vor und nach und Lücken || 809₄ bey den Erkenntnißen.] *H*: beyder Erkenntniße. || 809₆ seicht] *H*: seucht || 809₈ seicht] *H*: seucht || 809₁₃ genug thut,] *H*: genug thun, || 809₁₃₋₁₄ das Geschmackvolle] *H*: die Geschmack Rolle || 809₂₂ aufs] *H*: auf || 809₂₄₋₂₅ Subjects. — auf] *H*: Subjects, die practische Vollkommenheit auf || 809₃₄ Deutlichkeit der] *H*: Deutlichkeit oder
 810₇ Sinn: Die Modalitaet der aesthetischen Vollkommenheit ? || 810₁₁ u. d. gl.] *H*: v. d. gl. || 810₁₅₋₁₆ er — angleichen,] *H*: er der logischen gleichen, || 810₁₈ *Spatium* hinter Schilderung. || 810₂₄ Zwitschern] *H*: Zwitschen || 810₂₈ Deutlichkeit in *H* durch 2 Striche ersetzt || 810₃₀ der] *H*: den
 811₁₃ ließt ? lieset ? || 811₁₆ Ideen] *H*: Idee || 811₁₇ Maschinen ? || um sich] *H*: und sich || 811₂₀ einen Schwung] *H*: einen Sprung || 811₃₇ Schönheit] *H*: Schönheit,
 812₁₈ aller den] *H*: aller Bemühung den || 812₂₁ ließt, ? lieset, ? || 812₂₇ ein gewisses Mittel nöthig,] *H*: gewisser nöthig, *Spatium* zwischen gewisser und nöthig || 812₂₈ dies Mittel vielen] *H*: dies vielen, *Spatium* zwischen dies und vielen || 812₃₇ ein] *H*: nie
 813₃₅ zwischen eßentielle, und extra eßentielle *Spatium* || 813₃₇ einen Bull.] *H*: eine Nulle.
 814₁₄ Zwecke der] *H*: Zwecke, die der || 814₁₆ Menschen, der] *H*: Menschen als eine Wissenschaft, der || 814₁₇₋₁₈ eines Ungebildeten ein] *H*: eines ein *Lücke* zwischen eines und ein
 815₆ Hebräer kenne ?] *H*: Hebräer, daß ich die und ihre Natur kenne ? *Zwischen* die und und *Spatium* || 815₁₆ einigen wenigen] *H*: einigen wenig || 815₂₅ gewinnen] *H*: gewissen. || 815₂₇ Seichtigkeit] *H*: Seuchtigkeit || 815₃₈ finden.] *H*: erfinden.
 816₆ Physik überhaupt (?)] *H*: Mathematik überhaupt || 816₃₇ hat er wieder] *H*: hat wieder
 817₃₄ seiner] *H*: keiner
 818₉ derjenigen] *H*: diejenige || 818₁₀₋₁₁ die daraus nicht gelehrt] *H*: die daraus gelehrt (*lies*: die aus Erfahrung gelehrt?) || 818₁₄₋₁₅ *Text verdorben*: worden sind, eine Wissenschaft, das sind Sprachen und Bücher, die philologie, || 818₁₇ muß ein] *H*: muß nicht ein || 818₂₁ zu Mustern] *H*: zu Muster || 818₃₀ die, die sie] *H*: die sie || 818₃₂₋₃₃ philosophie ist] *H*: philosophie, wenn sie nicht ist, ist
 819₁₄₋₁₅ ihr mit Vernunft] *H*: ihr um Vernunft || 819₂₂₋₂₃ Wissenschaftler] *H*: Wissenschaft || 819₃₂ aber die Wissenschaften werden] *H*: aber werden Wissenschaften || 819₃₆ vortragen.] *H*: vertragen.
 820₁ eingeschränkt ist,] *H*: eingeschränkt sind, || 820₆ Pedanterie . . . Pedant] *H*: Paedanterie . . . Paedant || 820₁₆ ein] *H*: eine || 820₁₇ 2] *H*: 2. || 820₂₃ ist es,

der] *H*: ist, der || 820₂₈ scholastische Methode gewöhnt] *H*: scholastische gewöhnt || 820₃₀ Dilettanten] *H*: Delectanten || 820₃₇ Faßungskraft] *H*: Faßkraft

821₉ Pedanterie .. Pedant] *H*: Pädanterie ... Pädant || 821₁₂ Pedant] *H*: Pädant, *so auch im Folgenden* || 821₂₃ Horaz Carmina] *H*: Horaz Carmen || 821₃₂ ihretwegen] *H*: ihrentwegen || 821₃₃ Seichtigkeit] *H*: Seuchtigkeit

822₁₋₂ extensiv ... intensiv] *H*: extensio ... intensio || 822₄ sie das ist was] *H*: sie, d. i. was || 822₇ 2.) ihre practische] *H*: 2.) practische || 822₈ Dieser] *H*: Diese || 822₁₄ im mannigfaltigen,] *H*: in mannigfaltigen, || 822₂₃ Namen] *H*: Hafen || 822₃₀ dialectic,] *H*: dialecte || 822₃₉—823₁ der Übereinstimmung der Erkenntniß] *H*: der Erkenntniß

823₁ mit sich selbst] *H*: selbst || nun] *H*: nur || 823₁₂ Abhandlung *lies* Ableitung ? || 823₂₆ übereinstimmt, dem reicht] *H*: übereinstimmt, so reicht || 823₂₈ selbst, und ist] *H*: selbst, ist (*Text corrupt*) || 823₃₁ so behalte ich] *H*: so halte ich || 823₃₉ Wenn ich z. E. ... Westwinde den Grund] *H*: Wenn z. E. ... Westwinde ich den Grund

824₄ schließen.] *H*: geschlossen werden. || 824₂₄ meinen, der] *H*: meinen, denn der || 824₂₈ Vermögen der Anschauung und der] *H*: Vermögen, die Anschauung und die || 824₃₃₋₃₄ der einen, ... der andern] *H*: des einen, ... des andern

825₅ Erkenntnißkraft.] *H*: Kenntnißkraft. || 825₆ irrig urtheilen,] *H*: irrig urtheilten, || 825₇ Denn nur der Verstand urtheilt.] *H*: Denn der Verstand urtheilt nur || 825₁₃ ist der objective] *H*: objective ist der || 825₁₄ subjectives] *H*: objectives || 825₁₇ 2] *H*: 2.

826₁ kann, was] *H*: kann, als was || 826₂₃ anschließen.] *H*: abschließen. || 826₂₈₋₂₉ Gedanken in andrer] *H*: Gedanken auf andrer || 826₃₄ abgehandelt, und daß] *H*: abgehandelt, daß

827₁ und daß die] *H*: und die || 827₁₀ einen zu] *H*: eine zu || 827₁₂ positive *nicht unterstrichen* || 827₁₂₋₁₃ gehet es nicht] *H*: gehet nicht || 827₁₅ Folge.] *H*: Folgen. || 827₃₀ schließe. Denn] *H*: geschlossen. Denn || 827₂₁ dies ein] *H*: dies kein || 827₃₅ wo er] *H*: wo es

828₅ entdecken] *H*: entwerfen || 828₁₁ enthält. Wir] *in H hinter* enthält: Es erkennt sich wohl etwas Gold ex ex tempore Ennu heraus zu suchen. *Der Sinn dieses Satzes ist unklar* || 2fache] *H*: 2.fache || 828₁₂ entweder weil wir verschiedenes] *H*: entweder verschiedenes || 828₁₆ müssen wir in] *H*: müssen in || 828₁₇ uns nicht] *H*: uns dicht || 828₂₃ p. 85] *H*: *Lücke hinter* p. || 828₂₄ fingiren] *H*: figuriren || 828₃₄ der Wahrheit] *H*: der Wahrheit der Wahrheit

829₄ und unvermeidlich einen] *H*: und ungleich einen || 829₁₀ Erfahrung ertheilte] *H*: Erfahrung gelehrt ertheilte || 829₁₄ Bestimmung der Weite] *H*: Bestimmung oder Weite || 829₁₉ Bilanz] *H*: balance || 829₂₂ Pedanterie] *H*: paedanterie || wenn sie objective ?] *H*: wenn die objecte || 829₂₆ scrupulöse *dahinter in H oder und unleserliches Wort* || 829₂₇ darin] *H*: darum || 829₃₄ hebt] *H*: liebt || 829₃₆ Geoffrin] *H wie* Hoferin

830₁ en detail] *H*: en gros || 830₈₋₉ Geschicklichkeit, etwas das der] *H*: Geschicklichkeit, als etwas der || 830₁₆ Entfernungen *fehlt in H dafür Lücke* || unterscheiden.] *H*: unterschrieben. || 830₁₈ micrologisch. Das] *H*: micrologisch, das || 830₁₈₋₁₉ entgegengesetzte] *H*: entgegengesetzt || 830₂₁ wer viel an] *H*: wer

viel auf *lies*: auf ... achtet ? || 830₃₀ subjectiv rational] *H*: rational subjectiv || 830₃₁ geschöpft sind.] *H*: geschöpft ist.

831₄ mathematic,] *H*: Mathematic, || 831₄₋₅ gehören, dogmatisch] *H*: gehören, dogmatic || 831₉₋₁₀ enthalten] *H*: erhalten || 831₁₇ alles einer] *H*: alles nach einer || 831₂₂ uns das System] *H*: uns System || 831₂₇ dennoch] *H*: demnach

832₂₂ durchaus] *H*: durch aus || 832₂₉ gedacht wird. ?] *H*: denkt. || 832₃₀ Irthumes. Eine] *H*: Irthumes, Eine

833₇₋₈ Menschenvernunft. Was] *H*: *hinter* Menschenvernunft Dabey erinnere man sich jenes wahren Ausspruches des. — || 833₁₀ Denn ihm ist sie] *H*: Denn bey ihm ist es || 833₁₂ selbst, zweytens] *H*: selbst, indem er dem gemeinen Menschenverstand klar werden könnte. Zweytens || 833₁₅ Richter] *H*: Dichter ? ? || 833₁₅₋₁₆ abgeschmackt halte, erklärt] *H*: abgeschmackt erklärt || 833₂₃ haßenswürdiges nach] *H*: haßwürdiges an || 833₂₅ empfindet und nicht urtheilt] *H*: urtheilt und nicht empfindet || 833₃₅ ins Spiel] *H*: im Spiel

834_{1, 2} bezogen] *H*: gezogen || 834₆₋₇ nicht bloß um Dinge] *H*: nicht bloß Dinge || 834₁₆ Erkenntniße] *H*: Erkenntniß || 834₁₇ höheren] *H*: schönen || 834₂₅ vom Körper,] *H*: von Körper, || 834₂₇ Das Gold] *H*: Das Geld || 834₂₉ noch 1000] *H*: noch 1000. || 834₃₂ extensiv] *H*: extensio

835₁ man] *H*: er || 835₃ indem einer mit der Aufmerksamkeit] *H*: indem mit der Aufmerksamkeit einer || 835₁₂ komme] *H*: käm (*verbessert*) || 835₂₂ in der Anschauung] *H*: in Anschauung || 835₂₄ sich dadurch vom] *H*: sich vom || 835₂₇ beobachten,] *H*: beobachten. || 835₃₂ und es kommt] *H*: und kommt || 835₃₃ an, daß] *H*: an, nicht daß

836₂ schwimmen] *H*: schwemmen || 836₇ mit anderen] *H*: mit einander || 836₃₈ sind nur] *H*: sind denn nur

837₁₁ verhindern sie.] *H*: verhindert. || 837₂₀ ignoriren] *H*: ignoriren, || 837₂₁ Man sollte] *H*: Sollte man || 837₃₂ relativ.] *H*: relatio. || 837₃₃ *Statt Wenige stand erst Manche* || 837₃₄ sondern in] *H*: sondern die || 837₃₉ Aber die Wichtigkeit] *H*: Aber von der Wichtigkeit

838₃₅ urtheilen.] *H*: urtheilen

839₃ interna: modi,] *H*: interna modi, || 839₉ sämtliche äußere] *H*: äußern sämtliche || 839₁₅ darin] *H*: damit || kurz, das erste] *H*: kurz, die erste || 839₂₆ totalitaet] *H*: fatalitaet || 839₃₁₋₃₂ Durchdringlichkeit *lies* Undurchdringlichkeit || 839₃₅ um die] *H*: und die || eßentialia] *H*: aßentialia || 839₃₇ derivative] *H*: derivate

840₂₋₃ ist unmöglich;] *H*: ist möglich || 840₁₃ die in uns angetroffen] *H*: die angetroffen || 840₁₃₋₁₄ Vorstellungen] *H*: Vorstellung || 840₂₇ psychischen] *H*: physischen || 840₃₀ er ist] *H*: es ist || ein Antrieb] *H*: vom Antrieb || 840₃₃ es] *H*: er (*beidemale*) || 840₃₅₋₃₆ daß es] *H*: daß sie || 840₃₆ Dies] *H*: Diese

841₁ dunkel ist. Relativ] *H*: dunkel — Relatio || 841₄ allgemein deutlich lernen,] *H*: allgemein dunkel lernen, || 841₁₃ merken:] *H*: merken. || 841₁₄ Erkenntniß nicht klar] *H*: Erkenntniß klar || 841₁₆ universalis] *H*: universal || Lichtfunke] *H*: Luftfunke || 841₁₈ klar, es aber in] *H*: klar, in || nicht ist, ist eine] *H*: nicht ist, eine || 841₂₂ genommene] *H*: genommen || 841₃₄ Theilvorstellungen] *H*: Theile Vorstellung || 841₃₈ Grad] *H*: Grund

842₃ erregen,] *H*: erregt, || 842₄ beschäftigen.] *H*: beschäftigt. || 842₅₋₆ werden,

andere verdunkelt] *H*: werden genugsam ist, um andere zu verdunkeln || 842₁₀₋₁₁ ästhetischen Erkenntniß und] *H*: ästhetischen und || 842₂₁ wo durch] *H*: wodurch || 842₂₃ herbey] *H*: hierbey || 842₃₇ zweydeutig, so daß] *H*: zweydeutig, daß || 842₃₇₋₃₈ Rührung mich] *H*: Rührung, die mich 843₇ hervorkommt, — aufheitert.] *H*: so komt eine moderate Rührung hervor, und heitert sie auf. || 843₁₇ lies Schriften, man läßt ? || aber zu sehr] *H*: aber so sehr || 843₁₉ muß, das] *H*: muß, daß || 843₂₁ nutzen] *dahinter noch die Bemerkung* Hievon siehe Mehreres pag. || 843₂₇ ich nun beßer] *H*: ich nie beßer || 843₃₇ über den Schatz] *H*: über den Satz

844₆ Gelehrten, der] *H*: Gelehrten, die || 844₉ denken. Dadurch] *H*: denken, dadurch || 844₁₄ dieses] *H*: diese || 844₁₈ man ihn zum] *H*: man ihm zum || 844₁₉ demnach] *H*: dennoch || 844₂₅ schon die Sachen] *H*: schon in Sachen || 844₃₉ gemacht habe.] *H*: gemacht haben.

845₁ synthetisch.] *H*: systematisch. || 845₂₋₃ daß er seyn] *H*: daß es seyn || 845₄ Zirkel] *H*: Körper || 845₉₋₁₀ z. B. bey der Schönheit] *H*: z. B. bey Schönheit || 845₁₆ analytischen Erkenntniß mache] *H*: analytischen mache || 845₁₉ deutlich. Indem] *H*: deutlich, indem || 845₂₁ erhellet:] *H*: erhellet

846₇₋₈ verstehen,] *H*: begreifen, || 846₁₂ Kraft hat, daß] *H*: Kraft, daß || 846₂₀ Eigenschaften] *H*: Eigenschaft || 846₂₁ relative] *H*: relate

847₁₁ Z. B. die Brechung] *H*: Z. B. Brechung || 447₁₂ und es kann] *H*: und kann || 847₁₂₋₁₃ Vernunft die Sachen in der Erfahrung] *H*: Vernunft der Sachen in der Erfahrung || 847₂₆ Fertigkeit in] *H*: Fertigkeit und || 847₃₉ zu viele] *H*: so viele

848₃₋₄ beschnitten. Die] *H*: beschnitten gefällt beßer, und die || 848₁₀₋₁₁ das was — wegnehme.] *H*: das bey einem Begriffe wegnehme. *Spatium zwischen* Begriffe und wegnehme. || 848₂₇ Undeutlichkeit] *H*: Deutlichkeit || 848₃₆₋₃₇ vom hellen Kopf] *H*: vom halben Kopf

849₆ mit Vorstellungen] *H*: mit Vorstellung || 849₁₀ scholastische Vollkommenheit ist] *H*: scholastische ist || 849₁₂ fehlt, sind sie unzuverlässig, ob] *H*: fehlt, und die unzuverlässig sind, ob || 849₁₈ Grundlage, durch] *H*: Grundlage, und bey Beendigung, durch (*der Sinn des Satzes auch so nicht ganz klar*) || 849₁₉₋₂₀ vom Verstand] *H*: dem Verstand || 849₂₅₋₂₆ mit derselben] *H*: mit demselben || 849₂₇ können,] *H*: kann. || 849₃₃ Wahrheit] *H*: Wahrheiten || 849₃₄ so heißt es] *H*: so heißt die || 849₃₅ Ueberredung. Ein] *H*: Ueberredung ein || 849₃₆ Ueberzeugung, der] *H*: Ueberzeugung der

850₂ Ueberzeugung] *H*: Ueberredung || 850₅ problematisch,] *H*: problem, || 850₁₄ diese auch mir selber] *H*: dieser auch nur selber || 850₁₆ lies damit meint der Philosoph einen Menschen, der ... ? || 850₁₆₋₁₇ seine Meinung] *H*: seine Neigung || 850₁₈ ein Wille,] *H*: im Willen || 850₁₉ dunkles Voraussehen ? || 850₂₈ sagt lies fragt ? || 850₃₄ sage, habe ich] *H*: sage, d. h. ich habe || 850₃₉ für sie] *H*: für ihn

851₁₄ Keime] *H*: kaine || 851₂₁ hinter können. und dieses ist apodictisch geurtheilt. || 851₂₃ für mich nicht auf] *H*: für mich auf || 851₂₆ Es gibt — Glauben,] *H*: Es gibt doch u. s. f. Aber auch ein Glaube, || 851₂₈ mein] *H*: ein || 851₂₉ lies: als meine Überzeugung ? || 851₃₀ größte] *H*: Größe || 851₃₃ Gott sei, kann] *H*: Gott, kann || 851₃₆ allein die] *H*: allein aus der

852₁ vom moralischen] *H*: vom menschlichen || 852₄ eine einzige] *H*: einige || 852₇ ungereimt] *H*: ungetrennt || 852₁₃ Subjectiv] *H*: Subject || 852₁₅ nach

seiner] *H*: nach meiner || 852₁₈ Erkenntnißentschließung] *H*: Erkenntniß-schließung || 852₁₉ Man glaubt,] *H*: Man glaubte, || 852₂₇ Ausspruch] *H*: Ausspruch || 852₃₁ wahr halten,] *H*: wahr gehalten || er für] *H*: er forderlich für 853₂ *hinter* wetten. *Lücke durch Klecks* || 853₅ ziehen] *H*: sichern || 853_{11 u. 12} 3] *H*: 3. (*beidemal*) || 853₁₂ besteht. — die] *H*: besteht. die (*Lücke hinter besteht*) || 853₁₈ dann] *H*: denn || 853₂₀ faßen: Meinen] *H*: faßen. Meinen || 853₃₈ er geht] *H*: es geht

854₇ Unerfahrenheit,] *H*: Verfahrenheit, || 854₁₃ finden spätere] *H*: finden sie später || 854₁₇ Jemandem] *H*: Jemanden || 854₃₀ er kennt] *H*: erkennt 855₆ das eine Erkenntniß] *H*: das mit Erkenntniß || 855₁₀ allemal] *H*: alle || 855₁₉ dem objectiven Grund] *H*: dem Grund || 855₂₇ moralisch gewiße] *H*: moralische gewiße || 855₃₀ Von dem] *H*: Den || 855₃₄ Denn vorher] *H*: Denn woher || 855₃₈ nur zu practischen Ueberzeugungen] *H*: nur zur practischen Ueberzeugung 856₆ glauben. Die] *H*: glauben, die || 856₁₁ Vorstellungen.] *H*: Vorstellung. || 856₁₅ Erfahrung.] *H*: Erfahrungen, || 856₁₆₋₁₇ also die Anschauungen] *H*: also mit Anschauung || 856₂₃ sind, wie] *H*: sind wie (*diese beiden Worte verwischt*) || 856₃₄₋₃₅ Diese — Verstand, so fern] *H*: Diese ist eine Erkenntniß durch den Verstand der objecte, so fern

857₁ Vernunft-Erkentniß, wenn ihr] *H*: Vernunft-Erkentniß, und wenn ihr || 857₁₄ nichts] *H*: nicht || 857₁₆ sie es aber] *H*: sie aber || 857₂₀ begnügen.] *H*: begnügen lassen. || 857₂₈ intuitiv,] *H*: inductiv, || 857_{29 u. 30} intuitiv.] *H*: inductiv. (*so auch* 857₃₄) 857₃₉ intuitiv] *H*: inductiv

858₄ Sätze in] *H*: Sätze mit || mathematische] *H*: mathematischen || 858₅ Intuitionen] *H*: inductionen || 858₁₅ sie bey allen] *H*: sie allen || 858₃₄ auf eine *nachträglich durchstrichen* ?

859₂₇ keinem andern Grunde] *H*: keinem Grunde || 859₂₈ in Gebrauch] *H*: im Gebrauch || 859₃₂ uns durch] *H*: nur durch

860₁₅ alle Urtheile] *H*: allen Urtheilen || 860₃₀ Denn der] *H*: Den der || einen von zwei] *H*: einen von beyden || 860₃₄ nehmen, je] *H*: nehmen. Je (*Punkt fraglich*)

861₃ Von der *Suspensio judicii* ist unterschieden,] *H*: *Suspensio judicii* ist unentschieden, || 861₈ Dem *judicium anceps* ist] *H* *nur* Dem *anc* ist *vor* ist *Lücke* || *judicium praeceps* entgegen] *H* *Lücke zwischen* *judicium* und entgegen || 861₁₁ es] *H*: sie (*beidemal*) || 861₁₄ vor sie] *H*: vor ihr || 861₁₅ zu tief] *H*: so tief || 861₂₅ Menschen, daß] *H*: Menschen, so daß || 861₂₆ stärksten Gründe die] *H*: stärksten Urtheile die || 861₃₄ Wahrheit an, und] *H*: Wahrheit, und 862₁₂ die die] *H*: die der (?) || 862₁₇ in dem] *H*: indem || 862₂₀₋₂₁ ohne Spüren,] *H*: ohne Spuren || 862₂₃ Urtheil über die] *H*: Urtheil auf die || 862₃₁ diese] *H*: dieses

863₄ im Spiel.] *H*: ein Spiel || 863₇ Puneten] *H*: Punete || 863₂₈ welche auf] *H*: welche in

864₁ Vorurtheil.] *H*: Vortheil. || aus Vorurtheilen] *H*: aus Vorurtheile || 864₂ wirkliche] *H*: wirklich || 864₉ die Kinder — haben,] *H*: die Aeltern von ihren Kindern haben, || 864₂₀ daher mir nur sagen:] *H*: daher nur mir setzen: || 864₂₆ leicht gar] *H*: leicht und gar || 864₃₃ anderer] *H*: andern

865₁₁ sich findet] *H*: sich befindet || 865₂₈ und ihn] *H*: und ihm

866₂ Naturgesetzen] *H*: Natursätzen || 866₁₄ Boden zu wuchernden Vorur-

- theilen,] *H*: Boden der zu wuchernden Vorurtheile, || 866₂₇ deren] *H*: deßen || 866₃₆ zuwege. —] *H*: zuwegen. — ||
- 867₅ sagten: αὐτος ἔφα.] *H* *Lücke* hinter sagten. || 867₁₆ enthalten ist.] *H*: enthalten, und die, um die einzunehmen, die sie machen, ausgedrückt ist. || 867₃₀ sich dem sens commun] *H*: sich den Sentenz sens commun
- 868₄ dann] *H*: denn || 868₉ er sich] *H*: es sich || 868₂₄ einem] *H*: ein || 868₂₉₋₃₀ nicht haben einsehen können.] *H*: nicht einsehen können. || 868₃₀ die neu ist,] *H*: die nun ist,
- 869₁ *Hinter* begünstigen? *der Satz*: Bey dem Letzten, ob man sie begünstigen, oder unterstützen solle? || 869₈ bestärkt, man] *H*: bestärkt mit den Worten man || 869₁₃ der Menschen] *H*: des Menschen || 869₃₂ eine propension zeigt] *H*: eine propension zu zeigen,
- 870₇ Zeugnißen] *H*: Zeugnisse || 870₁₉ anderer] *H*: anders || 870₂₅ anonymisch,] *H*: anonymisch. || 870₃₇ ist] *H*: sind
- 871₁ großer] *H*: größerer || 871₁₃ morgen so groß] *H*: so groß morgen || 871₂₁₋₂₂ ihr gleichstellen] *H*: ihm gleichstellen
- 872₇ was veranlaßt,] *H*: was sie veranlaßt, || Doch zu] *H*: Denn zu || 872₁₂ da] *H*: daß || ihm] *H*: ihnen || 872₁₆ angenommen] *H*: genommen || 872₁₉ die uns als] *H*: die nur als || 872₂₁ seinen Gelehrten] *H*: seinem Gelehrten || 872_{30 u. 31} für] *H*: in (*beidemale*) || 872₃₄ und sie zu] *H*: und zu
- 873₅ ohne Begriffe *lies* ohne Anschauungen? || 873₇ günstigers? günstiges? *lies* günstigeres? || 873₂₀ Verstandes Gebrauch] *H*: Verstand des Gebrauches || 873₂₇ Verstandes die] *H*: Verstandes ihm die || 873₂₈ Verstandes wahrscheinlich] *H*: Verstandes mich wahrscheinlich || 873₂₉ patitur] *H*: potitor
- 874₄ keiner ihr] *H*: sie keinen || 874₆ Beistimmung] *H*: Bestimmung? || 874₁₃ daher kann ich] *H*: daher erkenne ich || 874₁₉ wenn vom criterium] *H*: wenn von keinem Vernunftgebrauch vom criterium || 874₂₉₋₃₀ Absicht der Vorsehung ist dennoch erreicht,] *H*: Absicht der Versuchung ist demnach erreicht, || 874₃₂ so haben wir Ursach,] *H*: so wir Ursach haben, || 874₃₄₋₃₅ fremden Urtheilen] *H*: fremde Urtheile
- 875₂₀ werde,] *H*: werden, || 875₂₂ *hinter* auf. *H vielleicht als Zusatz* zu Ochsen: worunter man gemeiniglich einen Mann versteht, der brav grob sey, aber der doch bisweilen genug betrügerisch seyn kann. || 875₂₅ einen eben so] *H*: eben einen so || 875₂₇ in Abweichung] *H*: von Abweichung || 875₃₈₋₃₉ Denn je nachdem] *H*: Denn nachdem
- 876₄ für die capricitaet] *H*: für capricitaet || 876₇ mit der Verwunderung] *H*: mit der Veränderung || 876₂₂ zuwege] *H*: zuwegen || 876₃₄ daß alle] *H*: daß alte
- 877₁₂ zuwege] *H*: zuwegen || 877₁₈ siehtet] *H*: siehet || 877₂₂ daß sie] *H*: weil sie || von anderen] *H*: von allen || 877₂₃ Schriften unterscheiden (?)] *H*: Schriften des Alterthums unterscheiden.
- 878₁ Das haben] *H*: Die haben || 878₂₀ noch Lebenden] *H*: Nachlebenden || 878₂₃ philologische] *H*: philosophische || 878₃₂ zuwege] *H*: zuwegen || 878₃₈ Neue selbst ist] *H*: Neue ist
- 879₁ Das erzeugt] *H*: Sie erzeugen || 879₂₃ Gegebenheit] *H*: Begebenheit (*beidemale*) || 879₂₈ Von der *nicht unterstrichen* || 879₂₉ Es — unserm] *H*: Es ist in allen, und so auch in unserm || 879₃₁ vom object die Rede ist, in] *H*: ist vom object, in

880₂₋₃ Gründe sind, wahrscheinlich ist, wiewohl] *H*: Gründe sind, wiewohl || 880₆ 2 Würfeln 8] *H*: 2. Würfeln 8. *so auch im Folgenden* || 880₁₆ nichts] *H*: nie-mahl

881₂₋₃ Der wahrscheinlichen] *H*: Dem wahrscheinlichen || 881₁₂ ein bloßes] *H*: eine bloße || 881₂₆ von sich nehmen kann.] *H*: von sich geben kann. ||

881₂₇ Er ist] *H*: Sie sind || 881₃₁ scrupulös] *H*: scrupuleus

882₄ Es — folglich] *H*: Es bedarf Gesetz und Religion, folglich || 882₉₋₁₀ das Hinderniß] *H*: die Hinderniß || 882₁₇ secare ? resecare ?] *H*: vesicare || 882₂₂ Gewißheit. Ist] *H*: Gewißheit, ist eben Wahrscheinlichkeit. Ist

883₁₂ Beyfalle zu messen.] *H*: Beyfalle. || 883₂₁ eine] *H*: einer || 883₂₅ Wahrscheinlichkeit] *H*: Wahrscheinlichkeiten || 883_{29ff.} Punkte hinter den Ziffern

884₈ Grund des Gegentheiles] *H*: Grund Gegentheiles || 884₁₄ Subjectiver] *H*: Subjective || 884₁₉ heißt der] *H*: hat den || 884₂₀ gemeinte] *H*: gemeine ||

884₃₀ dogmatismus] *H*: dogmaticismus

885₁ ungewiß ist zu] *H*: ungewiß zu || 885₄ entdecken, gut] *H*: entdecken gut ||

885₇ aufsuchen,] *H*: aussuchen, || 885₁₂ einen unzulänglichen] *H*: einen länglichen || 885₁₄ gleich im] *H*: gleich vom || 885₂₇ *H*: dogmaticisme . . . scepticisme ||

885₂₉ Gründe] *H*: gründliche || 885₃₂ warnet, nichts] *H*: warnet, nicht ||

885₃₄ den Grund *lies*: keinen Grund ? || 885₃₆ Er kann] *H*: Es kann || 885₃₈ zu den] *H*: vor den

886₁₀ Purgativ fehlt in *H*; dafür Lücke || 886₁₃ verneinten. dahinter: vid. pag.

Es ist nicht deutlich, worauf sich der Hinweis bezieht || 886₁₅ die Welt] *H*: der Welt || 886₁₆ er noch nicht] *H*: es noch nicht || 886₂₀ die zulänglich sind (?)]

H: und die Zulänglichkeit des Grundes zusammen Folgen. || 886₂₉ gefolgert]

H: gefolget || 886₃₇ ändern] *H*: anderer

887₂ es *lies* Vorwahrhalten ? || 887₅₋₆ auf den Grund] *H*: aus dem Grund ||

887₇ in der Erde] *H*: in der Ferne || 887₁₀ pag. 88 die Ziffern in *H* nicht eingesetzt ||

887₁₃ bey weitem] *H*: bey weiten || 887₂₀ wird keine] *H*: wird eine || 887₃₂₋₃₃

kann, — d. i.] *H*: kann, so wird es doch ein analogon die Gewißheit daraus,

d. i. || 887₃₃ der völligen] *H*: die völlige || 887₃₅ die daraus] *H*: die für das

888₃ demnach] *H*: dennoch || 888₆ aber einiges] *H*: aber eigenes || muß völlig]

H: muß ich völlig || 888₁₃ Kraft, durch die] *H*: Kraft die || 888₂₈ derer die

gestohlen] *H*: deren die bestohlen || 888₃₁ um eine Vielheit] *H*: und eine

Meinung

889₆ in den] *H*: in die || 889₉ und es werden] *H*: und werden || 889₁₂ Er darf]

H: Er hat || 889₃₆ das nicht statt] *H*: das statt

890₁ Ueberzeugungen] *H*: Ueberzeugung || 890₃ sind es manche] *H*: sind man-

che || 890₁₀₋₁₁ genug thut,] *H*: genug thun, || 890₁₈ der eine] *H*: da eine || 890₂₈

anderes] *H*: anderer || 890₃₁ denn ? dem ? denen ? || 890₃₈ Ein anderer fordert]

H: Ein anderer Hinzug fordert

891₁₆ Der Metaphysiker] *H*: Er || 891₂₀ historische] *H*: historisch || 891₃₉

bis 892₁ *Spatium hinter übersehe lies* Die Gewißheit ist dann um so

892₁₄₋₁₅ Punkte hinter den Zahlen || 892₁₅ und der 0 zählen.] *H*: und die 0 zäh-

len. || 892₁₆ 4] *H*: 4. (*siehe Erläuterungen*) || 892₂₇ Folge] *H*: Folgen || 892₃₅

Hierin, ob] *H*: Hierin ob || 892₃₆ in der] *H*: auf die

893₂ unmittelbar] *H*: unmittelbar || 893₁₉ deswegen nicht zu] *H*: deswe-

gen zu || *Lücke hinter* oft || 893₂₀ beyde falsch urtheilen.] *H*: beyde urtheilen.

Lücke hinter beyde || 893₂₁ er mich eben] *H*: er eben || 893₃₀ gibt nur etwas]
H: gibt mir etwas || 893₃₁ in der Anschauung] *H*: in der Ansehung
 894₇₋₈ kann es] *H*: kommt es || 894₁₄ lauter] *H*: lautern || 894₂₂ geführt]
H: erfunden || 894₂₂₋₂₃ haben. Hätten] *H*: haben, hätten || 894₂₄ hatten bloß]
H: hätten bloß || 894₃₀ trüglieh] *H*: trieglich || 894₃₂₋₃₃ und einem andern
 glauben. *fehlt in H* || 894₃₇ vor dem] *H*: von dem
 895₃₇ wirkliches Wissen] *H*: wirkliches Wesen
 896₅₋₆ wenn man nicht selbst] *H*: als wenn man selbst || 896₇ daß es mir]
H: daß mir || 896₁₂ trüglieh] *H*: triegliches || 896₁₈ eigene Erfahrung.]
H: eigene. || 896₂₁ *Absatz nach* wissen. ? || 896₂₄ untrüglieh] *H*: untriegliche
 (so auch weiterhin) || Erfahrung es] *H*: Erfahrung das es
 897₁₄ Gsetzen] *H*: Gesetze || 897₂₅ wenn ich] *H*: wann ich || 897₂₇ erzählen,
 z. B.] *H*: erzählen. Z. B.
 898₅₋₆ Erfahrung anzustellen.] *H*: Erfahrung auszustellen. || 898₁₂₋₁₃ es nicht
 in allen innern Umständen.] *H*: es in allen innern Umständen nicht. || 898₁₃
 schläfrig] *H*: schäferig || 898₂₁ in die] *H*: in der || 898₂₆ Dann] *H*: Denn ||
 898₂₈ Kein einziger] *H*: Kein nütziger || 898₃₈ Natur zu durchschauen.] *H*: Nat-
 ur durchzubauen.
 899₅ Z. B. Jurin] *H*: Z. B. Justin || 899₉₋₁₀ Druckerpreßen] *H*: Druckerpreßer ||
 899₁₁ Gazetten ?] *H*: Gattungen || mehr wie in] *H*: mehr in || 899₁₂ einer]
H: eines || 899₃₀ *Absatz vor* Da ? (*Lücke hinter* u. s. w.)
 900₂ seine eigene Erfahrung] *H*: seine Erfahrung || 900₃ Nachricht] *H*: Schrift ||
 er wo] *H*: er nicht wo || 900₄₋₅ nicht aus] *H*: nicht gerade aus || 900₄₋₅ aus eigener
 Erfahrung] *H*: aus der Offenbarung || 900₁₁ Theologie in *anderer Tinte und*
abgekürzt || vorkommt] *H*: erkennt || 900₁₃₋₁₄ ist keine Schwierigkeit] *H*: ist die
 Schwierigkeit || 900₁₅ kann ihm] *H*: kann ihnen || 900₂₄ sey.] *H*: sey ? || 900₂₈
 den,] *H*: dem || nicht mehr] *H*: nur nicht eher || 900₂₉ einem moralischen]
H: einen || 900₃₁ er an keine] *H*: er keine
 901₁₀ sich im] *H*: sich den
 902₃₁ Es ist] *H*: Er ist (*Sinn*: Der Mensch ist ?) || 902₃₃ Werth, z. B.] *H*: Werth.
 Z. B. || deßelben. Aber] *H*: deßelben, aber
 903₉₋₁₀ unsere Vernunft in] *H*: unsere Vernunft des Menschen in || 903₁₈ dieser
 ist es:] *H*: diese ist es: || 903₂₀ *Lücke zwischen* das und practisch (*lies* moralisch-
 practisch ?)
 904₁ von] *H*: vom || Erkenntnißen] *H*: Erkenntniß || 904₅ indifferent] *H*: dif-
 ferent || 904₁₁ Elemente] *H*: Anfänge || 904₁₂ eingetheilt:] *H*: eingetheilt. ||
 904₁₅ Schlüße *nicht unterstrichen* || 904₂₁ einen Wahn *lies* eine Wahrnehmung ? ||
 904₂₂₋₂₃ habe auf] *H*: habe, auf || 904₂₃ cognitio, Erkenntniß.] *H*: cogni-
 tio. Erkenntniß || 904₂₇ Gegenstand. Durch] *H*: Gegenstand durch || 904₂₉ von
 einem] *H*: von seinem
 905₃ Vorstellung die] *H*: Vorstellung der || 905₇ Anschauung dadurch daß]
H: Anschauung daß || 905₈₋₁₀ sieht. — darauf] *H*: sieht, wird er gewahr,
 daß diese etwas gemein haben, er läßt darauf || 905₃₇ wenn sein] *H*: wenn
 kein
 906₈ Dann] *H*: Denn || 906₂₁ unerzeugte] *H*: unbezeugte || 906₃₃ man ihn nicht]
H: man nicht || 906₃₂ Der Begriff] *H*: Die Idee || 906₃₉ kommen, sie ist]
H: kommen, ist || von den Ideen] *H*: von Ideen

- 907₉ mit dem] *H*: mit den || 907₁₁ *Rationes sensitivae nicht unterstrichen* || 907₃₂ allem] *H*: allen || 907₃₉ Unterscheidung] *H*: Entscheidung
- 908₆₋₇ rebus, — ceteris *nicht gesperrt* || 908₁₂ Dingen.] *H*: Dingen, ich abstrahire desto mehr nimmt man den Begriff abstract. || 908₁₇ sieht man:] *H*: sieht man.
- 909₅₋₆ haben. Oder] *H*: haben, oder || 909₁₁₋₁₂ nicht von Allem in allgemeinen] *H*: nicht Alles von allgemeinen || 909₁₆ oben] *H*: aber || 909₂₂ also das] *H*: also, daß || 909₃₂ positive *nicht unterstrichen* || 909₃₄ wird es schwer] *H*: wird schwer
- 910₂₃ Dinge] *H*: Dinge, || 910₂₇ allgemeine] *H*: allgemeiner || 910₃₆ mehreren Dingen] *H*: mehrere (mehrern) Dingen
- 911₁₀₋₁₁ ich einen] *H*: ich meinen || 910₁₃ machen,] *H*: machen. || 911₂₅ comparativ] *H*: comparatio
- 912₆ und dies begreift] *H*: und begreift || 912₂₀₋₂₁ folglich — immer] *H*: folglich die Allgemeinheit der Erkenntniß beruht immer || 912₂₄ angustior, ein] *H*: angustior. Ein
- 913₁₄ *Hinter* nennen. *Pagina-Hinweis ohne Ziffer.* || 913₁₅₋₁₆ der Begriff ausmacht.] *H*: den Begriff ausmachen || 913₂₈₋₂₉ adaequatus die Definition und paßt] *H*: adaequatus, paßt || 913₃₁ *Überschrift nur durch Unterstreichung abgehoben* || 913₃₃ gebt ihr] *H*: ihr gebt
- 914₃ Begriff ist gegeben] *H*: Begriff gegeben || 914₅ Erfahrung. Ich] *H*: Erfahrung gegeben seyn. Ich || 914₁₄ 1000 Eck] *H*: 1000. Eck || 914₁₉ Metall, das ist] *H*: Metall, ist || 914₁₉ gegeben, nicht gemacht.] *H*: gegeben, nicht gegeben. || 914₂₁₋₂₂ find ich sie durch] *H*: find ich durch (sie auch Eigenschaften) || 914₂₂ Erfahrungen] *H*: Erfahrung
- 915₁₇ erweiterten] *H*: erweiterten || 915₂₀ gegebene Begriffe können] *H*: gegebene können || 915₃₇ gezogenr] *H*: gezogene
- 916₄ exponire] *H*: exponiren || 916₆ ihn nur] *H*: ihm nur || 916₃₄ geschieht, und] *H*: geschieht, ist also das, wenn man damit anfänglich, was die Vollkommenheit in sich faßt, und || 916₃₅ einzulassen,] *H*: einläßt,
- 917₇ Verstande sein, weil] *H*: Verstande, weil || 917₉ hat es die] *H*: hat die || 917₁₄ anfangen, zu sagen, dies] *H*: anfangen, dies || 917₂₁ *lies* das dient zur Erlangung? || 917₂₉ ist auch] *H*: sind auch || 917₃₃ und dem Naturrechte] *H*: und Naturrechte || 917₃₆₋₃₇ Man findet das] *H*: Man findet, daß
- 918₈ definirt als einen] *H*: definirt einen || 918₂₁ läßt er] *H*: läßt es || 918₂₅ allem Gesagten] *H*: allen Gesetzen || 918₂₉ *Spatium zwischen* bloß und durch
- 919₇₋₈ folglich] *H*: füglich || 919₂₈ *Strich vor zwey i. O.*
- 920₆ das urtheilt.] *H*: das Urtheil, || 920₁₈ dadurch ist es möglich] *H*: dadurch möglich || 920₂₈ weil dieses] *H*: weil diese || 920₃₂ *lies* Das Beschreiben hat keine?
- 921₅ gibt,] *H*: eingibt || erschöpfte,] *H*: erschöpfen sollte, || 921₂₄ zu viel] *H*: so viel || 921₂₇ Wie ? *Tinte kaum zu erkennen*
- 922₁₀ kein großer Fehler.] *H*: kein gewißer Fehler || 922₃₀ Solche] *H*: Sage
- 923₁₂ Handeln] *H*: Handel || suche ich] *H*: sehe ich || 923₁₅ suchen] *H*: suchen, || 923₁₉ Wenn ich — habe,] *H*: Wer nun wahre Sätze gesucht hat, und dahin gesehen hat, || 923₂₅ Ursache, großes] *H*: Ursache, das große || 923₂₅₋₂₆ nicht stets] *H*: stets nicht || 923₃₂ behaupten, ist] *H*: behaupten. Ist

- 924₅ ich sie nicht] *H*: ich nicht || 924₂₀ Regeh der] *H*: Regeln oder || 924₂₂₋₂₃ das den Begriff als] *H*: daß der Begriff das || 924₃₆ ist die] *H*: ist das
- 925₂ *Punkt hinter* est || *definito*] *H*: *definita* || 925₁₀ Niedrigern ? Niedrigere ? ? || 925₁₂ so fern sie *sc.* die niedrigen Begriffe || 925₁₄₋₁₅ nicht organisirte] *H*: deorganisirte || 925₂₄ enthält aber] *H*: enthält oben || 925₂₉ eine je] *H*: um je || 925₃₀ sphaeram] *H*: sphaera || 925₃₆ Merkmahl] *H*: Merkmahle
- 926₅ sphaeram] *H*: sphaera *so auch* 926_{16, 18, 32} || 926₁₁ sich entweder auf] *H*: sich einander auf || 926₂₇ Eintheilung:] *H*: Eintheilung || 926₂₉ Entgegensetzung] *H*: Entsetzung || 926₃₂ her ? hier ? || 926₃₄ kleinere] *H*: kleine
- 927₂ in den] *H*: in dem || *pag. ohne Ziffer* || 927₇ eingetheilter] *H*: getheilter || 927_{22, 36}, 928₁ *condivision statt* *codivision* || 927₂₃ eintheile] *H*: mittheile || 927_{26f.} Vernunft-Gelehrte,] *H*: Vernünftig Gelehrte,
- 928₃ fort ?] *H*: fort. || 928₉ Wenn wir in] *H*: Wenn wir ihm in || 928₂₆ Bewußtsein gehören] *H*: Bewußt sie gehören
- 929_{7, 4}] *H*: 4. || 929₂₁ einzelnen] *H*: einzele (einzeln ?) || 929₂₃ daß der eine Gebrauch des Verstandes] *H*: daß ein Gebrauch darin (*lies* deren ?) *actus* des Verstandes || 929₃₀ Begriffe,] *H*: Urtheile || 929₃₁ nach derselben] *H*: nach denselben
- 930₁₂ auch in der] *H*: auch in die || 930₁₆ die nicht unter] *H*: die nichts unter || 930₂₁₋₂₂ Ein verneinendes] *H*: Ein verwirrendes || 930₂₆ also ohne alle] *H*: also alle ohne || 930₃₇₋₃₈ negatives — positives.] *H*: negativ, und es ist etwas eingeschränktes positiv.
- 931₂₇ gilt er eben so ohne] *H*: gilt es eben so wenig ohne || 931_{36f.} *hinter den Vokalen A E . . . Punkte, auch im Folgenden*
- 932₅ werden, um] *H*: werden, und || 932₁₆ sträflich] *H*: sterblich (*korr. Tusching*) || 932₂₂ 3] *H*: 4. || 932₃₂ angenommen] *H*: angenommen angenommen
- 933₁₀ Relation] *H*: Relationen || 933₁₄ categorischen] *H*: catalogischen || 933₂₄ *Text*: das eine . . . das andere || 933₃₂ nach gedacht.] *H*: nachgedacht.
- 934₁₅₋₁₆ folglich — aus] *H*: folglich die materie der hypothetischen Urtheile besteht aus || 934₂₅ Begriffe] *H*: Sätze
- 935₁₆ sphaeram] *H*: sphaera || 935₁₈ *division, es*] *H*: *division, und es*
- 936₂ *Judicia nicht unterstrichen* || 936₃ gelehrt sind:] *H*: sind gelehrt: || 936₇ enthält, doch] *H*: enthält. Doch || 936₁₅ in die] *H*: in der || 936₁₈ Spöttereyen] *H*: Spötterungen
- 937₁₁ genannt werden, z. B.] *H*: genannt werden. Denn der Beweis, was ihr Gebrauch und Nutzen ist, z. B. || 937₃₆ *Worten bricht ab. Das Folgende in anderer Schrift*
- 938₂₋₃ *problemata nicht unterstrichen* || 938₅ *Schlußklammer fehlt* || 938₁₀ nur ? nun ? unbrauchbarkeit ? ? || 938₁₉ Form ? Formen ? || 938₂₆₋₂₇ folglich sind nicht alle Menschen tugendhaft;] *H*: folglich nicht alle Menschen sind tugendhaft; || 938₂₇ nichts] *H*: nicht
- 939₁ beweisen] *H*: überweisen || 939₇ das andere *durch* and. *abgekürzt* || 939₁₁ 4)] *H*: d) || 939₁₂ sterbliche *lies* Sterbliche || 939₁₈ 5)] *H*: e) || 939₂₁ ist ein Mensch] *H*: ist kein Mensch || 939₃₄ *Spatium hinter* Prämissa. *und vor* Materie || 939₃₅₋₃₆ und disjunktiven,] *H*: disjunktiven und
- 940₃ *Schlußklammer fehlt*

Logik Hoffmann

(nach Schlapp)

- 944₃₁₋₃₅ Die ästhetische — Wesen. *in eckigen Klammern*
 945₁₋₂ geben. Hierin] *Schl*: geben, Hierin || 945₁₁₋₁₅ Man — Ästhetik *in eckigen Klammern* || 945₁₈₋₂₁ und der — werden. *in eckigen Klammern* || 945₂₂₋₂₈ Unsere Anschauung — jeder. *in eckigen Klammern* || 945₂₆ überschrieben] *Schl* überschrieben || werden. *Schlapp erläutert*: = wären || 945₃₈₋₃₉ Mathematik — wird. *in eckigen Klammern*
 946₆₋₇ Geht — Wahrheit. *in eckigen Klammern* || 946₁₀₋₁₂ z. B. — Poet; *in eckigen Klammern* || 946₁₃ das Wort (Schilderung) *in eckigen Klammern* || 946₂₀₋₂₃ Bei — soll. *in eckigen Klammern* || 946₂₂ gruppieren von *Schl* ergänzt ausrupieren || 946₂₉₋₃₁ Horat.: — logische; *in eckigen Klammern* || 946₂₉₋₃₀ Suaviter in] *H*: Suaviter ist (korr. *Schl*) || 946₃₀ in re] *H*: in me (korr. *Schl*) || 946₃₅ bis 947₅ „Das meiste — beleben.“ *in eckigen Klammern*
 947₂ Geschmacks zu accommodieren.] *H* Geschmacks accommodieren. (*erg. Schl*) || 947₁₃₋₁₆ Die Regeln — bringen. *in eckigen Klammern* || 947₁₈₋₂₄ Schöne Künste — kritisieren. *in eckigen Klammern* || 947₂₀ erkennt, Sinn anerkennt. ? || 947₂₃ jederzeit voran,] *H*: jederzeit verworren, (korr. *Schl*)
 948₃ sie] *H*: es || 948₈₋₁₁ z. E. — Einfalt. *in eckigen Klammern* || 948₁₄ Vor Den eckige Anfangsklammer; die entsprechende Schlußklammer fehlt || 948₂₅ Vor „Die eckige Anfangsklammer || 948₃₄ Madam Geoffrin] *H*: Madam Soffrin (korr. *Schl*)
 949₁₀₋₁₃ um — Wichtigkeit.“ *in eckigen Klammern* || 949₁₄₋₁₈ Die objektive — beschäftigt. *in eckigen Klammern*. Zwischen diesem und dem vorigen Absatz heißt es: Die Bemerkungen über ästhetische Klarheit, Lebhaftigkeit, Deutlichkeit und über das Verhältnis von Anschauung und Empfindung werden bei „Hoffmann“ in großer Ausführlichkeit vorgetragen ... || 949₁₉₋₃₂ „Wenn eine — commovieren.“ *in eckigen Klammern* || 949₃₄₋₃₆ Zum — Bewunderung.“ *in eckigen Klammern* || 949₃₈—950₂₄ Wir — nützen“. *in eckigen Klammern*
 950₇ moderate Rührung] *H*: moderate Nahrung (korr. *Schl*) || 950₂₅ „Das — Vorurteile.“ *in eckigen Klammern* || 950₂₈₋₃₅ doch ist — Adam.“ *in eckigen Klammern*
 951₅ fremden Zeitalters *Schl* schlägt vor: fernen Zeitalters zu lesen || 951₁₀₋₁₆ wie das — wirklich ist“ *in eckigen Klammern* || 951₁₇₋₂₁ „z. E. — mehr.“ *in eckigen Klammern* || 951₂₄₋₃₁ Durch eine — ist.“ *in eckigen Klammern* || 951₃₃₋₃₄ Die Zeit richtet] bei *Schl* Die Zeit siehtet (Druckfehler, Lesefehler ?) || 951₃₄—952₄ Was im — begeben. *in eckigen Klammern*
 952₈₋₂₇ „Wenn einer — erzeugt. *in eckigen Klammern* || 952₁₁ philologische] *H*: philosophische (korr. *Schl*)
-

Verzeichnis der Paragraphen
von Meiers Auszug aus der Vernunftlehre und Angabe ihrer Stellen
in den Logikvorlesungen dieses Bandes

Para- graph Meier	Band XVI Seite	Blomberg	Philippi	Pölitz	Busolt	Dohna- Wundl.	Wiener Logik
§ 1	5	26-27	} 311-313	502	608	693	790, 792
§ 2	5	28		506-507	608	693-694	791-792
§ 3	5	29		313	—	—	—
§ 4	5	—		—	—	—	—
§ 5	51-52	29-31	319-323	—	—	697-698	797-799
§ 6	72	38	—	507	612	695	793-794
§ 7	72-73	38	319	507-508	—	700	794
§ 8	73	38-39	—	—	—	—	—
§ 9	74	—	—	—	—	—	—
§ 10	76	39-40	340	} 510	} 616-617	701	} 797-798, 805-806
§ 11	76-77	} 40	—			—	
§ 12	79		341			—	
§ 13	80	40-41	341			510	
§ 14	80-81	41-42	341-342	510	702-703	}	
§ 15	91	42-43	342-343	—	703		—
§ 16	92	43	—	—	703	—	
§ 17	93-94	43	} 343	512	619	703-704	—
§ 18	94	} 43-49		512	619	704	—
§ 19	99		344-345	512-514	619-620	705	808-812
§ 20	100-101	49	—	—	—	—	—
§ 21	101	49-50	358-359	—	—	—	—
§ 22	101-102	50-52	345f./59f.	513-516	620-621	705-707	809-810
§ 23	103-104	52-54	364-366	—	622	708	813-814
§ 24	104	54-55	366	515-516	622	—	—
§ 25	105	} 55-56	—	—	—	711-712	—
§ 26	106		—	—	621	709	—
§ 27	106		56	—	—	709	—
§ 28	107	56-57	—	—	—	709	—
§ 29	107	57	367-368	517	—	—	—
§ 30	108	58-59	368-369	516	622	—	815
§ 31	109	59-60	} 369-370	—	—	—	—
§ 32	109	60		—	—	—	—
§ 33	109-110	60		—	—	—	—
§ 34	110	61-63	—	—	—	—	—
§ 35	111	63	—	—	—	—	—

Para- graph Meier	Band XVI Seite	Blomberg	Philippi	Pölitz	Busolt	Dohna- Wundl.	Wiener Logik
§ 36	163	63-64	—	520/22	622	710	813
§ 37	167-168	64-65	—	—	—	—	—
§ 38	168	} 65	—	—	—	—	—
§ 39	168-169		—	—	—	—	—
§ 40	169	65-66	—	—	—	—	—
§ 41	170-171	} 66	} 372-373	—	—	—	—
§ 42	171			—	—	710	—
§ 43	172	66-67	373-374	—	—	—	—
§ 44	173	} 67-69	374-378	521-522	623-624	711-712	814-817
§ 45	174		378	—	—	711	815-816
§ 46	175-176	69-70	} 378-381	—	—	711	816
§ 47	176-177	70		—	—	712	—
§ 48	177	71	—	—	—	—	—
§ 49	178	—	—	—	—	—	—
§ 50	190-191	71	381-382	522	624	713	—
§ 51	194-195	—	—	—	624	—	817
§ 52	195	71-72	382-383	—	—	—	—
§ 53	195-196	72	383	522-523	625	713-714	818
§ 54	197-198	—	383	523	625	714	818
§ 55	202	72-73	383	—	—	—	—
§ 56	202	73	383-384	—	—	—	—
§ 57	202	73	—	—	—	—	—
§ 58	203	73-74	—	—	—	—	—
§ 59	203	74-75	—	—	—	—	—
§ 60	203	—	—	—	—	—	—
§ 61	204	75	—	—	—	—	—
§ 62	204-205	—	384	—	—	717	—
§ 63	205	—	384	—	—	—	819
§ 64	206	—	—	—	—	—	—
§ 65	206	75-76	384-385	523-524	626-627	714-716	820
§ 66	219	76	385	—	—	} 717	} 822
§ 67	219-220	—	—	—	—		
§ 68	220-221	76-77	385	524-525	—	717-718	822
§ 69	223	77	—	—	—	—	—
§ 70	223-224	77	—	—	—	—	—
§ 71	224	} 77-78	—	—	—	—	—
§ 72	224-225		—	—	—	—	—
§ 73	225		—	—	—	—	—
§ 74	225		385	—	—	—	—
§ 75	227		—	—	—	—	—
§ 76	228	—	—	—	—	—	—
§ 77	228	—	—	—	—	—	—
§ 78	228	—	—	—	—	—	—

Para- graph Meier	Band XVI Seite	Blomberg	Philippi	Pölitz	Busolt	Dohna- Wundl.	Wiener Logik
§ 79	228-229	—	—	—	—	—	—
§ 80	229-230	78	—	—	—	—	—
§ 81	230	—	—	—	—	—	—
§ 82	231	78	—	—	—	—	—
§ 83	232	78-79	—	—	—	—	—
§ 84	233	79	—	—	—	—	—
§ 85	233	—	—	—	—	—	—
§ 86	234	79	—	—	—	—	—
§ 87	234	79	—	—	—	—	—
§ 88	235	79	—	—	—	—	—
§ 89	235	79	—	—	—	—	—
§ 90	236	79	—	—	—	—	—
§ 91	236	80	385-386	—	—	—	—
§ 92	237	} 80-88	} 386-392	525	—	—	—
§ 93	238			—	—	718	823
§ 94	238-239	88	} 392-394	527	627-629	718-719	} 823-824
§ 95	239-240	89		—	628	—	
§ 96	241	} 89-90	—	528	629	—	
§ 97	242		—	528	—	718	
§ 98	243	} 90-93	—	—	—	—	} 825f./28
§ 99	262		—	—	627-628	718-719	
§ 100	262-264	93-96	394-397	528-529	628	722	825f./28
§ 101	264-265	—	—	—	—	—	—
§ 102	265-266	96-97	397-398	529	630	722-723	829-830
§ 103	267	97-99	—	—	—	—	—
§ 104	275-276	99-100	398-400	530-531	630-631	724	830-831
§ 105	277	—	—	—	—	—	—
§ 106	281	100-101	400-401	531	629-630	723	832
§ 107	282	—	—	—	—	—	—
§ 108	282	—	—	—	—	—	—
§ 109	282-283	101-104	} 401-404	531-532	631-633	719-720	} 832-833
§ 110	287	104		—	—	—	
§ 111	288-289	104-105	404-405	532	633	724	832
§ 112	289	—	—	—	—	—	—
§ 113	290-291	105-106	405-406	—	—	724	832-833
§ 114	295	106	—	—	633	723-724	—
§ 115	296-297	106-108	406-407	} 532-533	633-634	725	834
§ 116	301	108-110	407		634	726	834-835
§ 117	305	110-111	407	533-534	634	726	836-837
§ 118	307-308	111-112	—	534	634	726	837-838
§ 119	309-310	112-113	—	—	634	726	838
§ 120	310	113	—	535	—	727	838
§ 121	311-312	113-118	408-410	535-536	634	727-728	838-840

Para- graph Meier	Band XVI Seite	Blomberg	Philippi	Pölitz	Busolt	Dohna- Wundl.	Wiener Logik
§ 122	315	—	—	—	—	—	—
§ 123	316	—	—	—	—	—	—
§ 124	316	118–119	409–410	536	635	} 729–730	840–841
§ 125	316–318	119–122	—	536	635		841–842
§ 126	320–321	—	—	—	—	—	—
§ 127	321–322	—	—	—	—	—	—
§ 128	322	—	—	—	—	—	—
§ 129	323–324	—	—	—	—	—	—
§ 130	324	—	—	—	—	—	—
§ 131	324–326	123	410	536	635	—	—
§ 132	327	123–125	411–413	537	—	} 729–730	—
§ 133	328	125–126	—	537	635		—
§ 134	329–330	—	—	—	636	—	—
§ 135	333	126–130	413–414	537–538	636	730	842–843
§ 136	338	—	—	—	—	—	—
§ 137	338–339	—	413	—	—	—	—
§ 138	339	—	—	—	—	—	—
§ 139	340–341	130–134	417	538–539	636	730	843–845
§ 140	341–342	134–137	419	539–540	636	730–731	845–847
§ 141	346–347	—	—	—	—	—	—
§ 142	348	—	—	—	—	—	—
§ 143	348	—	—	—	—	—	—
§ 144	349	137	—	540	—	—	847–848
§ 145	349	—	—	—	—	—	—
§ 146	349	—	—	—	—	—	—
§ 147	349–350	137–138	415–416	540	—	731	848–849
§ 148	351–352	141–142	414–415	540	637	731	847
§ 149	353	138–140	413	—	637	731	847
§ 150	354	—	—	—	—	—	—
§ 151	355–356	141–142	—	—	—	731	849
§ 152	356	—	—	—	—	—	—
§ 153	357	—	—	—	—	—	—
§ 154	357–358	142	—	540–541	—	731	848
§ 155	359	} 142–151	419–423	541–542	637	731–732	849
§ 156	360		420	—	—	—	—
§ 157	361	151–152	—	543–544	637	—	856–857
§ 158	361–362	152	—	—	—	—	—
§ 159	362	152	—	—	—	—	—
§ 160	363–364	—	—	—	—	—	—
§ 161	364	153	420, 422	544	639	734, 735	857
§ 162	365	—	—	—	—	—	—
§ 163	366–367	—	422	—	639	—	—
§ 164	368	—	—	—	—	—	—

Para- graph Meier	Band XVI Seite	Blomberg	Philippi	Pölitz	Busolt	Dohna- Wundl.	Wiener Logik
§ 165	368-369	—	—	—	—	—	—
§ 166	370-371	—	—	—	—	—	—
§ 167	371	154-155	423	545	—	—	859
§ 168	396-401	155-161	423-424	545-547	639-641	735-736	859-861
§ 169	401-402	} 161-194	—	—	—	—	—
§ 170	412-417		424-433	547-554	640-644	737-742	863-879
§ 171	427-428	194-197	433-435	554-555	644-645	742-743	879-884
§ 172	428-429	—	—	—	—	—	—
§ 173	429	—	—	—	—	—	—
§ 174	429-430	—	—	—	—	—	—
§ 175	430-432	198-201	434-435	—	644	742	—
§ 176	444	201-203	434-435	555-557	645	743	} 884
§ 177	446-451	203-204	—	556	645-646	} 743-744	
§ 178	452	} 204-218	—	—	—		—
§ 179	453-454		—	—	—	—	—
§ 180	454-455	—	—	—	—	—	—
§ 181	461	218-225	439-440	558-559	637/38/47	746	886-889
§ 182	462	} 225-226	—	—	647	—	—
§ 183	463-464		—	—	—	—	—
§ 184	473-475	226-227	—	559-560	—	747	889-890
§ 185	476	227-228	440-441	560	648-649	747	891
§ 186	479	—	—	—	—	—	—
§ 187	479-480	—	—	—	—	—	—
§ 188	480	—	441	—	—	—	—
§ 189	480-481	229-230	441	560	649-650	748	892
§ 190	482-483	230	442	560	647	748	892
§ 191	483-485	} 230-233	442-444	561	649-651	748	892
§ 192	485-486		443	561	650	748	893
§ 193	487	—	—	—	—	—	—
§ 194	488	—	—	—	—	—	—
§ 195	488	—	—	—	—	—	—
§ 196	488-489	233-234	444-445	561	651	748-749	893
§ 197	491	234	445	561	—	749	893-894
§ 198	492	—	—	—	—	—	—
§ 199	492	234	—	—	—	—	—
§ 200	492-493	235	445-446	—	—	—	—
§ 201	493	235-236	446-447	—	—	} 749-750	—
§ 202	493-494	—	—	561	—		—
§ 203	495	} 236-240	—	—	—		—
§ 204	496		447-448	—	—		—
§ 205	496	240-241	448	—	651		—
§ 206	496-497	} 241-246	448-449	561-563	651-652	750	895-897
§ 207	504		449-450	562-563	—	750	898-899

Para- graph Meier	Band XVI Seite	Blomberg	Philippi	Pölitz	Busolt	Dohna- Wundl.	Wiener Logik
§ 208	505	246-247	450	563	—	750	900
§ 209	505	—	—	—	—	—	—
§ 210	506	247-248	450	—	—	750	900
§ 211	506-507	—	—	—	—	—	—
§ 212	507	—	—	—	—	—	—
§ 213	507-508	248-249	450	563	652	750	900
§ 214	509	249	—	562	652	—	—
§ 215	509-510	249-250	—	563	—	—	—
§ 216	516-517	250	} 451	564	652	} 751	} 900-903
§ 217	517	250-251		565	652		
§ 218	520	—		565	—		
§ 219	520	—	—	—	—	—	—
§ 220	520	—	—	—	—	—	—
§ 221	520	—	—	—	—	—	—
§ 222	520-521	—	—	—	—	—	—
§ 223	521	—	—	—	—	—	—
§ 224	521	—	—	—	—	—	—
§ 225	521-522	—	—	—	—	—	—
§ 226	522	—	—	} 565	—	—	—
§ 227	523	—	—		—	—	—
§ 228	523	—	—		—	—	—
§ 229	524	—	—	—	—	—	—
§ 230	524	—	—	—	—	—	—
§ 231	524-525	—	—	—	—	—	—
§ 232	525	—	—	565	—	—	904
§ 233	526	—	—	—	—	—	—
§ 234	526	—	—	—	—	—	—
§ 235	527	—	—	—	—	—	—
§ 236	527	—	—	—	653	—	—
§ 237	528	—	—	565	—	—	904
§ 238	528-529	—	—	—	—	—	—
§ 239	529	—	—	—	—	—	—
§ 240	529	—	—	—	—	—	—
§ 241	530	—	—	—	—	—	—
§ 242	530	—	—	—	—	—	—
§ 243	531	—	—	—	—	—	—
§ 244	531	—	—	—	—	—	—
§ 245	531	—	—	—	—	—	—
§ 246	532	—	—	—	—	—	—
§ 247	532	—	—	—	—	—	—
§ 248	532	—	—	—	—	—	—
§ 249	533	251	451	565	653-656	752	} 904-905
§ 250	534	252	451-452	—		753	

Para- graph Meier	Band XVI Seite	Blomberg	Philippi	Pölitz	Busolt	Dohna- Wundl.	Wiener Logik
§ 251	534	—	—	—	—	—	—
§ 252	535	—	—	—	—	—	—
§ 253	535–536	—	—	—	—	—	—
§ 254	541	252–254	452–453	566–567	653/54,56	—	—
§ 255	542	}254–255	453	}566, 568	}656–657	753	905
§ 256	542–543		—			—	—
§ 257	544		255			—	—
§ 258	545	—	—	—	—	—	—
§ 259	549–550	255–256	453	566–567	}654–656	}753–754	}907–909
§ 260	551	256–259	453–455	567–568			
§ 261	559–560	259–260	454–455	568–570	655–656	754–756	910 911
§ 262	560–561	260–261	454	569–570	655	754–756	911–912
§ 263	562	261	—	—	—	—	—
§ 264	562–563	261	—	—	—	—	—
§ 265	563	—	—	—	—	—	—
§ 266	568	261–263	—	—	656–657	—	—
§ 267	569	—	—	—	—	—	—
§ 268	572	263–270	455–459	570–571	656	756–760	912–913
§ 269	573	270–272	455, 460	572–574	657–659	757, 758	920–921
§ 270	589–590	—	—	—	—	—	—
§ 271	591	—	—	—	—	—	—
§ 272	591–592	—	—	—	—	—	—
§ 273	592	—	—	—	—	—	—
§ 274	593	—	—	574–575	—	—	921
§ 275	594	—	—	574, 575	—	—	920
§ 276	595	—	—	—	—	—	—
§ 277	596	265	—	574, 575	660	760	924
§ 278	597	—	—	—	—	—	—
§ 279	597–598	—	—	—	—	—	—
§ 280	601–602	268–272	456, 59–60	573	658	760	919–920
§ 281	602–603	—	—	—	—	—	—
§ 282	603–604	—	—	—	—	—	—
§ 283	604	—	—	—	—	—	—
§ 284	605	—	460	—	—	—	—
§ 285	612–613	}272–273	460–462	576–577	660–661	760–761	}925–928
§ 286	613		461	576	661	761	
§ 287	614–615		461	576	—	}761–762	
§ 288	615–617		461	—	661		
§ 289	618	—	—	—	—	—	—
§ 290	618	—	—	—	—	—	—
§ 291	619	—	—	—	—	—	—
§ 292	624–625	}273–275	461	577	661	762–763	928
§ 293	625–626		461–462	578–579	662–664	763	—

Para- graph Meier	Band XVI Seite	Blomberg	Philippi	Pölitz	Busolt	Dohna- Wundl.	Wiener Logik
§ 294	635–636	273–275	462	578	661, 664	764	929–930
§ 295	636	—	—	—	—	—	—
§ 296	636–637	—	—	—	—	—	—
§ 297	642	275	462–463	—	665	764	932
§ 298	642–644	—	462	—	—	764	—
§ 299	645	—	462	—	—	—	—
§ 300	646	—	462	—	—	—	932
§ 301	647–648	275–276	463	578	664–665	765	929/31/32
§ 302	648–649	—	—	—	—	—	—
§ 303	649	—	—	—	—	—	—
§ 304	651–652	—	463	—	665–666	—	—
§ 305	653	276	464	578–579	664, 666	765	933–935
§ 306	653	—	—	—	—	—	—
§ 307	654	276–277	464	578–579	} 664–66	765	932/33/35
§ 308	654	—	—	—		—	—
§ 309	662–663	—	—	—	—	766	—
§ 310	663	277–278	465	580	666	766	936
§ 311	664	—	465	580	666	766	936
§ 312	665–666	278	466	580–581	666	766	936
§ 313	667	278–279	466	581	667	767	936
§ 314	668	—	466	581	667	767	936–937
§ 315	668	—	467	582	668	767–768	—
§ 316	669	—	—	—	—	—	—
§ 317	669–670	—	—	—	—	—	—
§ 318	670	279	—	581	—	—	—
§ 319	674–675	279–280	467–468	582	667	767	—
§ 320	676	—	—	—	—	—	—
§ 321	676–677	—	—	—	—	—	—
§ 322	677	—	—	—	—	—	—
§ 323	678	—	—	—	—	767	—
§ 324	679	280	468	582	668	767–768	—
§ 325	680	280	—	582	668	767	938
§ 326	680–681	—	—	—	—	—	—
§ 327	681	—	—	—	—	—	—
§ 328	681	280	—	582	668–669	767–768	938
§ 329	682–683	—	—	—	—	—	—
§ 330	683–684	—	—	—	—	—	—
§ 331	684–685	—	—	—	—	—	—
§ 332	685	—	—	—	—	—	—
§ 333	685	—	—	—	—	—	—
§ 334	686	—	—	—	—	—	—
§ 335	686–687	—	—	—	—	—	—
§ 336	687	—	—	—	—	—	—

Para- graph Meier	Band XVI Seite	Blomberg	Philippi	Pölitz	Busolt	Dohna- Wundl.	Wiener Logik
§ 337	688	—	—	—	—	—	—
§ 338	688–689	—	468	582	—	768	938
§ 339	690	280	468	582	669	769	938
§ 340	690	280	468	582–583	—	768	938
§ 341	691–692	281	469	583	670	769	938
§ 342	693	281	469	583	670	769	938
§ 343	694–695	281	469–470	583–584	670	770	938
§ 344	696	281	469–470	584	670	770	939
§ 345	697	281–282	470	584	670–671	770	939
§ 346	698–699	} 282	469–470	584–585	671	770–771	939
§ 347	699		—	—	671	771	—
§ 348	699		—	—	671	—	—
§ 349	700		—	585	671	771	—
§ 350	700		—	585	671	771	—
§ 351	701		—	—	—	—	—
§ 352	702–703	282	469	585–586	671	771	939
§ 353	704	—	470–471	—	—	—	—
§ 354	705	282–284	—	586	—	771	939
§ 355	706	—	—	—	—	—	—
§ 356	706	284	471	586–587	672	} 771–772	939
§ 357	710–711	283	471	587	672		939
§ 358	711–712	—	—	—	—	—	—
§ 359	712	284	471–472	588	672	772	939
§ 360	712–713	284	472	588	672	772	—
§ 361	714	—	—	—	—	—	—
§ 362	714	—	472	588	673	773	—
§ 363	715	284	473	588–589	673	773	—
§ 364	718	—	472	—	} 673	—	—
§ 365	718	—	472	—		—	—
§ 366	719	—	472–473	—	—	—	—
§ 367	719	284–285	476	—	673	—	939–940
§ 368	720	—	—	589	—	773	—
§ 369	721	—	473–476	589–590	674–675	774	—
§ 370	721	—	474	589–590	674, 676	774	—
§ 371	722	—	474	589–590	674, 676	774	—
§ 372	722–723	—	474	589–590	674, 677	774	—
§ 373	723	—	—	589, 591	—	—	—
§ 374	729–730	284	475	591	674	775	—
§ 375	730	—	475	591	674	775	—
§ 376	730–731	—	475	591	674	775	—
§ 377	731	—	475–476	591	675	775	—
§ 378	732	—	476	591	} 675	} 775	—
§ 379	732–733	—	476	591			—

Para- graph Meier	Band XVI Seite	Blomberg	Philippi	Pölitz	Busolt	Dohna- Wundl.	Wiener Logik
§ 380	733	—	476	591	675	775	—
§ 381	733	—	476	—	} 675	—	—
§ 382	733–734	—	476	—		—	—
§ 383	734	—	476	592	675	775	—
§ 384	735	—	476	592	675	775	—
§ 385	735	—	474–475	—	—	—	—
§ 386	736	—	474	592	} 675–677	776	—
§ 387	736	—	—	592		776	—
§ 388	736–737	—	—	592		—	—
§ 389	737	—	—	592		—	—
§ 390	737–738	—	—	592	675	—	—
§ 391	738	—	—	—	—	—	—
§ 392	745	} 284–286	476	593	677	776	939–940
§ 393	745–746		—	—	—	776	—
§ 394	746–747	—	476	—	—	—	—
§ 395	748–749	} 286	477	593	678	772–773	939–940
§ 396	749–750		477	593	678	—	—
§ 397	750	286	477	593	678	776	—
§ 398	751	286	—	—	—	—	—
§ 399	751–752	286–287	477	594	678	776	—
§ 400	752	287	477	594	678	776	—
§ 401	752–754	287	477–478	594	679–680	776–777	—
§ 402	762	287–288	479	} 595	680	777	—
§ 403	762–763	—	—		—	—	—
§ 404	763–764	—	479	—	—	—	—
§ 405	764–765	288	—	595	680	778	—
§ 406	768	288	479	595	680–681	778	—
§ 407	769	288	479	596	680–681	778	—
§ 408	769–770	288	479	596	681	778	—
§ 409	770–773	288	479	596	681	—	—
§ 410	773	288	—	596	681	778	—
§ 411	774	289	479	596	681	778	—
§ 412	775	289	—	596	681	778	—
§ 413	775	289	—	—	—	—	—
§ 414	776	289–290	480	597	682	779	—
§ 415	777	290	—	597–598	—	779	—
§ 416	777	—	—	—	—	—	—
§ 417	777	—	—	—	—	—	—
§ 418	777–778	—	—	—	—	—	—
§ 419	778	—	—	—	—	—	—
§ 420	778	—	—	—	—	—	—
§ 421	778	290	481	598	683	—	—
§ 422	786	291	481–482	598	683–684	779	—

Para- graph Meier	Band XVI Seite	Blomberg	Philippi	Pölitz	Busolt	Dohna- Wundl.	Wiener Logik
§ 423	786-787	} 291	—	—	—	—	—
§ 424	788		—	—	—	—	—
§ 425	788		—	—	—	—	—
§ 426	788-789	—	482	597	684	779	—
§ 427	798	291-292	482	598-599	684	779	—
§ 428	800-802	292	482	599	684	780	—
§ 429	802	292	482	—	—	—	—
§ 430	802-803	292	482-483	599-600	684	780	—
§ 431	803-804	—	—	—	—	—	—
§ 432	804-805	292	483	600	684	—	—
§ 433	805	—	—	—	—	—	—
§ 434	809-810	293	483	600	684	—	—
§ 435	810	293	483	597, 599	683-684	780	—
§ 436	811-812	} 293	} 484	601	} 685	783	—
§ 437	812-813			—		—	—
§ 438	813			—		—	—
§ 439	814	—	484	601	—	—	—
§ 440	814-815	294	484-485	—	685	—	—
§ 441	815	—	—	—	—	—	—
§ 442	815	—	—	—	—	—	—
§ 443	816	—	—	—	—	—	—
§ 444	816	—	—	—	—	—	—
§ 445	816	—	—	—	—	—	—
§ 446	816-819	—	485	601	685	781	—
§ 447	820	—	—	—	—	—	—
§ 448	820	—	—	—	—	—	—
§ 449	820-821	294	485-486	—	—	781	—
§ 450	821	294	486	601	—	781	—
§ 451	821-822	—	—	—	—	—	—
§ 452	822-823	294	486	—	686	781	—
§ 453	823	—	—	—	—	—	—
§ 454	824	294	486	—	—	—	—
§ 455	824	—	—	—	—	—	—
§ 456	824-825	—	—	—	—	—	—
§ 457	825	294	486	601	—	781	—
§ 458	825	—	—	—	—	—	—
§ 459	826	—	—	—	—	—	—
§ 460	826-827	—	—	—	—	—	—
§ 461	827-828	—	—	—	—	—	—
§ 462	828-829	—	—	601	—	781	—
§ 463	829-830	—	—	—	—	781	—
§ 464	831	294-295	486-487	598, 601	—	} 781	—
§ 465	832	—	—	—	—		—

Para- graph Meier	Band XVI Seite	Blomberg	Philippi	Pölit	Busolt	Dohna- Wundl.	Wiener Logik
§ 466	832	—	—	—	—	—	—
§ 467	832–833	—	—	—	—	—	—
§ 468	833	—	—	—	—	—	—
§ 469	833	—	487	—	—	781	—
§ 470	833–834	—	—	—	—	—	—
§ 471	834	—	—	601	—	781	—
§ 472	835	—	—	—	—	—	—
§ 473	836	295	487	—	—	781	—
§ 474	837	—	—	—	—	781	—
§ 475	837	295	487	—	—	781	—
§ 476	837	—	—	—	—	—	—
§ 477	837	295	487–488	—	—	—	—
§ 478	837	—	—	—	—	—	—
§ 479	838–839	—	—	—	—	781	—
§ 480	839	—	—	601	—	—	—
§ 481	840	—	—	—	—	—	—
§ 482	841	—	—	—	—	—	—
§ 483	841	—	—	—	—	—	—
§ 484	842	—	—	—	—	—	—
§ 485	842	—	—	—	—	—	—
§ 486	843	—	—	—	—	—	—
§ 487	843	—	—	—	—	—	—
§ 488	843–844	—	—	—	—	—	—
§ 489	844	—	—	—	—	—	—
§ 490	844	295	488	—	—	} 782	—
§ 491	844–845	295	488	601–602	—		—
§ 492	845	—	—	—	—	—	—
§ 493	845	295–296	489	—	—	782	—
§ 494	846	—	—	—	—	—	—
§ 495	846	—	—	—	—	—	—
§ 496	846	—	—	—	—	—	—
§ 497	846	—	—	—	—	—	—
§ 498	846	—	—	—	—	—	—
§ 499	846–847	—	—	} 602	—	782	—
§ 500	847	—	—		—	782	—
§ 501	847	296	489	602	—	782	—
§ 502	848	—	—	—	—	—	—
§ 503	849	—	—	—	—	—	—
§ 504	849–850	296	489	602	—	—	—
§ 505	850	—	—	—	—	—	—
§ 506	850–851	—	—	—	—	—	—
§ 507	851–852	—	—	—	—	—	—
§ 508	852–854	296	490	—	—	782	—

Para- graph Meier	Band XVI Seite	Blomberg	Philippi	Pölitz	Busolt	Dohna- Wundl.	Wiener Logik
§ 509	855	296	490	602	—	782	—
§ 510	856	—	—	—	—	—	—
§ 511	856	—	—	—	—	782	—
§ 512	856	296	490	—	—	782	—
§ 513	856	—	—	—	—	—	—
§ 514	857–858	296	490	—	—	782–783	—
§ 515	858	—	—	—	—	—	—
§ 516	859	—	—	—	—	—	—
§ 517	859	—	—	—	—	783	—
§ 518	860–861	296–297	490–492	602	—	783	—
§ 519	862	297	491–492	—	—	—	—
§ 520	863	297–298	492	—	—	783	—
§ 521	863	—	—	—	—	—	—
§ 522	864	—	—	—	—	—	—
§ 523	864	—	—	—	—	—	—
§ 524	864	—	—	—	—	—	—
§ 525	864	298	493	602	—	783	—
§ 526	864	298	493	602	—	783	—
§ 527	865	298	493	—	—	783	—
§ 528	865–866	—	—	—	—	—	—
§ 529	866	—	—	—	—	—	—
§ 530	866	299	493–494	—	—	—	—
§ 531	866	—	—	—	—	—	—
§ 532	866	—	—	—	—	—	—
§ 533	866–867	299	494	—	—	—	—
§ 534	867	—	—	—	—	—	—
§ 535	867	—	—	—	—	—	—
§ 536	867	—	—	—	—	—	—
§ 537	867	—	—	—	—	783	—
§ 538	868	—	—	—	—	—	—
§ 539	868	299	—	—	—	—	—
§ 540	868	299	494	—	—	—	—
§ 541	868–869	300	494–495	—	—	—	—
§ 542	869–870	—	495	—	—	—	—
§ 543	870	—	—	—	—	—	—
§ 544	870	300	495	—	—	—	—
§ 545	870	—	—	—	—	—	—
§ 546	870	300	495	—	—	—	—
§ 547	870	—	—	—	—	—	—
§ 548	870	300	495	—	—	—	—
§ 549	870–871	300	495	—	—	783	—
§ 550	871	—	—	—	—	—	—
§ 551	871	—	—	—	—	—	—

Para- graph Meier	Band XVI Seite	Blomberg	Philippi	Pölitz	Busolt	Dohna- Wundl.	Wiener Logik
§ 552	871	—	—	—	—	—	—
§ 553	871	300–301	495–496	—	—	—	—
§ 554	871	301	496	—	—	—	—
§ 555	871	301	496	—	—	—	—
§ 556	871–872	301	496	—	—	—	—
§ 557	872	—	—	—	—	—	—
§ 558	872	—	—	—	—	—	—
§ 559	872	—	—	—	—	—	—
§ 560	872	—	—	—	—	—	—
§ 561	872	—	—	—	—	—	—
§ 562	872	—	—	—	—	—	—
§ 563	872	—	—	—	—	—	—

Die bei Dohna-Wundlacken gelegentlich am Rande hinzugesetzten Paragraphen beziehen sich auf die zweite Auflage des Auszugs aus der Vernunftlehre (Halle 1760). Sie stimmen hinsichtlich der Seitenzahl mit der ersten Auflage nicht überein.

Nachträge und Berichtigungen

Logikfragment Herder

... wenn sie deutlich werden daher sie nicht als Materialia phantastica wie Wolf vorlegen E. Crusius ein einfacher Theil des Körpers ausgedehnt und gar-
5 nichts sein macht keinen Sinn Leibniz harmonia praestabilita — man muß hier aufmerken und selbst denken

177 nodum resecare non solvere ist zeigen, daß es mögen Zweifel beantwortet werden oder nicht, so thut es nichts zur Sache — daß weder er den Zweifel in gehörigen Stücken vortragen, noch ich ihn beantworten kann — das heißt
10 beenden kann Daher für beyde noch Dunkelheiten sind — Es kan etwas in Absicht auf eine Wissenschaft unbeantwortlich E. Theologie — nicht stets in der Philosophie manche werden davor gehalten, und sinds auch eine Zeitlang Dies beruht nicht auf der beschaffenheit der Sachen (es kan was unausgemachtes sehr gewiß sein) sondern auf dem Zustande der äußerlich ist 179
15 Ungewißheit kan aus dem Mangel der objectiven Gründe entstehen: so zeigt selbst die Mathematik aus gewissen datis viel Ungewißheit auf E. aus einer Seite nicht Rectangulum so auch Philosophie Diese Objekte kan der Philosoph nicht machen Wenn einer diese Objekte Ungewiß erkennt, wird einer nicht entscheiden Prüfe die Erkenntnis ob entweder Erkenntnis aus gewissen datis
20 gewiß sei und entscheide nicht eher — wenn eine Wirkung aus einem Grunde möglich ist, so kan ich aus der Wirkung selbst nicht entscheiden, aus welchem Grunde sie fließe.

25 258 weil die Wirkung = ist der Ursache: — der Irrtum steckt in der Vergleichung der Sache mit einer andern: also den Vorstellungen, nicht im Materialen der Erfahrung E. die Seele ist ausgedehnt: der betrug komt per Materialia phantastica. — —

259. Jetzt mercke durch die Absonderung entspringt kein Begriff: (es wird nur was drinn verändert wie der Name anzeigt) sondern die begrife werden durch sie deutlich E. wir vergleichen stets — wenn wir Dinge, die ähnlich sind, unter
30 notas communes bringen abstrahendo quod ich attendire besonders darauf, suche es klar zu machen abstrahendo a reliquis da ich darauf nicht attendire — das lezte ist entweder in voluntate = die nota communis communi sensu obscure cognita Kostet manchmal Mühe sie aufzusuchen Die Menschen haben sich nicht gewiß vorgestellt, was sie unter einen Endbegriff der Empfindung
35 gebracht haben daher ist des Philosophen Pflicht, ihn abzusondern — Ein Empfindungsbegriff ist immer ein einzelner Begriff.

/ alle Empfindungsbegriffe sind von einzelnen Dingen; nicht auch vice versa. 2

Conceptus singularis und communis oder abstractus alle Sachen die diesen Conceptus gemein haben werden durch ihn von allen übrigen unterschieden:

er ist als nota in allen enthalten sie sind als folgen unter diesem einen Grunde enthalten — bis aufs

262 als E. sind Weiber Menschen — reciproc: E. ist Raum und Zeit reciproc. = alle abstracta sind universalia nur manchmal sieht man nicht auf universalia sondern particularia: = particularia liegen nicht im begriff sondern in der beziehung etc. — die allgemeinheit hat auch Grade, zwar an sich nicht, sondern Vergleichungsweise — die ontologischen, die gemachten begriffe 263 Denn es sind Wechselbegriffe. 264. ohne abstrakte begriffe können wir auch nicht im gemeinen leben einen Schluß machen. Diese abstrakten begriffe werden selbst abstrahirt. Der Mensch ist sehr zur Allgemeinheit geneigt, oft irrt er wenn er von wenig auf vieles schließt: allein es ist das einzige Mittel zu Abstraktionen = Daher ist auch die Metaphysik unentbehrlich — selbst vor die die (mit einer seichten Metaphysik) auf sie schimpfen. Einige glauben, sie können mit den gemeinen Abstraktionen eben so weit kommen als mit den künstlichen aber verkehrt — daher können die allgemeinsten Wissenschaften E. Metaphysik und Moral in den Abergläubischen Landen nicht so gut fortkommen als minder allgemeine E. Physik weil jene mehrerer Anwendung auf einen fähig sind: Treffende Erkenntnis, durch größere Abstraktion —

265 Ein wirklich abgesonderter Begriff ist stets wahr; aber oft ist er nicht recht von der Erfahrung abgezogen, wenn er gleich aus dem Sprachgebrauch richtig abgezogen ist —

Begriffe sind entweder von Empfindungsbegriffen abgezogen, die wahr sind oder vom Redegebrauch abgezogen der erdichtet ist, und hier werde ich also beweisen, wenn ich zeige, daß der Sprachgebrauch recht abgezogen von den Empfindungsbegriffen

266. conceptus arbitriarius entweder durchs freiwillige Absondern E. Indianer Pferde oder Undurchdringlichkeit oder durchs freiwillige Zusammensetzen E. geflügelt Pferd. — gehört in facultas fingendi — ist die Combinatio oder Separatio möglich so ist recht <bricht ab>

1099₃ Materialia phantastica] hier ist ein Stück des oberen Randes abgerissen || 1099₉ ihn ? es ? || 1099₁₀ Daher für beyde ? unleserlich || 1099₁₁ nicht stets zweifelhaft || 1099₁₂ hinter Philosophie unterstrichenen unleserliches Wort wie ausgemacht || 1099₁₆ E. aus] dazwischen Zeichnung ? || 1099₂₃ vor 258 unleserliches Wort oder Zeichen || 1099₂₇ 259. nicht mit Tinte geschrieben || 1099₃₁ hinter suche zwei oder drei durchstrichene Worte || hinter abstrahendo durchnullte Stelle (Zeichen ?) || 1099₃₂ die ? oder ? || 1099₃₄ Endbegriff der Empfindung zweifelhaft || 1099₃₇ oberer Rand des Blattes angerissen || 1099₃₈₋₃₉ diesen Conceptus ? (stark abgekürzt)

1100₁ lies aus ihm als einem ? || 1100₂ hinter aufs unleserliches Wort || 1100₃ als ? || Weiber] erst Menschen || ist (heißt ?) Raum und Zeit zweifelhaft || 1100₄ hinter nur zwei durchstrichene Worte || 1100₅ vor begriff durchstrichen Korp ? || 1100₇ die ontologischen, die gemachten begriffe ? || 1100₈ auch nicht zweifelhaft || 1100₉ werden erst machen || selbst ? wirklich ? nur ? (Rand abgerieben) || 1100₁₅ Metaphysik und Moral ? (Rand abgerieben) || 1100₁₇ einen ? (Wortbild wie uns) || 1100₁₈ größere ? große ? || 1100₂₂ Spatium hinter wahr sind || 1100₂₄ abgezogen das zweite Mal durch Strich ersetzt || 1100₂₇ durch freiwillige Striche || 1100₂₉ recht ? Abkürzung von richtig ? || Unterer Rand, ca 3,5 cm, frei.

Der erste Halbband der Logikvorlesungen war bereits ausgedruckt, als sich durch Zufall in den nachgelassenen Papieren P. Menzers ein Brief von E. Adickes fand, der — wie aus dem Inhalt hervorgeht — einer Rücksendung von Herderpapieren beilieg. Dieser Brief enthält u. a. ein doppelseitig mit Bleistift beschriebenes Oktavblatt Herders, ein weiteres Fragment zu seiner Logiknachschrift. Es umfaßt die — in bräunlicher Tinte angegebenen — §§ 177, 179, 258, 259, 262, 263, 264, 265, 266 des Meierschen Auszugs. Der mit Menzers damaliger Berliner Adresse (Neuenburgerstraße 26) versehene, nicht frankierte Brief hat folgenden Wortlaut:

Kiel d. 20/3 02.

Sehr geehrter Herr College!

Ich hätte Ihnen die Herder Hefte schon früher zurückgestellt, hätte ich nicht noch immer auf die in Aussicht gestellte nähere Nachricht darüber gewartet, in wie fern die Nachschriften nach Baumgartens Ethik auf Kant zurückgehen können. Das zweite Compendium ist keins von Baumeister, sondern, wie ich schon schrieb, Baumgartens *initia philosoph. practicae*. Zu welchem Resultat sind Sie denn jetzt gelangt? Las sonst jemand in Königsberg nach Baumgarten *Moral*? Wo grössere Lücken in den Abschriften sind, da sind doch keine Nachschriften erhalten, nicht wahr? Abgesehen wohl von der phys. Geographie, wo die Reinschriften wohl viel umfassend sind? Auch in den übrigen Nachschriften scheinen übrigens Nachschrift und Ausarbeitung neben einander erhalten zu sein. Oder ob Herder aus 2 Metaphysiken Nachschriften aufbewahrte?

In dem *Moral*heft hatte sich der beiliegende Zettel (doch Herdersche Hand?) verkrochen. Er bezieht sich, wie Sie wohl schon wissen, auf Meiers Logik.

4 Zeilen habe ich durchpausen lassen aus dem Berliner Ms. 40 Nr. 400, wo sich eine frühe Ausarbeitung eines Schülers über die ersten §§ von Baumgartens *Metaphysik* mit einigen Randbemerkungen Kants befindet. Es ist doch nicht Herders Schrift? Auch nicht die der Reinschriften? Ich halte das Kant Vorgelegte für eine Abschrift eines unstudirten Schreibers. Die Arbeit könnte natürlich trotzdem auf Herder zurückgehen.

Wie lange bleibt Geheim Rat Dilthey weg? Welches ist seine Ferienadresse?

Mit verbindlichstem Dank für Ihre gütige Mitteilung der Herder-Abschriften

Ihr sehr ergebener

Adickes.

*Die von Adickes erwähnte „frühe Ausarbeitung eines Schülers“ findet sich in XVII 262—269, als Anlage zu den Reflexionen 3718—3721, d. i. zu den „Randbemerkungen“ Kants: die durchpausten Zeilen sind 264₅₋₆ (die Sterblichkeit — Bestimmungen) und 264₁₂₋₁₃ (removiren — Widerspruchs.) abgedruckt. Ausführliche Überlegungen darüber, ob Herder der Verfasser des „Schüleraufsatzes“ ist, bzw. warum er es nicht ist, finden sich XVII 263. Wir kommen darauf in der Einleitung zu XXVIII (*Metaphysikvorlesungen*) zurück.*

Das Logikfragment ist womöglich noch schlechter erhalten als das zu Anfang des ersten Halbbandes (XXIV 3—6) abgedruckte. Das schwach gerippte, mit Wasserlinien versehene, Papier ist braunfleckig und — besonders auf der Vorderseite — so abgerieben, daß die Bleistiftstriche kaum noch erkennbar sind. Die Handschrift ist, wie auch in den anderen Vorlesungsnachschriften Herders, mit Abkürzungen durchsetzt. (z. B. a = auch, df = darauf, er = einer, t = mit etc.; Schluß-s als z, tz als zz; z. E. durchgangig nur: E). Die Wiedergabe ist daher nicht überall sicher.

Berichtigungen

- 14₅ § 246 *verbessere in* § 216
 15₁₅ — 295 *zu streichen*
 32₁₅ Borsippener *zu streichen*
 56₂₅ Wolfee *lies* Wolfe
 77₂₈ nn *lies an* 77₂₉ *entsprechend zu verbessern in* Erkennt-
 168₁₂ u. 185₁₈ wir wir *lies* wie wir
 247₂₉₋₃₁ Es giebt also Gründe ... die nicht ... rational sind, ... Liegen.
statt Es giebt also Gründe .. das nicht ... rational ist, ... Liegt.
 308_{35 u. 36} 448 *statt* 447
 336₁ bennen *verbessere in* benennen
 391₁₂ materiale *lies* formale
 433₁₈ Probabilität *verbessere in* Probabilität
 453₇ secundasiis *lies* secundariis
 496₂₆ istt *lies* ist
 537₆ universae clarae (*kein Komma*)
 631₃₃ nicht zu sehr *lies* zu sehr ?
 652₈ Richtigkeit *lies* Tüchtigkeit
 654₈ rubsi *lies* rubri
 662₁₀ zweyerley *lies* dreierley
 663₂₂ sensums *lies* sensus
 668₁₇ u. 668₁₉₋₂₀ ratiocinatio *statt* rationatio
 674₄ radius *lies* radix ?
 677₂₀ Per C impossibili *lies* C per impossibile
 734₁₆₋₁₇ *Lies* Man denkt sich bei dem Worte meinen immer einen freiwilligen
 Beifall, bei dem Worte Glauben einen entschiedenen Beifall ?
 750₂₀ Tüchtigkeit *lies* Richtigkeit ?
 756₂₂ *Lies* des Begriffs. *statt* der Begriffs.
 795₃₅ denen *lies* derer
 822₃₀ dialectic *lies* diallele
 840₂₄ nicht den Grad *lies* den Grad
 885₃₈ zu den *lies* nach den
 925₂₄ unter sich *lies* in sich
 961, Anmerkung 16 1921 *verbessere in* 1821
 1001 E zu 300₁₉ *ergänze noch*: Über den Unterschied zwischen transzendentaler
 und metaphysischer Grammatik siehe Heinze, a. a. O. S. 566
-

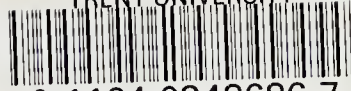
Inhaltsübersicht des Bandes

<i>Erster Halbband</i>	1— 496
I Logik Herder	1— 6
II Logik Blomberg	7— 302
Inhaltsverzeichnis 11—15	
III Logik Philippi	303— 496
Inhaltsverzeichnis 307—310	
<i>Zweiter Halbband</i>	497—1103
IV Logik Pölitz	497— 602
Inhaltsverzeichnis 501	
V Logik Busolt	603— 686
Inhaltsverzeichnis 607	
VI Logik Dohna-Wundlacken	
nach der Ausgabe von Kowalewski	687— 784
Zeichenerklärung 688	
Inhaltsverzeichnis 691	
VII Wiener Logik	785— 940
Inhaltsverzeichnis 789	
VIII Logik-Auszüge Schlapp	941— 952
Aus der Logik Hintz 943	
Aus der Logik Hoffmann 944	
<i>Anhang</i>	953—1103
Abkürzungen	954
Einleitung	955— 988
Erläuterungen	989—1024
Logik Herder 989; Logik Blomberg 989;	
Logik Philippi 1001; Logik Pölitz 1010;	
Logik Busolt 1012; Logik Dohna-Wundlacken 1016;	
Wiener Logik 1018; Logik Hoffmann 1024	
Textänderungen und Lesarten	1025—1084
Logik Herder 1025; Logik Blomberg 1026;	
Logik Philippi 1047; Logik Pölitz 1057;	
Logik Busolt 1062; Logik Dohna-Wundlacken 1070;	
Wiener Logik 1072; Logik Hoffmann 1084	
Verzeichnis der Paragraphen von Meiers Auszug aus der	
Vernunftlehre und Angabe ihrer Stellen in den Logik-	
vorlesungen dieses Bandes	1085—1089
Nachträge und Berichtigungen	1099—1102
Inhaltsverzeichnis	1103

Date Due



TRENT UNIVERSITY



0 1164 0348686 7

B2753 1910 Bd.24²

Kant, Immanuel

Kant's gesammelte schriften.

DATE

ISSUED TO

64008

